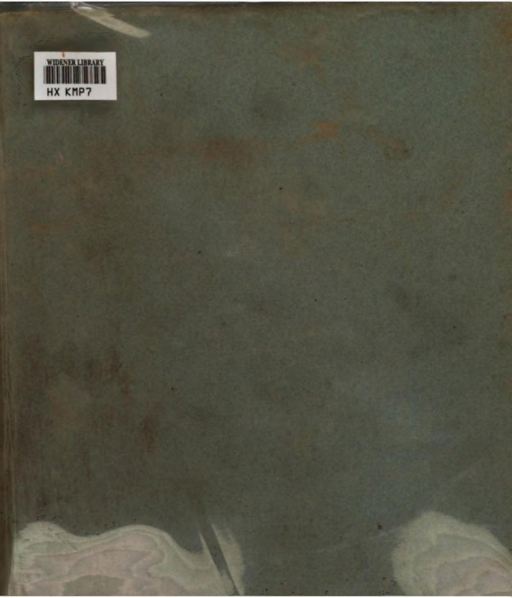
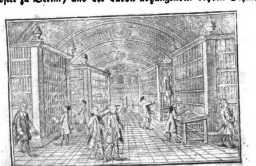


Magazin
für die
neue
Historie und Geographie,

angelegt von

D. Anton Friedrich Büsching,
Königl. Preußischen Oberconsistorialrath, Director des Gymnasii im grauen Kloster zu Berlin, und der davon abhängenden beyden Schulen.



Neunter Theil.
Mit einem Kupfer.

Mit Churfürstl. Sächsischem gnädigstem Privilegio.

Halle,
verlegt von Johann Jacob Curt, 1775.



Vorrede.

Die meisten Artikel dieses neunten Theils, gehen das rußische Reich an. Ich befürchte darüber keinen Vorwurf, denn dieses größte Reich auf dem Erdboden, ist so merkwürdig, hat auch von Zeit zu Zeit so viele denkwürdige Veränderungen erfahren, daß man wohl nicht zu viel Nachrichten von demselben bekommen kann. Daß diejenigen, welche ich diesesmal mittheile, nicht unerheblich, ja zum Theil wichtig sind, wird man verhoffentlich zugestehen.

In dem ersten Artikel beschreibet **Joachim Scultetus** seine zweyte Gesandschaft nach Rußland, welche er 1675 angetreten. Diese Reisebeschreibung ist auf mancherley Weise brauchbar. Zunächst dienet sie zur Prüfung und zum Beweise der Richtigkeit und Zuverläßigkeit der Commentariorum de rebus gestis Friderici Wilhelmi magni, Electoris Brandenburgici, welche **Samuel Freyherr von Puffendorf** geschrieben hat. Der vortrefliche Schriftsteller hat T. II. §. 61. p. 1024-1026 von dieser Gesandschaft eine Nachricht gegeben, welche ein genauer Auszug aus des **Scultetus** Bericht ist, wie

einen jeden, welcher beyde mit einander vergleicht, der Augenschein lehren wird. Eben so genau hat er sich durchgehends an seine Urkunden gehalten, welches Zeugniß ich mehrmals aus dem Munde Sr. Excellenz des königl. wirklichen Geheimen-Staats- und Cabinets-Ministers Herrn **Ewald Friderich von Herzberg**, gehöret habe, der ihn in diesem Stück sehr scharf geprüfet hat. Es hat aber der puffendorfsche Auszug den Druck der vollständigen Reisebeschreibung nicht unnöthig gemacht, denn diese enthält noch viel merkwürdiges, welches in jenen nicht gekommen ist, auch nach der Absicht seines Urhebers nicht kommen konnte. Ich leugne nicht, daß die Weitläuftigkeit des Scultetus hin und wieder, insonderheit in seinen Vorstellungen an den rußischen Hof, etwas unangenehm ist: wer aber nicht blos zum Zeitvertreib lieset, sondern etwas für die Geschichte aufsucht, und die alten und neuen Verhältnisse, Staatsregeln, Gebräuche, Rangstreitigkeiten und Titel der Höfe, mit einander vergleicht: der wird in dieser Reisebeschreibung manches angenehme und brauchbare finden. Ich will nur etwas zur Probe anführen. Es giebt in verschiedenen Ländern einäugige Leute, welche Rußland für das Land der Blinden halten, und glauben, daß sie daselbst sehr scharfsichtige Menschen vorstellen würden. Sie irren aber sehr, und werden nicht nur durch die neueste, sondern selbst durch die ältere Zeit, beschämet. Die gegenwärtige Reisebeschreibung zeiget, wie fein die Staatsklugheit des rußischen Hofes unter dem Zar **Alexei Michailowitsch** gewesen sey. Es gab sich zwar der churbrandenburgische Gesandte, gemeinschaftlich mit dem römisch-kaiserl. und königl. dänischen, viele Mühe, den rußischen Hof zum Friedensbruch mit dem schwedischen zu bewegen, allein dieser platzte, aller scheinbaren Vorstellungen ungeachtet, nicht zu, ließ zwar dem schwedischen Hofe durch seinen Gesandten Vorstellungen thun, auch zusammengezogene Truppen an die liefländische Gränze legen, um die Aufmerksamkeit des schwedischen Hofes dahin zu ziehen, und denselben zu nöthigen, daß er diese Gränze von seinen Truppen nicht entblösse: allein wirkliche Feindseligkeiten nahm er nicht vor, entschuldigte sich auch dieserwegen sehr gut. s. S. 41. 43. 44. 47. 48. 58. 60. 61. Der rußische Hof hatte schon damals seit einigen hundert Jahren den Unterscheid zwischen Gesandten, Abgesandten und Residenten fremder Höfe, genau beobachtet, und war nicht gesonnen im geringsten davon abzuweichen.

S. 58.

S. 58. Was von der alten Gränze zwischen Rußland und Litauen, S. 16. von dem rußischen Verfahren mit den Edelleuten in der eroberten smolenskischen Provinz, ebendas. von der natürlichen Feindschaft zwischen den Russen und Polen, S. 25. von polnischen Sachen, S. 39. 41. von dem vormaligen Ansehn des Patriarchen in Rußland, S. 48. von den eifersüchtigen Ceremonielstreitigkeiten zwischen dem röm. kaiserl. und rußischen Hofe, S. 50 = 55 von einem ehemaligen Kriege zwischen Rußland und Polen, der von jenem angefangen worden, weil dieses ihm nicht den völligen Titul gegeben, S. 60 von dem rußisch = zarischen Titul selbst S. 63, und von Ceremoniel = Sachen S. 75. 76 vorkommt, ist insgesamt merkwürdig, anderer merkwürdigen Stellen zu geschweigen.

Den zweyten Artikel von der Empörung des Stenka Rasin, erwählte ich im vorigen Jahr, wegen der damaligen ähnlichen Empörung des Pugatschew, und weil von jener hundert Jahr vorher geschehenen Rebellion, ausserhalb Rußland noch nichts ausführliches und hinlängliches bekannt war. Seitdem sind in dem zweyten Theil von Sam. Gottl. Gmelins Reise durch Rußland, andere und noch ausführlichere Nachrichten von dem rasinschen Aufruhr gedruckt worden, welche man nun mit jener aus der rußischen Sprache übersetzten Schrift, vergleichen kann.

Der dritte Artikel, welcher in einem Auszug aus dem Tagebuch von dem Feldzuge des Grafen von Panin wider die Türken bestehet, wird insonderheit unter Officiers Leser finden, gehöret aber überhaupt als eine Urkunde zu der Geschichte des letzten rußischen Kriegs mit den Türken.

Der vierte Artikel, welcher verschiedene Rußlands Handel betreffende Schriften und Nachrichten, enthält, wird den Statistikern und andern, denen die Handelssachen wichtig sind, gewiß lieb seyn, dienet auch zur Fortsetzung und Ergänzung dessen, was ich schon in den dritten Theil dieses Magazins von Rußlands Handel gebracht habe. Er verändert sich zwar der Handel überhaupt, und der rußische insonderheit, oft und in verschiedenen Stücken; allein es bleiben doch solche Nachrichten immer brauchbar. Vielleicht denken einige Leser, daß ich die Verzeichnisse S. 206 = 252 nicht so ausführlich, sondern nur auszugsweise hätte drucken lassen sollen: sie sind aber wirklich zur genauern Einsicht in den rußi-

rußischen Handel nützlich. Ueber die Handels-Privilegien, welche hier nicht aufs beste, sondern nur so gut als ich sie gehabt habe, übersetzt sind, können allerley philosophische Betrachtungen, welche den Character der Nation betreffen, angestellet werden, ich will sie aber den dazu geschickten Lesern überlassen. Das Gutachten der rigaischen Gouvernements-Kanzley über die Klagen der auswärtigen Kaufleute zu Riga, wegen der neuen Handelsverfügung des dasigen Magistrats, ist eine sehr lesenswürdige Schrift.

Von der rußischen Kriegsflotte, ist in meinem Magazin noch nichts vorgekommen, also hilft der fünfte Artikel diesem Mangel ab, welches den Besitzern des Werks ohne Zweifel lieb seyn wird.

Der sechste Artikel enthält zwey kurze, aber sehr merkwürdige Stücke, welche für die rußische Geschichte brauchbar sind.

Der siebente Artikel ist vielleicht der wichtigste unter allen. Der grosse Einfluß, den der Graf Henning Friderich von Bassewitz, welcher 1680 geboren, und 1749 gestorben ist, in einer ansehnlichen Reihe von Jahren in die nordischen Staatsangelegenheiten gehabt hat, machte ihn geschickt, dieselben ins Licht zu setzen, und den Schlüssel zu den Geheimnissen der Höfe mitzutheilen. Insonderheit ist er zu seiner Zeit der rußischen Hof- und Staatsgeschäfte sehr kundig gewesen, und man kann also sehr viel Anecdoten von ihm erwarten. Diese wird man auch in dem hier gedruckten französischen Auszuge aus seinen hinterlassenen deutschen Papieren, finden. Er bringt der Hand, die ihn geschrieben hat, sehr viel Ehre, wenn gleich dieser oder jener Ausdruck etwas französischer seyn könnte. Man muß ihn nothwendig mit der 1774 zu Hamburg (auf dem Titul stehet Frankfurt und Leipzig,) im Quartformat gedruckten Geschichte des herzoglich-schleswig-holstein-gottorfischen Hofes, und dessen vornehmsten Staatsbedienten, unter Regierung Herzog Friderichs IV und dessen Sohns Herzog Carl Friderichs, rc. vergleichen, denn man kann ihn in vielen Stücken als eine Antwort auf dieses Buch ansehen, ob er gleich schon vor vielen Jahren geschrieben ist. Ich weiß, wer der Verfasser der genannten Geschichte ist, kann ihn aber gewisser Ursachen wegen nicht nennen, ob er gleich schon vor einigen Jahren gestorben ist. Seine vielen

Anec-

Anecdoten müssen noch erst durch genaue Prüfung gehen, ehe sie als zuverläßig angenommen werden können, und dazu kann der Auszug aus des Grafen von Bassewitz Papieren, mit behülflich seyn. Ich habe diesen so abdrucken lassen, wie ich ihn empfangen habe, und nur einen einzigen Ausdruck darinn geändert. Ich könnte wohl einige Anmerkungen darüber machen, will sie aber auf zwey einschränken. Nach S. 318 soll der Zarewitsch Alexei, Sohn Peters I von seiner ersten Gemalin Eudoxia, nach dem über ihn ausgesprochenen Todesurtheil, vor Schrecken an Convulsionen gestorben seyn. Ich zweifle nicht, daß der Graf von Bassewitz die wahre Todesart desselben gewußt habe, und entschuldige es, daß sie in diesem Aufsatz nicht angegeben worden. Ich habe aber schon im dritten Theil dieses Magazins S. 224 bekannt gemacht, daß der Zarewitsch ganz gewiß geköpft worden sey, und will jetzt noch hinzuthun, daß der zu Moscau geborne, und 1721 gestorbene General **Adam Adamitsch Weide**, dem Prinzen auf Befehl seines Vaters den Kopf mit einem Beil abgehauen habe. S. 371. 372 wird die wahre Ursach, wegen welcher Peter I, seiner Gemalin Catharina erstem Kammerherrn **Mons** oder **Moons**, den Kopf abschlagen ließ, verschwiegen, sie war aber diese. Es war dieser **Mons** eines Goldschmids Sohn aus Moscau, und ein Bruder der Jungfer **Mons**, welche Zar Peter der erste nicht bewegen konnte, seine Beyschläferinn zu werden, weil sie einen unüberwindlichen Widerwillen gegen ihn hatte. Sie heyrathete nachher den General Balk, und wurde nach desselben Tode erste Staatsdame der Kaiserin **Catharina**. Da sie nun eine Vertraute derselben war, so gieng das Liebesverständniß zwischen der Kaiserin und ihrem Bruder dem Kammerherrn Mons, desto besser von statten. Allein es wurde dem Kaiser 1724, und also nicht lange vor seinem Tode, aber nach der Krönung seiner Gemalin, verrathen, und der Kaiser ließ sowol den Bruder als die Schwester auf die hier erzählte Weise, aber unter dem Namen anderer Verbrechen, bestrafen. Wenn man dieses weiß, so ist zweyerley begreiflich. Erstlich, warum der Kaiser die Schwester des Kammerherrn Mons so hart bestrafen lassen, und zweytens, warum er den Tag nach der Hinrichtung des Kammerherrn, mit seiner Gemalin in einem offenen Phaeton bey dem Gerichtsplatz, woselbst der Kopf desselben auf einen Pfal genagelt war, vorüber gefahren, damit

damit sie denselben sehen müssen. Uebrigens bin ich gewiß, daß der Auszug aus des Grafen von Bassewitz Papieren, die Leser desselben ungemein vergnügen und unterhalten werde.

Die Vertheidigungsschrift, welche ehedessen der **Herzog Ernst Johann von Curland**, der Kaiserin Elisabeth zu seiner Rechtfertigung zugeschickt hat, ist in der französischen Uebersetzung, in welcher man sie hier lieset, in einem Buch gedruckt, in welchem sie niemand suchen wird, nemlich in den Reflexions critiques sur divers sujets, entremelées de contes appropriés aux moeurs du siecle présent par Mr. L. C. D. S. officier de consideration, qui par degout s'est exilé du grand monde, à Mons 1757. in kl. Octav. Sie stehet am Ende desselben S. 179 bis 238 und ist wenigen bekannt geworden. Ich habe zwar im ersten Theil des Magazins, S. 22 f. viel daraus angeführet, allein sie verdienet aufs neue ganz gedruckt zu werden, weil sie ächt ist. Ich habe sie nicht ins deutsche übersetzen lassen wollen, obgleich die Antwort auf dieselbige deutsch ist. Wer beyde mit einander vergleicht, wird bald erkennen, in wiefern der nun verstorbene Herzog Recht gehabt habe, den Feldmarschall Grafen von Münnich zu beschuldigen, oder nicht?

Der **zehnte** und letzte Artikel, von **Kleinrußland**, hat es verdienet, übersetzt und hier ganz eingerückt zu werden, ob er gleich in einigen Stellen zu umständlich ist.

Die zweyte Hauptabtheilung dieses Theils, betrift Dänemark, bestehet aber nur aus einem kurzen Artikel, welcher Einwendungen gegen einen Artikel im achten Theil des Magazins enthält. Der Sammler für die Geschichte, muß eben so wenig als der Geschichtschreiber selbst, Parthey nehmen. Als der angesehene Mann zu Kopenhagen, welcher mir den hier gedruckten Brief zuschickte, die Anmerkung machte, daß der Präsident der asiatischen Handelsgesellschaft, von welchem in dem Memoire und in dem Brief die Rede ist, **Se. Excellenz und wirkliche Geheimerath des geheimen Conseil, und Oberhofmarschall, Herr Adam Gottlob Moltke Graf von Bregentved**, sey, versicherte ich, daß ich an meinem Theil diesen Herrn seit 1752, da ich ihn zu Kopenhagen

hagen zum erstenmahl gesehen, bewundere und hochachte, welches ich auch hier wiederhole. In diese Hauptabtheilung hätte sich der Artikel, welcher S. 555 — 558 stehet, noch besser als in den Abschnitt, in welchem man ihn jetzt findet, geschicket, ich habe es aber zu spät bedacht.

Die dritte Hauptabtheilung, von dem Königreich Preussen, leget die gegenwärtige politische und kirchliche Verfassung von Ost- und West-Preussen vor Augen, welche wegen ihrer Neuheit auswärts noch unbekannt ist. Das Verzeichniß der Domainenämter in Westpreussen, S. 493 f. ist zwar sehr genau, es ist aber doch zu vermuthen, daß es noch einiger Verbesserung bedürfe. Ich will auch hier noch etwas seit kurzem verändertes anführen. Es sind nemlich die S. 478 und 479 angeführte ostpreußische Städte Bischofswerder, Deutsch-Eylau, Freystadt, Garnsee, Marienwerder, Riesenburg und Rosenberg, welche sonst zum königsbergischen Kammerdepartement gehörten, nun zu dem westpreußischen Kammerdepartement nach Marienwerder gezogen, und hingegen die 12 ermländischen Städte, welche man S. 491 verzeichnet lieset, stehen nun unter dem königsbergischen Kammerdepartement zu Königsberg. Den sonst schon gedruckten Tractat, welcher 1773 zwischen dem Könige von Preussen und dem König und der Republik Polen geschlossen worden, habe ich hier billig noch einmahl abdrucken lassen, und nun hat auch die Schau- und Denkmünze auf die Wiederherstellung des ganzen Königreichs Preussen desto besser angebracht werden können.

In der vierten Hauptabtheilung von Deutschland, ist der erste Artikel aus der Feder des vormaligen vortreflichen Premier-Ministers Gerlach Adolph von Münchhausen geflossen, macht demselben Ehre, und gehöret als eine Urkunde, zu der Geschichte des deutschen Krieges von 1756 bis 63. Ich glaube und hoffe, daß er noch nicht gedruckt sey, wenigstens habe ich nirgends eine Anzeige davon finden können. Unter den folgenden Artikeln, welche unter der Rubrik, Holstein, stehen, hätte der erste, wie oben schon erwähnet worden, fast füglicher in der Hauptabtheilung von Dänemark vorkommen können. Er ist wahr und schön geschrieben, und durch den Erfolg bestätiget worden. Die übrigen Artikel sind zu der Geschichte und Geographie von Holstein, brauchbar.

Vorrede.

Die fünfte Hauptabtheilung, ist durch einen Irthum, den ich zu spät bemerke, mit der Zahl III bezeichnet worden, welche sie zu einem Artikel der vierten Hauptabtheilung macht. Sie bestehet in einem von meinem ältesten Sohn verfertigten deutschen Auszug, aus einem merkwürdigen englischen Buche, welches eine Reise um die Welt, und die auf derselben in dem Südmeer gemachten Entdeckungen beschreibet. Ich habe ihn drucken lassen, weil er, nicht nur an sich, sondern auch insonderheit zur jetzigen Zeit, lesenswürdig ist. Die englischen Schiffe sind damals gerade so weit gegen den Südpol gekommen, als der 1774 von daher zurückgekehrte Capitain Fourneaux. Berlin am 11 April 1775.

Büsching.

Kurzer

Kurzer

Inhalt dieses neunten Theils.

I. Rußland.

Inhalt.

II. Dänemark.

Ruß=

Rußland.

Beschreibung

der

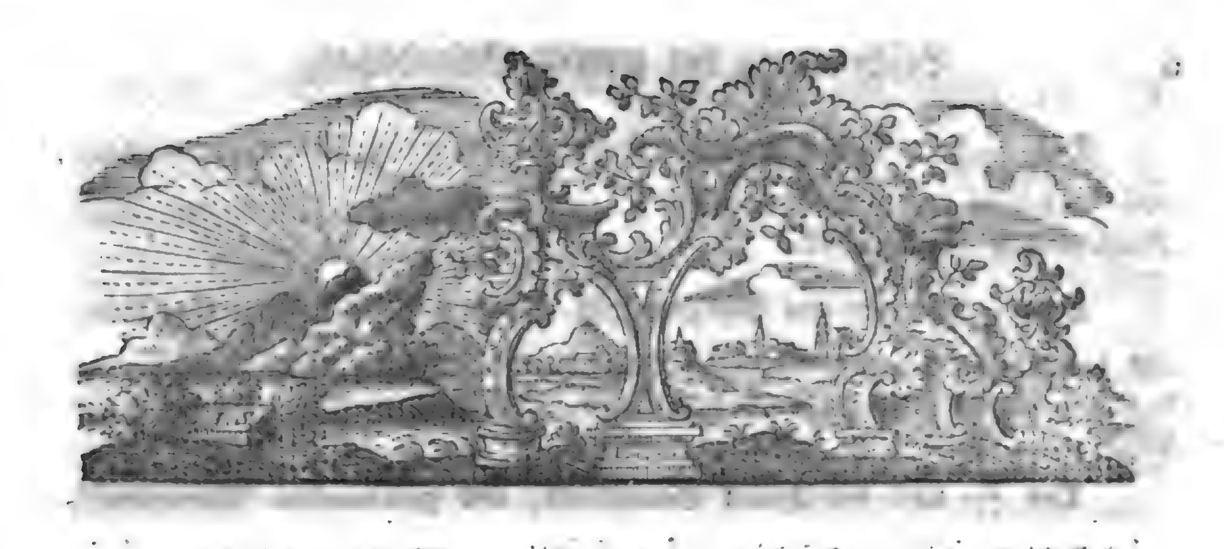
zwoten Gesandschaft,

welche

Joachim Scultetus,

königl. preußl. und churfürstl. Brandenburgischer geheimer Legations- und Hofrath,

1675 nach Rußland angetreten.



Als auf Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg unsers gnädigsten Herrn Befehl sub dato Cleve den $\frac{3}{13}$ April 1675 ich daselbst hin nach Hofe gefodert, und bey meiner Ankunft im Haag den 4ten May von Deroselben wiederum mündlich gnädigst beordert worden bin, an den Moscowitischen Hof zu gehen, meine gänzliche schriftliche Depesche aber nicht eher, als zu Cassel in Hessen (bey Sr. Churfürstl. Durchl. Rückreise zu Dero Armee nach Schweinfurth in Franken) bekommen können: so hab ich mich sofort nach genommenem Abschiede von Sr. Churfürstl. Durchl. auf den Weg begeben, und meine Reise, wegen der damaligen Schwedischen Invasion in die Mark, durch Sachsen, Meissen, Lausitz, Schlesien, Neu-Mark, und Groß-Pohlen nach Preussen genommen, da ich denn zu Königsberg den 28sten Junii N. St. angelanget bin, und bis in den 13ten Aug. wegen Anschaffung der Geschenke, Pferde, Wagen und anderer Dinge, stille liegen müssen. Nachdem nun solches alles durch fleißigen Antrieb und Vorsorge des Herrn Statthalters Herzogen zu Croy Fürstl. Durchl. herbeygeschafft, und mir überliefert worden, hab ich meine Reise im Namen GOttes den $\frac{1}{11}$ Julii von Königsberg fortgesetzt, und bin zu Mittag zu Alswangen, 4 Meilen von der Stadt angelanget, und nachdem ich daselbst frische Posten genommen, bin ich desselben Tages noch 4 Meilen bis Landskrolin unter Schippenbeil, gekommen.

 Den

Den $\frac{2}{12}$ Julii bin ich zu Rastenburg 4 Meilen vom Nachtlager angekommen, und habe auf die Nacht das Amt Lötzen erreichet, so 4 Meilen vom Amte Rastenburg gehalten wird.

Den $\frac{3}{13}$ sind wir des Morgens früh aus dem Amte Lötzen abgefahren, und haben von dannen 3 Meilen im Dorfe Widdeminnen frische Postfuhre bekommen, die uns gegen die Nacht nach Lyck, 4 Meilen vom Mittagsort, gebracht haben.

Den $\frac{4}{14}$ nach verrichteten Gottesdienst, und genommenen Mittagsmahl, haben wir uns noch bis an die lithauische Gränze verfüget, und in einem Churfürstl. Dorfe Prawczisken, 4 Meilen vom Amte Lyck, über Nacht gelegen.

Den $\frac{5}{15}$ haben wir uns mit anbrechendem Tage aus obgemeldetem Nachtlager erhoben, und nach zurückgelegten 2 Meilen, das Städtlein Augustowa erreichet. Als wir uns hier mit Bier und Brod versehen hatten, sind wir durch einen Wald, 7 Meilen lang, gereiset, und haben gegen die späte Nacht erst das Dorf Olkusz (so dem lithauischen Groß-Canzler Pac zuständig) erreichet, und sind darinnen über Nacht geblieben.

Den $\frac{6}{16}$ sind wir nur $3\frac{1}{2}$ Meilen bis Grodno kommen, und haben den halben Tag mit Uebersetzung der Wagen und Bagage über den Fluß Memmel, wie auch mit Bedingung neuer Post- und Vorspannpferde zugebracht, so daß wir auch über Nacht daselbst in der Vorstadt bleiben, und alles was zur Reise ferner vonnöthen anschaffen müssen.

Den $\frac{7}{17}$ Julii hat man noch fast den ganzen Tag mit Anschaffung der Vorspannpferde und Bedingung der Fuhrleute zubringen müssen, massen dann zu dieser Zeit des Jahres dieselben schwer zu bekommen seyn, wie wir denn auch endlich genöthiget worden, nach drey Tatern (so eine Meile von der Stadt Grodno wohnen) zu schicken, und selbige bis Minsk zu dingen. Wie solches geschehen, und alles was zur Reise vonnöthen eingekaufet war, sind wir Nachmittags um drey Uhr abgefahren, und haben mit Untergang der Sonnen das Dorf Kotra, 4 Meilen von Grodno gelegen, erreichet; welches Dorf den Namen von dem Fluß Kotra empfangen, der daselbst vorbeyfließt und 3 Meilen von Grodno in die Memmel fällt, seinen Ursprung aber empfängt bey Merrez unferne der Wilde.

Den

Den $\frac{8}{18}$ Jul. sind wir zu Mittage in einem Kruge Jadwieseck, 4 Meilen vom Nachtlager gewesen; auf die Nacht aber haben wir im Städtlein Zoludek gelegen, drey Meilen vom Mittagsfutter; bey diesem Städtlein fließt ein kleiner Fluß Zolubadka vorbey, und fällt unferne davon in die Memmel.

Den $\frac{9}{19}$ haben wir aufm Mittag das Städtlein Bielica, so der Princeßin Radziwil zuständig, und $3\frac{1}{2}$ Meile vom Nachtlager gelegen ist, erreichet, und nachdem wir Nachmittage bey Sielec uns wieder über die Memmel setzen lassen, sind wir bey später Nacht bis Mokrec 3 Meilen vom Mittagsfutter kommen, und haben daselbst in einem wüsten Hause logiret.

Den $\frac{10}{20}$ Julii zu Mittage gestanden im Dorfe Pubreck $2\frac{1}{2}$ Meilen vom Nachtlager; auf den Abend sind wir kommen in das Städtlein Kurelicz (so dem Litthauischen Unterfeldherrn Fürsten Michael Radziwil zuständig) und drey Meilen vom Mittagsfutter gehalten wird. Hier sind unsere, zu Grodno gedungenen Tatarischen Fuhrleute und Pferde ermüdet, so daß man andere Fuhrleute mit grosser Beschwer suchen und dingen müssen.

Den $\frac{11}{21}$ Jul. haben wir uns über den Fluß Serwiez setzen lassen, und sind zu Mittage gestanden bey einem Morast in einer Mühlen Wuscze bolotto genannt, 3 Meilen vom Nachtlager. Nach verrichtetem Gottesdienst und gehaltener Mittagsmahlzeit, sind wir eine halbe Meile über einen Knittelbamm durch einen Morast gefahren, und gegen Abend zu Zukowi Boreck, 2 Meilen vom Mittagsfutter, angelanget, woselbst wir uns zum drittenmahl über die Memmel setzen lassen.

Den $\frac{12}{22}$ Jul. haben wir aufm Mittag das Dorf Zasulia erreicht, $2\frac{1}{2}$ Meilen vom Nachtlager gelegen, Nachmittag sind wir 4 Meilen gefahren, und haben in einem Städtlein Roydanow (so der Prinzeßin Radziwil zugehöret) über Nacht gestanden.

Den $\frac{13}{23}$ Jul. sind wir 3 Meilen vom Nachtlager zu Mittage gestanden in einem Kruge Wowczkiewicz genannt, und nachdem wir nach dem Essen 2 Meilen weiter (durch ein wüstes Feld, wo vor diesem eine Schlacht mit den Tatern gehalten worden, davon die aufgeworfenen Todtenhaufen noch Zeugniß geben), gefahren, sind wir gegen Abend in Minsk angelanget, allwo es abermahl grosse Widerwärtigkeit wegen Anschaffung der Fuhrwagen und Vorspannpferde vor den Rüstwagen gegeben; weil

weil der Persianische Gesandte, so vor wenig Tagen daselbst gestanden, und in seinem Gefolge bey 300 Wagen gehabt, die meisten Fuhrleute und die um die Stadt herum gelegene Bauern gedungen, und mit weggenommen hatte; doch haben wir endlich noch 16 Pferde für doppelten Lohn bis Smolensko bekommen, und uns damit behelfen müssen so gut wir gekonnt.

Den $\frac{14}{24}$ Jul. sind wir erst um 10 Uhr Vormittage aus Minsk abgefahren, und haben 3 Meilen davon zu Horodziczc gefuttert; Nachmittage haben wir noch 4 Meilen zurückgelegt, und auf die Nacht das Städtlein Smolewiczc, (der Prinzeßin Radziwil, so zu Königsberg auferzogen wird, zuständig) erreichet.

Den $\frac{15}{25}$ haben wir (nachdem wir des Morgens früh aufgewesen) zu Zodzina $3\frac{1}{2}$ Meilen vom Nachtlager etwas gefuttert, und bis an den Mittag noch $3\frac{1}{2}$ Meilen bis Boryssow zurückgeleget. Bey diesem Städtlein fließt der Fluß Beroczine vorbey, der seinen Ursprung nehmen soll bey einer Stadt Dokczyc, unfern Polock. Er ist ziemlich breit und gehet sehr schnell, fällt bey dem Städtlein Horwil in den Fluß Dnieper, und wird auf demselben viel Handlung aus Rußland nach Kyow, an Korn, Mehl und Brandtwein getrieben. Als wir nun in obgemeldetem Städtlein bey drey Stunden gefuttert, sind wir noch drey Meilen gefahren, und haben mit spätem Abend das Städtlein Loszntca erreicht, und daselbst Nachtlager gehalten.

Den $\frac{16}{26}$ erreichten wir zu Mittage (nachdem wir 5 Meilen gefahren waren) das Städtlein Krupka, so an einem Fluß, die Bober genannt, lieget, der bey Boryssow in die Beroczine fällt, und wird gleichergestalt mit kleinen Schmacken (oder Struwen, wie sie des Orts genannt werden) befahren, und Handlung nach Kyow, und anders wohin darauf getrieben; weil wir allhier sehr früh in die Herberge kamen, und der Weg sehr gut war, sind wir Nachmittage noch 7 Meilen (nachdem wir zuvor in einem Städtlein unterwegens, Slowzenie genant, etwas stille gehalten und die Pferde verbeissen lassen) gefahren, und haben um 9 Uhr Abends das Dorf Chwilatowa erreichet.

Den $\frac{17}{27}$ Julii fuhren wir irre, und erreichten endlich zu Mittage das Dorf Tuboschkin, 3 Meilen vom Nachtlager. Das Feld herum war ganz wüste und verwachsen, auch unfern davon die Mogillen (oder Todtenhaufen) zu sehen, von der vor vielen Jahren daselbst gehaltenen Schlacht mit den Russen. Nachmittage sind wir noch 5 Meilen gefahren, und erreichten mit dem Abend die Stadt Szklow, so am Fluß Dnieper lieget. Sie ist ziemlich groß, und wohl bebauet, nach der Rußi-

schen

schen Art, mit eitel aus Holz geschürzten Häusern, wie denn auch das Bollwerk herum aus dergleichen Holzwerk verfertiget ist.

Den $\frac{18}{28}$ Jul. war Sonntag; als wir nun unsern Gottesdienst mit Singen und beten verrichtet hatten, und um 10 Uhr wieder fortfahren wollten, wurde mir hinterbracht, daß ein Commendant mit etlichen Soldaten in diesem Städtlein läge, welcher die Thore verschliessen lassen, und uns nicht herauslassen wollte, vorgebend, daß es ihm wunderlich vorkäme, daß ich keine Convoye oder Paß vom Könige hätte, und diese Strasse reisete. So bald ich nun dieses vernommen, habe ich meinen Hofmeister mit dem Paß von Sr. Churfürstl. Durchl. zu demselben geschickt und sagen lassen, daß ich mir dieses fast für einen Affront anziehen müßte, daß ich hier aufgehalten, und dergestalt von ihm tractiret würde; ich käme ja von einem Freunde des Königes und der ganzen Republik, und ginge auch zu einem Freunde der Krone Pohlen, den Russen, und würde bey denselben nichts, als was zu Erhaltung aller Theilen Bestes diente, negotiiren. Dannenher ich ihn nochmahlen hiermit freundlichst ersucht haben wollte, mich keinesweges aufzuhalten. Wie er nun gegen meinen Hofmeister anfänglich nicht gestehen wollen, daß er das Thor meinethalben verschlossen hielte, sondern weil es ein Feyertag wäre; so hat er doch endlich zu vernehmen gegeben, daß es ihm disreputirlich wäre, daß ich in die Stadt kommen sey, und er von meiner Ankunft nichts gewußt, noch ihm jemand davon etwas gesaget hätte: der Hofmeister aber hat ihm geantwortet, daß wir ja des Tages zuvor öffentlich in die Stadt, durch die Schildwache gefahren, auch einige unserer Wagen vor meiner Ankunft hereingeschickt hätten, und wären weder wir, noch sie die Fuhrleute befraget worden, woher sie kämen, oder wohin sie wollten; so daß die Schuld nicht uns, sondern der Wache beyzumessen. Endlich hat ers mit einem Compliment entschuldiget, den Churfürstl. Paß gelesen, und denselben abschreiben lassen; auch darauf befohlen, die Thore wieder zu öfnen. Da denn der Hofmeister von ihm Abschied genommen, und ihm einen Ducaten zur Discretion präsentiret, den er auch angenommen. Als wir nun um 11 Uhr des Mittages abgefahren, und uns über den Fluß Dnieper setzen lassen, so unter der Stadt, nicht sehr strenge vorbeyfließt, sind wir noch 3 Meilen gefahren, und haben in einem Kruge Zeredzijscze genannt, etwas gefuttert, und auch selber gessen. Gegen 5 Uhr Abends haben wir uns wieder aufgemacht, und nach dem wir uns wieder über ein klein Flüßlein Baszcha genannt, setzen lassen, sind wir noch 2 Meilen gefahren, und über Nacht zu Timuchowka, gestanden.

Den $\frac{19}{29}$ machten wir uns gleich mit dem Tage auf, und erreichten zu Mittage das Städtlein Horki, 5 Meilen vom Nachtlager, hielten uns hier auch nicht lange

auf, und nachdem wir noch 3 Meilen durch einen Tannenwald, da der Weg sehr uneben und morastig war, gefahren, erreichten wir das Städtlein und den Fluß Radzin, so Rußland und Polen von einander scheidet. Weil es nun noch ziemlich hoch am Tage war, ich auch nicht Lust hatte, in dem Polnischen Gebiete, (wegen der hin und wieder marschirenden Völker) länger zu stehen, hab ich mich im Namen GOttes über die Gränze in das Rußische Gebiete begeben, und bin über Nacht in einem Dorfe Rechina genannt, eine halbe Meile von der Gränze, gestanden.

Den $\frac{20}{30}$ Jul. hab ich des Morgens früh einen meiner Bedienten an den Woywoden zu Smolensko abgefertiget, und demselben meine Ankunft auf der Gränze in nachfolgendem Schreiben zu vernehmen gegeben.

Illustrissime & Excellentissime Domine Palatine, Domine & Fautor Colendissime.

Non sum dubius literas quibus non ita pridem adventum meum significari volui, a nuperrimo praecursore in Muscoviam Domino Georgi ad illustrissimam Excellentiam Vestram datas pervenisse; Et cum jam magnis continuatisque itineribus limites Sacrae Czareae Majestatis attigerim, hic subsistendum duxi, & per praesentium exhibitorem, famulum meum de adventu meo Illustrissimae Excellentiae Vestrae iterum notitiam dare, firmiter autumans, Illustrissimam Exc. Vestram curam hanc adhibituram, quo quam ocyus ad sacram Czaream Majestatem perduci queam, praesertim cum id ipsum summopere negotii gravitas requirit. Et veluti moram aliquam ab Illustrissima Excell. Vestra objiciendam mihi haud promitto, ita summum hoc humanitatis officium non dispari obsequiorum genere suscipere conabor. Cui de reliquo prospera quaevis ex animo apprecor testarique cupio quam sim.

Illustrissimae Excellentissimae Vestrae

Dabam in Hreczyn
den $\frac{20}{30}$ Iul. 1675.

Illustrissimo & Excellentissimo Domino
Michaeli Andreae Galicin,
Palatino Smoleuszensi &c.

ad officia paratissimus servitor

J. Scultetus.

Den

Den $\frac{21}{31}$ Jul. kamen zwey Edelleute zu mir, und gaben sich aus für Bediente des Erzbischofs von Smolensko, dem dieses Dorf, worinnen ich stünde, zukäme; begehrten demnach meinen Leuten wohl einzubinden, damit sie den Bauern kein Ueberlast thäten, als ich ihnen nun solches versicherte, und dabey erwähnte, daß ich um mein Geld zehrte, würde mich auch, sobald nur mein Diener vom Woywoden zu Smolensko zurückkäme, wieder von hier begeben; erzeigten sie sich sehr freundlich, und nachdem sie eine Schale Brandwein ausgetrunken, nahmen sie ihren Abschied.

Den $\frac{22 \text{ Jul.}}{1 \text{ Aug.}}$ des Morgens gegen 8 Uhr kam mein Diener von Smolensko zurück, und weil der Woywode nicht schriftlich antworten durfte, ließ er mir dieses zur Nachricht sagen, wie ihm meine Ankunft auf der Gränze sehr lieb und erfreulich zu vernehmen gewesen wäre; das Schreiben aber von dem in Muscow gewesenen Goynic, Georgi, wegen meiner Abreise von Königsberg, wär ihm nicht zu Händen gekommen, sondern vielleicht durch Versehen der Postmeister gerade nach Muscow geschickt worden, nichtsdestoweniger hätt er bereits Befehl aus der Stollitze erhalten, mich von der Gränze anzunehmen, und bis dahin schleunigst fortzuschaffen. Es sollte sich demnach der Pristaf mit den Podwodden oder Postfuhren bald bey mir angeben, und mich abholen. Ob wir nun zwar diesen und den folgenden Tag abwarteten, und uns zur Abholung gefaßt hielten, so kam doch niemand, also daß ich bewogen ward den $\frac{23 \text{ Jul.}}{2 \text{ Aug.}}$ meinen Diener gegen Abend abermals nach Smolensko zum Woywoden zu schicken, und darüber Beschwerde zu führen, daß er mich so lange aufhielte, da doch meine Verrichtung die höchste Eilfertigkeit erfordere. Es kam aber der Diener in der Nacht wieder zurück, und berichtete, wie er unterwegens einen Strelitzen, mit etlichen Podwodden angetroffen, der ihm gesagt, daß ein Capitain mit etlichen Dragonern schon unterwegens wäre, mich abzuholen, und trieben sie hin und wieder auf den Dörfern die Postfuhren zusammen, welches sich so lange verzögerte, nichtsdestoweniger würde der Capitain des folgenden Tages ganz früh schon bey mir seyn, und mich abholen, der Diener sollte sich nur in Namen GOttes zurück begeben, und mir dieses hinterbringen.

Den $\frac{24 \text{ Jul.}}{3 \text{ Aug.}}$ kam der Strelitz selbst in unserm Quartier, ohngefehr um 9 Uhr Vormittags an, und berichtete, daß der Capitain sich bald einstellen, und mit den Podwodden uns abholen würde: es währte aber bis auf den Abend um 4 Uhr ehe der Capitain nebst einem Dolmetscher aus der Smolenskischen Pricaß, nebst 4 Strelitzen sich bey uns einfand, und entschuldigte den Verzug damit, daß weil es in der

 Erndte-

Erndtezeit wäre, er die Podwodden nicht so bald zusammen bringen, sondern von 8 Meilen aus den Czarischen Güthern habe holen müssen. Ich ließ also die Postwagen sofort beladen, nnd fuhr den Abend noch 4 Meilen bis zu einem Städtlein Dosiuchowa genannt.

Den $\frac{25 \text{ Jul.}}{4 \text{ Aug.}}$ kamen wir zu Mittag 4 Meilen bis Hrehorkj; und als wir Nachmittage wieder 4 Meilen gefahren, und ohngefähr noch eine halbe Meile von der Stadt Smolensko waren, befahl der Capitain den Bauern oder Fuhrleuten stille zu halten, kam zu mir an den Wagen geritten, und berichtete, daß er vom Woywoden den Befehl hätte, wann er mich bis an diesen Ort gebracht, von dannen einen Strelitzen zu ihm in die Stadt zu schicken, der ihm alsdenn fernern Befehl bringen würde, wie er sich unserthalben zu verhalten habe. Es blieb aber der zum Woywoden abgefertigte Strelitz über zwey Stunden aus, so daß ich (weil die Sonne untergehen wollte) bewogen ward, dem Capitain zu befehlen, noch einen Strelitz hineinzuschicken, und nach der Ursache, warum der andere nicht zurückkäme, und ich unter dem blauen Himmel halten müßte, fragen zu lassen? Es kam aber der zuletzt abgefertigte Strelitz nach ohngefehr ¾tel Stunden wieder zurück, und berichtete, wie er in des Woywoden Hof kommen wäre, und seinen zuerst abgefertigten Cammeraden angetroffen hätte, der zu ihm gesaget, daß ihm der Woywode auf sein Anbringen keine Antwort gegeben, sondern nur befohlen habe, zu warten. Wie ich mich nun hierüber entrüstete, und haben wollte, daß der Capitain noch einmahl hineinschicken sollte, bat er ich mögte ihm die Schuld nicht beymessen, er wüßte nicht warum solches geschehe, dürfte auch bey Vermeidung der Knute keinen von den Strelitzen mehr zum Woywoden schicken; der erste würde wohl bald zurückekommen. Als die Sonne nun schon untergangen war, und es ohngefehr um 8 Uhr seyn mogte, kam der Strelitz zurück, und brachte dem Capitain diese Resolution vom Woywoden: Er sollte über Nacht bey der Mühlen, in einem alten Kruge oder Cabak mit uns stehen bleiben, des folgenden Tages wollte er schon Leute schicken, die uns abholen sollten. Ich mußte mich demnach der Geduld ergeben, und geschehen lassen, was nicht zu ändern war. Nach ohngefehr einer Stunden in der Nacht, wurden 6 neue Strelitzen aus der Stadt geschickt, welche vorgaben, daß sie vom Woywoden beordert worden, bey mir und bey meinen Sachen die Wache zu halten.

Den $\frac{26 \text{ Jul.}}{5 \text{ Aug.}}$ ohngefehr um 7 Uhr des Morgens kam der Translateur Christoph Schinorawsky nebst seinen beyden Söhnen zu mir ins Quartier geritten, empfing mich mit einer lateinischen Anrede im Namen des Woywoden, und bat nicht übel zu deuten, daß ich gestern nicht wäre bald in die Stadt gelassen worden, theils

theils hätte solches die späte Abendszeit, theils auch die von Sr. Czarischen Majest. dem Herrn Woywoden aufgetragene Musterung des Adels, worinnen er bereits etliche Tage begriffen wäre, verursachet. Solcher Verzug und Fehler würde in der Czarischen Residenz ersetzet werden. Anjetzo hätte der Herr Woywode mir auch zugleich einen von seinen Hofjunkern zum Commissario oder Pristaf verordnet, der mich mit den Czarischen Podwodden oder Postfuhren bis Muscow bringen sollte. Nach gemachtem Gegen-Compliment, gab ich dem Translateur so viel zu verstehen, wie michs nicht wenig verdrösse, daß der Woywode sich so unbescheiden erwiesen, und mich gestern, da ich doch um 5 Uhr an diesen Ort gekommen wäre, vor der Stadt stehen, und mir nicht die geringste Höflichkeit, sowohl hier als an der Gränze erweisen lassen, da doch den Czarischen Gesandten und Abgesandten, so bald sie Sr. Churfürstl. Durchl. Lande nur beträten, mit der allergrößten Höflichkeit begegnet würde. Mir wäre auch vor ohngefehr 2 Jahren, als ich nach Muscow durch Pleskow und Nowgorod gereiset, von denen daselbst residirenden Woywoden alle Höflichkeit wiederfahren. Jetzt aber wüßte ich nicht, da ich diesen Weg genommen, und der Hofnung gelebt hätte, es würde mir dieser Orten, nachdem unsere beyderseits hohe Principalen in so gutem Vernehmen stünden, noch mit mehrer Höflichkeit begegnet werden; woher es käme, daß man sich so über die massen grob erweise. Ich würde gewiß am gehörigen Ort darüber Beschwerde führen; und könnte leicht verursachen, daß man inskünftige Sr. Czar. Majest. Gesandten in Sr. Churfürstl. Durchl. Landen, eben dergleichen Tractament wiederfahren liesse; massen sie eben dasjenige draussen von uns zu gewarten hätten, was den unsrigen hier geschehe. Der Translateur nahm über sich, solches dem Woywoden zu hinterbringen, entschuldigte es aber doch noch immer hin, so gut er konnte. Wie ich mich nun in den Wagen, und er sich wieder zu Pferde gesetzt hatte, und ein wenig fortgefahren war, kam der oberwehnte Hofjunker des Woywoden, Namens Jacob Ossipowiczkuzin uns entgegen, und nachdem er mich Namens des Czaren empfangen, erwähnte er, daß er mir vom Woywoden zum Pristaf auf der Reise verordnet worden wäre. Er verhoffe mich auch vermittelst Göttlicher Hülfe, bald an Ort und Stelle zu bringen, daß ich Sr. Czarischen Majest. klare Augen zu sehen bekäme. Nach geendigtem Compliment ritte er nebst dem Translateur und dessen beyden Söhnen, bey dem Wagen her. Auf den Seiten gingen die Strelitzen, so die Nacht über bey den Wagen und Sachen die Wacht gehalten hatten. Als wir nun nach einer halben Stunden an die Stadt gekommen waren, wurden wir von einem Thor bis zum andern um die Mauern ganz herumgeführet, weil niemand, er sey wer er wolle von Fremden durch die Stadt gelassen wird, bis wir endlich an die Brücke kamen, welche über den Dnieper führet, welche auf beyden Seiten mit Strelitzen besetzet war, wodurch wir bis in die Vorstadt in das angewiesene Haus fahren mußten. So bald ich im Quartier angelanget war,

war, nahm der Translateur Abschied, mit Versprechen, dem Woywoden alles was ich ihm gesaget, zu hinterbringen, auch zu schaffen, damit gegen den morgenden Tag alles zur Reise fertig seyn sollte. Nach Verlauf zweyer Stunden kam er wieder, mit der Nachricht, daß er mich vom Woywoden grüssen und bitten sollte, was vorgegangen nicht übel zu empfinden. Ueber die vorigen Entschuldigungen hätte er auch noch dieses zu sagen, daß über diesen Ort selten, oder fast niemals, fremde Gesandte zu Sr. Czar. Majest. gingen, daher hätte er so grosse Wissenschaft nicht von derselben Aufnahme, hätte sich auch nicht unterstehen dürfen, mich ohne Special-Befehl von Sr. Czar. Majest. mit mehrerm Pomp einzuholen. Wann mir aber das Tractament oder etwas Geld zur Reise beliebte, sollte mir selbiges aus Sr. Czar. Majest. Schatz-Cammer dieses Orts gegeben werden. Die Postfuhren sollten des andern Tages früh alle bereit seyn, und könnte ich mit dem Pristaf alsdann fahren, wann ich wollte. Ich ließ ihm wieder sagen, daß ich ihm bey meiner Zurückkunft geliebtes GOtt schon einen Befehl von Sr. Czar. Majest. wegen der Empfangung der Churfürstl. Gesandten und Abgesandten, mitzubringen verhofte. Geld zu meiner Reise hätte ich nicht vonnöthen, hätte er mich bis in den 9ten Tag in Sr. Czar. Majest. Landen unbewirthet liegen lassen, könnt es nun wohl ferner anstehen. Ich käme von einem solchen Potentaten, der seinen Dienern, wann er sie verschickte, zur Reise Geld genug mitzugeben pflegte, daß sie nicht nöthig hätten, anderer Potentaten Bedienten desfalls beschwerlich zu fallen. In Muscow aber sollte von den Sachen schon gesprochen werden. Indessen hätte ich ihn zu bitten, er wollte nur in diesem Stück seinem Versprechen nachkommen, und schaffen, daß die Postwagen morgen gleich mit Anbruch des Tages vor meiner Wohnung seyn möchten, damit ich nicht länger (weil schon der 9te Tag verstrichen) aufgehalten, und dawider zu protestiren genöthiget würde, zumahl meine Verrichtung bey Sr. Czar. Maj. in der Eyl bestünde. Womit der Translateur, nachdem er nochmahlen versicherte, daß daran kein Mangel seyn sollte, vor diesesmahl seinen Abschied nahm.

Den $\frac{27 \text{ Jul.}}{6 \text{ Aug.}}$ um 10 Uhr stelleten sich zwar die Postwagen ein, und wurden alle von meinen Leuten beladen, aber der Pristaf blieb aus. Als ich nun desfalls zum Translateur schicken, und nach der Ursache fragen ließ, kam er selber zu mir geritten, und bat wegen des Woywoden, den Verzug des Pristaf nicht übel zu empfinden. Es hätte ihn derselbe am gestrigen Tage sehr inständig gebethen zu erlauben nur auf etliche Stunden noch auf sein Guth, so 4 Meilen von der Stadt gelegen, zu gehen, damit er noch eine und andere Anstalt machen könnte, weil er doch nicht Hofnung hätte, von einer so weiten Reise, sobald wieder zurückzukommen, um 1 Uhr Nachmittage würde er gewiß bey mir seyn. Ich mußte mir solches abermals gefallen lassen,

und

und stunden die Wagen von 10 Uhr des Morgens auf der Gassen geladen bis 6 Uhr Abends, da der Translateur vom Woywoden mit 10 Strelitzen kam, und bat abermal um Verzeihung, es hätte ihn der verordnete Pristaf betrogen, und sich um die bestimmte Zeit nicht eingefunden, er würde aber (weil er dazu reitende Bothen zu ihm geschickt) noch diese Nacht gewiß hier seyn, und sollte mir folgen, ich mögte nur im Namen Gottes, mit dem Translateur und einem Capitain (wo ich nicht die Nacht über noch im Quartier bleiben wollte) fortfahren, gegen Morgen sollte der Pristaf gewiß bey mir seyn. Ich dankte GOtt, daß ich einmahl von der Stelle kam, und fuhr in Begleitung des Translateurs, Capitains, und der 10 Strelitzen im Namen Gottes fort, und logireten uns eine Meile von der Stadt im freyen Felde; am Fluß Dnieper. Im Fahren wurde der Translateur etwas vertraulicher, und begunte über des Woywoden Hochmuth sehr zu klagen, gab auch zu verstehen, daß man ihn deswegen auch nicht gern bey Hofe hätte, sondern suchte mit Verleyhung dieser Woywodschaft, die er bereits wider die Gewohnheit ins 5te Jahr besaß, ihn allezeit vom Hofe abzuhalten. Es wäre auch unlängst ein Commissarius vom Czar hier gewesen, der ihm wegen eines und des andern einen Verweis geben müssen, diesem aber ungeachtet bleibe er doch bey seiner alten Weise. Den Holländischen Gesandten hätte er auch ohne Noth über 3 Tage vor der Stadt stehen lassen, welcher sich auch sehr darüber beschweret, würde Zweifels ohne desfalls auch wohl Klage bey Sr. Czar. Majest. führen.

Den $\frac{\text{28 Jul.}}{\text{7 Aug.}}$ nachdem sich der Pristaf in der Nacht eingefunden, fuhren wir des Morgens früh ab, und futterten zu Mittage auf einer Wiese am Fluß Chost 5 Meilen vom Nachtlager. Nachmittags liessen wir uns wieder über den Dnieper setzen, und stunden über Nacht im Walde 3 Meilen vom Mittagsfutter.

Den $\frac{\text{29 Jul.}}{\text{8 Aug.}}$ fuhren wir 5 Meilen und futterten im Felde, unfern dem Dorfe Zusczadischa. Gegen die Nacht erreichten wir die Stadt Dorogobusch 5 Meilen vom Mittagsfutter. Diese Stadt lieget an dem Dnieper sehr lustig, und residirte daselbst auch ein Woywode, Namens Wasili Jacobovitz Daskow, welcher sich höflicher als der zu Smolensko gegen uns erwiese, dann so bald wir ins Quartier gebracht worden, schickt er zwey seiner Hofjunkern zu mir, und ließ mir ein Compliment machen, und fragen: was ich zu der Reise vonnöthen hätte? es sollte alles angeschafft, und ich im geringsten nicht aufgehalten werden. Zu Bezeugung seines guten Willens, schickte er mir etliche Flaschen mit Bier und Brandwein, auch etwas Vogelwildprett, wofür ich ihm wieder etliche Citronen und eine Flinte zur Dankbarkeit überbringen ließ, so ihm sehr angenehm gewesen. Als wir vor dem Schloß vorbey

geführet

geführet worden, hatte er die Brücke auf beyden Seiten mit 50 Strelitzen besetzet, die das Gewehr präsentirten.

Den $\frac{30\ \text{Jul.}}{9\ \text{Aug.}}$ fuhren wir etwas spät aus, weil die Postfuhren sich nicht geschwinde einfanden, und kamen um 2 Uhr Nachmittage am Fluß Kostrija $4\frac{1}{2}$ Meilen von Dorogobuza, und futterten daselbst im Walde, nach dem Essen fuhren wir über etliche schlimme Knüppelbrücken und morastige Dämme noch $3\frac{1}{2}$ Meilen, und blieben über Nacht im Walde liegen.

Den $\frac{31\ \text{Jul.}}{10\ \text{Aug.}}$ fuhren wir wieder über viel Knüppelbrücken, bis wir am Fluß Wozma kamen (welcher bey Dorogobusch in den Dnieper fällt) woselbst sich der Weg etwas besser anließ, und futterten zu Mittage an einem kleinen Flusse Polanka genannt 3 Meilen vom Nachtlager, welcher Fluß daher berühmt ist, weil er vor diesem die Gränze zwischen Rußland und dem Großfürstenthum Lithauen war; von diesem Ort bis Radczin so jetzo die Gränze ist, sind 42 Meilen, welches alles der Russe durch die Eroberung der einzigen Stadt Smolensko unter seine Gewalt gebracht, und von Lithauen abgerissen hat. Den Edelleuten hat er zwar ihre Erbgüther gelassen, sie haben sich aber alle umtaufen lassen, und den Rußischen Glauben annehmen müssen; welches uns etliche, als wir sie darum befragten, selber bekannt und bejaht haben, mit dem Vorgeben, daß sie dazu gezwungen worden.

Nachmittags fuhren wir noch drey Meilen durch eitel Morast und über Knüppelbrücken, darinn die Pferde und Wagen etlichemal stecken blieben, und als wir uns gegen Abend über den Fluß Ruschatka, so auf 2 Meilen von diesem Ort in den Dnieper fällt, setzen lassen, erreichten wir die Stadt Wiazma, und wurde uns das Quartier bey dem Richter in der Vorstadt gegeben. Obgemeldete Stadt lieget am Fluß Wiazma, auf einem Hügel, und ist ziemlich groß im Umkreise. Das Schloß lieget etwas höher als die Stadt, und ist mit einer Ringmauer aus Feldsteinen umgeben. Der Woywode so daselbst residirte, hieß Fedor Gregorywitsch Chroschtschow, erwies sich auch sehr höflich gegen uns, indem er sofort 2 seiner Diener mit etlichen Kannen Bier, Meht und Brandtwein zu Bezeugung seines guten Willens herunterschickte, und nach meiner Gesundheit fragen, auch durch den Pristaff nachmals sagen ließ, er wollte mir gute Podwodden und Strelitzen geben lassen, die mich vermittelst Göttlicher Hülfe bald durch die unsichere Wälder bis Mozaisk bringen sollten; wie er denn bereits gegen den morgenden Tag dazu die Anstalt gemacht hätte. Ich ließ ihm vor solche erwiesene Höflichkeit wieder ein Compliment machen, und auch etliche Citronen zur Dankbarkeit überreichen.

Den

Den $\frac{1}{11}$ August als sich die Podwodden eingestellet, fuhren wir Vormittags 4 Meilen, futterten im Walde, und weil es Sonntag war, verrichteten wir unsern Gottesdienst mit Singen und beten, so gut wir vermogten, Nachmittags legten wir abermals 4 Meilen zurück, und erreichten gegen die Nacht das Dorf Czarewo.

Den $\frac{2}{12}$ stunden wir zu Mittage im Walde 4 Meilen vom Nachtlager, hatten den gänzen Weg über lauter Morast und Knüppelbrücken, es war auch der Wald, wegen der Räuber sehr unsicher, so daß wir uns auf Begehren des Pristaf enge zusammenhalten mußten; Nachmittags legten wir abermal 4 Meilen zurück, und hielten unser Nachtlager im Walde, und liessen die Wachten verdoppeln.

Den $\frac{3}{13}$ August mußten wir zu Mittage, nachdem wir 4 Meilen gefahren, noch im Walde futtern, und erreichten gegen Abend, nach hintergelegten 3 Meilen erst das Schloß und die Stadt Mozaisk, welche daher berühmt ist, weil der Czar jährlich hier seine Wallfahrten zu begehen, auch sonsten zu Zeiten grosse Jagden anzustellen, und bisweilen auch wohl fremde Gesandten zu hören, und wieder abzufertigen pfleget. Der Woywode hieß Iwan Ageowitsch Kusolow, ließ mir durch den Pristaf ein Compliment machen, und versprechen, daß die Postwagen und Pferde gegen den morgenden Tag bereit seyn sollten; so uns sehr angenehm zu hören war. Ehe wir aber noch dieses Städtlein erreichten, begegnete uns im Walde ein Courier vom Czar an den Woywoden zu Smolensk geschickt, welcher mir von dem Translateur in Muscow George Gottfriedt Grossen (an den ich von der Gränze ab voraus geschrieben, und ihn gebethen, dem Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch zu berichten, wie ich von dem Woywoden nicht allein in den 9ten Tag aufgehalten, sondern auch sonsten unhöflich empfangen würde) ein Antwortschreiben zurücke brachte, welches ich sofort nachdem ichs gelesen, in ein Couvert schloß, und Sr. Churfürstl. Durchl. durch eben diesen Expressen auf Smolensko dem Postmeister daselbst abzugeben zuschickte. Der Inhalt desselben ging dahin, wie daß, als der Oberpräsident Sr. Czar. Majest. meine Beschwerden vorgetragen, Sie solches nicht allein sehr ungnädig empfunden, sondern durch diesen Expressen dem Woywoden einen starken Verweis schreiben lassen; dabey auch ernstlich befohlen, wofern ich noch auf der Gränze stünde, mich mit aller Gebühr und gebräuchlicher Höflichkeit zu empfangen, auch ohne Verliehrung der geringsten Zeit, mit meinen Sachen und Leuten sofort nach der Stollice oder Czarischen Residenz zu schaffen.

Den $\frac{4}{14}$ schickte der Pristaf 2 Strelißen mit einem Schreiben voraus nach Muscow um unsere Herannäherung bekannt zu machen, und fernern Befehl einzuholen, wie weit er uns bringen? wo wir still halten, und den neuen Pristaf aus Muscow erwarten sollten? Nach abgefertigter Post fuhren wir Vormittags noch 4 Meilen, und assen kalte Küche im Walde. Nachmittags legten wir abermal 4 Meilen zurück, und stunden in einem Dorfe Kubinska genannt.

Den $\frac{5}{15}$ erreichten wir zu Mittage das Dorf Wiezcoma 4 Meilen vom Nachtlager und 6 Meilen von der Stadt Moskwa, woselbsten der vom Pristaf zum erstenmal abgefertigte Streliß zurückkam, und ihm diesen schriftlichen Befehl aus der Stollice zurückbrachte, wann er uns bis hieher gebracht hätte, sollte er mit uns stille stehen, und sofort einen Strelißen wieder hereinschicken, und es dem Hofe melden lassen.

Den $\frac{6}{16}$ schickte der Pristaf, auf mein Begehren (weil von den ersten 3 Strelißen noch keiner zurückgekommen war) den 4ten nach der Stollice und ließ sich erkundigen, wie er sich ferner verhalten sollte?

Den $\frac{7}{17}$ gegen Mittag kam der eine von den 4 ausgeschickten Strelißen zurück, und brachte dem Pristaf den schriftlichen Befehl, daß er mich von dem Ort wo ich stünde 3 Meilen näher der Czarischen Residenz bringen, und daselbst, bis auf fernern Befehl mit uns stille stehen sollte. Als ich mich nach der Ursache des langen Aussenbleibens der Strelißen erkundigen lassen, ward ich berichtet, es wären Se. Czar. Majest. gestern den $\frac{6}{16}$ allererst aus einem Dero Lusthäuser vom Lande wieder in der Stollice angelanget, welches verursachet hätte, daß Sie nicht eher wären abgefertiget worden. Wir begaben uns demnach alsofort auf den Weg, und erreichten gegen Abend das uns zum Quartier angewiesene Dorf Mamonowa, 3 Meilen vom Nachtlager, und auch eben so weit von der Czarischen Residenz gelegen.

Den $\frac{8}{18}$ Nachmittag kam zu uns aus der Stollice der Studiosus Hesse, welchen ich vor 2 Jahren daselbst um die Rußische Sprache zu lernen gelassen hatte, und berichtete, wie gestern die Anstalt gemacht, auch zween bereits aus der Canzelley anbefohlen worden wäre, mich als heute früh von hier abzuholen, und in des Czaren Residenz zu bringen; weil aber dieselben nicht gekommen wären, müßt es sich daran

stossen,

stossen, daß der Holländische Gonnic (welchem angesaget worden dasjenige Haus, worinnen er jetzo stünde, mir zu räumen, weil es des Brandenburgischen Gesandten Hof wäre, und ich auch bereits vor 2 Jahren darinnen gestanden hätte) solches nicht würde haben thun, noch ein ander Quartier beziehen wollen. Es wäre auch der Czar, imgleichen der Oberpräsident Artemon Sergewitsch nicht in der Residenz, sondern heute früh auf 2 Meilen davon auf eine Andacht gefahren, man wüßte auch nicht, ob Sie sobald zurückekommen würden, und weil keiner von beyden zur Hand sey, bliebe alles stecken, und würde sich keiner um meine Abholung bekümmern. Es nahm aber gemeldeter Studiosus über sich sofort wieder hineinzureiten, und desfalls Nachfrage zu thun, und anzuhalten, damit der verordnete Pristaf herauskommen mögte.

Gegen den Abend fertigte mein alter Pristaf auch wieder einen Strelitzen ab, um fernern Befehl zu holen, wie er sich zu verhalten habe? Gegen die Nacht kam der Translateur Meißner nebst noch einem Canzellisten geritten, und berichtete, wie sie von dem Herrn Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch zu mir geschickt würden, welcher sich meiner Gesundheit und glücklichen Ankunft erfreuete, mit Bitte nicht übel zu deuten, daß es sich mit meiner Einholung etwas verzöge. Es verursachte solchen Verzug Se. Czar. Majest. Abwesenheit aus Dero Residenz, und daß der Holländische noch nicht den Hof geräumet habe, wo ich hiebevor gestanden. Immittelst hoffte er, daß Se. Czar. Majest. bald wieder zurückekommen, oder doch sonsten Befehl stellen würden, wie es wegen der Audienz, ob draussen auf dem Lande oder in der Residenz, gehalten werden sollte? Hiernächst begehrte der Herr Oberpräsident auch zu wissen, ob ich in der vorigen Qualität käme, oder einen Character des grossen Gesandten hätte, und ob ich auch für Se. Czar. Majest. einige Präsente mitgebracht hätte?

Nachdem ich mich nun zuvörderst gegen den Capitain des angebrachten Compliments bedanket, habe ich demselben zur Antwort gegeben: daß ich, was die Audienz betreffe, alles zu Sr. Czar. Majest. gnädigsten Gefallen gestellet seyn lassen müßte; nur hätte ich dieses zu bitten, der Herr Oberpräsident wolle seines hochvermögenden Orts es doch dahin vermitteln, damit ich eingeholet und nicht länger an diesem Ort, wo weder Victualien noch sonsten das geringste zu bekommen, gelassen würde. So gereichte es auch meinem hohen Principal zur Verkleinerung, daß ich nicht allein vor Smolensko bis in den 9ten, sondern auch hier schon bis in den 6ten Tag liegen und warten müssen, da man doch draussen allen Gesandten, und insonderheit Sr. Czar. Majest. Gesandten, die Höflichkeit erwiese, und sie sofort in die Residenz bringen, und zur Audienz kommen liesse. So achte ichs auch nicht, daß man mich mit dem Holländischen zusammen logirte, und dürfte man denselben meinethalben nicht austreiben, wir wollten uns schon beyde mit einander vergleichen, zumal, weil der

Hof groß genug wäre, und ich auch bereits vor 2 Jahren mit dem Persianischen Envoye zugleich darinnen logiret worden wäre. Es käme mir ja auch dieses zu statten, daß ich hörete, wie man den Holländischen bereits abgefertigt hätte, und er ehestens sich auf die Rückreise begeben würde.

Auf die Frage meines jetzigen Characters, hätt er dem Herrn Ocolnitschei, oder Oberpräsidenten wieder zu hinterbringen, daß ich in eben der Qualität als vor 2 Jahren, jetzt wiedergekommen sey, nemlich als ein Envoye, und begehrte deshalb in allen Stücken die Aufnahme und Unterhaltung, welche vor 2 Jahren gewesen.

In Ansehung der Geschenke, hätte er dem Herrn Oberpräsidenten zu sagen, daß diejenigen, welche ich für Se. Czar. Majest. mitbrächte, gut wären, und gewiß angenehm seyn würden, er mögte nur verschaffen, daß ich je eher je lieber in die Residenz gebracht und zur Audienz gelassen würde. Seiner sollte auch dabey nicht vergessen werden.

Der Translateur nahm über sich dem Ocolnitschei alles getreulich zu hinterbringen, auch dahin zu arbeiten, damit des folgenden Tages, wo möglich meine Abholung vor sich gehen mögte; indessen sollte ich dieses für keine Beleidigung annehmen, daß ich etliche wenige Tage hier stehen müssen, welches vors erste nicht geschehen seyn würde, wenn Se. Czar. Majest. zu Hause gewesen wären, zumal sie zu Sr. Churfürstl. Durchl. grosse Zuneigung trügen; hiernächst wäre auch dieses nichts neues, sondern es wiederführe allen Gesandten und Abgesandten, daß sie etliche Tage, ja oft wohl etliche Wochen von der Stadt auf etliche Meilen stehen bleiben müßten. Der Polnische grosse Gesandte Gninsky, hätte 6 Wochen stehen bleiben, und von der Residenz auf 10 Meilen wieder zurückegehen, und daselbst warten müssen, bis es Sr. Czar. Majest. gelegen gewesen, ihn absodern und einholen zu lassen.

Den $\frac{9}{19}$ Nachmittags um 2 Uhr kam der Studiosus Hesse wieder zu uns, und brachte die Zeitung, daß der Herr Oberpräsident, Artemon Sergewitsch sehr übel empfunden, daß mir weder zu Smolensko noch von hier aus Proviant wäre gereichet worden, hätte derohalben sofort den neu verordneten Pristaf zu sich fodern lassen, und ihm einen scharfen Verweis gegeben, auch verordnet, sofort desfalls bessere Anstalt zu machen; durch den Studiosum aber ließ er den Fehler aufs höchste entschuldigen, und dabey sagen, daß ich noch diesen Tag von hier bis in die Vorstadt gebracht, des folgenden Tages aber gewiß eingeholet werden sollte, indem der Holländische Gesandte alsdann ohnfehlbar die Wohnung räumen würde. Und weil er auch vernommen, daß wir Mangel an Victualien hätten, so wollte er solchen, zu Bezeigung seiner Zuneigung, so er zu mir trüge, und daß ihm meine Ankunft angenehm wäre, aus seiner eigenen Küche und Keller bald ersetzen lassen, bis ich in die Stadt kom-

kommen, und mit Sr. Czar. Majest. Gnaden Tractament begnadiget werden würde. Wie dann auch ohngefehr ein paar Stunden hernach sich sein Secretarius bey mir eingefunden, und nach abgelegten Compliment von demselben, 1½ Tonnen Bier, ½ Tonne Mehl, eine Melone von 28 ℔, eine Arbuse von 12 ℔, eine Schüssel mit durchsichtigen Aepfeln (Naliwi genannt) und einen Zober voll frische Fische, meinen Leuten überliefert, dabey er denn auch erwähnte, daß der Herr Oberpräsident mir eine so grosse Melone zu dem Ende schickte, damit ich sehen und künftig erzählen könnte, daß nicht allein gute Früchte in Italien und Deutschland, sondern auch in Rußland wüchsen, und an Geschmack denen draussen nichts nachgeben würden. Gegen Abend um 4 Uhr bekam auch der Pristaf Befehl, uns sofort aus dem alten Quartier weg, und in die Vorstadt der Czarischen Residenz zu bringen; da wir auch ohngefähr um 7 Uhr angelanget seyn, 3 Meilen von unserm alten Quartier.

Den $\frac{10}{20}$ Aug. Morgens um 9 Uhr wurde dem von Smolensko mir zugeordneten Pristaf angedeutet, daß ich nach wenig Stunden würde eingeholet werden, er sollte mit uns bereit seyn, es wäre bereits ein neuer Pristaf ein Obrister, Namens Alexander Tichonowitz Toncow, so dem Herrn Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch verwand, (und öfters als Pristaf den Schwedischen und Persianischen Grossgesandten zugeordnet worden) von Sr. Czar. Majest. befehliget, mich zu empfangen. Ich ließ darauf mein Gepäcke, und etliche meiner Leute vorausgehen, und über den Fluß Muskwa setzen, und nachdem der neue Pristaf mir in meiner Wohnung auf der Vorstadt wissen lassen, daß er nunmehr meiner jenseit des Flusses erwartete, folgte ich meinen Leuten nach. Als ich nun über den Fluß gesetzet worden, begegnete mir ein Schreiber aus der Pricasy nebst einem Dolmetsch, las aus einem Zettul her, daß der Pristaf, der gekommen wäre mich zu empfangen, auf dem Berge bereit stünde, und wann wir einander empfangen hätten, würde ich Belieben tragen, aus meinem Wagen zu steigen, und eines von Sr. Czar. Majest. mir zugeschickten Pferdes zum einreiten, wie gebräuchlich, mich zu bedienen. So bald ich mit meinem Wagen auf dem Berge angelanget, fand ich den Pristaf bereits vom Pferde abgestiegen mitten im Wege stehen, mit 50 Sinbojaren oder Edelleuten; und Canzelleyverwandten, auch eine Compagnie zu Pferde in rother Liverey, und erhobenem Gewehr, welche meiner erwarteten. Und nachdem sich der Pristaf etliche Schritte zu meinem Wagen nahete, stieg ich ab, und näherte mich auch demselben; da er dann als wir zusammenkamen, zuvörderst Sr. Czar. Majest. ganzen Titel hersagte, und nachmals vorbrachte, wie ihm anbefohlen wäre, mich Sr. Churfürstl. Durchl. Abgesandten einzuholen, und als Pristaf in der Czarischen Residenz zu bedienen. So liessen auch Se. Czar. Majest. vernehmen, ob ich noch bey guter Gesundheit, und wie mirs unterwegens ergangen wäre? Wie ich hierauf Sr. Czar. Majest.

Majest. beständige Gesundheit und langes Leben gewünschet, und für die hohe Gnade mich bedanket, auch daß ich Gottlob noch gesund wäre, geantwortet hatte, reichte der Pristaf mir erst die Hand, und ließ 2 weisse Pferde mit rothsammtenen Rußischen gestickten Sätteln und kostbaren Leopardenhäuten beleget, vorführen, wobey er sagte, daß mich Se. Czar. Majest. begnadiget hätten, hierauf in Dero Residenz einzureiten. Als ich mich nun des einen, und er Pristaf des andern bediente, wurden darauf noch 3 andere weisse Pferde für meine vornehmste Bediente herbeygebracht. Sobald dieselben nun aufgesessen, wurde nach folgender Ordnung der Einzug gehalten.

1) Marschirte die Compagnie zu Pferde in rother Liverey mit erhobenem Gewehr. 2) Alsdenn folgten etliche Diener aus der Pricasy in weissen Röcken. 3) Hiernächst ritten die 50 vom Adel und Canzelleyverwandte. 4) Mein Hofmeister, Secretarius und Stallmeister. 5) Gingen zwey Stallknechte in rother Liverey und trugen die Leopardenhäute, so auf mein und des Pristafen Pferde anfänglich geleget waren. 6) Ritt ich und der Pristaf bey einander, so mir bald Anfangs ohne einiges Wiedersprechen die rechte Hand und Oberstelle einräumte, und mir stets zur Linken blieb. 7) Hinter uns gingen meine und etliche Czarische Laquayen. 8) Diesen folgte mein alter Pristaf mit 10 Strelitzen, meinem Wagen und der Bagage, bestehend in 34 Podwodden. Als wir nun in solcher Ordnung in die Residenz einzogen, wurden wir vor dem einen Thor der Stadt Belgorod vorbey geführet, sobald wir aber in das andere kamen, wurden wir durch dasselbe in gemeldete Stadt gebracht, und in einem gemauerten Hofe einquartiret; der vom Pristaf, als er von uns Abschied nahm, zu unserer Disposition gänzlich übergeben ward.

Den $\frac{11}{21}$ des Morgens ganz früh fand sich der Pristaf wieder ein, und brachte vor, wie er vom Oberpräsidenten, welcher gleich zu Sr. Czar. Majest. hinausfahren würde, befehligt wäre, zu fragen, ob ich Geschenke für Se. Czar. Maj. mitbrächte? und worinn sie bestünden? imgleichen begehrte er eine Copey von dem Creditiv zu sehen? Als ich ihm nun darauf antwortete, daß ich kostbare Geschenke für Se. Czar. Majest. von Sr. Churfürstl. Durchl. mitgebracht, die ich bey der Audienz übergeben würde; vom Creditivschreiben aber keine Copey hätte, sondern selbiges, wie vor 2 Jahren, bey der Audienz Sr. Czar. Majest. schon überreichen würde; nahm er darauf wieder Abschied, und schrieb sich die Geschenke auf, mit dem Vorgeben, daß er bald gehen und es dem Herrn Oberpräsidenten hinterbringen müsse. Gegen Mittag wurden die täglich verordnete Victualien gebracht, als zwey viertel Rindfleisch, ein halber Bock, 2 Seiten Speck, 3 Hüner, 1 Gans, 1 Ente, 30 Eyer, 2 Stoff Butter, 60 Brodte, 10 Kopiken Geld zu Gartengewächsen, 2 Stoff Weitzenmehl, ein viertel Bier, ein viertel Meth, 1 Stoff Brandtwein, 2 Schffl. Haser, 1 Fuder Heu, 1 Fuder Holz.

Den

Den $\frac{12}{22}$ um 8 Uhr Vormittage kam der Pristaf wieder zu uns, und brachte mir einen Gruß von dem Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch, welcher mir sagen ließ, ich mögte mir die Zeit nicht lange werden lassen, er hoffte ich würde in kurzem Audienz haben, es wären jetzo mehr als von 8 fremden Potentaten Gesandte und Abgesandte hier, und gebe es täglich viel zu thun, zudem hielten sich Se. Czar. Majest. annoch immer auf dem Lande auf, und man wüßte noch nicht, wann Sie eigentlich in Dero Residenz wieder anlangen würden. Indessen aber, so uns etwas mangelte, und wir mit den Victualien nicht auskommen könnten, sollte es ihm nur gesagt werden, er wollte schon Befehl geben, daß es verbessert würde. Ich ließ ihm danken für den guten Willen, und bitten, er mögte nur verschaffen, daß ich ehestens bey Sr. Czar. Majest. Audienz hätte, weil mein Anbringen nicht wohl Verzug leiden könnte.

Den $\frac{13}{23}$ des Morgens früh kam der Pristaf und berichtete, wie der Holländische Envoye des Tages zuvor, nunmehr mein altes Quartier geräumet hätte, ob mir gefiele selbiges wieder einzunehmen? Weil wir nun solches besser als das erste zu seyn, befunden, liessen wir uns gefallen zu verändern, und bezogen darauf im Namen Gottes das alte Quartier, so wie vor 2 Jahren gehabt.

Den $\frac{14}{24}$ gegen die Mittagsmahlzeit, wurde ich besucht vom Generalmajor Staden; welcher, wie ich abnehmen konnte, von dem Oberpräsidenten Sich mit mir in Unterredung einzulassen, geschickt seyn mußte, weil er vorgab; daß er geradeswege von dem Hrn. Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch herkäme, der mich grüssen und sagen ließ, daß in 6 oder 7 Tagen noch aus meiner Audienz bey Sr. Czar. Majest. nichts werden dürfte, weil das grosse Fest einfalle, da Dero 4 wöchentliche Fasten sich endigten, und Se. Czar. Majest. von dem Patriarchen 3 Tage lang bewirthet werden würden. Indessen wann mir beliebte, könnte ich wohl mit meinen Pristaf zu ihm kommen, so oft es mir beliebte. Ich gab darauf zur Antwort, wie daß mir solches nicht lieb wäre, und wüßte nicht, wie ichs verstehen sollte, daß meine Audienz von einer Zeit zur andern aufgeschoben würde. Ich wüßte nicht anders, als daß Se. Czar. Majest. und Se. Churfürstl. Durchl. in sehr gutem Vernehmen stünden, und niemalen Dero Gesandten draussen so lange mit der Audienz aufgehalten wären. Ich müßte mir aber gefallen lassen, was Se. Czar. Maj. desfalls verordnen würden; dem Herren Oberpräsidenten vor gehabter Audienz bey Sr. Czar. Majest. aber aufzuwarten, trüge ich Bedenken, und würde es wohl lassen anstehen bis nach derselben, wollte er mir aber einmal im Vorbeyreiten die Ehre geben

geben bey mir einzusprechen, würde ichs nicht allein für ein Zeichen sonderbarer Zuneigung zu schätzen, sondern auch bey Sr. Churfürstl. Durchl. höchst zu rühmen haben, zumal unserer beyden hohen Häupter Interesse es wohl erfoderte, daß wir ehestens und oft zusammen kommen mögten. Als nun gemeldeter General hierauf weiter anfing von Sr. Churfürstl. Durchl. Progressen zu reden, und ich von gewisser Hand war vorher berichtet worden, daß er derjenige wäre, der bey dem Artemon, und in den Pricasen die Zeitung von Sr. Churfürstl. Durchl. Tode (den GOtt noch lange Jahre in Gnaden verhüten wolle) und daß Ihre Völker vor Fehrbellin gänzlich geschlagen wären, ausstreuete, und daß ihm solche Neuigkeiten zu dem Ende aus Stockholm und Riga zugeschickt würden: gab ich ihm zu verstehen, daß sich manche, die so viel Gnade von Sr. Churfürstl. Durchl. genossen, wohl billig Ursache zu schämen hätten, wann sie solche faule Lügen und Lästerungen bey diesem Hofe auszubreiten suchten; da doch der hinkende Bote, sie allemal Gottlob zu schanden machte, und zeigte ihm darauf ein Rescript unter Sr. Churfürstl. Durchl. eigenhändigen Unterschrift vom $\frac{1}{11}$ Jul. so länger als 14 Tage nach dem Treffen, in welchem Se. Churfürstl. Durchl. der Aussage nach sollten geblieben seyn, gegeben worden war, mit Bitte er wollte doch so wohl thun, und allen, welche noch in dem falschen Wahn stünden, den Zweifel benehmen, auch dem Herrn Oberpräsidenten sagen, daß er bey mir Sr. Churfürstl. Durchl. eigene Hand gesehen, und nunmehr wohl die Stockholmische und Rigische Fabel würde ausgespielet und abgethan seyn. Weil er hiewider nichts einzuwenden hatte, nahm er über sich, solches alles gebetenermassen dem Herrn Artemon Sergewitsch zu hinterbringen.

Den $\frac{15}{25}$ August als ich bemerkte, daß es sich mit meiner Audienz noch etwas verziehen dürfte, hab ich zum Polnischen, imgleichen auch zum Dänischen Residenten geschickt, und ihnen meine Ankunft anzeigen lassen, da sie denn zur Antwort gegeben, daß sie mich, sobald ich nur Audienz gehabt, besuchen wollten, ehe und bevor aber solche geschehen, dürften sie sich nicht unterstehen zu mir zu kommen, dabey mir dann der Polnische Herr Swiderský absonderlich sagen lassen, er habe vernommen, daß man meine Audienz wohl bis zu des Kayserl. Abgesandten Ankunft zu verschieben suchen würde.

Den $\frac{16}{26}$ August des Morgens früh stellete sich unser Pristaf wieder ein, und gab zu verstehen, daß Se. Czar. Majest. gestern bey dem heil. Patriarchen gespeiset hätten, heute früh aber wieder aufs Land verreiset wären, nichts destoweniger aber, hätte er doch vernommen, daß Sie mir noch diese Woche auf den Donnerstag oder Freytag gewiß Audienz geben wollten, indessen stünde den Teutschen frey, mich zu besuchen.

Den

Den $\frac{17}{27}$ August kam der Dänische Resident Herr Göë incognito zu mir, und gab zu verstehen, daß er zwar keine Erlaubniß hätte, mich vor der Audienz zu besuchen, hoffte es aber bey dem Herrn Oberpräsidenten wohl zu entschuldigen, denn weil unsere beyde hohe Principalen einerley Absicht und Nutzen hätten, könnte uns die Zusammenkunft so eigentlich nicht gewehret werden. Als ich nun hierauf von unserer Unterhandlung zu reden anfing; gab er zu verstehen, daß hier bey diesem Hofe sehr übel empfunden und aufgenommen würde, daß die Schweden Sr. Churfürstl. Durchl. als Sr. Czar. Majest. nahen Allirten hinterlistiger Weise ins Land gefallen wären, und man suche es auch durch allerhand Mittel, an Schweden zu rächen. Ich erwiederte wie dannenher nicht schwer seyn würde, die Russen dahin zu bewegen, daß sie mit den Schweden brächen, und in Liefland und Carelien einfielen, und also eine Diversion verursachten? Hierauf antwortete er, daß dieses schwerlich geschehen dürfte, weil man hier es für eine grosse Sünde halte, einen ewigen Frieden zu brechen; sonst wäre man wohl geneigt mit allen Allirten und Potentaten des Römischen Reichs ein Verbündniß wider den Türken einzugehen, gegen einen Christlichen Potentaten aber nicht, und gebe der Oberpräsident, wann er Ihn fragte, warum auch solches nicht wider Schweden? allemal zur Antwort, weil wir der teutschen Fürsten und Potentaten Interesse nicht wissen können, wie es zusammenhänget, und wie bald sie sich auch unter einander vergleichen können. Der Krone Polen Untergang zöge man sich dieses Orts auch nicht groß zu Herzen, weil fast eine natürliche Feindschaft zwischen diesen beyden Nationen wäre, und hielten sie, die Russen, dafür, daß sie den Türken, wenn Polen schon guten Theils unterdrückt wäre, doch noch genugsam mit ihrer eigenen Macht gewachsen wären, und denselben zurücktreiben könnten, hätten auch die Hoffnung, daß wenn Polen vom Türken überwältiget wäre, sich Lithauen zu ihnen schlagen dürfte.

Ich gab darauf zur Antwort, wie daß man Ihnen hier wohl vor Augen stellen müßte die grosse Gefahr, so ihnen und dem ganzen Römischen Reich, ja der ganzen Christenheit zustossen würde, wann man die Polen hülflos lassen, und nicht eher den Türken zurückzutreiben suchen sollte, als wann er bereits Polen sich unterwürfig gemacht hätte; ich würde meines Orts bey der Conferenz nicht unterlassen, solches zu thun, hoffte und bäte auch zugleich, der Dänische mögte desgleichen thun. Nachdem derselbe nun von mir Abschied genommen, und kaum weggegangen war, stellete sich mein Pristaf, wider Gewohnheit, des Abends noch spät bey mir ein, und brachte mir einen Gruß von dem Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch, mit Vermelden, daß ich mich mit meinen Leuten und Geschenken bereit halten sollte, gegen den morgenden Tag, weil alsdenn die Audienz gewiß vor sich gehen würde.

Den $\frac{18}{28}$ August des Morgens um 6 Uhr kam der Pristaf wieder, erinnerte nochmals alles in Bereitschaft und fertig zu halten, weil gegen den Mittag ich Sr. Czar. Majest. klare Augen noch gewiß zu sehen bekommen würde. Ich ließ ihm alle Geschenke zeigen, damit er der Nothdurft nach, so viel Strelitzen anschaffen könnte, als zum tragen vonnöthen. Zwo Stunden darnach kam der Translateur Jochim Meißner, der mir vor 2 Jahren auch zugegeben worden, und ersuchte mich im Namen des Oberpräsidenten, daß ich ihm dasjenige, was ich oben in der Audienz vor Sr. Czar. Majest. mündlich vortragen würde, schriftlich geben mögte, damit ers in Zeiten ins Rußische übersetzen könnte, und hernach bey dem Vortrage nicht so viel Zeit damit zugebracht würde: dem ich hierinn, weil es bey diesem Hofe also gebräuchlich und Herkommens ist, Folge leistete, und Ihm Copey von dem, was ich vortragen wollen, gegeben. Ob wir uns nun wohl vom Morgen an gefaßt hielten, so wurde doch Vormittags nicht daraus, so daß ich auch vermeynte, daß die Audienz der Russen Gewohnheit nach denselben Tag verschoben werden würde. Nachmittage aber ohngefehr um 3 Uhr, kamen 22 Reuter in weissen Wand-Röcken auf den Platz meines Hofes geritten, denen folgten sechs-jährige weisse Pferde, darunter 2 für mich und den Pristaf waren. Dasjenige, worauf ich reiten sollte, war mit einer Leopardenhaut behangen. Endlich nach einer guten halben Stunde stellete sich der Pristaf auch ein, und ließ sich die Czarischen Gnaden Kleider, die er im Aufreiten zum andernmal verwechselte, durch einen Diener zu Pferde nachtragen. Als er sich nun angezogen hatte, verordnete er zuvörderst, wie die Geschenke vorher getragen werden sollten. 1) Wurde der grosse Spiegel, köstlich mit Bernstein ausgeleget, vorher getragen von 2 Russen. 2) Eine grosse silberne und stark vergoldete Fontaine getragen von 12 Strelitzen. 3) Ein köstlich Schachspiel aus Ebenholz mit Silber durch und durch eingeleget, getragen von 4 Russen. 4) Eine Uhr mit einem Perpendicul getragen von 2 Russen. Denen folgten die 22 Reuter in weissen Röcken, nach diesen ritten 4 meiner Diener auf den Czarischen weissen Gnaden Pferden; nach allen diesen ritte ich und der Pristaf mir zur Linken. Auf beyden Seiten gingen 8 Czarische und 5 meiner Laquayen in Liverey. Als wir nun in solcher Ordnung dem Schloß zu ritten, kamen unterschiedene reitende Boten, brachten Post, bald sachte, bald geschwinder zu reiten, bald gar stille zu stehen. Sobald wir auf dem Schloßplatz kamen, stunden 13 Fahnen oder Compagnien Fußvölker im Gewehr, auf beyden Seiten des Weges, durch welche wir reiten mußten. An der Stiege, da wir absassen, stunden die Obristen, und empfingen mich und den Pristaf. Sobald wir abgesessen, und die Degen von uns gegeben, wurden wir die Stiege bey der grossen Kirche, worinnen Se. Czar. Majest. zu beichten pflegen, hinauf auf den grossen Saal geführet, welcher ganz voll stund von Czarischen Kaufleuten und Gosen, wie man sie nennet.

nennet. Als wir nun vor Se. Czar. Majest. Gemach, oder Audienzsaal kamen, war die Thür desselben schon geöffnet, so daß man gleich Se. Czar. Majest., und auf den Seiten herum die Bojaren sitzen sehen konnte, worauf ich mein Haupt entblößete, und im Hineintreten zum ersten 4 Schritt, hernach zum andern wieder 4 Schritt, und zum drittenmal meinen Reverenz gegen Se. Czar. Majest. machte; der Pristaf blieb mir nebst dem Translateur zur Linken stehen; und begehrte demnach der Kanzler im Namen Se. Czar. Majest. daß ich meinen Vortrag thun sollte; weil mich Se. Czar. Majest. begnadiget hätten zu reden: diesemnach habe ich solgendergestalt meinen Vortrag gethan.

Von Gottes Gnaden Durchlauchtigster, Großmächtigster, Grosser Herr Czar, und Groß-Fürst Alexei Michailowitsch, des ganzen grossen, kleinen und weissen Rußlandes, Selbsthalter zu Muskow, Kiow, Wlodomir, Neugardt, Czar zu Kasan, Czar zu Astrachan, Czar zu Sibirien, Herr zu Pleskow, und Groß-Fürst zu Smolensko, Twer, Jugorien, Permien, Wiatka, Bulgarien und andern, Herr und Groß-Fürst zu Neugardt im niedrigen Lande, Czernichow, Resan, Rostow, Jaroslaw, Belosero, Udorien, Obdorien, Condinien und der ganzen Nordseiten Gebiether, auch Herr des Iberischen Landes, der Cartalinischen und Grusinischen Czaren und des Cabardinischen Landes, der Zerkesischen und Gorischen Fürsten, auch anderer vielen ostlichen, westlichen und nordlichen Herrschaften und Länder, Väter und Vorväterlichen Successoren und Erben Herr und Beherrscher.

Ew. Czar. Majest. entbiethen Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, der Durchlauchtigste, Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friderich Wilhelm, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Römischen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürst, in Preussen, zu Jülich, Cleve, Bergen, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Crossen und Jägerndorf, Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden und Camin, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein, wie auch der Lande Lauenburg und Bütow, mein gnädigster Churfürst und Herr, Ihren Freundlichen Gruß, und was Sie sonsten mehr Liebes und Gutes vermögen. Und gleichwie Se. Churfürstl. Durchl. unter der, mit Ew. Czar. Majest. aufgerichteten Allianz, Ihr nichts höhers jemals haben angelegen seyn lassen, als die darinn gestiftete gute Freundschaft, und aufrichtiges Vernehmen, nicht allein beständig zu conserviren, sondern auch je mehr und mehr zu beyderseits Interessenten Besten und Wohlfahrt zu vergrössern: Also haben Sie auch nicht unterlassen, vor ohngefähr 2 Jahren meine wenige Person in Abgesandschaft an Ihro Czar. Majest. abzuschicken, und mit Denenselben, wegen der damaligen Läufte und Conjuncturen vertrauliche Communication zu pflegen. Und weil dann nun Se. Churfürstl. Durchl. bey meiner Zurückkunst aus der von mir Ihr abgestatteten unterthänigsten Relation, nicht ohne sonderbares Vergnügen wahrgenommen

 haben

haben, daß Ew. Czar. Majest. so heroische und löbliche Consilia und Intentiones, zur Beruhigung der ganzen werthen Christenheit, und Verhütung auch Abwendung aller Deroselben andräuenden innerlichen und äusserlichen Gefahr führten, solches auch bishero zu Ihrem unsterblichen Ruhm in der That wider den Erbfeind des christlichen Namens erwiesen: So haben Se. Churfürstl. Durchl. nicht ermangeln wollen, Ew. Czar. Majest. desfalls aus treuen aufrichtigen Herzen und Gemüthe zum freundlichsten zu congratuliren, den Allerhöchsten inniglich anrufend, daß er Ew. Czar. Majest. beständige Leibesgesundheit nebst aller selbst verlangenden Vergnüglichkeit und hohen Czarischen Wohlergehen bis in Ihr hohes Alter verleihen, und Ihre tapfere heroische Anschläge und Vornehmen mit glücklichen Successen ausschlagen und von statten gehen lassen wolle.

Hiernächst zweifle ich nicht Ew. Czar. Majest. werden annoch in frischen Gedächtniß halten, wasgestalt Se. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg mein gnädigster Churfürst und Herr, vor wenig Monaten aus Dero damaligen Hauptquartier zu Schweinfurt in Franken, an Ew. Czar. Maj. geschrieben, und solches Schreiben durch einen expressen Goinic überschicket haben, woraus dann der damalige Zustand der Sachen im Römischen Reich, als auch Sr. Churfürstl. Durchl. Verlangen an Ew. Czar. Majest. mit mehrerem wird zu ersehen gewesen seyn. Wann dann aber auch in bemeldetem Briefe Se. Churfürstl. Durchl. auf einen Abgesandten, so mit ehestem folgen sollte, sich bezogen; Als haben Sie solches Werk meiner wenigen Person, abermals gnädigst committiren und auftragen wollen. Damit aber Ew. Czar. Majest. mit allzu weitläuftiger Proposition ich keinen Verdruß verursachen möge: so lasse zu Dero gnädigsten Willen und Belieben anheim gestellet seyn, ob Sie einige von Ihren Geheimen Räthen und Bedienten deputiren, und Denenselben Befehl geben wollen, mit mir in Conferenz zu treten, mein Anbringen mit mehreren zu vernehmen, Ew. Czar. Majest. davon unterthänigst Bericht abzustatten, und Dero Erklärung mir darauf wieder wissen zu lassen.

Womit Ew. Czar. Majest. samt Dero hochlöblichen Czarischen Hause, ich in des allwaltenden väterliche Obhut zu langen Leben und glücklicher Regierung getreulichst empfehle, mich aber zu Ew. Czar. Majest. beständig und weltberühmten Gnade nochmalen unterthänigst bestermassen recommendiret haben will.

Nach geschehener Proposition, hab ich Sr. Churfürstl. Durchl. Creditivschreiben mit gebührender Reverenz Sr. Czar. Majest. überreichet, die es auch mit eigener Hand von mir angenommen, und dem Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch zugestellet haben. Als ich mich nun an meinem ersten Ort wieder zurücke begeben, fragten Ihro Majest. überlaut, ob Sich Se. Churfürstl. Durchl. als ich von Deroselben abgereiset, noch gesund befunden? worauf geantwortet, daß bey meiner Abreise ich Se. Churfürstl. Durchl. Gottlob gesund gelassen, und hätten Sie

zu

zu der Zeit nichts mehr gewünschet, als daß ich Se. Czar. Majest. auch gesund vor mir finden mögte. Diesemnach fragte der Canzler Karpowic Namens Sr. Czar. Majest., ob ich mich denn auch noch gesund befände, so ich gleichfalls mit einem Compliment beantwortet, und Ihre Czar. Majest. langes Leben, gute Gesundheit und glückliche Regierung gewünschet. Ferner wurde ich vom Canzler angeredet, daß ich und meine 4 vornehmste Diener begnadiget worden wären, Sr. Czar. Majest. die Hand zu küssen; trat also ich zum ersten hinzu, und küßte Sr. Czar. Majest. die Hand, hernach meine obgedachte Diener. Bald darauf fing der Canzler Karpowic abermal an, von einem Zettul zu verlesen, was mir der Translateur auf Teutsch sagen mußte, wie daß Se. Czar. Majest. meine Proposition gnädigst angehöret, auch das überreichte Creditivschreiben Sr. Churfürstl. Durchl. wohl empfangen hätten, Sie wollten es demnach übersetzen, die Sache mit ihren Bojaren oder Geheimden Räthen überlegen, und mir schon Bescheid darauf ertheilen lassen. Jetzt könnt ich mich wieder in mein Quartier begeben, woselbsten ich mit Sr. Czar. Majest. Gnadentafel begabet werden sollte. Dessen ich mich unterthänigst bedankte, und nahm meinen Abschied, ritten auch in solcher Ordnung, wie wir aufgeholet, wieder herunter; und nahm der Pristaf vor dieseemal seinen Abschied von mir. Gegen 7 Uhr Abends kamen 4 Czarische Küchenmeister, und brachten in Sr. Czar. Maj. Tafel Silber 24 Essen aus Fischen zugerichtet, weil es eben am Mittwoch, da der Russen Fasten war, ingleichen 5 Kannen mit allerhand Meht, Wein und Bier, denen ich jeglichem, auch den Strelitzen, eine Verehrung that.

Den $\frac{19}{29}$ eine Stunde vor Tage, schickte der Pristaf seinen Diener, und ließ mich ersuchen bereit zu seyn, weil er bald bey mir seyn, und mich zur Conferenz in die Gesandten-Pricase oder Canzelley abholen würde. Nach 2 Stunden kam er selbst, und berichtete, daß an diesem Tage aus der Conferenz nichts werden würde, weil Se. Czar. Majest. so sich gestern Abend noch nach der Audienz gar spät, wieder aus der Stadt auf eine Meile auf Ihr Lusthaus begeben, auch heut Morgen vor Tage, den Bojaren Artemon Sergewitsch (welcher der Conferenz mit beywohnen sollte) zu sich hinaus berufen hätte, würde also vor dem morgenden Tage aus der Conferenz nichts werden. Nach diesem erzählte er, daß Sr. Czar. Majest. die Geschenke, so ich mitgebracht, sehr lieb und angenehm gewesen, so daß Sie auch gestern, noch ehe Sie wären aus dem Schlosse gefahren, dieselben in Ihr Gemach befolen zu bringen, davon Sie den Schlüssel selber zu sich genommen.

Den $\frac{20}{30}$ Aug. des Morgens früh kam der Pristaf, und forderte mich zur Conferenz in die Gesandten-Canzelley zu Schlosse, brachte auch zugleich mit sich die

die Czarische weisse Begnadigungspferde zum Ausreiten. So bald wir nun zu Schlosse gekommen, und vor der Canzelley abgesessen waren, kam ein Diac oder Obersecretarius heraus, machte ein Compliment, und führte mich durch einen langen Gang in ein kleines mit rothem Tuch beschlagenes Zimmer; in der Ecke stund ein kleines 4 kantiges Tischgen, mit einem von Gold und Silber gewirkten seidenen Teppich bedecket, worauf ein silbern verguldtes Tintefaß gesetzet war, nächst dabey lagen etliche Rollen Pappier. Bald bey dem Eintritt kam der Canzler Karpowic, so hiebevor in Gesandschaft an Sr. Churfürstl. Durchl. Hof gebraucht worden, hieß mich willkommen, und nöthigte mich oben am Fenster hinterm Tisch zu sitzen, welchen Platz ich mir denn als die Oberstelle selber erwählet hatte. Als wir nun wenige Zeit mit Reden zugebracht, fand sich der Oberpräsident Artemon Sergewitsch auch bey uns ein, empfing mich höflich, und setzte sich hinter dem Tisch neben mir, und brachte aus, daß Se. Czar. Majest. aus dem churfürstl. Schreiben, so ich bey der Audienz überreichet, und dann auch aus meiner mündlichen Proposition wahrgenommen, daß ich bey einer absonderlichen Conferenz noch einige Sachen in Geheim vorzubringen hätte; worauf Se. Czar. Majest. Ihn als Oberpräsidenten, und dem Canzler Karpowic nebst noch 2 seiner Collegen aus der Canzelley verordnet, und befohlen hätten, mit mir in Conferenz zu treten, und dasjenige, was ich mündlich vorbringen würde, anzuhören, es auch zugleich schriftlich zu fordern, damit es von den Translateuren dem Herkommen nach bald übersetzet, und Sr. Czar. Majest. unterleget und vorgelesen werden könnte. Als ich mich nun hierauf bedanket, und mündlich bey 2 Stunden dasjenige vorgetragen, was ich in commissis gehabt, gab ich Ihnen solches auch nochmalen in Schriften dergestalt, wie folget, über.

Der Churfürstl. Brandenburgische Abgesandte, bedanket sich zuförderst für seine Person, zum dienstlichsten, gegen die von Sr. Czar. Maj. zu dieser Conferenz hochverordnete Herren Commissarien, daß Sie so willig erschienen, dasjenige, was er ferner vorbringen wird, hochgeneigt anhören, und nochmahlen Sr. Czar. Maj. unterthänigst hinterbringen wollen. Und weil denn gedachter Abgesandter, aus dem Translat Sr. Czar. Majest. Antwortschreiben an Se. Churfürstl. Durchl., womit ohnlängst der an Se. Czar. Majest. abgefertigte Goinic Christoph Georgii wieder von hier zurückgekommen, so viel wahrgenommen, daß Se. Czar. Majest. nicht geringen Unmuth über den wider alles Völkerrecht verübten Einfall der schwedischen Völker in Sr. Churfürstl. Durch. pommersche und märksche Lande, bezeugen, desfalls auch an Schweden bereits verweislich geschrieben: als hat er präliminariter Sr. Czar. Majest. vor solche Sr. Churfürstl. Durchl. erwiesene hohe Affection und Willfährigkeit zu danken, und um die fernere wirkliche Bezeugung Sr. Czar. Majest. hohen Sorgfalt für die Beruhigung der werthen Christenheit, anzuhalten. Damit aber Ihro Czar. Majest. Sr. Churfürstl. Durchl. weltbekandte Unschuld, und der Schweden unrechtmäßige

Pro-

Proceduren und verübte Feindseligkeiten in Dero Landen, desto besser kund werden, und sie denn das Unrecht desto grösser bezeugen mögen: so will gemeldeter Abgesandter den anwesenden Herrn Commissarien alles in nachfolgenden Puncten klärlich vor Augen stellen, und ist

1) Zu wissen vonnöthen, daß bey seiner des Abgesandten Zurückkunft vor 2 Jahren aus Moskau, der König in Frankreich das römische Reich wider die bisher von Demselben durch die münsterische Friedenstractaten genossene Gutthaten und erhaltene Provinzien, immerhin mit so harten Beschwerungen angegriffen, daß endlich gedachter König für einen öffentlichen Feind des römischen Reichs erkläret, und auf dem Reichstage zu Regensburg beschlossen worden, denselben allenthalben feindlich zu tractiren, und denen von Ihm bedrängten Reichsgliedern Hülfe und Beystand zu leisten; und ist wohl

2) Zu notiren, daß die Kron Schweden solche des römischen Reichs Resolution nicht allein approbiret, für billig und zuläßig geachtet, sondern sich auch erkläret, Ihr Contingent als ein Mitstand und Glied des römischen Reichs wegen ihrer darinn habenden Lande gegen Frankreich mit zu senden, wann es nicht befürchten müßte, daß solches Ihrem damaligen Mediationsamt, Kraft dessen Sie den Frieden zwischen allen kriegenden Theilen befördern sollten, schädlich seyn, und den erwünschten Frieden aufhalten dürfte.

3) In Kraft vorgedachten Reichsschlusses nun, haben Se. Churfürstl. Durchl. mein gnädigster Churfürst und Herr, Sich mit einer ansehnlichen Armee aus Dero Landen, und von Ihrer Residenz aus der Chur Brandenburg zu Cölln an der Spree, erhoben, und mit Hülfe anderer Allirten die französische Armee aus Teutschland wieder zurück nach Frankreich zu gehen gezwungen.

4) Sie haben aber auch nicht unterlassen, vor Ihrem Aufbruch mit den Schweden, um destomehr Ihre pommerische und andre Reichslande bey Ihrer Abwesenheit zu versichern, ein neues und enges Bündniß aufzurichten, darinnen einer dem andern Treue und aufrichtige Nachbarschaft, auch im Fall der Noth, Hülfe und Beystand wider alle Feinde fest und heilig zugesaget und versprochen; jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ein jedweder nach seinem Gefallen und Belieben eine solche Resolution nehmen und fassen könnte, als er seinem Staat und Interesse am zuträglichsten erachten möchte.

5) Dem nun ohngeachtet und schnurstracks zuwider, ist die schwedische Armee eben zu der Zeit, da Se. Churfürstl. Durchl. über die 100 teutsche Meilen mit Ihrer Armee von Ihren Landen und wider die Reichsfeinde in voller Action begriffen gewesen, in einige von Sr. Churfürstl. Durchl. Provinzien ohne einige auch die allergeringste Ihnen gegebene Ursache, und ohne einige Denunciation eingebrochen, und hat darinn allerhand Excesse und Feindseligkeiten bisanhero verübet: worzu Sie denn Ihrem

Ihrem Vorgeben nach, auch dieses unter andern bewogen, daß Se. Churfürstl. Durchl. in guter Correspondenz und Freundschaft mit Sr. Czar. Majest. stünden, so sie nicht zu dulden vermögten, und dahero sie Se. Churfürstl. Durchl. verfolgen, und von sothaner Freundschaft abziehen müßten.

6) Weil dann nun sowol den Schweden selbst, als der ganzen Welt genugsam bewußt, daß Se. Churfürstl. Durchl. dazu die geringste Ursache nicht gegeben, auch dannenher von Schweden nicht unbillig besorget würde, daß diese ihre ungerechte Proceduren von Jedermann inner- und ausserhalb Reichs, blamiret und übel aufgenommen werden, Se. Churfürstl. Durchl. hohe Alliirte auch nicht ermangeln würden, Deroselben mit zureichender Hülfe und Rettung beyzuspringen: so haben Sie bis dato ganz unverschämter Weise, und wider die klare selbstredende Wahrheit allenthalben vorgeben dürfen, sie wären nicht gemeynet mit Sr. Churfürstl. Durchl. zu brechen, sondern wollten ohngeachtet aller obgedachten Thätigkeiten und Hostilitäten, mit Denenselben einen Weg als den andern in Freundschaft und Friede zu leben continuiren.

7) Se. Churfürstl. Durchl. sind deshalb genöthiget worden, nicht allein Ihre Armee, so Sie dem ganzen römischen Reich zum Besten wider Frankreich an die französische Gränze geführet, sondern auch die Auxiliarvölker, so Sie der vom Türken so sehr bedrängten Kron Polen zu Hülfe geschickt hatten, zurücke zu fordern, und den Feind in Ihren Erblanden anzugreifen, so auch durch GOttes Gnade dergestalt gelungen, daß Sie bald bey Ihrer Ankunft in der Mark, denselben zweymal nach einander tapfer aus dem Felde geschlagen, sehr viel Gefangene und Stücke bekommen, sondern auch nunmehr denselben bis in Mecklenburg verfolget, zwey veste Oerter als den Paß Bützow und die warnemündische Schanze, erobert, und darinnen 8 Stück Geschütze gefunden haben; so daß Sie Zweifels ohne auch mit Ihren hohen Alliirten den Feind zu verfolgen weiter fortfahren werden.

8) Ist zu wissen, daß die vereinigte niederländische Provinzien anjetzo in sehr gutem victoriösen Stande stehen, indem durch die Tapferkeit und Conduite des Prinzen von Oranien nunmehr alle Oerter und Plätze, so der König in Frankreich Denenselben in den vorigen Jahren, da er sie unvermuthet überfallen, und sie kein rechtes Haupt gehabt, abgenommen, wieder recuperiret, den einzigen Ort Mastricht ausgenommen, welcher den Holländern weit abgelegen, und dannenher von Ihnen nicht hochgeachtet wird. So ist auch England nunmehr mit den Staaten sowol wegen Ihrer Commercien zur See als sonsten verglichen, und hat die Friedensvermittlung, nachdem Schweden wegen seiner Partialität sich daraus gesetzet, nunmehr alleine über sich genommen. Desgleichen die Kron Spanien und verschiedene andere Potentaten, haben auch seitdem mit Frankreich gebrochen, welches auch zu Wasser in Indien grossen Abbruch gelitten, und an Kräften sehr geschwächet worden.

9) So

9) So ist auch wider Schweden zu Wasser mit der Ruptur ein Anfang gemacht, und Ihnen grosser Schade mit Wegnehmung vieler Kauffardeyschiffe bereits zugefüget worden, wie dann auch bey Sr. Churfürstl. Durchl. hohen persönlichen Anwesenheit im Haag, die gänzliche Resolution von allen Alliirten, als namentlich vom Kaiser, der Kron Spanien und Dänemark, wie auch den vereinigten Niederlanden genommen worden, mit Schweden zu brechen, und solche Kron zu Wasser und Lande anzugreifen. Wie denn solches gedachte Allirte wohl selbst Ihro Czar. Majest. werden hinterbringen lassen, daß also grosse Hofnung vorhanden, daß vermittelst Göttlichen Beystandes, der Schweden Hochmuth gebrochen, und ihre Ungerechtigkeit von GOtt gestrafet werden wird, allermassen bereits, wie beym 7ten Punct erwähnet worden, das Glück der gerechten Sache Se. Churfürstl. Durchl. beypflichtet, und der Feind bald bey Se. Churfürstl. Durchl. Ankunft in Dero Erblanden, mit grossem Verlust so vieler vornehmen Officiers und gemeinen Soldaten aus dem Felde geschlagen und zurückgetrieben worden.

10) Wann denn nun bekant, wie grossen Tort die Schweden vor diesem Ihro Czar. Majest. und Dero Czarischen Reputation in Abnehmung Ingermannland, Carelien, Sonnenburg und Narva zugefüget haben, und dann Ihro Czar. Majest. niemals ein besseres Tempo Ihre Revange zu nehmen finden, und antreffen können als eben anjetzt: so zweifeln Se. Churfürstl. Durchl. nicht, Ihre Czar. Majest. werden solches Dero hohen weltberühmten Prudenz nach, nicht verabsäumen, sondern sich dessen aufs beste bedienen, und in Liefland oder an andern angränzenden Orten eine Diversion den Schweden machen. Wobey Sie an glücklichen Succeß fast nicht zu zweifeln haben, weil die Schweden keine andere Geldmittel haben, als die Ihnen von Frankreich subministriret werden, selbiger König aber anjetzt mit sich selber genugsam zu thun hat, wie er dann auch durch allerhand innerliche Unruhen und Rebellirung seiner Unterthanen sehr distrahiret wird.

Ihre Czar. Majest. können versichert seyn, daß alle obgedachte Feinde den Schweden zu Wasser und zu Lande zu thun geben werden, daß Se. Czar. Majest. Ihre Unternehmungen desto glücklicher und nach eigenem Wunsch auszuführen Zeit haben, und darunter fast von Niemand gehindert werden dürften, weil Schweden nicht mehr als eine Armee unterm Commando des Feldherrn Graf Gustav Wrangel hat, so sie zu Beschützung Ihrer Lande im Reiche vonnöthen haben. In Liefland haben sie jetzt keine Truppen, zu Wasser sind sie gar nicht armiret, und auf ihre Landmilitz ist wenig Staat zu machen. Im römischen Reich haben sie alle Affection verloren, und werden ihnen keine Werbungen darinnen mehr verstattet. Sollte man aber die jetzige Gelegenheit, welche sich nimmer hiernächst präsentiren möchte, verabsäumen, und vorbeystreichen lassen, dürfte es Sr. Czar. Majest. gewiß dermaleinst gereuen, ja Sie selbsten hiernächst die allerschlimsten Effecten davon empfinden, wann

Sich die Kron Schweden durch Unterdrückung ihrer Nachbaren so groß und mächtig machen sollte, daß Sie alsdann nach Belieben, andere Benachbarte, und insonderheit Ihre Czar. Majest. Selbsten und Dero Lande angreifen, und Denenselben Gesetze vorzuschreiben sich unterstehen dürfte.

Welches die Herren Commissarii als getreue Diener und Räthe Ihro Czar. Majest. Ihro erlangten Experienz und Klugheit nach ausser Zweifel wohl selber begreifen, und deswegen Ihre Czar. Majest. dasjenige, was bey sothaner Bewandniß der Conjuncturen Ihrem Interesse und hohen Czarischen Reputation gemäß, wohl rathen und beobachten helfen werden.

11) letzlich intercediren Se. Churfürstl. Durchl. als ein Vormund der Vater- und Mutter-losen mit vielen Schulden behafteten Prinzeßin Radziwil, nochmalen ganz freundlich und inständig, nicht zweifelnd Se. Czar. Majest. werden mit Restituirung der beyden in der Woywodschaft Polotzk gelegenen Herrschaften Nevel und Siebiesch, oder zum wenigsten derer jährlichen Intraden, ehestens und noch vor Verfliessung der übrigen Stillstandsjahre, und so lange keine gewissere Gränzscheidung durch einen beständigen Frieden zwischen Sr. Czar. Majest. und der Kron Polen abgehandelt werden mögte, ein welterschallendes Zeichen Dero Czarischen Großmüthigkeit und mitleidender angebohrnen Gnade, zu anderweitiger Erweiterung Dero grossen Monarchie von Sich geben, und Sr. Churfürstl. Durchl. nunmehr zum drittenmal so inständig wiederholte Bitte nicht mehr vergeblich seyn und ohne Frucht vorbey gehen lassen.

Dieses ist nun, was der churfürstliche Abgesandte den Herrn Commissarien vorzustellen gehabt, und zweifelt er nicht, Sie werden solches Sr. Czar. Majest. hinterbringen, und darauf Ihm gewierige Resolution und schleunige Abfertigung befördern helfen.

Nach gehaltener Conferenz, befahl der Oberpräsident mein Memorial, so ich zugleich unterschreiben mußte, sofort von 2 Translateuren ins Rußische zu übersetzen, und erklärte sich gegen mich, daß er und seine Collegen zur Gnüge vernommen hätten, was ich Namens meines hohen Principals vorgebracht, Sie wollten es Sr. Czar. Majest. unterthänigst hinterbringen, die mir alsdenn schon fernern Bescheid ertheilen lassen würden. Hiernächst begehrte der Oberpräsident von mir zu wissen, was ich seit meiner Abreise vor Nachricht von Sr. Churfürstl. Durchl. hätte? und ob die Schweden gänzlich aus der Mark Brandenburg und Pommern vertrieben wären? Item, wie es in Polen jetzt stünde?

Ich gab ihm darauf zur Antwort, daß ich nach meiner Abreise aus der Mark, erst die fröhliche Zeitung von Sr. Churfürstl. Durchl. victoriösen Waffen wider Schweden vernommen, hätte auch von Sr. Churfürstl. Durchl. unter Dero hohen Hand vom 1sten Julio ein gnädiges Rescript unterwegens erhalten, daraus ich so

viel

viel ersehen, daß sie den Feind bis in Mecklenburg verfolget hätten; so wären die Schweden auch nunmehr gänzlich aus der Mark vertrieben, ausser daß sie noch einen Platz, Löcknitz genant, besetzt hielten, vor welchem Se. Churfürstl. Durchl., weil er von keiner Importanz, Ihr auch noch zur Zeit nicht groß schädlich, kein Volk spendiren wollten, es wäre Ihr derselbe doch gewiß genug, wann Sie nur erst den Feind aus andern seinen eigenen Vestungen und principalen Orten würden vertrieben haben.

Der polnische Zustand wäre schlecht, und wohl zu beklagen, daß Se. Churfürstl. Durchl. durch der Schweden ungerechten Einfall, wären genöthiget worden, Ihre Auxiliarvölker, so sie doch mit ihren eigenen Kosten so lange unterhalten hätten, nunmehr wieder abzufodern, Se. Churfürstl. Durchl. zweifelten aber auch nicht, es würden Se. Czar. Majest. jetzt das beste bey der Sache thun, und der so hoch bedrängten Kron Polen eiligst mit einer ansehnlichen Armee zu Hülfe kommen, sonsten es gewiß um sie würde gethan seyn, und die Christenheit den allergrößten, und unwiederbringlichsten Schaden davon künftig zu gewarten haben.

Den $\frac{21}{31}$ Aug. wurde ich zum erstenmal von dem polnischen Residenten Swidersky besucht, welcher unter andern præmissis curialibus, sehr über hiesigen Staat klagte, wie daß er wegen der Hülfe nur eludiret, und von einer Zeit zur andern vergeblich vertröstet würde. Indessen nehme der Türke überhand, und Niemand in der Christenheit liesse sich der polnischen Nation Untergang zu Herzen gehen. Die Türken wüßten von der grossen Uneinigkeit wohl, so zwischen Ihnen paßirte, so daß sie auch expreß vorgäben, es würden weder Russen noch auch die Lithauer sich mit den Polen rechtschaffen vereinigen. Und begehrte demnach der Resident von mir zu wissen, ob ich nicht von Sr. Churfürstl. Durchl. befehligt wäre, um Hülfe bey den Russen für Polen anzuhalten, damit ers seinem Könige schreiben könnte, zumal weil es wider den Erbfeind ginge, und ein gemein Uebel wäre, welches die ganze Christenheit betreffe. Ich gab ihm darauf zur Antwort, daß meine Instruction mich dahin anwiese, mit allen anwesenden fremden Ministern, mit denen Se. Churfürstl. Durchl. in Allianz und gutem Vertrauen stünden, mich freundlich und vertraulich zu begehen, und würde mir auch nichts liebers seyn, als wann mir der Herr Resident eine solche Gelegenheit an die Hand geben mögte, dabey ich etwas fruchtbarliches der höchst vom Türken bedrängten Kron Polen zum Besten bey diesem Hofe schaffen könnte. Allermassen dann Se. Churfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr, als ein naher Conföderirter des Königs und der Republik, nichts höhers und mehrers beklagten, als daß sie durch die wider alles Völkerrecht verübte schwedische Feindseligkeiten in Dero Erblanden, wären genöthiget worden, Ihre Auxiliarvölker, so sie der

 Kron

Kron Polen auf Ihre eigene Kosten zu Hülfe geschickt, wieder zurücke zu fodern; welches ich auch gestern bereits in der Conferenz erwähnet hätte; wollte auch solches heute noch einmal bey dem Herrn Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch, weil er mir eine Stunde zu Ihm zu kommen bereits bestimmt hätte, gedenken, und bitten, weil Se. Churfürstl. Durchl. Ihre Völker hätten abfodern müssen, daß Se. Czar. Majest. nunmehr, desto eifriger Ihre Hülfe der bedrängten polnischen Republik wiederfahren lassen wollte. Was mir der Oberpräsident darauf zur Antwort geben würde, solches wollte ich ihm (dem Herrn Residenten) bey der folgenden ersten Visite wieder hinterbringen, dessen sich der Herr Resident bedankte, und darauf seinen Abschied von mir nahm.

Weil sich nun immittelst der Pristaf mit den czarischen Reitpferden auch eingefunden, und mich zum Oberpräsidenten aufgefordert: als begab ich mich sofort dahin, und sobald ich bey demselben angelanget, das gewöhnliche Compliment verrichtet, und das silberne verguldete Gießbecken, nebst der Gießkanne; so mir zu dem Ende von Se. Churfürstl. Durchl. mitgegeben worden, überreichet hatte; hab ich sofort kürzlich bey demselben wiederholt, was ich Tages zuvor in der Gesandtencanzeley proponiret hatte, mit dienstlicher Bitte; Er mögte seines hochvermögenden Orts es bey Se. Czar. Majest. dahin vermitteln helfen, daß dieselbe den Tort, so Sr. Churfürstl. Durchl. von den Schweden unschuldiger Weise angethan würde, rächen, und dafür in Liefland oder andern Orten wieder einfallen mögte; zumal Schweden keinen Potentaten in der Welt mehr fürchte, als Se. Czar. Majest. und wüßten auch Sr. Churfürstl. Durchl. im geringsten anders nichts vorzuwerfen, als daß Ihnen die Freundschaft und Allianz, so sie mit Rußland hätten, nicht anstünde, und sie dannenhero darauf bedacht seyn müßten, wie Se. Churfürstl. Durchl. davon abzuziehen. Würde man nun hiesiges Orts stille sitzen und zusehen, daß Schweden mit Frankreich einen Stand nach dem andern in Teutschland übern Haufen würfe, und sich vestsetzte; so sey ganz gewiß, daß niemand eher, und auch niemand mehr den Effect des Schadens davon spüren und empfinden würde, als eben Se. Czar. Maj., dann sie auf solchen Fall wohl zwanzigerley Ursachen finden würden, den ewigen Frieden zu brechen, so Sie mit Rußland aufgerichtet. Hätten Sie keine Scheu getragen, die mit Sr. Churfürstl. Durchl. aufgerichtete Allianz, welche so zu sagen auf dem Papier noch nicht trocken gewesen, zu brechen, was würden sie hier wohl nicht vor rationes rumpendi finden, da der Frieden bereits 18 Jahr gewäret hätte? Es wäre ja weltkundig, daß sie (die Schweden) allezeit im trüben Wasser zu fischen suchten, dann sie ohne Krieg in ihrem Lande aus Mangel der Victualien und des Geldes nicht leben könnten. Würden sie Frieden draussen machen, so würden sie diesen hier brechen. Jetzt aber wäre die Zeit vorhanden, davon man im Sprüchwort zu sagen pflegte, aut jam aut nunquam. Würden Se. Czar. Majest. dieses

Tempo, da die Schweden sich so viel Feinde auf den Hals gezogen, verabsäumen, besorgte ich, daß Sie es künftig sehr bereuen, und wohl in hundert Jahren dergleichen Gelegenheit nicht wieder bekommen würden.

Der Oberpräsident antwortete hierauf, daß er und seine Collegen dasjenige, so ich gestriges Tages in der Pricase vorgetragen, und dem Herkommen gemäß schriftlich überreichet hätte, wol verstanden, und es auch bereits ins Rußische übersetzen lassen, und Sr. Czar. Majest. zugeschickt hätten; hoften auch, daß darauf eine gute Antwort mit meiner schleunigen Expedition und Ablassung ehestens erfolgen würde. Es ahndeten Se. Czar. Majest. der Schweden Einfall in Sr. Churfürstl. Durchl. Lande sehr hoch, bevorab weil es wider den ewigen Frieden liefe, so Sie mit Schweden vor wenig Jahren aufgerichtet, da ein Theil dem andern zugesaget und versprochen, nichts vorzunehmen, noch mit Jemanden einen Krieg anzufangen, ehe und bevor ers nicht mit dem andern communiciret. Nun hätten die Schweden solches nicht gehalten, sondern wären Sr. Churfürstl. Durchl. ins Land gefallen, dannenher Se. Czar. Majest. es schon für einen Friedensbruch hielten, und hätten darauf Dero Feldherrn Chowansky und dessen Sohn beordert, die ganze Armee, so zwischen Pleskow, Nowogrod und Lucema gelegen, zusammenzuziehen, und an die schwedische Gränze zu führen, wodurch verhoffentlich die Schweden Augen bekommen, und leicht würden abnehmen können, daß Se. Czar. Majest. entschlossen habe, wider Sie einen Krieg anzufangen, weil sie so leichtfertig und betrüglich mit dem ewigen Frieden umgegangen, und denselben aus den Augen gesetzt, und gebrochen hätten. Se. Czar. Maj. hätten nimmer glauben noch schliessen können, daß die Schweden Se. Churfl. Durchl. mit Krieg überziehen sollten, dann als vor 2 Jahren der anwesende schwedische Gesandte angehalten, eine Offensiv- und Defensivallianz mit Sr. Czar. Majest. contra quoscumque zu schliessen; Sie aber nur blos gegen den Türken, nicht aber gegen einen anden christlichen Potentaten solches fœdus machen wollen, sondern zu verstehen gegeben hätten, wie Se. Czar. Majest. mit allen christlichen und benachbarten Potentaten in einem guten Vernehmen stünden, absonderlich mit Sr. Churfürstl. Durchl. dessen Abgesandter unlängst hier gewesen und Sr. Czar. Majest. alle gute Freundschaft aufs neue versichert habe, hätte gemeldeter Großgesandte dem Ansehen nach nicht allein ein sonderliches Vergnügen darüber spüren lassen, sondern auch übernommen, es seinem Könige zu hinterbringen, welcher sich auch darüber freuen würde, daß Se. Czar. Majest. mit einem Sr. Königl. Majest. zu Schweden so hoch und vest allirten Nachbar und Freunde in so gutes Verständniß und Bündniß gerathen wären. Kurz nach diesem als gemeldeter Großgesandte von hier zurückgereiset, hätte er einen seiner Dolmetscher wieder anher zu ihm (dem Oberpräsidenten) geschickt, und fragen lassen, ob auch der ewige Friede zwischen Rußland und Schweden unverbrüchlich in seinem vigore bleiben würde? dem er durch gedachten Dolmetscher wieder zur Antwort

wort wissen lassen, daß der ewige Friede so lange bestehen würde, als die Schweden sich darnach hielten und anschickten. Sobald nun durch Sr. Churfürstl. Durchl. Schreiben der Schweden Einfall in Se. Churfürstl. Durchl. Lande Sr. Czar. Maj. wäre kund worden, hätten Sie sofort einen Expressen an den König in Schweden mit einem Schreiben geschickt, daß der König von dergleichen Vornehmen abstehen, und Sr. Churfürstl. Durchl. Lande verlassen mögte, damit der ewige Frieden zwischen Ihnen beyden beständig bliebe. Was nun der Goinic zurückbringen würde, sollte mir communiciret, oder aber nach meiner Abreise durch die Post Sr. Churfürstl. Durchl. notificiret, und darauf fernere Resolution wider der Schweden procedere von Sr. Czar. Majest. gefasset werden.

Nach diesem überreichte ich obbemeldeten Oberpräsidenten 3 Schreiben von der Prinzeßin Radziwil, an beyderseits Czar. Majest. Majest. und dann eines an ihn den Oberpräsidenten selber gerichtet, mit dienstlicher Bitte, er wolle doch seines hochvermögenden Orts dahin es bey Sr. Czar. Majest. lenken, damit Sie Sr. Churfürstl. Durchl. nunmehr zum drittenmal so inständig wiederholte Bitte nicht mehr vergeblich seyn lassen, sondern Se. Czar. Majest. wollten Dero angebohrnen und der ganzen Welt bekanten Clemenz nach, ein Exempel und Probe Dero Barmherzigkeit von sich geben, und zum wenigsten vor Ausgang der Stillstandsjahre mit Polen, die Intraden allein der beyden Herrschaften Nevel und Siebisch gemeldeter Prinzeßin gnädigst absolgen lassen, damit Sie Sich einigermassen der Schulden, womit Sie Sich überhäuft befindet, losmachen könnte. Es sollte solche grosse Mühwaltung dem Herrn Oberpräsidenten bey erfolgtem Effect mit würklicher Dankbarkeit, von obgemeldter Prinzeßin erkant werden.

Er nahm die Schreiben alle 3 zu sich, und befahl Sie ins Rußische zu übersetzen, versprach auch an seinem unterthänigsten Fleiß es nicht ermangeln zu lassen, so bald Se. Czar. Maj. vom Lande wieder in Dero Residenz zurückekommen würden.

Als hiernächst die Unterredung von des Türken grossen Progressen in Polen, und der Republik miserablen Zustand auf die Bahn gebracht ward; und ich Ihm dabey zu verstehen gab, wie daß Se. Churfürstl. Durchl. von Herzen beklagten, daß Sie der hochbedrängten Kron Polen zwar vor 2 Jahren Ihre Auxiliarvölker zugeschickt, und auf Ihre eigene Kosten unterhalten hätten; allein nachdem der Schwede Sie überfallen, wären Sie gedrungen worden, dieselben wieder abzufodern, um sich ihrer gegen denselben zu bedienen. Es zweifelten aber Se. Churfürstl. Durchl. nicht, es würden Se. Czar. Majest. welche nächst GOtt (weil fast alle andere christliche Potentaten unter Sich Krieg führten) jetzo allein das beste bey der Sache thun könten, der hochbedrängten Kron Polen schleunigst mit einer ansehnlichen Macht beyspringen, und den Erbfeind des christlichen Namens zurücketreiben helfen, damit er nicht weiter in die Christenheit brechen, und um sich greifen möchte; gab mir gemeldeter Oberpräsident

präsident hierauf weitläuftig zur Antwort, wie nemlich Se. Czar. Majest. nicht allein die vornehmsten Potentaten der ganzen Christenheit durch unterschiedene kostbare Gesandschaften ersucht, des Christenbluts unter einander zu schonen, und selbige Macht und Waffen zu Abwendung der hereinbrechenden Grausamkeit des mächtigen Erbfeindes anzuwenden, sondern es hätten auch höchstgemeldete Se. Czar. Majest. über 10000 Nationalvölker, mit den Kosaken, so unter Ihrer Bothmäßigkeit stünden, vorlängst an den Dnieper geschickt, um daselbst die Conjunction der polnischen Armee zu erwarten, wie dann ein solches mit dem leztanwesenden Envoye Klolnicky allhier beschlossen, und vor gewiß wäre abgeredet worden. Allein es wäre nichts darauf erfolget, sogar daß auch die lithauische Armee selber Bedenken trüge, sich mit der polnischen zu conjungiren, weil der König an solchem Ort stünde, da es einer Armee unmöglich sey zu subsistiren, sondern solche dem Feinde zum Raub werden müßte. Und als Se. Czar. Majest. wohlmeinend an Se. Königl. Majest. in Polen desfalls geschrieben, die Armee nicht an dergleichen Oerter zu führen, da weder der Soldat noch die Pferde in Ermangelung Vivres zu subsistiren vermögten (allermassen dann in dem lezteren und nochwährendem Feldzuge, die Armee eine so gänzliche Niederlage sonder Feind erlitten, daß es nicht allein die polnisch- sondern auch Sr. Churfl. Durchl. Auxiliarvölker sogar betroffen, daß der meiste Theil derselben aus Hunger hingefallen, die überbliebene nackend und blos zurückegekehret,) hätten Se. Königl. Majest. solches nicht allein übel aufgenommen, sondern auch Sr. Czar. Majest. geantwortet, daß Sie Ihm, wohin Sie gehen, und wie Sie in Ihrem Lande kriegen sollten, nicht vorzuschreiben noch zu befehlen hätten. Es könnten also Se. Czar. Majest. bey der Sache nichts mehr thun, als daß Sie es GOtt besöhlen, der schon, wann es Zeit seyn würde, ins Mittel treten, und den Polen Rettung schaffen würde.

Leztlich bracht ich bey, wie daß der churfürstliche Ambassadeur am polnischen Hofe der Herr Baron von Hoverbeck an mich geschrieben, und zu erkennen gegeben hätte, wie es nicht undienlich seyn würde, bey so gutem Vernehmen, in welchem Se. Czar. Majest. und Se. Churfl. Durchl. jezt stünden, daß auch den Czarischen Ministern am königl. polnischen Hofe zu committiren, wann und so ofte sie mit ihm zusammen kämen, Sich vertraulich mit einander zu begehen. Es nahm der Oberpräsident solches gar wohl auf, und sagte, daß dem czarischen Residenten am polnischen Hofe Tapkin sollte sofort Ordre gegeben werden, Sich mit dem churfürstlichen Gesandten daselbst fideliter zu begehen; ingleichen bat er bey Sr. Churfürstl. Durchl. zu erinnern, damit dergleichen Befehl auch an Dero Gesandten und Residenten daselbst ergehen mögte.

Wie ich nun hierauf meinen Abschied von ihm nahm, hat er mich durch 4 Gemächer bis an die Stiege des Hauses begleitet.

Den

Den $\frac{22 \text{ Aug.}}{1 \text{ Sept.}}$ gab ich dem Herrn Obristen Minkßio, welcher hiebevor in Gesandschaft zu den auswärtigen Potentaten von Sr. Czar. Majest. gebraucht worden, den Gegenbesuch, welcher mir berichtete, daß die Geschenke, so ich gebracht, Sr. Czar. Maj. sehr angenehm gewesen wären, so daß Sie Sich dieselben, nachdem ich bereits vom Schlosse abgeführet worden, noch einmal hätten vorzeigen lassen, und sich insonderheit an der Fontaine und dem Bret- und Schachspiel delectiret hätten; und war gemeldeter Obrister der Meynung, daß ich hier nicht zu lange dürfte aufgehalten, sondern wohl bald dimittiret werden. Und weil er denn bey dem Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch einen guten Zutritt hat, hab ich denselben ersucht, der Prinzeßin Radziwil Sache aufs beste zu incaminiren, und es, wo möglich, gegen Versprechung eines guten Recompenses dahin zu bringen, daß gemeldeter Herr Oberpräsident Se. Czar. Majest. dahin zu disponiren suche, damit sie zum wenigsten bis Austrag der Tractaten mit Polen gemeldter Prinzeßin nur die gedachte Intraden gnädigst einräumen lassen wollten. Se. Czar. Majest. verlören an so einem geringen Dinge nichts, und würden Se. Churfürstl. Durchl. als Obervormund der Prinzeßin hierdurch zum höchsten obligiren; welches alles zu verrichten gedachter Herr Obrister willig über sich nahm.

Den $\frac{23 \text{ Aug.}}{2 \text{ Sept.}}$ gab ich dem dänischen Residenten den Gegenbesuch, der anfänglich das Gespräch von des kaiserlichen Abgesandten Ankunft auf die Bahn brachte, wie daß er noch 7 Meilen von hier stünde, aber doch gewiß würde angenommen und eingeholet werden, weil man groß Verlangen trüge, dessen Anbringen zu vernehmen, und ob er auch Befehl haben mögte eine Allianz aufzurichten, zumal man hier die Meynung habe, daß allen anwesenden und noch kommenden Ministern solches von Ihren Principalen aufgetragen wäre. Se. Königl. Majest. zu Dänemark hätten ihm bereits vorlängst eine Vollmacht zugeschickt, nach Belieben mit den Russen zu unterhandlen und zu schliessen, er hätte sie auch versichert, daß alle Bundesgenossen des Königes mit in dieses Bündniß eintreten würden. Es könnte durch dieses Mittel den Schweden Liefland entzogen, und der Korn- und Weinhandel von Riga auf Holland und Dänemark gezogen werden.

Ich gab ihm hierauf zur Antwort, daß ich in meiner Instruction nichts von Schliessung einiges Bündnisses mit diesem Staat hätte, was ich vorgetragen gehabt, solches hätte ich bey der Audienz verrichtet, und erwartete nunmehr Resolution darauf. Ich sehe auch den Vortheil nicht ab, den Se. Churfürstl. Durchl. aus der Allianz, davon der Herr Resident Meldung thäte, ziehen könnten, da Ihre Länder mehrentheils so gelegen wären, daß sie keinen Handel zur See treiben könnten.

Wann

Wann aber Dänemark und Holland für sich eine Allianz schlössen: so zweifelte ich nicht, sie würden es Sr. Churfürstl. Durchl. communiciren, und Dieselben, wie gebräuchlich, dazu einladen. Würde alsdenn dieselbe Sr. Churfürstl. Durchl. anständig seyn, und würden Sie auch einen Vortheil dabey verspüren, möchten Sie Sich auch alsdenn wohl ferner darauf entschliessen. Mir wäre desfalls nichts aufgegeben, könnte mich also auch zu nichts verstehen. Ich hielte davor, daß unser Thun hier beyderseits seyn würde, den Russen zu zeigen, was vor Vortheil sie von den Schweden durch Wegnehmung Lieflandes und Carelien und Nordenburg, erjagen könnten, wann sie sich jetzt, da der Schwede draussen in Pommern und Bremen von so vielen Feinden angegriffen würde, der rechten Zeit bedienten, und ihm gleich auf den Hals gingen. Wir wurden aber in unserer Unterredung gestöhret, weil der Obriste Minacky, geschickt von dem Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch, zum Herrn Residenten kam, so daß ich von demselben vor diesesmal Abschied nehmen mußte. Nach diesem wurde ich vom Translateur Groß besucht, welcher, als ich ihn etwas treuherzig gemacht hatte, sich so viel herausließ, daß der dänische bey dem Oberpräsidenten zwar viel von einer Allianz zu sprechen pflegte, allein man thäte, als höre man es nicht, wie dann auch schwerlich mit Schweden gebrochen werden würde, weil man ein Auge auf Polen haben müßte, wann dieser Staat mit den Türken unverhoft schliessen sollte. Zwar empfünden es Se. Czar. Majest. sehr übel, daß die Schweden Seiner Churfürstl. Durchl. ins Land gefallen wären, würden es auch zu eifern suchen, desfalls aber gänzlich mit Schweden zu brechen, dürfte schwerlich geschehen, weil keiner von den Bojaren dazu rathen noch stimmen wollte. Sie erinnerten Sich noch der grossen Niederlage unter Riga.

Den $\frac{\text{24 Aug.}}{\text{3 Sept.}}$ hab ich dem polnischen Residenten Swidersky Gegenbesuch gegeben, und demselben die Antwort gebracht, welche mir der Oberpräsident Artemon Sergewitsch ertheilet, als ich auf sein Begehren, der Hülfe für Polen gegen den Türken, gedenken mußte, wie daß nemlich von dieser Seiten nicht gestanden werden wollte, daß sie (die Russen) sondern die Polen selber in der Schuld wären, indem es mit dem neulich anwesenden polnischen Abgesandten vor gewiß wäre abgeredet worden, an welchem Ort die polnische Armee sich stellen, und die Conjunction der rußischen erwarten sollte. Der Herr Swidersky vermeinte, daß dieses nur Elusiones, und zwar von Anfang her gewesen wären; weil Sie nicht Lust hätten, die Hülfe zu schicken, so suchte man eine Ausflucht nach der andern hervor, um Se. Königl. Maj. und die Republik dergestalt zu drücken, entweder, daß sie vor Leistung der Hülfe zuvörderst einen ewigen Frieden eingiengen, oder diejenigen Oerter, so Rußland sub conditione hielte, in perpetuum gäben. Ich erwiederte, wie es Sr. Churfürstl.

Durchl. herzlich leid wäre, daß Sie Ihre Auxiliarvölker abfodern müssen, gerne aber würden Sie sehen, wenn Se. Czar. Majest. der bedrängten Krone Polen mit einem ansehnlichen Succurs je eher je lieber zu Hülfe kommen, und daß zwischen beyden Nationen alle Diffidenzen aufgehoben und abgethan werden mögten. Der Resident nahm solches zwar wohl an, vermeinte aber, daß hier bey diesem Hofe desfalls nichts auszurichten sey.

Den $\frac{25 \text{ Aug.}}{4 \text{ Sept.}}$ stellte sich der Pristaf wieder des Morgens ein, und berichtete unter andern, wie bereits Befehl bey Hofe gestellet wäre, daß ich abgefertigt werden sollte, und würde schon in meinen Sachen in der Canzelley fleißig geschrieben.

Den $\frac{26}{5}$ gegen Abend schickte der kaiserliche Envoye extraordinaire, Herr Baron Franciscus Hannibal Bottoni, seinen Hofmeister zu mir, ließ mir seine Ankunft wissen, und dabey fragen, ob es hier Herkommens sey, daß vor der Audienz fremde Ministri die ankommende Abgesandten zu besuchen pflegten; es wäre der dänische Resident gestern und heute zu ihm unangesaget gekommen, und wüßte er nicht, wie solches hier bey Hofe aufgenommen werden dürfte?

Ich gab ihm darauf zur Antwort, daß mir der hiesige Staat noch nicht allerdings bekant sey, so viel aber wüßte ich wohl, daß man es vordem nicht gelitten, auch noch nicht gern sehe, daß die fremden Minister vor gehabter Audienz zusammen kämen. Der dänische Resident hätte mir bey meiner Ankunft zwar auch die Ehre gethan, und wäre bald und zwar unangemeldet zu mir gekommen, ich wüßte aber nicht, wie es von den Russen sey aufgenommen worden: weil man mich nicht darüber besprechen lassen, hätte ich auch nichts davon sagen mögen. Wann ich aber wissen sollte, daß sich des kaiserlichen Herrn Abgesandten Audienz noch etwas lange verziehen sollte: so wollt ich, um den Leuten keine Ombrage zu geben, meinen Hofmeister morgen früh zum Oberpräsidenten schicken, und Ihm sagen lassen, daß es in Teutschland Herkommens sey, daß die anwesenden Minister in loco, wann ein fremder komme, und ihnen seine Ankunft notificiren lasse, schuldig wären, denselben sofort zuerst zu besuchen; weil mir dann nun solche Notification von dem kaiserlichen Herrn Abgesandten geschehen wäre: so wollte meine Schuldigkeit seyn, demselben die Visite ehestens abzugeben, doch hätt ich solches ohne Vorbewußt seiner als Oberpräsidenten nicht thun wollen: dafern er nun damit zufrieden, wollt ichs dem Herrn Abgesandten wissen, und um Ansetzung einer gewissen Stunde anhalten lassen.

Den $\frac{27}{6}$ schickte ich einen meiner Diener zum Oberpräsidenten, um anzuhalten, daß mir vergönnet werden mögte, den kaiserlichen noch vor der Audienz zu besuchen;

es war aber gemeldeter Oberpräsident in der Nacht zu Sr. Czar. Majest. aufs Land gefodert worden, so daß meine Zusammenkunft mit dem kaiserlichen anstehen bleiben mußte.

Um 10 Uhr Vormittags wurd ich von dem Translateur Groß besuchet, der mir zu verstehen gab, daß meine Expedition von Hinnen schon unter der Feder wäre, und liese dahin aus, daß Se. Czar. Majest. auf die Antwort warten müßten, so Ihr nach Schweden geschickter Goinic zurückbringen würde, alsdann Sie selbige Sr. Churfürstl. Durchl. nebst Ihrer Resolution, durch einen Envoye, oder auch nach Beschaffenheit der Sachen durch einen Goinic hinterbringen lassen wollten. Als ich mich nun hierüber gegen gedachten Translateur beklagte, daß ich vermerkte, wie man hier die Sache wegen der Hülfe und des Bruchs mit Schweden ins weite Feld zu spielen, und einen Verzug an den andern zu knüpfen suchte, gab Er mir hierinn Beyfall, und erwähnte, daß der Oberpräsident Artemon Sergewitsch dem dänischen Residenten, als er bey ihm dieser Tage um den Bruch mit Schweden angehalten, zur Antwort gegeben; Ihn wundere, daß der dänische so stark den Einfall der czarischen Armee in der Schweden Lande suche, da doch sein König und die andern Alliirten Sich noch diese Stunde mit dem Churfürsten nicht vereiniget hätten, und dem Ansehen nach schiene es, daß die Conföderirten unter einander selber nicht recht eins seyn müßten. Eine wichtige Sache anzufangen, dazu müsse man nicht allein die Hände und Augen, sondern auch Vernunft und Nachdenken gebrauchen.

Endlich gab gemeldeter Translateur so viel zu verstehen, daß man hier schwerlich etwas wichtiges wider Schweden beschliessen würde, ehe und bevor man sie in Pommern und Bremen ganz getilget, und gleichsam daraus gebannet sehe. Man habe allhier vielmehr die Gedanken und Augen auf der Polen Frieden und Krieg mit dem Türken, wie derselbe ablaufen dürfte, gerichtet, als auf Liefland.

Den $\frac{28}{7}$ wurde ich von dem dänischen Residenten besucht, da er denn sofort von einer Allianz und Generalconferenz aller anwesenden Minister bey dem Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch zu reden anfing, und weitläuftig discurirte, wie nöthig dieselbige wäre, und daß der kaiserliche solche gleichfalls für höchst nöthig und gut befünde.

Ich gab ihm kürzlich darauf zur Antwort; wie ich nochmalen wiederholen müßte, was ich dem Herrn Residenten hiebevor schon zu unterschiedlichen malen auf die geführte Rede von der Allianz wider den Türken und andere Aggressores, geantwortet, wie nemlich ich hierzu im geringsten nicht instruiret wäre, noch Befehl hätte, hievon etwas zu erwähnen; so daß ich mich dazu nicht verstehen könnte. Ich hielte aber davor, daß, wann hier von Sr. Königl. Majest. zu Dänemark, von Holland,

 auch

auch andern Interessenten eine Allianz geschlossen, und nachmalen Se. Churfürstl. Durchl. communiciret, und sie dazu invitiret würden, daß Sie, wann Ihr selbige zuträglich, und Ihrem Staat dienlich, Sie alsdenn wohl mit eintreten würden. Ehe und bevor man aber Ihr das Fundament und den Nutzen von der gemeldeten Allianz zeigete, wäre ihnen ja wohl nicht zu verdenken, wann Sie Sich hierzu so schlechterdings nicht entschlössen. Eine neue Allianz mit Rußland wider den Türken zu machen, hätten Se. Churfürstl. Durchl. nicht nöthig, denn Sie, als eines von den vornehmsten Gliedern des römischen Reichs, ohnedem schon in solcher Allianz stünden, daß, wann der Türke das römische Reich anfalle, Sie alsdann gehalten wären, Ihre Quotam zu schicken, wie der kaiserliche Abgesandte am besten wissen würde. Ich fände auch, nach meinem wenigen Verstande, Sr. Churfürstl. Durchl. nicht gerathen, hier von einer neuen Allianz viel Reden zu machen, da draussen von den Conföderirten die vorige noch nicht recht allerdings erfüllt wäre, indem die Holländer noch bis diese Stunde mit ihren Schiffen nicht ausliefen, und Se. Churfürstl. Durchl. mit Schmerzen auf sie warten müßten, wodurch der Feind sich zu stärken und in gute Gegenpositur zu setzen Zeit und Raum gewönne; lieb aber würde es, wie gedacht, Sr. Churfürstl. Durchl. seyn, wann Sie, die Herren Conföderirten, hier eine Allianz mit Rußland schlössen, und es Ihnen nachmalen communicirten. Nach der schon mit den Russen gehaltenen Conferenz mich in eine Generalconferenz einzulassen, finde ich für meine Person mich auch nicht genugsam instruiret, noch auch den Herrn dänischen und kaiserlichen Ministren dienlich zu seyn. Dann wann darin von der Allianz wider den Türken oder sonsten andern Gegenobligationen erwähnet würde, könnt ich nichts versprechen, noch zu allem ja sagen: wann nun solches nicht geschehe, so würde man hiesigem Hofe nur eine Ombrage geben, als wann wir selber unter einander nicht recht eines; daraus dann leicht kommen könnte, daß sie uns vorwürfen, wir sollten uns selber erst unter einander einigen, und hernach mit Ihnen tractiren. Wie dann die Russen auf alle Dinge genau Achtung hätten, und bereits genugsam durch die Zeitung von draussen informiret wären, daß Sr. Churfürstl. Durchl. den holländischen und dänischen Succurs, noch diese Stunde erwarten müßten.

Ich hätte meine Sachen Sr. Czar. Majest. durch meine gehaltene Conferenz, zur Gnüge zu erkennen gegeben, auch gezeiget, was sie vor Vortheil haben könnten, wann sie jetzo die Gelegenheit, die sich in hundert Jahren so leicht nicht wieder präsentiren würde, in acht nähmen, und Liefland mit Krieg überzögen, und müßte ichs nun darauf lassen ankommen, was mir zur Resolution gegeben werden würde, so ich Sr. Churfürstl. Durchl. hinterbringen müßte, so viel aber könnt ich leicht vorher schon absehen, daß man hier uns allerseits gute Worte geben, aber in effectu mit den Schweden nicht eher brechen würde, bis man sehe, daß sie aus Bremen und Pom-

Pommern gänzlich bannisiret würden, wann solches nicht geschehe, würde man sich die Finger so leichte nicht verbrennen, und mit Schweden brechen wollen.

Den $\frac{29 \text{ Aug.}}{8 \text{ Sept.}}$ bekam ich zur Antwort von dem Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch, daß mir freystehen sollte, den kaiserlichen vor der Audienz zu besuchen, indem man jetzo bey diesem Hofe, es so genau nicht mehr mit den fremden Ministren nähme, sondern Ihnen aus Gnaden Sr. Czar. Majest. etwas mehr Freyheit als vor diesem vergönnete, wann sie sich nur in terminis hielten. Ich schickte darauf zum kaiserlichen, und ließ ihm solches wissen, auch zugleich um eine Stunde anhalten. Als er es nun zu meinem Belieben gestellt, hab ich noch selbigen Tages demselben die Visite abgegeben, und nachdem ich præmissis curialibus mein Gespräch dahin lenkte, wie ich nicht zweifelte, wir würden beyderseits guten Theils einerley Interesse, bey hiesigem Hofe zu beobachten, und dahin unsere Negotiation zu richten haben, wie man diese Nation zum Bruch mit den Schweden bereden, und Ihnen also eine Diversion in Liefland, Carelien oder Ingermanland machen könnte, damit ihre Kräfte geschwächt, und sie desto eher in Pommern und Bremen übern Hausen geworfen werden möchten: zu solcher Persuasion dann wohl dieses die besten Argumente seyn würden, daß man dieser Nation zeigte, wie sie in 100 Jahren dergleichen Gelegenheit nicht mehr haben würde, den Schweden, die heimlich ihre ärgsten Feinde wären, so grossen Abbruch zu thun, und von Ihnen ganze Provinzien abzureissen, als sich eben jetzo präsentirte. Wann aber diese und dergleichen Persuasionen mehr, bey Ihnen, als welche in allen Sachen und Contracten auf grossen Vortheil zu sehen pflegten, nicht verschlagen wollten; zweifelte ich, daß sie durch die von den Herrn kaiserlichen und dänischen (wie man mir sagte,) gesuchte Allianz blos allein zum Bruch mit Schweden würden können gebracht werden; jedoch würde es Zweifels ohne Sr. Churfürstl. Durchl. lieb seyn, wann Se. Kaiserl. Majest. Dänemark und Holland eine solche Allianz hier stifteten, dadurch den Schweden Abbruch geschehen könnte. Ich wollte auch wohl glauben, wann die Herrn Alliirten hier eine solche Allianz geschlossen, die Sr. Churfürstl. Durchl. Staaten zuträglich, und Ihr solches von den sämmtlichen Interessenten communiciret, und Sie mit einzutreten von Ihnen eingeladen würden; Sie solches nach Befindung der Sachen nicht abschlagen würden; vor meine Person aber hätt ich keinen Befehl, eine andere Allianz als wie Se. Churfürstl. Durchl. mit diesem Staat schon hätten, zu tractiren; könnte mich derohalben auch ausser meiner Instruction zu nichts verstehen, sondern müßte alles blos ad referendum annehmen. Ich besorgte aber, daß mit Aufrichtung der Allianzen so viel Zeit hier mögte zugebracht werden, daß der Schwede Raum und Zeit, sich gegen alles vorhersehende aufsteigende Ungewitter, zu verwahren, überkommen würde; zumahl da die letzte Post mitgebracht,

bracht, daß die holländischen und dänischen Schiffe noch zu der Zeit nicht ausgelaufen wären, und Se. Churfürstl. Durchl. Deroselben Ankunft mit Schmerzen erwarteten.

Der kaiserliche erwiederte hierauf, wie daß er wegen der schwedischen Invasion in Sr. Churfürstl. Durchl. Landen mit mir einerley in hoc passu würde zu negotiiren haben, und daß mans freylich auf den eigenen Nutzen, so diese Nation aus dem Bruch mit Schweden haben könnte, müsse ankommen lassen, allermassen er dann so wenig von Sr. Kaiserl. Majest. als ich von Sr. Churfürstl. Durchl. instruiret wäre, wegen einiger Allianz desfalls zu tractiren. Er sey vielmehr anhero geschickt, plus ad audiendum quam ad dicendum, und zwar aus diesem Fundament, weil der Czar eine zeither unterschiedliche Abgesandten an Ihre Kaiserl. Majest. abgeschickt, die fast alle anders nichts in Austrag gehabt, als daß Ihre Czar. Majest. begierig wären, Sich mit der Röm. Kaiserlichen Majest., in mehrere Correspondenz und Vertrauen zu setzen, worauf dann Ihre Kaiserl. Majest. endlich bewogen worden, jemand zu schicken und vernehmen zu lassen, worinnen die neu gesuchte Freundschaft bestehen sollte? eine Allianz aber aufzurichten, habe er keinen Befehl, sondern müßte gleichfalls alles ad referendum nehmen. Daß aber der dänische Resident vorgebe, von ihm gehöret zu haben, daß der Kaiser willens sey, eine Generalallianz mit Rußland aufzurichten, darinnen abusire er sich sehr. Zwar müßt er gestehen, daß er zweymal von demselben bereits wäre besucht worden, auch Ihn von nichts anders reden gehöret habe, als von einer Generalallianz, aber weil er niemalen ad particularia gegangen, hätte er unnöthig geachtet, Ihm darauf zu antworten, sondern vielmehr davor gehalten, ob würd es desfalls von ihm referiret, daß dieser Staat eine Allianz vom römischen Kaiser und dessen Alliirten suche. Dieses aber könnt er mir wohl im Vertrauen sagen, daß, da beydemal der dänische Resident bey den Visiten zu verstehen gegeben, wie er Autor davon wäre, und es dahin durch seinen König gebracht hätte, daß so viel Abgesandten hier zusammen kommen müssen, solches ihm nicht wenig nahe ginge, und daß ers Sr. kaiserlichen Majest. bey seiner Zurückkunft berichten müßte. Im übrigen hielt' er selber davor, daß wann die Russen nicht in Hofnung gewisser Vortheile etwas thäten, Sie sonsten schwerlich durch einige Allianz zum Bruch mit Schweden würden zu bringen seyn.

So viel ich sonsten aus obgedachten kaiserlichen Abgesandten Unterredung verstehen können, mag er zwar Befehl haben, wegen der schwedischen Invasion nebst andern Alliirten zu klagen, die meiste Ursach aber seiner Anwesenheit scheinet wohl zu seyn; ein wachsames Auge zu haben auf den Schluß des Friedens mit Polen und dem Türken, damit er auf den begebenden Fall mit dem hiesigen Staat sich in mehreres Vernehmen setzen möge.

Den



Den $\frac{30 \text{ Aug.}}{9 \text{ Sept.}}$ gab ich dem Oberpräsidenten abermal eine Visite, und als ich von demselben verstand, daß Se. Czar. Majest. resolviret hätte, mich ehestens von hinnen wieder abzufertigen, und daß an eben dem Tage, da der kaiserliche zur Audienz sollte geführet werden, ich auch nach diesem sofort hierauf gebracht, und meine Abschiedsaudienz haben sollte, damit Se. Czar. Majest. sich nicht zweymal ankleiden und auf den Thron setzen dürften; ließ ich mich mit ihm ins Gespräch ein, um zu vernehmen, worinn denn eigentlich meine Expedition bestehe, und ob ich gute Resolution zu hoffen haben würde? Er ließ sich darauf verlauten, daß Se. Czar. Majest. Ihre Resolution wohl nicht eher Sr. Churfürstl. Durchl. würde wissen lassen können, als bis der bereits vor einem halben Jahre nach Schweden geschickte Goinic, zurückkäme, und bis man das Anbringen des holländischen Gesandten, so im Januario erst von Archangel anhero gebracht werden sollte, vernommen, auch alle Conjuncturen oder Affairen recht überleget haben würde.

Ich erwiederte, daß dieses ein lang aussehendes Werk wäre, den Schweden auch indessen Zeit und Raum gegeben würde, sich zu stärken, und in Liefland Volk zu setzen. Se. Churfürstl. Durchl. hätten sie auch auf dem Halse, und es schiene, daß Sie von hier die gesuchte Hülfe schwerlich zu gewarten, und sich deren zu erfreuen haben würden, dannenher man Ihr auch künftig nicht verdenken könnte, wann Sie durch andere Mittel Sich von dem Feinde zu befreyen suchen möchten. Es stünde aber zu besorgen, daß Se. Czar. Majest. künftig den allerschlimsten Effect davon empfinden dürften, daß Sie so lange nachgesehen hätten, daß die Schweden sich so festgesetzt und groß gemacht, durch Unterdrückung anderer Ihrer Nachbaren. Sie wären so klug, daß sie den von hier abgeschickten lange genug aufhalten, und auch diesem Staat immerhin gute Worte und Vertröstung geben würden, wie Sie gesonnen ehestens mit Sr. Churfürstl. Durchl. Sich zu vergleichen, und dem Kriege ein Ende zu machen; bis Sie ihre gelegene Zeit ersehen, und Rußland von dem Spiel lange genug abgehalten hätten.

Der Oberpräsident gab hierauf zur Antwort, daß man Sr. Czar. Majest. nicht verdenken, noch Ihr rathen könnte sobald zuzuplatzen, ehe und bevor man sehe, wie sich draussen die Allürten mit einander verstünden, und der Krieg von statten ginge? Es liesse sich auch ein ewiger Friede so leicht nicht brechen. Ein Krieg wäre zwar bald anzufangen, aber denselben zu endigen, koste viel Christenblut, und Niemand könnte gewiß seyn, des glücklichen Ausganges auf seiner Seiten. Se. Czar. Majest. hätten an Schweden geschrieben, und es von den Waffen abgemahnet, womit es unrechtmäßiger Weise Se. Churfürstl. Durchl. angegriffen, müßten demnach die Antwort erwarten. Wie die nun beschaffen, darauf sollte ferner Resolution erfolgen, und Sr. Czar. Majest. grossen Gesandten, so an der schwedischen Gränze läge,

läge, darauf Befehl gegeben werden. Immittelst hätten Se. Czar. Majest. Sr. Churfürstl. Durchl. zum Besten, Ihre ganze Armee, so Sie zu Nowgrod und Pleskow bisher gehalten, nunmehr befehliget, sich zusammenzuziehen, und auf die liefländische Gränze zu legen, damit, wann der Schwede sich nicht bequemen wollte, sie sofort übergehen, und das Land feindlich angreifen sollte. Ein mehreres könnte man ja von Sr. Czar. Majest. nicht begehren. Es thäten ja die Alliirte im Reich desgleichen, daß keiner etwas anfinge, ehe und bevor er zum Kriege genugsam Ursach überkommen habe. Se. Czar. Majest. wollten indessen entweder durch einen Goinic, oder durch Schreiben fleißig mit Sr. Churfürstl. Durchl. communiciren, den Schweden auch durch Ihre auf der Gränzen liegende Armee in steter Furcht halten, damit er seine Völker aus Liefland nicht wegnehmen, und im Kriege gegen Se. Churfürstl. Durchl. gebrauchen könnte.

Den $\frac{31 \text{ Aug.}}{10 \text{ Sept.}}$ wurde mir von dem Oberpräsidenten durch den Translateur Meißner hinterbracht, wie daß morgen als den 1sten Sept. der Russen Neujahr einfalle, und mit solennen Ceremonien begangen würde, da denn Se. Czar. Majest. befohlen, alle fremde Ministros auch zum Zuschauen einzuladen, und sollte einem jeglichen ein Ort angezeiget werden, wo er stehen sollte. Ich bedankte mich der Invitation halber ganz dienstlich, bat aber, der Translateur möchte dem Herrn Oberpräsidenten sagen, daß mir meinem Character gemäß eine gebührende Stelle angewiesen werden mögte, dann ich den königl. dänischen und polnischen Residenten, vorgehen müßte; so gemeldeter Translateur zu thun versprach.

Den $\frac{1}{11}$ Sept. gegen 9 Uhr Vormittage, kam der Pristaf, und brachte zugleich die czarische Gnadenpferde zum Aufreiten mit sich, mit Vermelden, daß mir der Platz zuzusehen bey dem kaiserlichen Abgesandten in einem Fache des Ganges bey der Kirche auf dem Schlosse solle angewiesen werden; so auch als wir zu Schlosse kamen geschehen. Neben uns in dem andern Fach saß der polnische Resident, der dänische aber hatte sich entschuldigen lassen. Eine Stunde hernach kam der Patriarch mit der ganzen Clerisey, und denen folgten Se. Czar. Majest. welche sich auf einen erhobenen Thron setzte, und der Patriarch zur Linken, nach vielen Ceremonien segnete der Patriarch den Czar, und wünschte ihm das neue Jahr, und dieser den Patriarchen hinwieder; darauf schickten Se. Czar. Majest. einen Cammerherrn zum kaiserl. und einen andern zu mir, ließ einen jeglichen von uns besonders nach seiner Gesundheit fragen, und ein glückliches neu Jahr wünschen. Gegen Abend schickten sie die Gnadentafel, in 20 Essen und 6 Kannen mit Wein und Bier, in mein Logiment. Eine Stunde hernach kam der Translateur Groß, von dem Oberpräsidenten geschickt, und

sagte

sagte mir an, daß ich des folgenden Tages zu Kolumsky 1½ Meilen von der Residenz, nach des kaiserlichen Gesandten Audienz, meine Abschiedsaudienz haben sollte, möchte demnach parat seyn.

Den $\frac{2}{12}$ Sept. ließ ich den Translateur Groß wieder zu mir kommen, und fuhr mit demselben zum Bojar Artemon, gegen welchen ich mich dann zuförderst bedankte, daß er mir wissen lassen, wie Se. Czar. Majest. resolviret wären, mich zu dimittiren: ich wäre auch zur Abschiedsaudienz bereit, nur allein wollt ich ihm dieses wohlmeinend vorgestellet haben, wie daß ich nicht wüßte, ob nicht noch einige andere Befehle von Se. Churfürstl. Durchl. hier ein mehreres zu negotiiren mit der ersten oder andern Post einlaufen würden, da denn, wenn ich bereits abgelassen wäre, solches versäumet werden mögte. Und dann so wollt ich auch gern die Conferenz erwarten, so der kaiserliche nach seiner Audienz halten würde, zumal wir wohl beyderseits guten Theils einerley Interesse zu beobachten haben würden; drittens stünd auch zu besorgen, daß die Schweden, wann ich sobald von hinnen abgefertiget würde, daraus solche Ombrage machen dürften, als wär ich nicht mit guter Zufriedenheit von hinnen geschieden, und mein Anbringen Sr. Czar. Majest. nicht angenehm gewesen. Ich wollte also dem Herrn Bojaren wohl zu überlegen anheim gestellet seyn lassen, ob nicht meine Abschiedsaudienz noch ein paar Wochen wegen dessen, was sich ereignen könnte, verschoben werden könnte, sintemalen es der kaiserliche auch gerne sehen und wünschen würde. Worauf mir derselbe zur Antwort gab, daß die Schreiben schon gesiegelt, und meine Expedition in der Canzeley verfertiget liege, ich möchte demnach die angesetzte Zeit zur Abschiedsaudienz von Se. Czar. Majest. nicht ausschlagen, weil Sie noch diese Woche eine Wallfahrt auf 6 Wochen lang thun dürften. Es sollte mir aber frey stehen nach der Audienz zu bleiben so lang ich wollte, und demohngeachtet nach derselben zu negotiiren, in Sr. Churfürstl. Durchl. Besten, was mir aufgetragen werden würde. Wann auch der kaiserliche nach meiner Abreise schon was vorbrächte, woran Sr. Churfürstl. Durchl. gelegen: so sollte es Deroselben seyn kund gethan, oder auch zurückgefordert worden seyn. In Summa es sollte alles in meinem Belieben stehen, wegzureisen und hier zu bleiben, so lang ich wollte; zum Ueberfluß wollte er es auch Se. Czar. Majest. hinterbringen, damit Sie auch davon wüßten, daß ich hier noch eine Zeitlang nach der Abschiedsaudienz bleiben wollte. Ich bedankte mich des guten Erbiethens, und stellte alles zu seiner Direction und Gutachten; gab aber dabey zu verstehen, es sey in Teutschland der Gebrauch, daß sobald ein Abgesandter sein Creditivschreiben erhalten, er auch alsofort aus allen Affairen ferner gesetzt, und die fremden Ministri alsdann mit demselben nicht wohl mehr communiciren könnten. Weil dann nun der kaiserliche und dänische Residenz sehr darauf drüngen, daß ich noch eine Zeit hier bleiben, und Ihre Propositiones

mit anhören sollte, Sie auch ein gemeines Interesse mit mir zu beobachten hätten: so hätte ich dem Herrn Bojaren vorstellen wollen, ob hierinnen nicht der Ausweg getroffen, und meine Expedition auf eine kurze Zeit aufgeschoben werden könnte, bis wir zur Genüge mit einander conferiret hätten. Hierauf ward er endlich bewogen, und vermeinte, er wollt es mit Sr. Czar. Majest. überlegen, ich möchte aber ein Memorial desfalls entwerfen und Ihm zustellen. Ich habe demnach in kurzen Worten solches nachfolgendergestalt, alsofort in seinem Gemach aufgesetzt und übergeben.

Der churfürstl. brandenburgische Abgesandte giebet hiermit zu erkennen, daß wenn er noch vor gehaltener Conferenz mit den kaiserl. und dänischen Ministern von Sr. Czar. Majest. gnädigst dimittiret werden sollte, er nach erhaltenem Creditiv von Sr. Czar. Majest. ausser Character seyn, und die Abgesandten und Residenten mit ihm nicht conferiren könnten: wann dann nun an Ihren Conferenzen ihren hohen Principalen viel gelegen; als wird dienstlich gebeten, seine Abschiedsaudienz noch auf eine Zeitlang zu verschieben, bis daß sie wegen des allgemeinen Werks, mit einander der Nothdurft nach werden Unterredung gepflogen haben. Muskow den $\frac{2}{12}$ Sept. 1675.

Den $\frac{4}{14}$ fand sich der Pristaf gegen Mittag bey mir ein, und berichtete, wie der Oberpräsident mich grüssen, und mir sagen liesse, daß Se. Czar. Majest. in den Aufschub meiner Abschiedsaudienz gnädigst gewilliget, ich könnte demnach wohl bleiben, so lange der kaiserliche hier seyn würde. Als ich ihm darauf zur Antwort gab, daß dieser wohl ein Jahr hier liegen möchte, ich aber eben so lange nicht zu warten hätte, sondern wollte es an Se. Churfürstl. Durchl. bringen, und Deroselben gnädigsten Befehl erwarten, vermeinte er, daß er es dem Ober-Präsidenten hinterbringen wollte, und würde, wann mirs beliebte, allezeit können abgelassen werden. Wie er vernommen, so dürfte der kaiserliche auch wohl bald seine Depesche bekommen.

Nachmittags wurde ich von dem kaiserlichen Herrn Abgesandten **Bottoni** und dessen Adjuncto de **Terlony** besuchet, die unter andern vermeinten, daß ich wohl gethan, und es zu S. C. Durchl. Besten gereichen könnte, daß ich meine Abschiedsaudienz aufgeschoben, weil, ob ich schon nichts mehr zu proponiren beordert wäre, dennoch durch meine und Ihrer aller Anwesenheit den Schweden eine Ombrage gegeben würde, als hätte man Hoffnung, Ihren ewigen Frieden zu stöhren; sollt ich aber mit einer zweifelhaften Antwort verreiset seyn, würde ihnen der Muth dadurch gewachsen seyn, und sie sich darauf so leicht nicht zu einem Frieden bequemet haben.

Den $\frac{5}{15}$ Sept. haben die kaiserlichen ihre erste geheime Conferenz zu Schlosse gehalten, welche, so viel man davon erfahren können, in nachfolgenden Puncten und Sachen ohngefehr bestanden seyn soll. Anfäng-

Anfänglich sollen die Abgesandten prätendiret haben, noch eine Audienz bey Sr. Czar. Majest. zu haben, um Sich darinn für das Gnadentractament, so ihnen bey der ersten Audienz gereichet worden, zu bedanken; die Commissarii haben solches damit abgelehnet, daß es nicht gebräuchlich sey; worauf die Abgesandten noch einmal Instanz gethan; die Commissarii aber erwiedert, daß Se. Czar. Majest. jetzt nicht in Dero Residenz wären, sondern sich auf dem Lande vergnügten; und könnten die Danksagungscomplimente bis zur Abschiedsaudianz gar wohl verschoben bleiben, weil man auch nicht gerne Neuerung einführen wollte. Wobey die Abgesandten sich beruhiget, doch mit dem Vorbehalt, daß ihnen desfalls kein Präjudicium zuwachsen, sondern, wann Se. Czar. Majest. hier in loco wären, es den kaiserlichen Gesandten freystehen sollte, allemal solche Audienz noch einmal zu suchen.

Hiernächst hätte sich der Oberpräsident Artemon, noch vor der Proposition beschweret, daß Se. Czar. Majest. schon unterschiedliche Legationes eine Zeithero an den kaiserlichen Hof geschicket, mit kostbaren Präsenten oft zu 6000 Rubeln und mehr werth, worauf in so langer Zeit vom Kaiser wenig oder nichts erfolget sey. Abgesandte haben nicht gestehen wollen, daß Präsente von Sr. Czar. Majest. directe an Ihro kaiserl. Majest. gekommen wären, noch auch, daß der römische Kaiser jemalen Präsente an Ihro Czar. Majest. geschickt hätten, sondern die Gesandten hätten selbige allemal nur in Ihrem Namen offeriret;

Commissarii. In wessen Namen dann die jetzige Präsente, so Sie (Gesandte) mitgebracht hätten, dem Czar offeriret worden wären?

Abgesandte. In ihrem Namen, wie der Gebrauch von Zeiten zu Zeiten mit sich brächte, und die czarische Gesandten es auch am kaiserlichen Hofe gethan hätten.

Commissarii. Die Abgesandten möchten Sie doch so einfältig und närrisch nicht ansehen, daß sie glauben sollten, ein Gesandter offerire von seinen eigenen Gütern solche Präsente Sr. Czar. Majest. Diejenigen, so von Sr. Czar. Majest. eine Zeither an den kaiserlichen Hof wären geschickt worden, sollten vorgefordert und befragt werden, ob sie die Präsente nicht in Ihro Czar. Majest. Namen, so wie sie es in Commissis gehabt, abgegeben hätten? würde sich nun das Gegentheil befinden, sollten Sie nicht allein an Ehr und Gut, sondern an Leib und Leben gestraft werden.

Abgesandte. Sie liessen solches dahin gestellet seyn, wären bey Uebergebung der Präsente am kaiserlichen Hofe nicht gewesen, hätten aber vermeynet, daß sie die Präsente, so die rußischen Gesandten gebracht, allezeit, wie hier die kaiserlichen Gesandten von etlichen hundert Jahren her gethan, in ihren eigenen Namen offeriret hätten.

Commissarii. Die Sache sollte gründlich untersuchet werden, indessen hätten Sie Instruction, die Abgesandten zu besprechen, woher es komme, daß obgleich der römische

römische Kaiser sich Sr. Czar. Majest. Bruder nenne, er doch den czarischen Gesandten, niemalen das Recreditiv in ihre Hände selber abgeben, sondern es nur allemal durch einen Minister thun wollte?

Abgesandte. Weil es ein uralter Gebrauch sey, und es der Kaiser keinem einzigen Potentaten in der Welt thäte, ja dem Pabst, den man doch für das Haupt der Christenheit halte, selber nicht geschehe, sondern das Recreditiv würde dessen Nuntio gleich andern Gesandten und Abgesandten nach der Abschiedsaudienz ins Haus geschickt.

Commissarii. Das sey ein schlechtes Zeichen der brüderlichen Liebe und Freundschaft, so der Kaiser gegen den Czar hierinnen bewiese; und wann der Kaiser sich auf nichts anders als auf das Herkommen desfalls gründen wollte: so könnte S. C. M. auch nicht verdacht werden, wann Sie ein gleiches in Ihrem Reiche beschlössen.

Abgesandte. Jenes wäre von Zeiten zu Zeiten also gehalten worden, am kaiserlichen Hofe, dieses aber so man hier zu introduciren gedächte, würde eine Neuerung seyn, dazu sie sich nicht verstehen, auch das Recreditiv dergestalt nicht annehmen könnten.

Commissarii. Diejenige Abgesandte, so von Ihro Czar. Majest. bisher an den kaiserlichen Hof wären geschickt worden, hätten allemal einstimmig erzählt, daß sie das Schreiben aus des Kaisers Händen wieder empfangen hätten?

Abgesandte. Sie hätten zu milde berichtet, sintemal ein solches, so lange das Kaiserthum bey dem Hause Oesterreich gewesen, niemalen geschehen wäre.

Commissarii. Sie müßten solches Se. Czar. Majest. unterlegen; und möchten indessen die Abgesandte vorbringen, was sie in ihrer Instruction, und bey dieser Commißion gesucht hätten.

Abgesandte. S. C. M. hätten bisher unterschiedliche Gesandschaften an Ihro kaiserl. Majest. geschickt, und Deroselben zu erkennen geben lassen, wie Sie gesonnen wären, mit Deroselben eher und mehr als mit einigen andern Potentaten in der Christenheit, in eine nähere Correspondenz und Freundschaft zu treten. Wann man aber die Abgesandten gefraget, ob sie desfalls genugsam instruiret wären, und auch Vollmacht hätten? hätten sie sich damit allezeit entschuldiget, wie S. C. Maj. gerne sähen, daß die röm. kaiserl. Maj. Ihre Gesandten nach Muskow, cum plenissima potestate tractandi schicken mögte. Als wären sie demnach hierauf erschienen, um zu fragen, was oder worinn die nähere Verbindung und Correspondenz eigentlich bestehen sollte?

Commissarii. Es würde der Röm. kaiserl. Majest. genugsam bekant seyn, wie daß der Türke Polen überzogen, und durch dasselbe Reich fast die ganze Christenheit

heit über einen Hauffen zu werfen suchte, daher Se. Czar. Majest. wären bewogen worden, an alle christliche Potentaten Ihre Gesandten zu schicken, um sie zur Einigkeit zu vermahnen, auch wider den grausamen Erbfeind zur Vereinigung der Waffen zu invitiren; und wären demnach Se. Czar. Majest. annoch geneigt, mit dem römischen Kaiser desfalls in Bündniß zu treten.

Abgesandte. Ihro kaiserl. Majest. möchten vielleicht darzu nicht ungeneigt seyn, wann sie (die Russen) sich recht erklärten, und zuvörderst darthäten, wie sie diese Allianz aufzurichten vermeynten? Se. kaiserl. Majest. hielten dafür, daß man von hiesiger Seite den Polen Hülfe schicken sollte, wie man es vorlängst versprochen, der Effect aber bishero nicht erfolget sey.

So habe auch Schweden durch Anstiftung Frankreichs unlängst den Frieden im Reich gebrochen, und sey Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg ins Land gefallen; dannenhero Se. Czar. Majest. ja ein wachsames Auge auf denselben mit haben, und durch Ihre Waffen dahin anhalten helfen wollte, damit er von solchen ungerechten Proceduren abstehe, und stünde zu besorgen, wo man ihm zu viel nachgebe, daß er sich endlich gar zum Meister über die Ostsee würde zu machen suchen.

Letzlich haben sie auch Namens der Röm. K. M. intercediret, für die allhier im Lande wohnende päbstliche Religionsverwandte, daß Ihnen gleich den Evangelischen das freye Exercitium religionis und eine Kirche zu bauen vergönnet werden möge.

Die Commissarii haben solches alles ad referendum angenommen, und ist also diese Conferenz geendiget worden.

Den $\frac{7}{17}$ Sept. Als ich dem kaiserlichen wiederum die Visite abgegeben, hat er mir die Contenta seiner gehaltenen Conferenz der Länge nach erzählet, so mehrentheils mit dem, was mir von vertrauter Hand zugekommen war, übereinkommen, und gab er in der Unterredung so viel dabey zu verstehen, daß er mehr Schwierigkeiten fände, als er sich eingebildet, und wie er bereits genugsam abnehmen können, daß man allhier keine Lust habe, mit Schweden zu brechen, imgleichen auch wider keinen christlichen Potentaten einige Allianz machen wollte; er hielt auch dafür, daß man Ihn noch vor Winters abfertigen, und nicht, bis der holländische Gesandte ankommen möchte, hier liegen lassen würde, welches er denn auch wohl zufrieden wäre. Er hätte aber dem Oberpräsidenten bereits zu verstehen gegeben, daß, wann ihm bey der Abschiedsaudienz das Recreditiv nicht von Sr. Czar. Majest. selbst gereicht werden sollte, er solches nicht annehmen, und dafern man es ihm ins Haus schickte, es liegen lassen, und unverrichteter Sachen davon ziehen würde; weil man sich auf des römischen Kaisers Exempel hier nicht beziehen könnte, indem dorten der Gebrauch, so lange

lange das Haus Oesterreich das Kaiserthum besässe, niemalen, hier aber bey hundert und mehr Jahren allezeit gewesen wäre, daß den kaiserlichen Abgesandten das Recreditiv von den Czaren wäre selbsten eingehändiget worden. Es würde sich der römische Kaiser auch kein Präjudicium aufladen, dann er sonsten alle Könige, Chur- und Fürsten auf den Hals bekommen, und gleichmäßiges von Ihnen prätendiret werden würde.

Den $\frac{12}{22}$ Sept. kam der Pristaf des Morgens ganz früh, geschickt von dem Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch, zu mir, und brachte mir zugleich die Briefe aus der Post, mit Ersuchen, daß wann ich was neues mit der Post bekommen, ich solches nicht allein dem Herrn Oberpräsidenten communiciren, sondern auch mir gefallen lassen mögte, ihn Nachmittage, weil er Unpäßlichkeit halber sich nicht aus seinem Hause begeben dürfte, zu sprechen. Als ich nun um die bestimmte Zeit mich bey ihm einfand, und ihm referirte, wie mir auf Befehl S. C. Durchl. vom $\frac{13}{23}$ Aug. aus der geheimen Canzelley zugeschrieben worden, daß ich die durch GOttes Seegen bishero von Sr. Churfürstl. Durchl. wider den Schweden erhaltene glückliche Victorien, hier bey diesem Hofe kund machen, und auch durch den Herrn Oberpräsidenten verschaffen sollte, damit es Sr. Czar. Majest. zu Ohren kommen mögte, massen dann Se. Churfürstl. Durchl. sich versichert hielten, Se. Czar. Majest. als Dero guter Freund und Bundesgenosse würden Sich nicht wenig darüber freuen, und Ihre besten Maasregeln in Ihren eigenen Sachen gegen Schweden darnach nehmen können; gab er mir darauf zur Antwort, daß ers Sr. Czar. Majest. schon zur Gnüge hinterbringen wollte. Dieselbige wären auch bereits davon genugsam informiret; begehrte demnach hierauf von mir zu wissen, ob ich noch sonsten etwas mehreres mit der Post bekommen, an Se. Czar. Majest. zu bringen; als ich nun mit nein darauf antwortete, sagte er, wie daß Se. Czar. Majest. vor Antretung Ihrer Wallfarth gesonnen wären, die fremden Abgesandten von hinnen zu expediren, damit Sie desto besser Ihre Andacht verrichten könnten, und wie Sie insonderheit Sich dahin erklärten, daß Sie, was mit den kaiserlichen geschlossen, und was der holländische, (dessen Ankunft sich noch wohl bis in den Januar verschleppen dürfte) vorbringen würde, S. C. Durchl. vertraulich communiciren, und mit Denenselben deliberiren wollten: so würde es nun andem seyn, daß ich auch ehestens meine gänzliche Abfertigung bekommen, und zur Abschiedsaudienz gefodert werden dürfte. Ich gab zu verstehen, daß ich zwar alles zu Sr. Czar. Majest. gnädigsten Gefallen gestellet seyn lassen müßte, gern aber hätte ich noch des Holländers Ankunft abgewartet, ingleichen die Ankunft des Goinic aus Schweden, damit man sehen mögte, zu was sich der König in Schweden auf Sr. Czar. Majest. Schreiben erkläret hätte? So erwartete

wartete ich auch mit der nächsten Post noch wohl einige Schreiben, daraus eines und das andere noch wohl vorzubringen seyn mögte. Er antwortete, daß man mir bereits auf mein eingegebenes Memorial eine Zeit von 2 Wochen vergönnet, und zwey Posten abwarten lassen, wüßte nicht, ob Se. C. Maj. noch ferner die Abschiedsaudienz würden gnädigst aufschieben wollen; jedoch wollt er es Deroselben, weil er des folgenden Tages zu Ihr hinaus reisen würde, unterlegen und vernehmen, was Sie gnädigst gesonnen seyn mögten.

Weil ich nun sahe, wohin diese höfliche Erinnerungen gingen, ließ ich alles der Beliebung Sr. Czar. Majest. und der Direction des Oberpräsidenten anheim gestellet seyn, und nahm darauf meinen Abschied von ihm.

Den $\frac{13}{23}$ wurd ich vom Translateur Groß besucht, welcher mir berichtete, wie man damit umginge, nicht allein mich, sondern auch die kaiserlichen bald von hinnen wiederum zu expediren, und wollte er mir im Vertrauen dieses rathen, daß ich ja nicht die Abschiedsaudienz, wann sie mir angesagt würde, weiter aufzuschieben oder abzulehnen suchen sollte, weil es übel empfunden werden dürfte. So stünd es mit der kaiserlichen Abfertigung auch nicht eben zum besten, dann man hier nicht allein das Recreditiv kurz um nur durch einen Minister ihnen wiederum überreichen lassen wollte, sondern man fände sich auch zum höchsten beleidiget, daß der kaiserliche in seinem Schreiben dem Czar nicht den Titul Majestät, sondern nur Durchlauchtigkeit gegeben hätte, dergleichen man dann nicht mehr hier annehmen wollte, und wo der kaiserliche Abgesandte nicht Ordre habe, hierauf nach hiesigen Hofes Begehren sich zu erklären: so dürfte man was hart mit ihm procediren, und er unverrichteter Sachen wieder von hinnen abgefertiget werden. Allermassen sich dann die grosse Gunst, so sie anfänglich gehabt, über dieses Werk ziemlich verloren hätte. Dann als gestrigen Tages ihr Pristaf bey dem Oberpräsidenten vorgebracht, wie die Gesandten gern die Freyheit bey Sr. Czar. Majest. durch ihn suchen wollten, daß sie mögten das St. Sergii Kloster, so wegen des grossen Reichthums, und der darin befindlichen Kostbarkeiten sehr berühmt, und nur 12 Meilen von hinnen gelegen ist, besuchen, soll er dem Pristaf anders nicht darauf geantwortet haben, als dieses: Es könnte sich leicht begeben, daß sie das Kloster Solawezky hinter Archangel hinter dem Eißmeer gelegen zu besehen bekämen; und als der Pristaf ferner repliciret, wie sie sich anschickten den Winter allhier zu verbleiben, sey er mit diesen Worten darauf ausgebrochen: Wann es ihnen angehen will.

Den $\frac{15}{25}$ Sept. wurde ich vom dänischen Residenten besucht, der dann in seinen Discursen zu verstehen gab, daß er so viel erforschet, daß man hiesiges Orts mit Schwe-

Schweden nicht so leicht brechen werde, doch sey es gut, daß man ihnen wenigstens Ombrage mache. Ich gab ihm zu vernehmen, was mir der Oberpräsident wegen meiner Expedition und Abfertigung unlängst wieder gesaget hätte, und daß ich, wann man mir die Abschiedsaudienz noch einmal anbiethen würde, selbige schwerlich weiter verschieben könne, allermassen ich dann bereits von einem guten Freunde im Vertrauen so viel verstanden, daß wann es geschehe, es übel aufgenommen werden mögte, und müßt ich selber gestehen, daß es eine Unhöflichkeit seyn würde, massen sich dann der Gast nach dem Wirth, und nicht der Wirth nach dem Gast richten müßte. Der Resideut war der Meynung, daß wenn man nun wegen meiner Abschiedsaudienz ferner etwas erwähnen dürfte, ich freylich mich nicht wohl würde weigern können, doch müßte man dabey bedingen, daß wann bey der Antwort, so aus der Canzelley gegeben würde, etwas zu erinnern vorfiele, man nicht eher wegkönnte, bis man desfalls noch ein Memorial übergeben, und schriftliche Resolution wieder erhalten habe.

Eodem. Nachmittags wurde mir von dem Translateur Meißner berichtet, daß der Goinic, so nach Schweden geschickt worden, bereits zu Nowgorod angelanget wäre, und ehestens hier seyn würde, deshalb dann meine Abfertigung nunmehr, bis zu desselben Ankunft, und bis Ihro Czar. Majest. von der Wallfarth, wohin sie sich in kurzen Tagen begeben würden, wieder zurücke kämen, verschoben werden würde, welches er von dem Bojaren Artemon verstanden zu haben vermeynte.

Den $\frac{16}{26}$ Sept. kam mein Pristaf, und invitirte mich die Solennität mit anzusehen, wann Se. Czar. Majest. sich aus Dero Residenz auf die Wallfarth zu dem Kloster der heil. Dreyfaltigkeit genannt, 12 Meilen von hinnen begeben würden, und berichtete dabey, daß mir der Ort entweder bey dem kaiserlichen Abgesandten, wie zuvor, oder auch besonders gegeben und angewiesen werden sollte. Weil ich nun vernommen, daß der dänische Resident unbefugter Weise sich hin und wieder vernehmen lassen, wie daß er mir nicht weichen würde, und ich besorgen mußte, daß er etwa, weil er lange Zeit hier residiret, und aller Orten und Gelegenheiten kundig, er es so zu practisiren suchen dürfte, daß ihm ein Ort angewiesen werden mögte, da er vermeynte über mir gestanden zu haben: so gab ich dem Pristaf zu verstehen, daß ich keinen andern Ort erwählen und annehmen wollte, als wo die kaiserlichen stehen würden, weil dieses der vornehmste, und ihnen und mir als Gesandten, die wir als Gäste, und nicht als Residenten hieher gekommen wären, gebührete.

Der Pristaf gab zur Antwort, daß der Herr Oberpräsident solches gar wohl überleget, und dem dänischen Residenten, welcher desfalls, daß er nicht weichen, und bey der am ersten Sept. begangenen Neujahrssolennität nicht erscheinen wollen, zu verstehen gegeben, daß doch gleichwohl ein Unterscheid unter einem Gast, der nur auf

eine

eine Zeitlang mit dem Character eines Abgesandten anhero käme, und einem Residenten, der etliche Jahr nach einander hier bliebe, seyn müßte. Er lebte ja als ein Domesticus auf seine eigene Kosten, wir aber würden als Gäste gehalten und tractiret.

Ich gab dem Pristaf zu erkennen, daß dieses des Residenten Beginnen sehr ungereimt, und von der Wichtigkeit wäre, daß ich selber würde mit dem Herrn Oberpräsidenten reden, und ihn gründlich informiren müssen, dann in der ganzen Christenheit Herkommens wäre, daß kein churfürstlicher Ablegatus jemalen eines Königs Residenten gewichen wäre, weil die Churfürsten des römischen Reichs den Königen gleich gehalten würden. Indessen bäte ich, der Pristaf mögte in antecessum den Herrn Oberpräsidenten meinetwegen ersuchen, sich von keiner übelgegründeten Information einnehmen zu lassen, und mir entweder den gebührenden Platz und Ehre wie zuvor geben, oder mich ganz davon zu lassen, weil ich eher mein Leben verliehren, als das geringste von meines hohen Principals Autorität und Respect vergeben wollte, ich wüßte auch, daß der König in Dänemark, so mit Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg in so naher Blutverwandschaft und Allianz stünde, solch unbefugtes Werk seinem Residenten allhier vorzunehmen nicht würde befohlen haben, und daß er gewiß desfalls dermaleins dürfte Rede und Antwort geben müssen, zumal bey meiner Zurückkunst ich meinem hohen Principal davon Bericht abstatten, und Klage desfalls führen würde.

Eodem. Nachmittags fand sich der Translateur Groß bey mir ein, und invitirte mich abermals zu der bevorstehenden Solennität, doch mit angehängter Clausul, daß vor diesesmal weder dem kaiserlichen Abgesandten die Kutsche, noch mir Sr. Czar. Majest. Pferde würden geschickt werden, weil Sie mit Ihrem ganzen Hofstaat sich bewegten, und deshalb aller Wägen und Pferde selbst benöthiget wären. Dem kaiserlichen hätt er solches auch hinterbringen müssen, und weil er seine Frau und Tochter auch gern die Ceremonien mit ansehen lassen wollte, hätte er den Herrn Oberpräsidenten seine Kutsche für dieselbige auf etliche Stunden zu leihen, gebeten, welche er ihm auch versprochen, zu schicken. Ich antwortete, daß ich mich zur bestimmten Zeit und an gehörigen Ort zwar willig einfinden wollte, doch aber wo dem kaiserlichen des Oberpräsidenten Kutsche geschickt würde, mir desgleichen entweder eine Kutsche oder Pferd zum reiten geschickt werden müßte; weil ich in allem als ein Abgesandter und nicht als ein Resident wollte tractiret seyn; führe der kaiserliche mit seinem eigenen Wagen dahin, wollt ichs gleichfalls thun, wo nicht müßte mir mit Schickung eines Wagens oder Reitpferdes dergleichen Ehre vom Herrn Oberpräsidenten bewiesen werden. Welches der Translateur ad referendum annahm, und sich dabey vernehmen ließ, daß dergleichen Confusiones daher entstanden, weil der dänische Resident Tages zuvor ein Memorial übergeben, und über die grosse Ungleichheit des

Tractaments zwischen ihm und den kaiserlichen sehr geklaget, und zu verstehen gegeben, daß er diesesmal eben wie zuvor bey dem Publico Actu desfalls nicht erscheinen könnte; worauf der Oberpräsident sehr entrüstet worden, und hätte noch bey später Abendszeit einen Canzler und ihn (Translateur) zu ihm geschickt, und sagen lassen, daß es nunmehr Zeit wäre, daß er sich von hinnen machte, weil diesem Hofe seine Anwesenheit und vielfältig bisher verübte Excesse länger zu erdulden unerträglich fiele. Bisher hätt er ihm durch die Finger gesehen, nunmehr aber wollt er derjenige seyn, der alle seine begangene Fehler und Laster entdecken, auch machen wollte, daß sie seinem Könige sollten offenbar werden. So hätte er auch nimmer vermeynt, daß er so weit verfallen und sich sollte unterstehen wollen, diesem Hofe vorzuschreiben, wie man ihn vor andern Abgesandten tractiren sollte, und wann man Ihm schon dergleichen Ehre als Abgesandter erweisen wollte: so würde er sich damit alsdann nicht begnügen lassen, auch der Unterschied zwischen einem Gesandten, Abgesandten und Residenten nicht in Acht genommen werden, worüber man hier doch etliche hundert Jahr hero so stricte gehalten, daß man auch, noch davon zu weichen im geringsten nicht gesonnen sey. Wollt er kommen und der Solennität mit beywohnen, wär es gut, wo nicht, könnt er auch gleich dem vorigenmal davon bleiben.

Der Resident habe sich auf sein übergebenes Memorial berufen, und vermeynet, daß ihm zu wenig Ehre gegen den kaiserlichen, denen er allein zu cediren gedächte, erwiesen würde, der brandenburgische Abgesandte würde die Präcedenz vor ihm nicht prätendiren können, welches sein Principal, wann er selber in loco wäre, nicht thun dürfte.

Diese Worte, weil sie zur Verkleinerung Sr. Churfürstl. Durchl. hohen Autorität liefen, wiederholte ich zweymal, und fragte, ob ich sie recht verstanden, und ob der Resident solches dem Oberpräsidenten durch den Canzler, und ihn Translateur hätte sagen lassen. Der Translateur bestand darauf, daß sein Discurs so und nicht anders gewesen wäre, bat dabey (weil er besorgte, daß ers leugnen dürfte, wann ich ihn sofort darüber bespräche) ich mögte mich etliche Tage gedulden: so wollt er verschaffen, daß der Canzler selber mit mir zu reden komme, und es mir in seiner Gegenwart auch referiren sollte, so würde es alsdenn so viel mehr bekräftiget, und der Resident überzeuget werden können; welchem ich nachzuleben und indessen stille davon zu seyn versprach.

Gegen Abend wurde ich von den kaiserlichen Abgesandten besucht, welche von Anfang bis zu Ende nur blos von dieser Materie redeten und zu verstehen gaben, daß der dänische Resident, durch sein übergebenes Memorial und unbefugtes Suchen sowol den Kaiser als Sr. Churfürstl. Durchl. Abgesandten jetzt und inskünftige sehr präjudiciren würde; Sie hätten ihm solches nicht allein vorgestellet, sondern wollten auch desfalls eine absonderliche Conferenz bey dem Artemon suchen, auch solches Sr. kaiserl.

kaiserl. Majest. referiren, imgleichen es an den am dänischen Hofe residirenden kaiserl. Minister gelangen lassen. Baten, ich mögte es gleichergestalt meinem hohen Principal hinterbringen, damit es von demselben geeifert würde, und dergleichen Dinge nicht weiter einreissen mögten. Indessen wären sie entschlossen, des folgenden Tages Sich bey der Solennität einzufinden, und mit des Oberpräsidenten Kutsche vergnügt zu seyn. Ich gab ihnen zu erkennen, daß ich mich in allen nach ihnen richten, auch von dem Beginnen des dänischen Residenten Sr. Churfürstl. Durchl. sowol durch Schreiben als auch mündlich bey meiner GOtt gebe glücklichen Zurückkunft, ausführlichen Bericht abstatten würde.

Den $\frac{19}{29}$ Sept. Nachmittags um 3 Uhr kam der Pristaf und holete mich ab, die Solennitäten mit anzusehen; wie Ihro Czar. Majest. sich aus der Residenz auf die Wallfarth begeben würden. Mir ward die Stelle bey dem kaiserlichen Abgesandten, auf einem am Schloß darzu erbaueten und mit grünem Tuch überzogenen Theater angewiesen. Nicht weit davon auf der linken Seite, stund der dänische Resident auch auf einen Theater, der polnische stund etwas fern in einer andern Gasse, woselbsten eben dergleichen Theater für ihn erbauet war. Eine Stunde vor der Nacht wurden erstlich Ihro Czar. Majest. Handpferde mit silbernen Spangen, köstlichen Decken und Zeuge, aus dem Schloß vorbey geführet, derer etliche 30 seyn mochten. Denen folgten 4 Compagnien Strelitzen in rother Liverey zu Pferde. Nach diesem kamen die Wagen und Carossen, denen endlich Ihro Czar. Majest. nebst dem ältesten Prinzen und Czarewitz in einer schön von Gold gezierten österreichischen Carosse folgeten, begleitet von viel Bojaren und Sinbojaren. Als Sie unsere Stellage vorbey fuhren, und wir Ihr die gebührende Reverenz gemacht, griffen sie an ihre Mütze, und schickten den Canzler Karpowitsch, nach eines jeglichen Gesandten Gesundheit besonders zu fragen. Nach diesem verrichtete bemeldeter Canzler die Frage auch im Namen des Czarewitz und jungen Prinzen, und wie ein jeglicher von den Abgesandten darauf seine Danksagung gethan hatte, ritte bemeldeter Canzler zu dem dänischen und polnischen Residenten, und legte Namens Sr. Czar. Majest. dergleichen Compliment ab.

Den $\frac{20}{30}$ Sept. gab mir der polnische Resident die Visite, und weil er sich hiebevor gegen meinen Diener vernehmen lassen, daß es ihm verdächtig vorkäme, daß ich bey diesem Hofe, um die Restitution der beyden Herrschaften Nevel und Sevisch für die Prinzeßin Radziwil sollicitirte; als hab ich mit Fleiß den Discurs auf die Bahn gebracht, wie ich nicht absehen könnte, daß hierunter seinem Könige noch auch der Republik das allergeringste nachtheilig noch

schädlich seyn könnte, wann Se. Churfürstl. Durchl. als ein Obervormund sich der Prinzeßin Armuth rechtschaffen annehme, und bey diesem Hofe um Restitution Ihrer Güter sollicitiren und intercediren liessen, massen denn einem jeden Menschen zu weinen, zu betteln, und für einen andern zu intercediren freystünde. Ich hielte dafür, wann Sr. Churfürstl. Durchl. Intercesion bey diesem Hofe statt fände, und der Prinzeßin die Güter wiedergegeben würden, daß dadurch der Republik noch ein grosser Vortheil zuwachsen dürfte, allermassen sie jetzo bald wieder incorporiret bekäme, was bey der bevorstehenden Generalcommißion allererst ungewiß gesucht werden sollte. Der Resident erwiederte, daß man S. C. Durchl. als Obervormund der Prinzeßin zwar nicht verdenken könnte, daß Sie für dieselbe intercedirten, wann nur nicht dieses das Absehen bey derselben seyn mögte, daß wann die Prinzeßin ohne Erben stürbe, Se. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg alsdann diese Güter für Sich, weil Sie solche losgewürkt, prätendiren mögten? Dieses (sagte ich) wäre sehr weit gesucht, und Se. Churfürstl. Durchl. wohl die Zeit ihres Lebens nicht im Traume vorgekommen, allermassen dann, Sie der Prinzeßin Erbe nach dem Tode nicht werden könnten, sondern diese Güter dem fürstl. radziwilschen Hause heimfielen, und mögt er sich ja inskünftige diese Gedanken aus dem Sinne schlagen, und davor sicher schlafen. Es würde dem Ansehen nach so viel aus dem ersten als dem andern werden; S. Cfl. Durchl. mein gnädigster Herr, wären von GOtt mit so viel Ländern und Herrschaften begabet, daß Sie nicht Ursach hätten, nach anderer Leute Eigenthum zu trachten.

Den $\frac{23 \text{Sept.}}{3 \text{Octob.}}$ haben mir die kaiserlichen, als ich sie besuchet, erzählet, was in der gestriges Tages bey dem Herrn Oberpräsidenten Artemon mit ihnen abermal gehaltenen Conferenz vorgegangen, wie nemlich ihnen anfänglich weitläuftig von demselben Namens Sr. Czar. Majest. wäre zu verstehen gegeben worden, daß das durch ihre Gesandten am kaiserlichen Hofe gesuchte nähere Verständniß nirgends anders hingezielet hätte, als auf eine Allianz wider den Türken, weil sie aber aus der vorigen Conferenz von den Abgesandten so viel verspüret, daß Se. kaiserl. Majest. noch einen sechs-jährigen Stillstand, und nicht grosse Lust hätten, vor Ende desselben eine Allianz zu machen; so ließen es Se. Czar. Majest. auch dahin gestellet seyn, und wären dagegen zu Schliessung einiger Allianz wider die Potentaten der Christenheit auch nicht geneigt, allermassen Sie dann mit der Kron Schweden einen ewigen Frieden hätten, welcher sich nicht so leicht brechen liesse, wiewohl Schweden (weil sie in ihrem neuesten Schreiben Sr. Czar. Majest. nicht den völligen Titel gegeben, weshalb man vor dem mit Polen, da dieses auch vorgegangen, einen Krieg angefangen habe) Ursache genug zur Ruptur gegeben: so wollte man doch die Sache auf die bevorstehende Commißion auf der Gränzen ankommen lassen, und zusehen, wie sie sich sowol in diesem

diesem als andern Puncten wegen der Satisfaction anschicken würden. Indessen aber sollte den Alliirten im Reich zum Besten, Sr. Czar. Majest. Armee auf den liefländischen Gränzen unabgefordert stehen bleiben, und verursachen, daß die Schweden die liefländische Völker nicht absordern, und in Pommern und Bremen nicht schicken könnten. Hiernächst habe er ihnen auch angedeutet, daß Se. Czar. Majest. entschlossen wären, die Gesandten, sobald Sie von der Wallfarth zurückekommen würden, von hinnen abzufertigen, weil deren Anwesenheit den Polen, Türken und andern Potentaten mehr, nur Ombrage und Verdacht machen könnte; welches aber Sie zu vermeiden suchten. Indessen aber würde es Sr. Czar. Majest. angenehm seyn, wann die kaiserlichen Abgesandten einen Residenten hier liessen, der die Correspondenz unterhalten mögte. Als die Abgesandten aber hierauf geantwortet, daß sie einen Residenten hier zu bestellen von Ihro kaiserl. Majest. keinen ausdrücklichen Befehl hätten, Sie wollten aber wohl einen Courier abfertigen, und Ordre erwarten, hätte er erwiedert, daß solches zu lange anlaufen würde, sie könnten wohl jemand aus ihrer Suite hier lassen, der aber, wann sie wieder bey Ihro kaiserl. Majest. zurücke anlangen würden, verschaffe, damit eine qualificirte Person anhero geschickt würde.

Den $\frac{1}{11}$ October wurde ein Schreiben aus der Canzelley von dem Herrn Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch zu mir geschickt, mit Vermelden, wie des folgenden Tages Se. Czar. Majest. von der Wallfarth wieder zurückkommen, und Ihren Einzug mit gleichem Pomp als den Auszug halten würden, ob mir demnach beliebte solches mit anzuschauen? es sollte im Felde ein Theatrum für den kaiserlichen Abgesandten und mich wiederum aufgerichtet, auch zu meiner Abholung Sr. Czar. Majest. Pferde wieder geschickt werden. Als ich mich nun desfalls gebührend bedankt, und mich um die bestimmte Zeit die Ceremonien anzusehen, einzufinden versprochen; wurde ich darauf des folgenden Tages als den $\frac{2}{12}$ October um 11 Uhr Vormittags mit Sr. Czar. Maj. Gnadenpferde ins Feld, an das aufgesetzte Theatrnm gebracht, woselbsten ich die kaiserlichen schon vor mir fand. Auf beyden Seiten des Weges, beynahe einer teutschen Meilweges lang, waren Strelitzen nebst dem grossen Geschütze gestellet, durch welche her Se. Czar. Majest., samt Dero Gemahlin, Prinzen und ganzen Comitat, sehr prächtig wieder in die Residenz zogen. Als sie unserm Theatro vorbey fuhren, und wir Ihnen die gebührende Reverenz gemacht, schickten Sie einen Canzler zu Pferde zurück, so nach unserer aller Gesundheit fragen mußte. Weil sich aber der dänische Resident offendiret befunden, daß nach den kaiserlichen und mir die Czarische Wagen und Pferde geschickt, und wir damit wären abgeholet worden, und noch vor Sr. Czar. Majest. Ankunft von seinem Ihm aufgerichteten Theatro

 herun-

herunter gegangen, sich in seine Kutsche gesetzet, und im Felde von fern den Einzug mit angesehen; und Sr. Czar. Majest. angesaget worden, daß er aus angeführten Ursachen seine angewiesene Stelle verlassen hätte: haben Sie sofort einen geheimen Secretarium zu ihm geschickt und andeuten lassen, daß Sie in kurzem Ihn nicht länger wissen wollten, sondern er hätte sich zum Abschied gefaßt zu halten; allermassen Sie Sich von keinem, wie sie eines und das andere der Gesandten halber anzuordnen befohlen, wollten vorschreiben lassen.

Den $\frac{3}{13}$ October wurde von Sr. Czar. Majest. die Begnadigungstafel, bestehend in 15 Essen, und etlichen Kannen Meth, Wein und Bier geschickt, weil Sie vermittelst Göttlicher Hülfe in Dero Residenz wiederum angelanget wären: dem dänischen Residenten aber ist keine Tafel geschickt, sondern ihm desselben Tages die Wache vom Hofe genommen, und nochmalen anbefohlen worden, sich zum Abzuge aus der Residenz fertig zu halten.

Eodem. Nachmittags kam mein Pristaf, geschickt von dem Oberpräsidenten, mit Vermeldung, daß Se. Czar. Majest. gnädigst resolviret, mich und die kaiserlichen Gesandten von hinnen zu dimittiren, und könnt ich mich mit meinen Leuten zur Abschiedsaudienz, so wohl des folgenden Tages geschehen mögte, fertig halten. Weil ich zuerst hier angelanget wäre, sollt ich auch dem Gebrauch nach zuerst abgelassen werden, damit wir an den Postfuhren, wann ich mit den kaiserlichen zugleich gehen sollte, nicht gehindert würden. Ich habe darauf zur Antwort gegeben, daß ich alles zu Sr. Czar. Majest. gnädigsten Gefallen gestellet seyn liesse, und wollte erwarten, was Sie wegen der Audienz ferner befehlen würden.

Den $\frac{4}{14}$ gegen 11 Uhr zu Mittage stellete sich der Pristaf mit den Leuten und czarischen Pferden wieder ein, und wurde ich von demselben wie vorigesmal zur Audienz mit den gewöhnlichen Ceremonien aufgeholet, und wurde mir von Sr. Czar. Majest., nachdem Sie zuvor mündlich befohlen, Se. Churfürstl. Durchl. Ihrentwegen freundlich zu grüssen, das Recreditivschreiben wiederum mit eigenen Händen überantwortet, worauf ich nach verrichtetem Handkuß (wozu die Vornehmste meiner Diener alle admittiret worden) præmissis curialibus meinen Abschied nahm, und wurde mir gegen Abend, die czarische Gnadentafel bestehend in 20 Essen und sechserley Getränke, durch einen Sr. Czar. Majest. Stolnik ins Haus gebracht;

Den $\frac{5}{15}$ gegen Mittag kam ein Diac oder Schreiber aus der Canzeley nebst dem Translateur Groß, und brachten mir das teutsche Translat vom Recreditiv, inglei-

imgleichen auch die Beantwortung, auf meine bey der ersten Conferenz übergebene Puncte, und zwar was erstlich das Schreiben betrift, war selbiges nachfolgendes Einhalts.

Von GOttes des Allmächtigen der da wirket alles in allem, allenthalben gegenwärtig ist, und alles erfüllet, auch guten Trost giebet allen Menschen, unsers in Dreyfaltigkeit hochgelobten Schöpfers, Macht und Wirkung, Willen und Wohlgefallen, der uns befestiget und stärket, durch seine gewaltige Hand, unsern auserwählten Scepter in der Rechtlöblichkeit zu vorsichtiger Erhaltung unserer grossen russischen Czarschaft, und vieler deren unterthänigen, und vermehrten Herrschaften, so herrühren von großväterlicher Erbschaft und Beherrschung, um selbige zu allen Zeiten friedlich und ohne Zwiespalt zu regieren und zu bewahren.

Wir grosser Herr Czar und Großfürst Alexey Michailowitz, des ganzen grossen, kleinen und weissen Rußlandes Selbsthalter, zu Moskow, Kyow, Wolodomir, Nowgorod, Czar zu Casan, Czar zu Astrachan, Czar zu Sibirien, Herr zu Pleskow, und Großfürst zu Smolensko, Twer, Jugorien, Permien, Wiatka, Bulgarien und andern, Herr und Großfürst zu Novgorod des Niederlandes, Tzernigovien, Resan, Rostow, Jeroslaw, Belosero, Udorien, Obdorien, Condonien und der ganzen Nordseite Gebiether, und Herr des Iverischen Landes, der Cartalinischen und Grusinischen Czaren und des Cabardinischen Landes, der Czyrkaßischen und Gorischen Fürsten, wie auch anderer mehrerer gegen Osten, Westen und Norden gelegenen Herrschaften und Länder, väterlicher und großväterlicher Erbherr und Beherrscher, Entbiethen dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friderich Wilhelm, Marggrafen zu Brandenburg, des heil. römischen Reichs Erzcämmerer und Churfürsten, in Preussen, zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Bergen, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Crossen und Jägerndorf, Herzogen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, und Camin, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn zu Ravenstein, und der Lande Lauenburg und Bütow, unserer czarischen Majest. freundlichen Gruß. Es haben an uns Großherrn an unsere Czarische Majest. Ew. Churfürstl. Durchl. geschrieben, durch Ihren Abgesandten Legations-Amts-Rath und Cammermeistern in der Neumark, Joachim Scultetus Joachimowitz; wie daß die königl. Majest. von Schweden Ihre Armee unter dem Commando des Generals Grafen Gustav Wrangels in eure Lande gesandt, und bisher allerley Feindseligkeiten darinnen verüben lassen, worüber ein grosser Theil Ew. Churfürstl. Durchl. Unterthanen und Provinzien zu Grunde wären verderbet worden; weßwegen Ew. Churfürstl. Durchl. an uns Großherrn an unsere Czar. Majest. obgedachten Joachimum Scultetum Joachimowitz expresse abgefertiget, um uns Grossen Herrn unsere Czar. Majest., von der bishero verübten Unbilligkeit, Ihro

Jhro königl. Majest. von Schweden zu berichten, nicht zweifelnd unsere Czar. Majest. werde Belieben tragen, solches von ihm anzuhören, und Euer Liebden in solcher Gefahr und Noth, als unsern getreuen und beständigen Freund und Bundsgenossen nicht zu verlassen, sondern vielmehr in einer so gerechten Sache mit Rath und That beyzustehen. Jndessen verhofte Ew. Churfürstl. Durchl. der Kron Schweden wohl gewachsen zu seyn, und wären, um daß sie den dreymal gemachten Frieden ohne Noth und einige gegebene Ursache gebrochen, gegen selbige in eigener Person, die Waffen zu ergreifen mit Recht befuget worden. Es hätten aber Ew. Churfürstl. Durchl. wegen noch viel mehr anderer von der königl. Majest. gepflogenen Gewaltthätigkeiten und Ueberlaß uns grossen Herrn, unserer Czar. Majest. zu hinterbringen ihren oberwähnten Abgesandten weitläuftige Jnstruction gegeben, mit Ersuchen, daß von uns grossen Herrn, unserer Czar. Majest. bey Vortragung seiner anvertrauten Geschäfte, ihm vollkömmlich Glauben möge zugestellet werden. So haben dann wir grosser Herr, unsere Czar. Maj. Ew. Churfürstl. Durchl. Abgesandten Joachim Scultetus Joachimowitz mit aller Ehrerbietung anzunehmen befohlen, und nochmals vor uns grossen Herrn zur Audienz kommen lassen, um unsere Czarische klare Augen zu sehen, und zudem Euren Brief von ihm empfangen, und dessen Einhalt freundwillig vernommen. Jn was vor Geschäften aber an uns grossen Herrn, an unsere Czar. Majest. Ew. Churfürstl. Durchl. diesen Jhrem Abgesandten Jnstruction gegeben, solche haben wir grosser Herr, unserer Czar. Majest. geheimen Bojaren und Statthalter zu Serpuchow, Artemon Sergewitsch Matjehow, und unsern geheimden Legationskanzler Gregorii Bogdanow nebst ihren Collegen von ihm vernehmen lassen, und ist alles dasjenige was Ew. Churfürstl. Durchl. Abgesandter Joachim Scultetus mündlich vorgebracht und schriftlich eingegeben, auf Relation unsers geheimden Bojaren Artemon Sergewitsch Matjehow uns grossen Herrn, unserer Czar. Majest. kund gethan worden. Wann demnach uns grossen Herrn, unsere Czar. Maj. nicht wenig wunder nimmt, als wir bedenken den feindlichen Einfall der königl. Majestät von Schweden Kriegsvölker, in Ew. Churfürstl. Durchl. Gebiet, und daß Jhro königl. Majest. von Schweden, solchen feindlichen Einfall thun lassen ohne einige Ursach: so haben Ew. Churfl. Durchl. Verlangen nach, wir grosser Herr befohlen, an Se. königl. Majest. unserer Czar. Majest. Brief durch einen expressen Courier abzusenden, worinn von uns begehret wird, daß Jhre königl. Majest. ihren Kriegsvölkern Ordre ertheilen solle, um aus Ew. Churfürstl. Durchl. Mark Brandenburg und Pommern abzuziehen, und also den angefangenen Krieg, wider Ew. Churfürstl. Durchl. einzustellen, damit hierüber zwischen uns beyden grossen Herren, zwischen unserer Czar. Majest. und Sr. königl. Maj. nicht einig Mißvergnügen entstehen mögte. Und obzwar von uns grossen Herrn von unserer Czar. Majest. an Jhro königl. Majest. bey Abfertigung von hier Jhres an uns abgefertigten Interpretis Samuel Losandern in unserer

unserer Czar. Majest. Brief geschrieben worden, daß wir grosser Herr unsere Czar. Majest. gesonnen wären, auf Anhalten Ihro königl. Majest. unserer beyderseits anliegenden Geschäfte halber, an Ihro königl. Majest. unserer Czar. Majest. grossen und vollmächtigten Gesandten nach Stockholm zu senden: so hätten demnach wir grosser Herr unsere Czar. Majest. unsern grossen und bevollmächtigten Gesandten, an Ihro königl. Majest. abzusenden, um des geschehenen Einfalls willen von Dero Kriegsvölkern in Eure Churfürstl. Durchl. Lande, in Bedenken gezogen, bis so lange Dero Armee aus Se. Churfürstl. Durchl. Landen würde abgezogen seyn. Indessen aber wollten wir grosser Herr Anstalt machen lassen, daß unsere grosse und bevollmächtigte Gesandte, um mit der königl. Majest. grossen und vollmächtigen Gesandten zu tractiren, auf den Gränzen zusammen kämen, und begehrten hierüber unsere Czar. Majest. von der königl. Majest. eine geschwinde Resolution und runde Antwort. Hierauf haben nun in diesem 7184. Jahr den 16. Sept. an uns grossen Herrn an unsere Czar. Maj. Se. kön. Maj. von Schweden in ihrem Briefe, durch unserer Czar. Maj. Courier Michael Tarossow geschrieben, wie daß Ew. Churfl. Durchl. nicht allein in unterschiedlichen Dingen, wider die Friedenshandlung, so zwischen Deroselben und Sr. königl. Majest. geschlossen worden, gethan, sondern auch demjenigen Friedensschluß sich widersetzet, welcher im Jahr 1648 im römischen Reich mit allen Ständen aufgerichtet worden, und wären also nach demselben Frieden Ew. Churfürstl. Durchl. der erste gewesen, so sich feindlich erkläret, und Se. königl. Majest. mit Kriege angegriffen, zudem auch gesuchet, wider Se. königl. Majestät noch andere Feinde zu erwecken, womit Ew. Churfürstl. Durchl. den guten und nothwendigen Frieden mit Se. königl. Majest. gebrochen. Haben demnach wir grosser Herr unsere Czar. Majest. befohlen, unserer beyderseits Geschäfte halber, unsern Czarischen grossen und vollmächtigen Gesandten, unsern Ocolnizen und Statthalter zu Tzebacksaw, Basilium Semennowitz Wolinsky nebst seinen Collegen auf die Gränzen zu senden, um mit Sr. königl. Maj. grossen und vollmächtigen Gesandten zu tractiren. Wie nun diese Tractaten in beyderseits anliegenden hohen Geschäften zwischen unserer Czarischen und Sr. königl. Majest. grossen und vollmächtigen Gesandten auf den Gränzen werden ablaufen, davon wollen wir grosser Herr unsere Czar. Majest. Ew. Churfürstl. Durchl. vermittelst unserer Czar. Majest. Brief Nachricht ertheilen lassen. Was inskünftige auch zwischen Ew. Churfürstl. Durchl. und Se. königl. Majest. von Schweden sich begeben und zutragen mögte, solches können Ew. Churfürstl. Durchl. durch Dero Schreiben gleichfalls zu wissen thun. Indessen haben wir grosser Herr Ew. Churfürstl. Durchl. Abgesandten Joachim Scultetum Joachimowitz mit Unserer Czar. Majest. Gnaden beobachtet, ohne Aufhaltung abzulassen befohlen.

Womit unsere Czar. Majest. Ew. Churfürstl. Durchl. nebst wiederholten freundlicher Begrüssung, GOttes allmächtigen Schutz treulich empfehlen. Geschrie-

ben in unserer groß Czarischen Residenz Muskow im Jahr von Erschaffung der Welt 7184 den 30sten Sept.

Des von GOttes Gnaden grossen Herrn Czaren und Großfürsten Alexii Michailowitz des ganzen grossen und kleinen und weissen Rußlandes Selbsthalters, und vieler andern Herrschaften und Länder, so gegen Osten, Westen und Norden gelegen, väterlicher und großväterlicher Erbherr und Beherrscher, Sr. Czar. Majest. Geheimden Bojaren und Statthalters zu Serpuchow, Artemon Sergewitz Matpfeow, und des Geheimden Canzlers Gregorii Cypriani Bogdanowa, nebst ihren Collegen Basilii Babinina und Aemiliani Ukrajenzowa ertheilte Antwort auf des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Friberich Wilhelms, Marggrafens zu Brandenburg Abgesandten, Joachimi Sculteti Joachimowitz Legationsraths und Cammermeisters in der Neumark, Propositionspuncte so Ihr Dero Churfl. Durchl. Abgesandter, wesende mit uns Sr. Czar. Majest. Geheimden Bojaren und Räthen in Conferenz mündlich vorgetragen und schriftlich eingegeben; wie daß nemlich bey Euerer Zurückkunft aus Muskow vor 2 Jahren, der König in Frankreich, ungeachtet derer durch den münsterschen Friedenstractat, bishero genossenen Gutthaten, der erhaltenen Provinzien, das römische Reich immerhin mit so harten Beschwerungen angegriffen, bis er endlich für einen öffentlichen Feind des Reichs ist erkläret, und auf dem Reichstag zu Regensburg beschlossen worden, denselben allenthalben feindlich zu tractiren, und denen von ihm bedrängten Reichsgliedern Hülfe und Beystand zu leisten. Solche des römischen Reichs Resolution hätte auch die Kron Schweden nicht allein gebilliget, und hingegen des Königs von Frankreich Vornehmen vor unbillig und unzuläßig geachtet, sondern sich auch erkläret, ihr Contingent als ein Mitstand und Glied des römischen Reichs, wegen ihrer darin habenden Landen, gegen Frankreich mitzusenden, wenn sie nicht befürchten müßte, daß solches ihrem damaligen Mediationsamt, kraft dessen sie den Frieden zwischen allen kriegenden Theilen befördern sollte, schädlich seyn, und den gewünschten Frieden aufhalten dürfte. So hätten sich nun kraft vorgedachten Reichsschlusses, Se. Churfl. Durchl. mit einer ansehnlichen Armee aus Dero Landen und von Ihrer Residenz aus Dero Chur Brandenburg zu Cölln an der Spree, erhoben, und mit Hülfe anderer Alliirten die französische Armee wiederum zurücke in Frankreich zu gehen gezwungen.

Vor Ihrem Aufbruch aber hätten Sie nicht unterlassen, mit den Schweden, um desto mehr Ihre pommerische und andere Reichsländer bey Ihrer Abwesenheit zu versichern, ein neues und engeres Bündniß aufzurichten, worinnen einer dem andern treue und aufrichtige Freundschaft, auch im Fall der Noth Hülfe und Beystand, wider alle Feinde fest und heilig zugesaget und versprochen, jedoch mit dem ausdrücklichen

lichen Vorbehalt, daß ein jeder nach seinem Gefallen und Belieben eine solche Resolution nehmen und fassen könnte, als er solche seinem Staat und Interesse am zuträglichsten erachten mögte.

Dessen aber ungeachtet, wäre die schwedische Armee, eben zu der Zeit, da Se. Churfürstl. Durchl. über die hundert teutsche Meilen mit Ihrer Armee von Ihren Landen entfernet, und wider die Reichsfeinde in voller Action begriffen gewesen, in einige von Sr. Churfürstl. Durchl. Provinzien, ohne einige auch die allergeringste ihnen gegebene Ursache und ohne einige Denunciation, eingebrochen, und darinnen allerhand Excesse und Feindseligkeiten bis anhero verübet, worzu sie, ihrem Vorgeben nach, dieses auch unter andern bewogen hätte, daß Se. Churfürstl. Durchl. in guter Correspondenz und Freundschaft mit Sr. Czar. Majest. stünden, so sie nicht zu dulden vermögten, und selbe von sothaner Freundschaft abziehen müßten.

Es wäre indessen aber sowol den Schweden selbst als der ganzen Welt genugsam bewußt, daß Se. Churfürstl. Durchl. dazu nicht die geringste Ursache gegeben, auch dannenhero von Schweden nicht unbillig besorgt würde, daß diese seine ungerechte Proceduren von jedermann in und ausserhalb Reichs blamiret, und übel aufgenommen, Se. Churfürstl. Durchl. hohe Alliirte auch nicht ermangeln würden, Deroselben mit zureichender Hülfe und Rettung beyzuspringen, so hätte es bis dato ganz unverschämter Weise, und wider die klare selbst redende Wahrheit allenthalben vorgeben dürfen, es wäre nicht gemeinet, mit Sr. Churfürstl. Durchl. zu brechen, sondern wollte ungeachtet aller obgedachten Thätigkeiten und Hostilitäten, mit Deroselben einen Weg als den andern in Freundschaft und Liebe zu leben continuiren.

Weswegen dann Se. Churfürstl. Durchl. genöthiget worden, nicht allein ihre Armee, so sie dem ganzen römischen Reich zum Besten wider Frankreich an die französische Gränze geführet, sondern auch die Auxiliarvölker, so sie der vom Türken sehr bedrängten Kron Polen zu Hülfe geschickt hätten, zurückzufodern, und den Feind in ihren Erblanden anzugreifen, so auch durch GOttes Gnade dergestalt gelungen, daß sie bald bey Ihrer Ankunft in die Mark, denselben zweymal nach einander tapfer aus dem Felde geschlagen, und sehr viel Gefangene und Geschütze bekommen, sondern auch nunmehr denselben bis in Mecklenburg verfolget, zwo feste Oerter, als den Paß Bützow und die warnemündische Schanze erobert, und darinnen 8 Stück Geschütze gefunden haben, so daß sie Zweifels ohne auch mit ihren hohen Alliirten weiter fortfahren werden den Feind zu verfolgen.

So wäre auch zu wissen, daß die vereinigte niederländische Provinzien, anjetzo in sehr gutem victoriösen Stande stünden, indem durch Tapferkeit und Conduite des Prinzen von Oranien nunmehr alle Oerter und Plätze, so der König von Frankreich Denenselben in den vorigen Jahren, da er sie unvermuthet überfallen, und sie kein rechtes Haupt gehabt, abgenommen, wiederum recuperiret, den einzigen Ort

 Mastricht

Mastricht ausgenommen, welcher den Holländern weit abgelegen, und daher von Ihnen nicht groß geachtet würde. So wäre auch Engeland nunmehr mit den Staaten sowol wegen ihrer Commerzien zur See, als sonsten verglichen, und hätte die Friedensvermittelung, nachdem die Schweden wegen Ihrer Partialität sich daraus gesetzet, nunmehr allein über sich genommen. Desgleichen hätte auch die Kron Spanien und unterschiedene andere Potentaten seitdem mit Frankreich gebrochen, welches auch zu Wasser in Indien grossen Abbruch gelitten, und an Kräften sehr geschwächet worden.

Es wäre auch wider die Schweden zu Wasser mit der Ruptur ein Anfang gemacht, und Ihnen grosser Schade mit Wegnehmung vieler Kauffardeyschiffe bereits zugefüget worden, wie dann auch bey Sr. Churfürstl. Durchl. hohen persönlichen Anwesenheit im Haag, die gänzliche Resolution von allen Alliirten, als benamentlich vom Kaiser, der Kron Spanien und Dänemark, wie auch den vereinigten Niederlanden genommen worden, mit Schweden zu brechen, und selbige Kron zu Wasser und Lande anzugreifen. Wie dann solches gedachte Alliirte wohl selbsten Ihro Czar. Majest. würden hinterbringen lassen, daß also grosse Hofnung vorhanden, daß vermittelst Göttlichen Beystandes, der Schweden Hochmuth gebrochen, und ihre Ungerechtigkeit von GOtt würde gestraft werden, allermassen bereits das Glück der gerechten Sache, Sr. Churfürstl. Durchl. beypflichtet, und der Feind bald bey Ihro Churfürstl. Durchl. Ankunft in Dero Erblanden mit so grossem Verlust so vieler vornehmen Officiers und gemeiner Soldaten, aus dem Felde geschlagen und zurücke getrieben worden.

Auf diese Puncte ist folgende Antwort.

Unserm grossen Herrn, Sr. Czar. Majest. haben wir Sr. Czar. Majest. Geheimde Bojaren und Statthalter zu Serpuchow, Artemon Sergewitz Matpfeow, und Geheimer Canzler, Gregorius Bogdanow, nebst unsern Collegen hievon, was Ihro Dero Churfürstl. Durchl. Abgesandter mündlich kund gethan und schriftlich eingegeben hat. Relation gethan, und ist solches alles Eurem gethanen Bericht nach unserm grossen Herrn Sr. Czar. Majest. nunmehr wohlwissend, welche Sich über den, ohne einige Ursache von königl. Majest. aus Schweden Kriegsvölkern in Dero Churfürstl. Durchl. Lande, geschehenen feindlichen Einfall höchlich verwundert.

Weiter wird in Eurer Schrift gemeldet:

Es wäre bekant, daß vor diesem die Schweden Ihrer Czar. Majest. und der Czarischen Reputation, durch Abnehmung Ingermanlands, Carelien, Nordenburg und Narwa grossen Tort zugefüget hätten, und demnach Ihro Czar. Majest. niemalen ein besseres Tempo ihre Revange zu nehmen, finden, und antreffen könnten,

als

als eben anjetzo; so zweifelten Se. Churfürstl. Durchl. nicht, Jhro Czar. Majest. würden solches Dero hohen weltberühmten Prudenz nach, nicht versäumen, sondern sich dessen aufs beste bedienen, und in Liefland oder in andern angränzenden Oertern eine Diversion den Schweden machen, wobey Sie an glücklichem Succeß fast nicht zu zweifeln, weil Schweden keine andere Geldmittel hätte, als die Jhnen von Frankreich subministriret würden; selbiger König anjetzo mit sich selber genugsam zu thun hätte, wie er dann auch durch allerhand innerliche Unruhe und Rebelliones seiner Unterthanen sehr distrahiret würde. Es könnten aber Jhre Czar. Maj. versichert seyn, daß alle obgedachte Feinde den Schweden zu Wasser und zu Lande zu thun geben würden, daß Se. Czar. Majest. Jhre Unternehmungen desto glücklicher und nach eigenem Wunsch auszuführen Zeit haben, und darunter fast von niemanden gehindert werden dürften, weil Schweden nicht mehr als eine Armee unter dem Commando des Feldherrn Grafen Gustaff Wrangels hätte, so es zu Schützung ihrer Lande im Reich von Nörhen. In Liefland hätten Sie jetzo keine Truppen, zu Wasser wären Sie gar nicht armiret, und auf Jhre Landmiliz wäre wenig Staat zu machen. Jm römischen Reich hätten Sie alle Affection verlohren, und würden Jhnen keine Werbungen mehr darinnen verstattet. Sollte man aber die jetzige Gelegenheit, welche sich nimmer hernach präsentiren mögte, verabsäumen und vorbeystreichen lassen, dürfte es Se. Czar. Majest. gewiß dermaleins bereuen, ja Sie selbsten hiernächst die allerschlimmsten Effecten davon empfinden, wann sich die Kron Schweden durch Unterdrückung ihrer Nachbaren so groß und mächtig machen sollte, daß Sie alsdann nach Belieben andere benachbarte, und insonderheit Jhre Czar. Majest. selbsten in Dero Landen angreifen, und denenselben Gesetze vorzuschreiben sich unterstehen dürfte.

Worauf diese Antwort:

Unser grosser Herr, Se. Czar. Majest. hat Dero Churfürstl. Durchl. Verlangen an Jhre königl. Majest. von Schweden durch einen expressen Courier geschrieben, und ernstlich begehret, daß Jhro königl. Majest. Dero Armee Befehl ertheilen sollten, um aus Sr. Churfürstl. Durchl. Mark Brandenburg und Pommern abzuziehen, und den angefangenen Krieg einzustellen, und mögten sich auf dieses von unserm grossen Herrn Sr. Czar. Maj. abgesendetes Schreiben, Jhro königl. Majest. von Schweden gegen Se. Czar. Majest. geschwinde erklären.

Hierauf nun haben in diesem 7184sten Jahr den 16 Sept. an unsern grossen Herrn Se. Czar. Majest. die königl. Majest. von Schweden in Jhrem Briefe durch obgedachten Courier Michel Tarossow geschrieben; wie daß Se. Churfürstl. Durchl. nicht allein in unterschiedlichen Dingen, wider die Friedenshandlung, so zwischen Deroselben und Sr. königl. Maj. geschlossen worden, gethan, sondern auch demjeni-

gen Friedensschluß sich widersetzet, welcher im Jahr 1648 im römischen Reich mit allen Ständen aufgerichtet worden, und wäre also nach demselben Frieden Se. Churfl. Durchl. der erste gewesen, so sich feindlich erkläret, und Se. königl. Majest. mit Krieg angegriffen, zudem auch gesuchet, wider Se. königl. Majest. noch andere Feinde zu erwecken, womit Se. Churfürstl. Durchl. den guten und nothwendigen Frieden mit Sr. königl. Majest. gebrochen hätten. Hat demnach unser grosse Herr Se. Czar. Majest. wegen beyderseits anliegendem hohen Geschäfte, Ihro Czarische grosse und vollmächtige Gesandten, nemlich den Ocolnitzen und Statthalter zu Tzebacksar, Basilium Semennowitz Wolinsky, nebst seinen Collegen, um mit Sr. kön. Majest. grossen und gevollmächtigten Gesandten zu tractiren, auf die Gränze gesendet. Wie nun diese Tractaten zwischen Dero Czarischen und Sr. königl. Majest. grossen und vollmächtigen Gesandten auf den Gränzen werden ablaufen, davon will unser grosser Herr Se. Czar. Majestät, Ihro Churfürstl. Durchl. vermittelst Dero Czarischen Brief Nachricht ertheilen lassen. Was inskünftige auch zwischen Sr. Churfürstl. Durchl. und Sr. königl. Majest. zu Schweden sich begeben und zutragen mögte, solches können Se. Churfürstl. Durchl. durch Dero Schreiben unserm grossen Herrn Sr. Czar. Majest. gleichfalls zu wissen thun.

Letztlich intercediren Se. Churfürstl. Durchl. als ein Vormund der Vater- und Mutter-losen mit vielen Schulden behafteten Prinzeßin Radziwil nochmalen ganz freundlich und inständig, nicht zweifelnd, Se. Czar. Majest. werde mit Restituirung der beyden in der Woywodschaft Polozk gelegenen Herrschaften Nevel und Sewisch, oder zum wenigsten der jährlichen Intraden, ehestens und noch vor Verfliessung der übrigen Stillstandsjahre, und so lange keine gewisse Gränzscheischeidung durch einen beständigen Frieden zwischen Sr. Czar. Majest. und der Kron Polen abgehandelt werden mögte, ein Zeichen Dero mitleidenden angebornen Gnade von sich geben, und Se. Churfürstl. Durchl. nunmehr zum drittenmal, so inständig wiederholte Bitte, nicht mehr vergeblich seyn, und ohne Frucht vorbeygehen lassen.

Auf diesen letzten Punct wird also geantwortet:

Wie vormals in unsers grossen Herrn Sr. Czar. Majest. freundliebenden Schreiben erwehnet, und in der Euch Abgesandten Joachimo Sculteto bey Eurer ersten Expedition von hier ertheilten Beantwortungsschrift ist eingeführet worden, daß nemlich, wann nach Vollziehung der andrusowischen Tractaten mit Sr. königl. Majest. in Polen und der Republik was gewisses wird beschlossen seyn, alsdann Se. Czar. Majest. dieser Sache wegen, ihre tragende Intention Dero Churfl. Durchl. werde eröfnen lassen; als bleibt der Effect mit ebenmäßiger Entschliessung auch vor diesesmal in vorigen Terminis beruhen. Geschrieben in Unsers grossen Herren Sr. Czar. Majest. groß Czar. Residenzstadt Moskow im Jahr von Erschaffung der Welt 7184 den 30. Sept.

Als

Als ich diese gegebne Antwort auf meine Proposition durchgelesen und befunden, daß man mir von Seiten Sr. Czar. Majest. gar nicht ad rem geantwortet hatte, sondern mit Fleiß alles übergangen, damit man ja nicht etwas in die Beantwortung setzen mögte, das Schweden choquiren oder Beschwerden darüber zu führen, Anlaß geben könnte: so hab ich mich darauf sofort bey dem Oberpräsidenten anmelden lassen, und Ihm zu verstehen gegeben, daß Sr. Czar. Majest. Antwort, sowol im Schreiben an Se. Churfürstl. Durchl., als auch auf meine eingegebne Puncte ganz nicht übereinkäme mit der guten Hofnung, so man Sr. Churfürstl. Durchl. zum öftern durch Schreiben machen lassen, daß sobald die Schweden sich unterfiengen, einige Sr. Churfürstl. Durchl. Lande feindlich anzugreifen, man von Seiten Sr. Czar. Majest. sofort Ordre ertheilen würde, daß die auf den Gränzen stehende Armee sofort in Liefland gehen, und feindselig wider Schweden agiren sollte. In solcher Hofnung nun wäre von Sr. Churfürstl. Durchl. ich an Se. Czar. Maj. vornehmlich geschickt worden, Denenselben ausführlich zu remonstriren; wie die Kron Schweden wider aller Völker Rechte gehandelt, und Se. Churfürstl. Durchl. Lande ohne einzige auch die allergeringste Ursache, als sie von wegen des ganzen römischen Reichs Besten über 100 Meilen mit Ihrer Armee aus Dero Residenz gegangen wären, feindlich und meuchelmörderischer Weise überfallen, und Dero Unterthanen bis auf den Grund ruiniret und verderbet hätten. Jetzo aber fänd ich nicht allein in der mir zugestellten Antwort alles sehr schlecht und kaltsinnig, sondern es schiene auch als wollte man denen Calumnien, so Schweden in Ihrem Antwortsschreiben an Se. Czar. Majest. sich gebrauchet, ob hätten Se. Churfürstl. Durchl. zum ersten den Frieden gebrochen, Ihnen viel Feinde erwecket, und was des Dinges mehr sey, so bereits genugsam in den gedruckten Tractätleins, die ich bey meiner ersten Ankunft dem Herrn Oberpräsidenten zugestellt, beantwortet, und von mir weitläuftig mit vielen Gründen widerlegt wären, einigermassen Glauben beymessen, weil man Sie sowol in dem Recreditiv, als auch in der Beantwortung der Punctorum so nude mit eingerückt, und nicht das geringste weder in bonam nec malam partem dabey erwähnete. Doch wollte ich hoffen, Se. Czar. Majest. als welche in der Welt den Ruhm führten, daß man Sie einen Liebhaber der Gerechtigkeit und Wahrheit nennete, würden gar leicht die Wahrheit von der Lügen unterscheiden, und begreifen können, daß der Schweden angezogene Excüsen von ganz keiner Erheblichkeit wären. Ich möchte aber dabey gerne Sr. Czar. Majest. Resolution wissen, was Sie bey diesem Handel zu thun gedächten? damit Sr. Churfürstl. Durchl. ich eine gewisse und gründliche Antwort zurückebringen könnte.

Der Oberpräsident gab hierauf zur Antwort, daß Se. Churfürstl. Durchl. an Ihro Czar. Majest. beständigen Freundschaft und Affection nicht zu zweifeln, und wüßten gar wohl, wie weit sie der Schweden gegebenen Antwort Glauben beymessen sollten.

sollten. Sie wären aber zwischen beyden streitenden Partheyen nicht zum Richter erwählt, daher Sie ja nicht anders thun könnten, als Sr. Churfürstl. Durchl. so der Schweden Antwort wissen zu lassen, als sie dem Könige von Schweden höchstgemeldeter Sr. Churfürstl. Durchl. schriftliche Klagen und geführte Beschwerden intimiret hätten. Daß Schweden Sr. Churfürstl. Durchl. zu viel gethan, und Autor des Krieges wäre, solches könnte jedermännlich, so unpartheyisch wäre, leicht ermessen: daß aber Ihro Czar. Maj. desfalls den ewigen Frieden sofort mit der Kron Schweden aufheben, und in Liefland einfallen sollte, solches hielten sie ihrem Etat noch zur Zeit nicht dienlich zu seyn, sondern wollten zuvörderst die im December angesetzte Gränzcommißion vor sich gehen lassen, und sehen, wie sich Schweden anschicken würde: allermassen Sie denn Ihren grossen gevollmächtigten Commissarien die Instruction mitgegeben, den schwedischen grossen und gevollmächtigten Commissarien bald im Anfange der Commißion zu sagen, daß Sie Ihnen das Schwerd und den Frieden zugleich mitgebracht; Sie sollten ohne Verzug eines von beyden erwählen. Indessen bliebe doch Sr. Churfürstl. Durchl. mit den sämtlichen Alliirten zum Besten, Ihro Czar. Majest. Armee auf den liefländischen Gränzen stehen, und sollte verhindern, daß die Schweden die in Liefland geworbenen Truppen nicht nach Pommern und Bremen schicken könnten, sondern zur Defension im Lande behalten müßten. Welches denn nicht ein geringes Zeichen Sr. Czar. Majest. beständigen Freundschaft und Affection, so sie gegen Se. Churfürstl. Durchl. trügen, wäre, und wollten hoffen, daß man ein mehreres vor diesesmal von Ihr nicht prätendiren würde. Als ich nun gesehen, daß bey diesen Leuten nichts weiter zu schaffen seyn würde, hab ich alles Sr. Churfürstl. Durchl. unterthänigst zu hinterbringen über mich genommen, den Oberpräsidenten aber dabey gebeten, daß Er als Sr. Czar. Majest. vornehmster Minister sich mögte stets angelegen seyn lassen, Sorge zu tragen, damit die gute Freundschaft und Verständniß, so zwischen beyden hohen Potentaten wäre, allezeit beständig erhalten, und eher vermehret als gemindert werden mögte. Welchem Er nachzukommen mit Darreichung der Hände treulich angelobte, und versprach, daß von allem, sowol was der holländische Gesandte bringen, als auch was mit Schweden weiter vorgenommen werden würde, Sr. Churfürstl. Durchl. von Sr. Czar. Majest. sollte Nachricht gegeben werden.

Den $\frac{6}{16}$ October gaben mir die kaiserlichen die Abschiedsvisite, und als ich Ihnen die Resolution des Oberpräsidenten, und was mir aus der Canzelley zur Antwort auf meine Proposition wäre gegeben worden, der Länge nach referirte; gaben sie mir zur Antwort, daß Ihre Antwort nichts besser seyn würde, weil Sie ein solches bereits von dem Oberpräsidenten Artemon Sergewitsch verstanden. Man habe hier keine Lust eine Allianz wider Schweden aufzurichten, noch vielweniger mit selbiger

Krone noch zur Zeit zu brechen, unter dem Vorwand, gleichwie der römische Kaiser keine Lust hätte, wider den Türken eine Allianz mit Sr. Czar. Majest. aufzurichten: also hätten dieselbe auch noch zur Zeit keine Lust, in eine neue Allianz wider einige christliche Potentaten zu treten. Indessen aber wollten Sie den Conföderirten im römischen Reich zum Besten, Ihre Armee, so Sie bisher zu Nowgorod und Pleskow unterhalten, an die liefländische Gränze legen, und dadurch abhalten, damit die Schweden nicht ihre in Liefland haltende Völker nach Pommern und Bremen schicken könnten. Als Er aber dem obgemeldeten Oberpräsidenten darauf replicirt gehabt, daß den Alliirten draussen damit eine schlechte Hülfe von Sr. Czar. Maj. geschehen würde, weil die Schweden ohnedem die in Liefland liegende Völker, vigore pactorum, so Sie mit den Landständen daselbst hätten, nicht aus dem Lande nehmen könnten, sondern beständig darinnen bleiben lassen müßten: habe ihm der Oberpräsident darauf gleichsam im Zorn geantwortet; wenn Sie vermeynten, daß Se. Czar. Maj. mit Verlegung Ihrer Armee an den schwedischen Gränzen schlechten oder keinen Nutzen stiften würden: so könnten sie dieselbe so leicht beordern zurück in ihre alte Quartiere zu gehen, als Sie beordert worden wären hinzugehen. Er habe ihm aber, um wieder zufrieden zustellen, zu verstehen gegeben, daß die Intention seiner Worte nicht dahin gienge, daß er sagen wollen, ob geschehe den Alliirten hiedurch gar keine Hülfe oder Freundschaft, sondern nur, daß dieselbe so groß nicht seyn, noch so viel effectuiren würde, als wenn Se. Czar. Maj. brechen, und selber einen Krieg bey diesen Conjuncturen mit Schweden anfangen wollten. Bey dem Abschiede gaben Sie zu verstehen, daß sie mir folgen würden, und daß sich der Czar resolviret, vor diesesmal das Recreditiv selber abzugeben. Eodem wurde ich auch von dem polnischen Residenten Hrn. Swidersky besuchet, der zugleich Abschied von mir nahm, und als ich ihm gleichfalls von meiner schlechten Verrichtung Nachricht gab, wußte er schon alles, was sowol in dem Czarischen Briefe, als auch in der mir ertheilten Resolution enthalten war, stellete sich dabey sehr vertraulich, und gab zu verstehen, wie daß er wegen der Länge, so er bey diesem Hofe residirt, des hiesigen Etats und der Humoren der Bojaren wohl kundig wäre, hätte auch von einem gar vornehmen Herren des Landes diese Nachricht erhalten, daß unlängst in dem grossen Rath beschlossen worden sey, mit Schweden keineswegs zu brechen, und daß man die Gesandten, so desfalls hieher gekommen seyn möchten, mit einerley Antwort wieder je eher je lieber abfertigen wollte; auch daß in obgemeldeten Rath Se. Czar. Majest. selber erwähnet haben sollen; Sie wären nicht gesonnen mit Schweden zu brechen, der römische Kaiser hätte sie wol vor diesem zum Krieg wider Schweden angehetzt, aber nie keine Hülfe wirklich geleistet. Mit Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg hätten Sie keine andere Pacta, als nur was gute Freundschaft und Correspondenz betreffe, so daß Sie eben nicht gehalten wären, deswegen

mit Schweden den ewigen Frieden zu brechen. Von Schweden aber wüßte man wohl, daß Sie den Russen gute Dienste und Hülfe geleistet hätten, als Sie von Polen mit Krieg wären beleget gewesen.

Gemeldeter Herr Resident war der Meynung, als suchte Rußland, nachdem es der Kron Polen nicht gehalten was es versprochen, die schwedische Freundschaft mit allem Fleiß zu erneuern, damit es doch gleichwol einen haben mögte, dem es sich einigermassen vertrauen könnte.

Nachdem ich nun von allen Abschied genommen, kam mein Pristaf, und stellete mir einen neuen Pristaf vor, der mich nebst 20 Strelitzen bis wieder an die litauische Gränze begleiten sollte: und weil mir in der Hereinreise der Woywode zu Smolensk kein Tractament reichen lassen, sondern ich aus meinem Beutel leben müssen, brachte mir gemeldeter Pristaf aus dem Schatz 110 Rubel, womit sowol die Her- als Zurückreise bezahlt seyn mußte, und half nicht, ob ich schon vorwandte, wie daß mir weit ein mehreres darauf gegangen wäre, und daß Ihre Abgesandten bey Sr. Churfürstl. Durchl. Hofe viel honorabler und besser gehalten würden, als mir wiederfahren, massen sich dann die beyde Zimmer Zobeln, so mir von wegen Sr. Czar. Majest. präsentiret worden, nicht über 200 Rthlr. beliefen.

Meine Rückreise hab ich wieder auf alle Oerter und Städte genommen, durch welche ich hineingereiset war, und weil ich mich bald bey meiner Ankunft in Moskow über den Woywoden zu Smolensko beschweret, war ihm solches nicht allein vom Hofe hart verwiesen, sondern auch noch vor meiner Ankunft bereits die Anstalt gemacht worden, daß mich derselbe, sobald ich in der Vorstadt anlangte, mit etlichen Compagnien Strelitzen empfangen, und bis in die Vorstadt begleiten lassen mußte, da dann von beyden Seiten der Gassen bis an den Hof, worinnen ich logiret ward, wiederum Strelitzen stunden.

Sobald ich abgestiegen, hat der Woywode zu mir geschickt, und ein Compliment ablegen lassen, und weil der Diener unter andern erwähnte, wie es seinem Herrn sehr nahe ginge, daß ich mich in der Czarischen Residenz über ihn beschweret, und ihm einen so scharfen Verweis vom Czar zuwege gebracht hätte, gab ich ihm darauf zur Antwort, daß mirs gleichfalls sehr nahe gegangen und befremdend vorkommen wäre, daß bey meiner Hereinreise und Ankunft vor Smolensko, der Herr Woywode mich die Nacht vor dem Thore stehen, und den folgenden Tag um die Stadt herumführen und in die Vorstadt logiren lassen, als wenn ich vom Tatar-Chan oder Kosakenfeldherrn, und nicht von einem so mächtigen Churfürsten und Herrn des römischen Reichs, und so guten Freunde und Bundsgenossen des Czaren gekommen wäre, hätte also nicht anders gekonnt, als über die Incivilität des Woywoden mich zu beschweren. Jetzo aber

aber wollt ichs rühmen, daß er die vorige Grobheit mit desto grösserer Höflichkeit hinwiederum ersetzet hätte. Als ich nun einen halben Tag und eine Nacht in der Stadt verharret, bin ich des folgenden Tages früh wieder ausgefahren, so daß wir noch gegen die Nacht bis an die litauische Gränze, Kazin, kamen, wo ich zum ersten empfangen und angenommen worden; da dann der Pristaf, nachdem ich ihm wegen seiner Mühwaltung regaliret, Abschied von mir genommen, und hab ich von dort ab wieder Fuhren durch ganz polnisch Rußland und Litauen dingen müssen, bis ich das Amt Lyck erreichet, und von dannen den 1. Dec. N. S. wieder zu Königsberg mit meinen Leuten und Sachen Gottlob glücklich angelanget bin, und habe also Ew. Churfürstl. Durchl. in Dero mir mitgegebenen Instruction gnädigsten Befehl zufolge dieses Diarium verfertigen, und zu Ew. Churfürstl. Durchl. Füssen in aller Unterthänigkeit niederlegen wollen. Die ich hiernächst in des Allwaltenden väterlichen Obacht zu langem Leben und glücklicher Regierung getreulichst empfehle, zu Dero beharrlichen Gnaden aber

Ew. Churfürstl. Durchl.

unterthänigst gehorsamsten Diener
J. Scultetus.

Anhang.

Ob ich zwar bey dieser meiner andermaligen Anwesenheit in Moscow nicht klagen kann, daß mir an Respect und gebührender Ehrerbietung, mit Cedirung der rechten Hand, noch sonsten, wozu sich der Czar vor 2 Jahren schriftlich obligat gemacht, etwas sollte entzogen oder derogirt worden seyn: so hab ich doch vermerkt, daß der Hof daselbst, weil er dem römischen kaiserlichen in allen Stücken gleich gehalten zu werden suchet, der Kaiser aber den czarischen Abgesandten zu Wien das Recreditiv nicht selber eigenhändig überreichet, sondern nur durch einen vornehmen Minister in seiner Gegenwart abgeben lassen, und sich dabey auf das Herkommen und alte Gewohnheit seiner Vorfahren am Kaiserthum bezogen, jetzo dahin trachten will, dergleichen bey Ihnen auch einzuführen. Welches ich zum Theil daraus schliessen können, daß, als mir der Czar das Recreditiv mit eigener Hand zustellete, so faßte es auch der Oberpräsident unten an einem Ende zugleich an, so aber vor 2 Jahren bey der Abschiedsaudienz nicht geschehen. Wie denn also diejenigen, so inskünftige von Ew. Churfürstl. Durchl. wieder geschickt werden, und des Hofes Manier und arglistiger Streiche nicht recht kundig seyn sollten, wohl in Acht zu nehmen haben, daß der Czar mit Uebergebung des Recreditivs ganz und gar keine Veränderung vornehme; dafern es aber geschehen sollte, müßte man es seinen Abgesandten hie-

figes Orts hinwiederum bieten, weil sie sonst ihrer Gewohnheit nach bald eine Prärogativ und Recht daraus dürften erzwingen wollen. Hiernächst hab ich nicht merken können, daß der Czar, als er bey der Abschiedsaudienz befohlen, Se. Churfürstl. Durchl. zu grüssen, sollte aufgestanden seyn, und die Mütze abgenommen haben, und ob ich mich wohl desfalls nachgehends bey dem Oberpräsidenten beschweret, hat er doch hoch und theuer geschworen, der Czar habe das Haupt entblößt, und mir die Ehre, so bey Abfertigung eines kaiserlichen Envoye gebräuchlich, erwiesen, welches ich ihm zu Gefallen mit glauben müssen. Zu Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigstem Gefallen aber wird stehen, wann inskünftige ein rußischer Abgesandte herkommen mögte, desfalls mit ihm freundlich expostuliren zu lassen, zumal sie solches bey diesem Hofe wohl gewohnet, und weil sie es andern thun, so wird es auch keinen Fremden von Ihnen verdacht. Endlich so darf keiner ihrer Abgesandten wann er zurückkommt, sagen, daß es in auswärtigen Ländern und Oertern besser sey als in Moscow, und wo er dasjenige, so er zum Präsent bekommt, nicht verschweiget oder gering macht, ist er der Gefahr unterworfen, daß es ihm von dem Oberpräsidenten und Bojaren genommen, oder zum wenigsten mit ihm auf die Hälfte getheilt werde. Daher dürften die Präsente, so man ihnen hier zu geben pfleget, wohl nicht allemal so köstlich seyn, zumal es auch bey des Czaren Hof nicht anders gehalten wird, indem meine Präsente, so in 2 Zimmer Zobeln bestanden, von ihnen selber nicht höher als 260 bis 280 Thlr. geschätzet werden.

Das Tractament ist leiblich gewesen, wiewohl nicht überflüßig, weil mir aber der Woywode zu Smolensk in der Hinreise auf der Gränze keine Victualien gegeben, und ich mich darüber beschweret, daß ich aus meinem Beutel leben müssen, sind mir sowol vor die Hinreise als auch wieder zur Rückreise bis an die Gränze, 110 Rubel gegeben worden, mich selber zu tractiren.

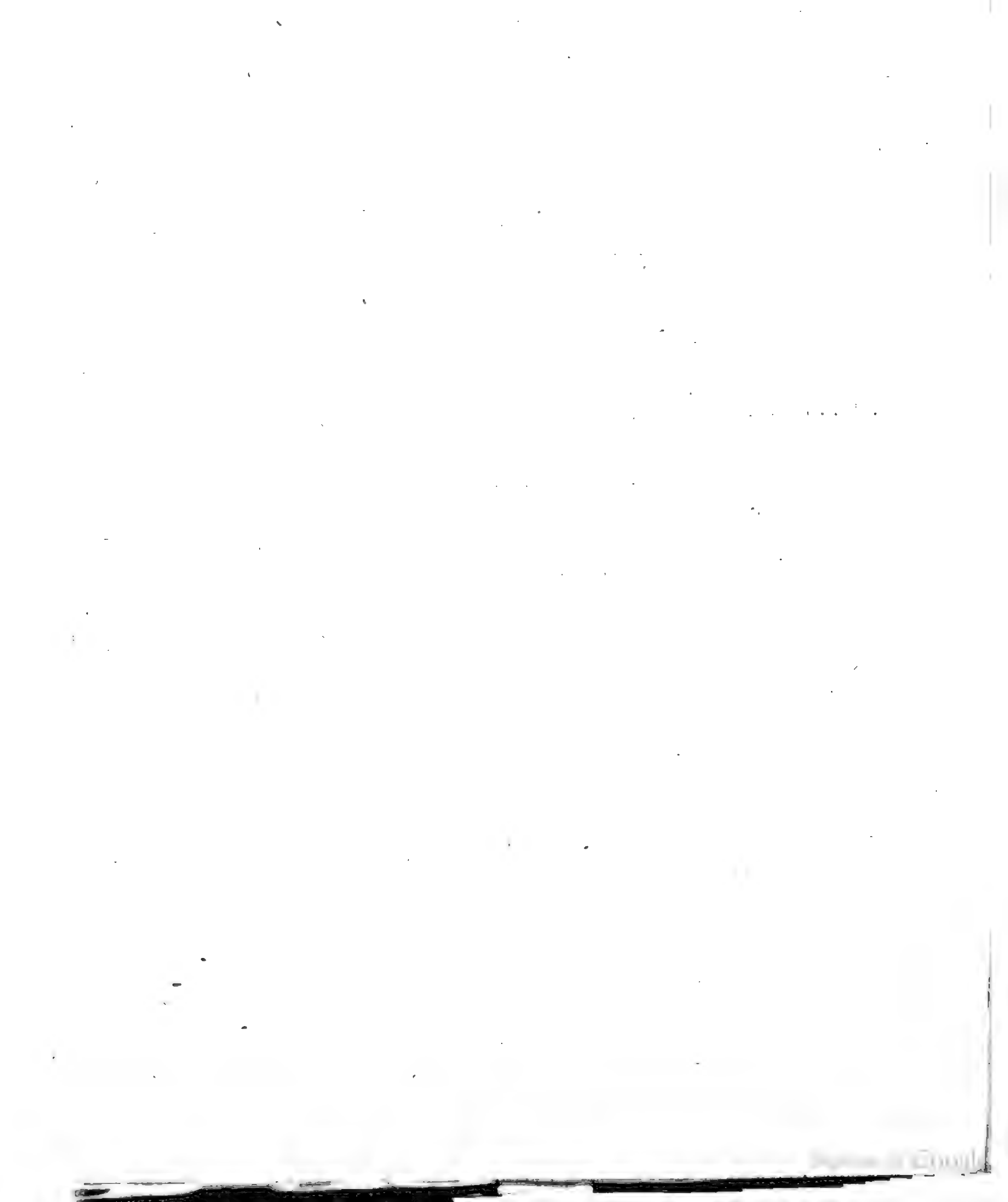
Es geschehen aber solche Dinge wohl nicht auf Befehl des Czars, welcher eher mehr als weniger zu geben befiehlet, sondern es suchen die Bojaren und Bedienten hierinn ihren Vortheil, und achten es nicht, wenn sie schon desfalls besprochen und überwiesen werden.

II. Nach-

II.

Nachricht
von
dem Aufruhr und den Frevelthaten
des donischen Kosaken
Stenka Rasin,
aus
einem rußischen Chronikenschreiber damaliger Zeit,
gezogen,

und übersetzt
von
M. Christian Heinrich Hase.



Vorrede.

Diese Nachricht, stehet als ein Anhang in des Geheimenraths und Gouverneur von Sibirien Fedor Iwanowitsch Soimonow Beschreibung des kaspischen Meers, welche 1763. zu St. Petersburg in 8. rußisch unter dem Titel: Opisanie Kaspiiskago morjà i tschinennych na onom Rossiiskich szawoewanii, jàko tschast istorii Gosudarja Imperatora Petra Welikago, von dem jetzigen Hrn. Collegienrath Gerh. Frid. Müller herausgegeben worden. Diese Beschreibung ist deutsch in den 7ten Band der müllerischen Samlung rußischer Geschichte eingerückt, aber ohne diesen Anhang. Der hier beschriebene Aufruhr hat damals viel Aufsehen gemacht. Conr. Sam. Schurzfleisch hat eine Disputation davon geschrieben unter dem Titel: Stephanus Razin Donicus Cosacus perduellis. Viteb. 1674., welche die 45ste in der Samlung seiner Disputationen ist, und in operibus eius historico-politicis p. 719. steht. Auch Joh. Janssen Strauß in seinen merkwürdigen Reisen Amsterd. 1674. Fol. S. 64. f.; Weber in seinem veränderten Rußland Th. I. S. 317.; Witsen an verschiedenen Stellen seines Werks; ingleichen Chardin Voyages T. IV. S. 315. 323. geben davon Nachricht. Aus diesem rußischen Originalaufsatz aber können, wie Hr. Müller anmerkt, viel in dem von Weber gelieferten Todesurtheil verunstaltete Namen verbessert werden. Es könnte diesem noch beygefügt werden, was in der soimonowischen Beschreibung des kaspischen Meers S. 326. = 28. der rußischen Ausgabe von diesem Aufruhr berührt worden, und einige merkwürdige Umstände in der Kürze enthält, aber auch in dem 7ten Band der müllerischen Samlung zu finden ist.

Im

Im Jahr 7175. (1667.) vergaß der Räuber, Renegat und Verräther, Sten'ka Raſzin, ein doniſcher Koſzake, die Furcht vor GOtt, ſeinen mit Küſſung des Kruzifixes dem Zar geleiſteten Eydſchwur, und alle deſſen landesherrliche Gnade, und machte ſich des Hochverraths ſchuldig. Vom Don zog er auf den Raub aus, gieng an die Wolga, und richtete daſelbſt viel Unheil an. Er plünderte die dem Patriarchen, den Gemeinden und vielen andern Stadtleuten zugehörigen Naſaden und Strugen *) auf der Wolga und bey Aſtrachan, und erſchlug viel Menſchen. Von der Wolga aus lief er in See, nahm Jaizkoi Gorodok mit Lug und Trug ein, und tödtete viel Kriegsleute des Zars in Jaizkoi Gorodok. Den Sotnik (Hauptmann) der moſkauiſchen Strjel'zi, Nikita Siwzow, welcher an den Räuber abgeſchickt war, um die Händel beyzulegen, ſchlug er todt, und warf ihn ins Waſſer; und als von Aſtrachan aus der Woewode Jäkow Bjeſzobraſzow nebſt des Zars Kriegsmännern, den aſtrachaniſchen Strjel'zen Obriſten (Golowa) Semen Jäkow und Nikiphor Neljubow vor Jaizkoi Gorodok an den Schelm geſendet wurden, um ihn dahin zu bereden, daß er von ſeinen Räubereyen abſtehen, ſein Verbrechen bereuen, und ſich dem Zar unterwerfen möchte: hieng der Bube auch dieſe Obriſten auf.

Aus Jaizkoi Gorodok zog er aus, und gieng aufs Rauben in die See; vom Meer lief er in die Wolga ein; er zerſtörte und verbrannte die Utſchjugen**) und die tatariſche Orda; auf dem Meere mishandelte er die daſelbſt Handlung treibenden Unterthanen des Schachs, und brachte ſie ums Leben, nahm des Schachs Städte ein und verheerte ſie, wodurch er viel Mishelligkeiten und Irrungen zwiſchen dem Zar und dem Schach erregte. Auf ſein ſchelmiſches Anſtiften und Beſchickungen, warfen auch die aſtrachaniſchen Strjel'zen zu Jaizkoi Gorodok den Strjel'zen Obriſten Bogdan Sakmyſchew ins Waſſer, begaben ſich zu dem Räuber aufs Meer, und verübten häufige Mordthaten und Räubereyen auf der See und auf der Wolga. Die über See nach Aſtrachan gehenden perſiſchen Fahrzeuge plünderte er, und erſchlug einen Kaufmanns Sohn und andere perſiſche Unterthanen.

Im Jahr 7177. (1669.) rückten auf Befehl des Bojaren und Woewoden Fürſt Iwan Semenowitſch Proſzorowskoi, der Truchſeß und Woewode Fürſt Semen L'wow und des Zars Kriegsvölker gegen die Seeküſten, wo ſich die Rebellen aufhielten an, umſetzten ſie, und wollten ſie ſchlagen. Als nun der Räuber Sten'ka mit

*) Naſaden und Strugen ſind groſſe Fahrzeuge, deren man ſich auf der Wolga bedient.

**) Fiſchwehren und damit verbundene Fiſcherey-Anſtalten.

mit seinem Spiesgesellen dieses Vornehmen der zarischen Soldaten sah: schickte er zwey Kosaken als erwählte Abgeordnete an den Fürsten Semen. Diese baten unterthänigst von wegen der ganzen Miliz, daß der Zar ihnen ihr Verbrechen in Gnaden vergeben wolle, dagegen sie um ihre Scharte auszuwetzen versprachen, dem Zar mit aller Treue zu dienen, keine Irrungen zwischen ihm und dem Schach zu veranlassen, von allem räuberischen Beginnen abzustehen, und künftig nicht mehr weder in die Wolga noch in die See aufs Plündern auszulaufen. Die Kosaken küßten hierauf aller dieser Punkte wegen im Namen aller das Kruzifix. Er sendete auch dieses unterthänigsten Gesuchs halber die Kosaken Lar'ka und Mischka nebst sieben Spiesgesellen ganz betrüglicher weise nach Moskau an den Zar. Darauf wurde der Räuber Sten'ka nebst seinen Mitgenossen entlassen, und zu mehrerer Versicherung an den Don versetzt. Dennoch setzte er diese ihm erwiesene allerhöchste Gnade aus den Augen; auf seinem Wege von Astrachan nach Zarizyn verübte er viel Räuberenen, bey seiner Anwesenheit zu Zarizyn tödtete er den Woewoden, und richtete allerley Zerrüttung und Unheil an.

Im Jahr 7178 (1670.) verleugnete der Bösewicht Sten'ka mit seinen Gesellen die Furcht des HErrn, und fiel von der heiligen katholischen und apostolischen Kirche ab. Als er am Don war, redete er lästerliche Worte von unserm Heilande JEsu Christo, verbot am Don Kirchen zu bauen und geistliche Lieder zu singen; vertrieb die Priester vom Don, und befahl die Trauungen um die Weidenbäume herum zu verrichten.

Eben so vergaß er die von dem Zar ihm angediehene gnädige Verschonung, da ihm und seinen Spiesgesellen statt des verwirkten Todes das Leben geschenkt worden war. Er begieng Hochverrath wider den Zar und das ganze moskauische Reich, gieng auf den Raub an die Wolga, plünderte die besten Leute von den alten Kosaken, schlug viele todt und warf sie ins Wasser. Auch den Junker (Shilez*) Gerasim Owdokimow, der mit einem gnädigsten Schreiben des Zars an den Don, an den Ataman Kornei Jakowlew, und an die Kosaken geschickt war, erschlug er, und schmiß ihn ins Wasser; ingleichen den Woewoden, der am Don war, Iwan Chwostow beraubte er, prügelte ihn und schlug ihn zu Schanden, daß er auch von diesen Schlägen starb.

Ferner zog der Rebelle Sten'ka vor Zarizyn, sprach mit den dasigen Einwohnern, und heftete ihnen die schelmische Lügen auf, als wenn des Zars Kriegsvölker im Anzuge wären, um die Einwohner von Zarizyn in Stücken zu hauen; es waren aber diese Völker auf allerhöchsten gnädigsten Befehl ihnen zum Schutz nach Zarizyn abge-

*) Shilez heißt einer von Adel, dessen Dienst darinn bestund, daß er sich zu Moskau aufhalten mußte.

abgeschickt. Allein die Einwohner von Zarizyn liessen sich durch sein verführerisches Anreizen gewinnen, daß sie mit zu Schelmen wurden und ihm die Stadt übergaben. Diejenigen zarizynschen Einwohner nun, welche nicht zu seiner aufrührerischen Parthey übertraten, und den Woewoden Timofei Turgenew erschlug er, und schmiß sie ins Wasser, zog darauf gegen die Kriegsvölker aus, welche in Diensten des Zars mit den Strjel'zen-Obristen Jwan Lopatin und dem Obristlieutenant (Polugolowa) Fedor Jäkschyn anrückten, lieferte ihnen ein Treffen, und schlug sie mit List. Den Obristen Jwan Lopatin nebst den Hauptleuten und Unterhauptleuten peinigte er mit mancherley Martern, und warf sie ins Wasser, und von den Nasaden des Zars nahm er den Proviant wie auch der Handelsleute Waaren weg.

Von Zarizyn zog er nach Tschernoi Jär. Daselbst schlug er den Woewoden Jwan Sergiewskoi und viel Strjel'zen Obristen, Hauptleute und moskauische Strjel'zen, die auf Befehl des Fürsten Semen L'wow von Astrachan gegen ihn ausgeschickt waren, todt, die Astrachaner aber, irregulaire Miliz, Strjel'zen und Soldaten wollten nicht gegen ihn fechten, sondern giengen zu dem Rebellen über.

Als nun der Bösewicht am 8. Junius vor Astrachan ankam: schickte er seine Spiesgesellen ab, um die meuterischen astrachanischen irregulären Soldaten und Leute von allerley Stande zu bereden und anzureizen, daß sie ihm die Stadt übergäben, den Bojaren und Woewoden auslieferten und ihn in die Stadt einliessen. Da wurden die astrachanischen irregulären Soldaten auch aufrührerisch, fielen vom Zar ab, traten seiner Meuterey bey, und liessen die Rebellen in die Stadt.

Nachdem er sich nun zu Astrachan mit diesen Schelmen vereinigt hatte, holte er den Bojaren und Woewoden Fürst Jwan Semenowitsch Proszorowskoi aus der apostolischen Kathedralkirche, und warf ihn von der Bastey herab; seinen Bruder Fürst Michael, die Kanzleybedienten, Edelleute, die Regiments- und moskauische auch astrachanische Strjel'zen-Obristen, die sogenannten Bojarenkinder*), die Hauptleute und gemeinen Strjel'zen, welche mit ihm in seiner Meuterey nicht wollten gemeine Sache machen, die Kaufleute und andere Personen von allerley Stande, auch astrachanische Einwohner und dahingekommene fremde Handelsleute quälte er mit mancherley Martern, und tödtete sie, warf auch einige auf eine peinliche Art ins Wasser.

Nach solcher Peinigung plünderte er die Kirchen des HErrn und die Klöster, wie auch die landesherrschaftlichen Kassen in dem Pallaste und Zollhause, ingleichen die Häuser von allerley Standespersonen; in dem Kanzleygebäude verbrannte er die Akten und Archivsurkunden; in der Kathedralkirche wurde mit Doppelhaken geschossen

*) Dieti Bojarskie, in der einzelnen Zahl Syn Bojarskoi, sind eine Art von niederm Adel von der untersten Klasse, und werden als Bediente der Krone angesehen, die sich in gewissen Fällen zu Verschickungen und andern Diensten brauchen lassen müssen.

sen und mit Säbeln gehauen; den Bojaren Fürst Iwan Semenowitsch Proszorowskoi und andere ermordete Personen ließ Sten'ka in dem Kloster Troizkoe ohne Gräber in eine Grube einscharren, auch keine Begräbnißliturgie über ihnen singen, und verübte solche Schandthaten, dergleichen nirgends erhöret worden; die Priester, Mönche und Nonnen entblößte er ohne alle Verschonung und Scham, und quälte Leute von allerley Stande mit mancherley Pein und Marter zu Tode, verschonte auch der kleinsten Kinder nicht.

Ingleichen tödtete er viel Kauf- und Handelsleute, die seiner persischen Majestät Unterthanen waren, wie auch Indianer, Teßziker und Bucharen, die sich ihres Handels halber eine Zeitlang zu Astrachan aufhielten; die Waaren plünderte er und verursachte grossen Zwist mit Sr. Persischen Majestät.

Der Bösewicht, welcher sich noch nicht an dem vielen Blute unschuldiger und frommer Kinder gesättigt hatte, ließ die Kinder des Bojaren Fürst Iwan Semenowitsch Proszorowskoi aus dem Hofe holen, hieng sie an den Füssen über die Stadtmauer, und ließ noch über diese Peinigung den einen Sohn ums Leben bringen, den andern aber übergab er nach vielen Qualen dem Metropoliten, indem er nicht vermuthete, daß er nach dergleichen Marter noch am Leben seyn sollte. Die Schreiber von der astrachanischen Kanzley, welche in des Zars Diensten stunden, und seinem Aufruhr nicht beytreten wollten, ließ er mit ungewöhnlichen Martern belegen, und an den Ribben aufhängen, daß sie eines peinlichlangsamen Todes sterben und verschmachten mußten.

Nach diesem überlieferte der Bube die Weiber und Töchter der ermordeten Edelleute und Strjel'zen Obristen, der Bojarenkinder und Hauptleute, allerley irregulärer Soldaten und Handelsleute, zur Schändung an seine von GOtt abgefallenen Spiesgesellen und Mitgenossen seines Aufruhrs, und zwang die Priester mit Gewalt, sie wider Willen auf sein Schelmensiegel zu trauen, nicht aber auf den erzbischöflichen Segen, indem er der heiligen Kirche GOttes und der Ueberlieferung der heiligen Väter und der heiligen Apostel spottete, und das Sakrament der heiligen Ehe für nichts achtete; welche Priester aber dem Räuber nicht gehorchten, die warf er ins Wasser.

Der Räuber nahm aus der landesherrschaftlichen Kasse die Gelder und die Gefälle von der astrachanischen Fischerey in den Utschjugen weg; und nachdem er ein solch Blutvergiessen angerichtet hatte, gieng er von Astrachan die Wolga hinauf nach Zarizyn, und von Zarizyn nach Saratow, und die saratowischen Einwohner übergaben dem Rebellen die Stadt auf seine aufrührische Beschickung. Als er in die Stadt eingezogen war: plünderte er die herrschaftliche Geldkasse, wie auch das Getraide und das Geld, so zu der Verwaltung des kleinen Hofs gehörte; den Woewoden Kuszma Lopuchin aber und die Bojarenkinder schlug er todt.

Von Saratow kam er nach Samara, und die Einwohner von Samara übergaben ihm auf seine meuterische Botschaft, Ansinnen und Anstiften, die Stadt.

Hier plünderte er ebenfalls die herrschaftliche Kasse, und erschlug auch den Woewoden Alsimow und diejenigen Samarer, welche seinen aufrührerischen Gesinnungen nicht beytreten wollten.

Von Samara rückte der Rebelle und Religionsabtrünnige mit seinen Genossen vor Sinbirsk. Als er da ankam, hatte er ein Gefecht mit den Kriegsvölkern des Zars, bestürmte die Stadt, nahm den Ostrog (die Pallisadenverschanzung) weg, und richtete viel Unheil an. Er schickte in verschiedene Städte und Oerter an der Linie seine Mitbrüder die Rebellen mit aufwieglerischen verführerischen Briefen, und schrieb in denselben, es befinde sich bey ihm der Prinz des Zars, der rechtgläubige Zarewitsch Alekßjei Alekßjeewitsch Großfürst von ganz Groß- Klein- und Weiß-Rußland; und er gehe mit ihm auf Befehl des Zars auf der Wolga von Astrachan auf Moskau, um zu Moskau und in andern Städten die Bojaren und Geheimenräthe, die Staats- und Kanzleybedienten, die Edelleute, Bojarenkinder, Strjel'zen, Soldaten und die von der irregulären Miliz von allerley Stande zu erschlagen, und zwar ihrer Verrätherey halber. Allein der Sohn des Zars, Prinz Alekßjei Alekßjeewitsch Großfürst von ganz Groß- Klein- und Weiß-Rußland, war damals nicht mehr am Leben, sondern hatte nach dem Willen des allmächtigen GOttes das irdische Reich verlassen, und war in die ewige Ruhe des himmlischen Reichs eingegangen am 17. Januar 7178. (1670.). Eben so machte er jedermann weiß, es sey der Mönch Nikon, gewesener Patriarch, bey ihm, und lockte dadurch allerhand Leute an sich. Nikon aber war damals in Bjeloosero im Kloster Pheropontow.

Ferner schrieb der Bösewicht und die so gleicher Gesinnung mit ihm waren, viele meuterische Briefe an die Regimenter des Bojaren und Woewoden Fürst Jur'ja Alekßjeewitsch Dolgorukow, und wollte die Soldaten zur Verrätherey aufwiegeln. Als er nun mit seinem Räubergesindel vor Sinbirsk lag, that er viel heftige Stürme auf die Stadt, und warf einen Wall gegen dieselbe auf, konnte aber wider den Willen GOttes nichts gegen die Stadt Sinbirsk ausrichten. Zu Sinbirsk befanden sich in der Belagerung der Okolnitschei (eine hohe Kriegsbedienung) und Woewod Jwan Bogdanowitsch Miloslawskoi und die moskauischen Strjel'zen Obristen nebst Strjel'zen und Edelleuten.

Durch die Gnade GOttes aber und durch Hülfe und Vermittelung der unbefleckten Mutter Gottes, der Zuversicht aller Christen, durch das Gebet des in Wundern wunderbaren Vaters Sergei von Radonesh des Wunderthäters, und des Zars Alekßjei Michailowitsch Großfürsten und Selbsthalters von ganz Groß- Klein und Weiß-Rußland, und seiner hochgebornen Prinzen, des durchlauchtigen Zarewitschen Fedor Alekßjeewitsch Großfürsten von ganz Groß- Klein- und Weiß-Rußland, und des rechtgläubigen Zarewitschen Johann Alekßjeewitsch Großfürsten von ganz Groß- Klein- und Weiß-Rußland, durch das gute Glück Rußlands und durch die Anstalten und Dienste Sr. zarischen Majestät Woewodens und

Okol-

Okolnitschei Fürst Jur'jä Nikititsch' Borjätinskoi, wie auch durch die moskauischen ausgehobenen Kriegsvölker, Soldaten und Edelleute, ist sein Räuber-Hause vor Sinbirsk und an vielen Orten geschlagen worden. Da entwich der Bösewicht mit wenig Aufrührern die Wolga hinunter; und die ganze Linie nebst allen untern Städten, wie auch die ganze Bergseite, die Tatarn, Morduanen und Tschuwaschen, bis Nishnei Nowogrod, traten auf seine aufwieglerischen Briefe seiner Räuberparthey bey, und wurden alle Verräther.

Die Rebellen sammleten sich zu Hause, und durch die von dem Renegaten Sten'ka ausgesandten meuterischen Boten, wurde ein zahlreicher Pöbel aus dem gemeinen Volk aufgewiegelt, der den vielen Lügen und verführerischen Anreizungen Gehör gab. Sie erschlugen in vielen Städten die Woewoden und alle Kanzleybedienten, die Edelleute, Bojarenkinder und Handelsleute, verbrannten die Städte, zerstörten und plünderten die Häuser. Ehrbare Weiber und Jungfrauen wurden entehrt, und Leibeigene nebst ihren Gebieterinnen mit Gewalt genommen, und auf das ungebührlichste gemishandelt.

GOtt aber setzte diesem Unfug ein Ziel, und steuerte demselben durch das Schwerdt des Zars, durch die Kriegsvölker, welche zu Arßamas stunden. Es wurden nämlich der Bojar und Woewode Fürst Jur'jä Aleksjeewitsch Dolgorukow, und der Okolnitschei Fürst Konstantin Osipowitsch Schtscherbatow nebst ihren Zugeordneten, aus Arßamas mit den zarischen Kriegsvölkern nach Muraschkino und an viele andere Orte ausgeschickt, und bey Muraschkino ein Treffen geliefert. Hier schlug der Okolnitschei Fürst Konstantin Osipowitsch Schtscherbatow mit seinen Kriegsvölkern die Rebellen, und verbrannte Muraschkino ganz und gar bis auf den Grund. Die Rebellen aber stunden zu Lyskowo, und zerstörten das Kloster des heiligen Makarius des Wunderthäters Scheltowodskoe. Ihr Ataman war Maksima Osipow, ein Astrachaner; dieser wurde wegen seiner vielen Räubereyen und Meutereyen zu Astrachan hingerichtet.

Der Okolnitschei Fürst Jur'jä Nikititsch Borjätinskoi schlug auch mit den zarischen Kriegsvölkern an der Linie die Räuber und Aufrührer an vielen Orten häufig, und zerstreute und verfolgte ihre räuberischen Haufen. Der Bojar Fürst Jur'jä Aleksjeewitsch Dolgorukow aber marschirte mit seinen Kriegsvölkern an die schatskische Gränze nach Tambow, Lomow und Temnikow; da fielen viele Gefechte vor, und die Rebellen wurden durch GOttes Gnade geschlagen, und ihre aufrührerischen Haufen verfolgt. Die Rebellen aber hetzten den Pöbel wider die Bojaren auf, wichen dabey immer aus, und brachten Leute zusammen, einige mit gutem Willen, andere aber trieben sie auch durch Furcht in den Streit, und der Aufruhr dauerte fast den ganzen Winter des 7179sten (1671.) Jahrs. Die Räuber und Rebellen wiegelten die guten Christenleute dermassen auf, daß sie gegen die Bojaren, o Ach und Weh!, Vater gegen Sohn, Sohn gegen Vater, Bruder gegen

 Bru-

Bruder, Freund gegen Freund, mit Wehr und Waffen aufstunden und sich todtschlugen. Die eigenen Geschlechtsverwandten erzeigten sich den Rebellen allenthalben gefällig, und waren ihnen die Lügen von solchen Leuten angenehm; wenn man ihnen fälschlicherweise erzählte, das Kriegsheer des Zars sey geschlagen, so war das den Leuten eine Freude; wenn es aber hieß, die zarischen Völker hätten die Rebellen geschlagen, so wurden sie niedergeschlagen, daß man es ihnen ansehen konnte, und waren über den Verlust und Untergang der Rebellen bekümmert. Die Aufrührer sprachen zu den Leuten: wir ziehen aus, und wollen die Bojaren todtschlagen, euch aber wollen wir gute Zeit und viel gute Jahre verschaffen; und so betrogen sie das ganze Volk.

Bey dieser ihrer teufelischen Hofnung, wollten diese Schelme und Glaubensabtrünnige Sten'ka und sein Bruder Phrolko nebst ihren Anhängern, die heilige Kirche verspotten. Sie achteten nicht die Gnade des in Dreyeinigkeit zu preisenden höchsten GOttes, die Fürbitte der heiligsten Gottesmutter und Zuversicht der Christen, noch des hochwürdigen Vaters Sergei von Radonesh des Wunderthäters zum Besten der Haupt- und Residenzstadt Moskau und des ganzen moskauischen Reichs, und trieben ihre abscheuliche Frechheit so weit, daß sie von dem Namen des in Dreyeinigkeit zu preisenden höchsten GOttes und der unbefleckten Mutter Gottes, der Zuversicht und Fürbitterin der Christen, auch nicht einmal etwas hören wollten, sondern ihre Hofnung auf des Teufels Trug und List setzten. In solcher Meuterey blieb Sten'ka mit seinen Anhängern vom Jahr 7175 bis 7179 (1667-71.) den 14ten April, und vergoß viel unschuldig Christenblut, wobey er auch die kleinsten Kinder nicht verschonte.

Es wurde aber durch pflichtmäßigen Diensteifer des Atamans der donischen Koszaken Kornjei Jäkowlew, und der gesamten unter ihm stehenden Miliz, dieser Rebelle Sten'ka samt seinem Bruder ergriffen, und zu dem Zar nach Moskau gebracht. Daselbst wurden sie ihrer Meuterey halber auf der Folter in peinliches Verhör genommen, und wegen solcher bösen und vor GOtt dem HErrn greuelhaften Thaten, wegen des an seinem Landesherrn begangenen Hochverraths, und wegen der gegen das ganze moskauische Reich zu Schulden gebrachten Verheerung, auf Befehl des Zars von den Bojaren verurtheilt. Sten'ka ward geviertheilt, und sein Bruder Phrolko enthauptet.

Am 22. April wurde ein Schreiben des Zars von Moskau nach Astrachan gesendet. Die Ueberbringer waren Jurten-Tatarn. Diese händigten das Schreiben dem Ataman Bas'ka Us ein. Bas'ka Us nahm es mit Ehrerbietung auf, und trug es zu dem Metropoliten in die Kathedralkirche. Der Metropolit befahl dem Protopopen das zarische Schreiben abzulesen. Es war aber dasselbe an die zu Astrachan häuslich angesessenen Leute gerichtet. Nachdem es abgelesen war, übergab es der Metropolit den Astrachanern, und redete noch ausser dem zarischen Schrei-

Schreiben den Rebellen zu. Es schrieb auch wegen dieses Schreibens und wegen des Metropoliten Bas'ka Us mit den Rebellen nach Zarizyn an die Koszaken.

Darauf kamen am 10. May 500 Mann Koszaken von Zarizyn nach Astrachan. Am 11ten dieses Monats versammleten sich die rebellischen Koszaken in einen Kreis in der zweyten Stunde des Tags vor der Kathedralkirche, bey dem Läuten zum Gottesdienst. Der Metropolit begab sich in die Kathedralkirche, und legte sein ganzes heiliges priesterliches Gewand an. Da gieng der Jäsaul aus dem Kreis in die Kathedralkirche, und befahl den Metropoliten in den Kreis zu kommen. Der Metropolit gieng mit dem theuren und lebendigmachenden Kruzifix des HErrn zu den Rebellen heraus in seinem ganzen geweihten Ornat mit der sämtlichen Priesterschaft, und vor ihm her der Protodiakonus und die Diakoni mit den Rauchfässern; diese räucherten wie sichs gebührte; es wurde auch mit unter geläutet.

Als nun der Metropolit zu den Rebellen in den Kreis kam: entbrannten die verfluchten Ketzer und Abtrünnige von dem rechten christlichen Glauben, wie wilde Thiere in grimmiger Wut gegen den hochwürdigsten Metropoliten von Astrachan und Tersk, Joseph, und wollten ihm sein heiliges Gewand abreissen. Einer aber von ihnen mit Namen Miron trat auf göttlichen Antrieb aus dem Koszakenkreis heraus, und fieng an zu sprechen: Wer kann einem so grossen Prälaten seine Würde nehmen, und einen solchen Kirchenlehrer tödten? Da hieben ihn die rebellischen Koszaken wegen dieses Worts mit ihren Säbeln in Kochstücke. Darauf befahlen sie dem Metropoliten sich auszuziehen, und der Metropolit befahl dem Protodiakonus und den Diakonen selbst, ihn auszukleiden; und nach Ablegung des Gewands trugen es die Priester in die Kathedralkirche. Den Metropoliten aber folterten die rebellischen Koszaken peinlich, und brannten ihn mit Feuer, sengten ihm die Haare seines Haupts und die rechte Seite seines Barts ab, und fragten nach des Zars moskauischen und donischen Briefen. Nach vielen Martern warfen sie ihn von der Bastey, und sein Leichnam lag lange bey der Bastey.

Zu eben der Zeit schickten die Rebellen nach dem Fürsten Semen L'wow und holten ihn zu sich in den Kreis, peinigten ihn und brannten ihn mit Feuer, und nach vielen Martern enthaupteten sie ihn; hieben auch sonst noch viel Personen von allerley Stande an eben dem Tage nieder. Den Bas'ka Us aber ergrif GOttes Gerichte schnell, daß er lebendig von Würmern gefressen wurde, und seine böse Seele ausstieß.

Die letzten rebellischen Koszaken zu Astrachan, Fedka Scholdjäk und dessen Spiesgesellen nebst den Astrachanern zogen im Jahr 7179 (1671.) mit einander aus Astrachan, giengen die Wolga hinauf, zogen in den untern Städten viel Rebellen an sich, und kamen im Frühling vor Sinbirsk. Sinbirsk war aber damals nach GOttes Willen abgebrannt. In dieser Stadt wurde der Bojar und Woewode Peter Wasilewitsch Scheremetew und seine Leute von den Rebellen in

in ihren Verschanzungen belagert, und mußte dabey mit seinen Völkern viel Noth von ihnen ausstehen. Die Rebellen bestürmten die Verschanzungen heftig, aber durch GOttes Gnade schlugen die zarischen Kriegsvölker den aufrührischen Haufen in den Ausfällen und bey den Stürmen, und die übrigen Rebellen flohen von Sinbirsk hinweg, ein jeder in seine Heimath.

Auf Befehl des Zars wurde auch im Jahr 7179 (1671) im Frühjahr der Woewod Iwan Bogdanowitsch Miloslawskoi mit vielen Kriegsvölkern vor Astrachan geschickt, wo er den 1. Sept. *) (1671) ankam, sein Lager an der Wolga an dem Arm Boldinskoi drey Werste von der Stadt Astrachan aufschlug, und es rund herum bevestigte. Am 9ten dieses Monats in der dritten Stunde der Nacht, war ein Zeichen am Mond. Der Mond verfinsterte sich von der Morgenseite her, und verwandelte sich in Dunkelheit, und in der sechsten Stunde der Nacht fieng er wieder an zu leuchten.

Am 10ten dieses Monats rückte der donische Koßjak Aleschka Kartoschnoi aus Astrachan an die Wolga, und fieng einen Kourier des Zars mit Briefschaften auf, den er nach Astrachan brachte. Am 12ten desselben Monats machten die Kriegsvölker des Zars auf der andern Seite der Wolga an der Mündung des salzigen Arms in einer einzigen Nacht eine Umschanzung von Erde. An eben diesem Tage rückte in der zweyten Tagesstunde Aleschka Kartoschnoi mit den rebellischen Koßjaken in Strugen aus Astrachan, um auf die zarischen Kriegsvölker einen Ausfall zu thun, und grif die neue Verschanzung am salzigen Arme an. Aber durch die Gnade GOttes und durch die Hülfe der unbefleckten Gottesmutter, schlugen des Zars Völker die Rebellen von ihrer Verschanzung ab, und brachten viel Zungen zusammen.

Am 27. November endlich, am Fest des Zeichens der heiligsten Mutter Gottes zu Groß-Nowogrod, unterwarfen sich die Rebellen, Koßjaken, astrachanische irreguläre Soldaten und Leute von allerley Stande dem Zar, mit Erkennung ihres Verbrechens, übergaben die Stadt, und liessen den Bojar und Woewoden mit seinen Völkern hineinziehen. Darauf ließ auf Befehl des Zars dieser Bojar und Woewode Iwan Bogdanowitsch Miloslawskoi zu Astrachan viele rebellische Koßjaken und astrachanische irreguläre Soldaten und Leute von allerley Stande hinrichten und aufhängen.

Auch wurden auf des Zars allerhöchsten Befehl die Aufrührer und Meutereymacher unter den astrachanischen Einwohnern statt der verwirkten Todesstrafe begnadigt, und aus Astrachan in die obern Städte versetzt.

*) Das rußische Jahr fängt sich nach der kirchlichen Rechnung mit dem 1. September an.

III.

III.

EXTRAIT DU JOURNAL

DES

OPERATIONS DE LA SECONDE ARMÉE IMPERIALE DE RUSSIE, DEPUIS QU'ELLE A ÉTÉ CONFIÉE AUX ORDRES DU GÉNÉRAL EN CHEF, SENATEUR, ET CHEVALIER DE PLUSIEURS ORDRES, COMTE DE PANIN; C'EST-À-DIRE DEPUIS LA FIN DE LA CAMPAGNE DE 1769. JUSQU'À LA FIN DE CELLE DE L'ANNÉE 1770.

Cette Armée, qui auparavant étoit commandée par Monsieur le Comte de Romanzow, fut confiée à son Excellence Monsieur le Comte de Panin à la fin de la Campagne de l'année 1769. Il partit de St. Petersbourg le 24. d'Août pour se rendre à sa destination, et arriva le 27. de Septbr. à l'Armée, qu'il trouva campée dans la Province d'Elisabeth, sur le bord de la Riviére Sinucha près du village Dobrianka. Cette Armée n'avoit ni magazins, ni autres choses nécessaires pour agir offensivement contre l'Ennemi, car elle n'étoit chargée, que d'Operations défensives, pour couvrir les frontiéres de son propre païs; mais S. E. aïant apris le 1. d'Octobre que la prémiére Armée avoit défait l'Armée Ottomanne, qu'elle occupoit déjà la Forteresse de Chotzim, et qu'elle avoit envoïé un Corps de troupes pour suivre l'Ennemi, et prendre possession de la Moldavie; le Comte de Panin détacha un Corps de troupes légéres de son Armée, soutenuës par quatre bataillons de Grenadiers, et de Chasseurs, et les envoïa droit à Bender. S. E. eût en vue deux objets; le premier d'empêcher l'Ennemi dispersé par la prémiére Armée de se rallier, et de se mettre en état de defense auprès de cette forteresse: Le second objet de S. E. étoit d'ôter tous les moïens possibles à la garnison de Bender, d'aller attaquer le Corps, qui étoit envoïé occuper la Moldavie, de lui tomber en flanc, de lui ôter toute la communication avec la prémiére Armée, et enfin pour empêcher la Garnison de couper les transports des bagages, que ce Corps devoit recevoir de la prémiére Armée. Toutes ces Considérations obligérent S. E. le Comte de Panin, d'ordonner au Corps qu'il détachoit, d'attaquer non seulement tous les partis Ennemis, qu'il rencontreroit, mais de tomber même sur la Garnison de Bender si elle sortoit de la Place. Pour causer encore plus de dommage à l'Ennemi dans ces contrées S. E. détacha en même tems un parti de Cosaques Zaporoviens vers la Forteresse d'Oczakow, et de là sur le bord de la Mer noire à l'Embouchure du Niester. Enfin S. E. passa Elle même avec le reste de son Armée la Riviére Sinucha, et prit sa position en Pologne entre le Bug et cette Riviére, afin d'être en état de pourvoir ses détachemens de provisions, et de pouvoir les secourir si tôt, que le succès ne repondroit pas à son intention, ou que la prémiére Armée même eût besoin de son Secours. Il resta dans cette position jusqu'au retour de ses détachemens, qui joignirent l'Armée le 3. de Novbr. Ils ne manquérent pas d'attaquer tous les partis ennemis qu'ils rencontrérent; le Détachement, qui avoit été envoïé à Bender, eut deux combats fort vifs avec la Garnison de cette Place, à laquelle se joignoient les Tatares conduits par les Principaux de leur peuple: mais les Russes eurent toujours l'avantage, et ces deux

Détachemens prirent ſur l'Ennemi de riches butins conſiſtans en 21010. Chevaux, 264. Chameaux, 78500. beſtiaux, et 1031. hommes. Ces Succès terminérent la Campagne, et le 5. de Novbr. S. E. le Comte de Panin alla prendre ſes quartiers d'hyver. Il les diſpoſa de façon, qu'en couvrant les frontiéres Ruſſes, confiées à ſes ſoins, et à ſa vigilance, il eût en même tems une libre communication avec la prémiére Armée, qui prit ſes Quartiers d'hiver en Pologne au delà du Bug. Pour cet effet S. E. appuia ſon aile droite à Ladigene ſur les bords du Bug, et s'étendit avec ſa gauche jusqu'à Aſow, de façon que pendant tout l'hiver les Tatares de Crimée non ſeulement ne firent jamais aucun dommage dans ces païs, mais que ceux qui oſérent y faire des incurſions, furent repouſſés, et entièrement défaits. L'Inſtruction, que S. E. a donnée à ſes Troupes pour la défenſe des frontières, et qui a été imprimée en 1769. le 24. d'Octobre, eſt ajoutée à la fin de cet Extrait.

Pendant que les Troupes repoſoient dans leurs quartiers, le Général toujours vigilant ſur les intérêts de Sa Souveraine, jugea que les progrès rapides et conſidérables de la prémiére Armée, pourroient faire naître quelques idées d'indépendance aux Tatares, Peuple qui étoit opprimé depuis long-tems ſous le joug de l'Empire Ottoman. S. E. répréſenta à Sa Cour, qu'il ſeroit avantageux dans ces circonſtances, de tenter une Négociation avec ces peuples pour les attirer ſous la protection de l'Empire de Ruſſie, en rendant leur Gouvernement libre, tandis que lui avec ſon Armée pourroit agir offenſivement contre l'Ennemi commun.

La Cour ne manqua pas de lui donner là-deſſus ſes Ordres, tant par rapport à la Négociation que touchant les Opérations de la Campagne prochaine, qu'il devoit commencer par aſſiéger avec ſon Armée la Fortereſſe de Bender, tandis qu'un Corps détaché de ſon Armee couvrant les Frontiéres agiroit contre les Tatares de Crimée; dès lors il mît tous ſes ſoins à préparer des magazins ſuffiſans conformément à l'éloignement des païs, où il alloit agir, et aïant executé heureuſement ces préparatifs, il détacha un corps aux ordres du Lieutenant Général Berg, pour agir contre la Crimée, lui-même ſe mit en campagne le 15. d'Avril, aïant avec lui ſeulement 14. Régimens d'Infanterie, 4. Régimens de Carabiniers et de Dragons, 4. Régimens d'Houſſars, 3000. hommes de Coſaques du Don, 4000. hommes de Coſaques de l'Ucraine, 7000. de Coſaques Zaporoviens, 5000. Calmoucs, 32. piéces de Canons de Siege, et 8. mortiers. Et comme parmi les 14. Régimens d'Infanterie, qui étoient ſous ſon commandement, il y en avoit dix, qui étoient nouvellement reformés de la milice du Païs en troupes de Campagne, et par conſéquence n'avoient jamais vû d'Ennemi: les autres mêmes n'avoient point fait depuis long-tems de campagne contre les Turcs, et par cette raiſon leur

façon

façon de faire la guerre leur étôit tout-à-fait inconnuë; c'est pourquoi il composa une instruction pour donner une idée à ses troupes de la façon de faire la guerre à cet Ennemi, contre lequel il alloit les méner, et leur aiant donné là-dessus des régles générales, la fit imprimer le 7. de Juin 1770. Cette instruction est ajoutée à la fin de cet Extrait.

Dans sa marche il ne négligea rien pour rompre toutes les mesures de l'Ennemi; c'est pourquoi il détacha le Général Major Prince Prosorofsky, avec un Corps de tous les Cosaques Zaporowiens, un Régiment de Cosaques du Don, et de l'Ucraine, de tous les Calmouks, d'un Régiment de Dragons, et d'un Régiment de Houssars pour masquer la ville d'Oczakow, et s'opposer aux tentatives de la Garnison de cette Place. Cette démarche lui parut d'autant plus nécessaire, que cette forteresse étoit située de façon, que la Garnison, par le moïen d'un Port de Mer qu'il y a, pouvoit tomber dans les frontiéres de Russie, tandis que l'Armée seroit occupée à faire le siége de Bender, ou couper tout-à-fait les communications.

Quoique pendant la marche de l'Armee Russe, son Ennemi tenta de l'attaquer, il fut toujours repoussé par l'Avant-Garde et les troupes avancées, qui veilloient à la sûreté de l'Armée. Le prémier Ennemi qu'elle rencontra fut un Corps de Tatares, sur la Riviére Chodima, pas loin du Bug, ses postes avancés et son avant-garde rencontra encore deux fois des partis Turcs de la Garnison de Bender: le premier du côté droit du Niester vers la Riviére Bikul, et le second du côté gauche du même fleuve vers Yaorlik. La Garnison ne manqua pas non plus de sortir de la ville, lorsque le Général Commandant vint reconnoître la place le 13. de Juillet, avec un corps peu considérable: ce qui se renouvella encore lorsque toute l'Armée vint prendre sa position devant la Ville, c'est-à-dire le 15. de Juillet: mais toutes ces Actions, et ces rencontres particuliéres tournèrent toujours à la plus grande gloire des Russes, et à la honte, et au désavantage de leur Ennemi. Le 19. Juillet la tranchée devant la ville fut ouverte, et l'attaque dura depuis ce jour jusqu'au 16. de Septembre. L'Assiégé se défendoit non seulement avec toute la bravoure, et la fermeté possible, mais même en désespéré; il ne laissa pas de faire de vives sorties, depuis le commencement de la troisiême paralléle, tantôt le jour tantôt la nuit, quelque fois même deux ou trois dans une seule nuit. Il en fit neuf, l'une plus vive que l'autre: il fit sauter trois mines, et conduisit plusieur galeries soûterraines, qui furent toutes decouvertes; et coupées.

Cepêndant au milieu de ces vives et journaliéres actions, S. E. le Comte de Panin, ne perdit pas de vûe la négociation avec les Tatares, dont il a été parlé plus haut: ce fut dans les circonstances les plus vives du Siége qu'il reçut les dé-

putés des Principaux de cette Nation. Ils se soûmirent à l'Empire de Russie. S. E. en expédia l'Acte à Son Auguste Souveraine, et en attendant la Ratification, une douzaine des principaux Murzas, Princes, et Seigneurs Tatares, restérent en ôtage auprès du Quartier Général.

Le Siége de Bender se continuoit cependant avec une chaleur incroïable: les Assiégés se défendoient en déséspérés, le feu de la place étoit épouvantable, et les sorties pleines de rage et de fureur; mais tous les Officiers et jusqu'au moindre Soldat de l'Armée Russe firent dans chaque occasion des prodiges de valeur: leur fermeté, leur constance, leur bravoure, et leur zéle sembloit s'accroître par la resistance; aussi la bonne volonté de ces troupes ne pût être ralentie par la longue resistance de la Garnison, et quoiqu'il n'y eût d'Infanterie, qu'autant qu'il falloit pour relever une fois les travailleurs de la tranchée, cependant ils surmontoient tous les obstacles avec une fermeté et une constance incroïable: il est vrai que l'abondance régnoit dans l'Armée, et que le Soldat ne manquoit de rien, graces aux sages et prévoïantes dispositions du Chef.

Cependant les Assiégeans conduisirent trois galleries au-dessous de leur Sappe, jusqu'à la crête du Glacis: lorsque les mines de droite et de gauche furent prêtes, elles firent leur effet avec tout le succès desiré, malgrè tous les travaux, que fit l'Assiégé pour les éventer. Pour ce qui est de la Gallerie du milieu, elle étoit terminée par un seul fourneau, chargé en globe de compression. Etant déjà prête à jouer, la nuit du 15. Septembre, le Général Commandant entreprit de faire un assaut Général, de ballaïer le chemin couvert dans tout le circuit de la place, en massacrant tout ce qu'on trouveroit d'ennemis, qui se tenoient toujours en grand nombre derriére leurs palissades: pendant cette vive opération on devoit couronner le logement, et établir des batteries au-delà des entonnoirs et sur le chemin couvert même. Cependant S. E. ne manqua pas de faire ses dispositions d'éscalader même le corps de la place, si l'occasion s'en présentoit durant cette action, pour cet effet il fit construire plusieurs Echelles, qui à l'entrée de la nuit furent portées dans la troisiéme paralléle. Il éspéroit réussir dans cette entreprise d'autant plus qu'il croïoit, que le Globe de compression produiroit une si terrible secousse, qu'il renverseroit peut-être la contrescarpe, et ruineroit un bastion, dont plusieurs étoient déjà fort endommagés par notre Artillerie.

Pour cet effet, le Général mit à l'entrée de la nuit toute son Armée en mouvement, quelques bataillons d'Infanterie, et le Corps de chasseurs, furent placés dans differens endroits afin de former plusieurs fausses attaques pour attirer l'Ennemi de ses différens côtés, pendant que tous les grénadiers de l'armee, mis sur trois colonnes, déboucheroient par le front de la tranchée, appliqueroient les Echel-

Echelles au fossé, et éscaladeroient le rempart. Alors toute l'Infanterie devoit courir à leur Sécours. Pour ce qui est de la Cavallerie, et du peu d'Infanterie qui restoit, S. E. les disposa sous ses ordres entre les paralléles.

Si tôt que le Globe de compression fut prêt à 11. heures du Soir; on le fit jouer, ce qui devoit être le signal à cette affaire sanglante, qui commença avec une valeur incroïable. Deux Colonnes de Grénadiers débouchérent de droite et de gauche dans le chemin couvert, en massacrant avec fureur les Turcs qui se présentoient en foule, et se défendoient avec une obstination et une rage inconcevable; cependant rien ne pût arrêter les héros Russes, ils avancérent à droite et a gauche, et allérent le long de la contrescarpe, en massacrant avec leurs baïonnettes tout ce qui se présentoit. La Colonne du milieu, passant par l'entonnoir du Globe, et quoiqu'elle ne trouva point, que le fossé ou le corps de la place eussent été endommagés par l'effet de la mine, que le fossé fut très-profond, et large de six toises, et que l'ennemi avoit encore un avant-fossé, et un autre entre les palissades, et la banquette du Glacis, tout cela ne fut pas capable d'arrêter l'impétuosité de ces vaillans guerriers, et des dignes héros de la grande *Cathérine II.* Ils déscendirent dans le fossé par des Echelles, qu'ils appliquérent au rempart et y montérent promptement.

L'Ennemi se défendit vigoureusement, et avec un si grand déséspoir, que non seulement chaque bastion, et chaque batterie, mais chaque rue, et passage devoient être achettés par la mort de plusieurs. Cependant cette sanglante affaire fut terminée par une victoire complette des assaillans; lorsque la garnison étoit ainsi pressée de toutes parts, et battue de tous cotés, environ 2000. Turcs prirent la resolution de sortir de la place, et de venir se jettér en déséspérés sur les paralléles, où ils éspéroient de trouver une foible ou point de resistance, mais quoique ces paralléles furent en effet assés dégarnies, l'Ennemi y trouva cependant son entiére défaite puisqu'il y rencontra l'intrépide Comte de Panin, qui avec quelque peu de Cavallerie entoura ces deux mille hommes. 1600 réstérent sur le champ de bataille et les 400. autres se rendirent prisonniers. Pendant ce tems le Seraskier, les Bachas, et les principaux Officiers s'étoient retirés avec le reste de la Garnison dans le château, où ils furent aussitôt assaillis par les valeureux Russes; le Séraskier demanda à capituler, mais S. E. le Comte de Panin ne voulut le recevoir, qu'à discrétion, ce qu'ils furent forcés d'accepter. Ainsi la forteresse de Bender, la plus forte place qui soit en deça du Danube, si ce n'est encore dans tout l'Empire Ottoman, fut soûmise au Sceptre de la Grande *Cathérine.* On y trouva 348, piéces d'Artillerie presque toutes de bronze, tant Canons que mortiers, beaucoup de munitions, et de provisions, dont le feu consuma une grande par-

partie; car presque toutes les maisons de la ville, et du château, furent reduites en cendres. Le Séraskier lui-même qui commandoit la place, et qui étoit Bacha à trois queues et Gouverneur de Diarbecks fut fait prisonnier avec les autres Bachas, qui ont échapés au carnage, ainsi qu'onze mille tant hommes que femmes, sans compter ceux, que les vainqueurs ont pris en quantité pour leur service. Dans le nombre des prisonniers, il y a 5053. Janissaires, et Spahis, qui tous sont envoïés sous une escorte en Russie. Le Séraskier et les autres Bachas ont avoués, qu'à l'arrivée de l'Armée Russe leur garnison étoit forte de 30000. hommes, et que le jour de l'assaut même, ils avoient encore eu plus de 16000, tandis que toute l'Armée Russe n'étoit forte que de 12000. d'Infanterie, les assaillans perdirent le jour de cette sanglante affaire le Colonel Müller, qui sacrifia sa vie en brave Officier, et fut tué en montant l'Echelle, le brave Colonel Korff mourut aussi de sa blessure quelques jours après, et il y eut encore de tués 24. Officiers et 664. Soldats, outre 1814. blessés. Tout ce Siége couta à l'Armée Russe 1674. hommes tués et 4564. de blessés, et en tout 6238, au lieu que la perte des Assiéges fut de 15000. hommes avant l'assaut, selon que les prisonniers l'ont avoué, et dans ce jour terrible on comptoit plus de 5000. hommes tués sans compter ceux que la flamme a consumés, dont on voïoit encore les os et les membres.

Le butin que les vainqueurs firent à cette occasion ne fut pas fort considérable; car ils ne prirent que ce qui échappa aux flammes: l'incendie contribua beaucoup à retenir nos troupes pendant le combat, et ne leur permit pas de se livrer à l'envie de faire un riche butin.

Dès que cette affaire si glorieuse pour les armes de Russie fut terminée, le Général Commandant de l'Armée victorieuse, sachant qu'un Corps de la prémiére Armée assiégeoit Ackerman et que l'Ennemi avoit encore quelques places fortifiées sur le Danube, dont la prémiére Armée ne manquera pas de faire le Siége, si la saison le permet, mais comme cette prémiére Armée n'avoit point d'Artillerie de Siége, S. E. lui en envoïa et détacha le Géneral Major Kaminsky à Ackerman avec des munitions, en conséquence de quoi Ackerman se rendit par Capitulation, et est déja occupé par la garnison de la prémiére Armée. Cependant le Général Commandant de la seconde Armée resta devant Bender jusqu'au 6. Octobre, et emploïa ses troupes à reparer les fortifications de la Ville et combler les attaques et les lignes, enquoi il réüssit si bien, que la ville est en meilleur état de défense qu'elle n'a été auparavant. Il y laissa une garnison proportionnée à la place aux ordres du Colonel Korret, qui y est Commandant, l'aïant pourvû de tout ce qui étoit nécessaire pour l'entretien de la Garnison. L'Armée se mit en marche le 6. d'Octobre pour entrer dans les frontiéres de son païs, afin de les couvrir, disposant ses quartiers d'hiver

d'hiver de façon, qu'il y ait une communication libre avec la place nouvellement conquise et la prémiére Armée. Tandis que la seconde Armée étoit occupée dans les opérations ci-dessous marquées, le Lieutenant-General Berg, et le Général Major Prince Prosorofsky eurent les succès suivans:

Après que le Chan de Crimée Kaplan Ghirey nouvellement élevé à cette dignité par le Sultan, eût été défait près du Danube, par la prémiére Armée; il se méla avec les Tatares du Budziac, qui dans la négociation, dont il a été parlé plus haut, eurent quelques correspondances avec lui, dans l'intention de le faire entrer dans leur projet, pour se mettre aussi sous la protection de l'Empire de Russie, comme ils l'avoient fait eux même, mais le Chan refusa ces propositions èspérant de pouvoir se refugier d'abord dans Oczakow, et de là pouvoir se retirer en Crimée; mais S. E. le Comte de Panin avoit déjà prévenu tous ces projets, et il avoit donné Ordre au Général Major Prince Prosorowsky, et au Lieutenant Général Berg, afin qu'ils agissent chacun de leur côté avec leurs Corps detachés de façon, que les Tatares alliés de la Russie fussent défendus de toute insulte, et que ces Généraux tâchassent au contraire de causer tout le dommage possible au Chan et à ceux de son parti. En conséquence de quoi le Prince Prosorowsky s'aprocha d'Oczakoff le 10. de Septbr., et envoïa un parti de Cosaques du Don, pour allarmer l'Ennemi et tâcher de l'attirer hors de la ville, ce qui réussit à merveille, car l'Ennemi voïant un si petit nombre, et étant fort au moins de 3000 hommes en Infantérie et Cavallerie, ne manqua pas de les attaquer avec vivacité et cette fureur qui lui sont ordinaires. Les Cosaques feignirent de se retirer, et l'attirérent insensiblement sur le détachement, qui venoit à leur secours. Le Prince Prosorowsky les attaqua avec toute la valeur ordinaire aux troupes Russes, les culbuta du premier coup, et les mit en fuite. Il leur tua plus de 2000 hommes sur la place, et obligea le reste de l'Infanterie à mettre bas leurs armes et de se rendre prisonniers.

Ils étoient commandés par le Chan même selon le rapport des prisonniers, qui avec les débris des siens s'enfuit dans la Ville, aïant abandonné ses Canons, et comme avant l'action, il avoit envoïè déja un ordre en Crimée au Calga Sultan, afin qu'il fit sortir des troupes, pour couvrir sa fuite: le Sultan ne manqua pas de le faire, et sortit de Pérécop avec 5000 hommes, pour aller au devant du Chan, et escorter ses bagages qu'on ménoit de Kinburn, mais le Lieutenant Général Berg, qui s'approchoit pour la seconde fois de la Crimée durant cette Campagne, fit avancer vers Pérécop, le Général-Major Romanius avec la Cavallerie et les troupes légéres, ce Général Major aïant trouvé l'Ennemi sur le chemin de Kinburn, l'attaqua et le défit tellement que l'on compta plus de 2000 tués sur la place: il leur enleva 12000 chevaux, beaucoup de bêtail et plusieurs bagages de Tatares.

Cependant l'ennemi s'étant renforcé encore plus qu'auparavant, sortit pour la seconde fois de Pérécop, dans le dessein d'attaquer ce Général, qui s'en retournoit déjà au Corps du Lieutenant-Général Berg; mais 50. Coups de Canon seulement le mirent en fuite: sur quoi le Général Major ne manqua pas de le poursuivre, et lui tua beaucoup de monde.

Dans l'intervalle de ces deux actions, un parti de Cosaques Zaporowiens postés sur des bâteaux dans l'embouchure du Nieper, eurent aussi leur tour; car étant sortis sur le chemin de Kinburn à Pérécop, pour faire quelques tentatives sur l'ennemi, le 25. Septembre, ils trouvérent la suite du Chan allant à Pérécop avec les équipages l'attaquérent et le mirent en fuite, aïant enlevés deux drapeaux, et une grande partie des équipages. Outre cela le Lieutenant-Général Berg, lors de sa prémiére approche de Pérécop, défit deux fois l'Ennemi, qui sortoit en très-grand nombre, et le poursuivit jusqu'aux murs de cette ville.

Tels sont les heureux succès qui ont couronné la Campagne de la seconde Armée Russe, confiée aux ordres du Général en Chef, Senateur et Chevalier de plusieurs Ordres, Comte de Panin. Des victoires si signalées concourront à immortaliser le glorieux Régne de *Catbérine II.*

Cependant ce Général étoit souvent attaqué par une goutte violente dans les mains et dans les pieds, qui aïant commencé dès le tems qu'il étoit Colonel n'a pas cessé de le tourmenter pendant toute la guerre passée de Prusse, pendant laquelle il servoit déjà comme Major et Lieutenant Général; quoique soufrant beaucoup de sa maladie qui lui venoit pour lors seulement de tems en tems; mais après cette guerre sa goutte est devenue pour ainsi dire volante, et ne le laissoit pas un jour sans lui faire sentir des douleurs aigues, tantôt dans un membre, tantôt dans l'autre, et montoit même quelquefois à la poitrine, et à la tête. C'est avec une telle santé qu'il a fait toutes les deux Campagnes de son commandement; mais la derniére l'a déjà entiérement accablé, sur tout par rapport au long et opiniâtre Siége de Bender, où méprisant sa vie il sacrifioit sa santé, sans aucun ménagement, à l'honneur de Sa Souveraine, et à sa propre réputation; et faisoit pour ainsi dire la guerre aux Turcs et aux élemens; car il s'éxposoit continuellement à toutes les injures de l'air, sans se soucier de ce que la chaleur excessive du jour, suivie du froid et de l'humidité de la nuit, aigrissoit de plus en plus sa maladie.

Ce peu de ménagement joint à l'aproche de la vieillesse, car il a déjà 50 ans passés l'accablérent et épuisérent ses forces tellement qu'il sentoit lui-même qu'il étoit déjà hors d'état de prolonger son service. C'est pourquoi aïant ramené les troupes, qui lui étoient confiées, dans le païs de Sa Souveraine, lui même pria l'Impératrice pour son congé. S. M. aïant égard à ses priéres le lui donna par un Rescrit du 27. Novbr. 1770. dont voici le Contenu:

Nous

Nous par la Grace de Dieu *Cathérine II.* Impératrice, et Autocratrice de toutes les Russies, etc. etc. etc.

À Notre Général en Chef Comte de Panin. Nous avons reçu votre Lettre du 28. du passé, dans laquelle Vous representés, que l'augmentation de vos maladies épuise tellement vos forces, que malgré votre bonne volonté et votre zéle pour le service, vous vous trouvés cependant forcé de demander votre congé. C'est pourquoi voulant bien consentir à vos demandes, nous vous permettons de quitter le service militaire de même que vos autres emplois, quoique vivement touchée de ce que Nous perdons en vous un Général expérimenté, et un Capitaine habile à conduire les troupes, dans les opérations de la Guerre; et dont les actions ont toujours mérité Notre approbation. Et pour marque de Notre bienveillance, Nous ordonnons que vous reteniés vos Gages au lieu d'une pension; en vous assurant de Notre bonté Impériale. Donné à St. Petersbourg le 19. de Novbr. 1770.

signé: *Cathérine.*

C'est de cette façon là que ce Général après avoir servi son Souverain et sa Patrie 35 ans et quelques mois, c'est-à-dire: depuis le mois de Mars 1735, jusqu'au mois d'Octobre 1770. fut obligé de se démettre de ses emplois. Il a passé par tous les Grades militaires à commencer du Soldat, et du bas-officier; et parvint au Rang qu'il a, en faisant toutes les fonctions dont il avoit l'emploi. Il a servi dans trois guerres, et sur-tout dans celle de Prusse il a fait toutes les campagnes, sans en excepter une seule, et assisté à trois batailles générales, où il n'a pas manqué de se distinguer, comme les nouvelles et les journaux le disent. Outre cela il a été emploié pendant le Régne d'Elisabeth première, de même que de la Grande Cathérine seconde, dans les commissions de guerre, dont les nouvelles institutions, et les corrections des anciennes ont mis les troupes dans un état de perfection, qui a procuré tant de gloire et de victoires signalées à l'Empire de Russie. Sous le sage Gouvernement de la grande Cathérine, outre son emploi militaire, il étoit Sénateur, et Membre du Conseil de Guerre, et avoit séance dans le Département de l'Arpentage. C'est lui qui a été Gouverneur du Roïaume de Prusse conquis par les armes de Russie. Et puis après lorsque la guerre fut terminée il commandoit dans la Poméranie et dans le Holstein, toutes les troupes Russes de terre et de mer, qu'il ramena puis après dans sa Patrie au grand contentement de tous ceux, à qui il apartenoit d'y prendre part; c'est ce que l'on peut voir dans les Gazettes de ce tems.

INSTRUCTION

Donnée du Général commandant de la seconde Armée, Comte de Panin, aux troupes qui lui sont confiées; comment elles doivent se conduire, après s'être disposées dans leurs quartiers d'hiver, pour couvrir les frontiéres en cas que l'ennemi s'aproche et attaque les cordons composés tant de Corps de troupes que des Lignes derriére lesquelles ils sont soutenus par les troupes qui y sont disposées; faite par lui-même en Pologne au Camp près du village Pokatillof 1769. le 24. d'Octobre.

La prudence et l'art de la guerre nous aprend de prendre toutes les précautions envers l'Ennemi et de les executer conformément à son état et à sa façon de faire la guerre, en y remarquant aussi la saison de l'année et la situation naturelle des lieux; par laquelle on peut juger, quelle distance et dans quel tems il pourra passer; observant aussi en quel état il pourroit s'aprocher de nous; et avec quelle force il pourroit nous attaquer; en conséquence de quoi il faudra prémiérement, que non seulement chaque Commandant servant dans nos troupes, mais même chaque Soldat se represénte le vrai état de cet Ennemi; des incursions duquel nous sommes obligés de couvrir les frontiéres, qui nous sont confiées, et de sauver, autant qu'il se pourra de la mort, de l'esclavage et de la ruine totale, les habitans innocents qui sont nos compatriotes; à quoi notre serment de fidélitè nous oblige. Pour cet effet je m'en vais d'abord décrire ici notre Ennemi.

Cet Ennemi avec lequel nous avons à faire, dont les terres se joignent avec les notres, ne consiste, comme tout le monde le sait, que de Tatares; qui quelque nombreux qu'ils soient non seulement ne sont point du tout disciplinés, et ne connoissent aucune subordination envers leurs Supérieurs; mais la plupart n'aïant aucune arme à feu, ni quelque autre instrument de main capable d'un coup fort et vigoureux, se servent de flêches; qui dans leur meilleur état ne sont point du tout dangereux en comparaison des Armes à feu; et dans les froids d'hiver sont si foibles qu'ils ne peuvent blesser qu'à très-peu de distance; pour ce qui est de leurs piques, la plupart en sont sans fer; mais seulement aiguisées et brulées par le bout; qui ne peuvent non plus suffire, pour qu'un homme monté sur un cheval maigre et amorti, étant outre cela transi de froid, puisse porter un coup mortel. La distance même des déserts tout ouverts, qu'il y a entre nous et cet Ennemi ne sont nulle part à moins d'espace qu'à 350, ou 250, Verstes; qu'il doit passer nourissant ses montures de l'herbe gelée; que les chevaux même se procurent en ouvrant la neige avec leurs piéds: et les gens même pour être plus à couvert des gelées excessives, qui sont dans ces Climats, doivent nécéssairement s'envelopper dans

dans plusieurs gros habits et pelisses l'un sur l'autre; par conséquent toute cette troupe s'aprochant de nous et sur tout dans le tems de l'hiver ne peut être regardée, que comme un amas de païsans stupides montés sur des chevaux maigres et affaiblis par les courses, habillés et armés de telle sorte, qu'il leur est impossible d'agir en guerriers, même irréguliérement, ne ressemblant justement qu'à des statuës enveloppées dans différens habits, et n'aïant pour tout but que de faire peur aux villageois et aux villageoises; piller leur bien et les mener en esclavage, tremblant pourtant eux-mêmes de rencontrer une arme à feu ou un corps de cavaliers bien armés, dont chacun peut en abattre des vingtaines, comme autant de tas de foin, parce qu'étant équipés de la sorte, ils ne se trouvent pas en état non seulement de se défendre, mais à peine peuvent-ils se mouvoir et se lever de terre; dont nous avons vû des preuves si convaincantes dans notre armée; que l'année passée pendant l'hiver à leur aproche de nos frontiéres, un Corporal avec 6 Soldats, entouré par une multitude de ces gens, passa une très-grande distance; couchant en joue seulement sans tirer un seul coup, et arriva sans aucun malheur au Corps, dont il a été détaché, et dans quelques lieux il y eut des païsans, qui s'étant saisis de leurs instrumens de travail s'étoient débarassés d'eux. Et quoique l'on fasse courir le bruit, que ces Tatares peuvent avoir avec eux des Turcs et des Canons, néanmoins cela ne mérite pas non seulement aucune considération mais, au contraire c'est digne de mépris, puisque les Turcs eux-mêmes à leur grande armée n'ont jamais pû avoir assés de bons Canoniers, et ils ne peuvent pas s'unir avec les Tatares, qu'en passant la mer; par laquelle il est impossible de faire passer une assés grande quantité de ces choses, sur tout pendant l'automne; les Turcs même étant nés dans un Climat chaud, ne peuveut aucunement risquer de supporter le froid de l'hiver, en passant de si vastes deserts.

Tout ceci doit conséquemment faire conclure, que nos troupes, qui s'étoient tant acquis de gloire par les victoires, la valeur, et l'armement de toutes sortes de gens même jusqu'aux troupes irréguliéres, ne doivent pas mésurer leurs forces par la multitude innombrable de ces barbares, surtout pendant l'hiver, mais s'armant d'un courage intrépide; qui est uniquement digne de la gloire d'un vrai héros Russe, fils de la Patrie, et du respectable habit des Troupes de notre très-gracieuse Souveraine; chacun doit invoquer le secours de Dieu, et sans penser de ce que l'on est en petit nombre, il faut tourner les armes contre cet amas de vagabonds dignes de mépris, aller à eux et les assommer, dont centaine fuira assurémens devant un seul des notres; laissant tout ce qu'ils ont, pour butin et pour l'augmentation de la gloire des armes victorieuses de Russie; observant uniquement dans toutes les occasions les meilleures précautions; pour ne pas être surpris, confondu et vaincu de cet Ennemi méprisable mais brigand, et ne pas se faire par

la honte éternelle à soi-même et encourir la punition la plus rigoureuse. C'est pourquoi outre les avantages que chaque Commandant peut tirer de la situation des lieux y étant présent, je préscris les régles générales suivantes:

1. Dans la disposition que j'ai donnée de l'arangement des gardes avancées tant grandes que petites, et des vedettes, chaque Commandant peut voir que les vedettes doivent faire voir en prémier lieu à cet Ennemi poltron, mais brigand, que tout le cordon est lié et soutenu formant une chaine pour le répousser et le défaire entiérement par ses troupes réguliéres; et en second lieu, que par le moïen de petites gardes avancées et des patrouilles, qu'elles se feront l'une à l'autre, l'Ennemi ne peut passer ce cordon et échapper à leur pénétration, de façon qu'elles ne puissent pas en informer les troupes qui les soutiennent; c'est pourquoi le devoir de ces petites gardes avancées ne consiste pas dans la défense opiniâtre de leurs postes, mais seulement de ne pas laisser passer l'Ennemi derriére soi sans informer ceux qui sont derriére, et après se réunissant en un seul Corps escarmoucher avec lui, se retirant en même tems pour joindre les troupes de derriére, sans cependant perdre l'Ennemi de vue, c'est pourquoi il faut.

2. Qu'à toutes ces petites gardes avancées il y ait des brandons, dont on a coûtume de se servir dans les siéges; et qu'à l'aproche de l'Ennemi, elles les allument pour en informer par-là les grandes gardes qui sont derriére, et pour faire prendre toutes les précautions nécessaires aux petites gardes, qui se trouvent tout le long du cordon, et outre ces brandons il faut d'abord envoïer quelques-uns de leurs camarades informer les grandes gardes qui sont derriére; ces mêmes petites gardes doivent s'assembler chaque corps ou détachemant dans leur distance préscrite vers la place, où l'Ennemi paroîtra faire son attaque, et commencer l'escarmouche tâchant de le défaire; sans penser de ce que l'on est en petit nombre, mais éspèrant seulement sur la valeur et sur ce que l'on est mieux armé que lui; et là où il sera impossible de le repousser, il faut tâcher de joindre les postes principaux, en se retirant sans se laisser entourer, après les avoir joint, il faut rédoubler la valeur et tâcher de renverser l'Ennemi, et de ne pas le laisser, autant que l'on pourra, entrer plus avant dans le païs, et encore moins de lui laisser enlever quelque butin, qui pourroit causer du déshonneur et du dommage.

3. Il est encore du dévoir de ces gardes non seulement d'empêcher l'Ennemi de s'aprocher des lieux jusqu'où peut pénétrer leur vuë, mais encore de s'informer au plus souvent de l'état des autres gardes, qui sont à leur droite et à gauche, et d'avoir soin pour que personne ne passe entre leurs postes, ni en avant ni en arriére, sans que l'Officier n'en soit instruit, c'est pourquoi il faudra envoïer de chaque poste, le plus souvent qu'il est possible, un Cavalier à gauche et à droite pour faire

faire les patrouilles, qui doivent rencontrer sur la moitié du chemin avec les patrouilles des autres postes, et pour que cela se fasse avec toute l'exactitude possible, les Commandans des grandes gardes doivent faire quelques marques convenables, pour que ces patrouilles les changent entre elles à leur rencontre, et tous ceux, qui voudront passer entre ces postes sans avoir aucune marque de passe de l'Officier des grandes gardes, on doit s'en saisir et les méner à eux, sans cependant leur faire du tort ni commettre aucune grossiéreté. Outre ces patrouilles que ces postes feront à droite et à gauche, elles doivent aller encore chaque jour assés souvent un ou deux Verstes en avant, pour tâcher de découvrir de dessus les hauteurs à une plus grande distance, et observer les plaines ou les ravines, par-où l'Ennemi peut venir sans être découvert de leurs postes.

4. Pour ce qui est du nombre et de la distance que doivent observer les grandes gardes avancées avec les petites, il est préscrit dans la dispofition que j'ai donnée à part, de même que de ce qu'ils doivent tâcher d'être toujours auprès des habitations ou dans des lieux couverts; à quoi j'ajoute encore; qu'ils doivent occuper aussi tous les chemins, ponts, passages et défilés, hormi les autres lieux qui sont propres pour les gardes avancées. Le devoir des grandes gardes est. 1) d'observer que les petites qui sont devant elles soïent pourvues, soutenues, et secourues contre l'Ennemi. 2) de prendre toutes les précautions possibles contre la surprise, que l'Ennemi pourroit faire pour surprendre non seulement les petites gardes, mais aussi eux mêmes, et de se couvrir selon ce que l'art de la guerre peut offrir de plus convenable à cette occasion, tâchant de découvrir l'Ennemi par le moïen des patrouilles convenables. 3) de faire enforte, sous peine de leur vie, que l'Ennemi à leur insçu ne puisse pas non seulement attaquer mais pas même s'aprocher des Corps de troupes légéres dispofées derriére eux, encore moins des postes d'Infanterie; c'est pourquoi il faut qu'ils aïent des brandons ordinaires, mais il ne faut pas les allumer pour donner avis de l'aproche de l'Ennemi, que quand les Officiers le verront de leurs propres yeux, sans se fier trop au Signal des petites gardes, et alors ils doivent les allumer, et envoïer quelques uns pour en avertir les troupes qui se trouvent derriére; c'est porquoi non seulement les petites gardes, mais même les grandes, doivent être prêtes à chaque instant pour se mettre à cheval et combattre l'Ennemi, se souvenant toujours, que la sureté de toutes les troupes d'un peuple qu'elles gardent, et la gloire des armes victorieuses de Russie, dépendent presque entiérement de leur vigilance, sous peine de leur honneur et de leur vie; ce sont donc ces conclusions, qui doivent les porter à avoir de la prevoïance en tout, et remplir leur devoir en resistant à toutes les attaques, que l'Ennemi pourroit faire.

5. Si

5. Si tôt que ces gardes feront informées de l'aproche de l'Ennemi, elles doivent se réunir toutes, celles qui sont dans la distance apartenante au Corps, dont elles sont détachées; choisissant une place propre pour cela, aller vers l'Ennemi et tâcher de le renverser. Pour ce qui est de la conduite, qu'elles doivent tenir en cette occasion, elle doit être justement comme cela est préscrit aux petites gardes ci-dessus dans le 2. Article, mais donnant le choc avec plus de force et de vigueur, et disputant avec intrépidité chaque pas du terrain, sur lequel on aura à faire avec un Ennemi aussi foible que nombreux, tâchant de le retenir jusqu'à ce qu'il arrivera du secours non seulement des troupes légéres, mais encore de l'Infanterie qui sera disposée derriére, c'est pourquoi les Officiers après s'être assurés de l'attaque de l'Ennemi, feront allumer leurs brandons, qui feront mis en enfilade pour faire donner l'avis aux troupes postées derriére, et enverront des exprès pour le confirmer au Chef des troupes légéres.

6. Toutes les troupes légéres selon ma disposition des quartiers d'hiver sont postées justement pourqu'elles puissent s'unir au Corps, auquel elles appartiennent, d'abord qu'elles auront avis par les brandons allumés, que l'Ennemi s'aproche, et aller au secours de leurs gardes avancées, dès qu'elles rencontreront l'Ennemi, elles doivent charger avec tant de violence de force et de courage, qu'il ne puisse gagner pas un seul pas de terrain, et qu'il soit entiérement battu et défait. Et s'il arrive par hazard que l'Ennemi trouve moïen de pénétrer la distance d'un autre Corps, il faut tâcher de le prendre au flanc ou à dos, de lui ôter non seulement tout ce qu'il pourroit avoir pris de butin, mais de tomber encore sur ses chariots, qui étant remplis de tout ce qu'il a de plus chér, s'attirent presque toute son attention, et punir sa témérité de façon qu'il craigne une autre fois d'attaquer ainsi un Corps de troupes réguliéres, qui dans beaucoup d'occasions ont fait voir leur courage, non seulement devant un si méprisable Ennemi, mais devant un des plus aguerris; outre cela pouvant être secourus en cas d'affaire par l'Infanterie et la Cavalerie pésante, qui plus de 50. ans sont invincibles aux troupes le mieux disciplinées, c'est pourquoi, si tôt que les troupes légéres sortiront de leurs quartiers pour aller à l'Ennemi, il faudra faire allumer leurs brandons, pour en donner avis à l'Infanterie et à la cavalerie pésante, et par un Exprès instruire de cela les Généraux, qui se trouveront le plus près de ces quartiers.

7. Ces troupes légéres de même que les autres ne doivent absolument pas se reposer sur la vigilance des gardes avancées et sur celle de leurs patrouilles, mais chaque Corps dans les quartiers de leur demeure doit occuper les postes nécessaires selon les régles du métier de la guerre, tant par l'Artillerie que par l'Infanterie, et sur tout la Cavalerie doit garder ces postes par les cavaliers, qui aïant leurs chevaux mala-

malades pourront y être mieux emploïés qu'au combat, et qui par cètte raison doivent être laissés à la garde de ces postes, quand même ce Corps de Cavalerie doit aller à l'Ennemi. Les Chefs de troupes légéres ne doivent pas négliger d'envoïer quelques détachemens, entant que cela ne peut être nuisible aux hommes et aux chevaux, pour tâcher de découvrir l'Ennemi, et sur tout dans les mauvais tems, où les gardes avancées ne peuvent pas voir trop clairement à cause des brouillards.

Et tout ce qui pourra être découvert d'intéressant par ces détachemens ou par des personnes suspectes, qui seront prises et questionnées par les gardes avancées, doit m'être rapporté sans délai.

8. Pour mieux couvrir tous ces postes dans les quartiers de chaque Corps, et pour en imposer en même tems à ce foible Ennemi, il faut que les Commandans de chaque quartier fassent élever de petites redoutes ou redans par les habitans de ces quartiers comme aïant part aussi dans la jouïssance du repos public, que ces corps de troupes conservent. Ces redoutes doivent être élevées tant dans les sorties des quartiers que dans leurs entrées aïant les fossés profonds et larges; observant bien que l'entre deux de ces Redoutes soit défendu en croisant par les coups de fusil, et dans de tels ouvrages il faut qu'il y ait des piquets d'Infanterie pas trop grands, rangés en une ligne, pour défendre chaque face de l'ouvrage, et les Canons là, où l'on pourroit les avoir, seroient emploïés avec utilité.

9. Les Généraux commandans des Corps, détachemens, et de la Ligne même, si tôt qu'ils seront informés par les troupes légéres de l'aproche de l'Ennemi, doivent méner leurs détachemens sur les places d'armes, assignées, de même que les Corps qui seront alors à une certaine distance de l'Ennemi, également dans tous les lieux de la Ligne Ukrainienne, où il y aura plus d'une Compagnie, qui n'auront point d'ordre exprès de garder leurs postes sans les quitter d'abord après le signal donné, il se mettra en marche une Compagnie de chaque pareil poste, prénant des Canons avec elles, si elles en ont été pourvues dans leurs quartiers, et s'étant assemblées sur leur place d'armes aller à l'Ennemi au secours des troupes légéres, et tâcher non seulement de ne pas lui donner un seul pas en avant; mais encore de le renverser et de le défaire entiérement, si par hazard il arrive, qu'il saura percer la distance commandée par un autre Général, il faudra donc que les Corps, qui y sont attenants, éxécutent selon qu'il est préscrit ci-dessus aux troupes légéres dans l'Article 6. pour le prendre à dos et au flanc afin de le défaire, sous peine de l'honneur et de la vie en cas de négligence.

10. De cet Etabliſſement ne ſont pas excluſes les troupes qui ſont diſpoſées en Pologne, pour prendre l'Ennemi à dos, en cas qu'il veuille tomber ſur la Province d'Eliſabeth, ou attaquer ces Corps mêmes, laiſſant le détachement d'Eliſabeth derriére ſoi; qui doit executer la même choſe.

11. Et afin que les troupes ſoient toujours prêtes pour de pareils accidens, il faut que tous les Corps et Régimens ſans en excepter les troupes irréguliéres, le premier mois après être entrés dans les quartiers d'hiver, reçoivent des magazins deſtinés pour cela autant de proviſions qu'il ſe trouvera de monde actuellement; et en même tems ils doivent auſſi recevoir pour l'autre mois ſur tout le nombre du complet, afin qu'ils puiſſent non ſeulement faire cuire en pain toutes ces proviſions, mais encore d'en faire les biſcuits et après les avoir mis dans des Sacs, les arranger pour être prêts de marcher à la prémiére nouvelle. Pour ce qui eſt de l'achat de ces Sacs les Colonels doivent le faire de la caiſſe du Régiment, ce qui leur ſera païé de la caiſſe extraordinaire, et en cas que ces Corps marchent contre l'Ennemi, ces proviſions doivent les ſuivre ſelon la diſpoſition des Chefs des Régimens ou des brigades, pour cet effet il faudra faire aprêter dans chaque Compagnie des traineaux bas d'abord qu'il y aura de la neige. Des proviſions que l'on recevra pour le premier mois doivent être emploïées en nourriture de façon, qu'il y ait toujours des pains cuits pour plus d'une ſemaine, c'eſt pourquoi il faut en demander à tems pour pouvoir le cuire en pain avant que l'on en manque. Egalement il faut obſerver ce qui regarde les chevaux, afin qu'il y ait de l'avoine et du foin pour dix jours au-deſſus de ce que l'on emploie tous les jours.

12. Selon tout ce qui eſt préſcrit ici, il faut que chaque Commandant en Chef d'un Corps ou Détachement, et que tous les Régimens entr'eux aïent de la communication l'un avec l'autre en convenant de certains ſignaux, et en établiſſant des chevaux de poſte, ou des gens à pié pour que de toutes parts les Signaux, ordres, et rapports, ſoient transportés par tout où il faut, vîte et ſans délai.

13. Aïant ainſi diſpoſé toute l'Armée ſelon l'état de ſes forces et la vaſte étendue de nos frontiéres, j'aſſûre les habitans, qui ont leurs demeures couvertes par les quartiers d'Infanterie et de Cavalerie par la Ligne Ukrainienne et par le Nieper, que non ſeulement eux-mêmes mais encore leur bien et leur bétail ſeront à couvert des incurſions de l'Ennemi; mais ceux, qui voudront ſe maintenir au-delà des troupes légéres, doivent avoir la préſence d'éſprit et la prévoïance pour pouvoir ſe retirer promptement dans les forts ou quartiers occupés par l'Infanterie ou par la Cavalerie péſante, et avec les armes dont ils ſont pourvus par ordre de leurs Superieurs, dès que l'ennemi commencera à s'aprocher des gardes avancées des troupes légé-

légéres, c'est pourquoi il est ordonné aux Généraux et Commandans des troupes légéres qui se trouvent dans ces habitations, de publier ceci aux habitans et de le leur répéter en cas d'allarme.

Il faut enfin que non seulement chaque Corps ou Regiment mais même chaque Compagnie ait des Copies exactes de cette Instruction, afinque par la lecture et l'explication réitérée de cet ouvrage chacun puisse clairement comprendre ce qui le regarde, et que les Commandans selon la qualité de leurs rangs puissent exiger l'un de l'autre, que tout ceci soit exécuté sans relâche, punissant avec rigueur ce qui en sera négligé, dont les Supérieurs eux-mêmes seront responsables.

INSTRUCTION

Du Général Commandant de la seconde Armée, et Chevalier des Ordres Impériaux, Comte de Panin, aux troupes qui lui sont confiées pour agir offensivement contre les Turcs, faite et donnée à l'entrée dans le Païs ennemi, le 7. de Juin. 1770.

Sa Majesté Impériale notre très-gracieuse Souveraine a bien voulu me confier cette Armée presqu'à la fin de la derniére Campagne, c'est pourquoi dès son entrée dans les quartiers d'hiver, j'ai cru dévoir decrire dans l'Instruction donnée l'an passé, le 24. Octobre, le vrai état des forces tatares comme d'un ennemi qui par la situation de ses terres se trouvoit justement vers les frontiéres gardées par la seconde Armée; mais à présent commençant à agir contre un Ennemi qui consiste non seulement en Tatares, mais la plupart en Turcs mêmes, le devoir de mon emploi et mon zéle soigneux pour conserver la gloire, que les armes victorieuses de Russie se sont acquise par la valeur de nos troupes, et même l'interêt et la conservation d'un chacun de ceux qui me sont subordonnées, démandent que je leur décrive les forces de cet Ennemi, autant qu'elles me sont connues, et surtout aux inferieurs, comme à ceux qui n'ont point du tout occasion pour s'acquerir par eux mêmes des connoissances nécéssaires du vrai état des forces turques, de leur façon de combattre, et de divers moïens qu'ils mettent en usage, c'est pour quoi je m'en vais le faire ici.

Il est certain, que l'Armée turque que *Sa Majesté Impériale* nous ordonne d'attaquer et de vaincre, consiste en Asiatiques furieux, dont le nombre nous surpasse de beaucoup, et qui par leur Réligion ont une haine implacable non seulement contre toute la Chrêtienté, mais même contre Jesus-Christ notre Sauveur, voulant

voulant à toute force exterminer notre foi et nos églises, et extirper même jusqu'au Saint nom de notre Redempteur, cependant malgré leur nombre infini, les troupes qu'ils entretiennent à leur Solde pendant la paix, et qui par conséquent exercent toujours le metier de la Guerre, ne sont rien en comparaison de celles qui sont entretenues chés nous sur le même pié. Au reste le nombre des troupes turques s'acroit considérablement par cet amas de gens, qui après la déclaration de la guerre, étant invités par des Généraux et Officiers sans capacité, viennent se présenter en foule chaque année avant l'ouverture de la campagne, y étant portés les uns pour se procurer du pain, n'aïant point d'autre moïen pour cela, et les autres seulement pour satisfaire à l'inclination naturelle, que presque tous les Asiatiques ont pour le brigandage, étant fort avides de butin. D'ailleurs non seulement tout cet assemblage de vagabonds, qui viennent à l'Armée, à l'ouverture de la Campagne, et qui composent la plus grande partie de l'Armée Turque, mais les Janissaires même qu'ils entretiennent à leur Solde et dont il n'y a plus que 6000 hommes dans tout l'Empire Ottoman, n'ont ni la régularité nécessaire dans la guerre ni la moindre partie de cette habileté que nos troupes ont pour savoir manier et emploïer avec avantage leurs armes à feu; n'aïant non plus ni de bons Généraux, ni de bons Officiers: outre cela il ne régne chés eux absolument rien de cette discipline militaire et de cette liaison reciproque entre les différens Corps, pour prévenir le désordre et la confusion dans les manoeuvres, qui n'étant point retenus par une subordination rigide, sont ordinairement cause de leur propre défaite et de la ruine totale de leurs armées. Car là où il n'y a point de subordination entre les Supérieurs et leurs Inférieurs, il est impossible de rien établir pour la conservation et l'entretien de toute l'armée, mais chacun en particulier à mesure de ses forces et guidé par sa propre volonté pour assouvir ses desirs, ruine et détruit toute l'Armée, et la jette dans mille inconvenients et dans l'impossibilité d'agir là, où il seroit nécessaire pour son propre avantage, c'est pourquoi l'on est souvent obligé de quitter le païs à l'avantage de son Ennemi avant qu'il en soit tems, d'ailleurs les Turcs n'ont jusqu'ici d'autre ordre dans les combats, que ceux qui ont été en usage avant l'invention des armes à feu, ou dans un tems, où il y en avoit encore fort peu dans les troupes. Ces anciennes Maximes, que les Turcs emploïent encore aujord'hui, consistent presque toutes dans les suivantes: 1. Confondre son Ennemi en se jettant par tout autour de lui en criant comme des possédés. 2. Fondre sur l'Ennemi par un choc fort vigoureux avec une troupe nombreuse, réunie sans aucun ordre en une seule bande, afin que l'Ennemi épouvanté par leurs horribles cris laisse rompre sa Ligne et perde ses rangs, de sorte qu'après s'être réuni confusément et sans ordre il est privé de l'usage de ses armes à feu

à feu et présente nécéssairement ou le dos ou le flanc, c'est alors que ces furieux Asiatiques massacrent tout avec leurs coutelas et leurs poignards, qui sans cela ne sont point du tout suffisants, non seulement contre un feu vif, mais pas même contre les baïonnettes, qui sont bien plus longues que leurs sabres et qui font mille fois plus d'éffet, lorsqu'une troupe réguliére méprisant leur fureur barbare saura maintenir et conserver en Ordre ses rangs. 3. Par-tout où il se trouvera quelque désordre dans une troupe réguliére, tâcher de déconcerter entiérement son Ennemi en se jettant avec fureur pour massacrer, enlever et exterminer tout ce qui ne pourra pas se mettre assés tôt en Ordre, pour pouvoir soutenir seulement quelques momens le feu et la vivacité de la fureur barbare, qui ne peut assûrément durer que très-peu de tems. Car leur audace ne consiste pas dans la subordination, ni dans l'Ordre servant de bonne harmonie et de concorde générale pour agir unanimément et dans un seul temps, mais il n'y a seulement que quelques téméraires qui voulant mériter et s'acquerir le nom de braves, après avoir pris de l'opium jusqu'à perdre la raison, s'avancent devant une bande détachée de ces barbares, et se jettent sur l'ennemi avec une fureur et une vivacité inexprimable, croïant que la terreur s'emparera de ses sens et lui fera tourner le dos; cependant les autres qui suivent ces champions restent en arriére et se rangent de façon, qu'il leur est aisé de voir si le front est rompu, afin de pouvoir les suivre et participer à la gloire de la victoire; mais si le succés ne repond pas à leur attente, ils s'enfuïent et échappent du carnage, par conséquent la meilleure éspèrance et toute la force de cet Ennemi consiste uniquement pour nous vaincre et rompre notre front en profitant de quelque dérangement, et en se jettant à l'improviste avec des cris et des hurlemens terribles pour pouvoir nous intimider, et avoir par-là le moïen de massacrer tout ce qui viendra sous leurs mains. Dans de telles occasions, si nous observons toujours la valeur et la fermeté, que nos ancêtres ont toujours fait paroître, leurs attaques se tourneront à leur dommage, si en nous servant de nos armes à feu nous les recevons avec fermeté, ce que nous avons vû non seulement dans les Guerres passées, mais aussi dans la présente, et chacun de ceux, qui n'ont pas encore vu cet ennemi, peut s'en assurer par ses camarades, qui ont déjà eu à faire à lui.

Pour ce qui regarde l'Artillerie Turque elle ne mérite certainement pas d'être comparée à la notre, parceque 1. sans parler du nombre de ses troupes relativement aux notres cet Ennemi n'est pas en état d'avoir une Artillerie aussi nombreuse que la notre, excepté ces petits Canons, qui ne méritent aucune attention, dont il fait porter deux sur un chameau, et l'homme qui est dessus cet Animal n'en tire autrement, qu'en le faisant coucher sur le ventre, et après avoir

tiré, il s'en va dans un lieu écarté pour pouvoir recharger tranquillement ses Canons. 2. Les piéces, qu'il a sur des affuts, dont les plus pésantes sont tirées par des boeufs, ne sont point du tout propres à un prompt usage, outre cela leurs affuts sont si mal faits, et leurs Canoniers si mal adroits, qu'ils ne savent pas non seulement viser leurs Canons, mais pas même les pointer d'un côté à l'autre; c'est pourquoi leurs Canons tirent toujours là où ils ont commencé à tirer et par conséquent sans causer beaucoup de dommage à l'ennemi, d'ailleurs il est fort aisé non seulement de renverser toute cette Artillerie par une Enfilade regulière, mais aussi l'Ennemi même, car il a toujours coûtume de se tenir en tourbes autour de ses piéces, mettant là-dessus tout son éspoir.

Pour ce qui est de leurs autres armes à feu il est vrai que chaque Soldat d'Infanterie a un fusil et ceux de Cavalerie en ont un aussi et une paire d'assés bons pistolets, quelques-uns d'eux tirent assés juste; mais leurs armes produisent peu d'effet un jour de bataille, parceque 1. leurs fusils sont montés à l'Asiatique et ont un si grand poids vers le bout qu'il est impossible d'en tirer autrement qu'en le posant sur une fourchette, et comme leurs fusils ont les baguettes fort longues et faites de bois, il est impossible de les charger vite. 2. Etant si mal équipés en armes à feu, ils n'en tirent presque jamais autrement que lorsqu'ils ont le loisir d'ajuster leur Corps, en plantant aulieu d'une fourchette, le coûteau que chacun d'eux a ordinairement auprès soi; mais dans les combats lorsqu'ils entendent à leurs oreilles une quantité prodigieuse de boulets et de grénades, accompagné d'un feu vif de la mousqueterie, il leur est tout-à-fait impossible de bien viser et ajuster leurs Coups de dessus leur couteau: car la fumée que produit le feu d'artillerie et celui de la Mousquetterie cache tout ce qui est derriére et le sifflement des bales et des boulets est trop horrible pourqu'un homme puisse conserver son sang froid et ajuster ainsi son Coup sans se hâter, par conséquent ce feu ne peut être nuisible que lorquel'Ennemi peut venir en tapinois jusqu'à nous, pour pouvoir tirer en ajustant ainsi; un pareil feu ne mérite plus aucune attention un jour de bataille, aussi l'expérience a fait voir dans plusieurs combats que l'on a eu avec cet ennemi, que leur feu a produit une perte si peu considérable, que pendant toute une Campagne le nombre des tués et des blessés n'aprochoit pas de beaucoup de celui, que l'on faisoit dans une seule action contre un Ennemi régulier. 3. L'Ordre de bataille même de cet Ennemi n'est pas pour combattre avec les armes à feu; car il se range ordinairement par tourbes et sur une très-grande profondeur, où il n'y a que les trois prémiers rangs, qui fassent feu sur l'ennemi, les autres tirent simplement en l'air, pour faire plus de bruit, et après avoir tiré leurs courts sabres et leurs poignards, ils se

jettent

jettent sur le front ennemi avec des cris capables d'inspirer de la terreur; mais un simple soldat régulier qui ait tant soit peu de fermeté peut voir clairement, qu'il est très-difficile pour ne pas dire impossible, que ces bandes, fussent-elles composées des gens les plus braves, puissent vaincre avec leur Sabres un Ennemi qui les attaque, ou qui se défend du moins avec un feu régulier d'Artillerie et de mousquetterie, ni qu'ils puissent parcourir un espace assés considérable en méprisant les boulets et les grénades, qui ne manqueront pas de les bien accommoder et les affoibliront prodigieusement avant qu'ils puissent atteindre l'Ennemi avec les petits sabres. Quel sera donc l'effet que produiront ces Sabres? lorsqu'àprès avoir parcouru un espace assés considérable sous un feu très-vif l'Ennemi aura perdu l'haleine, le front régulier en conservant ses rangs les reçoit avec la baïonnette au bout du fusil, qui est bien plus longue que ses sabres, et qui ont toujours été emploïées avec avantage par les troupes vaillantes de Russie?

Il ne me reste donc à présent qu'à comparer leur Cavalerie à la notre, qu'ils l'auront vraiment plus nombreuse que nous, du moins le paroitra-t-elle être toujours, quand bien même elle ne le seroit pas, parceque dans les attaques ils se repandent par toute la campagne et ne font jamais usage de nos attaques réguliéres, auxquelles des Asiatiques ne sauroient jamais se conformer, d'autant plus que leurs chevaux sont légers, et que les hommes ont une inclination à ces sortes de combats. Et quoique leur Cavalerie nous paroisse toujours plus nombreuse et plus propre à combattre, en se repandant que la nôtre; cependant elle ne peut pas avoir autant de force et de fermeté que nous 1) qui attaquons par Escadrons ces Ennemis dépourvus presqu'entiérement d'armes à feu, d'autant plus que cela doit se faire sans tirer un seul coup, mais seulement avec les armes blanches, de plus nous sommes reciproquement liés par une discipline régulière; c'est pourquoi l'Ennemi ne peut point soutenir notre choc, n'étant composé que de gens qui ne connoissent aucune subordination, ni aucune maniére de manoeuvre en rangs serrés réguliérement. 2) Dans toutes les occasions possibles notre Cavalerie sera couverte et soûtenue par l'Artillerie et par l'Infanterie pour pouvoir se ralier après s'être dérangée en attaquant l'Ennemi. 3) Notre liaison reciproque introduite par une discipline réguliére, pour soutenir et renforcer avec art la Cavalerie légére par la pésante et 4) L'habileté de nos Généraux et leur Savoir dans le metier de la Guerre acquis par la théorie et par une longue pratique leur fera disposer avantageusement l'Artillerie les chasseurs et l'Infanterie même, et occuper tous les lieux propres à ces différentes troupes, avantage que l'Ennemi ne pourra pas avoir. Voilà donc une preuve que

que ce n'eſt pas par le nombre que nous nous rendrons ſupérieurs à notre Ennemi, mais tous nos avantages conſiſtent ſeulement dans l'habileté de faire de bonnes diſpoſitions et de ſavoir les ſoûtenir pour la conſervation et l'immortalité de notre gloire.

Aïant ainſi expliqué l'état de l'Ennemi, contre lequel nous allons agir autant qu'il m'eſt connu et après l'avoir comparé à nos forces dans toutes ſes parties, j'eſpére que chacun de ceux qui ſont confiés à mes ordres même jusqu'au ſimple Soldat conviendra avec moi, qu'il eſt de notre utilité et de notre avantage, de ne pas comparer nos forces aux leurs calculant le nombre de leurs troupes; mais s'armer ſeulement de courage, en mettant dans toutes les occaſions notre éſpoir ſur la bonté de notre Sauveur, qui aſſûrément nous guidera dans toutes démarches et recompenſera de la Couronne du Paradis ceux, qui termineront leur vie en combattant contre l'Ennemi juré de ſon nom, de ſa Sainte Egliſe, et de la foi Chrêtienne. C'eſt pourquoi en conſidération de tout cela chacun de nous attaquera l'Ennemi avec toute la valeur digne de la gloire d'un héros Ruſſe et fils de la patrie, mépriſant tous leurs cris et leurs attaques furieuſes, les renverſera comme les ennemis de la Croix du Seigneur, ſurmontant avec fermeté et ſans murmure tous les obſtacles et toutes les peines qui peuvent ſe rencontrer, ſe raſſurant entiérement par les exemples des victoires, que nous avons remportées pluſieurs fois ſur cet Ennemi; et même durant la derniére campagne nos compatriotes les ont battus à plate couture avec leurs baïonnettes, obſervant uniquement l'ordre qui leur étoit préſcrit et la conſervation de leurs rangs ſerrés, contre lesquels aucune troupe rangée ſur une grande profondeur ne ſauroit ſe maintenir avec des poignards et des Sabres courts, puisque quoiqu'entourés et enveloppés de tous côtés, ſi nous conſervons toujours notre front ſerré, armés d'armes plus longues que celles de l'Ennemi, nous ferons aſſûrément un maſſacre horrible, ſur-tout ſi en attaquant avec la baïonnette nous ne tirons que lorsqu'ils ſeront déjà ſi près, que le premier rang puiſſe atteindre l'Ennemi avec la baïonnette, alors aïant les adverſaires au bout de nos fuſils pas une ſeule bale ne ſera perdue, mais au contraire paſſant par une multitude de gens ſerrés leur tuera tant de monde qu'à la fin le reſte ſera ſi foible, qu'il ſera obligé de s'enfuir ou de ſe rendre à la diſcretion du vainqueur; tout cela prouve, et l'expérience le confirme, que nous ſommes ſuperieurs à notre Ennemi tant à l'arme blanche qu'aux armes à feu, c'eſt pourquoi il ne nous reſte plus qu'à nous réjouïr de l'occaſion que nous avons d'acquerir de la gloire, s'il plait au bon Dieu de prolonger nos jours, ſi au contraire quelqu'un de nous a le bonheur de lui ſacrifier la vie, celui-ci héritera du ſéjour des bien-heureux, et pour-

pourque chacun sache les instructions générales, que j'ai faites sur la façon d'agir contre l'Ennemi, je les donne dans les articles suivans, recommandant que chacun fasse et observe ce qui lui est préscrit; pour cet effet j'ordonne, que cette Instruction soit lue devant chaque Régiment, chaque compagnie, et à tous les différens corps, afinque chaçun et sur-tout les inférieurs puissent comprendre clairement ce qu'ils ont à faire.

1. Il est certain, que dans la plupart des occasions nous trouverons cet Ennemi bien plus nombreux que nous, cependant cette quantité de troupes irréguliéres, en comparaison des troupes réguliéres, mérite aussi peu de considération, qu'elle peut être au contraire nuisible, lorsqu'on ne tâchera pas de maintenir l'Ordre et la régularité, sans quoi le petit nombre est ordinairement comme une victime à cet Ennemi barbare et extirpateur de la chrêtienté, qui ne donne quartier à personne et tue tout ce qui vient sous sa main, uniquement pour avoir un paîement, que leurs Supérieurs leur donnent pour la tête d'un Chrêtien, ou du moins éspèrant d'hériter le paradis, que Mahomet leur promet, pour le meurtre de chaque Chrêtien, c'est pourquoi il ne nous reste rien autré chose que de combattre à chaque occasion bravement jusqu'au dernier moment de la vie d'un chacun, ou vaincre leur nombre infini en observant seulement la régularité et les ordres donnés par les supérieurs, et comme l'ame de la regularité et le moïen de la conserver n'est rien autre chose qu'une subordination sévére, et une conservation en ordre des rangs et des fils, observant de faire toujours face à l'ennemi et ne jamais lui présenter les flancs, encor moins le dos et pour cet effet il faut que:

2. Non seulement chaque commandant mais chaque Soldat même observe tant en marchant qu'en s'arrêtant, que toutes les files et rangs soient conservés en ordre et que surtout l'Ennemi trouve face, afinque chaque arme qui se trouve dans le front soit emploïé avantageusement contre ceux, qui auront la témérité de s'aprocher à la distance des coups de feu, et faire toujours en sorte que l'on puisse faire feu sur l'Ennemi en marchant, que lorsqu'on donnera ordre de se ranger en bataille et de façon que l'ennemi ressente toute la force de toutes les armes, qui se trouvent daus un front, qui sait conserver en Ordre ses rangs et ne tombe point en confusion, c'est pourquoi il faut que

3. Tous les Commandans des Colonnes et de tous les différens Corps observent avec toute l'exactitude et la rigueur possible, que dans les occasions, où la nécessité de passer par des défilés exigera, qu'une Colonne change sa distance avec l'autre,

l'autre, afin de passer plus aisément et avec plus de vitesse, ce défilé où les Colonnes ne peuvent point aller sans changer leur position primitive, dans ces occasions dis-je, il faut que les commandans observent qu'après avoir passé ces défilés ces colonnes passent promptement et sans confusion à leur premiére distance, et s'il arrive qu'il faille se ranger en bataille dans une situation, où les colonnes n'ont pas eu assés de tems pour se diviser et se mettre à leur distance, pour lors il faut rigoureusement observer, que tout soit rangé en ordre selon l'éspace du lieu, et que ceux qui n'ont pas pû entrer dans l'ordre à proportion de la place, ne se dérangent pas pour se jetter parmi les combattans, mais se mettre simplement en dedans des quarrés, ou se retirer dans les réserves derriére les lignes.

4. Dans cet arangement lorsque l'Ennemi s'avisera d'entrer entre les colonnes, il faudra que nos Soldats visent de côté et non pas en droite ligne, afin de ne tirer que contre l'Ennemi et non pas contre nos propres colonnes.

5. Lorsqu'on se trouvera dans la nécessité de combattre avant que de pouvoir se ranger en bataille, ou en marchant dans une distance où nos troupes et colonnes dispersées ne pourront se défendre reciproquement par leur feu de mousqueterie. Alors les commandans des brigades d'Artillerie doivent observer avec toute l'exactitude possible d'occuper tout de suite avec quelques piéces les hauteurs convenables, pour pouvoir faire feu sur l'Ennemi et défendre par-là le vaste terrein occupé par nos troupes dispersées et leur donner par ce moïen le tems de se réserver dans une proportion convenable selon le vrai Ordre de bataille.

6. Il ne faut jamais passer au camp pas une seule nuit, sans avoir construit des redoutes devant l'Artillerie de campagne et des redans devant les piéces de Régimens, observant que l'entre deux de ces ouvrages soit garni de chevaux de frise, et qu'ils soient gardés par des piquets, qui se communiqueront l'un à l'autre par une chaine de doubles vedettes. C'est pourquoi en entrant au camp, lorsqu'on ira dresser les tentes dans le même moment, les gens préposés pour cela iront construire ces ouvrages sur des lieux assignés, qu'il faudra soigneusement choisir conformément à la force de chaque piéce, qui doit occuper une hauteur ou quelqu'autre place, de façon que toute la situation d'alentour soit commandée et défendue non seulement par un feu croisé de boulets mais aussi de cartouches, et comme dans tout le front de l'armée les piéces, ne

ne seront pas disposées seule à seule mais plusieurs ensemble; il faut qu'en marchant et en s'arrêtant la seconde de deux ou la quatrième de plusieurs piéces soit chargée à cartouches, et le reste à boulets ou à grenades, et les piéces qui seront disposées non seulement dans le camp, mais aussi celles qui s'arrêterout au passage d'un pont ou d'un défilé ou même lorsque l'armée prendra repos, elles doivent toujours être visées et prêtes à tirer en croisant. Les Généraux d'Artillerie doivent veiller à l'éxécution de tout ceci, l'ordonnant rigoureusement à leurs officiers, qui seront responsables en cas de négligence.

7. Par les mouvemens rapides de cet Ennemi on doit conclure, que quiconque sort de l'Espace entouré par la chaine des Vedettes ne peut pas être sûr de sa personne, c'est pourquoi tous les commandans sont responsables en pareil cas de la perte de leurs Téméraires subalternes, et pour cet effet ils doivent observer et recommander avec toute la rigueur et l'exactitude possible, que personne n'ait la témérité de sortir de cette chaine sans une permission expresse, en conséquence dequoi le Commandant ne donnera ces sortes de permissions, qu'à plusieurs à la fois, selon que le cas le requerra, et il leur donnera même une troupe pour les couvrir selon que l'on aura à craindre de l'Ennemi.

8. Le dévoir des Généraux et des Officiers de la Cavalerie selon leurs grades consiste dans le suivant:

9. Les Troupes légéres soutenues par quelques Houssards, ou quelque fois même par une troupe de Cavalerie, doivent observer et remarquer avec toute la pénétration et l'exactitude possibles, l'approche de l'Ennemi à une assés grande distance de l'Armée, tant en marche que pendant les campemens, et dans le cas de son aproche, ces troupes ne doivent jamais s'exposer à un combat rude et opiniâtre, mais tacher seulement de retenir l'Ennemi par leurs Escarmouches ordinaires, aussi long-tems qu'elles auront besoin de remarquer le nombre de son monde, et en quoi consiste son Corps soit en Cavalerie ou Infanterie, s'il est pourvû d'Artillerie, et donner immédiatement avis de tout au Corps d'Armée, afinqu'elle puisse se mettre en état de défense conformément à l'information, après quoi elles doivent se retirer à petits pas en escarmouchant toujours avec lui et en l'attirant sous nos piéces d'artillerie ou sur l'infanterie, observant de ne jamais s'écouler perpendiculairement dans le front, mais de se retirer obliquement le long de la ligne, de sorte que l'Ennemi présente son flanc à l'armée et lorsqu'elles le verront arrêté et confondu par le feu, elles doivent faire volte face et se jetter sur lui.

10. Toute notre Cavalerie ne doit jamais se compromettre avec celle de l'Ennemi, dans des escarmouches éternelles, et point décisives, parceque le nombre de sa Cavalerie est si grand, qu'il peut bien la changer et rechanger mille fois et l'emploïer toujours différemment, et quand même sa Cavalerie sera renversée et dispersée, il ne faut jamais que la notre la poursuive, car ce seroit tuër les chevaux, il est encore moins permis de courir après l'Ennemi à la débandade et de se disperser, mais agir uniquement par les flanqueurs, observant néanmoins qu'il n'y soit emploïé que la quatriéme partie de chaque front, ces flanqueurs doivent être emploïés pour chasser les braves des Ennemis, qui auront l'audace d'avancer à une distance à pouvoir causer du dérangement avec leur feu dans nos fronts serrés, remarquant bien que tous les flanqueurs entre eux puissent s'entr'aider et se secourir réciproquement.

11. Dans les occasions où l'Ennemi s'avisera de se montrer par tourbes à nos Hoassards ou à quelque autre troupe de Cavalerie, ou quand même il poussera son audace jusqu'à aller attaquer l'Infanterie, et s'avancer à une telle distance, que la Cavalerie pourra courir à lui sans faire perdre haleine à ses chevaux, alors sous peine de l'honneur et de la vie les Commandans de la Cavalerie doivent se jetter et renverser ces bandes de l'Ennemi sans emploïer aucune arme à feu, mais seulement avec les armes blanches, d'autant plus, que l'Ennemi n'a dans son Infanterie aucune bonne défense en armes à feu encore moins dans sa Cavalerie, la même chose doit être observée si par hazard l'Ennemi parvient à percer notre front d'Infanterie alors, il faudra observer particuliérement 1. qu'il y ait toujours derriére ceux qui attaquent des éscadrons rangés pour soutenir et sécourir les attaquans. 2. qu'après avoir renversé l'Ennemi ne jamais le poursuivre en se dispersant, mais tâcher seulement d'entretenir sa terreur par les flanqueurs, ceux qui avoient donné le choc, doivent s'arrêter et après s'être ralliés suivre l'ennemi au trot mais pas en courant et sans s'éloigner trop de leur Infanterie. 3. Dans l'occasion, ou la Cavalerie ne pourra point soûtenir le choc de l'Ennemi, elle doit du moins observer de ne pas se renverser sur les troupes, qui sont derriére, afin de ne pas leur ôter les moïens de la secourir en les confondant elles mêmes, mais tâcher autant qu'il se pourra d'attirer l'Ennemi le long du front sur quelques piéces d'Artillerie ou sous un bon feu de mousquetterie, alors ces troupes font volte face et attaquent l'Ennemi dérechef.

12. Puisqu'en agissant contre cet Ennemi il arrivera fort souvent de marcher dans des déserts qui, à sa coûtume barbare sont entiérement ruinés à une très-grande distance, et qu'ainsi il sera presque tout-à-fait impossible d'avoir du

du foin sec et de l'avoine pour les chevaux de la Cavalerie, mais comme l'herbe qui y croit en abondance est très-bonne pour le pâtturage et très propre à nourrir les chevaux et à les rendre forts, il ne faut pour les conserver dans le meilleur état que de la bonne volonté des Officiers et même de chaque Cavalier: et puisqu'il n'est que trop vrai, que la conservation de la gloire, de l'honneur, et de la vie même de chaque cavalier consiste en grande partie dans le bon état où se trouve son cheval, je recommande donc à tous les commandans et aux simples Cavaliers même d'emploïer tous leurs soins, pour que leurs chevaux soient nouris et entretenus le mieux que possible, et surtout observer attentivement, qu'ils ne soient pas blessés par les selles sous peine d'une punition rigoureuse.

13. Tous ceux, qui sont détachés pour convoïer les bagages depuis le prémiér jusqu'au dernier chacun selon son grade, doivent emploïer toute leur habileté et toute leur diligence pour que:

14. Tous les bagages soient disposés conformément à ce que je leur ai préscrit dans l'ordre de bataille, pourque tous les postes, qui entourent la troupe, soient également défendus par un feu croisé non seulement avec les boulets mais encor avec des cartouches tant de piéces de Corps de troupes que de celles que je leur ai donné à part.

15. Dans les marches ils doivent aller en autant de files que la situation le pourra permettre en couvrant les têtes, les flancs et le derriére de ces files par des pelotons d'Infanterie et par des canons, qui y seront distribués de façon que dans les attaques que l'ennemi pourra faire [comme je crois ordinairement avec sa Cavalerie], les pelotons occupent toujours les hauteurs propres à faire feu sur l'Ennemi, tandis que les bagages se reserrent tant qu'ils peuvent et se rangent de façon, que le derrière des pelotons soit couvert des bagages et que ceux-ci soient couverts par les pelotons et dans ce même tems les troupes légéres qui seront auprès des bagages, doivent attaquer l'Ennemi, et surtout s'il s'avise de se jetter sur des chariots qui par quelque inconvenient n'ont pas pû parvenir jusqu'aux autres.

16. Dans le passage des défilés il faudra d'abord occuper par des troupes légéres ou par des pelotons d'Infanterie avec des Canons, les hauteurs des deux cotés, qui peuvent être propres pour favoriser ce passage et les chariots doivent se réserrer au plutôt pour pouvoir le passer d'autant plus aisément, observant de faire face et d'ajuster les Canons toujours du coté, d'où l'on croit que l'Ennemi

 pour-

pourroit venir, il faudra s'arranger de même de l'autre coté du défilé après que tous les bagages l'auront passé et continuer leur marche.

17. Puisque de la conservation des Equipages dépend presqu'entiérement la conservation de toute l'Armée et le succès des entreprises que *Sa Majesté Impériale* lui ordonne, il est évident d'un autre coté, que la conservation de ces mêmes bagages dépend de la conservation des boeufs et des chevaux qui les trainent, je recommande donc aux commandans des convois et des bagages, d'emploïer tous leurs soins pour bien nourir et entretenir les chevaux, comme je l'ai dit plus haut touchant ceux de la cavalerie, les faisant nourir de l'herbe que l'on pourra faucher dans l'enceinte entourée par les chariots, pour mieux être à couvert de l'Ennemi et même dans toute la distance occupée par les postes et défendue par les coups croisés de l'Artillerie.

18. J'ordonne enfin à tous les commandans, qui sont auprès des bagages de veiller et faire veiller pour que personne ne sorte des éspaces entouré par les postes et ses vedettes, et de les retenir toujours dans toute la discipline militaire, comme il est préscrit à toute l'Armée en general, car pour lors il n'y aura d'excuses que celles, qui peuvent être soufertes dans toutes les autres institutions militaires.

IV.

IV.

Verschiedene
Rußlands Handel
betreffende Schriften
und
Nachrichten.

I.

MEMOIRE

de Mr. Raimbert et Dumidy

ſur le commerce de Ruſſie

1751.

En parcourant, sur le relevé des Douanes de St. Petersburg, les quantités de Marchandises, de toute Espece, que la France fournit à la Russie, qui, à son tour, produit et fabrique des Matieres propres à l'Usage de la Premiere, on est étonné de voir les deux Nations si peu liées par des Correspondences directes, et laisser à d'autres le Profit, qu'Elles pourroient se diviser entr'Elles. Rien ne seroit cependant plus utile à l'une et à l'autre, que de se soustraire à l'espece de Tribut, qu'Elles payent à l'Industrie d'autrui. Le But, qu'on se propose, n'étant que d'examiner le Commerce de Russie, relativement à celui que la France est en état d'y faire, on ne parlera que de ce qui y a du raport, et qui l'interesse; mais au prealable il est bon d'en exposer briévement la situation actuelle.

Des Ventes.

Les Loix interdisent toutes Ventes entre Etrangers, qui ne se font point inscrire parmi les Bourgeois. Il n'y a d'exception qu'à l'egard des Rixdallers, et de quelques Denrées de peu de consequence. Elles defendent aussi, sous de rigoureuses Peines, les Ventes en Detail auprés des Seigneurs et des Habitans; ainsi l'on est borné à Vendre aux Negociants, et aux Marchands Detailleurs du Païs. Il est très rare de Vendre pour Comptant; Et, lors que celà arrive, l'Achetteur a tout l'Avantage, par la difference du Prix, sur lequel il faut diminuer un pour Cent par Mois à la proportion des Termes en Usage, souvent le Rabais est même plus considerable. Les Termes ordinaires sont de 6. 9. et 12. Mois, et quelques fois plus ou Moins éloignés: On a encore des Retards à essuier de la pluspart des Boutiquiers, qui, depuis quelques Années, sont très irreguliers dans leurs Payemens. Il est d'usage que les Achetteurs fournissent, pour le Montant des Marchandises, des Billets à Ordre, qu'on nomme ici Lettres de Change, et qui ont en Justice une Activité prompte et rigoureuse. Tous autres Titres exposent à des Longueurs, des Depenses, et des Peines infinies.

Avant les Augmentations des Anciens Droits, et les Impositions nouvelles, de 13 pour Cent, les Soyeries, les Dorures des Fabriques de Lion, et les Bijoûteries, étoient une des Branches du Commerce, qui produisoient le plus de profit; mais depuis ces nouvelles Impositions, il ne peut être fait avec avantage que par les Tarotschmiks, marchands Russes en Gros, qui font leurs Achats en Allemagne, introduisent les Marchandises en fraude, et les vendént à beaucoup meilleur Marché que les Marchands Etrangers, qui les tirent des Lieux où Elles sont fabriquées. En general les autres Articles donnent du profit, plus ou moins, selon les Circonstances.

Des Achats.

Il n'eſt permis qu'aux Nationaux d'acheter les Marchandiſes Ruſſes ſur les Lieux qui les produiſent, et de les apporter dans les Villes, d'où l'on les exporte. C'eſt là, que les Negocians Etrangers les achetent des Ruſſes, qui ne vendent qu'au Comptant, à quelques Exceptions prés, qui ſont fort rares. Il ſe fait auſſi des Ventes par Contrats en Hyver, pour la Marchandiſe être livrée au Têms de la Navigation, plus ou moins éloigné, à un Prix convenu. Ces Contrats doivent être inſcrits ſur les Regiſtres de la Douane, et l'on avance les ſommes en entier, ou en partie. C'eſt à l'avidité et l'Ambition d'une Nation, qui veut primer par tout, que ſe referent les Cauſes de ces Diſproportions desavantageuſes, dans la maniere de négocier avec les Ruſſiens. Tant que les Hollandois ont tenu le premier rang dans le Commerce, les Affaires ont été dans l'egalité entre les Etrangers et les Nationaux. Les Ventes et les Achats ſe faiſoient de part et d'autre en comptant, en Trocs, ou à de courts Termes; mais depuis que les Anglois ont mis le Pied en Ruſſie, on a vû cette Egalité s'evanouir ſenſiblement, par des Degradations rapides, qui leur ont attiré les trois Quarts des Affaires, dans lesquelles ils ont l'Art et la faculté de ſe retourner. En poſſeſſion qu'ils ſont de presque toutes les Commiſſions d'Angleterre, d'Hollande et de France, et des autres Païs meridionaux, ils contractent les plus grandes Parties de Marchandiſes en Hyver, pour leur être livrées au Têms des Expeditions; C'eſt alors que l'on voit les prix hauſſer, et la Bourſe devenir un Theatre Odieux d'Infidelités et de Monopoles, ſoutenues et multipliées par des moyens et des Intrigues funeſtes à la confiance des Committans, dont on trahit les Interets, parce que les mêmes Perſonnes ſont Vendeurs et Commiſſionaires.

Des Courtiers.

Il y a deux ſortes de Courtiers à St. Petersburg; Les uns ſont jurés, et en petit nombre; Les autres ne le ſont point, mais plus nombreux. On n'admet en Juſtice que le Témoignage des Premiers. La pluspart ont été Marchands, et le Courtage a été leur reſſource aprés le dérangement de leurs Affaires. Ils ne reçoivent rien des marchands Ruſſes, et ce n'eſt que les Etrangers, qui leur payent leurs Salaires. Les Ventes et Achats faits par leur Entremiſe, leur produiſent un demi pour Cent pour les Eſpeces, les Depots, et les Negociations des Lettres de Change. Leur fidelité ſe meſure generalement ſur la quantité d'Affaires, qu'on fait par Eux.

Des Bracqueurs.

Comme les marchandiſes d'une même Eſpece, ne ſont pas toutes de la même qualité, les Bracqueurs ſervent à en faire le Choix, et à les diſtinguer en deux ou pluſieurs Claſſes, dont les Prix different. Le Salaire eſt proportioné à la peine, plus

plus ou moins grande, qu'ils ont. Ils prêtent ferment avant d'etre reçus, et ils font responsables de l'irregularité de la Bracque. Il y a cependant des difficultés à avoir satisfaction, dans les Cas qui l'exigent, quoi qu'attestés en forme.

Des Droits Fannaux, et Accidens.

Les Anciens et nouveaux Droits forment une Imposition pesante sur le Commerce. Les Premiers se payent en Rixdallers d'Hollande, et les seconds en Roubles. La pluspart des marchandises de France sont plus chargées que les autres à la proportion; Les moins taxées payent 30 pour Cent; Plusieurs Articles 40. 50. jusqu'à 55. Les Vins ordinaires de bas prix, au delà du prix d'Achat, y compris les Fannaux et Accidens, qui se montent, à peuprés, à six pour Cent, sur le produit des anciens Droits. Ces Fannaux et Accidens sont pour les Depenses que fait la Douane. Ne pourroit on pas presumer, que cette difference de Droits sur les marchandises de nos Fabriques, a été peut être occasionée par les observations, que l'on a toûjours eu lieu de faire sur le peu de marchandises du Païs, que la France paroit tirer de Russie. Car on ne regarde pour S. C. que ce que les François envoyent; On a vû même leurs Expeditions supprimées sur les Relevés des Douanes. Il n'est pas difficile de déviner les Auteurs de cette suppression.

Des Faillites.

Les Loix sur cette matiere manquent, et c'est de là, que naissent ces Embaras et ces Perplexités dans les Cas de Faillite. Les Livres ne sont point foi; Et, excepté les Etrangers, et tres peu de Negotiants Russiens, les autres n'en tiennent pas, ou les suppriment dans le Besoin, sans qu'on puisse les forcer à en produire. Les Accords se font generalement sans l'intervention du Magistrat; Et les Créanciers nomment Eux-mêmes des Sindics, qui se chargent du soin de faire épurer les Comptes, recevoir les Fonds, et les repartir au *Pro ratâ*. Dans ces sortes de Cas, les Negocians de la Nation perdent rarement, ou moins que les Etrangers, qui ne sont pas si âpres à inquieter les Debiteurs.

Telle est la Situation des Affaires du Commerce à St. Petersbourg; cependant la France, en formant des Etablissemens, avec des Facultés étendues, et dirigées par des Personnes intelligentes, laboureuses et prudentes, peut facilement y étendre le Sien, et en tirer plus d'avantage que les autres Nations; Sur tout, si, par un Traité de Commerce avec cet Empire, on peut parvenir à faire moderer, au Tau de l'Ancien Tarif, les Droits d'Entrée et de Sortie; mais comme les Anglois ne manqueront pas de faire tous leurs Efforts pour mettre des Obstacles à ces Etablissemens, et pour les faire échouer, la faveur de la Cour n'est pas moins necessaire, pour faire prosperer nôtre Commerce, et les Comptoirs qu'on formera, dont les succès et le sort dépendent des moyens qu'on propose.

1. Il est évident, par ce qui est dit ci dessus, de la situation des Affaires, que les Comptoirs qu'on établira, devront être pourvûs de Fonds proportionés aux sommes, qu'il faut mettre en avant, et que les Entreprises soient formées et dirigées par des Gens, qui ayent du Talent et de la Prudence.

2. Mais comme il n'est pas vraisemblable qu'il y ait d'autres Negociants qui viennent s'etablir en Russie, que ceux que le defaut de Fonds met dans l'impuissance de faire usage de leurs Talents dans leur Patrie, il sera necessaire, que de riches Negociants des Villes et Ports de Mer commerçants, forment les maisons, et les pourvoyent des Facultés et du Credit convenable. Ces relations entre Personnes qui auroient également interêt à la reussite des Affaires, produiront tout l'Effet desirable. La fidelité des Avis, qu'on se donnera mutuellement, la Confiance, l'Union, l'Oeconomie, et la bonne foi, qui regnent plus ordinairement entre Associés, seront des Garants presque sûrs du Succés fructueux; C'est ainsi que la Colonie Angloise s'est établie.

3. La difference du Langage, des Moeurs et Coutumes, et de la maniere de Négocier, dans un Païs où il est assés difficile de connoitre la Place, exigent que les Personnes qu'on envoyera, soient unies à celles des François qui commercent ici, et qu'on jugera les plus propres à les mettre au fait de la Place, et des Usages du Païs.

4. Les Etablissemens nouveaux sont toûjours sujets à des Depenses redoublées, capables de rebuter; mais il est des moyens de les encourager, qui dependent de la Cour, dont la faveur et la protection sont necessaires. Ce seroit de moderer, ou de supprimer, autant que celà se pourroit, et pour un Têms limité, les Droits d'Entrée et de Sortie de France, lorsque les Marchandises, seroient expediées pour Compte François aux Comtoirs qu'ils auroient ici. Par là les nouvelles maisons, et les Anciennes, seroient à même de les vendre à meilleur marché, attireroient à Elles les Pratiques des autres Etrangers, et jetteroient les fondemens d'un Commerce utile à l'Etat, et aux Particuliers, qu'on pourra perpetuer, en envoyant des jeunes Gens pour s'y former.

Un Avantage encore qui en resulteroit, c'est que le Produit des Ventes des Effets de France attirant dans nos mains la plus grande partie de l'Argent qui circule, nous mettroient souvent en état de géner nos Antagonistes dans leurs Contrats et Achats, et dans les Negociations du Change, ou ils seroient forcés de faire venir des Matieres d'Or et d'Argent, dont il ne seroit pas difficile de leur rendre la ressource funeste.

5. Un Point non moins essentiel, et qui ne depend que de la faveur de la Cour; c'est la defense d'admettre en France aucuns Effets, ni Navires venant de Russie, qui auroient été chargés par d'autres Commerçans que des François, auxquels il seroit



seroit defendu de donner des fausses Declarations de la proprieté des Effets, qu'ils expedieroient, et qui devroient être pour Compte François. Les Biens, que ces defenses procureront aux sujets du Roy, sont seuls capables d'en soutenir les Etablissemens. Les Anglois n'ayant plus la ressource de déboucher en France des quantités considerables de marchandises de ce Païs, le Prix en seroit plus moderé, et leur Monopole auroit moins d'extension et d'influence. Les Produits des Commissions, qui sont de consequence, passeront en nos mains, et nous n'aurons plus la mortification de voir triompher les Anglois, par des sourires caustiques et moqueurs, de la préference, que nos Compatriotes leur ont donnée jusqu'à present, en les chargeant de l'Execution de leurs Ordres. De plus, on n'auroit plus lieu de faire aux François le reproche, que leur Negoce est à la charge de la Russie; Et il y auroit moins de difficulté à menager la moderation des Droits ici, lors qu'on negociera un Traité de Commerce avec la Russie. Par cette defense encore les Comptoirs François auront moins d'opposition à essuier de la part des Anglois, et pourront les surmonter avec plus de facilité. Si ces derniers s'opiniatrent à les barrer dans leurs Entreprises, il est des moyens et des circonstances, où les premiers, par leur harmonie, feront retomber sur les autres les Effets de leurs Menées. Enfin l'Entremise des Courtiers étant necessaire, et leur fidelité et zéle dependant de la quantité d'Affaires, qu'on fait par leur Canal, on pourra s'en attacher quelques uns, au rapport desquels on aura confiance, et le secret requis dans les ouvertures qu'on leur fera, sera gardé pour les Entreprises. Il n'y a que le motif d'interet, qui soit capable de faire remplir aux Courtiers leur Devoir.

6. Le Commerce des Toiles et Linges, des Fabriques de Russie, ne se fait presque plus que par les Anglois, qui, par le Canal des Espagnols, et des Portugais, les font passer en Amerique, ou les y introduisent clandestinement. Les François seroient plus à portée, par le Voisinage de l'Espagne et du Portugal, et par l'Isle de St. Domingue, de faire ce Commerce. C'est une Branche qui n'est pas à negliger, et qui mérite une attention particuliere, soit qu'on permette l'Entrée en France de certaines Especes, ou l'Entrepôt, pour en faire Négoce avec d'autres Nations. Il sera aisé de faire fabriquer des Toiles et Linges des Largeurs, et des qualités, propres aux differens Employs d'usage.

7. La Cour de Russie fait vendre la Rhubarbe en Hollande et à Hambourg; c'est Mr. Wolff, Résident d'Angleterre, qui est chargé de ce soin. Cette Drogue est Contrebande pour tout autre Négociant. Ne pourroit on pas traiter pour une partie convenable à la Consomation, qu'on en fait en France, et qu'un Comptoir François auroit la permission d'expedier? Ce seroit autant d'ajoûté à nôtre Commerce, et à la Balance des Marchandises de Russie.

8. La

8. La Sortie du Salpêtre, du Fil de Lin, des Canons et Boulets est defendue; cependant les Anglois ont des permissions d'en exporter, soit par leur Traité, ou qu'ils l'obtiennent du Senat.

9. On n'a point fait jusqu'ici des Expeditions de Màts, et cette Branche paroit pouvoir s'y établir avec ésperance de benefice. Les Forêts de Sapin de l'interieur de l'Empire n'ont pas encore été depeuplées par aucune Coupe; et ce n'est que depuis peu, que quelques Seigneurs ont demandé des permissions, qu'ils ont obtenues, d'en faire couper certaine quantité, pour être vendue à l'Etranger. Quoique la chose n'ait pas encore eu lieu, elle est possible avec le Têms.

10. Les Voyages de long Cours, et les Croisieres, exigent que l'on approvisionne les Vaisseaux de Viandes Salées; La Ville d'Archangel en peut fournir de la bonne, et à bon Prix; on n'a pas cependant essayé d'y en faire Commerce. Avec peu de fraix, il seroit aisé de l'etablir. Il ne faudroit que quelques ouvriers au fait des salaisons; mais le Sel du Païs n'étant point propre à conserver les Viandes, il seroit necessaire d'obtenir d'y importer du Sel Etranger, dont l'Entrée est defendue. Nos besoins de cette Branche de Provision font assés sentir la consequence de ce Négoce, et combien celà concourroit encore à dissiper, dans l'Esprit de la Nation Russienne, les Impressions que nôtre Commerce, purement actif en apparence, y a fait. L'Angleterre y perdroit, et c'est là un veritable Gain pour l'Etat; Il en est de même de l'Article suivant.

11. Il y a en Ukraine des Plantations de Tabac, qui ne s'y vend que 35. jusqu'à 40. Copicks le Poud, ou 40 ℔. pesant; mais la personne qui a entrepris de le faire préparer ici et à Moscow, et de le fournir, à le Privilege exclusif de l'exporter du Païs où il croit; quoique celui qu'on debite soit d'une qualité mediocre, peut être que l'inhabileté de ceux qui le préparent, le rend tel. On pourroit facilement s'assurer de sa qualité, en en faisant passer en Feuilles dans la France, et en l'y préparant. Supposé la Convenance de la Chose, la Cour pourroit faire traiter de la quantité nécessaire avec cet Etat.

12. Depuis deux ans environ, quelques Seigneurs du Païs ont établi des Manufactures de Drap pour les Troupes, et se sont engagés d'en fournir à la Couronne certaines quantités, qui cependant ne suffisent pas, à beaucoup prés. Les Anglois, qui avoient enlevé cette fourniture aux Prussiens, continuent à livrer ce qui ne peut être fourni par les Manufactures du Païs. Nos Fabriques seroient peut être en état de fournir les mêmes qualités de Draps à meilleur prix.

13. On croit pouvoir se dispenser de donner ici la Liste des Marchandises d'Entrée et de Sortie, et de marquer les assortimens, les Prix, les Droits, et les Fraix en particulier de chaque Espece. Cet objet a été ci devant rempli, par un mémoire étendu et detaillé, que Mr. de St. Sauveur a dû communiquer au Ministere pendant le têms de son Consulat à St. Petersbourg. Les

Les moyens que je propose, sont ceux, qui me paroissent les plus convenables, pour former des Etablissemens solides, et pour tirer du Commerce avec la Russie un Parti avantageux; mais comme je puis en avoir omis quelques uns d'essentiels, mal conçu, et mal expliqué certains, ou m'être trompé dans d'autres, je ne perdrai point de vuë cette matiere, pour me mettre d'autant plus en état de corriger mes Erreurs, ou la foiblesse de mes Connoissances, et de donner à ces dernieres plus d'étendue auprés du Ministre, qui sera chargé de la Négociation d'un Traité de Commerce. D'ailleurs je ne doute point, que mes Confreres en Négoce n'ayent suppleé à ce qui manque à ce mémoire. Puisse t'il repondre aux Vuës, et aux Intentions Paternelles du Roi envers ses Sujets. C'est en cette qualité, chere à mon coeur, que j'ose deposer aux Pieds de Sa Majesté les tres humbles et tres respectueux hommages de ma soumission, de mon zéle, et de mes voeux pour la conservation de ses jours précieux, et de la Prosperité de son Regne, source du bonheur de tant de Peuples. J'ose encore me recommander trés humblement à la Protection de nos Seigneurs les Ministres, dont les Lumiéres et les Travaux repondent si dignement à la Confiance du Roi.

Je suis établi ici depuis l'année 1749 mon associé en France est le Sieur Lousmeau du Pont, demeurant à Lion. J'ai auprès de moi, depuis cinq ans, un jeune Frere, âgé de 18. ans, qui se forme au commerce, et qui sait les deux Langues d'usage, le Russe et l'Allemand. Il y a encore auprès de moi un autre François, qui partage mes occupations. A St. Petersburg le $\frac{1}{12}$ Octobre 1756.

Memoire.

Il vient de se former une Compagnie Russe pour le Commerce de la mer Noire; elle sera sa Résidence à Timernickow prés d'Asoph, au fond du Palus Meotide, à l'Embouchure du Don, ou Tanais. On demande si les Vaisseaux et Navires peuvent librement passer les Detroits des Dardanelles et de Caffa, et aller commercer dans les Ports de la Mer noire, et dans ceux de la Mer d'Asoph, soit pour y vendre des Marchandises qu'ils importent, soit pour en exporter? En ce Cas, quels sont les Droits que l'on paye au Grand Seigneur? S'il faut donner des Declarations des Parties, qui forment les Cargaisons, comme celà se pratique au Passage du Sund? Si les Droits se perçoivent proportionement au Port des Navires? Et enfin, si les Navires sont détenus long-têms pour l'acquitement des dits Droits? Et s'ils sont obligés de faire Quarantaine en passant et repassant les Detroits des Dardanelles et de Caffa?

Mais, supposé qu'il n'y ait que les Naturels du Païs, qui ayent la Liberté de faire le Commerce des dites Mers Noire et d'Asoph, avec leurs propres Navires, seroit il possible, que la Cour de France obtint par un Traité, et pour un Têms limité, la Permission exclusive pour les autres Nations Etrangeres, ou tout au moins, une Permission simple, pour les Navires François, moyenant un Droit, que les deux Cours régleroient, et qu'on tâcheroit de rendre le plus moderé, pour que les Marchandises que l'on tireroit par la Mer Noire, fussent chargées le moins qu'il se pourroit, et que les

François fussent en état de se les procurer à meilleur marché, qu'en les tirant de St. Petersburg, d'en fournir aux Italiens et aux Espagnols, et de couper par là le Commerce, que les Anglois établis ici, font avec ces deux Nations; Commerce considerable et lucratif, sur tout avec les Espagnols?

Si cependant il y avoit en celà des obstacles insurmontables, ne pourroit on pas former, entre quelques riches Négociants de Marseille, et des Maisons Turques, une Societé, ou Compagnie, qui feroit le Commerce sous le Nom des derniers, et se serviroit des Vaisseaux Turcs, qui apporteroient les Marchandises en France, et dans les autres Ports de la Mediterrannée, où ils ont l'Entrée libre? On aviseroit ensuite aux moyens de faire passer les Marchandises dans les Lieux et Ports, où les Vaisseaux Turcs n'auroient pas l'Entrée.

Comme il est possible, que tout ce, qui est marqué ci dessus, ne puisse avoir lieu, on souhaiteroit de savoir à quoi pourroient se monter les Fraix de Decharge et de Recharge à Constantinople? S'il faudroit payer les Droits d'Entrée et de Sortie pour les Marchandises, qu'on ne feroit que decharger et recharger; et combien, à peu prés, se monteroient tous les Fraix pour Cent?

La connoissance du Têms, qu'on met ordinairement à faire la Traversée de Constantinople à Asoph, ou aux Ports des Environs, devant concourir à rendre plus complet le Plan de Commerce, qu'on se propose, on prie d'en voúloir donner des Informations propres à remplir cet objet, de s'enquerir si la Navigation dans les Mers Noire et d'Asoph est difficile, et dangereuse? Quelles sont les saisons les plus favorables, et si l'on peut se procurer de bonnes Cartes de ces deux Mers à Constantinople. Le $\frac{11}{22}$ May 1757.

Memoire sur le Commerce de la Mer Noire.

On vient de former une Compagnie pour le Commerce de la Mer Noire; elle fera sa Résidence à Timernickow, au fond du Palus Meotide, à l'Embouchure du Don, ou Tanais.

Les Directeurs de cette Compagnie ne peuvent encore fixer les Prix des Marchandises qu'ils y fourniront; tout ce qu'ils ont assuré, c'est qu'elles y feront établies à meilleur marché qu'ici; et celà est tres apparent, puisqu'ils sont beaucoup plus à portée des Lieux d'ou on les tire.

L'Ukase, ou Edit, que cette Compagnie à obtenu du Senat, borne la matiere de son Commerce aux Marchandises suivantes.

Annis, étoilé, ou autres .... Pelleteries de toutes Sortes. Cordages Gaudronés, ou Non .... Cire jaune et blanche. Feutres de Laine de Mouton .... Fer, Ancres et Utensiles de Fer fondu .... Colophane et Poix raisine .... Colle de Poisson. Fenouil .... Peaux de Boeuf et de Cheval .... Dents de Poisson, et d'Elephant ... Lin, excepté ceux de Novogrod et d'Obskow. Huile de Noisette .... Boeuf Sallé ... Mâts ... Viande Salée ... Nephta, ou huile de Perse, à l'usage des Illuminations ... Nattes de Jonc, doubles et simples ... Poisson Sec et Sallé. Suif pour Chandelles ...

Huile

Huile de Poiſſon ... Chandelles de Vologda ... Salpêtre rafiné, et non rafiné ... Poix et Gauderon ... Tabac de Circaſſie ... Toileries de toutes Eſpeces, de Lin, de Chanvre, Blanches et crues, fines et ordinaires, Larges et Etroites ... Toile à Voiles et d'Emballage ... Queuës et Crin de Cheval ... Thée de Joulard, ou Thée Vert ... Poil de Porc d'Ukraine ... Cuirs rouges et Noirs apprêtés; Graine de Genievre.

Outre ces Articles, presque tous du crû du Païs, cette Compagnie fera encore le Commerce des Soyes et des Laines de Perſe, du Poil de Chameau, de Chévre, et de bien d'autres Articles originaires de ce Royaume; elle ne commencera ſon Commerce que dans environ un an, dont elle a beſoin pour prendre ſes arrangemens.

Il n'eſt pas douteux, que la France de ce côté là n'ait tout l'avantage ſur les Anglois et Hollandois, par ſes Ports dans la Mediterranée, ſoit pour ſes propres beſoins, ſoit pour étendre ſon Commerce chés les Eſpagnols, Portugais, et autres Nations voiſines. On pourra fournir à cette Compagnie de l'Indigo, du Sucre, du Caffé, du Bois de Teinture, des Draperies, et quelques autres Articles de France.

Ce nouvel Etabliſſement pouvant fournir la matiere d'un Commerce tres avantageux, on pourra former en France une Compagnie à Marſeille, munie de Fonds neceſſaires et ſuffiſans, qui par des Contrats à livrer Vis à Vis de celle de Timernikow, s'aſſurera des meilleurs Articles, et préviendra parlà la Concurence des Négocians Italiens et autres.

Mémoire.

L'Ukraine produit une quantité conſiderable de Tabac; on n'en connoit pas encore bien la qualité, par ce qu'on n'en a reçu des Echantillons qu'en trés petite quantité, et que ce n'eſt que depuis un mois, qu'on en a fait faire des Epreuves, dont on ne ſauroit encore bien juger, par ce qu'il faut donner au Tabac, qui a été fabriqué, un Têms ſuffiſant pour le meurir; on ne pourra même juger que du produit de ces Echantillons, et il reſtera de l'incertitude ſur la qualité generale de ces Tabacs.

On voudroit donc ſavoir 1. Si tous les Tabacs que produit ce Païs ſont d'une qualité à peu prés égale, ou s'il y a une difference marquée dans leurs diverſes qualités? 2. Quels ſont les Prix communs de ces Tabacs, Poids et Monoye de Ruſſie? 3. Quels ſont les Droits de Sortie à St. Petersburg? Si les Droits en ſon forts à proportion de ſa Valeur locale, il ſeroit de l'Interêt du Gouvernement de Ruſſie de les moderer d'une maniere ſenſible, afin d'engager le Fermier de France à en tirer de ce Païs là des quantités conſiderables, par preference à celui qu'il tire d'Angleterre.

On deſireroit auſſi ſavoir, à peu prés, quelles ſont les quantités de Tabac que produit l'Ukraine? Il y a lieu, d'eſpèrer, et de penſer, qu'elles ſont tres fortes, puis qu'independemment de la Partie, qui doit reſter dans le Païs pour ſa propre Conſomation, on a offert au Fermier de France de lui en fournir annuellement 25 Boucauds.

L'Objet que l'on a, en demandant ces Eclairciſſemens, tend à l'avantage de la Ruſſie; car il s'agit de lui ouvrir un Debouchement, dont Elle n'a jamais joui, dans

 un

un Païs, où il peut se faire une grande Consomation de ses Tabacs, si la qualité en est bonne, et si le Prix en est raisonable.

Mémoire sur le Tabac d'Ukraine.

Les Informations, qu'on a prises ici des Négocians, qui connoissent l'Ukraine, se reduisent à ce qui suit. Ils assurent, qu'on peut en rassembler jusques à la quantité d'environ 300000 Pouds, ou 100000 Quintaux Poids de Marc de France, et que les Ukraniens, ayant beaucoup de bonnes Terres en friche, pourroient en fournir, en peu de têms, jusques à un million de Pouds, dès qu'ils auront le Debouchement du Tabac. Les qualités ne different pas de beaucoup; cependant on distingue les Tabacs des Cantons nommés Godinski et Rominski, qui en fournissent, à peu prés 10000 Quintaux. Les Contrées des Côtes d'Asoph en produisent aussi, dont la qualité est égale à ceux d'Ukraine. L'Exportation de ces Feuilles pouvant, par la suite, procurer un Débouché tres considerable, et utile à ces Païs, les Habitans s'adonneront vraisemblablement à la culture de cette Plante, et la perfectioneront, tant par les soins, qu'ils prendront d'une Production, qui doit faire pour Eux une nouvelle source de Richesses, que par la découverte des Terreins favorables à la production abondante, et à la qualité du Tabac. Le Prix ordinaire, sur les Lieux, roule de 40. à 50. Copicks le Poud, aux têms des bonnes Recoltes. Lors qu'elles sont mediocres, ou mauvaises, il vaut 60. jusqu'à 80. Copicks. La Recolte de cette année sera, comme l'on assure, dans le dernier cas. Les Fraix de Transport sont de 30 à 35. Copicks par Poud jusqu'à St. Petersburg, où l'on l'apporte emballé dans des Nattes de Jonc. Chaque Balle pése environ dix Pouds. Les Feuilles sont rangées les unes sur les autres, dans leur Largeur et Longueur, et attachées par les queuës en poignées. Ces queues sont longues, à peu prés, d'un Pouce et demi de France, ce qui doit causer un dechet assés fort.

On ne sauroit dire le Prix qu'on pourroit l'achetter ici; Il n'y a point encore eu de Commerce ouvert de cette marchandise, dont l'Exportation est accordée, par un Privilege exclusif, à S. E. Mr. le Comte et Senateur Peter Ivanowitz de Schuwalow, moyenant dix Copicks, qu'il doit payer, par chaque Poud, pour tous Droits.

On assure que ce Seigneur a déja passé un Contract avec Mr. Gossens de Paris, par le Canal d'une maison Angloise; on n'a pû dire, ni la quantité qui doit être livrée, ni en quel têms, en quel Lieu, et à quel Prix la Livraison doit se faire.

L'on pourra, dans quelque têms d'ici, être en état de donner quelques Lumieres sur une nouvelle Route à prendre pour l'Exportation, que l'on imagine devoir convenir, par la raison qu'elle sera moins sujette aux Prises des Anglois, et que le Tabac pourra être rendu à bord des Navires à 20. Copicks de moins par Poud. Le Poud est de 40. Livres, Poids de Russie, dont trois font le quintal, Poids de marc de France. Le Rouble vaut Cent Copiks, et le cours actuel du Change est de $45\frac{3}{4}$ à 46. Stuyvers courants de Hollande pour un Rouble. On n'a point d'autre Change que sur Amsterdam. A St. Petersbourg le $\frac{17}{28}$ Août 1757.

2. Handel

2.

Handel nach Constantinopel und die Levante.

Nachricht wegen Errichtung einer Levantschen Handlungs-Compagnie.

Im Jahr 1753 ward, durch eine Ukase aus dem dirigirenden Senat, bekannt gemacht: daß falls jemand Lust hätte von dem Temernikowschen Hafen aus nach Zaaregrad (Constantinopel) und andere Oerter, mit rußischen Waaren zu handeln, und, in dieser Absicht, Lust haben sollte hieselbst, dem Gebrauche andrer europäischen Nationen zufolge, Comptoirs und Factoreyen anzulegen: so möchten selbige desfalls sich, mit ihren Vorschlägen, bey dem Senat melden, und aller möglichen Unterstützung gewärtig seyn. Sowohl dem Commercien-Collegio, als dem Ober-Magistrat, ward es aufgetragen, die Kaufleute der ersten Gilde vor sich kommen zu lassen, und jeden besonders zu befragen, ob er nicht geneigt wäre, aus besagtem Hafen eine Handlung nach Constantinopel aufzurichten. Da aber niemand hiezu Lust bezeigte, hatte es hiebey bis den 2 März 1755 sein Bewenden.

Ihro kaiserlichen Majestät Selbstbeherrscherin aller Reussen Befehl aus Einem dirigirenden Senat an das Commercien-Collegium: welchergestalt der moscausche Bürger von der ersten Gilde, Seidenfabricant Waßiley Makarofs Sohn Chastatoff, der Kalougische älteste Kaufmann Nikita Timofejefs Sohn Schemäkin, und der Jaroslawskische älteste Kaufmann Alexei Iwanows Sohn Jaroslawzow mittelst einer Bittschrift und derselben beygefügten Conditionen, wegen Errichtung eines Commercii beym Temernikowschen Zoll nach Constantinopel und andere dasige Oerter, einem dirigirenden Senat angetragen, und was Ein dirigirender Senat den 22. Nov. und 20sten Decembr. 1756 darauf resolviret, und wie die Conditiones theils confirmiret, theils reformiret worden, solches folgt copialiter hiebey. An das Collegium der auswärtigen Sachen, und an den den Donskischen Kriegsstaat commandirenden Generalmajor Jefremoff, wie auch an die übrigen Collegia, Canzeleyen, Comptoirs, Gouvernements, Provinzien und Städte, sind eben dergleichen Ukasen und Copeyen ergangen. An den Chastatoff und Interessenten der Commercien-Compagnie aber, soll ein Privilegium mit Eines dirigirenden Senats Unterschrift ertheilet werden. den 17ten Febr. 1757.

Obersecretair: Iwan Jermolajeff.
Canzellist: Iwan Casatkin.

Im

Im Jahr 1756 den 22 Nov. und 20 Dec. in Versammlung Eines dirigirenden Senats sind die Bittschriften des moscauschen Bürgers von der Ersten Gilde und Seidenfabricanten Wasilei Makaroffs Sohn Chastatoff, des Kalougischen ältesten Kaufmanns Nikita Timofejews Sohn Schemäkin, und des Jaroslafskischen Eltesten Bürgers Alexei Iwanoffs Sohn Jaroslafzow gebührend vorgetragen, woraus ersehen: daß da zufolge Eines dirigirenden Senats Ukase vom Jahr 1755 den 2ten März publiciret worden; wenn jemand von den handelnden etwa Verlangen hätte, vom Temernikowschen Port nach Zaaregrad und andere dasige Oerter ein Commercium einzurichten, und in dergleichen Orten benöthigte rußische Waaren nach genauer Approbation des Preises proportionaliter und nicht überflüßig auszufertigen, und nach Methode der andern in Europa handelnden, sich behörig mit Comptoirs und Factors versorgen wollten, diejenigen sollten bey Einem dirigirenden Senat mit ihren Conditionen sich melden, bey welcher neuen Ordnung einige Avancements gegeben werden sollen: welchem zufolge sich niemand in Einem dirigirenden Senat bisher gemeldet, jetzo aber haben die oberwehnte Kaufleute in aller Unterthänigkeit wegen Verbesserung des Commerzes und des Reichs Interesse, wie auch nicht weniger ihres eigenen Vortheils sich vorgenommen, bey dem Temernikosschen Port, nach Constantinopel und andere dortige Oerter einen Handel einzurichten, nach der Methode, wie es in denen der Bittschrift angefügten, und von ofterwehnten Kaufleuten unterschriebenen Conditionen angeführet worden; welches alles dieselben Einem dirigirenden Senat zur Beprüfung anheim gestellet, und gebeten, daß wegen Einrichtung sothaner Compagnie baldigst resolviret, und an gehörige Instanzen Ukasen erlassen werden möchten, an die Compagnons aber mit Eines dirigirenden Senats Unterschrift ein Privilegium zu ertheilen, um daß Sie desto eher den würklichen Anfang der Einrichtung des neuen Commercii machen könten.

In den bey der Donoschenie befindlichen Beylagen, welchergestalt die obgedachte Compagnons, der moscausche Bürger von der ersten Gilde und Seidenfabricant Wasili Makarofs Sohn Chastatoff und Interessenten, Willens sind durch den Temernikosschen Port nach Constantinopel, Italien, Venedig und andere dasige Oerter eine Handlung zu führen, wird angeführet, wie folget:

1) Die Compagnie soll in allen Schriften, rußische nach Constantinopel han-

Nachdem Ein dirigirender Senat sothane Donoschenie nebst beygeschlossenen Conditionen sich gebührender maßen hat vortragen lassen; so hat derselbe mittelst des im Senat verfertigten Extracts aus rechtlichen Gründen resolviret:

Aldieweilen mittelst Ukase des Allerhöchst glorwürdigsten Andenkens Peter des Grossen im Jahr 1723 den 8 Nov. und Sr. kaiserlichen Majestät höchsteigenhändigen Unterschrift, dem Commerz-Collegio befohlen worden, daß wenn jemand

handelnde Compagnie genannt werden, und so lange die Handlung von der Compagnie getrieben wird, während der Zeit soll niemanden ausser derselben nach Constantinopel, Italien, Venedig und andere dasige Oerter, unten angeführte Waaren durch den Temernikosschen Port über das schwarze Meer auszuschiffen, und über die Gränze zu führen, nach Bezahlung der Ukasen-mäßigen Portorien und einländischen Zollgelder, erlaubet werden.

Als nemlich:

Feines Rauchwerk, allerhand Fabriken-Waaren, Seegeltuch und diverse Sorten Leinwand, Wachs, Tauwerk, Fisch, Caviar, bunte- und Glanzleinwand, Kitai, Justen, Talch, Butter, Eisen, so viel es laut der Ukasen erlaubet wird: weiln aber laut der Ukasen nur leichte Justen auszuschiffen erlaubet ist, die schweren unterdessen auch nothwendig auszuschiffen nöthig sind, so soll zu fünfhundert Pud, von welcher geringen Zahl der St. Petersburgische Zoll keinen Mangel leiden wird, aber auch die Compagnie nicht zu leiden komme, sondern unterstützet werden könne, niemanden weder zur See noch zu Lande unter keinem Prätext, vom Temernikowschen Port nach Constantinopel und andere dasige Oerter keine Handlung zu führen, sondern nur der Compagnie ganz alleine erlaubet werden, weswegen den Ober-Commandeuren und Zollbedienten aufs schärfste anzubefehlen sey, bey Confiscation der Waaren an die Compagnie auszuschicken, wenn aber jemand von den Zollbedienten sothane Waaren sollten passiren

mand Willens ist, das Commerzwesen zu vermehren, es erlaubt werden sollte, weswegen auch im Jahr 1753 aus Einem dirigirenden Senat dem Commerz-Collegio und Ober-Magistrat zu unterschiedenen mahlen befohlen worden, die Kaufleute der ersten Gilde vorzurufen, und deswegen zu befragen, sich aber niemand die neue rußische Handlung nach Constantinopel und dasige andere Oerter zu übernehmen, und Comptoirs einzurichten willig gefunden, sondern vielmehr solches alles gänzlich abgeschlagen; wie auch nicht weniger im Jahr 1755 mittelst Ihro kaiserlichen Majestät Ukasen im ganzen Reiche zum zweiten male publiciret worden, daß wenn jemand von denen handelnden aus dem Temernicowschen Zoll nach Tsaregrad und andere dasige Oerter einen neuen Handel in einer Compagnie anzulegen willig, diejenigen sollten sich bey Einem dirigirenden Senat unverzögert mit ihren Conditionen melden, wesmittelst denenjenigen auch einige Avancements bey Einrichtung sothanem neuen Commerz versprochen worden; es hat sich aber niemand ausser den oberwehnten Chastatoff, Schemakin und Joroslawzow gemeldet; also wird in Ansehung der Vermehrung Ihro kaiserlichen Majestät Interesse dem Chastatoff Schemakin und Joroslawzow einzig und allein von dem Temernikowschen Port nach Constantinopel, Italien, Venedig und andere dasige Oerter in einer Compagnie die Handlung zu Wasser und zu Lande zu führen erlaubet, und die Compagnie wie in dem 1. Punct erwehnet worden, die russische nach Constantinopel handelnde Commerz-

siren lassen, demjenigen so viel als die Waare werth confisciret werden, und wegen Erfüllung desselben an das Perewolotschenskische Zollhaus eine Ukase zu erlassen und ein Inspector von der Compagnie vorgestellet, zu confirmiren sey, der da seine Gage von der Krone zu erhalten hat, wegen seines bezeigten Fleisses aber soll er von der Compagnie besonders bezahlet werden, wenn aber der Inspector etwa nachläßig seyn würde, so sollte derselbige abgesetzt, und ein anderer in seine Stelle von der Compagnie präsentiret, und verordnet werden, überdies wird die Compagnie laut der Handlungsordnung einige Visitatores nach den gehörigen Oertern ausschicken, welche die Aufsicht über die Reisenden haben sollen.

merz-Compagnie genennet werden, jedoch aber hat die Compagnie mit Contraband, und laut der Ukasen allerhand verbotenen Waaren keine Erlaubniß zu handeln, sondern nur mit den in deren Conditionen angeführten, als, weiches Rauchwerk, ꝛc. wie solches die Commißion über Einrichtung des Commerzes mittelst Donoschenie Einem dirigirenden Senat vorstellig gemacht, daß dadurch eine grosse Handlung von dem Temernikosschen Hafen nach Zaregrad und andere dasige Oerter geführet werden kann, auf Vorstellung und Gutfinden der Commißion, rohes sowohl als gearbeitetes Eisen, ausbenommen Canonen, Bomben und dergleichen Kriegs-Geräthschaft, von den Fabriken im rußischen Reiche einkaufen, und proportionaliter jährlich gearbeitetes und unbereitetes Eisen hundert Tausend, und Eisen in allem zu 50000 Pud ausschicken können, was aber die übrige Waaren anbetrift, so ist in dem Zollgesetze vom Jahr 1755 zu ersehen, daß von dem Temernikosschen Hafen nach Constantinopel Siegellack und allerhand Leinwand, diverse Sorten Fabrikenwaaren, Ankertau, und Strickwerk, Caviar, bunte Leinwand und Zwillich, leichte Juften zu 8 Stück auf ein Pud, ꝛc. ohne Aufenthalt durchgelassen werden soll; dagegen aber soll niemand der in der Compagnie nicht eingeschrieben ist, sich unter keinem Prätext unterstehen, etwa einige Waaren, sie mögen Namen haben wie sie wollen, aus den Temernikosschen und Tscherkaskischen Hafen nach Constantinopel und andere dasige Oerter, weder zu Wasser, noch Lande zu transportiren,

tiren, und wenn handelnde meynen, daß sie dadurch etwa Nachtheil haben, so können sich dieselben in die Compagnie einschreiben lassen, und ihren Antheil zu der Compagnie Handlung geben, wodurch sie ebenfalls ihren Vortheil bekommen werden; was aber die Bitte der Commerzien-Compagnie wegen Ausschiffung der schweren Justen, Talch und Wachs betrift, so wird die verordnete Commerzien-Compagnie beprüfen, wie viel von jeder Waare ausgeschiffet werden kann, damit dem hiesigen Hauptzoll kein Schade erwachse, wie schon bereits im Jahr 1755 in Einem dirigirenden Senat resolviret worden, wie nicht weniger wegen Ausschiffung der Chinesischen Waaren aus den Gränz-Hafen, warum die Compagnons sollicitiret, ob solche erlaubt? Einem dirigirenden Senat vorgestellet werden soll.

2) Allbieweil die oberwehnte Waaren von rußischen Producten, durch die Compagnie mittelst Podtraiden eingekauft, und nach dem Temernikosschen Hafen transportiret werden müssen, so ist nöthig, daß das verordnete Commercien-Compagnie-Comptoir an die Magistrate wegen der dazu benöthigten Leute schreibet, daß solches der Magistrat publiciren lassen könne, und wenn sich jemand dem zufolge willig finden läßt, ohne Verzögerung nach dem moscauschen oder temernikowschen Compagnie-Comptoir abgelassen werden möchte, und wenn die Compagnie vor billig befinden wird, in einigen Städten oder auf Jahrmärkten wegen Verkauf der Waaren eine

Ad 2) Auf die von dem Compagnie-Comptoir an die Magistrate und Rathhäuser abgelassene Verfügungen, muß baldigst resolviret werden, bey Vermeidung der Ukasen-mäßigen Strafe, damit die neue eingerichtete Compagnie, zum allgemeinen Nutzen Ihro kaiserlichen Majestät dadurch desto besser ohne Aufenhalt und Verzögerung den Anfang nehmen könne; also hat die Jemskoy-Canzeley und Comptoir die von dem Compagnie-Comptoir an einige Gerichtsörter addreßirte Briefe und Schriften entgegen zu nehmen, und gegen Bezahlung der Ukasen-mäßigen Gewichtgelder zu expediren, weswegen an die Jemskoy-Canzeley, das Comptoir und den Ober-

eine Auction anzustellen, und von dem Compagnie-Comptoir wegen Bekanntmachung für die handelnde, an die Magisträte Publicationes geschickt werden, daß selbe den handelnden solches ohngesäumt eröfnen, und auch dieselben Kaufleute baldigst abgelassen werden möchten, imgleichen daß die Jemskoi-Canzeley und das Jemskoi-Comptoir die Publicationes wegen derselben Verkauf entgegen nehmen, und baldigst an gehörige Oerter expediren möchte, deswegen an alle Gerichtsbarkeiten Ukasen zu erlassen nöthig seyn wird.

Ober-Magistrat mittelst Ukasen, und von denenselben an die, unter sie sortirende Gerichtsörter durch Circulares, solches befohlen werden soll.

3) Sintemahlen der hier seyende Ober-Commandeur der Donschen Völker Hr. Generalmajor Jefremoff, von dieser unserer angefangenen Compagnie, und den dasigen Compagnieörtern die beste Kundschaft haben wird, so bittet die Compagnie, daß Ein dirigirender Senat ihm dieselben zum Schuß empfehlen wolle, und damit die Donschen Einwohner und Cosaken keinen Schaden leiden mögen, so werden einige Donsche Einwohner auf Recommendation des Herrn Generalmajors und zur mehrern Sicherheit der Compagnie, in dieselbe nach erlegten Acceßgeldern aufgenommen.

Ad 3) An den Commandeur der Donschen Völker Hrn. Generalmajor Jefremoff wird aus Einem dirigirenden Senat eine Ukase ergehen, und anbefohlen werden, die neue eingerichtete Societät in seine Tutel zu nehmen, auf daß das commandirte Donsche Militare sowohl in Städten als auf Stationen in der gesellschaftlichen Handlung keine Verzögerung und Nachtheil verursachen möge, imgleichen, daß niemand ausser der Compagnie durch falsche Wege Waaren ausfertigen könne, mit einem wachsamen Auge zu beobachten; zu mehrern Nußen der Donschen Einwohner und Cosaken, wie auch Sicherheit der Societät, werden auf Vorschlag des Generalmajors einige dasige Einwohner nach Erlegung des erforderlichen Accesses in die Compagnie aufgenommen.

4) Wegen des Commerce hat die Societät in ihrer Handlung anfänglich hundert Actien anzulegen, nachher aber wenn jemand Lust hat in diese Compagnie auf-

4) In der neu eingerichteten nach Constantinopel handelnden Societät sollen drey Directores seyn, nemlich der moscausche Kaufmann von der ersten Gilde Wa-

aufgenommen zu werden, werden noch hundert Actien angenommen, gerechnet jede Actie zu fünfhundert Rubeln, mit der Bedingung, daß wenn es erforderlich seyn würde, wegen Sicherheit der Societät entweder die Summe zu erhöhen oder zu mindern, solches nach den Actien ausgerechnet werden soll, jedoch aber soll die Societät nicht mehr als aus zwey hundert Actien wie obbenannt worden, bestehen, bey dergleichen Umständen haben die Interessenten sich nach des Oberdirectors und Directors Sentiment in allen ohne Widerrede zu richten. Wenn aber jemand wider Vermuthen der Compagnie sollte zuwider seyn, und dadurch einige Versäumnisse und andere Ungelegenheiten verursachet werden könnten, so ist er schuldig sein Antheil an einen andern entweder an einen aus der Societät oder Fremden zu verkaufen, damit das Commerce keinem Aufenthalt und Nachtheil dadurch unterworfen sey; ingleichen wenn jemand von den Directeurs oder Interessenten in der Compagnie nicht länger bleiben wollen, denen ist es erlaubt ihre Actie nach dem ihm von der Compagnie ertheilten Billet an die Societät oder sonst an einen fremden in beliebichem Preise zu verkaufen, unterdessen aber haben der Oberdirector, wie auch die Interessenten, keine Erlaubniß, von dem eingelegten Capital etwas auszunehmen, bey einer Strafe von drey doppelter Bezahlung, welche in die Societäts-Casse eingelegt werden soll. Wie viel Actien in die Societät von einem jeden eingelegt werden, solches wird in dem Compagnie-Ober- Wasiley Chastatof und seine zwey Interessenten, sollen das Capital von hundert Actien einlegen, und wenn jemand nachher willig seyn wird, in der Compagnie zu handeln, so muß er eben so viele Actien wie die Directores eingelegt haben, an die Gesellschaft bezahlen, damit es eine Gleichheit habe. Jede Actie wird gerechnet zu fünf Rubeln, jedoch aber müssen keine ausländische Kaufleute, die da nicht würkliche Unterthanen von Jhro kaiserlichen Majestät sind, in die Societät aufgenommen werden, und wer in einer Zeit von 6 Monaten von jetzo an sich in die Compagnie nicht hat einschreiben lassen, wird nach dem Termin nicht mehr angenommen, denn solches schon bereits im ganzen Reiche bekant gemacht worden, wie auch nicht weniger die moscausche älteste handelnde, nach dem Obermagistrat citiret und deswegen zur Rede gestellet worden, dieselben solches aber gänzlich abgeschlagen; derohalben ist nicht vonnöthen, daß deswegen Publicationen ergehen um solches bekant zu machen. Jm übrigen hat die Societät in dem 4ten Punct sich darnach zu richten, wie es vorgestellet worden.

Ober-Comptoir ins Buch ad notam genommen, worüber der Ober- und Directores den Interessenten Billets mit ihrer Unterschrift ertheilen werden, eben dergleichen werden der Ober- und Directores mit dem eingelegten Capital unter sich beobachten.

5) Wegen desto besserer Ordnung und Conservation der Societät und Handlungs Comptoirs, kann ein jeder nach Proportion seiner Actie in die Compagnie-Summe von seinem eigenen Capital noch zu den hundert Actien etwas einlegen, denn solches stehet einem jeden nach gepflogener Abrede frey, und wegen anderer dergleichen Umstände, welche zum Nutzen der Societät erlaubtermaassen geschehen können, werden die Directores unter sich das nöthige verabreden, und schriftliche Contracte mit einander zur Sicherheit verabreden, und wann die Directores etwanige Vortheile bey einigen Handlungen befinden, so haben sie deswegen unter sich zu berathschlagen, womit die Interessenten ohne Widerrede zufrieden seyn sollen.

Ad 5) Bleibt so wie es vorgestellet worden.

6) Wenn die Societät für billig befinden würde, zu besserer Einrichtung und Ordnung der Compagnie-Comptoirs und anderer dergleichen Activitäten, noch zwey tüchtige Compagnons nach erlegten Actien aufzunehmen, kann solches nach Gutdünken der Compagnie geschehen, auch wird dieselbe von Einquartirung befreyet bleiben, kraft des folgenden 15ten Puncts, und wenn jemand wie gedacht, in die Compagnie aufgenommen wird, so soll solches mittelst Unterschrift der sämtlichen Compagnie, Einem diri-

Ad 6) Den Compagnons sey erlaubt, wegen guter Einrichtung und Ordnung der Comptoirs, noch zwey andere Directores nach Erlegung des Acceß-Capitals nach Gutdünken anzunehmen, und wer dazu angenommen worden, sey von Einquartirung frey, wie auch von andern dergleichen Diensten, imgleichen weil die neu eingerichtete Societät privilegirt worden, so soll von denen, die da angenommen worden, an Einen dirigirenden Senat Rapport abgestattet werden, und übrigens hat die Compagnie nach

dirigirenden Senat rapportiret werden. Im Fall aber daß einer der Directeurs nach seinem Gutdünken einen fremden auf seinen Antheil, gewisser Ursachen halber annehmen wollte, soll solches einem jeden erlaubt seyn.

nach dem obgemeldten 6ten Punct sich zu richten.

7) Das Ober-Societäts-Comptoir wird in Moscau und das zweyte, entweder beym Temernikowschen oder Tscherkaskischen Zoll, wo es die Compagnie für gut erachten, und am sichersten halten wird, eingerichtet werden, weswegen dem Temernikowschen, wie auch Tscherkaskischen Zoll wegen Einräumung bequemlicher Pläße für die Compagniegebäude, Comptoirs und Magazins, das nöthige anzubefehlen ist. Die Societät bittet sich Erlaubniß aus, zu Sicherheit der Comptoirs und der in den Magazins befindlichen Waaren, von abgesetzten Leuten, wie auch Comptoirbedienten gegen Belohnung eines jeden nach Capacität und Verdiensten, aus deren Compagnie zusammengelegten Interessentensumme, annehmen zu dürfen.

Ad 7) Das Ober-Societäts-Comptoir soll in Moscau, und das zweyte entweder beym Temernikowschen oder Tscherkaskischen Zoll, nach Gutfinden der Compagnie, angelegt werden; wegen Einräumung der zu der Compagnie nöthigen Häuser, Comptoirs und Magazine benöthigten Pläße, wie auch wegen Annehmung abgesetzter Leute zu Sicherheit der Comptoirs, und in den Magazins befindlichen Waaren, und der Comptoirbedienten zu Verrichtung der Comptoir-Affairen, gegen Bezahlung aus der Handlungssumme, bleibt es so wie vorgestellet worden, unveränderlich.

8) Wenn jemand von den Directeurs verlangte, mit seinem eigenen Capital in anderen Compagnien zu handeln, so sey ihm solches erlaubt, jedoch von dem was in der Compagniehandlung bereits eingelegt worden, soll niemand unter keinem Prätext, ein mehreres als den Gewinn ausnehmen können, es sey denn, daß er sein Antheil, wie in dem 4ten Punct angeführet worden, verkaufen wolle.

Ad 8) Die Directeurs haben Freyheit ihr eigenes Capital in andern Compagnien und Handlungen zu gebrauchen ꝛc. alles so wie es in dem 8ten Punct vorgestellet worden.

9) Mit angenommenen Prikaschiken und allerhand Societätsbedienten, Podretschiken u. Iswoschiken, soll man die Contracte in den

Ad 9) Das Compagnie-Comptoir soll mit Prikaschiken und allerhand Compagniebedienten, Podrätschiken und Iswoschiken

den Compagnie-Comptoirs schliessen können, und selbige gültig seyn sollen.

schiken, die Contracte nach Erlegung der Ukasen-mäßigen Krepost und Poschlin-Gelder schliessen, und wieviel von sothanen Geldern jährlich einkommen wird, soll dem Etats-Comptoir anstatt Krepost-Gelder übermacht, und Einem dirigirenden Senat davon rapportiret werden.

10) Wegen Sicherheit des, in den Comptoirhäusern eingelegten Capitals, und wegen Ausschickung zu unterschiedenen Expeditionen, wird die Societät von abgesetzten Leuten gegen Belohnung welche mieten, und wenn jemand seine Verrichtungen dem Contract zuwider versäumen würde, soll das Comptoir das Recht und die Macht haben, bey sothanen Zufällen zu untersuchen, und sowohl über die Prikaschiken als andere Bediente wegen des Verbrechens zu urtheilen. Dagegen aber grosser Missethaten halber, sollen sie dieselben nach den gehörigen Gerichtsörtern übersenden, und in den Gerichtshöfen soll man sie entgegen nehmen, und alles unverzögert abthun, auch die Ukasen-mäßigen Strafen dictiren.

Ad 10) Es kann die Societät zu Sicherheit des in den Comptoirshäusern eingelegten Compagnie-Capitals abgesetzte Leute für beliebige Belohnungen, so viel erforderlich, annehmen, und im übrigen sich darnach richten, wie es in dem 10ten Punct geschrieben worden.

11) Wenn die Compagnie Geld oder Waaren wohin übermachen muß, und zu Verhütung einer Dieberey eine Convoi etwa vonnöthen haben möchte: so ist auf Verlangen des Compagnie-Comptoirs oder des beglaubten Verwalters, eine dazu erforderliche Zahl regulairer oder irregulairer Soldaten mit ihrem Kriegsbehör, insonderheit von den Donschen Völkern abzulassen, welche auch bis zu ihrer Zurückkunft die Besoldung und den Proviant von der Societät erhalten sollen.

Ad 11) Wenn die Societät aus Moscau oder andern Städten Geld oder Waaren übermachen will, und bey der Gelegenheit eine Convoi irregulairer oder regulairer Kriegsvölker vonnöthen hat, soll selbige die Compagnie besonders nach dem 11ten Punct bekommen.

12) Sin-

Ad 12)

12) Sintemahlen wie bekannt, die aus Tsaregrad mit Kaufmannswaaren nach dem Temernicowschen Zoll, kommende Fahrzeuge, wegen des schlechten Baues ziemlich gefährlich sind, und die Societät zu viel leiden würde, wenn es ihr nicht erlaubet seyn sollte, in dem schwarzen Meer eigene Fahrzeuge aufzubauen: so wäre an den bey dem Ottomannischen Zoll seyenden rußischen Minister zu schreiben, daß sie wegen der beyden Nationen nützlichen neu anzufangenden Kaufmannschaft, auch Erlaubniß haben möchte, ihre eigene Fahrzeuge aufbauen zu können, damit sie desto sicherer und Schaden loser ihre Handlung auf beyden Seiten betreiben könnten.

Ad 12) Bleibt vorgestellter maassen unveränderlich, weswegen auch das Collegium der auswärtigen Sachen, an den gehörigen Ort zu rescribiren hat.

13) Das in der Societät eingelegte Capital, wie auch die von denen Interessenten eingelegte Actien nebst Comptoirs und Comptoirbüchern, sollen weder Confiscation noch Arrest, Kron- oder privater Schulden halber, unterworfen seyn, eben dermassen wie es in denen ausländischen Societäten in Europa gebräuchlich ist: wenn aber jemand durch Schulden oder anderer Ursachen wegen, seine Actien der Confiscation unterwürfig gemacht: so wäre billig, daß anstatt sothaner Confiscation, die in der Handlung gewonnene Procente von der Compagnie genommen würden, welche, wenn sie eingeflossen, auf einmahl ausgezahlet werden sollen: widrigenfalls aber, wenn die Schuld so groß, daß sie mit dem Actien-Gewinn nicht auf einmahl bezahlt werden kann, so ist die Societät sowohl wegen Kron- als Privat- schulden

Ad 13) Bleibt alles, wie es vorgestellet worden, unveränderlich.

schulden für einen solchen zu bezahlen nicht schuldig, und also bleiben die Actiengelder immer in der Compagniesumme, wovon der Besitzer der Actie den Gewinn bekommen wird. Wenn aber jemand von den Directeurs oder Interessenten mit Tode abgehen würde, so wird den nachgelassenen Erben, nicht allein nach der Actienzahl der Gewinn ausgezahlet, sondern auch die Freyheit gegeben, daß sie ihren Antheil verkaufen können, an wen sie wollen; wie deswegen bereits schon in dem 4ten Punct umständlich erwehnet worden.

14) Während der Handlungszeit von dem Temernikowschen Hafen nach Constantinopel und andere dasige Oerter, wird sowohl wegen ausgehender als auch aus Constantinopel und anderen dortigen Oertern nach Rußland einkommender Waaren, als Seide und allerhand Sorten seidener Materien rc. in Bezahlung des Zollgeldes mit der Societät eben so gehandelt, als bey den rußischen Kaufleuten üblich ist, jedoch auch zu befehlen seyn, daß die Zollgelder nach Ausgang eines jeden Jahres, nicht in dem Temernicowschen Zoll, sondern in Moscau, nach denen eingesandten Temernikowschen Rechnungsbüchern, bezahlt werden sollen: und wenn allenfalls nöthig seyn wird, daß der beym Ottomannischen Port seyende rußische Resident, etwas aus der in Constantinopel befindlichen Societätssumma, anstatt Addreßgeld oder Waaren nehme: so soll er Wechsel an die Compagnie geben. Eben so, wenn einige

Ad 14) Für ausgehende und aus Constantinopel nach Rußland einkommende Waaren wird die Societät eben so viel wie die andern rußischen Handelsleute Zoll bezahlen, welche Zollgelder die Compagnie nach denen vom Temernikowschen Hafen eingesandten Rechnungen, bey Ausgang eines jeden Jahrs in Moscau bezahlen soll. Das übrige in diesem 14ten Punct, bleibt unverändert.

Ad 15)

nige Waaren für Ihro kaiserliche Majestät genommen werden, so solle solche von dem Präsidenten ausgegebene Wechsel, und auch die für Ihro kaiserlichen Majestät genommene Waaren, anstatt des Zollgeldes von der Societät angenommen und berechnet werden.

15) Die Societät soll einzig und allein unter Protection Eines dirigirenden Senat seyn, und von den übrigen Collegien, Canzeleyen, Magisträten und andern Gerichtsörtern, in keinen Affairen dependiren, sondern nur wieder Unrecht und Schaden von denselben geschützet werden; betreffend aber Criminalien, so sind solche den gehörigen Gerichtsörtern zu überlassen; die Societät bittet sich auch aus, daß die Passeporte für allerhand auszuschickende Compagniebediente, von dem Compagnie-Comptoir nebst Beydruckung des von der Compagnie mit dem rußischen Reichswapen und der Compagnie Titul verfertigten Sigills, gegeben und ausgefertiget werden können.

Ad 15) Die Societät soll allein von Einem dirigirenden Senat in ihren Compagnie-Affairen dependiren, und wegen Criminalien u. dergleichen andern Sachen, von denen, von welchen es laut den Ukasen gebühret, im übrigen bleibt der 15te Punct unverändert, so wie er vorgestellet worden. Zu Austheilung der Pässe an die Societätsbediente ꝛc. wird die Compagnie ein Pettschaft in der Mitte das Reichswapen, und am Rande der Compagnie-Titul gestochen bekommen, womit sie ihre Schriften und Correspondenzen besiegeln soll.

16) An den, die donschen Völker commandirenden Herrn Generalmajor Jefremof, und Krieges-Atamann, wie auch an den beym Ottomannischen Zoll seyenden rußischen Präsidenten ist zu rescribiren, daß bey Abfertigung der Waaren, sowohl von dem Temernikowschen Zoll nach Constantinopel, als auch von Constantinopel nach Rußland, nicht allein Ukasen und Pässe, sondern auch wegen ruhigen und stillen Handels in allen Städten, Recommendationes gegeben werden mögen, auf daß die Societät ruhig und unbeschädigt

Ad 16ten, 17ten und 18ten, bleibt in allem so wie präsentiret worden, jedoch aber ist zu remarquiren, daß ad 18. die General-Rechnung und Balance nach Ausgang eines jeden Jahres geschehen soll.

Ad 19)

schädigt das Commercium betreiben könne. Und wenn es erforderlich seyn wird, daß die Compagnie bey Abfertigung der Waaren nach Constantinopel, einige der türkischen Sprache und dasigen Gewohnheit kundige Leute annehme, so soll solches nicht allein ohne allen Aufenthalt erlaubt, sondern auch dieselben mit behörigen Passeports aus Rußland nach Constantinopel, und aus Constantinopel nach Rußland versehen werden, es sollen auch erforderlichen Falls, daß den Directoribus, Verwaltern und Prikaschiken, Jämschiks-Post und Bauer-Pferde gegen Ukasen-mäßige Fahrgelder Billets, gegeben werden.

17) Wenn wider Vermuthen, die von der Societät abgefertigte Waaren und Leute, entweder aufgehalten oder beraubet werden sollten, so soll wegen Retradirung derselben, nach geschehener Vorstellung der Compagnie oder der Verwalter, sowohl in den rußischen Städten als auch am Don durch den Herrn Ober-Commandeur Generalmajor Jefremoff und den Donschen Krieges-Atamann, wie nicht weniger durch den beym Ottomannischen Zoll seyenden von Jhro kaiserlichen Majestät rußischen Hofe abgesandten Präsidenten, auf das beste alle Hülfe gleistet werden.

18) Die Generalrechnung wegen der ganzen Handlung, wird das Societäts-Comptoir jährlich schliessen, oder nachdem die Zeiten dazu Gelegenheit geben werden, und was nach Abzug der Unkosten gewonnen wird, soll gegen die eingelegte Summe separiret und vertheilet werden. Wenn der Gewinn in baarem Gelde bestehet: so wird solches de facto einem jeden nach seinem Antheil vertheilet werden. Wenn aber im Gegentheil, wovor der Höchste bewahre, die Compagnie etwa einen Schaden haben würde, so soll solcher einem jeden egal angerechnet werden, und wenn jemand von den Interessenten wegen der Rechnungen einen Zweifel tragen sollte, so wird demselben erlaubt, die Rechnungen zu perlustriren, sollte aber durch Versehen des Buchhalters was unrichtiges befunden werden, so wird solches die Societät corrigiren, jedoch sind die durch das Ober-Comptoir approbirte, und in den Büchern angeschriebene Unkosten nicht auszuschliessen, sondern für gültig anzusehen.

19) Obgleich zu Einrichtung dieses Commercii, dem 4ten Punct zufolge, bey einem jeden Compagnie-Patron das Geld parat ist, jedoch aber in St. Petersburg eine Commercien-Banco zum hohen Kron-Interesse eingerichtet worden, so will die neu angelegte Compagnie bitten, daß sie erforderlichen falls eben sowohl, wie die andern Kaufleute davon profitiren könne, und zwar gegen Ukasen-mäßige Pro-Cente, alles dergestalt wie die anderen handelnde, so daß der eine dem andern in erforderlichen Geldsummen präcaviren könne, und daß solches unverzögert ausgegeben werden möge.

Ad 19) Aus der St. petersburgischen Kaufmannschafts-Banco haben die Directores der eingerichteten Societät eben so wie die andern Kaufleute, gegen Ukasen-mäßige Pro-Cente, so viel sie fordern zu erhalten, und zwar solchergestalt, daß ein Director dem andern präcaviren kann: widrigenfalls wenn in der Banco kein Geld vorhanden, so soll die Societät von der ersten Einnahme ohne Aufenthalt befriediget werden.

20) Weil die rußischen Kaufleute im verwichenen 1753sten Jahr, vor Einrichtung eines neuen Commercii von dem Temernikowschen Zoll nach Constantinopel und andere dasige Oerter, beym Obermagistrat gänzlich abgesagt haben, in der aus Einem dirigirenden Senat publicirten Ukase vom Jahr 1755 den 2. März aber einige Avancements versprochen worden, und sich in so geraumer Zeit deswegen niemand gemeldet hat, und diese Compagnie das Commercium mehrentheils mit asiatischen und europäischen Völkern betreiben wird, auch die Directores von denselben nicht gering geachtet werden, sondern sie vielmehr für die handelnde Compagnie des rußischen Reichs angesehen wird, und folglich einen Vorzug vor andern Kaufleuten, als Fundatores dieser neuen Compagnie voraus haben: so bittet die Compagnie, daß sie Directores der Temernikowschen Compagnie genannt, und wenn nachgehends das Commercium vermehret wird, und gegen das

Ad 20) Es hat Ein dirigirender Senat in Erwegung genommen, daß durch dieses neu angelegte Commercium nach Constantinopel und andere dasige Oerter, nicht allein Ihro kaiserlichen Majestät hohes Interesse vermehret, sondern auch der rußischen Kaufmannschaft ein reiner und ordentlicher Weg gebahnet wird. Und weil die moscausche Kaufleute der ersten Gilde von der Einrichtung der neuen Societät sich gänzlich losgesagt haben, und zufolge der im ganzen Reiche publicirten Ukase sich niemand ausser den dreyen obbenannten sich gemeldet hat, auch kraft Sr. kaiserlichen Majestät Peter des Grossen allerhöchsten emanirten Ukase vom Jahr 1723 befohlen worden, in Rußland eben so wie in andern Ländern gebräuchlich ist, in Compagnien zu handeln, jedoch aber in andern Ländern nicht gebräuchlich, daß den Directeurs eher Aemter gegeben werden, bis sie ihr Antheil in die Compagnie eingelegt haben; so wird den obbenannten, Cha-

das 1755ste Jahr noch einmahl so groß werden wird, mit einem beständigen Character begnadiget werden mögen, daß auch einer, der von den Directeurs vorgestellet wird, zum Ober-Director verordnet werden möge, wozu denn der oberwehnte älteste Director Wasiley Chastatow erwählet worden.

Chastatof, Schemäkin und Jaroslaszow als Anfängern dieser neuen Compagnie, der Titul als Commercen-Directores gegeben werden; und um besser von den Asiatern und Europäern angesehen zu werden, so wird den Directeurs nebst dem Character Degen zu tragen erlaubt, und der von denselben vorgeschlagene Chastatow, wird zum Ober-Director ernannt, und wenn die Societät den Handel mehr und mehr vergrössern wird, so werden den Ober- und Directeurs beständige Characters nach Gutdünken gegeben werden.

21) Im übrigen da man nicht wissen kann, was in dieser neu eingerichteten Societät vorfallen wird, ob diese Regeln nicht etwa zu verändern, oder denselben was beyzufügen nöthig seyn wird: so bitten die Directeurs der Compagnie, daß wenn von der Compagnie mit sämtlicher Meinung und Unterschrift wegen Veränderung etwas vorgestellet werden wird, daß solches geändert, approbiret, und aufs kräftigste confirmiret werden möge.

Ad 21) Bleibt so wie es vorgestellet worden.

Dieses allen wegen, sollen an die gehörigen Gerichtsörter aus Einem dirigirenden Senat Ukasen, nebst Copeyen derer Conditionen erlassen werden. Den Directeurs aber wird mittelst Eines dirigirenden Senats Unterschrift ein Privilegium ertheilet. Das Original ist von Einem dirigirenden Senat unterschrieben worden.

Die Copeyen sind vidimiret worden von dem Protocollisten Boris Sacharoff und Canzellisten Iwan Casatkin.

---

3. Handel

3.

Handel nach Persien.

Ihro kaiserlichen Majestät Selbstherrscherin von ganz Rußland Befehl, aus dem dirigirenden Senat, an das Commerz-Collegium.

Es hat Ein dirigirender Senat auf Ihro kaiserlichen Majestät Befehl in Suppliquen-Sachen des St. Petersburgischen Bürgers Armenianers Manvela Naschar ofs Sohn Isachanofs nach Beprüfung der, seiner Supplique beygefügten Conditionen, wegen Errichtung eines Commercii nach Persien, und dem, im Senat aus den Ukasen gemachten Extract

resolviret:

Supplicant Isachanof hat die nach Persien handelnde Compagnie vorgestellter massen folgendergestalt einzurichten.

1) Die neue nach Persien correspondirende Societät, soll zu Vermehrung Ihro kaiserlichen Majestät hohen Interesse, laut der von Sr. kaiserlichen Majestät allerhöchsten Andenkens Peter des Grossen vom Jahr 1723 den 8 Novembr. eigenhändig unterschriebenen und ertheilten Ukase, eingerichtet, und in allen Correspondenzen, die nach Persien handelnde Societät genennet werden.

Es hat aber die Societät supplicando gebeten, daß es ihr erlaubet werden mögte, von dem Astrachan- und Kislärschen Port nach Persien, Gilan und anderen dortigen Oertern, sowohl längst dem Caspischen Meer, als auch zu Lande, gegen Bezahlung der ein- und ausländischen Zollgelder, sowohl rußische Waaren abzufertigen, als auch ausländische hereinkommen zu lassen, und solches ohne Aufenthalt, ausbenommen die Waaren, welche mittelst der Ukasen verboten, und als contrebande Waaren angesehen werden; den übrigen handelnden aber, welche in die Societät nicht eingeschrieben sind, auch ihren Acceß nicht eingegeben haben, zu verbieten, während der Zeit einige Waaren aus dem Astrachan- und Kislärschen Port sowohl zu Wasser als zu Lande unter irgend einem Prätext abzufertigen oder hereinkommen zu lassen, bey Verfall der Waaren an die Societät zu verbieten, damit dadurch die Societät in der Correspondenz keinen Nachtheil und Verhinderniß leiden mögte: worauf also die, welche das Ober-Commando haben und die Zollverwalter daselbst genaue Achtung zu geben haben. Sollte jemand die Waaren paßiren lassen, so wird er um eben eine solche Summe, als die Waaren taxiret worden, bestraft werden, denn durch Einrichtung dieser So-

cietät

cietät wird denen nach Persien und dergleichen Oertern handelnden, kein Schade verursachet, dieweilen es einem jeden erlaubt ist sich in die Societät einschreiben zu lassen, und seinen Acceß einzulegen, da er alsdenn eben einen solchen Vortheil und Nutzen als die anderen Interessenten geniessen kann; Wegen genauer Aussicht aber hat die Societät gehörig dazu instruirte Männer nach dem Astrachan- und Kislarschen Zoll abzusenden. Ueberdies soll der Compagnie erlaubt seyn, nach gehörigen Orten Sicherheit halber, nach Maßgebung der Gesetze von Handlungssachen, zuverläßige Leute auszuschicken. Was aber die mittelst eines dirigirenden Senats-Ukase dem Hrn. Generallieutenant würklichen Cammerherrn und Chevalier Woronzof, und dem Brigadier Melgunof gegebene Salzhandlung nach Persien von den zwischen Astrachan und Kislar befindlichen Matschagowschen und Buschmatschagowschen Salzinseln betrift, solches hat der Hr. Woronzow und Melgunof bis zum Schluß der Arrende-Jahre nach Persien gegen Erhaltung Goldes und Silbers auszuschicken, und soll sich hierinn die Compagnie gar nicht mehren. Die seidene Waaren rc. aber, welche denenselben erlaubt gewesen, werden ihnen jetzo abgenommen, und der Persischen Societät zugeleget.

2) Weil die Societät zu Transportirung der rußischen Waaren nach dem Astrachan- und Kislairschen Zoll, Leute annehmen muß; so hat das Compagnie-Contoir mit den Magisträten und Rathhäusern zu correspondiren, und nach gepflogener Correspondenz haben die letzten gewisse Publicationes auszufertigen, und wann sodann jemand zu Transportirung sothaner Waaren willig: so sollen sie unverzögert nach dem Moscauschen, St. Petersburgschen und Kislarschen Compagnie-Comptoirs abgelassen werden. Und wann diese Compagnie entweder in einer Stadt oder auf Jahrmärkten Waaren im Kleinen oder Grossen zu kaufen, auch zu verkaufen vor gut findet, und ihren Nutzen dabey siehet, so soll solches erlaubt seyn, wie auch nicht weniger wenn die Compagnie wegen Verkauf der Waaren etwa Auctionen anstellen will: so hat das Compagnie-Comptoir mit den Magisträten und Rathhäusern deshalben zu correspondiren, und gedruckte Billets, nebst Benennung der Waaren zur Bekanntmachung auszuschicken, worauf denn die Magisträte und Rathhäuser, wie auch die übrige Gerichtsörter, solches dem Publico bekannt zu machen, und die dazu willige Leute unaufhältlich abzulassen haben. Eben so haben sie auch in allen Affairen der Compagnie eine baldige und Ukasen-mäßige Erfüllung zu treffen, oder widrigenfalls sich der darauf gesetzten Strafe zu gewärtigen, damit die zum Nutzen Ihro kaiserl. Majestät Interesse neu eingerichtete Compagnie, dadurch ohne allen Aufenthalt in Gang komme. Wann auch einige Briefe und Paquets aus den Compagnie-Comptoirs auf die Post geschickt werden: so hat die Jämskoi-Canzeley und das Jämskoi-Comptoir solche gegen Ukasenmäßige Postgelder entgegen zu nehmen, und ohne Verzögerung gehörig zu bestellen.

3) Der

3) Der Gouverneur in Astrachan und der Kislarsche Commendant, welche das dasige Usance wissen, sollen die Compagnie in ihre Protection und Schutz nehmen, damit die Compagnie in ihren Handlungen keinen Nachtheil und keine Verzögerung leiden möge, und niemand durch falsche Wege einige Handlung zum Nachtheil der Compagnie betreiben könne, worauf auch die, welche auf den Postirungen die Wache haben, ein wachsames Auge haben sollen, wie solches schon bereits mittelst Ukasen verfüget worden.

4) Auf daß auch dieses neue Commercium in bester Ordnung geführet werden möge, so wird der supplicantische Armenianer Manwela Isachanof zum Oberdirector, und die übrigen sieben eben deswegen supplicirende werden zu Directores ernannt, und im Anfang der Handlung nach Persien, Gilan und andere dergleichen Oerter, soll die Compagnie aus vier tausend Actien bestehen, [jede Actie zu hundert funfzig Rubel berechnet] welche Actien mittelst eines dirigirenden Senatsurtheil der Oberdirector Manwela Isachanof nebst seiner Brüderschaft, den Directeurs Artemey Bogdanof und Nikita Isachanof, wie auch dem Compagnon dem Astrachanschen Kaufmann von der ersten Gilde und Salpeterfabricanten Fedor Iwanows Sohn Kubeanof, imgleichen den dreyen Directeurs, welche von der Societät vorgestellet werden, in einer Summe von 200000 Rubeln einlegen, der Assessor Cosma Mattwejew nebst seinen Interessenten wollen wegen der Anciennität vor andern, hundert tausend Rubel einlegen, auch können die Moscauschen oder in andern Städten seyende Kaufleute sothane Actien annehmen, nemlich zu zweyhundert tausend Rubel, es sollen auch die in Astrachan seyende rußische Kaufleute, welche die bürgerliche Dienste verrichten, zusamt den, in Astrachan und Kislar wohnenden Vasallen Armenianern und Grusinern eine Summe von hundert tausend Rubel beliebiger massen einlegen. Was aber die der Persisch-Armenianischen Compagnie vom Jahr 1675, 1681 und 1684 gegebene Placate, wie auch von Sr. kaiserlichen Majestät allerhöchsten Andenkens Peter des Grossen vom Jahr 1711 und 1716 ertheilten speciellen Ukasen betrift, daß die obbenannte Compagnie aus Persien nur einzig und allein nach Rußland Seide verschreiben solle, wie in den Placaten und speciellen Ukasen erwehnet worden, so ist solches nicht in Erfüllung gesetzt worden, weswegen auch die Privilegien vom Jahr 1679 mittelst einer speciellen Ukase widerrufen worden. Zu mehrerer Richtigkeit sollen die Directores und Interessenten eine gleiche Anzahl der Actien einlegen, damit bey der Gelegenheit und erforderlichen Falls die Actiensumme verhöhet oder vermindert, nach Gutbefinden des Oberdirectoris und der Directeurs werden könne, jedoch aber soll die Actienzahl unveränderlich bleiben, so wie obbenannt worden. Ebenfalls ist vor nöthig erachtet worden, daß die Interessenten des Oberdirectoris sowohl als der Directeurs Willen und gutem Rath ohne alle Widerrede zu folgen schuldig sind; sollte sich aber jemand dem widersetzen wollen, so soll er seine Actien

tien an einen von den Directeurs oder einen fremden, an wen er will, zu verkaufen gehalten seyn. Eben so wenn jemand von den Directeurs oder Interessenten in der Compagnie nicht länger bleiben will, so hat er Freyheit seine Actien an einen Directeur oder einen fremden in beliebigem Preise, nach dem ihm von der Compagnie gegebenen Billet, zu verkaufen. Was aber das anbelanget, wenn jemand von den Directeurs oder Interessenten aus der eingelegten Societäts-Casse etwas Geld zu seinem eigenen Gebrauche ausnehmen wollte, so wird solches auf das schärfste bey Bedrohung einer drey doppelten Strafe gegen die Ausnahme, verboten, denn dieses ist ein Mittel, wodurch die Compagnie und Handlung desto besser eingerichtet und im Stande gehalten werden kann. Wie viel Actien ein jeder in der Societät eingelegt, darüber wird in dem moscauschen Ober-Compagnie-Contoir quittiret und ad notam genommen, wie auch beym Empfang der Actiengelder haben der Oberdirector und die Directeurs nebst den Interessenten mit sämtlicher Unterschrift Billets wegen richtigen Empfang des Actien-Capitals zu geben. Keine Ausländer, die da nicht von Ihro kaiserlichen Majestät Vasallen sind, müssen in die Societät aufgenommen werden. Was die Einlegung der Actien aber betrift, so wird denen dazu willigen ein Termin von Einem Jahr nach der Publication gegeben, und wenn alsdenn nach Verlauf des Termins sich niemand melden wird, so werden die Ober- und Directeurs nebst Interessenten die übrig gebliebene Actien unter sich vertheilen, und während der Zeit, daß die Actien gesammlet werden, wird dem Ober- und Directoribus erlaubt, mit ihrem Antheil nach ihrem besten Gutdünken nach Persien zu handeln.

5) Wegen bequemlicher Einrichtung der Compagnie-Comptoirs, haben die Directores unter sich abzureden, wie groß das Capital seyn solle, welches ein jeder einlegt, deswegen haben sie mit einander gründliche Abrede zu nehmen und zu schliessen, im Fall aber auch einige Zwistigkeiten sich unter ihnen eräugnen sollten, so werden sie gehalten seyn, sich unter einander zu vergleichen und gütlich zu vertragen. Zu mehrerer Sicherheit wird einem jeden Director und Interessenten von den Conditionen und Abschlüssen eine Abschrift gegeben, und sollte der Oberdirector, welches ihm erlaubet seyn soll, bey Veränderung der Zeiten und Umstände, etwas in den Conditionen finden, welches nöthig wäre zu suppliren oder auszuschliessen, nach seinem Gutdünken und Willen, so sollen die Interessenten dagegen nichts einwenden, sondern damit zufrieden seyn.

6) Die Societät-Comptoirs werden eingerichtet, erstlich das Haupt-Comptoir in Astracan, eben desgleichen in Kislar, Moscau und St. Petersburg. Zu Aufbauung derselben sollen wohl belegene Cron-Plätze eingeräumet werden, wie auch zu Sicher-

Sicherheit der Compagnie-Waaren kann die Compagnie die gehörige Anzahl abdankter Leute annehmen, welche denn nach eines jeden Capacität und nach Gutdünken der Societät, von derselben Summe bezahlet werden müssen.

7) Wenn auch jemand von den Directeurs und andern Interessenten ausser der Societät eine eigene Handlung oder Correspondenz zu führen Willens ist, solches soll erlaubet seyn, jedoch dergestalt, daß niemanden erlaubet werde, aus der Compagnie sein eingelegtes ausser dem Gewinn unter irgend einem Prätext, wie davon im 4ten Punct bereits erwehnet worden, auszunehmen.

8) Allerhand Contracte mit den Compagnie-Prikaschiken und andern Bedienten, Podrätschiken und Jswoschiken werden in den Compagnie-Comptoirs verfertigt, und zwar solchergestalt, daß selbige nicht allein für gültig gehalten, sondern auch für dergleichen Contracte Ukasen-mäßige Krepostgelder genommen werden, welche denn nach Ausgang eines jeden Jahres nach dem Etats-Contoir in einer Summe eingesandt, auch darüber Einem dirigirenden Senat rapportiret werden soll.

9) Zu Sicherheit und Bewachung der Waaren in den Compagnie-Comptoirs, kann die Societät abgedankte Leute annehmen. Wenn jemand von den Prikaschiken oder andern Compagniebedienten ihre Schuldigkeit oder sonst etwas versäumen sollten, so haben die Comptoirs die Macht, solche laut den Contracten zu bestrafen, vorher aber zu untersuchen, und wenn die Vergehungen so groß, daß selbe an andere Gerichtsörter zu senden erforderlich: so sollen diese Gerichtbarkeiten bey dergleichen Umständen, solche nicht allein annehmen, sondern auch laut den Ukasen eine baldigste Untersuchung und Resolution treffen.

10) Wann aber auch bey Transportirung des Goldes und Silbers oder anderer Waaren etwa zu Begleitung eine Convoy regulairer oder irregulairer Truppen mit ihren Kriegsgewehren erforderlich: so wird auf Verlangen des Compagnie-Comptoirs oder eines Verwalters, eine erforderliche Anzahl unverzögert abgelassen, welche Anzahl alsdenn bis zur Zurückkunft, Proviant und Besoldung von der Compagnie zu erhalten hat.

11) Das Capital dieses Comptoirs, wie auch die durch die Interessenten eingelegte Actien, sollen wegen Cron- und Particulair-Schulden, Protesten, und anderer Ursachen halber, weder Confiscation noch Arrest, eben nach der Methode, wie es in andern europäischen Reichen gebräuchlich ist, im geringsten unterworfen

worfen seyn, sondern wenn jemand in Cron- oder Particulair-Schulden so tief gerathen, daß seine Actie dafür angegriffen werden müßte; so soll solche Zahlung in gewissen und festgesetzten Terminen von dem Gewinn drey Theile abgerechnet geschehen, und der vierte Theil soll zu Unterhaltung des Schuldners angewandt werden. Und wenn mit dem Gewinn, eine mit den eingelegten Actien gleiche Summen Geldes auf einmal aus der Compagnie-Summe ausgezahlet worden, so ist der Schuldner sowohl wegen Cron- als particulairer Schulden freyzusprechen, wornach denn die Accessenten oder deren Erben den Gewinn geniessen, oder auch nach ihrem Belieben einem andern verkaufen können, wie davon in dem 4ten Puncte ausführlich geschrieben und gemeldet worden.

12) Während der Zeit, daß das Commercium aus dem Astrachan- und Kislarschen Hafen nach Persien und anderen dasigen Oertern geführet wird; soll die Societät für Seide und seidene Materialien als auch für andere ein- und ausgehende Waaren, Ukasen-mäßige ein- und ausländische Zollgelder, eben so wie die andere rußische Kaufleute, bezahlen.

13) Die Societät soll in Handlungs-Affairen einzig und allein unter Einem dirigirenden Senat stehen, was aber Criminalien und andere Sachen betrift, so sollen solche wo es hingehöret, abgesandt, und laut der Ukasen abgemacht werden: die Collegia, Canzeleyen und Magisträte, wie auch andere Gerichtsörter sollen die Prikaschiken und andere Bediente der Compagnie vor Unrecht und Schaden schützen, und die Compagniehäuser von Einquartirung, wie auch die Prikaschiken von allerhand bürgerlichen Diensten befreyet seyn: das Compagnie-Contoir wird in allen ausser Reichs-Affairen und Criminalien Untersuchungen anstellen, und abmachen, auch innerhalb dem rußischen Reiche für die reisende Compagniebediente Päße mit Beydruckung des der Compagnie mit einer Inschrift gegebenen Pettschafts ertheilen.

14) Soll der commandirende Gouverneur in Astrachan und der Kislarsche Commandant sowohl die Directeurs als auch ihre Prikaschiken in allen Sachen schützen, und von dem Compagnie-Comptoir soll den Directeurs als Prikaschiken innerhalb des rußischen Reichs reisenden, Päße nebst Unterdrückung der Compagnie Sigills gegeben werden, imgleichen sollen dieselben Billets auf Post- und Bauerpferde gegen Erlegung Ukasen-mäßiger Postgelder bekommen, auch sollen aus dem Astrachan- und Kislarschen Hafen bey Abfertigung der Waaren sowohl Fahrzeuge als Päße nebst einem Translat in persischer Sprache ohne allen Aufenthalt gegeben werden, und wenn es erforderlich seyn sollte, daß die Societät einen der persischen Sprache und dortigen Gewohnheit kundigen Menschen zum Dolmetscher nöthig

nöthig hätte, so kann die Compagnie solchen auf ihre eigene Unkosten frey annehmen.

15) Wenn aber wider Vermuthen, wofür GOtt bewahre, die ausgeschickte Waaren oder Leute entweder aufgehalten, oder beraubet werden sollten, so sollen bey dergleichen Umständen, die in den rußischen Städten das Ober-Commando habende, wie auch der von Ihro kaiserlichen Majestät in Persien seyende Abgesandte und Consuls wegen Zurückerhaltung derselben, die möglichste Hülfe leisten.

16) Die General-Rechnungen und Balance wegen dieser Handlung, soll das Compagnie-Contoir beym Ende eines jeden Jahres schliessen, und den etwanigen Gewinn nach Abzug der Unkosten unter den Directeurs vertheilen, wenn aber etwa ein Schade und Nachtheil vorhanden, solches ebenfalls einem jeden gleich anrechnen; und wenn beym Schluß der General-Rechnungen einige Interessenten an der Richtigkeit derselben zweifeln sollten, so sollen dieselben Freyheit haben, die Bücher selbst nachzusehen, oder auch durch jemand revidiren zu lassen, und wenn alsdenn durch Unvorsichtigkeit des Buchhalters einige Fehler gefunden werden, so sollen solche corrigiret werden, jedoch aber die Ausgaben, welche das Comptoir approbiret und in Bücher anschreiben lassen, nicht geändert, sondern vielmehr für gültig angesehen werden.

17) Es wird dieser Societät erlaubet, eigene Fahrzeuge zu Ausfertigung und Transportirung der Waaren, so viel erforderlich verfertigen zu lassen, und halten zu können; und ob zwar Ein dirigirender Senat im Jahr 1752 wegen der in der Resolution befindlichen vesten Gründe und des Commercii halber nach Persien, wie auch wegen Transportirung Proviants und allerhand Cron-Materialien, nur fünf und zwanzig Fahrzeuge zu halten verordnet hat, worauf der Gouverneur in Astrachan Achtung haben soll, daß niemand sowohl von den rußischen Unterthanen als auch Ausländern ihre eigene Fahrzeuge, ausser den obgedachten fünf und zwanzig in dem Caspischen Meere gebrauchen solle, welches damaligen Umständen wegen geschehen, weil die Kaufleute ihre Handlungen und Corresponzen ein jeder besonders vor sich geführet, jetzo aber eine nach Persien handelnde und correspondirende Societät eingerichtet ist, wodurch das rußische Commercium einen ansehnlichen Nutzen haben wird, so ist nöthig, daß die Societät ihre eigene Fahrzeuge zu Transportirung ihrer eigenen Waaren und zu besserer Führung des Commercii, halte, wodurch der jetzigen Astrachanschen Fahrzeuge- und See-Compagnie kein Nachtheil verursachet werden kann, denn die nach Persien handelnde Compagnie wird sich nicht mit Cron- und andern dergleichen Transporten befassen,

befassen, sondern nur einzig und allein die Handlung nach Persien betreiben, und alldieweilen Ihro kaiserlichen Majestät hohes Interesse ansehnlicher massen dadurch vermehret werden kann: so wird den Astrachanschen und Casanschen Admiralitäts-Comptoirs unter andern befohlen, erforderlichen Falls zu Aufbauung der Fahrzeuge, Zimmer, und Arbeitsleute und zur Takelage benöthigte Materialien auf Unkosten der Societät auszugeben; und so lange als die Fahrzeuge noch nicht fertig, so kann der Oberdirector aus obbemeldten fünf und zwanzig Fahrzeugen sich die besten auslesen, mit der Bedingung, daß die ausgefertigte Waaren nicht unzeitig nach den persischen Häfen ausgeschiffet werden, und die Societät dadurch in Ungelegenheit und Schaden gerathen möge, wovor die Compagnie auch Ukasen-mäßige Bezahlung zu erlegen hat. Wenn aber einige particulaire Kaufmanns-Fahrzeuge in dem Caspischen Meere getroffen werden, so sollen solche zusamt den Waaren nicht allein confisciret, und der Compagnie zuerkannt, sondern auch die Patronen der Fahrzeuge noch überdies exemplarisch gestrafet werden.

18) In Erwegung der neu angefangenen nach Persien und anderen dortigen Oertern handelnden Compagnie, wodurch nicht allein Ihro kaiserlichen Majestät hohes Interesse um ein ansehnliches vermehret, sondern auch dadurch ein allgemeiner Nutzen der Kaufmannschaft und ein offener Weg derselben gebahnet wird, auch die übrigen in den andern Häfen zur Compagnie-Handlung animiret, und aufgemuntert werden, imgleichen da diese Compagnie in so weit mit asiatischen und europäischen Völkern zu correspondiren haben, und die Directores dieser Compagnie von denenselben nicht geringschätzig gehalten, sondern vielmehr als aus dem rußischen Reiche correspondirenden Societäts-Directores in Aestim gehalten werden mögen, so wird denenselben Degen zu tragen Erlaubniß gegeben.

19) Uebrigens da man nicht zum voraus weiß, oder auch vermuthen kann, was sich vor Umstände ereignen oder vorfallen können, sind vollkommene Regeln vorzuschreiben: daher soll wenn bey einer Gelegenheit so was vorfällt und es von dem Ober- und Directeurs vor billig und gutbefunden wird, etwas zu ändern oder zuzusetzen, solches mit der sämtlichen Societät Rath und Bewilligung geändert, und Einem dirigirenden Senat zur Approbation unterleget werden, und nachdem solches Ein dirigirender Senat für nützlich und billig befunden, auch gültig und unveränderlich bleiben, wovon denn an die gehörige Departements Ukasen erlassen und den Directeurs eine Nachricht ertheilet werden soll. Was aber dasjenige betrift, so der Herr Generallieutenant, würkliche Cammerherr und

und Ritter Woronzow und der Brigadier Melgunof mittelst einer in Einem dirigirenden Senat eingereichten Supplique angetragen: nemlich daß ihnen mittelst Eines dirigirenden Senats Resolution einzig und allein aus dem astrachanschen Hafen nach Persien rußisch Salz auszuschiffen, und dagegen nach Rußland Gold, Silber und Seide einbringen zu lassen, erlaubet wäre, und daß sie um Freyheit gebeten, mit Maren-Wurzel und Terpentin-Oehl allein zu handeln, und solches der Fahrzeuge-Compagnie gänzlich zu verbieten, weil dieselbe mit dem Miethsgelde der Fahrzeuge sich völlig behelfen und gnügen lassen könnte, die Supplicanten aber mit ihrer Handlung eine ansehnliche Summe Zollgelder jährlich einbrächten, die Fahrzeuge-Compagnie in dem astrachanschen Hafen, von dem immerwährenden Transport der Kaufmanns-Waaren sich recht ansehnlicher massen aufhelfe, ehedem aber die mit Salz, Terpentin Oehl und Maren-Wurzel handelnde Compagnie alle Fahrzeuge unter sich gebraucht, so daß den Kaufleuten dermassen Nachtheil geschehen, daß ihre Kaufmannsgüter bisweilen ohne Abfertigung in Astrachan den Winter über liegen müssen, und demohngeachtet wenn es nicht verboten würde, die Compagnie wegen Vielheit der Fahrzeuge, ohne ihren Nachtheil und Schaden Salz nicht transportiren könne, wie solches bereits geschehen, indem, so bald die Fahrzeuge-Compagnie von dem obbemeldten Salzhandel nach Persien vernommen, auch solcher derselben nicht verboten gewesen, sie, um den Handel zu zernichten, in Persien eine grosse Quantität Salz eingekauft und nach allen Häfen transportiren lassen: die Supplicanten auch zu besserer Sicherheit zu ihren Correspondenten die astrachanschen Bürger Alexei Astrachanzof und den Armenianer Wasilei Abramof angenommen hätten, von welchen der eine in Astrachan und der zweyte in Persien seyn solle: also daß sie bäten, daß sowohl der astrachanschen Fahrzeuge-Compagnie als auch den übrigen rußischen mit Salz und persischen Terpentin-Oehl und Maren-Wurzel handelnden, zu handeln verboten, und ihnen den Supplicanten zugeleget werden möchte, wie auch daß ihre Correspondenten mit derselben Kindern von Policey-Auflagen, und bürgerlichen Diensten samt andern Ausgaben befreyet werden möchten, imgleichen auch, daß dieselben einzig und allein vom Commerz-Collegio dependiren sollten: So hat zwar Ein dirigirender Senat solches alles in Erwegung genommen, aber beschlossen, daß den oberwehnten Correspondenten gebetener massen solche Freyheit nicht gegeben werden könne, wie denn schon bereits im Jahr 1757 den 3. September in Einem dirigirenden Senat resolviret worden, daß der Herr Generallieutenant würkliche Cammerherr und Ritter Woronzow, und der Brigadier Melgunof Sich mit Ausschiffung des rußischen Salzes begnügen und zufrieden seyn könnten, insonderheit, da solche Ausschiffung den rußischen Kaufleuten gänzlich verboten worden. Wenn aber oberwehnte Supplicanten auch andere

Waaren ausschiffen, und Selde oder dergleichen Waaren von dorther verschreiben lassen wollten, so könnten dieselben ihre Actien in die Societät einsetzen, und sich einschreiben lassen, und solchermassen, samt den übrigen in der Compagnie seyenden den Vortheil und Nutzen gleich geniessen; welches denselben daher solchergestalt zu eröfnen sey, auch bereits bekannt gemacht worden. Uebrigens wird allen rußischen Kaufleuten ernstlich verboten, mit Salz nach Persien zu handeln, oder selbiges von einem Hafen zum andern transportiren zu lassen, hingegen denselben freygelassen, mit andern erlaubten Waaren ihre Handlung zu betreiben. Nach welchem diesem Ihro kaiserlichen Majestät hohen Befehl, das Commerz-Collegium sich zu richten hat. An die gehörige Departements aber sind aus Einem dirigirenden Senat Ukasen ergangen. Imgleichen ist dem Oberdirecteur Manvela Isachanof und Interessenten diese Resolution bekannt gemacht und herausgegeben worden. den 6. Jul. 1758.

Die Copey ist folgendergestalt unterschrieben worden.

Obersecretair: Iwan Jermolajef.
Secretair: Friderich Sukin.
Collegienjunker: Iwan Pousiref.

---

4. Handel

4.

Handel nach der mittelländischen See.

Befehl an Unsern Senat.

Demnach Wolodimerow nebst einigen andern, künftiges Jahr die Handlung nach der mittelländischen See zur Probe treiben wollen, und dazu allerunterthänigst um Erlaubniß gebeten; Wir auch zur Aufmunterung eines so nützlichen Vorhabens selbigen auf ihr Gesuch verschiedenes in höchsten Gnaden zugestanden, als folget eine Abschrift sowohl vom Gesuch, als Unserer Einwilligung hiebey zur Nachricht, in so fern es aber dem Senat angehet, auch zur Befolgung. Das Commerz-Collegium soll hievon unterrichtet werden: an das Reichs- und Admiralitäts-Collegium aber, so viel es dasselbige angehet, sind Befehle unter Unserer eigenhändigen Unterschrift ergangen.

den 29. Sept. 1763. Catharina.

Allerdurchlauchtigste Großmächtigste Grosse Frau und Kaiserin Catharina Alexiewna, Selbstherrscherin von ganz Rußland.

Allergnädigste Frau!

Durch den wirkl. Etatsrath Herrn von Teplow haben Wir in Erfahrung gebracht, daß Ew. kaiserl. Majest. nach Allerhöchst Dero landesmütterlichen Sorgfalt das Wohl Dero Unterthanen zu befördern, — wünschten, daß die rußische Kaufmannschaft einen Handel aus St. Petersburg nach der mittelländischen See errichten mögte.

Von diesen allerhuldreichsten Gesinnungen Ew. kaiserl. Majest. unterrichtet, haben Wir Endes unterschriebene Uns entschlossen, hierinnen einen Versuch zu thun, und daher einige Actien jede von 500 Rubeln zusammen geschossen, nemlich —

Die Kaufleute aus Tula

Iwan Wolodimerow	100	Actien
Larion Luginin	30	—
Michaila Pastuchow	20	—
Michaila Gribanow	10	—
Auch tritt der Hr. von Teplow in die Compagnie und legt ein	20	—
Summa	180	Actien

betragen 90,000 Rubel.

Ihro kaiserl. Majest. haben mit eigener Hand beyzufügen geruhet:

Wir selbst legen noch zu zwanzig Actien.

Hiebey aber, Allergnädigste Kaiserin, nehmen wir uns die Freyheit allerunterthänigst zu bitten, daß wir nach Inhalt folgender Puncte, allerhuldreichst mögen unterstützet werden.

Diese Compagnie soll lediglich von Uns abhängen.

1) Ew. kaiserl. Majest. als welche nächst GOtt die größte Vorsorge für die Wohlfahrt Dero Unterthanen tragen, geruhen diese unsere Compagnie und den von uns anzustellenden Versuch, einzig und allein in Allerhöchst Dero Schutz aufzunehmen.

Wir tragen dem wirklichen Etatsrath Teplow auf, Uns desfalls alles zu unterlegen —

2) Eine Person zu ernennen, durch welche wir mit unsern dieser Sache wegen nöthigen Vorstellungen in tiefster Unterthänigkeit an Ew. kais. Maj. gelangen können. —

Es soll eine Fregatte, und falls diese zu wenig, zwey Fregatten mit dem verlangten Kriegs-Commando gegeben werden. Das Uebrige wird approbiret.

3) Uns zu diesem Versuch eine besonders hierzu erbaute Fregatte von 30 Canonen mit der dazu gehörigen Equipage an Officiers und Matrosen, zu ertheilen. Auch wird es unumgänglich nöthig seyn, diese Fregatte nach Proportion mit einem Kriegs-Commando und den dazu erforderlichen Befehlshabern nebst der nöthigen Munition zu versehen; uns aber zu erlauben, zu mehrerer Versicherung auch so viele fremde Seeleute, als uns gefällig ist; — hierzu auf eigene Kosten anzunehmen.

Die Fregatte soll mit der ganzen Equipage und dem Commando auf Unsere Kosten gehalten werden, sowol von ausgehenden als eingeführten Waaren soll an Zollgebühren der 4te Theil nach dem Tarif entrichtet, Last- und Feuergelder aber halb so viel als von fremden genommen werden. Auch von diesen Geldern soll Uns, so bald sie im Zoll eingehoben worden, Unterlegung geschehn. Alles dieses wird nur wegen dieser

4) Da wir entschlossen diesen Versuch nur in solchen Umständen anzustellen, die zur Handlung gehören, ohne von Ew. K. M. aber unterstützt zu werden, jetzo aus Mangel eigener Schiffe alles selbst ins Werk zu richten nicht im Stande sind, so können wir bey dieser Gelegenheit alle vorfallende Ausgaben und Unkosten, betreffend die Unterhaltung der Fregatte, Besoldung des darauf befindlichen Kriegs-Commando, und ausserordentliche Zufälle, die selbige, da GOtt

dieser Fregatte für das erste Jahr zugestanden.

GOtt für behüte, zulassen möchten, nicht über uns nehmen, indem selbige zum Handel künftighin nicht erforderlich seyn werden, und es auch jetzo nur von der allerhöchsten Gnade Ew. kaiserl. Maj. abhänget; dagegen wollen wir diese Fregatte als ein gemiethetes Lastschif ansehn, und verpflichten uns dahero, für alle in diese Fregatte allhier verladene Waaren, so wie auch für die Retourwaaren, an Ihro kaiserlichen Majest. die Schifsfracht zu erlegen, jedoch ohne daß von uns, wann das Schif nicht voll geladen worden, die Fracht für die volle Ladung gefordert werde.

Wird approbirt.

5) Falls die Fregatte, da GOtt für behüte! durch unglückliche Vorfälle, und nicht wegen der Handlung irgendwo aufgehalten, und dadurch die Kosten sowohl der Fregatte selbst, als auch der darauf befindlichen Equipage, grösser würden, (wegen der Unkosten-Rechnung wird gebeten, daß selbige mit Zuziehung und Vorwissen unsers Factors, getreulich in ein besonderes Journal eingetragen werden mögen) so wird man selbige nicht auf unsere Rechnung bringen. —

Approbirt.

6) Dem Commandeur der Fregatte aufzutragen, daß er nach Maaßgebung des Handlungs-Interesse verfahre, undunsern Factor nicht zwinge, zur Unzeit aus einem Hafen in den andern zu segeln, zu laden oder zu löschen, sondern, daß er selbiges alsdenn thue, wenn unser Factor die Preise der Waaren convenabler findet. Auch wird er bey aller Gelegenheit sich gegen selbigen willfährig bezeigen, ihm mit gutem Rath an die Hand gehen, auch dergleichen von ihm dagegen annehmen, indem diese Unternehmung nur ein Versuch ist, von einer künftig einzurichtenden Handlung des Reichs. —

Approbirt für diesen ersten Versuch. —

7) Wann zur Retour-Fracht keine hinlängliche Quantität Waaren zu bekommen wäre: so wird gebeten, in einem solchen Falle zu erlauben, daß die Fregatte in spanische oder französische Häfen

sen einlaufen, und sich daselbst befrachten dürfe; Sollten aber keine Waaren aufzutreiben seyn, so ersuchet man um Erlaubniß auf der Insel Yviça, oder in irgend einem andern spanischen Hafen, wo man es für gut befinden würde, spanisch Salz einzunehmen, welches allhier der Crone abgeliefert, uns aber dafür der Werth, so viel es uns selbst gekostet, ausgezahlt werden möge, ohne jedoch von uns den Tarifzoll zu fordern.

8) Im Admiralitäts. Collegio uns einen von den Mitgliedern anzuweisen, welcher uns in selbigem Collegio bey nöthigen Vorfällen vertreten könne. —

Dieses tragen wir dem Admiral Mordwinow auf. —

9) Ob gleich eine so gut ausgerüstete Fregatte auch keine Ursache hat, die Seeräuber zu fürchten: so bitten wir doch allerunterthänigst zur Sicherheit der Fahrt im mittelländischen Meer, von der ottomannischen Pforte, oder durch irgend eine andere freundschaftliche Macht vom Dey zu Algier, Passeporte zu verlangen, auch andere europäische Höfe zu ersuchen, daß unsere Fregatte in dasige Häfen frey einlaufen, und ihren Handel ungehindert treiben dürfe. —

Man wird hierin thun so viel als möglich ist.

10) Die Compagnie ist willens auf dem Landwege einen Bedienten oder Faktor zum voraus nach Livorno abzufertigen, wobey ein Translateur in dasigen Sprachen, und ein anderer auf dem Schiffe unumgänglich nöthig ist.

Teplow soll tüchtige und zuverläßige Leute aussuchen und Uns disfalls unterlegen. —

Wir bitten demnach allerunterthänigst, uns zwey geschickte und zuverläßige Translateurs zu ertheilen.

Ew. kaiserl. Majest.

allerunterthänigste Knechte

Iwan Wolodimerow.
Larion Luginin.
Michaila Pastuchow.
Michaila Gribanow.

den 23. Sept. 1763.

5. Handel

5.

Handel der Stadt Narva.

Befehl Ihro kaiserlichen Majestät, Selbsthalterin von ganz Rußland, aus einem dirigirenden Senat, an das Commerz-Collegium.

Da der narvsche Magistrat durch eine Donoschenie, und die Holzhändler der Stadt Narva, Jacob Seideler und Compagnie supplicando dem dirigirenden Senat berichtet haben, was maßen sie zufolge der Ukasen einzig und allein mit dem Holzhandel und dessen Verschiffung ihre Nahrung getrieben hätten, welche aber durch Ukasen von 1756 verboten worden, und nun verfaule nicht allein die von ihnen zur Verschiffung bis zum Verbot angeschaffte beträchtliche Menge Holzes, sondern ihr in dies Holz gesteckte Capital von mehr als 70000 Rubeln sey auch gänzlich verlohren, ja sie wären dadurch so herunter gesetzt, daß sie sogar selbst ihrer Häuser und Güter, die sie verpfänden müssen, verlustig geworden, die ihnen auferlegte Stadt-Onera nicht bezahlen könnten, und, was noch am schmerzlichsten wäre, sich mit ihren Familien in der unerträglichsten Armuth befänden; sie bäten also, es mögte das nachgebliebene Holz, welches ihnen über 70000 Rubeln gekostet habe, von der hohen Krone angenommen, und ihnen in Betracht ihres augenscheinlichen und unausbleiblichen Unterganges, aus alleiniger höchstmütterlicher Erbarmung und besonderer Huld Ihro kaiserl. Maj. gegen Dero getreue Unterthanen, so viel als beliebig, dafür gegeben werden, damit sie durch solche erzeigte Barmherzigkeit bey dem Verlust ihres Capitals, ihre Schulden, so viel möglich, bezahlen, und mit ihren Familien wenigstens nothdürftig leben könnten, allermaßen sie die unerträglichste Bedürfniß unter sich selbst vollkommen gewahr würden, da sie schon seit 5 Jahren gar keinen Handel hätten, gänzlich ruiniret wären, und, um ihren Untergang abzuwenden, kein anderes Mittel zu ihrem Unterhalt ausfündig gemacht hätten, als wenn ihnen allergnädigst erlaubet würde, jährlich wenigstens bis 2000 Lasten ausländischen Salzes, jede Last zu 180 Pud gerechnet, sowol im St. petersburgischen als nowgorodschen Gouvernement zu verkaufen, ohne dafür weder den See- noch Landzoll zu 12 Cop. vor jedes Pud, von so viel, als jährlich wirklich verkauft würde, in die Casse zu entrichten; wodurch nur einzig und allein die dasige Kaufmannschaft ihren Unterhalt haben und sich aufhelfen würde, worin aber die Kleinhändler nicht mit begriffen würden, als welchen vermöge allergnädigsten Ukasen, erlaubet wäre, ausländisches Salz und Toback nur denjenigen zu verkaufen, die 70 Werste von St. Petersburg wohnten; sollte aber dieser Salzhandel nicht erlaubet werden: so bäten sie, in Ansehung ihres schon verlohrnen Capitals und grossen Elendes, ihnen einen andern hinreichenden Handel zur Aufhelfung und Wiederherstellung der Stadt zu ertheilen. Ferner war in der bey der Supplik beygefügten Erklärung angeführet, daß um Narva herum

anjetzo sehr viel Holz wäre, und zwar 1) längst dem Flusse Luga und den daran gränzenden nowgorodschen, kaporschen und jamburgschen Districten, allwo schon seit 5 Jahren kein Holz gefället worden. 2) Wäre auch längst dem Flusse Plüs in den nowgorodschen und gdowschen Districten Holz genug. 3) Längst dem Peipussee sowol auf der rußischen als liefländischen Seite, sey, zumalen auf der rußischen Seite, sehr viel Waldung, welche hinter dem Peipussee anfinge, und sich von da bis an Welikia Luki, und weiter bis an die polnischen Gränzen hin erstrecke; was aber den Transport des Holzes aus Narva nach St. Petersburg anlange: so wäre solcher garnicht zu prästiren, ja wenn er auch durch den Peipussee und die Ostsee geschehe, so würde er gar zu beschwerlich seyn, und käme ein solcher Transport wegen der Entfernung zwanzig mal mehr zu stehen, als man das Holz in St. Petersburg auf der Stelle haben könnte; für den St. petersburgischen Hafen aber wäre, der Ausschiffung aus Narva ohngeachtet, an Holz ein Ueberfluß; zudem befände sich auch um die Neva sowol auf der rußischen als wiburgschen Seite, welche näher nach Petersburg, als die Stadt Narva belegen, eine Menge Holz, und würde auch verschifft; wenn sich nun auch die Stadt Narva dieses Mittels zur Aufhelfung der armen Bürgerschaft nicht bedienen könnte, und bey so bewandten Umständen, nämlich in Ansehung der Menge des um Narva herum befindlichen Holzes, wegen der im Jahr 1745 und 1746 bestimmten Wälder, jetzt die Einrichtung gemacht, oder es nach den angeführten Stellen, als längst der Luga, der Plüs und an beyden Seiten der Peipussee, auf die Art eingetheilet würde, daß die bestimmte jährliche Anzahl Holz nach Proportion an jedem, nicht aber an einem von diesen Oertern besonders gefället werden sollte, so könnte der Handel ohne einigen Ruin und Schaden der Wälder getrieben werden; zudem würden zur Verschiffung, nur alte Bäume gefället, die an der Spitze nicht weniger, denn 7 Werschok dicke wären, da indessen die jungen Bäume Wurzel faßten und aufwüchsen, überdem so hinge auch von der jährlich einzucaßirenden nicht geringen Summe von Zollgebühren die Beförderung von Ihro kaiserl. Majestät Interesse ab, und die Stadt Narva könne nicht ohne Handel der Kaufleute bestehen, auch hätten sowol sie, als auch einige tausend Arbeiter dabey ihre Nahrung und Unterhalt, widrigenfalls aber, wenn gar nichts gefället würde: so würde das Holz auf der Wurzel veralten, umfallen, und also umsonst und ohne einigen Nutzen verlohren gehen; wenn aber auf diese ihre Vorstellungen erlaubet würde, das Holz auf den Fuß, als es, wie oben angezeigt, im Jahr 1745 und 1746 gewesen, zur Ausschiffung zu fällen, so mögte vors erste in Ansehung ihrer jetzigen Dürftigkeit befohlen werden, das Holz auf einige Jahre längst der Luga und nicht an dem Peipussee zu fällen, weil es wegen des überaus beschwerlichen Transports von diesem See nach Narva, dreymal so theuer zu stehen käme, als beym Transport von der Luga, und sie es auch von hier richtiger erhalten könnten; hiernächst auch den Zoll von Holze, aus alleiniger Gnade, und um den Bürgern aus ihren jetzigen armseligen Umständen herauszuhelfen, von der Stadt

Narva

Narva, nach dem jetzigen ohnlängst herausgekommenen kolaschen Tarif zu nehmen, allwo es sub NB. heisset: daß der Zoll nicht allda nach dem St. petersburgschen und narvschen Tarif genommen werden solle, weil er nicht zu ertragen wäre, und beynahe so hoch kommen würde, als der Einkauf selbst, auch müßten sie die Fremden, als welche von ihnen schon gänzlich abgegangen wären, und in andern Häfen ihr Holz im Ueberflusse erhielten, durch die Verminderung des vorigen Preises zum Kaufe wieder anlocken. Die Annehmung ihres Holzes in die Kron-Casse für Bezahlung betreffend, welches ihnen nicht minder als 70000 Rubeln gekostet, so könnte vielleicht zu ihrem jetzigen nothdürftigen Unterhalt, zu Tilgung ihrer Schulden, und zu Wiederherstellung der Kaufmannschaft durch den Handel, den die Stadt Narva geniessen würde, von denen zur Reparation des narvschen Fahrwassers bewilligten Lastengeldern, wenn anders das Vornehmen noch ausgeführt werden solle, die Bezahlung geschehen, als wozu das Holz tauglich und fast da zur Stelle wäre, auch das Fahrwasser einen Hafen besonders nöthig hätte, indem es sonst für die fremden Schiffe und deren Ankunft gefährlich wäre. Sonst wäre es nach ihrer bekannten Armuth auf keine Art und Weise möglich, daß sie den Handel ohne einige Geldhülfe treiben könnten; und wenn auch dieses nicht erlaubt würde: so sey kein anderes Mittel wegen dieses Holzes vorhanden, als daß allendlich erlaubt würde, daß es als eine Zugabe mit der längst dem Flusse Luga aufs neue gefälleten besondern Anzahl Holzes, zu verhoffentlicher einiger Wiedererstattung ihres Capitals, bey Gelegenheit ausgeschifft werden mögte, weswegen sie sich auch alle Mühe geben wollten; sonsten aber würde es umsonst verfaulen, und zum Verkaufen gar nicht taugen, sondern vielmehr ohne Nutzen liegen, wie denn auch der narvsche Magistrat die oberwehnte Armseligkeit der narvschen Kaufmannschaft attestiret, mit dieser Bekräftigung, daß wenn die Stadt noch einige Zeit ohne Handel verbliebe: so würde allein der Hunger derselben den Garaus machen, indem nach dem Verbote des Holzhandels bey denenjenigen, die eine beträchtliche Anzahl Holz übrig behalten hätten, solches ohne den geringsten Nutzen verfaule, und sie gänzlich ohne Nahrung verblieben wären; bäte also, wenn denen Kaufleuten aus Ihro kaiserl. Majestät alleiniger Erbarmung und Hulde der gebetene Handel mit ausländischem Salze conferiret würde; so mögten, besserer Ordnung und Richtigkeit halber, diesen Kaufleuten zugleich mit den Kleinhändlern solchen Handel in Compagnie zu führen befohlen werden, damit eine Gleichheit unter ihnen seyn, und nicht einer vor dem andern sich es zu Nutze machen mögte, auch mögte verordnet werden, daß sie von diesem oder einem andern Handel zur Aufrechthaltung des schon gefallenen Stadt-Etats in die Stadt-Casse das gehörige Portorium, als ohne welches sie nicht bestehen könne, bezahlen sollten, damit auch diese Stadt, sich dessen mit den übrigen conquetirten Städten zu erfreuen hätte. Nachdem nun laut Sprawke im Jahr 1721 den 5ten Decembr. Ihro kaiserl. Majestät nach gemachtem Extract im Senat unterleget

worden, ob man das Holz, welches von den Flüssen Oredesch und Luga nach Narva getrieben würde, zur Ausschiffung paßiren lassen sollte? so ist darauf mit Ihro kaiserl. Majestät eigenhändiger Unterschrift also geschrieben: „Das Holz soll Narva verbleiben; imgleichen ist auf Verfügungen des Admiralitäts-Collegii folgendes befohlen: 1) Im Jahr 1721 den 23. Febr. wird den rußischen und teutschen Kaufleuten erlaubet, im nowgorodschen Districte und in den andern längst den Flüssen bestimmten Oertern, nach dem in den Ukasen angezeigten Masse, Masten zu fällen, und solche aus den am baltischen Meere belegenen rußischen Häfen, ausgenommen dem rigischen, auszuschiffen, mit der Bezahlung des gewöhnlichen Zolles an Reichstarissen und des 10ten Mastes. 2) Im Jahr 1722 den 13. März wird den narvschen Einwohnern erlaubt, daß sie vermöge der vorigen Resolution von dem 26. Jan. 1721 zu ihrem Handel aus dem nowgorodschen, starorußischen und jamburgschen Districte, Fichtenholz fällen könnten, weil laut speciellen Befehls aus andern Städten ausser aus Pleskow keinerley Art Waaren zu ihnen geführt werden sollten, wenn ihnen denn nun auch die Fällung des Holzes verboten werden sollte, so könnten sie ohne Handel ruiniret werden, und würde in der Einnahme des Zolles vom Handel ein Mangel entstehen. 3) Laut Ukase eines dirigirenden Senats soll den nowgorodschen und pleskowschen Edelleuten, wie auch den narvschen Einwohnern kraft der Ukase vom 5. Decembr. 1721 längst den Flüssen Luga und Plüs Fichtenholz zu Balken, Brettern und Masten mit dem gehörigen Maasse, so wie es die Verordnung Eines Admiralitäts-Collegii vom 23. Febr. 1721 und 13. März 1722 mit sich bringt, zu fällen nicht verboten seyn. Imgleichen ist auf speciellen Befehl vom 14. May 1736 unter der eigenhändigen Unterschrift der Kaiserin Anna Joannowna, nach Anleitung der Donoschenien des Senats, Admiralitäts- und Commerz-Collegii, und der Supplique der Fräulein Anna Cramer, befohlen worden, den narvschen Kaufleuten die Fällung des Holzes längst der Luga und den in dieselbe fallenden Flüssen, zur Ausschiffung, und zwar 72000 Fichten und 50000 Tannenbäume jährlich zu erlauben, dazu sie auch die längst diesen Flüssen befindlichen umgefallenen und vertrockneten Bäume nehmen können; so ist auch auf die von dem Senateur und Ritter Peter Iwanowitsch Schuwalof angegebenen speciellen Befehle Ihro kaiserl. Majestät befohlen, und zwar 1) vom 8. Aug. 1751 soll der Senat wegen der Bewahrung des Holzes für St. Peterburg deliberiren, und denenjenigen, die Petersburg mit Bau- und Brennholz versehen könnten, die Ausfuhr des Holzes sowol im St. petersburgischen Gouvernement, als in dieser und in der nowgorodschen Provinz ohne Zeitverlust hemmen. 2) Vom 4. Jun. 1754 soll der dirigirende Senat unverzüglich die Ausschiffung von allem Holze aus St. Petersburg verbieten, dasjenige ausgenommen, was schon bis dahin contrahiret worden, von welchem ein Verzeichniß genommen, und diese contrahirte Anzahl nach einem glaubwürdigen Beweis, nichts aber überdem noch auch künftighin abgelassen werden soll. 3) Den 17. ejusd. haben Ihro kaiserl.

kaiserl. Majest. zur Bekräftigung der den 4. Jun. gegebenen Ukase, vom Verbot der Ausschiffung allerley Holzes ausser des Contrahirten, allerhöchst zu befehlen geruhet, auch das bis zu Emanirung dieser Ukase contrahirte Holz nur einzig und allein in dem 1754sten Jahre, die künftigen Jahre aber gar nichts auszulassen, und wenn auch schon mit jemanden darauf Contracte zur Ausschiffung geschlossen wären: so sollen solche, ausser denen, die sich auf die zur Verschiffung im 1754sten Jahr bestimmte Anzahl beziehen, annulliret werden. Auf die speciellen Befehle Ihro kaiserl. Majest. aber ist befohlen, und zwar 1) vom 22. Decembr. 1741 alle Ukasen und Reglements Ihro Majestät des Kaisers Peter des Grossen hochseligen und glorwürdigsten Andenkens feste zu halten, und darnach in allem unveränderlich zu verfahren, sowol bey allen Instanzen unsers Reichs, als in geistlichen und allen andern Collegien, in allen Canzeleyen, Comptoiren, Gouvernements, Provinzen und übrigen Oertern, sie mögen Namen haben wie sie wollen, indem in solchen Ihro kaiserl. Majest. Ukasen zugleich auch der vorigen Ukasen und Uloschenien des Großvaters Ihro kaiserlichen Majest. Zaren Alexen Michailowitsch gedacht worden, ausgenommen diejenigen, welche in Sachen abgefaßt worden, die zu der Zeit im Gange waren, und auch damals ihre Endschaft erreicht haben, auch verwerfen Ihro kaiserl. Majest. nicht diejenigen Ukasen, welche nach dem Tode Ihro Majest. des Kaisers emaniret worden, als bey der Regierung Ihro Majest. der Frau Mutter Ihro kaiserl. Majest. und derer, die nach Deroselben den rußischen Thron bestiegen, exclusive dererjenigen, die dem jetzigen Zeitpunkte nicht gemäß, und dem Reichs Nutzen zuwider sind, von welchen ein besonderes Register gemacht, und Ihro kaiserl. Majest. nebst der Erklärung aus was Ursachen sie zu caßiren sind, eingereichet werden soll. 2) Vom 16. Aug. 1760 ist unter andern geschrieben, die Pflicht gegen GOtt, das Reich und die Gebote des Kaisers Ihro kaiserl. Majest. geliebtesten Herrn Vaters, welche Ihro kaiserl. Maj. als Dero eigene ansehen, als wahre Kinder des Vaterlandes zu observiren, und alle ihre Kräfte und Bemühungen, zur Herstellung der gewünschten allgemeinen Wohlfahrt anzuwenden; Derowegen hat ein dirigirender Senat, auf Befehl Ihro kaiserl. Majestät, nachdem die aus den Ukasen und vorigen Verfügungen des dirigirenden Senats, wie auch des Admiralitäts-Collegii gemachten Extracte vorgetragen worden, und nach geschehener hinlänglichen Prüfung, wie nämlich die narvsche Kaufmannschaft in ihrer eingereichten Supplique vorgestellet, als wenn sie von dem Verbot des Holzhandels in die äusserste Dürftigkeit und Armuth gerathen wäre, welches ihnen auch der narvsche Magistrat auf seinen Eid attestiret, befohlen, damit die Kaufleute der Stadt Narva gleich allen andern getreuen Unterthanen, sich Ihro kaiserl. Majest. mütterlicher Gnade zu Nutze machen, und von Zeit zu Zeit in einen bessern Stand setzen können: so soll ihnen, kraft der speciellen Ukase Kaisers Peter des Grossen vom Jahr 1721, unter eigenhändiger Unterschrift Ihro Majestät, Holz zu fällen und auszuschiffen, von nun an, und inskünftige erlaubt seyn, und zwar inskünftige jährlich 60 Lasten an Balken,

nicht

nicht aber an Bretern, auf 3 Jahr an der Luga, zufolge der speciellen Ukase von 1736; nach Verfliessung der 3 Jahre aber, soll längst der Luga kein Holz mehr gefällt werden, sondern sie sollen eben diese Portion Lasten längst dem Peipussee, und denen in selbigen fallenden Flüssen geniessen, wenn sie aber innerhalb denen längst der Luga bestimmten 3 Jahren, auch längst dem Peipussee fällen wollten, so ist es ihnen auch erlaubt, nur wird es in die oben beschriebene jährlichen Anzahl mit eingerechnet. Sollten die narvsche Kaufleute die bestimmte 60 Lasten in einem Jahre nicht ausschiffen, so mögen sie, wenn sie es wollen, in den andern Jahren, den wirklich übergebliebenen Rest über die jährliche Anzahl ausschiffen, damit sie aber nicht über diese jährliche bestimmte Anzahl Holz und auch keine Breter ausschiffen mögen: so soll der vom Admiralitäts-Collegio bestellte Officier, und die narvsche Garnisons-Canzeley obgedachter maßen eine scharfe Obacht darüber haben. Daß hingegen ein dirigirender Senat diese Ausschiffung des Holzes nicht nach der Anzahl Balken, so wie es nach der obbeschriebenen Ukase vom Jahr 1736 gewesen, sondern nach Lasten bestimmt hat, solches ist deswegen geschehen, damit sie die ihnen jetzt ertheilte Erlaubniß, eine solche Anzahl zu verschiffen, um desto stricter befolgen, und über die erlaubte Anzahl, zur Erhaltung der Wälder, nicht ausschiffen mögten, indem solches weit schwerer bey der Anzahl der Bäume, als bey den Lasten zu entdecken ist, der Zoll aber von solchem ausgehenden Holze soll ausser dem gehörigen Stadt-Portorio, nach dem Tarif von dem aus Kola verschiften Holze genommen werden. Da auch auf speciellen Befehl Ihro kaiserl. Majest. vom Jahr 1757, wobey zugleich der neue Tarif herausgekommen, befohlen worden, daß von allen einkommenden und ausgehenden Waaren, sowol See- als Landzölle an allen den Oertern, wo der Tarif vom Jahr 1731 gegolten, auch nach dem einen Tarif verfahren werden solle, ausser dem kolaschen, (als einem Orte, in welchem das Holz auszuschiffen erlaubt ist,) und den daran gränzenden Oertern, wo nach diesem Tarif ein besonderer Zoll festgesetzet worden, so hat ein dirigirender Senat oberwehnten narvschen Kaufleuten bey der Ausschiffung des Holzes nach Maßgebung des kolaschen Hafens, als eines Orts in welchem die Holzausschiffung erlaubt ist, den Zoll zu bezahlen aufgeleget, in Ansehung dessen, weil der obbemeldte hohe Zoll von dem wiburgschen, friedrichshavenschen, St. petersburgischen Hafen wegen der sowol in diesen als allen Oertern, ausser dem kolaschen Hafen verbotenen Ausschiffung des Holzes genommen wird. Welches das Commerz-Collegium zu wissen, und nach dieser Ihro kaiserl. Majest. Ukase zu verfahren hat. Nach dem Admiralitäts-Collegio, der narvschen Garnisons-Canzeley und an den narvschen Magistrat, und wo es noch sonst gehörig, sind die Ukasen aus dem Senat ergangen den 13. April 1761.

Das Original ist also unterschrieben. { Obersecretair: Nicolai Gurjeff.
Secretair: Alexei Danskoi.
Registrator: Wasiley Socoloff.

6. Handel

6.

Handel der Stadt Riga.

A.

Memorial

An E. Erl. kaiserl. Reichs-Justiz-Collegium der lief- und ehstländischen Rechtssachen.

Ein Erl. kaiserl. Reichs-Justiz-Collegium hat diesem kaiserl. General-Gouvernement die bey E. Erl. dirigirenden Senat eingereichte Supplique der in Riga befindlichen auswärtigen Kaufleute, und deren Beschwerde über die von dem rigischen Magistrat in Ansehung ihres Handels gemachten Einrichtungen, samt den von beyden Theilen darüber verhandelten Schriften, mit dem Begehren zugesandt, die Sache nach hiesigen Rechten, Privilegien und Gewohnheiten zu untersuchen, und über jeden Punkt den Bericht einzusenden, auch was dem Interesse Ihro kaiserl. Majestät dabey vor- oder nachtheilig seyn könnte, treulich anzuzeigen.

Sothanem Auftrag zu schuldiger Folge, hat diese Canzelley keinen Fleiß gespart, die in der Sache ergangenen weitläuftigen Acten genau durchzugehen, und das wesentliche dieses von beyden Theilen so verschiedentlich colorirten Handels, mit aller erforderlichen Aufmerksamkeit zu erwägen, durchgängig aber, sowol das gemeine Beste, als Ihro kaiserl. Majestät hohes Interesse besonders zum beständigen Augenmerk zu haben.

Da der 2te und 3te Punkt der vom Magistrat gemachten neuen Verfügung den Handel der auswärtigen betreffend, bey dieser Streitigkeit als cardo controversiæ angesehen werden müssen: so hat diese Canzelley keinen Umgang nehmen können, sich über selbige umständlicher zu erklären, und zugleich einige Mittel vorzuschlagen, wodurch nach disseitigem Ermessen, allen von beyden Theilen geführten Klagen abgeholfen werden kann. Aus dieser nach bestem Wissen und Gewissen angestellten Untersuchung ist demnach der Vorschlag erwachsen, welchen man E. Erl. kaiserl. Reichs-Justiz-Collegio hiemit gebührend unterleget. Riga den 8ten Aug. 1757.

Campenhausen.

A. Würffel.

Gutachten

betreffend

Die Beschwerde der rigischen auswärtigen Handelsleute über des Magistrats gemachte neue Verfügung in Ansehung ihres Handels.

Es ist supplicatischer Magistrat in der hohen Senats-Ukase vom 10. April verwichenen Jahres angewiesen worden, eine den confirmirten Rechten und Privilegien der Stadt gemässe Verordnung den Handel der hier befindlichen auswärtigen Negotianten betreffend, aufzusetzen.

Dieser Anweisung zufolge, hat derselbe unterm 17. Junii erwähnten Jahres eine dergleichen Verordnung publiciren lassen, und dabey nebst der Wettordnung, auch die sogenannten willkührlichen Gesetze, die sonst unter dem Namen der Baursprache bekandt sind, zum Grunde gelegt. Da nun in diesen Gesetzen verschiedenes enthalten ist, was Supplicantes, die allein nach der Wettordnung gerichtet seyn wollen, ihrer bisher genossenen Handlungsfreyheit entgegen zu seyn glauben: so entsteht billig zuerst die quæstio præjudicialis, ob sothane Gesetze die Richtschnur sind, wornach sich die Kaufmannschaft sowol überhaupt, als die fremden Handelsleute insbesondere, NB. in Ansehung ihres Commercii zu achten haben.

Nach dem Ermessen dieser Canzelley, ist es die Wettordnung allein, welche heut zu Tage den commercirenden Maaß und Regeln vorschreibet, und erachtet man diese Meynung aus mehr als einem Grunde behaupten zu können.

Man ist hiebey keinesweges gesonnen, die Gültigkeit der willkührlichen Gesetze zu bestreiten. Man gibt gerne zu, daß solche unterschiedene solemnia und requisita einer legis haben, und man will auch nicht zweifeln, daß ob sie gleich, seit Königs Gustavi Adolphi Zeiten der Stadt, nicht mehr namentlich bestätiget worden, selbige dennoch unter den von Herrschaft zu Herrschaft nachher erfolgten allgemeinen Bestätigungen der Stadtrechte, mit begriffen seyn sollten. Allein es scheinet dieser Canzelley nicht weniger gewiß zu seyn, daß mehr erwähnte Gesetze, seitdem man angefangen eine besondere Wettordnung, mithin ein besonderes Commerce-Gesetz zu errichten, eigentlich nur als solche Gesetze anzusehen sind, welche die guten Sitten der Einwohner, und das, was zu einer allgemeinen Policey einer Stadt gehöret, zum Gegenstand haben, daher sie dann in Betrachtung ihres gegenwärtigen valoris, nicht unfüglich leges sumtuariæ genennet werden könnten, wie solches ihr Inhalt, der Name der Baurensprache, und ihre bisherige Observanz zeiget.

Es thut auch nach dieser Canzelley Erachten nichts zur Sache, daß in diesen Gesetzen hin und wieder sowol des Handels als der Fremden gedacht wird. Denn ob gleich hieraus der Schluß gemacht werden könnte, als wenn solchergestalt in selbigen ein

ein festes Regulativ des Commercii anzutreffen sey; so würde man doch allemal, um hierüber ein richtiges Urtheil fällen zu können, die Zeiten sehr wohl unterscheiden müssen. Es mag wohl seyn, daß man in Riga in den älteren und besonders in den glücklichen Zeiten, da die Natur noch mit wenigern zufrieden war, keine andere Norm in Handlungssachen, als dieß Gesetze gehabt hat. Die Stadt ist ausser allem Streit auf teutsche Rechte und Gewohnheiten fundiret, und da unter dem Wort Willkühr in Teutschland nichts anders, als das Ius Statutarium einer Stadt verstanden wird, wozu nothwendig auch Kauf- und Handels-Gesetze gehören: so lässet sich schon a priori urtheilen, daß die sogenannten rigischen willkührlichen Gesetze, auch das Handlungswesen nicht werden vergessen haben. So gewiß aber dieß auf der einen Seite ist, so gewiß ist es auf der andern befunden, daß mehr gedachte Gesetze, in so fern sie das Commercium angehen, schon längst nicht mehr hinlänglich und zureichend, und daher durch neuere, theils verbessert, theils aboliret worden. Man hat in der liefländischen Geschichte zu wenig Licht, als daß man von den des rigischen Commercii wegen von Zeit zu Zeit gemachten Veränderungen eine vollständige Nachricht ertheilen könnte. So viel weiß man, daß nach Verlauf einer Zeit von 300 Jahren von dem Ursprung dieser willkührlichen Gesetze, welche der rigische Rath unter dem Ordensmeister Robin von Eltzen im Jahr 1376 zu Stande brachte, anzunehmen, eben derselbe Magistrat nebst der sämtlichen gemeinen Bürgerschaft den schwedischen König Carolum XI. als ihren damaligen Oberherrn im Jahr 1675 dahin vermocht haben, daß derselbe eine besondere Verordnung das Commercium betreffend, publiciren lassen. Und dieses ist die sogenannte Wettordnung vom Jahr 1675. Aus dem Eingang derselben ist nicht allein die vorgemeldte Veranlassung dazu zu ersehen, sondern man lieset auch darin, daß Einheimische sowol als Fremde in ihren Gewerben sich darnach richten sollen. Und da selbige wie gedachtes Prooemium ebenfalls mit mehrerem gedenket, aus den vorigen Verordnungen, welche die rigischen Deputirte zu dem Ende damals beygebracht, erwachsen, so wird zum Beschluß Tit. ult. von dem liefländischen, litauischen und churländischen Bauerhandel im 10ten Punkt folgendes festgesetzet:

„Endlich werden hiemit alle Artikel der alten Wettordnung, so hierin „nicht exprimiret und verfasset seyn, gänzlich abgeschaffet, und ferner zu „practiciren allerdings verboten."

Der König hatte sich damals ausdrücklich vorbehalten, sothane Ordnung nach der Zeiten Lauf, und Beschaffenheit der Sache, zu verändern, zu vermindern und zu vermehren, daher geschahe es, daß im Jahr 1690 auf vorhergängiges Ansuchen des rigischen Raths und der Bürgerschaft, eine neue Wettordnung bekannt gemacht ward, welches diejenige ist, so noch bis jetzo einzig und allein observiret worden. Es endiget sich derselbe

mit eben der Sanction, welche wir bey der vom Jahr 1675 bemerket haben, indem es daselbst heißt:

„Alle diese obgedachte Artikel sollen vorgeschriebener maßen gehalten und „observiret werden, und was hierwider strebet, in keine weitere Uebung „oder Praxin kommen.“

Wann sich nun aus allem diesen deutlich zu Tage leget, daß durch vorbemeldte Wettordnungen, alle und jede ehemalige, das Commercium concernirende Verfügungen, schlechterdings aufgehoben, auch sogar allem dem, was hierinn nicht exprimiret, die Kraft benommen worden: so kann diese Canzelley nicht absehen, wie die oftgedachten willkührlichen Gesetze annoch als eine Richtschnur im Commerce-Wesen betrachtet werden können.

Wollte man diese Gesetze etwa, als ein Supplement der Wettordnung, ansehen, und daher behaupten, daß auf selbige in subsidium recurriret werden müßte, so streitet solches mit der Natur der Sache. Die willkührliche Gesetze sind weit älter, als die nachher errichtete formelle Wettordnung; diese Gesetze sind bey Formirung der Wettordnung adhibiret worden, wie solches der Introitus zeiget, aus selbigen ist das, was etwa darinnen vom Commerce gestanden, und was man auf die nachherige Zeiten annoch applicable gefunden, auch sogar minutissima in die Wettordnung gebracht worden. Die Wettordnung verbietet ausdrücklich, nicht nur alles, was ihr widerspricht, sondern auch, was darinnen nicht exprimiret, auszuüben, mithin folgt auf die natürlichste Weise, und kann diese Canzelley nicht anders, als nach der deutlichen Vorschrift des Königs in Schweden selbst dafür halten, daß die Wettordnung die einzige Richtschnur sey, welche Einheimische sowol als Fremde in Ansehung des Commercii zu beobachten haben. Zu diesem allen kommt und tritt Supplicantibus annoch eine beständige Observanz zur Seite. Sie sind, wie es in beyden Wettordnungen von 1675 und 1690 lautet, für der Wette oder Handelsordnung beym Magistrat in Conformität aller Handelsplätze niedergesetzet worden. Von jeher hat man von Ihnen nicht mehr gefordert, als daß sie sich nach der Wettordnung richten sollen, und es ist um so weniger nöthig gewesen, Sie ratione Commercii, auf andere Gesetze zu verweisen, da nach obiger Anzeige die Wettordnung alles dasjenige, sogar bis zu den kleinsten Umständen in sich fasset, was ein wohleingerichtetes Markrecht, welches Einheimische sowol als Fremde in gebührenden Schranken hält, und das im Recht der Natur vorgeschriebene Suum cuique aufs genaueste beobachtet, enthalten muß.

Wann nun diese Canzelley über dasjenige, was beyde Theile wegen Gültigkeit der willkührlichen Gesetze pro et contra angeführet, ihre Meynung einem kaiserlichen Reichs-Justiz-Collegio in vorstehendem unterleget hat, so will derselben nunmehro gebühren, ihr Gutachten über des Magistrats Verfügung quæstionis insbesondere

zu

zu äussern, zu dem Ende nimmt man Magistratus so rubricirte Verordnung vom 17. Jun. a. p. für die hieher kommende und allhier sich aufhaltende fremde Negocianten zum Leitfaden, und erkläret sich auf eines Erl. Collegii Befehl über jeglichen Punkt folgendergestalt:

Ad 1mum.

Da von Supplicantibus durchgängig behauptet wird, daß man sich, so viel diesen Punkt betrift, aufs genaueste nach der Wettordnung richten müsse, von supplicatischen Magistrat hingegen verschiedene Facta angeführet werden, wo einige fremde Negocianten diesem Artikel zuwider gelebt haben sollen, mithin die ganze Sache facti ist, so ist man hiesigen Ortes der Erinnerungen hierbey überhoben.

Ad 2dum.

Das Verbot des Wiederverkaufs der einmal allhier erhandelten Waaren befindet sich in dem von Supplicantibus angezogenem Exemplar der willkührlichen Gesetze mit keinem Worte. So viel nun auch Magistratus gegen die Autenticität dieses Exemplars einwendet, so wenig hat es gleichwohl das Ansehen, als ob Supplicantes dasselbe verfälschet haben sollten, und so gewiß ist es, daß von diesem Verbot in der Wettordnung ebenfalls nicht das geringste anzutreffen sey.

Wann nun nach dem, was diese Canzelley von den willkührlichen Gesetzen oben vorausgesetzet, derselben Gültigkeit in Handlungssachen gänzlich cessiret, so kann man erwähntes Verbot aus diesem Gesichtspunkte nicht anders, als sehr übel gegründet, betrachten.

Die Natur der Sache nöthigt diese Canzelley, dasjenige, was Magistratus ausserdem noch zu Begründung seines Verbotes anführet, ebenfalls, als sehr unzulänglich anzusehen. Magistratus behauptet, der Wiederverkauf der einmal hier erkauften Waaren sey schon in demjenigen Verbote enthalten, welcher den hiesigen Fremden alle Vorkäuferey untersaget. Allein es zweifelt diese Canzelley billig, daß auch die schärfsten Augen bey dergleichen Wiederverkauf dasjenige antreffen werden, was man sonst Vorkäuferey zu nennen pfleget. Will man der Bedeutung dieses Wortes nicht offenbaren Zwang anthun: so kann der Handel, der mit Bürgern sowol in Kauf als Verkauf getrieben wird, unmöglich Vorkäuferey heissen.

Nach der natürlichsten Auslegung dieses Wortes, kann unter Vorkäuferey nur der Fall verstanden werden, wenn die fremden Negocianten von Fremden, als Polen, Russen ꝛc. die zur Stadt kommende Waaren, zum Nachtheil der hiesigen handelnden Bürgerschaft vorwegkaufen. In dieser und keiner andern Bedeutung wird dieß Wort selbst in den willkührlichen Gesetzen angenommen, wie aus dem daselbst befindlichen Tit. De Commerciis Propolis zu ersehen ist, und muß

man

man sich daher billig wundern, daß Magistratus, der sich doch immerfort auf diese Gesetze berufet, und selbst gegenwärtigen Artikel darinnen begründet zu seyn vermeynet, dennoch hierunter von selbigem abweichet. Das lateinische oder vielmehr griechische Wort Propola, dessen sich die willkührlichen Gesetze bedienen, deutet niemanden anders als denjenigen an, der die Waaren zuerst wieder verkauft, welche er von dem, der solche an einen Ort gebracht, zuerst weggekaufet hat; da nun die hiesigen fremden Negocianten keinesweges von fremden, sondern bloß von einheimischen Bürgern ihre Waaren kaufen, so sieht diese Canzelley nicht ein, wie man *Supplicantes* bey der Wiederveräusserung ihrer hier erhandelten Waaren einer Vorkäuferey beschuldigen könne, da sie bey dem Kauf und Verkauf, und also in allen Fällen mit niemanden, als mit Bürgern zu thun haben. So geringe diese grammaticalische Untersuchung zu seyn scheinen möchte, so wenig hat man derselben überhoben seyn können, da *Magistratus* zu Begründung seiner Verfügung, den Sinn eines Wortes offenbar verändert. Nach dem Erachten dieser Canzelley, berufet sich Magistratus, um sein Verbot wegen des Wiederverkaufs zu vertheidigen, mit eben so wenigem Grunde auf das Patent vom Jahr 1731; und die hohe Ukase vom Jahr 1733.

Ersteres hat den gegenwärtigen Casum nie zur Absicht gehabt, wie aus den darinn befindlichen Worten, Vorkäuferey und Landschäumerey, deutlich zu ersehen ist.

Der starke Handel, so damals von wenigen im Lande, sonderlich an der rußischen Gränze, getrieben wurde, war das einzige Augenmerk des Patents, wie solches die allhier liegenden häufigen Klagen wegen solchen Handels zeigen, keinesweges aber hat man dadurch die Berechtigung der fremden Negotianten im rußischen Reich determiniren wollen noch können.

Die angezogene Ukase redet offenbar von den rußischen Städten, deren Handel mit den hiesigen, in den wenigsten Stücken Gleichheit hat. *Supplicantes* haben daher, wie dieser Canzelley bedünket, in ihrer Schlußschrift ad 2dum *fol.* 124 ganz recht angemerket, daß das Verbot vom Wiederverkauf der erhandelten Waaren, bloß auf die nach Rußland handelnden Fremden gehe, und daß solches darum geschehen sey, weil diese Fremden die Freyheit haben, ihre Waaren im Lande aus der ersten Hand zu kaufen. Würden nun selbige die auf solche Art erhandelten Waaren wieder an Einheimische oder Bürger verkaufen: so würde diesen nicht allein der Vortheil, der damit verknüpft ist, wenn man Waaren aus der ersten Hand kauft, entzogen werden, sondern es ginge auch mit dem Profit zugleich das Geld aus dem Lande.

Da

Da nun überdieses alles eine Observanz von 23 Jahren, die nach Emanirung dieser Ukase verflossen sind, ohne daß deren Verfügung allhier in Vigueur gebracht worden wäre, den Fremden zu statten kommt, und diese Verordnung daher tacite als eine solche, die hier nicht applicable qualificiret, so sieht man nicht, wie solche gegen die Fremden allhier angezogen werden könne.

De Iure kann also, nach dieser Canzelley Meynung, den fremden Negocianten der Wiederverkauf der einmal von Bürgern erkauften Waaren an Bürger, nicht gewehret werden, indem solcher weder in der Wettordnung, noch sonst wo, verboten worden.

Wann aber auf das Interesse Publicum hiebey mit reflectiret werden soll: so müßte diese Freyheit allerdings in solche Gränzen eingeschlossen werden, durch welche nicht nur der Vortheil der Bürger nicht geschmählert, sondern auch insonderheit allem Mißbrauch vorgebeuget, und derjenige Wucher präscindiret würde, durch welchen die Bürger in ihrem Commercio zurückgesetzet werden könnten. Denn ob gleich *Magistratus* diesen Wucher, und die *Supplicantibus* angeschuldigten Kunstgriffe, welche *Supplicantes* daher gänzlich läugnen, und als ehrenrührig von sich ablehnen, mit nichts bewiesen hat: so ist dennoch kein Zweifel, daß bey einer ganz uneingeschränkten Freyheit, hierinn ein fremder Negociant mancherley Wege zu unerlaubten modis acquirendi offen habe. Wie also die gänzliche Untersagung des Wiederverkaufs der erhandelten Waaren, nach dem Erachten dieser Canzelley, weder in Rechten gegründet, noch auch, da ein solch Verbot das hiesige Commercium der fremden Negocianten zu sehr drücken, und dadurch manche Quelle, die selbst den hiesigen Bürgern unentbehrlich ist, verstopfen würde, dem Publico allhier zuträglich ist; so ist dagegen nach hiesigem Ermessen nichts billiger, und dem rigischen Commercio vortheilhafter, als wann diese Freyheit auf eine beyden Theilen unschädliche Weise eingeschränket wird. Es würde auch nichts leichter seyn, als Mittel hiezu auszufinden, da zum Exempel festgesetzet werden könnte, daß dergleichen Kauf nicht anders als gerichtlich geschähe; ferner, wenn den Mäcklern gewisse Präcautiones und Verordnungen vorgeschrieben würden, wie sie bey dergleichen Verkauf verfahren sollten; ingleichen, wenn der Bürger durch einen besondern Eid, zu Vermeidung aller Durchstecherey mit den Fremden, adstringiret, und dem Entdecker eines solchen Vergehens ein Theil der confiscirten Waaren zuerkannt würde, auch die Contravenienten ohne Nachsicht allemal aufs schärfste bestrafet würden, und was sonst noch mehr die Kenntniß der hiesigen Handlung und einer guten Policey, zu Erreichung dieser Absicht suppeditiren möchte.

Ad 3tium.

Dieser Paragraph hat mit dem 2ten parem rationem, wie beyde Theile anmerken. Es beziehet sich dannenhero diese Canzelley auf das, was im vorigen Para-

graph gedacht worden, und ist gänzlich der Meynung, daß zwar ohne Wiederverkaufung der gekauften ausländischen Waaren, die hiesigen fremden Negocianten nicht wohl subsistiren können, daß aber jedoch auch in diesem Fall, solche Einschränkungen und Vorschriften statt haben müssen, welche allen Speculationshandel derselben aus dem Wege räumen. Es würde hiebey, wie bey dem vorigen Fall, gar nicht schwer seyn, Mittel zur Erhaltung dieses Endzwecks ausfündig zu machen. Magistratus selbst verfällt unvermerkt durch die Natur der Sachen hierauf, da Er in seiner Gegenerklärung fol. 172. seqq. anträgt, daß durch gerichtliche Anzeigen einem und dem andern Inconuenienti vorgebauet werden könnte. Nach dem Ermessen dieser Canzelley, ist es auch ganz unstreitig, daß wenn diese Handlungsfreyheiten unter gewisse Vorschriften, und insonderheit unter gewisse Solemnia Iudicialia gesetzet würden, nicht nur alle Benachtheiligungen, sondern auch alle Vorwürfe, und aller Argwohn cessiren müsten. Es würden, zum Exempel, durch zwey Einschränkungen alle Inconuenientia auf einmal gehoben seyn; erstlich, wenn dergleichen Wiederverkauf der erhandelten Waaren nicht anders, als beym Wettgerichte, oder wenigstens bloß nach geschehener Anzeige bey diesem Gericht statt haben könnte; vors andere, wenn festgesetzet würde, daß bey dem Wiederverkauf kein höherer Preiß bedungen werden könnte, als beym Einkauf gewesen, und daß zu diesem weiter nichts als die Mäckler Courtagie, und die Renten von dem Interuallo i. e. das etwanige Interusurium zugeschlagen würde. Es müßte aber auf ein solches Regulativ mit aller Schärfe gehalten werden, und ein Bürger, der sich durch Unterstecherenen mit den Fremden, selbst arm macht, wegen seines gebrochenen Bürgereides bestraft, und nicht mit Mäckler- Wäger- und andern Diensten, welche die Gewohnheit zu Freystätten solcher Verunglückten gemacht hat, gratificiret werden.

Die Verordnung des *Magistratus*, zielet, wie es mit deutlichen Worten in selbiger zu finden ist, nur auf die Abschneidung des Speculationshandels.

Ist dieses lediglich die Absicht, so kann selbige durch obige Präcautiones und Mittel erhalten werden, ohne, daß man zu dem Vorwurf, als ob die Fremden bedrücket würden, Anlaß giebt. Der Beweis davon ist offenbar, und leuchtet jedem in die Augen.

Aller Speculationshandel muß im verborgenen, und so heimlich geführet werden, daß niemand davon etwas merket. Beym Speculiren ist dieses ein Requisitum sine quo non. Soll nun ein solcher Verkauf und Wiederverkauf bey Gericht angetragen, und gar daselbst celebriret werden: so höret das Geheimniß, und folglich der ganze Speculationshandel auf. Soll der Fremde für die Waaren nicht mehr bekommen, als er dafür gegeben hat: so cessirt auch der für den Bürger daraus besorgte Schade, und dem

Frem-

Fremden, der gleichwohl auf alle Weise indemnisiret wird, und nur ein unbilliges lucrum captandum verliehret, bleibt keine gegründete Ursache zur Klage übrig.

Ad 4tum.

Das erste Momentum dieses §phi braucht keiner Cognition, da beyde Theile darin einig sind, daß Fremde mit Fremden nicht handeln, noch Contracte schliessen sollen.

In dem 2ten *Momento* aber scheint der Magistrat nach dem Bedünken dieser Canzelley zu weit gegangen zu seyn, da derselbe den Fremden allen Umsatz und Verwechselung des Geldes untersagen will. In der Wettordnung und dem Titel, worauf sich der Magistrat berufet, ist kein Wort davon zu finden. Die Extension und Auslegung dieses Titels, ist also vom Magistrat willkührlich geschehen. Sie ist aber der Natur der Sachen zuwider, da das Geld nicht etwa bloß nach dem Corpore Iuris Romani, sondern nach den Grundsätzen des Iuris universalis, von allen Rechtsgelehrten, von Staatsleuten, und von Negotianten, für keine Waare, sondern für ein Pretium eminens aller Waaren gehalten wird. Sie ist der bisherigen Praxi entgegen, da die fremden Handelsleute nicht nur das Geld-Negotium allemal ungestört getrieben haben, sondern sogar niemals von der Bürgerschaft dawider gesprochen,* und in die Gravamina, welche sie sonst wegen der fremden Negocianten angetragen, davon kein Wort eingeflossen ist. Sie wird auch endlich dem fremden Mann, der mit Waaren hieher kommt, und der aus mehr als einer Ursache sein Geld wechselt und umsetzet, auch dannenhero in unumschränkter Freyheit seyn muß, anstößig, mithin dem Commercio mehr nachtheilig als vortheilhaft seyn.

Es wäre also, nach dem Gutachten dieser Canzelley, den fremden Negotianten die Umsetzung und Verwechselung des Geldes keinesweges zu verbieten, da, wie obgedacht, keine rechtliche Veranlassung dazu vorhanden ist, und vielmehr nach der Einsicht, so diese Canzelley von den Umständen des hiesigen Negotii hat, diese Freyheit dem Publico vielmehr zuträglich und nöthig ist, angesehen sie den Nervum des Handels, nemlich das Geld, vermehret, und dessen freyen Lauf befördert.

Ad 5tum und 6tum.

Findet man nichts zu erinnern, da beyde Theile darüber einig sind, daß alle Mascopey dem Commercio höchst nachtheilig sey.

Ad 7mum.

Wie diese Canzelley ihr Gutachten wegen der willkührlichen Gesetze bereits oben angezeiget hat, und allemal der unvorgreiflichen Meynung ist, daß in gegenwärtigem

Fall, die Wettordnung decidiren müßte: so ist auch die in diesem §pho gemachte Verordnung, daß die eingekommenen Waaren in Zeit von 4 Wochen an Bürger veräussert werden sollen, da sich solche auf gedachte Wettordnung und das Placat von 1680 gründet, bey Macht zu erhalten.

Ad 8vum und 9num.

Hiebey würden abermals die Erinnerungen überflüßig seyn, da beyde Theile in der Sache acquiesciren, und sich deshalb umständlich erklären.

Ad 10mum.

Da in dem vom Magistrat in diesem articulo pro basi angenommenen Paragraph und Titel der Wettordnung, schlechterdings nur Salz und Heringe benennet sind, der Magistrat aber nach E. Erl. dirigirenden Senats Ukase nicht neue Gesetze machen, sondern nur die alten in *Vigueur* bringen soll: so hält diese Canzelley die Ausdehnung des angezogenen Paragraphen und Titel der Wettordnung, nebst dem uneingeschränkten Zusatz derselben, der hohen Ukase nicht gemäß, auch um so weniger billig, als dasjenige, was von Schiffen erkauft wird, bloß Dinge sind, die ad victum et amictum gehören, und folglich in das Commercium eigentlich keinen Einfluß haben.

Was der Magistrat von den Landsassen beybringt, quadriret nicht zur Sache, indem sich von diesen so wenig auf die Fremde, als von diesen auf jene schliessen lässet, auch überall nicht par ratio ist.

Ad 11mum.

Da dieser Artikel sich lediglich auf die willkührlichen Gesetze gründet, und diese Canzelley schon im obigen Ihr Videtur wegen dieser Gesetze geäussert hat: so bezieht man sich billig auf selbiges. Jedoch kann man nicht umhin zu unterlegen, daß man eine solche Einschränkung für den fremden Mann, der nach seiner Landesart und nach seinem Geschmack essen und trinken will, gar zu hart, sonderlich aber den Nationen, die einer unumschränkten Freyheit gewohnt sind, so abschreckend erachtet, daß der kleine und noch dazu sehr ungewisse Vortheil, den einige Bürger oder deren Witwen davon haben könnten, mit dem widrigen Eindruck, den eine solche Verordnung ausser Landes nothwendig machen müßte, nicht auf die Waage geleget werden kann. Da auch in der nach dem willkührlichen Gesetz errichteten Wettordnung, die doch, wie oben angeführet worden, viel minutissima in Ansehung der Fremden bestimmet, hievon nichts zu finden ist: so hätte, nach dem Bedünken dieser Canzelley, diese Einschränkung wohl wegbleiben können.

Ad 12mum.

Hiebey fallen wiederum alle Erinnerungen weg, da beyde Theile in diesem Stück vollkommen einig sind.

Ad 13.

Ad 13.

Da die alte Wettordnung in ausdrücklichen Terminis durch die neue gehoben worden, auch aus dem einen Exemplar der willkührlichen Gesetze erhellet, daß schon in den ältern Zeiten die Fremden den Winter durch hier geblieben, mithin von jeher ein so kurzes Spatium, als in diesem Artikel namhaft gemacht wird, nicht statt gehabt: so kann gedachte alte Wettordnung keinen hinlänglichen Grund zu dem geben, was in diesem Paragraph angeführet worden; vielmehr muß, nach dem Erachten dieser Canzelley, den Fremden allewege ein ungekränkter Aufenthalt, zufolge der letzten Wettordnung, um so mehr verstattet werden, als der Magistrat dessen kurze Einschränkung mit nichts weiter legitimiret, Supplicantes hingegen das wider sie in diesem Passu angetragene gründlich widerleget haben, und übrigens daß dem Publico daraus kein Nachtheil erwachsen könne, vom Magistrat selbst dadurch eingestanden worden, daß Er den Aufenthalt der Fremden, als eine an sich unschädliche Sache, angesehen und bewilliget.

Was nun endlich den von beyden Theilen gemachten Anhang ihrer Schriften betrift: so scheinet der Eifer für die Sache von beyden Seiten die Feder geführet, und zu den mannigfaltigen Bildern, Declamationen und Prognosticis, durch welche alle der Sache zu viel gethan worden, Anlaß gegeben zu haben.

Einmal ist gewiß, daß kein grosser Handel bestehen, auch nicht concipiret werden kann, ohne Concurrenz fremder Reiche, als mit welchen eigentlich der Handel getrieben werden muß. Es ist aber auch nicht minder wahr, daß Fremde gelockt, keinesweges aber abgeschreckt werden müssen, und daß man eine fremde Handlung durch nichts kräftiger an sich ziehe, als wenn den handelnden Fremden alle mögliche Freyheit verstattet wird. Keine Sache in der Welt leidet weniger Zwang, als das Commercium. Alle Zünfte, Innungen und Societäten, welche gewisser Berechtigungen mit Ausschluß anderer geniessen, mithin allemal eine speciem eines Monopolii treiben, sind der Handlung in ihrem ganzen Umfang hinderlich und nachtheilig. Die Exempel aller Städte und Reiche, bestätigen dieses ohne Widerspruch. London und Amsterdam sind die Marktplätze von ganz Europa, weil daselbst der geringste Mann gleich dem größten handeln kann, wann er nur Geld hat. Die letztere Stadt ist gleichsam Europens Schatzkammer geworden, da der Handel dieses Welttheils fast allein durch holländische Wechselbriefe geführet wird. Ein unermeßlicher Vortheil, den die Holländer allein ihrer Handlungsfreyheit zu danken haben. Ist es nun ein wahrer Grundsatz, daß der Handel gar nicht, oder so wenig, als möglich gezwungen und eingeschränket werden müsse: so wird auch, nach dem Erachten dieser Canzelley, bey dem gegenwärtigen Vorfall den Fremden, hier alle die Nachsicht und Freyheit, die nur irgend mit den Landesverfassungen

und dem wahren Vortheil der hiesigen Bürger bestehen kann, verstattet werden müssen, falls nicht das Interesse Publicum dabey leiden soll.

So weit dieser Canzelley das hiesige Handlungswesen bekannt ist, und so viel dieselbe durch Nachforschen davon entdecken und einsehen können, scheinet es Ihr, daß die fremden Comptoirs hier nicht nur nützlich, sondern auch zum Theil unentbehrlich sind. Alle Waaren, die Rußland, Pohlen, Lief- und Curland hieher bringen, und die wiederum von hier ausgeführet werden, mithin den ganzen Handel von Riga ausmachen, werden lediglich mit fremden Geldern angekauft.

Wann nun diese dem hiesigen Bürger fehlen: so fehlt ihm der Nervus seines ganzen Handels. Zwar würden nach Magistrats Angabe, die fremden Reiche, welche unsere Waaren brauchen, auch unmittelbar die Gelder an die hiesigen Bürger schicken; allein vors erste braucht diese Hofnung noch eine starke Gewehrleistung, da der fremde ganz entfernte Negociant, wenn er niemanden hat, der in loco sein Interesse in Ansehung der Waaren und des Preises wahrnimmt, in solchen Fällen nothwendig sehr schüchtern und scrupulös seyn würde; zweytens wäre es noch eine Frage, ob bey einer solchen Situation das Publicum, das ist, die armen Bürger, die wenigstens drey Viertheil der Stadt ausmachen, dabey mehr gewinnen oder verliehren würden. Das letztere besorgt man deswegen nicht ohne Wahrscheinlichkeit, weil alsdann, wann hier keine fremde Commißionairs wären, sich die ganze Correspondenz an fünf oder sechs der zuverläßigsten Comptoirs schlagen, mithin diese das ganze fremde Negocium an sich ziehen, und also Gelegenheit haben würden, mit ihren schwachen Mitbürgern zu machen, was sie wollten. Dagegen, so lange fremde Commißionairs hier vorhanden sind, die Vertheilung des Geldes und Negocii wahrscheinlicher weise allgemeiner seyn muß, weil auch der ärmere Bürger gleich dem vermögendern, mit dem Fremden handeln kann, denn indem ihm dieser Geld giebt, so wird er in den Stand gesetzet, mit aller der Berechtigung, mit welcher der reichere handelt, auch Waaren zu kaufen, und seinen Vortheil dabey zu befördern. Bey einer blossen Correspondenz, findet dieses nicht statt, weil der auswärtige Negociant in der Ferne dem hiesigen unbemittelten und in der handelnden Welt unbekandten Bürger, keine Summen fidiren wird noch kann. Im Gegentheil thut solches ein Commißionair hier in loco ohne Bedenken, indem er Gelegenheit hat, alle Tage und Stunden für seine Sicherheit zu wachen, und alle Fälle und Veränderungen am Markte wahrzunehmen.

Uebrigens zeigt der grosse Vorschuß der hiesigen Commißionairs, wie dienlich und nöthig ihr Geld hier gewesen; denn da drey Comptoirs in einigen Jahren über 140000 Rthlr. Albertus nur haben verliehren können; so muß aller Wahrscheinlichkeit nach, mehr als eine Million durch ihren Canal ins Land gezogen worden seyn. Bey allen dem ist gleichwohl dieser von den Fremden zu treibende Handel und dessen Frey-

Freyheit, in solche Gränzen zu schliessen, die den Vortheil würklich auf die Eingesessenen leiten, und dem Fremden nur an die Profite, die er ausserhalb des Landes erhält, binden.

Und dies würde, nach dem Gutachten dieser Canzelley, durch die ad Paragraphum 2. und 3. vorgeschlagene Restrictiones und Præcautiones, auch andere dienliche Mittel, welche von den des hiesigen Commerce verständigen Personen, nach Beschaffenheit dieses Orts, an die Hand gegeben werden könnten, gar leicht zu bewerkstelligen seyn.

Auf solche Weise würde der fremde Mann alle Freyheit behalten, die er mit einigem Recht verlangen kann, und die zu Unterhaltung des ausländischen Commercii nöthig ist; Er würde für allem nachtheiligen Zwang, für aller Uebereilung und Gefahr gesichert seyn, dem Bürger hingegen würde kein Vortheil entgehen können, da der fremde Mann nicht nur beym An- und Rückkauf der Waaren allemal in seine Hände fällt, sondern auch bey obigen Maaßregeln weder speculiren, noch unbillige Profite hier im Lande machen kann. Riga den 8ten August 1757.

Campenhausen.

A. Würffel.

Ihro königl. Majestät neu vermehrte und confirmirte Wetteordnung Dero Stadt Riga, gegeben Stockholm den 10. October im Jahr 1690.

Wir Carl, von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König, Groß-Fürst in Finnland, Herzog in Schonen, Esthland, Liefland, Carelen, Bremen, Vehrden, Stettin, Pommern, Cassuben und Wenden, Fürst zu Rügen, Herr über Ingermannland und Wismar, wie auch Pfalz-Graf beym Rhein, in Bayern, zu Jülich, Cleve und Bergen Herzog rc. rc. Thun kund und zu wissen, demnach Wir zu desto mehrerer Beförderung, Aufnahm und Zuwachs des Handels, in unserer unterthänigen Stadt Riga in Liefland, im Jahr 1675 eine gewisse Ordnung und Reglement gemacht, wornach sich Einheimische sowol als Fremde in ihren Trafiquen und Commercien unter einander zu richten haben sollten, dabey aber expresse vorbehalten, sothane Ordnung nach der Zeitenlauf und Beschaffenheit der Sache, unserm gnädigen Gutbefinden nach zu ändern, zu verminderen und zu vermehren: So haben wir auf eingekommene unterthänigste und inständigste Klagen, so unsere getreue Untersossen, Bürgermeistere und Rath, sammt Aelterleuten und Aeltesten unserer handelnden Bürgerschaft

gerschaft in Riga, seit einiger Zeit, nun aber insonderheit durch ihren deputirten Stadtsyndicum Justum von Palmenberg geführet, mit demüthiger Vorstellung, der Confusion und Mißbräuche wegen, so aus eigenwilliger Deutung unserer gnädigen und guten Intention entstanden, und bis dahero eingerissen, obgedachte Verordnung aufs neue vornehmen lassen, und nach genauer Untersuchung und Examinirung nöthig befunden, daß zu möglichster Verhütung aller dergleichen Beschwerden und Inconvenientien, einige Puncte darinnen geändert, und solchemnach hinführo diese abgefassete Artikel observiret, und von jedermänniglich ohne Unterscheid gebührend nachgelebet werden sollen, allermaßen unser gnädiger Wille und Befehl ist, daß sich ein jeder darnach richten und gehorsamlich verhalten soll. Zu welchem Ende Wir auch hiemit, daß dieses publiciret, und im Druck zu jedermanns Kundschaft ausgehen soll, verordnet haben wollen.

Von Fremden.

I.

Es soll niemand allhier Bürgernahrung treiben, er habe denn das Bürgerrecht erlanget, bey Verlust der Waaren.

II.

Alle Fremde, so entweder See- oder Landwerts mit ihren Waaren zur Stadt kommen, sollen dieselbe an Bürger, und keine Fremde verkaufen, auch ihre Retour-Waaren von keinen andern als Bürgern, erhandeln, bey Verlust der Waaren und Nichtigung der dawider getroffenen Contracten.

III.

In den öffentlichen Jahrmärkten aber, vom 20. Junii bis 10. Julii, stehet den Fremden ihre Specereyen, Laken, Seidengewand, und alle andere Waaren zur Hauses Nothdurft, bey Ellen und kleinem Gewichte an jedermann zu verkaufen, frey; ausser und nach Verfliessung solcher Zeit sollen sie ihre Waaren ins Packhaus liefern, und daselbst nicht anders als Summen-weise an Bürgere und Krämere veräussern, oder selbige wiederum mit sich wegzuführen, Macht haben, bey Verlust der Waaren.

IV.

Kein Fremder soll Macht haben, auf der Waage zu kaufen, sondern soll erstlich dem Bürger die Lieferung geschehen lassen, bey Strafe 10 Rthlr.

V.

Kein Gast noch Fremder soll aus den Schiffen Salz und Hering kaufen.

VI.

Es soll bey der Maaße, Wracke und Waage der fremde Mann nicht beschweret werden, und die Messer, Wäger und Wracker, der gemachten Taxe und Ordnung nachzuleben, bey ihren Eiden und Verlust des Dienstes schuldig seyn, absonderlich

derlich, daß die Russen, Litauer und Curländer mit der Maaße und Gewicht also handthieren, gleichwie von der Ritter- und Landschaft, samt der Bürgerey geschiehet, und also Fremde und Einheimische ohne Unterscheid bey gleichem und einer Maaße Ellen und Gewichte im Kaufen und Verkaufen, geschützet und mainteniret werden.

Von Bürgern, Einheimischen und ausgedienten Gesellen.

I.

Keiner soll den liefländischen Bauern, dem Bürger zu schaden, borgen, bey Pön 10 Rthlr. und soll es in diesem Fall eben so mit den Curländischen, Litau- und Rußischen Bauren, wie mit Sr. königl. Majestät Unterthanen, gehalten werden.

II.

Keiner soll binnen Landes kaufen, bey Verlust des Guths.

III.

Es soll keiner Victualien, zum Verkauf in der Stadt aufkaufen, es sey dann, daß er sie in einer öffentlichen Bude, wiederum verkaufen wolle.

IV.

So soll auch kein Gesell Salz und Hering anders als Tonnen-weise auf eine halbe Last zugleich aus den Buden verkaufen.

V.

Es soll auch keine Butter noch einige andere Waaren, wie sie Namen haben, umgewogen allhie empfangen, aufgeleget, oder an die Bürger verkaufet werden, sondern es soll alles, dem alten Gebrauch nach, zur Wage gebracht, und daselbst nach der Wicht geliefert, gekauft und bezahlet werden.

VI.

Kein Bürger soll einen Jungen weniger als auf 6 Jahre in seinen Diensten annehmen, bey Pön 10 Rthlr.

VII.

Für den Eintritt in den Dienst, soll der Bürger samt dem Jungen vor dem Wettgericht erscheinen, und ihn daselbst verzeichnen lassen, gleicherweise soll derselbe nach Verlauf der Dienstjahre erscheinen, und den Jungen des Dienstes erlassen; wann solches geschehen, soll der Junge, welcher seine Dienstjahre redlich ausgedienet, dieser Ordnung nach, den Kaufhandel zu üben, Macht haben, sonsten aber zu keiner Handlung verstattet werden.

VIII.

Keiner soll seinen Jungen bey Tag oder Nacht ausser den Stücken auf den Verkauf halten, bey Strafe 10 Rthlr.

IX. So soll auch niemand der Teutschen oder Unteutschen, sie wohnen in den Pagasten, Bürgerhöfen oder Vorstädten, Kauf schlagen, bey Verlust der Waaren, und sollen die Amtleute und Wettdiener gute Aussicht hierauf haben, und wo sie in dem nachläßig befunden werden, jedesmal um 4 Rthlr. gestrafet werden, was aber durch ihren Fleiß von denen in Vorkäuferey ertappten Waaren zu Gericht gebracht wird, davon sollen sie die Hälfte haben.

X.

Alle solche Gesellen und Verderber der Kaufmannschaft, welche in der Stadt keinen gewissen Wirth haben, sollen nach Gelegenheit mit Gelde oder Gefängniß gestrafet, auch ganz abgeschaffet werden.

XI.

Niemand soll sich unterstehen, einigerley ungewrackt Guth, es sey an Gewicht, Maaß oder Stücken, viel oder wenig zu kaufen, bey Verlust der Waaren.

XII.

Wofern sich jemand unterstehet dessen Guth, dem vermittelst dieser Ordnung zu handeln nicht gebühret, auf seinen Namen fälschlich wägen zu lassen, und durchzubringen, derselbe soll dem Principalen gleich, abgestraft werden, mit Verlust des zwanzigsten Pfennings, dem Wettgericht aber nicht erlaubt seyn, einem Einheimischen oder Fremden, aufgelegter Strafe halber, die Gewicht und Wage zu verbieten, sondern es muß selbige, durch andere ordentliche Mittel, der Gebühr nach, exequiren lassen.

XIII.

Diejenigen Bürger und Gesellen, so Fremden in Factoreyen bedienet seyn, sollen die ihnen einzukaufen oder zu verkaufen committirte Waaren, von Bürgern oder an Bürger und nicht von Fremden oder an Fremde, ihren Principalen zum Besten kaufen oder verkaufen, gestalt ihnen dann auch Mascopeyen mit Fremden zu schliessen, und sie in ihr bürgerliches Nahrungsrecht ihren Mitbürgern zum Nachtheil einzuziehen, gänzlich verboten seyn soll, bey Confiscation des Guths, oder da solches nicht mehr zu bekommen, den zehenden Pfennig von dessen Werth, damit unlöblich gehandelt worden.

XIV.

Es sollen auch die Bürger, so Factoreyen treiben, die Waaren, so sie an sich verschrieben, nicht anders, denn Summen-weise, wie sie sich um den Preiß der Käufer und Verkäufer vergleichen können, an Bürger verkaufen, keine Monopolia treiben, vielweniger sollen sie noch die fremden Waaren in den Schiffen und auf der Kay länger als 4 Wochen liegen lassen, bey Verlust des zwanzigsten Pfennings, gleichwie es auch den Bürgern bey ernster Strafe soll verboten seyn, sich um einen gewissen Preiß oder Marktgang, den Fremden zur Präjudiz, zu vereinigen, sondern sie sollen den Handel und Wandel seinen unbeschränkten Lauf haben lassen.

Von

Von dem rußischen Handel.

I.

Niemand soll sich unterstehen, Wein, Hering, Salz, Laaken, Gewürz und dergleichen Waaren, den Russen zu gute, von den Fremden zu kaufen, und unter seinem Namen durchzustechen, bey Confiscation der Waaren.

II.

Man soll von den Russen keine an die Stadt gekommene Waaren auflegen, oder darauf vorschiessen, bey 10 Rthlr. Strafe, auf Lieferung aber inskünftige Geld vorzustrecken, soll nicht verboten seyn.

III.

Es soll niemand von den Bürgern oder Gesellen eines andern Kaufmann, mit dem er contrahiret, oder seine Gelder auf einige Waarenlieferung vorgeschossen hat, droben oder hierunter bestechen, und an sich oder andere ziehen, noch dessen Waaren kaufen, und unter einigem Prätext an sich bringen, bey Hälfte der Güther-Confiscation. Würde aber ein Bürger oder Gesell droben eines andern Kaufmann, dem er, wie oben gemeldet, verbunden ist, zu Herabbringung der Waaren, Geld nothdürftig vorstrecken, derselbige soll allein für dieselbige Gelder Waaren empfangen, und das übrige dem erst veraccordirten Kaufmann lassen; so aber kein Contract aufgerichtet ist, oder einige Gelder auf künftige Waarenlieferung gegeben sind, alsdann stehet jedwedem frey, dieser Ordnung zufolge, bestes Vermögens mit den Russen zu handeln.

IV.

Hätte ein Bürger Wein, Salz, Hering und dergleichen Waaren einem Russen oder andern Fremden, mit dem er gehandelt, folgen zu lassen, derselbe aber viel lieber von einem andern Bürger, obgedachte Waaren kaufen wollen, so soll desselben Kaufmann, wann nicht die Zahlung mit dergleichen Waaren zu entrichten, expresse bedungen ist, obligiret seyn, entweder mit baarem Gelde zu bezahlen, oder dem Russen die Waaren von dem Kaufmann, von welchem er sie zu kaufen begehret, zu schoffen. Jedoch daß solches in des Fremden eigener Wahl und Belieben gestellet sey; allermassen auch einem jeden Bürger und Gesellen, hiemit unter ernster, und in vorigen Artikeln angezogener Strafe, verboten wird, unter einem oder andern Schein, durch Vorkäuferey, Mascopey mit den Fremden, und wie es sonsten Namen haben mag oder kann, seinen Mitbürger zu vervortheilen, oder ihm seinen Kaufmann abspenstig zu machen.

V.

Niemand soll rußischen Leinsaamen in die Stadt führen, sondern an dem Ort, den der Magistrat dazu verordnet, niederlegen, vielweniger denselben unter guten Säesaamen mischen, oder anstatt dessen verkaufen, bey Confiscation der Waaren, so soll auch solches Guth nicht ausgeschiffet werden, ehe und bevor es von verständigen

und dazu verordneten tüchtigen Personen wohl besichtiget und gewracket, auch zu mehrerer Sicherheit, und damit allem Betrug möge vorgekommen werden, die Tonnen mit der Stadt-Marke bezeichnet werden.

VI.

Wenn ein Russe, der ein oder mehrmalen mit einem Bürger oder Gesellen gehandelt, von demselbigen nach gehaltener richtigen Abrechnung abtreten, und sich zu einem andern Bürger oder Gesellen, mit der Handlung schlagen will, so soll ihm solches frey stehen, und niemand denselbigen unter einigem Prätext, wenn er seine Schuld nach angebotener richtigen Abrechnung bezahlen kann und will, bey sich weiter zu bleiben, wider seinen Willen, zwingen, bey Strafe 20 Rthlr.

VII.

Es soll ein Russe, wann er seine Schuld, die er vor langen Jahren gemacht, vor und in währender voriger Wettordnung nicht abgetragen, sondern selbst auflaufen und stehen lassen, und nicht dargethan werden kann, daß solche Gelder eben auf Interesse genommen worden, solche seine Schuld mit Waaren, wann es der Bürger begehret, und nicht mit baarem Gelde, abzutragen schuldig seyn.

VIII.

Wann ein Russe oder Pole oder anderer von Adel, von einem Bürger einen Vorschuß an Gelde oder Waaren haben will, selbst aber nicht gegenwärtig ist, oder auch sonst anderer Ursach halber keine Abrede mit dem Bürger nehmen kann oder will, und dennoch den Vorschuß nimmt, oder auch denselben durch einen Schaffer oder Gevollmächtigten begehret und abholen lässet, welchen er aber nicht zugleich wegen Lieferung und Versprechung der Waaren mit dem Bürger Abrede zu nehmen oder zu contrahiren Ordre gegeben hätte, wie er zu thun schuldig ist: so sollen des Russen Waaren dem Bürger eo ipso, daß er den Vorschuß in der Intention gethan zu haben, durch Zeugen oder sonst Rechten nach erweisen kann, verbunden, und er sich an dieselbe zu halten, befugt seyn.

IX.

Würde ein Russe, Pole oder anderer, mehr Waaren herunter bringen, als er dem Bürger vercontrahiret hat, oder demselben für seinen Vorschuß zu liefern schuldig ist, so stehet ihm zwar frey, die übrige Waaren, an wen er will, zu verkaufen, es soll aber der vorschiessende Bürger Macht haben, zuförderst aus den contantesten Waaren seine Zahlung nach Markgang zu suchen, und zwar ohne Zeitverlust, damit der fremde Mann nicht in unnöthige Versäumniß gesetzet werde, und wird in so lange, als der Bürger in Vorschuß oder Contract mit dem Russen stehet, und der Russe solche seine Schuld nicht abgetragen, oder seinem Contract ein Genügen gethan, wie oben gesagt, einem jeden, wer der auch seyn mag, verboten, dem Russen durch Ueberbietung der übrigen Waaren, oder Offerirung eines grössern Vor-

Vorschusses, oder auf was Weise es sonst seyn mag, von seinem Kaufmann abspenstig zu machen, oder sich zu dessen Präjudiz mit in den Handel zu stecken, bey Verlust der Waaren.

X.

Demnach viele Polen und Russen ihre einmal bereits an die Bürger verkaufte, und durch Contracte verbundene Waaren aufs neue wiederum in Polen, Litauen und Rußland an andere, welche von dem vorigen Handel nicht wissen, verkaufen und übertragen, und dadurch die Bürger in grossen Schaden setzen; als soll in solchem Fall der erste Käufer und Contrahent, wenn er Gelder auf die Waaren gegeben, alsdann dem andern, wann er gleich die Tradition erhalten, präferiret werden.

Von dem liefländischen, litauischen und curländischen Bauerhandel.

I.

Es soll kein Geld zur Vorkäuferey weder in Liefland noch in Curland, Rußland und Semgallen geschicket und ausgethan werden, dadurch der Bauersmann und der Bauerhandel von der Stadt gewandt wird, und die Bürger, so den Bauern vorgestreckt, in Verderben gerathen, bey Verlust der Gelder, und damit der Bürger nicht weniger in obgedachte Länder, als in Liefland, seiner bey der Bauerschaft habenden Forderungen und ausstehenden Schulden versichert seyn möge, so sollen alle curländische, litauische und andere Bauerbücher nunmehro restituiret, und eben so, wie die liefländische, in ihrem vorigen Vigueur und Werthe seyn.

II.

Niemand soll den ersten Kaufmann, von dem der fremde Bauer Geld auf die Hand genommen, und mit ihm contrahiret, abspenstig machen bey 10 Reichsthaler Strafe, und da solches geschiehet, soll nichts destoweniger der fremde Bauer bey dem ersten Kaufmann verbleiben.

III.

Wrack-Flachs soll nicht gekauft, vielweniger zurückgeführet, sondern in der Badstube gereiniget, und alsdann nach seinem Werth bezahlet werden.

IV.

Kein Bürger oder Gesell soll dem Fremden Flachs, Hanf oder andere Waaren verkaufen, auf oder von der Waage, bey 10 Reichsthaler Strafe, jedoch ist unter Bürgern solches unverboten.

V.

Kein Bürger soll, den Krämern zum Nachtheil, Bauerwaaren in ihren Häusern halten, ausbenommen Hering und Salz, bey Strafe 5 Rthlr. Einen Haus- oder

oder Bauersmann, der keinen Wirth hat, und niemand vermittelst Contract zu liefern schuldig ist, soll man mit seinen Waaren ungehindert auf den Markt kommen lassen, bey Strafe 10 Rthlr.

VI.

Wer einem Bauer, der durch Contract der Vorstreckung des Geldes an einen andern obligiret ist, unterwegens Geld giebet, ihn umredet oder abscheuet, soll mit 10 Rthlr. Strafe gestrafet werden, und den Bauer quit gehen.

VII.

Es soll auch niemand einem Knecht, oder dem, welcher sonsten niemals mit eigenem Guth in der Stadt oder beym Bürger gewesen, auf den Höfen oder ihren Wohnungen, auf disseit der Düne Geld in Händen stecken, bey Strafe 10 Rthlr.

VIII.

Damit der Bauerhandel und die Gewißheit der Nahrung desto fester erhalten werden möge, so soll ein jeder nach der ältesten Vorstreckung, und Einschrift seines habenden glaubhaften Bauerbuchs, bey seinem Kaufmann geschützet, und der erste Wirth wider den jüngern erhalten werden. Dieses soll so, wie von den Liefländern, also auch von den curländisch- Rußisch- und litauischen Bauerbüchern verstanden werden, und die in selbigen Bauerbüchern enthaltene Schulden und Verschreibungen nach ihrem Alter gültig seyn, ohnerachtet, daß der Handel bis dahero, und seit der letzten Verordnung nicht continuiret worden. Die liefländischen Bauerbücher aber, welche die Continuation des Handels vom Jahr 1621, und also von Zeit der Eroberung der Stadt, nicht erweisen können, verjähret seyn. Gestalt die Verjährung vom Jahr 1621 soll gerechnet, und die Bauerbücher in Liefland von selbiger Zeit für gültig gehalten werden. Im übrigen soll auch keiner einen Bauer, der schon vorhin in eines andern Bürgers Bauerbuch eingeschrieben stehet, wissentlich entgegen nehmen, noch in sein Buch verzeichnen, er habe denn den ersten Kaufmann gefraget, wie und warum der Bauer von ihm abgegangen, und ob er von dem Bauer vergnüget sey? auf welchen Fall dem Bauer frey stehet, mit wem er will, zu handeln.

IX.

Alle Bürger und Gesellen, wie auch Fremde, sind vor der Wette, so oft sie gefordert werden, dem alten Gebrauch nach, sich zu stellen schuldig, und da etwa das Wettgericht einem und dem andern wider diese Verordnung gehandelt zu haben, und desfals durch starke legale Präsumtiones oder andere rechtmäßige Anzeigungen und erhebliche Umstände, graviret zu seyn befindet, so daß man nöthig erachtet, daß er sich desfals mit dem Eide purgire, so soll das Gericht vorher solches dem sitzenden Magistrat kund machen, und derselbe genau deliberiren und decretiren, wie weit ein solcher mit dem Eide zu belegen sey oder nicht, welchem nach das Wettgericht alsdann zu verfahren und sich zu richten hat.

Alle

Alle diese obgedachte Artikel, sollen vorgeschriebener maßen gehalten und observiret werden, und was hier widerstrebet, in keine weitere Uebung oder Praxin kommen, absonderlich aber soll denen ankommenden von Adel, Kaufleuten und andern, die nicht an einen Bürger, vermöge Contracts oder mit Schulden, und sonst dieser jetzigen Verordnung nach verbunden sind, sie kommen gleich aus Polen, Rußland, Armenien, Curland, Semgallen, oder andern dergleichen Oertern, frey stehen, ihre Waaren, wem sie wollen, und Bestens sie können, zu verhandeln. Daneben auch alle und jede, ohne Unterscheid, nachdem sie bey Ankunft ihrer Kahnen und Strusen ihre gewöhnliche Licenten und andere Stadtgerechtigkeit erleget, befuget seyn, alsofort ihre Waaren ohne Verzug zu verhandeln, keiner aber, wie hiebevor geschehen, unter was Prätext es auch seyn möchte, einige Wochen stille zu liegen obligiret werden, zumalen auch die Jüden und insonderheit die Mohilowsche, nicht sollen angehalten werden, des Nachts ausser ihren Strusen in das Jüdenhaus sich zu begeben, sondern allezeit, gleich andern Fremden, bey ihren Waaren verbleiben, und ihnen die Bezahlung, gleich allen andern, laut Abrede, prästiret werden, auch daß man sie mit ungebührlichen Aufhalten zur Annehmung einiger Waaren wider ihren Willen, und über den laufenden Preiß nicht soll zwingen, allermassen, wir uns auch im übrigen wollen vorbehalten haben, diese Ordnung nach künftiger Zeiten Gelegenheit, und der Handlung mehrerer Beförderung, unserm gnädigsten Gutbefinden nach, zu verändern, zu vermehren, oder zu vermindern. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift, und unsers hiefür gedruckten Insiegels. Geschehen in Unserer königlichen Residenzstadt Stockholm den 10. October im Jahr 1690.

Carl.

(L. S.)

C. Piper.

Eines Wohledlen Raths der kaiserlichen Stadt Riga Verordnung, für die hieherkommende und allhier sich aufhaltende fremde Negotianten.

Da nach Vorschrift einer aus dem Hocherl. dirigirenden Senat unterm 10. April a. curr. emanirten hohen Ukase, Einem Wohledlen Rath anbefohlen worden, denen allhier sich aufhaltenden fremden Negotianten, eine auf den hiesigen Privilegien und Statuten sich gründende Handlungsverordnung zu ertheilen, und solche zu publiciren; als hat E. Wohledler Rath, zur allerunterthänigsten Befolgung, dieses so gerechten als gnädigen Befehls, und zur Abbeugung der, zur Kränkung der bürgerlichen

lichen Vorrechte, abgezweckten, eingeschlichenen Handlungsfreyheit der Fremden, jedoch ohne denselben, durch Uebergehung gewisser speciellen und hier nicht bemerkten Fälle, etwas einzeräumet, noch den übrigen Privilegien, Handlungs-Ordonnanzen, Vorrechten, Fundamental- und andern bürgerlichen Gesetzen, auch löblichen Gewohnheiten, etwas derogiret zu haben, nachstehende Puncte den sich allhie aufhaltenden fremden Negotianten, zur unabweichlichen Richtschnur vorgeschrieben, und hiemittelst verordnet.

1.

Es soll kein Fremder, der ausdrücklichen Disposition der Wettordnung und deren 1sten Paragrapho Tit. Von Fremden, zuwider, auf irgend eine Weise bürgerliche Nahrung treiben, bey Confiscation der Waaren.

2.

Kein Fremder soll die Waaren, welche er einmal allhier erhandelt, dem 7den Tit. der willkührlichen Gesetze, dem 1731 hochobrigkeitlich emanirten Patent, und der 1733 ergangenen allerhöchsten kaiserlichen Verfügung zuwider, weder an Fremde, noch an hiesige, bey Verlust der Waaren, wiederum zu veräussern, sich unterwinden; noch auch dahero

3.

Die für eigene Rechnung oder in Commißion erhaltene Waaren, als Salz, Hering ꝛc. wenn dieselben einmal verkaufet, in der Absicht wieder an sich zu bringen, nicht befugt seyn, um damit allhier, durch Wiederverkaufung gedachter Waaren, einen der hiesigen Bürgerschaft höchstnachtheiligen Speculationshandel, zu treiben, bey Strafe der Confiscation.

4.

Soll kein Fremder mit einem Fremden, dem 2ten Paragrapho der Wettordnung, Tit. von Fremden entgegen, bey ohnfehlbarer Confiscation der Waaren, handeln; d. i. er soll weder von einem sich allhier aufhaltenden, noch zur Stadt kommenden Fremden, als Polen, Russen ꝛc. Waaren erkaufen, noch mit demselben Contracte schliessen, Geld auf Waaren vorschiessen, noch auch etwas an dieselben verkaufen, oder irgend sonst eine Art der Handlung, als z. E. durch Umsetzung und Verwechselung verschiedener Münzsorten, mit den Fremden treiben.

5.

Es soll auch kein Fremder der klaren Vorschrift der Wettordnung und deren XIII. Paragrapho Tit. von Fremden zuwider, in allen diesen oben benannten, und andern

andern dergleichen Fällen, einige Mascopey mit einem Bürger, Eingebohrnen oder Fremden allhier ausgedienten Gesellen, treiben; auch soll dem Fremden, die Verleitung oder der Consens vorbenannter Personen, zu keinem rechtlichen Behelf dienen, sondern es soll der erste, mit ohnfehlbarer Confiscation der Waaren, und nach Beschaffenheit der Umstände, nach Maaßgebung der Gesetze annoch anderer willkührlichen Strafe, so wie diese, mit Verlust ihres Bürgerrechts, und anderweitiger nachdrücklicher Beahndung, beleget werden. Und damit

6.

Aller Verdacht einer höchst strafbaren Mascopey zwischen Bürgern und Fremden auf das sorgfältigste vermieden werde; so soll hinführo keinem Fremden erlaubet seyn, sich weder mit einem Bürger, noch Eingebohrnen oder Fremden allhier ausgedienten Gesellen, in eine Compagniehandlung einzulassen; Es sey dann, daß letztere, in Ansehung der Handlung, im Kaufen und Verkaufen, sich ihrer bürgerlichen Freyheiten begäben, und gleich einem Fremden, angesehen werden wollten; gestalt denn auch dieselben nach dem XIII. und XIV. Paragrapho hiesiger Wettordnung Tit. von Bürgern ꝛc. wann sie Factoreyen treiben und Commißionairs sind, den Fremden in Ansehung dieser Art des Handels, gleich geachtet werden.

7.

Da nach dem 7ten Titul dieser Stadt willkührlichen Gesetze, die Niederlage der Waaren, ein vorzügliches bürgerliches Vorrecht ist; so soll kein Fremder, weder die für gute Rechnung erhaltene, noch die ihm in Commißion gesandte Waaren, worunter jedennoch Wein und Brandtewein, nach Maaßgebung der revidirten Weinordnung, und Kramwaaren, nach Anleitung des folgenden 9ten Punkts dieser Handlungsverordnung, nicht begriffen, in Kellern, Speichern, Boden, Scheunen oder sonst wo auflegen; sondern nach dem XIV. Paragrapho hiesiger Wettordnung, Tit. von Bürgern, dieselbe binnen vier Wochen, von der Zeit ab, da das Schiff angekommen, an hiesige Bürger, Summen-weise zu veräussern schuldig und gehalten seyn, bey Verlust der Waaren.

8.

Kein Fremder soll ausser dem Jahrmarkte, zu Folge der Wettordnung Paragrapho III. Tit. von Fremden, und der Stadt willkührlichen Gesetze Tit. 7. seine Waaren Stück- Ellen- oder Pfund-weise, bey Confiscation der Waaren allhier verkaufen; sondern alles nicht anders, als Summen-weise, an hiesige Bürger verhandeln.

9.

Die Spezereyen sowohl, als auch andere Kramwaaren, welche die fremde Negotianten in Commißion oder für gute Rechnung erhalten, sollen nach Inhalt der im vorigen Puncte, allegirten Wettordnung, und der willkührlichen Gesetze, und nach Vorschrift Eines Erl. hohen kaiserlichen Reichs-Justiz-Collegii gnädigst ertheilter Resolution d. d. 31. Octobr. 1755 und der Kramer-Compagnie-Schraagen, in das dazu bestimmte Packhaus gebracht, und daselbst, doch nur an hiesige Bürger, Summen-weise veräussert werden.

10.

Kein Fremder soll, nach Maaßgebung des 5ten Paragraphi der Wettordnung, Tit. von Fremden, Salz, Hering oder irgend einige andere Waaren, ausser Erfrischungen, zu ihrem eigenen Behuf, aus den Schiffen zu erhandeln, befugt seyn, bey unausbleiblicher Confiscation der Waaren.

11.

Die sich hier aufhaltende fremde Negotianten, sollen nach Vorschrift dieser Stadt willkührlichen Gesetze, und deren 7den Titul, nicht ihr eigen Rauch und Feuer halten, d. i. nicht ihre eigene Wirthschaft führen, oder durch andere, die keine Bürger oder Bürger-Witwen sind, führen lassen; sondern sich bey Bürgern in Miethe und Kost begeben, bey unfehlbarer nachdrücklicher Strafe. Dahero auch

12.

Den fremden Negotianten keinesweges allhie ein Immobile, z. E. ein Haus, Speicher, Scheune 2c. erb- und eigenthümlich zu besitzen, verstattet wird.

13.

Und obwohlen Ein Wohledler Rath, nach Vorschrift der alten Wettordnung, und besonders der 1673 gedruckten, und allhier pro norma vorgeschriebenen Handlungs-Ordonnance, den fremden Negotianten, nur einen Aufenthalt von zweyen Monaten im Sommer zu bestimmen, unstreitig berechtiget: so will Derselbe jedennoch, in so lange dieselben, dieser Handlungsverordnung und den übrigen Gesetzen, die schuldige gehorsamliche Folge geben werden, ihnen einen ungekränkten Aufenthalt, hiemittelst einräumen.

14. Den

14.

Derjenige, welcher die wider obangezeigte, oder andere dergleichen, hierinn nicht bestimmte ähnliche Fälle, sich ereignende Contraventiones, mit Grunde anzeigen würde, soll mit Verschweigung seines Namens, sich des vierten Theils des confiscirten Guths, gleich dem Actori officioso, welcher seine ihm vorgeschriebene Instruction, zu Folge seinem Amte, und der hiebey unabweichlich obliegenden Pflicht, bestens zu invigiliren angewiesen wird, zu erfreuen haben. Wogegen diejenigen, die der Stadt mit Eid und Pflicht verbunden, und hievon eine gründliche und zuverläßige Wissenschaft gehabt, und es nicht gebührend angezeiget, mit nachdrücklicher willkührlicher Strafe, angesehen werden sollen: die andere Hälfte der mit Confiscation belegten Waaren, fällt dem Publico anheim.

15.

Und damit weder die hier befindliche noch jährlich neu ankommende fremde Negotianten sich mit der Unwissenheit entschuldigen mögen; so sollen vorstehende Punkte durch den Druck bekannt gemacht, und durch die Affiction an den gewöhnlichen Orten, zu jedermanns Wissenschaft gebracht werden.

Publicatum Riga den 17. Jun. 1756.

(L. S.)

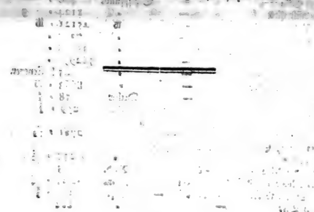
B.

Copia eines an den — — abgelassenen Schreibens aus Riga den 9. April 1756.

Seit meinem jüngsten vom 23. März, habe Ew. — — geehrtes vom gleichen dato gehorsamst empfangen. Nach Deroselben Befehl, nehme mir darauf die Ehre, die verlangten Listen von den 1754 und 1755 eingekommenen und wieder ausgeschifften Waaren einliegend zu begleiten. Ew. — — werden daraus zu ersehen gelieben; worinn dieselben eigentlich bestanden, auch wie viel Schiffe eingekommen, und wieder ausgegangen? und ich wünsche, daß dieses zu Deroselben Befriedigung zureichend seyn möge. Die hiesige Handlung bestehet vornehmlich aus einländischen Producten, als Hanf, Flachs, Roggen, Holzwaaren ꝛc. Die Russen und Polen kommen im Herbst und Winter anhero, schliessen entweder, auf gewisse zu liefernde Waaren mit den hiesigen Bürgern, einen bestimmten Preiß, oder nehmen auch Gelder von denselben auf Zinsen, und machen sich anheischig, dieselben im folgenden Frühjahr, an Hanf, Flachs, Saat, oder Roggen, mit den abkommenden Strußen, (welches eine gewisse Art grosser platter Fahrzeuge,) zu liefern. Mit den Holzwaaren wird es auf einen andern Fuß gehalten. Die hiesigen Bürger schicken ihre Leute mit grossen Geldsummen bey angehendem Winter tief nach Rußland und Polen. Diese geben auf gewisse Wälder, nachdem sie zu nutzen oder beschaffen sind, ein Capital auf so viele Jahre, wie sie einig werden können, den Wald dafür zu nutzen; gehen alsdann in die Wälder, und lassen die ihnen anständige Bäume hauen, so viel wie sie wollen und können, welche denn gegen das Frühjahr, wenn die Ströme und Moräste los gehen, in die kleinen Flüsse geworfen, und bis in den Dünastrom geführet werden, woselbst die Bäume bevestiget werden, und in grossen Flössen den Strom herunter kommen. Auch wird den Polen und Russen Geld auf Contracte vorgeschossen, wofür Sie mit den abkommenden Flössen gewisse Bäume, nachdem es verabredet, zu einen gewissen Preiß liefern müssen. Wenn die Leute im Sommer zurückgehen, versorgen sie sich vornehmlich mit Eisen, Salz und Hering, auch anderem Gewürz und Waaren, so viel sie zu ihrer Nothdurft gebrauchen, und so weit ihre Umstände und Vermögen es erfordern und zureichen, welches alles in kleine Strußen geladen, und den Strom wieder hinauf gezogen wird. Den Winter über, wenn guter Weg ist, kommen die Bauern mit Schlitten, mit 1 bis 1½ Schifpfund Hanf oder Flachs, auch weniger, von hundert und mehr Meilen weit zur Stadt, theils zwinget sie der Mangel an Salz dazu, theils auch das Verlangen ihre Waaren abzusetzen, und sich in der Stadt lustig zu machen. Von

den

den Bürgern, welche dergleichen Nahrung treiben, hat ein jeder seine eigene und gewisse Bauern, diese sind verbunden, bey der Nahrung, wobey sie oder ihre Vorfahren einmal gewesen beständig zu bleiben, und dürfen sich nicht einen Kaufmann nach Gefallen erwählen, bey dem sie einkehren und ihre Waaren absetzen wollen, sondern bey dem sie einmal gewesen, müssen sie auch beständig bleiben, ändern sie aber, und der erste Kaufmann bringet es in Erfahrung, so lässet er dieselben durch gerichtliche Hülfe zurückführen. Wenn sie nun zur Stadt gekommen, und ihre mitgebrachten Waaren, gebracket, und abgewogen werden, so muß der Kaufmann einen jeden 24 Stunden lang mit Essen und Trinken vollauf bewirthen. Wenn diese Zeit vorbey, nehmen sie Salz, Hering oder was sie sonst gebrauchen zurück. Der Kaufmann muß sie alsdann mit einigen Geschenken von geringem Werthe zuruckziehen lassen. Diese Waaren nun werden im Herbst, Winter oder Frühjahr an die sich hier aufhaltenden Fremden, oder welche auswärtige Commißiones bedienen, gegen baare Bezahlung, auch auf Termine verkauft. Ist der Weg gut, so kommen die Bauern mit Waaren, bey tausenden zur Stadt, wodurch denn die sogenannten Bauernhändler Geld verlegen werden, und solche Waaren wieder verkaufen müssen. Fabriken sind hier gar nicht, Kram- und Materialwaaren werden von den Bürgern aus England, Holland, Frankreich und Dänemark theils verschrieben, theils auch in Commißion eingesandt. Salz und Hering aber sind die wesentlichen Stücke, ohne welche die hiesige Handlung nicht bestehen kann. 2c.



C.

Summarischer

von den allhier in diesem Jahre per Mare

Herr Cor. Hansen hat heute einkommend declarirt

Spanisch Saltz — —	Last.	21 : 1 Tonnen.	
		1102 : — —	
Lissabonsch dito — —	:	198 : 5 —	
Fransch dito — —	:	6562 : 10	
Lüneburger dito —	:	: 188 Tonnen	
Holländische Heeringe —	:	54 : $4\frac{15}{16}$	
Norder und Berger dito —	:	612 : $\frac{1}{4}$	
Schwedische dito —	:	178 : $9\frac{1}{4}$	
Cabeljau und Dorsch —	:	16 : $6\frac{3}{4}$	
Stein-Kohlen —	:	38 : 10	
Ausländisch Kalk —	:	45 : —	
Trahn — —	Tonn.	$71\frac{1}{2}$	
Theer und Pech —	:	294	
Rußisch Eisen —	Schifpfund.	400 : —	
Schwedisch dito —	:	1124 : 3	
Eisen-Platen —	℔	45121 : ℔	
Dito Drath — —	:	7325 :	
Zinn, gearbeitet und in Stangen	:	35368 :	
Bley und Schroot —	:	762996 :	
Stahl — —	:	$45\frac{1}{2}$ Centner.	
Englisch Sohl-Leder —	:	8663 : ℔	
Dito Kalbs-Leder —	Decher	58 : $\frac{1}{2}$	
Fransch Brandwein, Aarak und Rumm —	Oxh.	259 : $\frac{1}{2}$	
Champagner, Burgunder, Picard. und ordinaire Fransch-Weine —		2761 : $\frac{5}{12}$	
Portugiesische, Spanische und andere süsse Weine	:	277 : $\frac{11}{12}$	
Ungarische Weine —	Anth.	5 : $\frac{1}{2}$	
Rhein-Mosler- und Franken-Wein	Ohm.	225 : $\frac{19}{24}$	
Wein-Eßig und verdorbene Weine —	Oxh.	178 : $\frac{1}{2}$	
Englisch Bier —	:	162	

EXTRACT

eingekommenen und ausgegangenen Waaren.

Waare			Maaß	Menge	Lß.
Rein-Hempf	—	—	Schifpfund.	34049	1 Lß.
Paß-Hempf	—	—	,	14936	18½
Rakitscher Flachs	—	—	,	17778	1
Paternoster dito	—	—	,	1575	13
Marienburger dito	—	—	,	491	12½
Hilligen dito	—	—	,	—	—
Rosiers dito	—	—	,	3469	15 [illegible]
Dreeband dito	—	—	,	7664	[illegible]
Flachs-Heede	—	—	,	562	7
Gehechelte Tors	—	—	,	9937	1
Tauwerk	—	—	,	548	5 [illegible]
Rußisch Eisen	—	—	,	71	10
Schwedisch dito	—	—	,	662	9
Wachs	—	—	,	263	13 [illegible]
Tallich und Lichte	—	—	,	163	2 [illegible]
Pott-Asche	—	—	,	472	11 [illegible]
Weed-Asche	—	—	Last.	90	4
Roggen	—	—	,	464	32½
Säe-Lein-Saamen		—	Tonn.	13795	—
Schlag-Saat	—	—	,	8945½	
Hempf-Saat	—	—	,	7478	
Masten	—	—	Stück.	3070	
Spieren	—	—	,	1346	
Boogsprütten	—	—	,	171	
Mühlruthen	—	—	,	98	
Balken, vierkantige und runde		—	,	86669	
Boths-Masten	—	—	,	2064	
Wagenschoß	—	—	Schock.	27	54
Faß-Holtz	—	—	,	42	12

Lübsch

Lübsch und andere Sorten Bier	Fässer.	124
Bier-Eßig		85
Thee von verschiedenen Sorten	℔.	9415 ℔.
Coffee-Bohnen		83339 ½
Zucker, Musquebad aller Sorten		675526 ½
Käse, Englische, Holländische, Danziger rc.		54256
Toback, Cardus-Roll-Brief- und Enaster		102234¾
Obst an Aepfel und Birn	Tonn.	1178
Citronen, Pomeranzen und Apel Chinen	Stück.	361050
Schollen		39600
Mauer-Steine und Klinckern		311½ mille
Dach-Pfannen		103 mille
Ausländisch Glaß	Kist.	54½
Die Würde von verschiedenen Sorten Krahm-Waaren, welche oben nicht particulair aufgenommen Rthl.	gr.	522295¾
Winterlagern von voriges Jahr	2	
In diesem Jahre angekommene Schiffe	501	
in allem	503 Schiffe.	

Riga ultimo Decembr. 1758.

Holländisch Holz	—	Schock	12 =	9
Fransch Holz	—	=	490 =	56
Piepen und Oxhoft-Stäbe	—	=	604 =	40
Rücker, Bothshaackstiehle und Handspacken		=	1678 =	37
Bretter, verschiedener Sorten		=	830 =	48
Lubben —	—	=	702 =	—
Brennholz —	—	Faden	465 $\frac{1}{2}$	
Gips —	—	=	27 =	
Lein-Oehl —	—	Oxh.	49 =	$\frac{1}{6}$
Hempf-Oehl	—	=	54 =	
Gegerbtes Ochsen-Leder	—	Decher	92 =	$\frac{7}{10}$
Dito Kalbs- und Bocks-Leder		=	24	
Seegeltuch	—	Stück.	1100 $\frac{1}{2}$	
Raventuch	—	=	415 $\frac{1}{2}$	
Rußisch Leinen	—	Arsch.	62869 =	—

Ausgegangene Schiffe	—	475
Winter-Läger	—	1

Die übrigen haben vor die Hohe Krone geladen.

David Chr. Rosbach.

D.

Noticie von den zu Wasser ausgegangenen Waaren zu Riga im Jahr 1759.

Rein-Hempf	—	Schifpfund.	41214.	Lß. 14
Paß dito	—	,	16701.	11
Rakuscher Flachs	—	,	18532.	17
Paternoster dito	—	,	1785.	—
Marienburger dito	—	,	1321.	4
Rosiets und Drieband dito	—	,	15352.	8
Tors und Flachs-Heede	—	,	9855.	1
Tauen	—	,	659.	18¾
Tallich	—	,	43.	5
Wachs	—	,	187.	9
Pott-Asche	—	,	2039.	1
Rußisch Eisen	—	,	326.	12
Schwedisch dito	—	,	174.	13
Leinsaat zum Säen	—	Tonn.	30667.	—
dito zu Schlagen	—	,	27999.	—
Hempf-Saat	—	,	47854.	—
Roggen	—	,	32.	22
Weid-Asche	—	Last.	75.	1 Faß
Scharren und Straeten-Leder	—	Decher.	59.	—
Gesalzen — dito	—	,	80.	6 Stück
Piepen und Orhoft-Stäben	—	Schock.	1360.	37 Stück
Fässer Holz	—	,	62.	11
Holländisch und Fransch-Holz	—	,	565.	55
Masten —	—	Stück.	1014.	—
Spaaren —	—	,	4070.	—
Bogsprüten	—	,	471.	—
Balken viereckigte und runde	—	,	96668.	—
Bots-Masten	—	,	861.	—
An Schiffen sind ausgegangen		—	669.	—
Winterlager halten		—	3.	—

Noticie

Noticie von verschiedenen zu Wasser eingekommenen Waaren zu Riga im Jahr 1759.

Spanisch Salz	—	Lasten	2047.	Tonn. 7
Fransch dito	—	•	6777.	3
Lüneburger dito	—	Tonn.	198.	—
Heeringe	—	Last.	991.	—
Hopfen	—	•	83 Schispf.	17½
Ausländisch Bier	545⅓ Tonne	Fässer	354.	—
Cabeljau und Dorsche	—	Tonn.	96.	—
Stockfisch	—	Pfund.	1640.	—
Schollen	—	Stück.	40900.	—
Käse	—	Pfund.	50776.	—
Rhein- Mosler- und Franken-Wein		Ohm	127¾	—
Süssen Wein	—	Piepen	446⅔	—
Franz- dito	—	Oxhoft	2806⅙	—
Fransche Brandtwein	—	•	520⅙	—
Wein-Eßig	—	•	62⅓	—
Bier-Eßig	—	•	83.	—
Stahl	—	Centner.	336.	—
Glaß	—	Kisten.	147.	—
Zinn	—	Schifpfund.	144.	14 Lß.
Schroot und Loth	—	•	566.	14
Schwedisch Eisen	—	•	942.	13½
Kupfer, Meßing und Laiton		•	21.	1½
Stein-Kohlen	—	Last.	77.	Tonn. 9
Schwedisch Theer	—	Tonn.	569.	—
Toback	—	Pfund.	64498.	—
An Kramereyen den Werth Rthlr.			4374.	84¼
Eingekommene Schiffe	—		671.	—

Notice dessen so Pr. 1759 bis ultimo

Aus Riga.	Reinhenpff.		Paßhenpff.		Rackitzerflachs		Paternosterfl.		Hilligenfl.	
Nach	S℔.	L℔.	S℔.	L℔.	S℔.	L℔.	S℔.	L℔.	S℔.	L℔.
England.	13536	5½	1723	6	13885	10	866	8½		
Holland.	15068	3½	6099	13½	632	5½	58	14½		
Frankreich.										
Spanien.	986	13½								
Lissabon.			80	1½	1059	4½	141	1		
Port a Port.	10	9½	522	4	71	15	24	19½		
Bremen.										
Ostsee.	7637	16	7260	7	2300	3½	546	11½		
Summa	37239	8	15685	12	17948	18½	1637	15		

Aus Riga.	Pottasch Wrack.		Wachs.		Talch.		Schlagsaat.	Henpfsaat.
Nach	S℔.	L℔.	S℔.	L℔.	S℔.	L℔.	Tonnen.	Tonnen.
England.	44	17½		5			769	3
Holland.	581	3	29	17½			26205½	38491½
Frankreich.								
Spanien.								
Lissabon.								
Port a Port.								
Bremen.								
Ostsee.			65	7¾	10	14½	54½	847½
Summa	626	½	95	10¼	10	14½	27029	39342

Septembr. Pr. Mare clariret worden.

Marienborgsl.		Rositzfl.		Driebandsl.		Flachsheede.		Torß.		Wendasche.		Pottasche cron	
Stk.	Lb.	Stk.	Lb.	Stk.	Lb.	Stk.	Lb.	Stk.	Lb.	Last.	Ton.	Stk.	Lb.
1088	½	1941	9½	399	6½	5	14½	156	5	13	8	1020	3
		48	6	452	6½	9	19	5801	14	63	1	258	3¾
		257	3	297	11½								
28	6½	28	14½	1717	13½			138					
142	12	3571	2½	4574	9½	529	9½	2153	13½		3	89	
1258	19	5846	15½	7441	7½	545	3	8249	12½	77		1267	6¼

Masten u. Spieren.	Bogsprüt.	Mühlruden.	Vierkant. u. runde Balken	Wagenschoß		Faßholz.		Holl. Holz.		Doppelt Fr. Holz.	
Stück.	Stück.	Stück.	Stück.	Sch.	St.	Sch.	St.	Sch.	St.	Sch.	St.
1792	15	24	20131	20	1	45		1	45	5	30
1920	35	246	78055	24	24	17	22			26	19
406	6		130								
3			900	1		3					
32			32								
237	43		699	4	24						
4390	99	270	99947	49	49	65	22	1	45	31	49

Aus Riga.	Klein Fr. Holz.		Piepen und Orhoft-Stäbe.		Roggen.		5 a 6 Fad. Bretter.		2 a 4 Fad. Bretter.	
Nach	Sch.	St.	Sch.	St.	Last.	Loff.	Sch.	St.	Sch.	St.
England.	14	40	84				5	3	111	
Holland.	419	27	1123	25			3	16	233	55
Frankreich.										
Spanien.									252	
Lissabon.			8						78	45
Port a Port.	3		11					46	1	46
Bremen.										
Ostsee.	13	30	75		26	$22\frac{1}{2}$	3	4	21	54
Summa	450	37	1301	25	26	$22\frac{1}{2}$	17	9	699	20

1759 bis ultimo Septembr. clarirt worden.

Spanisch Salz	1806 Lasten	3 Tonnen.
Französisch dito.	6157 dito.	1 dito.

der Herr L. Nissen.

Rußisch Eisen.		Schwedisch Eisen.		Leder gegerbt.		Seegel. Tuch.	Rußisch Leinen.	Säe Saat.	
								im Früh Jahr	im Herbst.
Stb.	Lb.	Stb.	Lb.	Dech.	St.	Stück.	Arschin.	Tonnen.	Tonnen.
263	$4\frac{1}{2}$	161	$10\frac{1}{2}$	1	2	222	2505		179
					6	$201\frac{1}{2}$	12292	60	355
						46	40		
						14	885		
						12	50		
3	$12\frac{1}{2}$	8		97	5	2307	29109	529	75
266	$16\frac{1}{2}$	169	$10\frac{1}{3}$	99	13	$2802\frac{1}{2}$	44881	589	609

ultimo Septembr. 1759.

Einkommende Schiffe	628
Ausgehende clariret	579
Worunter Winterlager von 1758.	1

C. J. v. Staden.

F. Notice

F.

Notice dessen so Pr. 1759 bis ultimo

Aus Riga.	Reinhenpff.		Paßhenpff.		Rackitzerfl.		Paternosterfl.		Hilligenfl.	
Nach	S lb.	L lb.	S lb.	L lb.	S lb.	L lb.	S lb.	L lb.	S lb.	L lb.
England.	15738	10	1731	9½	14337	14½	900	13		
Holland.	16183	5	6580	16	671	9½	69	17		
Frankreich.										
Spanien.	986	13½								
Lissabon.			197	10½	10564½		196			
Port a Port.	10	9½	522	4	71	15	24	19½		
Bremen.	16	18	28	10½	20	14	4	7		
Ostsee.	8278	16½	7641	½	2371	19	589	4		
Summa	41214	12½	16701	11	18532	16½	1785	½		

Aus Riga.	Pottasch Wrack.		Wachs.		Talch.		Schlagsaat.	Henpfsaat.
Nach	S lb.	L lb.	S lb.	L lb.	S lb.	L lb.	Tonnen.	Tonnen.
England.	44	17		5			769	3
Holland.	591	7¾	40	11¾	8	19½	26775	46967½
Frankreich.								
Spanien.								
Lissabon.								
Port a Port.								
Bremen.						4½		
Ostsee.			66	11¼	34	1½	55½	883½
Summa	636	5¼	107	8	43	5	27599½	47854

Decembr. Pr. Mare clariret worden.

Marienborgsl.		Rositzsl.		Driebandsl.		Flachsheede.		Torf.		Weydasche.		Pottasche cron	
S lb.	L lb.	S lb.	L lb.	S lb.	L lb.	S lb.	L lb.	S lb.	L lb.	Last.	Ton.	S lb.	L lb.
1144	12	2037	2½	399	6½	5	12½	146	9	13	8	1020	3
		57	8½	700	17	9	19	6170	6	63	1	572	1
						9							
		257	13	724	2½								
28	6½	25	14	1746	13½			138					
148	6	3907	13½	5495	16½	689	1½	2695	13½		3	263	7½
1321	4½	6285	12	9066	16	704	13	9150	8½	77		1855	11½

Masten u. Spieren.	Bogsprüt.	Mühlruden.	Vierkant. u. runde Balken	Wagenschoß.		Faßholz.		Holl. Holz.		Doppelt Fr. Holz.	
Stück.	Stück.	Stück.	Stück.	Sch.	St.	Sch.	St.	Sch.	St.	Sch.	St.
1902	15	24	21140	21	21	47	20	1	45	5	30
2439	43	320	73220	30		20	47			26	39
405	6		130								
27			1350	1		3					
32			32								
278	63		736	9	50						
5084	127	344	96608	62	11	71	7	1	45	32	9

Aus Riga.	Klein Holz.		Piepen und Orhoft-Stäbe.		Roggen.		5 a 6 Fad. Bretter.		2 a 6 Fad. Bretter.	
Nach	Sch.	St.	Sch.	St.	Last.	Loff.	Sch.	St.	Sch.	St.
England.	17	10	84				5	3	120	33
Holland.	482	27	1182	37			7	16	374	5
Frankreich.										
Spanien.									252	
Lissabon.			8						83	45
Port a Port.	3		11					46	1	46
Bremen.										
Ostsee.	30		75		32	22 $\frac{1}{2}$	3	4	32	31
Summa	532	37	1360	37	32	22 $\frac{1}{2}$	16	9	864	40

1758 bis ultimo Decembr. clarirt worden.

Spanisch Salz 1892. 17 Tonnen.
Französisch dito 7193. 7 Tonnen.
Lüneburger Salz 208 Tonnen, Hering 11905 $\frac{1}{8}$ Tonnen, Hopfen 83 Slb. 17 $\frac{1}{2}$ Tonnen, ausländisch Bier 545 $\frac{1}{3}$ Tonnen, Cabliau und Dorsch 95 $\frac{1}{2}$ Tonnen, Stockfisch 1640 lb. Schollen 40783 Slb. Koffee 52168 lb. Rheinwein 85 Ohm, süsse Weine 721 $\frac{1}{8}$ Orh. Franzwein 2559 $\frac{5}{6}$ Orh. Weineßig 75 Orh. Stahl 390 Faß, Franzbrandtwein 517 $\frac{1}{2}$ Orh. Glaß 153 Kisten, Zinn 57763 lb. Schroot 134690 lb. Bley 91980 lb. Schwedisch Eisen 957 Slb. Kupfer und Meßing 13332 $\frac{1}{2}$ lb. Steinkohlen 77 Lasten 9 Tonnen, Schwedisch Theer 624 Tonnen, Toback 67229 $\frac{3}{4}$ lb. Kramwaaren die Würde in allem 486723 $\frac{1}{5}$ Rthlr.

Rußisches Eisen.		Schwedisch Eisen.		Leder gegerbt.		Seegel-Tuch.	Rußische Leinen.	Säe-Saat.	
								im Früh-Jahr.	im Herbst.
Slb.	Llb.	Slb.	Llb.	Dech.	St.	Stück.	Arschin.	Tonnen.	Tonnen.
323	$11\frac{1}{2}$	161	$10\frac{1}{2}$	1	2	237	2760		947
					6	$202\frac{1}{2}$	12487	60	17404
									452
						46	40		
						23	965		
						12	50		
						43	180		6691
3	$12\frac{1}{2}$	13	$2\frac{1}{2}$	137	8	2217	30536	658	4455
327	4	174	13	139	6	$2780\frac{1}{2}$	47018	718	29949

ultimo Decembr. 1759.

Einkommende Schiffe	671
Ausgehende clariret	669
Worunter Winterlager von 1758.	1

G.

Suminarischer

von den allhier 1760 per Mare eingekommenen

Schottisch Salz	—	Last.	240	7	Ton.
Spanisch dito	—	"	944	6	—
Lissabonnisch dito	—	"	23	7	—
Französisch dito	—	"	4111	2	—
Lüneburger dito	—	"	149	Tonnen.	
Holländische Heeringe	—	"	37	$10\frac{1}{16}$	—
Norder und Berger dito	—	"	1009	$8\frac{1}{8}$	—
Schwedische dito	—	"	324	$11\frac{1}{4}$	—
Cabeljau und Dorsch	—	"	25	$1\frac{1}{4}$	—
Stein-Kohlen	—	"	21	11	—
Ausländisch Kalk	—	"	—	—	
Trahn —	—	Tonn.	$25\frac{1}{2}$	—	
Theer und Pech	—	"	$900\frac{1}{2}$	—	
Rußisch Eisen	—	Schifpfund	—	—	
Schwedisch dito	—	"	1783	$17\frac{1}{2}$	—
Eisen Platen	—	"	196	$9\frac{1}{2}$	—
Dito Drath	—	"	24	5	—
Zinn, gearbeitet und in Stangen		"	96	12	—
Bley und Schroot	—	"	118	4	—
Stahl —	—	"	131	Centner.	
Englisch Sohl-Leder	—	"	45	$18\frac{1}{4}$	—
Dito Kalbs-Leder	—	Decher.	68	$\frac{4}{5}$	—
Franz-Brandtwein, Aarack und Rumm		Orh.	431	$\frac{7}{12}$	—
Champagner, Burgunder, Picard. und ordinaire Franz-Weine	—	"	2472	$\frac{2}{3}$	—
Portugiesische, Spanische und andere süsse Weine		"	266	$\frac{1}{3}$	—
Ungarische Weine	—	Anth.	—	—	
Rhein-Mosler und Franken-Wein		Ohm.	204	$\frac{5}{8}$	—
Wein-Eßig und verdorbene Weine		Orh.	41	$\frac{1}{2}$	
Englisch Bier	—	" }			
Lübsch und andere Sorten Bier		Fässer. }	470	$\frac{1}{4}$	

EXTRACT

und ausgegangenen Wahren.

Rein-Hempf	—	Schifpfund	31425	= —	
Paß-Hempf	—	=	17030	= 18½	
Rakitscher Flachs	—	=	11392	= 18	—
Paternoster dito	—	=	1312	= 3	—
Marienburger dito	—	=	1587	= —	
Hilligen dito	—	=	—	—	
Rosiets dito	—	=	3998	= 17½	
Dreeband dito	—	=	8149	= 9	—
Flachs-Heede	—	=	804	= 14½	
Gehechelte Tors	—	=	11278	= 17	—
Tauwerk	—	=	694	= 13½	
Rußisch Eisen	—	=	1307	= 8	—
Schwedisch dito	—	=	211	= 11½	
Wachs —	—	=	100	= 17	—
Tallich und Lichte	—	=	44	= 6¾	
Pott-Asche	—	=	1498	= 10	—
Weed-Asche	—	Last.	116	= 4	—
Roggen —	—	=	1881	= 8	—
Säe-Lein-Saamen	—	Tonn.	12101½	—	
Schlag-Saat	—	=	22641¼	—	
Hempf-Saat	—	=	37331	= —	
Masten	—	Stück	1558	= —	
Spieren	—	=	5376	= —	
Bogsprütten	—	=	205	= —	
Mühlruthen	—	=	1014	= —	
Balken, vierkantige und runde		=	130019	= —	
Boths-Masten	—	=	3608	= —	
Wagenschoß	—	Schock.	84	= 28	—
Faß-Holz	—	=	156	= 48	—
Holländisch Holz	—	=	33	= 2	—
Französisch Holz	—	=	918	= 46	—

Bier-Eßig —	Fässer.	55	—
Thee von verschiedenen Sorten	Pfund.	7400½	
Coffee-Bohnen —	•	94778	—
Zucker, Musquebad aller Sorten	•	498007½	—
Käse, Englische, Holländische, Danziger rc.	•	58248	—
Toback, Cardus-Roll-Brief- und Cnaster	•	99893¾	—
Obst an Aepfeln und Birnen	Tonn.	2184 • ¾	—
Citronen, Pomeranzen und Apel Chinen	Stück.	454650	—
Schollen —	•	32010	—
Mauer-Steine und Klinkern	•	458½ mille.	
Dach-Pfannen —	•	107 mille.	
Ausländisch Glaß —	Kist.	136	—
Die Würde von verschiedenen Sorten Kram-Waaren, welche oben nicht particulair aufgenommen Rthlr.	—	299273¾ Rthlr.	

Winterlagern von voriges Jahr —	3
In diesem Jahre angekommene Schiffe	619
in allem	622 Schiffe.

Riga ultimo Decembr. 1760.

Piepen und Oxhoft-Stäbe	—	Schock.	1373	22	—
Rücker, Bothshaackstiehle und Handspacken		:	2235	10	—
Bretter, verschiedener Sorten		:	1085	48	—
Lubben	—	:	280	—	
Brennholz	—	Faden.	487	—	
Gipps	—	:	15	—	
Lein-Oehl	—	Oxh.	$\frac{1}{3}$		—
Hempf-Oehl	—	:	$63\frac{1}{2}$		—
Gegerbtes Ochsen-Leder	—	Decher.	$52\frac{2}{5}$	:	—
Dito Kalbs- und Bocks-Leder		:	$13\frac{2}{5}$	:	—
Seegeltuch	—	Stück.	$1544\frac{1}{2}$	:	—
Raventuch	—	:	$534\frac{1}{2}$	:	—
Rußische Leinen	—	Arsch.	35482	:	—

Weitzen 45 Last. 5 Loff. Gersten 29 Last. Haber 56 Last. 30 Loff.

Ausgegangene Schiffe	—	492	—
Winter-Läger	—	3	—

Die übrige sind rußische Schiffe.

H. Speci-

H.

Specification der Waaren, so zu Wasser 1761 nach Riga eingekommen.

Spanisch Salz	—	Lasten	1539	9	Tonnen.
Lissabonnisch dito	—	·	130	—	—
Französisch dito	—	·	7545	14	—
Lüneburger dito	—	·	—	31	—
Holländische Heeringe	—	·	6	5$\frac{11}{16}$	—
Nordische dito	—	·	120	4	—
Schwedische dito	—	·	276	— $\frac{3}{4}$	—
Cabeljau und Dorsch	—	·	6	10$\frac{1}{2}$	—
Stein-Kohlen	—	·	22	1$\frac{1}{2}$	—
Ausländisch Kalk	—	·	119	8	—
Trahn	—	·	—	2$\frac{1}{2}$	—
Theer und Pech	— —	·	—	1014	—
Schwedisch Eisen	— —	Schifpfund.	187	4$\frac{1}{2}$	Lb.
Anker dito	—	·	17	10	—
Eisen-Platten	—	·	63	17	—
Dito Drath	—	·	34	4$\frac{1}{2}$	—
Zinn, gearbeitet und in Stangen		·	56	6$\frac{1}{2}$	—
Loth und Schroot	—	·	160	10	—
Kupfer und Meßing	—	·	32	14	—
Franz-Brandtwein, Aarak und Rumm		Oxh.	638$\frac{3}{4}$		
Champagner, Burgund. Picard. u. ordin. Franzw.		·	2283$\frac{5}{8}$		
Portugiesische, Spanische und andere süsse Weine		·	223$\frac{1}{4}$		
Wein-Eßig	—	·	107$\frac{1}{2}$		
Rhein- Mosler und Franken-Wein		Ohm.	73$\frac{5}{8}$		
Ausländisches Bier	—	Faß.	363		
Bier-Eßig	—	·	106		
Thee von verschiedenen Sorten		Pfund.	3942		
Coffee-Bohnen	—	·	87714$\frac{1}{2}$		
Zucker, Musquebad und Syrup		·	529509		
Käse, Englische, Holländische, Danziger ꝛc.		·	33510		
Toback, Roll, Carbus, Cnaster ꝛc.		·	96312$\frac{1}{2}$		
Ausländische Buspoeder		·	3100		
Ausländischer Hopfen	—	·	26660		
Stahl	—	·	2650		

Sohl-

Sohl-Leder	—	Pfund.	17210
Kalbs- und Bock-Leder	—	Decher.	$45\frac{2}{5}$
Obst an Aepfel und Birnen		Tonnen.	982
Laberdan von Kola	—	„	50
Stockfisch von Kola	—	Stück.	118650
Citronen, Pommeranzen und Apelsinen		„	1326300
Schollen	—	„	71800
Klinker	—	„	532700
Dachpfannen	—	„	439600
Sensen	—	„	192700
Ausländisch Glaß	—	Kisten	16
An verschiedenen Sorten anderer Krammaaren der Werth an Reichsthalern		„	$308592\frac{1}{2}$
Dieß Jahr von Schiffen eingekommen		1190	
Winterlager vom vergangenen Jahr		55	
		1245 Schiffe.	

Specification der Waaren, so zu Wasser 1761 aus Riga ausgegangen.

Rein-Hempf	—	Schifpfund.	30042	$6\frac{1}{2}$ Lb.
Paß Hempf	—	„	16077	13
Rakitscher Flachs	—	„	13811	$\frac{1}{2}$
Paternoster Flachs	—	„	947	$55\frac{1}{2}$
Marienburger dito	—	„	1000	$4\frac{1}{2}$
Rosiets dito	—	„	7294	1
Dreeband dito	—	„	11337	$6\frac{1}{2}$
Flachs-Heede	—	„	558	$15\frac{1}{2}$
Gehechelte Tors	—	„	88199	17
Tauwerk	—	„	692	$11\frac{1}{2}$
Rußisch Eisen	—	„	910	13
Schwedisch dito	—	„	170	$13\frac{1}{2}$
Wachs	—	„	155	$1\frac{1}{2}$
Tallich und Kaarsen	—	„	55	$6\frac{1}{2}$
Pottasch Cron	—	„	1036	$11\frac{1}{4}$
Dito Wrack	—	„	26	$17\frac{3}{4}$
Weid-Asche	—	Lasten.	73	3
Roggen	—	„	13869	10

Weitzen	—	Lasten	39 . 10 Llb.
Gersten	—	.	127 . 2
Haber	—	.	1080 . 12
Orten	—	.	9 . 45
Säe-Saat im Frühjahr		Tonnen	307
Dito in dem Herbst	—	.	23017
Schlag-Saat	—	.	31409
Hempf-Saat	—	.	27190
Masten	—	Stück.	1411
Spieren	—	.	3063
Bog-Sprieten	—	.	448
Mühl-Ruthen	—	.	705
Bots-Masten	—	.	1111
Balken vierkantigte und runde		.	140876
Wagenschoß	—	Schock.	68 . 2
Faßholz	—	.	65 . 35
Holländisch dito	—	.	16 . 16
Französisch doppelt Faßholz		.	33 . 13
Dito Englisch	—	.	692 . 57
Piepen und Orhoft-Stäbe		.	1012 . 18
Sparren, Bootshakstiele, Handhebebäume		.	1863 . 31
Planken und Diehlen	—	.	1440 . 2
Lubben	—	.	100
Brenn-Holz	—	Faden	596
Gips	—	.	$30\frac{1}{2}$
Dito nach St. Petersburg		Pud.	30480
Hempf-Oehl	—	Orh.	$3\frac{1}{2}$
Gegerbtes Ochsen-Leder		Decher.	$87\frac{6}{10}$
Dito Kalbs- und Bocks-		.	$17\frac{6}{13}$
Seegel-Tuch	—	Stück.	1358
Raven-Tuch	—	.	668
Linum-Drell und Tuch		Arsch.	48592

Schiffe ausclarirt — 1245

598 Schiffe zu Kaufmannswaaren geladen.
647 Schiffe zum Proviant, Ammunition und den Transport vor die rußische Krone.

7. Handel

7.

Handel der Stadt Wiburg.

Verzeichniß der im Jahr 1759 in Wiburg eingebrachten und von dort ausgeschifften Waaren.

Schiffer Cornelis Janß führend das Schiff der See-Ritter, hat eingebracht von Amsterdam

Französisch Fenster-Glaß	—	2 Kasten.	
Sägen-Blätter	—	6 Pud	20 lb.
Roll-Toback	—	90 -	14 -
Canarien-Zucker	—	13 -	16 -

und abgeladen nach Cadix

1579	Dutzend	reine Bretter von	$1\frac{1}{2}$ Daum	dick und	12 Fuß lang.
58	-	dito	-	dito	-	10 Fuß lang.
$43\frac{1}{2}$	-	dito	-	dito	-	9 Fuß lang.
25	-	dito	-	dito	-	8 Fuß lang.
152	-	halbreine	-	dito	-	12 Fuß lang.

8 Faden Brennholz.

Schiffer Claus Douwes Ny führend das Schiff d'Jonge Abraham Apoil, hat eingebracht von Amsterdam

Gersten-Graupen	-	10 Pud.
Erbsen	- -	10 Tsetwerick.

und abgeladen nach Amsterdam

$59\frac{1}{2}$	Zwölfter	reine Bretter	von $1\frac{1}{2}$ Daum	dick und	14 Fuß lang.	
1123	-	dito	-	dito	-	12 -
$67\frac{1}{2}$	-	dito	-	dito	-	10 -
32	-	dito	-	dito	-	9 -
43	-	dito	-	dito	-	8 -
7	-	dito	-	dito	-	7 -
194	-	halbreine	-	dito	-	12 Fuß lang.

6 Faden Brennholz.

Schiffer Jacob Gerritz führend das Schiff d'Jonge Hendrick, hat eingebracht von Amsterdam

2500 Stück frische Austern.

Abgegangen nach Amsterdam

1153	Zwölfter	reine Bretter	von $1\frac{1}{2}$ Daum	dick und	12	Fuß lang.
46	-	dito	- dito	-	10	
32	-	dito	- dito	-	9	
54	-	dito	- dito	-	8	
6	-	dito	- dito	-	7	
294	-	halbreine	- dito	-	12	Fuß lang.
50	Stück Ricken.					
6	Faden Brennholz.					

Schiffer Dirck Hopp führend das Schiff d'Jonge Cornelis von Amsterdam. Seine eingebrachte Ladung bestehet, aus

	Pud	lb.			
Mittelsorten Zucker	77 Pud	4 lb.	Cardus-Toback	—	16 lb.
Reiß	9	35	Cnaster-Toback	—	8
Perlgraupen	6	—	Gerstengraupen	5 Pud	25
Coffee	26	18	Stockfisch	1	15
Schwarzen Ingwer	—	31	Kupferrost	—	12
Eingemachten Ingwer	—	31	Bimstein	—	12 lb.
Schwarzen Pfeffer	1	12	Muscatenblumen	2 lb.	78 Solotnik
Bleyweiß	3	—	Caneel	4	38
Thee	—	$14\frac{1}{2}$	Cardamomen	3	38
Rosinen	8	10	Safrahn	1	—
Mandeln	—	24	Holl. Käse 76 Pud	—	—
Pflaumen	14	16	Brasilienfarbe 3	—	—
Capern	—	30	Schmackfarbe —	12 lb.	
Zucker-Confituren		20	Delphisch Geschirr an Werth		Rthlr. 45
Confituren in Sirup	2	33	Cristall dito		20
Senf	1	20	Gemacht Blechwerk		27
Candis-Zucker	8	30	Lakirte Tische		30
Baumöhl	4	—	Spiegel 3 Stück		$7\frac{1}{4}$
Brunellen	—	30	Medicamenten		$4\frac{3}{4}$
Sägenblätter	18	20	Hausgeräthschaft		22
Spanische Nüsse	24	—	Wand-Uhren 4 Stück		40
Castanien	10	—	Porcelain		50
Roll-Toback	550	34	Röhre oder Stöcker		3

Walnüsse

Wallnüsse	3000 Stück	Schreibpapier	26 Rieß
Gemachte Bettdecken von Catt.	2 Stück	Gedruckte Connoissemente	½ Rieß
Anchovis	1 Tönnchen	Glanzleinwand	30 Arschin
Dorsch	1 Tonn.	Mittelsortlacken	226 Arsch.
Laberdan	½ Tonn.	Ordinaire dito	307 Arsch.
Oliven	1 Anker	Wollene Calmanken	90 Arsch.
Ordinairen Franzwein	38½ Anker	Enckelte Chalongs	60 Arsch.
Rheinisch Wein	6 Anker	Wollenzeug zu Unterfuttern	220 Arsch.
Weineßig	15½ Anker	Boye von ordin. Sort.	336 Arsch.
Franzbrandtwein	6½ Anker	Coffeemühlen	6 Stück
Appelsina	10 Kasten	Holl. Heringe	19 Achteltonn.
Citronen	6 Kasten	Citronsaft	12 Bout.
Französisch Fensterglaß	2 Kasten	Messer und Gabeln	6 Dutzend
Tobackspfeifen	22 Groß	Federmesser	1 Dutz.
Erbsen	10 Tschet.	Holl. Reichsthaler	200 Stück

Ausgehende Ladung von idem Hopp nach Cadix, bestehet, in

1495½	Dutzend reinen Brettern von		1½ Daum dick und		12 Fuß lang.
48	-	dito	-	dito	-	10
34	-	dito	-	dito	-	9
70	-	dito	-	dito	-	8
200	-	halbreinen	-	dito	-	12 Fuß lang.
8	Faden Brennholz.					
25	Ricken.					
100	Arschin. schmale rußische Leinwand.					

Schiffer Jan Gerbrands führend das Schiff d'Anna Louisa, ist von Amsterdam mit Ballast eingekommen.

Abgegangen nach Cadix, und geladen

1261	Zwölfter reine Bretter von		1½ Daum dick und		12 Fuß lang.
69½	-	dito	-	dito	-	10
45	-	dito	-	dito	-	9
56½	-	dito	-	dito	-	8
150	-	halbreine	-	dito	-	12 Fuß lang.
8	Faden Brennholz.					

Schiffer

Schiffer Sibke Jacobs führend das Schiff d'Jonge Johannes, hat von Amsterdam eingebracht

3 Tönnchen Anchovis.

Abgegangen nach Amsterdam

hat geladen

903½	Zwölfter reine Bretter	von	1½ Daum	dick	und	12 Fuß lang.
40½	- dito	-	dito	-		10
34½	- dito	-	dito	-		9
21½	- dito	-	dito	-		8
477	- halbreine	-	dito	-		12 Fuß lang.
7	Faden Brennholz.					

Schiffer Tade Hans Bandix führend das Schiff d'Vrouw Cornelia, hat eingebracht von Amsterdam

3 Anker Limonensaft.
2 Stück Canarienvögel in Bauren.
4 Pud 20 lb. Coffee.
2 Anker Franzbrandtewein.
2 lb. Canariensaat.

Abgegangen nach Amsterdam

218	Zwölfter reine Bretter	von	1½ Daum	dick	und	14 Fuß lang.
1641	- dito	-	dito	-		12
70½	- dito	-	dito	-		10
46	- dito	-	dito	-		9
14	- dito	-	dito	-		8
2	- dito	-	dito	-		6
20	- halbreine	-	dito	-		14
482½	- dito	-	dito	-		12
7	- dito	-	dito	-		9
13	- dito	-	dito	-		8 Fuß lang.
12	Faden Brennholz.					
50	Ricken.					
75	Arsch. rußische Leinwand.					
4	Pud Tallichlichte.					

Schiffer

Schiffer Tierck Gerbrands Schaap führend das Schiff d'Hilgonda Josina, ist von Amsterdam mit Ballast eingekommen.

Abgegangen nach Cadix, und hat geladen

33	Zwölfter reine Bretter	von $1\frac{1}{2}$ Daum dick	und	14	Fuß lang.
808	- dito	- dito	-	12	
44	- dito	- dito	-	10	
64	- dito	- dito	-	9	
35	- dito	- dito	-	8	
379	- halbreine	- dito	-	12	Fuß lang.
6	Faden Brennholz.				

Schiffer Friedrich Detleff Mörberg führend das Schiff Apollo, hat von Lübeck eingebracht

Franzbrandtwein	49 Anker
Picard. Wein	73 Anker
Weineßig	$3\frac{1}{2}$ Anker
Champagnerwein	1 Anker
Sekt	1 Anker
Muscateller	1 Anker
Moslerwein	4 Anker
Rheinwein	10 Anker
Ordinairen Franzwein	38 Orhoft
Frische Citronen	5 Kasten
detto Appelsinen	1 Kasten
Schlesische Laken	$6\frac{1}{2}$ Stück
Lätschin Laken	5 Stück
Ledige kleine ord. Boutellien	302 Stück
Gläserne Tintenfässer	2 Dutzend
Butteljen Korken	10 mille
Steinerne Schreibtafeln	6 Stück
Ordinaire beinerne Kämme	7 Dutz.
Elfenbeinerne dito	2 Dutz.
Karten	6 Dutz.
Ordinaire lederne Handschue	$9\frac{1}{2}$ Dutz.
Wollene Mannsstrümpfe	$3\frac{1}{2}$ Dutz.
dito Frauen dito	6 Dutz.
Seidene Mannsstrümpfe	$1\frac{1}{4}$ Dutz.

Ord. baumwollene Manns. dito	$\frac{1}{2}$ Dutz.
dito Frauen. dito	$\frac{1}{2}$ Dutz.
lederne Riemen 2 Bündel, werth	$1\frac{1}{4}$ rthl.
Spiegel 6 Stück	$1\frac{1}{2}$ Rthlr.
Wollene Bänder 6 Stück	1 —
Schwarze Spitzen 2 Stück	10 —
Weisse Spitzen 4 Stück	25 —
Halbseidene Uhrbänder 6 Stück	1 —
Zinnerne Kinderuhren $1\frac{1}{2}$ Dutz.	$\frac{3}{4}$ —
Violinensayten 7 Bündel	$3\frac{1}{2}$ —
Frauenschuhblätter 3 Dutz.	4 —
Schwarze Flöhre 4 Stück	11 —
Schwarze Steinkohlenknöpfe 6 Groß	$4\frac{1}{2}$ —
Violinen 1 Dutz.	9 —
lederne Schrotbeutel 1 Dutz.	$\frac{1}{2}$ —
Medicamenten, werth	4 —
Hölzerne Docken, werth	$7\frac{1}{2}$ —
Ledige Fässer	$6\frac{1}{2}$ —
Ledige Anker	$28\frac{1}{2}$ —
Cristallen Geschirr	30 —
Cattun	1397 Arschin.
Ordinaire Chalongs	150 Arschin.

Cannifas	16 Arschin.	Puder	5 Pud 30 lb.
Wollenzeug zu Unterfutter	200 Arschin.	Weisse Stärke	32 — 12 lb.
Sammet	32 Arschin.	Rosinen	4 — 32 —
Baumwollen Parchend	90 Arschin.	Pflaumen	21 — —
Ausländische Wolle	2 Pud	Feinen Zwirn	2 —
Gurcumey	5½ lb.	Silberne Spitzen	3¼ —
Lorbeern	27 lb.	Mittelsortzucker	63 Pud 6 lb.
Umra	11 lb.	Getrocknete Aepfel	30 lb.
Orlean	5½ lb.	Baumwollene Mützen	4½ Dutzend
Galläpfel	26 lb.	Wollene Mützen	1 Dutz.
Gummi	5½ lb.	Gerstenmalz	4½ Tschet.
Silberglätte	1 Pud 15 lb.	Ungarisch Wasser	49 Gläser
Seidene Bänder	½ lb.	Meßingene Nägel	8 mille
Cameelgarn	6 lb.	Bleystifte	72 Stück
Schwämme	1 lb.	Nadeln	2 mille
Kienruß	12 lb.		

Seine ausgehende Ladung nach Lissabon

684⅜	Zwölfter reine Bretter	von	1½ Daum dick	und	12 Fuß lang.
32	-	dito	-	dito	-	10
38	-	dito	-	dito	-	9
20 7/12	-	dito	-	dito	-	8
60⅝	-	dito	-	dito	-	6
234	Zwölfter halbreine	-	dito	-	12 Fuß lang.	
5	Faden Brennholz.					

Schiffer Ryndert Abbas führ end das Schiff d'Juffrouw Anna, seine einkommende Güter von Amsterdam

Rolltoback	158¾ Pud	Muscatennüsse	5 lb.
Mittelsortzucker	32 Pud 15 lb.	Cardemom	4 —
Coffee	53 — 10 lb.	Saffran	2 —
Zimmt	— — 12 lb.	Nelken	1¼ —
Muscatenblumen	5 lb.	Gerstengraupen	30 Pud —

Ausgehende Ladung nach Lissabon

713	Dutzend reine Bretter	von 1½ Daum dick	und	12 Fuß lang.	
16	-	dito	-	dito	- 10
14	-	dito	-	dito	- 9

69 Dutzend

69	Dutzend reine Bretter	von $1\frac{1}{2}$ Daum	dick und	8	Fuß lang.
2	- dito	- dito	-	14	
6	- dito	- dito	-	5	
$220\frac{1}{2}$	Dutz. halbreine	- dito	-	12	
10	- dito	- dito	-	15	Fuß lang.
6	Faden Brennholz.				
5	Tonnen Theer.				
1	Tonne Pech.				

Schiffer Rintje Jansz führend das Schiff d'Jonge Dirck, hat eingebracht von Amsterdam

Mittelsortzucker - -	5 Pud.	15 lb.
Coffee - -	2 —	10 —
Candiszucker -	2 —	36 —

Abgeladen nach Rotterdam mit

$59\frac{1}{2}$	Dutzend reine Bretter	von $1\frac{1}{2}$ Daum	dick und	14	Fuß lang.
$1720\frac{1}{2}$	- dito	- dito	-	12	
$78\frac{1}{2}$	- dito	- dito	-	10	
37	- dito	- dito	-	9	
23	- dito	- dito	-	8	
4	- dito	- dito	-	7	
392	halbreine	- dito	-	12	Fuß lang.
4	Faden Brennholz.				

Schiffer Pieter Groot, führend das Schiff d'Juffrouw Rahel, hat eingebracht von Amsterdam

Limonensaft	1 Anker Capern -	10 lb.
Gesalzene Austern	1 Tönnchen Eingemachten Ingwer	14 —
Sardellen	1 Tönnchen Confituren in Sirup	9 —
Oliven	$\frac{1}{4}$ Anker dito in Zucker	22 —

Abgegangen nach Amsterdam

1154	Dutzend reine Bretter	von $1\frac{1}{2}$ Daum	dick und	12	Fuß lang.
$18\frac{1}{2}$	- dito	- dito	-	10	
18	- dito	- dito	-	9	
9	- dito	- dito	-	8	
380	- halbreine	- dito	-	12	Fuß lang.
6	Faden Brennholz.				
20	Ricken.				

Schiffer John Plat, führend das Schiff Nephton, hat eingebracht von Lynn

4 Stück Mahagoni Tische Werth Rthlr.	$47\frac{1}{2}$	33 Präsentirteller	30 Rthlr.
		Englische beste Sorte Laken	$7\frac{3}{4}$ Arschin.
3 Cabinette	— 50	Doppelt Chalong	$7\frac{1}{4}$ Arschin.
3 Toiletten	— 26	Seide	9 Solotnik.
1 Dutzend Stühle	— $19\frac{3}{4}$	Cameelhaar	9 dito
1 Spiegel	— $6\frac{1}{2}$	Englische Ale	51 Butell.
2 Dutz. Messer und Gabeln	$7\frac{1}{2}$		

Seine ausgegangene Ladung nach Lynn

24	Dutzend reine Bretter von	3	Daum dick und	12 Fuß lang.
61	- dito	2	-	12
100	- dito	$1\frac{1}{2}$	-	14
$295\frac{1}{2}$	- dito	dito	-	12
$24\frac{1}{2}$	- dito	dito	-	10
88	- dito	dito	-	7
2	- halbreine	dito	-	7 Fuß lang.
5	Faden Brennholz.			
54	Tonnen Theer.			
29	Arschin. rußische ordinaire Leinwand.			

Schiffer Hidde Rinwers führend das Schiff d'Vroow Anna, kommend von Amsterdam mit Ballast, abgegangen wiederum dahin und geladen

$1569\frac{1}{2}$	Zwölfter reine Bretter von	$1\frac{1}{2}$	Daum dick und	12 Fuß lang.
$62\frac{3}{4}$	- dito	dito	-	10
$65\frac{1}{2}$	- dito	dito	-	9
$30\frac{1}{2}$	- dito	dito	-	8
$653\frac{1}{2}$	- halbreine	dito	-	12 Fuß lang.
12	Faden Brennholz.			

Schiffer Jacob Deckker führend das Schiff d'Jonge Nicolas, hat folgendes von Amsterdam anhero gebracht

Rolltoback	408 Pud 15 ℔.	Perlgraupen	7 Pud 15 ℔.
Blättertoback	24 —	Thee	1 — 16 —
Cnaster dito	5 —	Franzbrandwein	34 Anker
Stockfisch	3 Pud	Weineßig	9 Anker
Coffee	56 Pud 18 —	Rheinwein	6 Anker
Mittelsortenzucker	85 Pud 16 —	Franz. ordin. Wein	$17\frac{1}{2}$ Anker
			Oliven

Waare	Menge
Oliven	$\frac{1}{2}$ Anker
Citronen, frische	1 Kasten
Appelsinen dito	2 Kasten
Holländische Leinwand	100 Arschin.
Cammertuch	17 — —
Mittelsortlaken	172 — —
Doppelt Chalong	272 — —
Boyen ordin.	45 — —
Callamanken, wollene	36 — —
Seidene Grisetten	70 — —
Seidene schmale Damast.	45 — —
Seiden, einfärbig Stoff	8 — —
Halbseiden Stoff	10 — —
Erbsen	$1\frac{1}{2}$ Tschetw.
Tobackspfeifen	38 Groß
Sardellen	1 Tönnchen
Kleiderbürsten	9 Stück
Wallnüsse	3 mille
Schreibfedern	3250 Stück
Limonensaft	2 Anker
Ord. lederne Handschue	12 Dutz.
Baumwollene Mützen	1 Dutz.
Zinnerne Schüsseln und Teller	4 Pud 6 lb.
Cardemom	$7\frac{3}{4}$ —
Nägelchen	$3\frac{3}{4}$ —
Zimmt	17 —
Saffran	2 —
Muscatenblumen	$2\frac{3}{4}$ —
Muscatennüsse	$8\frac{3}{4}$ —
Schwarzen Pfeffer	1 Pud 32 —
Weisser dito	6 —
Mandeln	5 Pud 39 —
Reiß	7 — 10 —
Rosinen	23 — 21 —
Zuckerconfitüren	1 — 18 —
Confitüren in Sirup	1 —
Zucker	18 —

Waare	Menge
Schlechten Zucker	2 Pud 30 lb.
Trockene Birnen	23 —
Feigen	7 — 4 —
Pflaumen	14 — 2 —
Candiszucker	9 —
Capern	11 —
Ostindische Nüsse	3 —
Pomeranzenschaalen	3 — 20 —
Berliner Blau	$2\frac{1}{4}$ —
Indigo	$7\frac{1}{4}$ —
Gummi	$17\frac{1}{2}$ —
Fernambuckfarbe	1 — 20 —
Gemachte Cattunbettdecken	12 Stück
Knopfnadeln	32 mille
Lakirte Tische 8 Stück Werth	11 Rthlr.
Stühle mit Triep 1 Dutz.	40 —
Porcellaingeschirr	14 —
Halbporcellain dito	16 —
Delfisches Erdwerk	29 —
Ledige hölzerne Rauchtobacksdosen	4 —
Hölzerne Docken	4 —
Floretbänder 87 Stück	41 —
Baumwollene Tücher 18 Dutz.	22 —
Seidene Tücher $2\frac{1}{4}$ Dutz.	21 —
Baumöhl	30 lb.
Baumwolle	1 Pud 20 —
Eingemachten Ingwer	22 —
Weissen trockenen dito	24 —
Corinthen	3 — 30 —
Bleyweiß	9 — 20 —
Zwirnenbänder	1 —
Seidene Bänder	$\frac{3}{4}$ —
Reiche Bänder	$\frac{3}{8}$ —
Näheseide	$16\frac{1}{2}$ —
Galläpfel	24 —
Schreibpapier	50 Rieß
Postpapier	5 Rieß
Graupapier	2 Rieß

 Abgehende

Abgehende Ladung nach Cadix

73	Balken von 36 Fuß.
77	dito von 40 dito
815½	Dutzend reine Bretter von 1½ Daum dick und 12 Fuß lang.
141	- dito - dito - 12
75½	- dito - dito - 10
86½	- dito - dito - 9
46	- dito - dito - 8
336	Dutzend halbreine - dito - 12
4½	- dito - dito - 8 Fuß lang.
12	Faden Brennholz.

Schiffer Jelle Dircks führend das Schiff 't Lamm, hat von Reval einen Rest Ladung eingehabt, als:

1073 Tonnen Salz.

Nach Lissabon destiniret, abgeladen mit

929½	Zwölfter reine Bretter von 1½ Daum dick und 12 Fuß lang.
52½	- dito - dito - 10
32	- dito - dito - 9
21	- dito - dito - 8
256	halbreine - dito - 12
9	- dito - dito - 9
11	- dito - dito - 8 Fuß lang.
5	Faden Brennholz.

Schiffer John Claipole, führend das Schiff Mesloser, anhero gebracht von Lynn

2 Silberne Schüsseln.
2 dito Kannen.
Seiffe - 1½ Pud.

Abgegangen nach Lynn mit

37	Dutzend reine Bretter von 1½ Daum dick und 14 Fuß lang.
390	- dito - dito - 12
13	- dito - dito - 10
40½	- dito - dito - 9
67	- dito - dito - 7
26	- halbreine - dito - 12 Fuß lang.
3	Faden Brennholz.
1	Tonne Pech.
4	Tonnen Theer.

Schiffer

Schiffer Saskes Silles führend das Schiff die Einigkeit, hat eingebracht von Amsterdam

Tobackspfeifen 63 Groß.

Destiniret nach Amsterdam

894½ Zwölfter reine Bretter vom 1½ Daum dick und 12 Fuß lang.
86½ - dito - dito - 10
33 - dito - dito - 9
52 - dito - dito - 8
100 - halbreine - dito - 12
3 - dito - dito - 18 Zoll lang.
5 Faden Brennholz.

Schiffer Riverd Ypes Honstra führend das Schiff der Graf von Büren, eingebracht von Rotterdam

5 Anker Franzbrandtwein.
Erbsen - - 2½ Tschetwerick.
Gerstengraupen - 2 Pud.
30000 Dachpfannen.

Destinirt nach Rochefort

312 Dutzend reine Bretter von 1½ Daum dick und 12 Fuß lang.
37 - dito - dito - 10
32 - dito - dito - 9
19 - dito - dito - 8
16 - dito - dito - 7
66 - dito - dito - 6
119 - halbreine - dito - 12
24 - dito - dito - 7 Zoll lang.
14 Tonnen Theer.
3 Faden Brennholz.

Schiffer Thomas Wolsey führend das Schiff the Unity, hat mitgebracht von Lynn

4 Stück Landkarten.
Käse - 5 lb.
Englische Ale 12 Bouteillen.

Abgegangen nach Lynn mit

20 Dutzend reine Bretter von 2 Daum dick und 12 Fuß lang.
58 - dito von 1½ Daum dick und 14 Fuß lang.
483 - dito - dito - 12 Fuß lang.

93½ Dutzend

$93\frac{1}{2}$ Dußend reine Bretter von $1\frac{1}{2}$ Daum dick und 10 Fuß lang.
25 - dito - dito - 9
23 - dito - dito - 8
65 - dito - dito - 7
100 - halbreine - dito - 12
$299\frac{1}{2}$ - Ausschuß - dito - 12 Fuß lang.
6 Faden Brennholz.

Schiffer Nis Hansen. Ell, führend das Schiff Victor mit Ballast von Flensburg, und abgegangen nach Lissabon mit

$18\frac{8}{9}$ Dußend reine Bretter von $1\frac{1}{2}$ Daum dick und 14 Fuß lang.
515 - dito - dito - 12
28 - dito - dito - 10
4 - dito - dito - 9
24 - dito - dito - 8
105 - halbreine - dito - 12 Fuß lang.
4 Faden Brennholz.
5 Tonnen Theer.

Schiffer Claus Pieters Wynberg führend das Schiff d'Jonge Gerrit und Magdalena, eingekommen von St. Uebes und anhero gebracht

2782 Tonnen Salz.
19 Anker portugiesischen Wein.
1 Kasten mit Pommeranzen und Citronen.
2 Pud 16 ℔. Baumöhl.

Destinirt nach Amsterdam und abgeladen

727 Dußend reine Bretter von $1\frac{1}{2}$ Daum dick und 14 Fuß lang.
476 - dito - dito - 12
$80\frac{1}{2}$ - dito - dito - 10
82 - dito - dito - 9
$62\frac{1}{2}$ - dito - dito - 8
50 - halbreine - dito - 12 Fuß lang.
5 Faden Brennholz.

Schiffer Döde Wiebes führend das Schiff d'Verwachting, eingebracht von Amsterdam

29 Arschin. Mittelsorte Camlott.

Abgegangen nach Cadix mit folgender Fracht, als:

806 Zwölfter reine Bretter von $1\frac{1}{2}$ Daum dick und 12 Fuß lang.

31 Zwölfter

31 Zwölfter reine Bretter von $1\frac{1}{2}$ Daum dick und 10 Fuß lang.
37 - dito - dito - 9
25 - dito - dito - 8
302 - halbreine Bretter dito - 12 Fuß lang.
5 Faden Brennholz.

Schiffer Feunis Härmensz führend das Schiff d'Waakzamheyd, eingebracht von Amsterdam

Rolltoback	214 Pud 3 ℔.	Franzbrandtwein	$13\frac{1}{2}$ Anker
Chocolade	10 —	Ordinairen Franzwein	17 dito
Rosinen	24 — 10 —	Rheinwein	$19\frac{11}{16}$ dito
Lack	$\frac{1}{2}$ —	Burgunderwein	12 Buttell.
Corinthen	5 —	Sekt	12 dito
Mandeln	8 — 38 —	Arrack	10 dito
Canariensaat	7 — 21 —	Ordinaire ledige Bouteillen	200 Stück
Blättertoback	1 — 10 —	Weineßig	4 Anker
Cardustoback	1 — 1 —	Cristallene Boutell. 50 St. Werth	6 Rub.
Knastertoback	2 — 3 —	Knöpfe, Cameelg. 24 Dutz.	4 —
Perlgraupen	3 — 38 —	Dito seidene 2 Garnitur	3 Rub. 50 Kop.
Blausels	15 —	Halbseidene Kniebänder 4 Paar	1 Rub. —
Mittelsortzucker	131 — 11 —	ledige hölzerne Tobacksdosen 6 Stück	
Eingemachten Ingwer	1 — 15 —		3 Rub. 20 Kop.
Confect in Sirup	3 — 16 —	Seidene Tücher $6\frac{5}{8}$ Dutz.	45 —
Schlechten Zucker	169 — 20 —	Wollene Triepen	50 —
Zuckerconfecturen	2 — 34 —	1 Mahagontisch	10 —
Reiß	7 — 22 —	Scheeren 3 Dutzend	2 —
Käse	9 — 35 —	Wollene Mannsstrümpfe	1 Dutz.
Weissen Pfeffer	1 — 5 —	Dito Frauen dito	1 —
Schwarzen dito	21 —	Seidene Manns- dito	1 —
Weissen Ingwer	1 — 5 —	Schreibpapier	17 Rieß
Canehl	$24\frac{3}{4}$ —	Knopfnadeln	21600 Stück
Safran	4 —	Laberdan	$\frac{1}{2}$ Tonne
Tobackspfeisen	49 Groß	Muscatennüsse	$10\frac{3}{4}$ ℔.
Appelsinen	$2\frac{1}{2}$ Kasten	Muscatenblumen	$8\frac{3}{4}$ —
Citronen	$5\frac{1}{2}$ Kasten	Indigo St. Domingo	11 —
Pommeranzen	1 dito	Coffee	83 Pud 25 —
Portugiesischen Wein	$3\frac{1}{2}$ Anker	Cardemomen	$34\frac{3}{4}$ —
Limonensaft	3 Anker	Feigen	6 —

Thee

Thee	1 Pud 20 lb.	Baumwollener Parchend	26 Arschin.
Senf	11 —	Wollene Callamanken	1100 —
Nägelein	½ —	dito Camlotten Mittelsorte	225 —
Baumöhl	30 —	Enckelt Chalong	300 —
Blechwerk	12 —	Bombasey	28 —
Spanischen Hopfen	1⅙ —	Seidene einfarbigte Stoffen	12 —
Zinnerne Schüsseln und Teller	8 — 5 —	Wollene Stoffen	370 —
Näheseide	30 Solotnik.	Schmaler Flonel	429 —
Cameelhaar	15 dito	Boyen, ordinaire Sorte	130 —
Mittelsorte Laken	14 Arschin.	Laken Kiersey	300 —
Doppelt Chalong	24 —	An holländischen Reichsthalern	
Glanzleinwand	5 —		500 Stück.

Seine ausgehende Ladung nach Amsterdam

18	Dutzend reine Bretter von	1½	Daum dick und	12 Zoll lang.
1780⅛	- halbreine -	dito	-	12
68	- dito -	dito	-	10
78½	- dito -	dito	-	9
62	- dito -	dito	-	8 Zoll lang.
5	Faden Brennholz.			

Schiffer Matthias Tammelien führend das Schiff Tüzken, hat eingebracht von Lissabon

2215 Tonnen Salz.
1½ Oxhoft portugiesischen Wein.
Abgegangen nach St. Petersburg und mitgenommen
50 Arschin. Raventuch.
36 lb. Leinöhl.

Schiffer Jacob Jacobsz führend das Schiff d'Juffrouw Cornelia Zizilia, hat mitgebracht von Amsterdam

Rolltoback	672 Pud 26 lb.	Rosinen	3 Pud
Coffee	161 — 21 —	Laberdan	1½ Tonnen
Mittelsorte Zucker	20 — 7 —	Franzbrandtwein	12½ Anker
Schlechten Zucker	56 — 4 —	Weineßig	1 dito
Canariensaat	1 — 5 —	Rheinwein	22 dito
Cubeben	10 —	Portugiesischen Wein	2 dito
Candiezucker	1 — 2 —	Couleurete seidene Stoffen	11½ Arschin.
Thee	12¾ —	Holländische Leinwand	94 dito

Cammer-

Cammertuch	279 Arschin.	Sardellen	17 Tönnchen
Holländische Heringe	$\frac{1}{16}$ Tonne	Grau Papier	$\frac{1}{2}$ Rieß
Erbsen	1 Tschetw.	Elixir	1 Dutzend Gläser
1 Mahagoncabinet Werth	Rub. 22. 50	Eingesalzene Limonen	2 Piepen
6 dito Theemagazin	— 10. 10	50 Bund mit gemeinen Röhren	
1 Docke	— 3 —	Werth	Rub. 10
Französisches Glaß	1 Kasten		

Seine abgehende Ladung nach Amsterdam

548 Tonnen Pech.
820 Tonnen Theer.
12 Faden Brennholz.

54	Dutzend reine Bretter	von $1\frac{1}{2}$ Daum dick	und 14	Fuß lang.
27	- dito	- dito	- 12	
15	- dito	- dito	- 10	
3	- dito	- dito	- 8	
10	- halbreine	- dito	- 14	
$26\frac{1}{2}$	- dito	- dito	- 12	Zoll lang.

50 Stück Ricken.
80 Stück Handspacken.
2 Pud Tauen.
20 lb. Lichter.
40 Arschin. schmale rußische Leinwand.

Schiffer Gerrit Spinn, führend das Schiff die Standhaftigkeit, ist von Amsterdam mit Ballast gekommen.

Destinirt nach Cadix mit

757	Dutzend reine Bretter	von $1\frac{1}{2}$ Daum dick	und 12	Fuß lang.
34	- dito	- dito	- 10	
20	- dito	- dito	- 9	
15	- dito	- dito	- 8	
490	- halbreine	- dito	- 12	Fuß lang.

3 Faden Brennholz.

Schiffer John Aire, führend das Schiff Nephten, hat mitgebracht von St. Uebes

1177 Tonnen Salz.
15 Buttell. ordin. Wein.

 2 Pud

2 Pud 20 lb. Feigen.
30 Buttell. ordin. Englisch Bier.
Destinirt nach Lynn

20	Zwölfter reine Bretter von	$2\frac{1}{2}$ Daum dick und	12 Fuß lang.
$411\frac{1}{2}$	- dito -	$1\frac{1}{3}$ Daum	12
$12\frac{1}{2}$	- dito -	dito -	10
8	- dito -	dito -	9
$23\frac{1}{2}$	- dito -	dito -	7
$171\frac{1}{2}$	halbreine -	dito -	12
$70\frac{1}{2}$	Ausschuß -	dito -	12 Fuß lang.

2 Faden Brennholz.
7 Tonnen Theer.
18 Arschin. rußische gestreifte Leinwand.
35 dito Tafeltischleinwand.
30 dito ungebleichte schmale Leinwand.
1 Pud 20 lb. Lichter.

Schiffer Hans Puljanen führend das Schiff Jacobus, hat eingebracht von Helsingfors

64 Platen eiserne Dachpfannen wiegen 12 Pud
26 Stück eiserne Grapen 20 — 34 lb.
2500 Stück Schleifsteine.
1 Faß doppelt weiß Blech.
Eiserne Nägel 120 Pud
Schlösserwaaren für 50 Rub.
6 Paar Kneifzangen und Hammer Werth 1 Rub.
4 Dutz. eiserne Bohrer Werth 2 Rub.
Eiserne Waaren 19 Pud 31 lb.
Tobackspfeifen gemeine 27 Groß
50 Stück ledige Bouteillen von $\frac{1}{4}$ Eimer Groß
425 Stück dito kleine ordinaire Bouteillen.
An gläsernen Geschirr für 35 Rub.

Schiffer Gerbrand Hopp, führend das Schiff Catharina Margaretha, hat von Reval einen Rest Ladung gebracht

An 1601 Tonnen Salz.
9 Orhoften portugiesischen Wein
Destinirt nach Cadix mit

14	Dutzend reinen Brettern von	$1\frac{1}{2}$ Daum dick und	18 Fuß lang.
1260	- dito -	dito -	12
54	- dito -	dito -	10
$45\frac{1}{2}$	- dito -	dito -	9

47 Dutzend

47	Dutzend reine Bretter	von $1\frac{1}{2}$ Daum	dick	und	8 Fuß lang.
36	- halbreine	- dito	-		14
365	- dito	- dito	-		12 Fuß lang.

31 Tonnen Pech.
3 Tonnen Theer.
6 Faden Brennholz.
50 Stück Balken von 36 Fuß lang.
7 dito dito - 35
20 dito dito - 30
13 dito dito - 29 Fuß lang.
22 Stück Balken von 26 Fuß lang.
17 dito dito - 24
9 dito dito - 20
5 dito dito - 17 Fuß lang.
170 Stück Handspagen.
50 Stück Ricken.

Schiffer Jacob Cornelis, führend das Schiff d'Vriendschap, hat eingebracht von Amsterdam

$1\frac{7}{18}$ Tonnen holl. Heringe.
1 Pud Käse.
1 Kasten französisch Glaß.

Sajetten und Calamanken	864	Arschin.
Camelotten Mittelsort	144	—
Enckelte Chalongs	280	—
Wollene Stoffen	259	—
Wollenzeug zum Unterfutter	105	—
Boyen von der 3. ord. Sorte	126	—

Schmale Flanellen 145 Arschin.
4 Dutz. wollene Mannsstrümpfe.
6 Stück wollene Bettdecken.
15 Stück bereitetes Kalbsleder.
3 Stück wollene Triepen messen 120 Arschin. Werth 150 Rub.
2 Dutz. Handschuhe gemeine lederne
100 Dutzend eingeschlagene Messer Werth 30 Rub.

Abgegangen nach Amsterdam

536 Tonnen Theer.

106	Dutzend reine Bretter	von $1\frac{1}{2}$ Daum	dick	und	14 Fuß lang.
574	- dito	- dito	-		12
$38\frac{1}{2}$	- dito	- dito	-		10
9	- dito	- dito	-		9
4	- dito	- dito	-		8
$179\frac{1}{2}$	halbreine	dito	-		12
4	- dito	- dito	-		8

10 Faden Brennholz.
50 Stück Ricken.
2 Pud 20 lb. Lichter.

Schiffer Lorenz Paulsen, führend das Schiff Brook in't Waaterland, kommend von Amsterdam mit

Rolltoback	236 Pud 12 lb.	Eingemachten Austern	$1\frac{1}{2}$ Tonn.
Ordinairen Franzwein	$5\frac{9}{10}$ Anker	Holländischem Käse	5 Pud 28 lb.
Frischen Citronen	6 Kasten	Tobackspfeifen	10 Groß
Oliven	$1\frac{1}{2}$ Anker	Kalkene Docken Werth	1 Rub. 80 Kop.
Capern	1 Pud 3 lb.	Limonensaft	3 Anker
Sardellen	12 Tönnchen		

Abgegangen nach Amsterdam mit

$1000\frac{1}{2}$	Dutzend reinen Brettern von	$1\frac{1}{2}$ Daum dick und	12	Fuß lang.
70	- dito -	dito -	10	
57	- dito -	dito -	9	
$39\frac{1}{2}$	- dito -	dito -	8	
71	- halbreine	dito -	12	Fuß lang.

$5\frac{1}{2}$ Faden Brennholz.
50 Stück Ricken.
3 Pud Mittelsorte Tallig.
1 Stück Seegeltuch.

Schiffer Cornelis Schultz, führend das Schiff Friedrich der Grosse, hat eingebracht von Amsterdam

Rolltoback 295 Pud 16 lb.

Abgeladen nach Lissabon

806	Dutzend reine Bretter von	$1\frac{1}{2}$ Daum dick und	12	Fuß lang.
$39\frac{1}{2}$	- dito -	dito -	10	
$57\frac{1}{2}$	- dito -	dito -	9	
$34\frac{1}{2}$	- dito -	dito -	8	
4	- halbreine	dito -	18	
6	- dito -	dito -	14	
124	- dito -	dito -	12	
17	- dito -	dito -	10	
$4\frac{1}{2}$	- dito -	dito -	9	
100	Ausschuß	dito -	12	Fuß lang.

5 Faden Brennholz.
1 Tonne Pech.
50 Stück Ricken.
84 Arschin. rußische Leinwand.

Schiffer

Schiffer Wiegle Tiebbes Swart, führend das Schiff Abraham und Jacob, hat eingebracht von Amsterdam

Rolltoback	130 Pud 14 lb.	Carbustoback	5 lb.
Mittelsorte Zucker	34 — 12 —	Franzwein	11½ Anker
Schlechten Zucker	50 — 36 —	Citronen	1 Kasten
Candiszucker	14 — 23 —	Canifas	32 Arschin.
Confect in Sirup	30 —	Mittelsorte Laken	36½ —
Feigen	2 — 36 —	Enckelte Chalongs	90 —
Coffee	11 — 30 —	Wollene Calamanken	181 —
Rosinen	2 — 29 —	Wollenzeug zu Unterfutter	196 —
Corinten	1 — 20 —	Schreibfedern	800 Stück
Pommeranzenschalen	36 —	Postpapier	2 Rieß
Saffran	1½ —	Schreibpapier	7 Rieß
Baumwollene Tücher 3 Stück Werth	Rub. 10 . 40	Floretbänder 29 Stück Werth	16 Rub.
		Schmaler Flanel	47 Arschin.
Delftsches Erdwerk Werth	Rub. 27	Boyen von der ordinairen Sorte	87 Arsch.
Muscatennüsse	3½ lb.	Cattun	95 Arschin.
Cardemomen	2¼ —	lebendige Ochsen und Kühe	200 Rub.
Canehl	2¼ —	35 ledige Fastagien	15 —
Perlgraupen	1 Pud 7 —	Hölzerne Geschirre	1½ —
Reiß	2 — 38 —	1 Wanduhr	6 —
Näheseide	1¾ —	Spiel Paletten	½ —
Thee	30 —	Halb Porcelaingeschirr	15½ —
Getrocknete Birnen	1 —	Holländische Heringe	1¼ Tonn.

Abgegangen nach Lissabon mit

663	Dutzend reinen Brettern	von 1½ Daum dick	und 12	Fuß lang.
53½	- dito	- dito	- 10	
33½	- dito	- dito	- 9	
30½	- dito	- dito	- 8	
8	- dito	- dito	- 6	
207½	halbreine	dito	- 12	
10	- dito	- dito	- 14	
6	- dito	- dito	- 9	
3½	- dito	- dito	- 8	Fuß lang.

6 Faden Brennholz.
50 Stück Ricken.
36 Stück Handspagen.
10 Tonnen Pech.
2 Tonnen Theer.

Schiffer

Schiffer Wiebe Bakker, führend das Schiff d'Jonge Jan, hat mit sich gebracht $\frac{1}{8}$ Tonn. holländische Heringe von Amsterdam.

Destinirt nach Amsterdam und geladen

562	Dutzend reine Bretter von	$1\frac{1}{2}$ Daum dick und	12	Fuß lang.
$26\frac{1}{2}$	- dito -	dito -	10	
$23\frac{1}{2}$	- dito -	dito -	9	
14	- dito -	dito -	8	
391	- halbreine	dito -	12	
50	- dito -	dito -	10	Fuß lang.
5	Faden Brennholz.			

Schiffer Dirck Klock, führend das Schiff d'Pieter, kommend von Portsmouth mit Ballast.

Abgegangen nach Cadix und geladen

1170	Dutzend reine Bretter von	$1\frac{1}{2}$ Daum dick und	12	Fuß lang.
21	- dito -	dito -	11	
37	- dito -	dito -	10	
$30\frac{1}{2}$	- dito -	dito -	9	
$10\frac{1}{2}$	- dito -	dito -	8	
266	halbreine	dito -	12	
2	- dito -	dito -	10	
1	- dito -	dito -	9	Fuß lang.
3	Faden Brennholz.			
9	Tonnen Theer.			
10	Tonnen Pech.			
50	Ricken.			

Schiffer Meinert Meinertz, führend das Schiff die Fortuna, kommend von Eckersförde mit Ballast.

Destiniret nach Malaga und hat geladen

687	Dutzend reine Bretter von	$1\frac{1}{2}$ Daum dick und	12	Fuß lang.
29	- dito -	dito -	10	
22	- dito -	dito -	9	
$39\frac{1}{2}$	- dito -	dito -	8	
$121\frac{1}{2}$	halbreine	dito -	12	Fuß lang.
5	Faden Brennholz.			
10	Tonnen Theer.			
50	Ricken.			

Schiffer Hans Wilhelm Göttens, führend das Schiff der ringende Jacob hat eingebracht von Lübeck

Waare	Werth
77 Stück Stühle Werth	Rubel 82
Hölzerne Docken	12
1 Uhrglaß oder Sanduhr	1 : 50
2 Dutzend Lichtscheeren	1 —
1 Violine	80
1 Härelkasten	2 —
16 Stück verzinnte Hängen	10 —
7 Garnitur Cameelhaarknöpfe	8 : 80
7 Paar halbseidene Knieriemen	2 : 25
2 lb. gedrehete Wolle	1 : 50
1 Clavicord	16 —
82 Arschin. wollene Triepen	135 —
36 Stück Floretbänder	15 —
62 Dutzend Wollkratzen	100 : 80
2 Angelstöcker mit Zubehör	4 : 30
6 Stück ledige Flaschen	50
An Bettzeug	25 —
1 Spatzierstock	4 : 50
8 Stück diverse Laternen	2 : —
Kirschen in Brandtwein eingelegt	60 —
89 St. lein. und baumw. Tücher	26 : 50
3 St. emaillirte Tabatieres	14 —
Ledige Fastagien für	98 : 40
3 Paar Manschetten	10 —
3 Dutzend papierne	8 —
Cannifassen	48 Arschin.
Mittelsorte Laken	149 —
ordinaire dito	18 —
Baumwollenen Parchend	$178\frac{1}{2}$ —
Mittelsorte Camelotten	97 —
Enckelte Chalongs	187 —
Doppelte dito	25 —
Cammertuch	20 —
Cattun	10481 —
Sammet	18 —

Waare	Menge
Gestreifte Leinwand	82 Arschin.
Seiden Dammast	15 —
dito Groditour	15 —
Wahrendorfer Leinwand	94 —
Schlesisch dito	18 —
Dicke schmale Boyen	161 —
Seiden Serge de Soy	28 —
dito Moir	$9\frac{1}{2}$ —
dito Attlas	$2\frac{1}{2}$ —
Schlesische Laken	33 halbe Stück
Lärscheri	19 Stück
Seidene Bänder	$1\frac{5}{24}$ lb.
Gold- und silberne Spitzen	$1\frac{1}{4}$ —
Wollene Bänder	135 Arschin.
Puder	34 Pud 12 lb.
Allaun	22 —
Schwefel	3 — 30 —
Fernambuck	1 — 10 —
Gerstengraupen	11 — 24 —
Tintenpulver	11 —
Thee	21 —
Coffee	17 —
Confecturen in Sirup	31 —
Rosinen	10 — 16 —
Zuckerconfecturen	1 — 7 —
Saaganblätter	35 — 20 —
Blechwerk	6 —
Getrocknete Birnen	7 — 30 —
Pflaumen	81 — 22 —
Baumöhl	2 —
Stockfisch	4 — 32 —
Tischlerleim	1 — 34 —
Scheidewasser	24 —
Orlean	$8\frac{1}{2}$ —
Methwürste	24 —

Meßingene Kessel 12 lb.
Pommeranzenschaalen 3 Pud
Reiß 5 — 32 —
Weisse Stärke 24 — 32 —
Blaufels 22 —
Canarienzucker 15 — 20 —
Mittelsorte dito 121 — 10 —
Gemachte Cattunene Bettdecken 4 Stück
Bleystifte 36 Stück
Nähenadeln 4000 Stück
Getrocknete Butten 500 Stück
Meßingene kleine Nägel 3000 Stück
Castorhüte 2 Stück
Wollene dito 60 Stück
Ledige kleine Boutelljen 2200 Stück
Mauersteine 4500 Stück
Boutteljenkorken 22000 Stück
Wallnüsse 1700 Stück
Schmelztöpfe 200 Stück
Wollene Mannsstrümpfe $3\frac{5}{6}$ Dutzend
dito Frauen- dito $\frac{1}{2}$ Dutz.
Seidene Mannesstrümpfe $\frac{7}{12}$ Dutz.
Baumwollene Mützen $1\frac{1}{2}$ Dutz.
Wollene dito 1 Dutz.
Carten 90 Dutz.
Beinerne Kämme 2 Dutz.
Elfenbeinerne dito $1\frac{1}{2}$ Dutz.
Ordinaire lederne Handschue $9\frac{11}{12}$ Dutz.
Wollene dito $5\frac{1}{2}$ Dutz.
Wachsperlen 28 Dutz. Schnüre
Ungarisch Wasser 54 Gläser
Lübecker Fensterglaß 22 Kasten
Malz $70\frac{1}{2}$ Tschetw.
Oliven $\frac{1}{2}$ Anker
Cameelgarn $2\frac{2}{3}$ lb.
Mandeln 1 Pud 20 —

Krapfarbe 30 lb.
Eingemachte Rosen 39 —
Gartensaamen 24 —
Portugiesischen Wein 5 Anker
Franzbrandtwein $61\frac{1}{2}$ —
Franz. ordinairen Wein 63 Oxhoft
Bassarac 160 Bouttell.
Biereßig 6 Anker
Zwieback 11 —
Tobackspfeifen 40 Groß
Zwirnband 45 Rollen
Näheseide 15 Rollen
Biereßig 6 Anker
Frauenschueblätter 4 Dutz. Werth 9 Rubel
Spiegel, kleine 10 Rubel
2 Paar Haarsiebe 40 Kop.
Schwarzer Flohr 124 Arschin. Werth 11 Rubel
Porcellaingeschirr 6 Rubel
Medicamente 6 Rubel 80 Kop.
Cristallene Biergläser 25 Rubel
Eichene Planken 7 Stück 4 Rubel
20 Groß schwarze Steinkohlenknöpfe Werth 15 Rubel
Federmesser 1 Dosien Werth 25 Kop.
Eingeschlagene Messer 20 Dutz. 12 Rubel
Gemeine Messer 1400 Stück 30 Rubel
Grau Papier 1 Rieß
Wollene und Cameelgarne Stoffen 203 Arschin.
Nordische Heringe in fichtenen Fastagien 12 Tonnen

Seine

Seine ausgehende Ladung nach Lübeck

Rein Tallig	5 Pud 35 lb.	Schwedisches StangenEisen	82 Pud 15 lb.
Mittelsorte	99 —	dito Graapen	20 — 34 —
schlechter dito	100 —	Pech	74 Tonnen
Seiffe	16 —	Trahn	139 Tonnen
Lichter	2 — 20	Halbreine 12 füßige Bretter	
Butter	14 —		112 Zwölfter
Schwedische eiserne Nägel	96 —	Brennholz	7 Faden

Schiffer Jöns Cöllin, führend das Schiff St. Erich, hat gebracht von Stockholm

848 Tonnen Salz.
585 Stück Wetzsteine.
4 Dutzend Porcelaine Theetassen Werth $8\frac{2}{3}$ Rubel
12 Stück zinnerne Leuchter wiegen 6 lb.
und für Petersburger Rechnung
$137\frac{1}{2}$ Dosien ordinaire lederne Handschue.
1 Lappländischen Peltz Werth 20 Rubel
6 Paar Pferdedecken " 60 Rubel
12 Paar seidene Mannsstrümpfe.
11 Landkarten.
42 Stück Flintenschlösser. } Werth 30 Rubel
21 Paar Pistohlen dito }
1 Feuer- und Wachsstocks-Maschine 2 Rubel.

Abgegangen nach St. Petersburg
Mit 148 Zwölfter Ausschuß Bretter von 12 Fuß lang.
1 Stange Eisen gewogen 1 Pud 10 lb.

Schiffer Erich Carel, führend seine Schuyte Gedda, hat eingebracht von Helsingfors
78 Stangen Eisen wiegen 82 Pud 15 lb.
600 Tonnen Kalk.
2 Tonnen Apotheker-Materialien.
2 Tonnen Schleifsteine.

Destinirt wiederum dahin und geladen

218 Dutzend Ausschußbretter von 12 Fuß lang.
39 Pud 35½ lb. Mittelsorte Tallig.

Schiffer Thomas Scotthenzell, führend das Schiff Belford, kommend von Lynn mit Ballast.

Abgegangen wiederum dahin und geladen

49½	Dutzend	reine Bretter	von	1½ Daum dick	und	15 Fuß lang.
14	-	dito	-	dito	-	14
563	-	dito	-	dito	-	12
19	-	dito	-	dito	-	8
79½	-	dito	-	dito	-	7
88½	-	halbreine	-	dito	-	12
200	-	Ausschuß	-	dito	-	12 Fuß lang.

2 Faden Brennholz.
56 Arschin. schmale rußische Leinwand.
63 Arschin. breite dito.
20 lb. Seiffe.

---

8. Verord-

8.

Verordnungen

der

Kaiserinnen

Elisabeth und Catharina der Zweyten.

Ukase Ihro Kaiserlichen Majestät Selbstherrscherin von ganz Rußland aus Einem dirigirenden Senat.

Demnach auf Ihro kaiserl. Majestät Befehl Ein dirigirender Senat die von dem Senateur, Generalfeldzeugmeister und Ritter Grafen Peter Iwanowitsch Schuwalow eingereichte Vorstellung in genugsame Erwegung gezogen und selbige vor nützlich erkant; als hat derselbe darauf resolviret, die bey dem Senat wegen der Zölle verordnete Commißion aufzuheben, und an deren Stelle bey dem Senat eine Commißion wegen des Commercienwesens anzuordnen; wenn nun dieses geschehen, alsdenn hat sothane Commißion alles dasjenige erstlich wohl zu überlegen, was in oberwehnter des Herrn Senateur, General Feldzeugmeisters und Ritters Vorstellung, das Commercienwesen, die Vermehrung und Erweiterung der Fabriquen, und der Kaufmanschaft, wie auch das übrige betreffend, erkläret worden, darauf einen Plan zu machen, nach welchem dasjenige bestimmet werden könnte, worüber man hernach zu urtheilen nöthig hat, und wenn der Plan angefertiget worden, denselben Einem dirigirenden Senat zur Approbation zu unterlegen; inzwischen aber alle sowohl bey der gewesenen Commißion wegen des Commercienwesens, als auch die aus dem Commerzcollegio zur Erweiterung des Commercii paßirte Acta, so wie dieselben sich befinden, desgleichen alle bey besagter Commißion der Zölle wegen, wie auch die beym Senat befindlich gewesene und zur Commißion gehörige Acta und Projecte, ohne das geringste davon zurückzulassen, an die neu errichtete Commißion wegen des Commercienwesens, ohnverzüglich zu senden; und was diese Commißion bey Beprüfung der Acten und Projecte zu erkennen und zu beurtheilen hat, solches wird von Einem dirigirenden Senat nach gehöriger Ordnung ins Werk gerichtet werden. Da nun zu dem Zweck Ein dirigirender Senat den wirklichen Cammerherrn und Eines Dirigirenden Senats Ober Procureur und Ritter Iwan Grigorjewitsch Tschernischew, nach dem ihm beywohnenden bekannten Eyfer, für geschickt angesehen; als überträget Ein dirigirender Senat demselben das Präsidium in mehrerwehnter Commißion, welcher der Präsident vom Commerzcollegio Jewremow als Glied beywohnen soll; die übrigen Glieder aber werden auf Verlangen des Herrn Oberprocureurs und Ritters nach dem Masse als derselbe sie dazu geschickt zu seyn befindet, verordnet werden. Hiernächst soll man

Ihm

Ihm die Secretairs und Canzleybedienten, woher er selbige auch fordern möchte, zustellen, und auf Verlangen solcher Commißion die gehörige Nachrichten und Acta unaufhältelich verabfolgen. Die zuführende schriftliche Correspondence mehrerwehnter Commißion mit den Collegiis, Canzleyen und übrigen Gerichtsstellen geschiehet zufolge der Ukase vom 18ten Junii 1723. Worüber an den Herrn Oberprocureur und Ritter Grafen Tschernischew, desgleichen an alle Collegia, Canzleyen und Comptoirs, an die Gouvernements und Provincien, aus selbigen aber an die Städte, die Ukasen zu senden sind. An den heiligen Synod und an das Senatcomptoir aber ergehet desfalls die Communication.

Solches hat man zu wissen, und sich nach dieser Ihro kaiserlichen Majestät Ukase zu verhalten, wie denn an oberwehnte Orte die Befehle und Communicationes aus dem Senat ergangen.

den Octobr. 1760.

Herrn Senateurs,

Mir wird gerathen, und nach einer Ueberlegung deucht mir, daß das beste des Reichs erfordere; 1) daß in Ansehung der bessern Vortheile der Kaufmannschaft, nach Spanien, Engelland, Holland, und andern Reichen, wo es für nothwendig befunden wird, mit Ertheilung gebührlicher Instructionen, unumgänglich künftiges Jahr nicht später als Maymonath, Consuls abgefertiget werden, zu ihrem Unterhalt aber so viel Geld als nöthig seyn wird, angewiesen werde. Wenn keine andere Summa zu finden, kann solche aus der Handlung genommen werden, in Ermangelung aber in derselben, aus der adelichen Banque von den Interessengeldern, die Beförderung geschehen.

2) Andere dahingegen sagen, daß diese Consuls jetzo noch nicht nothwendig wären, weil unser Commercium noch nicht zu einer solchen Stufe gelanget sey, als wir mit der Hülfe Gottes, und mit eurer guten Mitbeförderung hoffen, daß solche ins künftige werde erreicht werden. Und also befehlen wir Euch, daß Ihr es überleget, ob jetzo, und zwar noch vor Maymonath, oder aber alsdenn, wenn unsere Kaufleute mit ihren eigenen Schiffen nach oben benanten Oertern abfahren werden, Consuls abgefertiget werden sollen, und was ihr vor besser erkennet, darüber macht mir eure Vorstellungen.

3) Ist es nothwendig jetzo allhier, oder aber besser in St. Petersburg den Tarif, und alles was zum Commercio gehöret, nachzusehen?

4) Hier-

4) Hierbey erinnern wir Euch, daß ihr Euch angelegen seyn lasset, von allen nicht nothwendigen, sondern nur zum Aufwand und zur Neuerung dienenden Waaren, die Einfuhr in Rußland zu verbieten, und alle nur ersinnliche gute Mittel anzuwenden, daß in unserm Reiche, die Fabriquen und andere erforderliche nothwendige Handarbeiten, nicht nur die mitten im Lande wohnende versorgen, sondern daß die überflüßigen nach andern Reichen mit den übrigen aus Rußland ausgehenden Waaren zum Verkauf so viel wie möglich, verschiffet und verschicket worden. Auch sollt ihr euch bemühen, daß die Kaufleute von ihren ungebührlichen Diensten und von ihren unnöthigen Beschwerungen befreyet werden, und so wie diesen also auch den Fabricanten und Bergwerkern wie auch andern Gewerkhaltern mit guten Hülfsmitteln an die Hand gehen und helfen, jedoch aber dergestalt und mit dem Beding, daß mit solchen Hülfsmitteln niemanden anders einiger Schade oder Verlust zugefüget werde. Noch erinnere ich Euch, daß ihr allen Fleiß anwendet, unsere Landesproducten zu vermehren, damit dadurch das Uebergewicht des Handels auf unserer Seite jederzeit seyn und bleiben möge. Wenn aber wegen überhäufter Affairen, über diese wichtigen Materien zu berathschlagen der Senat keine Zeit haben sollte: so ist in Erwegung zu nehmen, ob es nicht besser wäre, dieserwegen eine Commißion zu verordnen und uns zu unterlegen.

Das Original ist von J. K. M. eigenhändig geschrieben und gezeichnet.

Catharina.

Moscau
den 9 Dec. 1762.

V. Von

V.

Von der
rußischen Kriegsflotte.

I.

Aufgesetzt 1745.

Tabelle

über die Chargen, und die Anzahl derer, welche nach dem alten Reglement, sich bey der rußischen Flotte befunden haben; auch derer, die nach Untersuchung der Commißion, nun verbleiben, abgehen, oder dazu kommen.

Chargen:	Nach dem alten Reglement	Nach dem neuen Reglement	Gehen ab	Kommen dazu
No. 1. General-Admiral	1	1	—	—
2. Admirals	3	2	1	—
3. Vice-Admirals	3	2	1	—
4. Contre-Admirals	3	2	1	—
5. Capitaines-Commandeurs	3	—	3	—
6. Capitaines.	28	36	—	8
7. Capitaines-Lieutenants	28	—	28	—
8. Lieutenants	75	155	—	80
9. Secretairs	39	—	39	—
10. Unter-Lieutenants	82	—	82	—
11. Maistres		27	—	27
12. Mitschmans	101	117	—	16
13. Schiffer	62	58	4	—
14. Commissairs	39	38	1	—
15. Hieronomachi, oder Schifspriester	39	38	1	—
16. Feldscheerer	39	38	1	—
17. Clerks, oder alte Schifsschreiber		38	—	38
18. Steuermänner	78	89	—	11
19. Unter-Steuermänner	71	70	1	—

No. 20.

No.		Nach dem alten Reglement	Nach dem neuen Reglement	Gehen ab	Kommen darzu
20.	Unter-Feldscheerer .	28	29	—	1
21.	Schreiber .	73	71	2	—
22.	Unterschreiber .	27	27	—	—
23.	Zimmerleute .		20	—	20
24.	Bootsmänner .	51	51	—	—
25.	Bootsmanns-Jungen, oder Maats	159	273	—	114
26.	Schiermanner .	60	—	60	—
27.	Schiermanns-Maats, oder Jungen	79	—	79	—
28.	Burschen, so die Steuermannskunst lernen	100	—	100	
29.	Feldscheerburschen .	66	67	—	1
30.	Quartiermeisters .	256	262	—	6
31.	Matrosen, erste Staat	2434	2567	—	133
	andere Staat	4871	5134	—	263
33.	Desatnicks bey den gemeinen Zimmerleuten	21	28	—	7
34.	Gemeine Zimmerleute .	142	125	17	—
35.	Calfaterers .	144	138	6	—
36.	Bursche, so Tauwerk machen lernen	72	71	1	—
37.	Böttcher .	27	27	—	—
38.	Unter-Böttcher .	46	40	6	—
39.	Schlösser und Schmiede .	40	39	1	—
40.	Boutellierer .	39	35	4	—
41.	Unter-Boutellirer .	62	58	4	—
42.	Musicanten, Fremde	12	4	8	—
	Russen	66	66	—	—
43.	Paucker .	2	2	—	—
44.	Köche .	79	77	2	—
45.	Profose .	39	38	1	—
	Summa	10086	10529	453	896

Zu

	Nach dem alten Reglement	Nach dem neuen Reglement	Gehen ab	Kommen dazu
Zu Handhabung der Gerechtigkeit und Ordnung.				
No. 46. Intendant	1	—	1	—
47. Unter-Intendant	1	—	1	—
48. General-Auditeur-Lieutenant	—	1	—	1
49. Ober-Auditeur	1	—	1	—
50. Ober-Fiscal	1	1	—	—
51. Fiscals	3	—	3	—
52. Bey den Hospitals der Flotte: Doctor	1	1	—	—
Stabs-Feldscheer	1	1	—	—
53. Bey der Geistlichkeit von der Flotte, Ober-Hieronomachus oder Probst	1	1	—	—
Summa	10	5	6	1
Bey den Flagmännern:				
54. General-Adjutanten, mit Obristlieut. Rang	—	1	—	1
mit Majors Rang	—	2	—	2
55. Flügel-Adjutant, mit Land Capitains-Rang	—	4	—	4
56. Adjutanten mit demselben Rang	—	2	—	2
57. Flügel-Adjutanten, mit Landlieutenants-Rang	—	2	—	2
Bey den Flagmännern und Auditeurs in fiscalischen Sachen und bey dem Hospital:				
58. Secretairs	—	1	—	1
59. Translateurs	—	1	—	1
60. Cancellisten	—	6	—	6
61. Schreiber	—	16	—	16
Summa	—	35	—	35
Summa Summarum	10097	10570	459	932

Anmerkungen.

1) Das alte Reglement ist noch von Peter dem Grossen eingerichtet, und in rußischer und holländischer Sprache gedruckt worden. Es enthält die Kriegsartikel und die Einrichtung des Seestaats; unter andern auch die nach dem alten Reglement hier eingeführte Tabelle über die Chargen und die Anzahl derer, so sich auf der Flotte befinden sollen. Gedachtes Reglement kann man zu Kauf nicht finden, und es ist so rar, daß man nicht einmal auf allen Orlogschiffen ein Exemplar davon hat, da es jedoch billig daselbst, und nirgend anders befindlich seyn sollte. Solches Reglement wurde, so weit es die Chargen, und die Anzahl der Personen auf der Flotte betrift, im Jahr 1733 geändert, aber allererst im Jahr 1737 publiciret, und ins Werk gestellet, und zwar solchergestalt, als obstehende Tabelle es ausweiset. Vermöge dieses neuen Reglements, wurde der Seeofficier Rang und Gage um 2 Grad verbessert. Im Jahr 1742 aber wurde beschlossen die Marine wieder auf den vorigen Fuß nach dem alten Reglement zu setzen, jedoch den Seeofficiers den Rang und die Gage zu lassen, so ihnen vermöge des neuen Reglements beygeleget war. Nun hat man zwar angefangen, ein und anderes davon ins Werk zu setzen, doch ist es gegenwärtig, den 15ten May 1745, noch nicht zur völligen Richtigkeit gediehen.

2) Nach dem neuen Reglement wurde das Volk bey der Flotte in zwey Divisionen getheilet. Jede Division hatte zwey Regimenter, ein Matrosenregiment, bestehend aus 18 Compagnien, jede Compagnie zu 500 Mann gerechnet, und ein Soldatenregiment, bestehend aus 15 Compagnien, jede zu 150 Mann. Jedes Matrosenregiment wurde wiederum in zwey Etats abgetheilt; der erste Etat bestand aus lauter See-erfahrnen, und der andere Etat aus halb erfahrnen Matrosen. Hingegen war nach dem alten Reglement das Seevolk nicht in Divisionen, sondern auf die Schiffe vertheilet, so wie solches hier unten mit mehrern wird erkläret werden, und diese Erklärung ist im jetztlaufenden Jahre 1745 wiederum auf der Flotte eingeführet worden. Was hier von den Soldaten berichtet ist, hat auch von der Artillerie statt, welche nach dem neuen Reglement ein besonderes Corps ausmachte, jetzt aber wieder nach dem alten Reglement auf die Schiffe vertheilet wird.

3) Von diesem Seevolk ist nicht allezeit der größte Theil zu Cronstadt, sondern wird auch nach anderen Seehäfen verschicket, als z. E. nun in diesem Jahr nach Archangel, Reval, Astrachan und anderen Hafen. Ausserdem ist der größte Theil der Officiers im verwichenen Jahre auf seine Güter abgelassen worden, da denn immittelst deren Gage in die kaiserlichen Cassen einfliesset. Auch sind das Seevolk selbst so wenig, als die Officiers, gegenwärtig so complet, als sie seyn sollten.

Nun

Nun folget

Das Reglement,

worinn die Chargen, und die Anzahl der Personen bestimmet werden, die auf einem jeden Schiffe bey der Flotte sind.

No.	Schifs-Rang.								
	Dreydecker.				Zweydecker.				
	Kan. 90	Kan. 80	Kan. 76	Kan. 76	Kan. 66	Kan. 50	Kan. 32	Kan. 16	Kan. 14
1. Capitains	1	1	1	1	1	1	—	—	—
2. Capit. Lieutenants	1	1	1	1	1	1	1	—	—
3. Lieutenants	3	3	3	2	2	2	1	1	1
4. Lieutenants von der Artillerie	1	1	—	—	—	—	—	—	—
5. Schifssecretairs	1	1	1	1	1	1	1	1	1
6 Unterlieutenants	3	3	3	2	2	2	2	1	1
7. Unterlieut. von der Artillerie	—	—	1	1	—	—	—	—	—
8. Schifscommissarii	1	1	1	1	1	1	1	1	1
9. Priester	1	1	1	1	1	1	1	1	1
10. Masters	1	1	1	1	1	1	1	1	1
11. Untermasters	2	2	1	1	1	—	—	—	—
12. Master-Jungen	2	2	2	2	2	2	1	1	1
13. Steuermänner	2	2	2	2	2	2	1	1	1
14. Schiffer	1	1	1	1	1	1	1	1	1
15. Constabler	—	—	—	—	1	1	1	1	1
16. Mitschmanns	4	4	4	3	3	2	2	1	1
17. Bootsmänner	1	1	1	1	1	1	1	1	1
18. Unterschiffer	1	1	1	1	1	1	—	—	—
19. Untersteuermänner	2	2	2	2	2	2	2	1	1
20. Bootsmanns-Maats	6	6	5	4	4	3	2	1	1
21. Schiemanns	2	2	2	2	2	1	1	1	1
22. Schiemanns-Maats	3	3	2	2	2	2	2	1	1
23. Quartiermeisters	10	9	8	8	7	6	4	2	2
24. Schreiber	1	1	1	1	1	1	1	1	1
25. Sergeant von den Canoniers	1	1	1	1	1	1	—	—	—
26. Constabels Maats	3	3	2	2	2	2	1	1	1
27. Corpor. über die Canoniers	2	2	2	2	2	1	1	1	1
28. Canoniers	60	50	40	40	35	30	20	12	8

No. 29.

	Schifs-Rang.								
	Dreydecker.				Zweydecker.				
	Kan. 90	Kan. 80	Kan. 76	Kan. 76	Kan. 66	Kan. 50	Kan. 32	Kan. 16	Kan. 14
No. 29. Matrosen	410	323	272	241	228	160	79	20	8
30. Soldaten	206	160	136	121	114	80	40	9	5
31. Cajüt- und Deckknechte	18	16	14	14	12	10	6	2	2
32. Schildwachten	26	24	20	20	18	16	13	8	8
33. Trompeten	2	2	2	2	2	2	1	—	—
34. Dezatnike von den Zimmerleuten	1	1	1	1	1	—	—	—	—
35. Gute Zimmerleute	—	—	—	—	—	1	1	—	—
36. Zimmerleute	6	4	3	3	3	2	2	2	2
37. Buttelirer, oder Küper	1	1	1	1	1	1	—	—	—
38. Unter-Buttelirer	2	2	1	1	1	1	1	1	1
39. Calefaters	4	4	4	[illegible]	4	3	3	2	2
40. Bursche, so Seegel und Seile machen lernen	2	2	2	2	2	2	2	1	1
41. Schlösser	2	2	1	1	1	1	1	—	—
42. Köche	3	3	2	2	2	2	2	1	1
43. Profose	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Summa	800	650	550	500	407	350	200	80	60

Anmerkung.

Das Seevolk ist nach dieser Tabelle, welche ist dem alten von Peter dem Ersten verfertigten Reglement befindlich, eingetheilet, und in diesem 1745sten Jahre wieder unter dieselbe Einrichtung gebracht worden. Das Volk muß allezeit bey seinem Schiffe bleiben, so, daß wenn man die Grösse der rußischen Flotte nach der Anzahl ihrer Schiffe weiß, man sogleich nach dieser Tabelle deren Besetzung ausfündig machen kann, als welche stets completirt wird. Gehet ein Schiff unter, und das Volk wird gerettet, so wird es auf die übrigen Schiffe, worauf Volk fehlet, vertheilet, bis daß der Capitain ein neues Schif erhält.

Nun

Nun folgt

eine Liste

über die ganze rußische Flotte, so wie selbige in diesem Jahr 1745 zu finden ist.

1) Orlogsschiffe:

No.		
1.	Kaiserin Anna, erbauet im Jahr 1736 in St. Petersburg .	114
2.	St. Paul, gebauet in St. Petersburg 1743 .	90
3.	St. Alexander, von Peter dem Ersten in St. Petersburg gebauet	76
4.	Reval, gebauet zu St. Petersburg, ohngefehr 1731, ein altes, doch brauchbares Schif . .	66
5.	Slava blagopolutschic, i. e. glücklicher Wohlstand, gebauet zu St. Petersburg 1733. . .	66
6.	Ingermannland, gebauet zu St. Petersburg 1734. .	66
7.	Severnoi Orel, gebauet zu St. Petersburg 1734. .	66
8.	St. Catharina, gebauet zu Archangel 1743. .	66
9.	le Ferme, gebauet zu Archangel 1742. .	66
10.	Tchastie, gebauet zu Archangel 1741. .	66
11.	Mirotworeß, gebauet zu Archangel 1741. .	66
12.	St. Pantaleimon, gebauet 1743. .	66
13.	Lesnoi Lustwald, gebauet zu Archangel 1741. .	66
14.	Blagopolutschic, gebauet zu Archangel 1741. .	66
15.	St. Peter, gebauet zu St. Petersburg 1742. .	66
16.	St. Isaac, gebauet zu Archangel 1742. .	60
17.	Pultawa, gebauet zu Archangel 1742. .	54
18.	St. Andreas, gebauet zu Archangel 1738. .	54
19.	Neptunus, gebauet zu Archangel 1738. .	54
20.	Severnoi Swedd, gebauet zu Archangel 1738. .	54
21.	Azow, gebauet zu St. Petersburg 1736. .	54
22.	Astrachan, gebauet zu St. Petersburg 1736. .	54
23.	Cronstadt, gebauet zu Archangel 1739. .	54
24.	Goroda Archangel, gebauet zu Archangel 1735. .	54
25.	Ein Schif, so zu Archangel auf dem Werft steht .	66
26.	St. Barbara, gebauet zu St. Petersburg .	66
27.	Ein neu Schif, auf dem Werft zu Archangel .	66
28.	Ein anderes auf dem Werfte zu St. Petersburg (Elisabeth) .	80

2) Fregatten:

No.		
29.	Russia, St. Petersburg 1731.	38
30.	Woyn, oder der Krieg, Archangel 1738.	34
31.	Prinzeßin Anna, St. Petersburg 1729.	24
32.	Ulrichsdahl, den Schweden abgenommen 1742.	24
33.	Apollo 1742, in Archangel	34
34.	Cavalier, gebauet 1739.	34
35.	Wachtmeister, ist verzimmert worden 1744.	44
36.	Eine, so noch auf dem Werft zu Archangel	34
37.	Eine andere auf dem Werfte zu St. Petersburg	34
	3) Bombardirer:	
38.	Jupiter, gebauet zu St. Petersburg 1744, und hat sowol als folgende zwey, jeder 2 Mortiers, die Bomben werfen zu 5 Pud, und 2 Haubitzen, die Bomben werfen zu 3 Pud	12
39.	Der Donner, gebauet zu St. Petersburg 1742.	12
40.	Samson, zu St. Petersburg 1740.	12
	4) Prahmen:	
41.	Der Elephant, Petersburg 1740.	40
42.	Der wilde Ochse, Petersburg 1740.	40
43.	Paquetbooth	12
44.	Dito	12
45.	Dito	12
46.	Dito	12
47.	Ein Brander Brillant, ist zuvor eine Fregatte von 38 Canonen gewesen.	

Ausserdem ist eine Gattung von allerhand unarmirten Fahrzeugen, die zur Flotte gehören, in Quantität vorhanden.

Anmerkungen.

1) No. 15. ist das größte Schif, so zu Archangel in dem letzten Bau erbauet ist. Peter der Erste hat zuvor daselbst Schiffe bauen lassen von Föhrenholz, welche alle verrottet sind, darauf lag die Schifbauerey zu Archangel stille bis ins Jahr 1735, da denn zuerst dieses Schif von archangelschen Eichenholz sowol, als alle andere daselbst in folgenden Jahren erbauete, erbauet wurden. Die petersburgischen Schiffe werden von casanschen Eichenholz, die archangelschen von daselbstigen Eichenholz gebauet. Beyde Arten Holz sind nicht so gut, als das, so anderwerts zu Schiffen genommen wird, indem sie mehrere und weitere Peros haben, auch leichter sind. Bey alle dem ist doch das Holz nicht diejenige Ursache, weswegen die Schiffe so bald verrotten, sondern die Ursachen sind auch im Wasser, und anderen Umständen befindlich.

2) No. 14. liegt zu Kola, commandirt vom Capitain Herrenberg, einem gebohrnen Dänen, welcher, ehe er noch in rußische Dienste kam, Knop hieß. Er hat an die Admiralität einberichtet, daß er mit dem Schiffe nicht in See gehen werde, ehe und bevor man ihm nicht den Schifsbaumeister mitgeben würde, damit wenigstens er nicht alleine ersaufe. Admiral Bredal ist im Jahr 1742 mit demselben Schiffe sowol, als anderen, die in Archangel erbauet waren, aus in See gewesen; mußte aber wieder zurück nach Archangel gehen, dieweil sämtliche Schiffe so stark leckten, daß er die See nicht halten konnte, und darüber ist er nun mit den Schifsbaumeistern, die Engländer sind, in Processe.

3) No. 10. 11. 12. 18. 20. 22. 25. 32. und 33. sind nun von Cronstadt in See, um zu kreuzen, und solchergestalt das Seevolk zu exerciren. No. 1. 2. 3. 4. 7. 8. 9. 16. 21. 23. 24. 34. 35. 37. 39. 40. 41. 42. liegen alle in Cronstadt. No. 6. 13. 14. 19. 28. 29. 30. 31. 36. 38. liegen zu Reval. No. 17. 18. 25. liegen zu Archangel. No. 26. und 27. stehen noch auf den Werften.

Liste

der Portionen, so dem Volk auf der Orlogsflotte gegeben werden, wenn diese in See ist:

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerst.	Freytag	Sonnab.
Schifsbrod	1 ℔ 58 $\frac{2}{7}$ Sol.	1 ℔ 58 $\frac{2}{7}$ S.	1 ℔ 58 $\frac{2}{7}$ S.	1 ℔ 58 $\frac{2}{7}$ S.	1 ℔ 58 $\frac{2}{7}$ S.	1 ℔ 58 $\frac{2}{7}$ S.	1 ℔ 58 $\frac{2}{7}$ S.
Bier, Töpfe, od. Kannen	2	2	2	2	2	2	2
Fleisch	60 Sol.	60	60	60	60	60	60
Fisch	—	—	—	—	—	1 ℔	—
Habergrütz	$\frac{1}{2}$ ℔	—	$\frac{1}{2}$	—	$\frac{1}{2}$	—	$\frac{1}{2}$
Buchweitzengrütz	—	60 Sol.	—	60	—	—	—
Erbsen	—	1 ℔ 24 S.	—	1 ℔ 24 S.	—	—	—
Butter	20 $\frac{4}{7}$ S.	20 $\frac{4}{7}$ S.	20 $\frac{4}{7}$ S.	20 $\frac{4}{7}$ S.	20 $\frac{4}{7}$ S.	20 $\frac{4}{7}$ S.	20 $\frac{4}{7}$ S.
Brandtewein	1 Glaß	—	—	1 Glaß	—	1 Glaß	1 Glaß
Salz, wöchentlich 36 Solotnick.							
Eßig, wöchentlich eine Achtelkanne.							
Macht auf eine Portion	Wöchentl.		Monatl.				
1) Schifsbrod	11 $\frac{1}{4}$ ℔		45 ℔				
2) Bier, Töpfe	14		7 Spand				
3) Fleisch, halb Schwein, halb Ochsenfleisch	2 $\frac{1}{2}$		10 ℔				
4) Fisch	1 ℔		4 ℔				
5) Habergrütz	2 $\frac{1}{2}$ ℔		10 ℔				
6) Buchweitzengrütz	1 ℔ 44 S.		5 ℔				
7) Erbsen	2 $\frac{1}{2}$ ℔		10 ℔				
8) Butter	1 $\frac{1}{2}$ ℔		6 ℔				
9) Brandtwein	4 Glaß		16 Glaß				
10) Salz	36 Sol.		1 $\frac{1}{2}$ ℔				
11) Eßig	$\frac{1}{8}$ Kanne		$\frac{1}{2}$ Kanne				
Solchergestalt wird jedes Tages gespeist	Fleisch und Grütze	Grütze und Erbsen	Grütze und Fleisch	Grütze und Erbsen	Fleisch und Grütze	Fisch,	Fleisch und Grütze.

Derer

Deter Seeofficiers Portiones:

1. Capitaine-Commandeur	—	6	Port.
2. Capitaines	—	4	—
3. Capit. Lieutenants	—	2	—
4. Ober-Lieutenants	—	2	—
5. Secretaires	—	2	—
6. Unter-Lieutenants	—	2	—
7. Commissaires	—	2	—
8. Feldscherer	—	2	—
9. Mitschmänner	—	2	—
10. Priester	—	2	—
Schiffer	—	1½	—
Steuermann	—	1½	—
Bootsmann	—	1½	—
Constabel	—	1½	—
Schiemann	—	1½	—
Sergeant	—	1½	Port.

Anmerkungen.

1) Es gehen 96 Solotnick auf ein rußisches Pfund, und 20 rußische Pfund, oder 1920 Solotn. auf ein dänisch Lispfund.

2) Die Portiones werden einer jeden Person auf dem Schif in Natura gereichet da denn das Volk nach Gefallen unter sich Gesellschaft mit einander machet, und sich das Essen zurichten lässet, wie es selbst will, auch sparen kann, was es will.

3) No. 1. bis 9. bekommen nun Geld für ihre Portionen.

4) Denschicke, d. i. Bediente von der Krone werden gut gethan nach dem alten Reglement, nemlich

Für 1 General-Admiral	—	15	Densch.
Admiral	—	11	—
Vice-Admiral	—	9	—
Contre-Admiral	—	7	—
Capit. Commandeur	—	5	—
ältesten Capitaine	—	4	—
Capitaine	—	3	—
Capit. Lieutenant	—	2	—
Premier-Lieutenant	—	1	—
Second-Lieutenant	—	1	Densch.

Dem Priester wird gut gethan	1 Denschick
Secretario —	1 —
Chirurgo —	1 —
ferner für 2 Oberofficiers	1 Kajütknecht
4 Mitschmänner	1 — —
6 Garde=Marine	1 — —

und für jeden Priester ein Mönch.

Preißgelder:

Für die erste Admirals=Flagge	—	10000 Rubel
die andere — —	—	9000 —
die dritte — —	—	8000 —
eine Vice=Admirals=Flagge	—	7000 —
eine Contre=Admirals=Flagge	—	6000 —
eine 30pfündige Canone	—	300 —
eine 24pfündige	—	250 —
eine zu 18 ℔	—	210 —
zu 12 — ℔	—	170 —
zu 8 — ℔	—	130 —
zu 6 — ℔	—	90 —
zu 4 auch 3 ℔	—	50 —
eine à 2 ℔ Falconet	—	15 Rubel.

Anmerkungen.

1) Der Galeeren=Hafen von St. Petersburg liegt ohngefehr östlich gegen Catharinenhof über, drey Werste von der Brücke in dieser Form

v	v	v	v	v	v	v	v	v	v	v	v	v	v
ʌ	ʌ	ʌ	ʌ	ʌ	ʌ	ʌ	ʌ	ʌ	ʌ	ʌ	ʌ	ʌ	ʌ

Eine Galeere ist ohngefähr 50 Ellen lang, und 10 Ellen breit, sie führt 6 Bassen (klein eisern Geschütz) jede zu 2 ℔ und vorn an 2 Kanonen, jede von einer Kugel zu 24 ℔; sie hat 15 bis 24 Bänke, auf jeder Bank sind 2 Riemen oder Ruder. Bey jedem Riemen sind 5 Soldaten, auf jeder Galeere ein Officier, ein Bootsmann, und 12 Matrosen, um Seegel, und Tauwerk am Maste zu regieren. Den Soldaten ist vergönnet, mit einander umzuwechseln.

Im

Im Jahr 1724 waren Galeeren alte und neue 160 befindlich. Im Jahr 1733 waren 102 Galeeren, nemlich 1 mit 25 Bänken, 3 mit 23, 7 mit 22, 12 mit 21, 6 mit 20, 29 mit 19, 6 mit 18, 2 mit 17, 19 mit 16, 26 mit 15. Im Jahr 1745 lagen 30 Galeeren zu Reval, 20 in Cronstadt, und 30 in St. Petersburg, die alle neu waren; dieweil man 1740 lauter neue Galeeren bauen mußte. Sie können aufgezogen und reparirt werden auf beyden Seiten in dem Hafen selbst.

Das Seevolk bey dieser Flotte besteht in 8 Compagnien, jede 150 Mann stark. Das gesammte Volk hat dasselbe Tractament, und die Officiers davon Rang und Gage gleich den Officiers und Matrosen bey der Orlogsflotte in Cronstadt, doch haben sie im übrigen nichts mit einander zu thun.

2) Es ist ein Werft zu Tawerok am Donstrohm 7 Werste von Weronitz von Peter dem Ersten angelegt. Im Jahr 1724 ließ der Admiral Ismalwitz daselbst erbauen 15 Galeeren, 9 Prahmen zu 46 Kanonen, jede à 24 ℔, 6 Schmaackprahmen zu 10 Kanonen, 30 Saiquen, jede mit 24 Riemen, jeder Riem zu 2 Mann. Im Jahr 1733 ließ Ismalwitz daselbst erbauen 20 neue Galeeren von 15 bis 20 Riemen, 15 Transportschiffe, 500 Barquen etc.

3) Bey Astrachan hat man auch eine dergleichen Schifsbauerey gehabt, allein es ist beydes, diese auf dem Wolgastrohm, so wie jene auf dem Don, ruiniret, so daß daselbst von allen Fahrzeugen nicht ein Splitter mehr vorhanden; doch sind seit kurzem in diesem 1745sten Jahre 240 Matrosen von Cronstadt nach Astrachan commandiret worden, um solche auf einem einigen übrigen Schiffe zu employren, so man auf der caspischen See brauchen will.

4) Die Admiralität, welche über alle Werfte und beyde Flotten gesetzet ist, ist anzusehen, als der Holm zu Kopenhagen. Sie liegt zu St. Petersburg, und ist mit Wällen befestiget. Darunter gehöret alles Volk zum Schifsbau, welches sich von allen Professionen bis 3000 Mann ungefähr beläufet, welche nach rußischer Art nicht anders, als die Recruten, ausgeschrieben, und geringe bezahlt werden.

---

2. Nach-

2.

Nachricht

wie viel Schiffe, Fregatten und andere Kriegsfahrzeuge in Cronstadt und Reval befindlich sind.

	Schiffe			Kanonen	
	1	von	—	99	
	3	zu	—	80	
	16	zu	—	66	
	5	zu	—	54	
	2	zu	—	66	NB. Diese zwey sind noch auf dem Werft zu Archangel.
	27 Schiffe				
Fregatten	7	zu	—	32	
Prahmen	2	zu	—	36	
Bombardierschiffe	2	—	—		
	38 Fahrzeuge.				

Noch sind in St. Petersburg, Friedrichsham und Reval folgende Galeeren, darunter auch die mit zu rechnen, welche noch gebauet werden.

23	Galeeren	zu	22	Bänken.
22	— —	zu	20	— —
45	— —	zu	16	— —
90 Galeeren.				

Auf allen diesen Schiffen und Galeeren sind nach dem completen Stande 20239 Mann.

Bey der Admiralität und andern Seehäfen samt Handwerksleuten 9879 —

in allem 30118 Mann.

Ausgesetzt im Monat März 1756.

3. Voll.

3.

Vollständiges Verzeichniß der zur rußischen Flotte gehörigen Kriegsschiffe. 1757.

	Namen der Schiffe.	Jahr ihrer Erbauung.	Anzahl der Kanonen.	
In Cronstadt liegend.	Zacharias Elisabeth —	1747	99	baufällig.
	Der heil. Johannes Chrysostomus I.	1751	80	
	Der heilige Nicolaus —	1754	80	
	N. N. gebauet in dem neuen Kanal zu Cronstadt und fertig ins Wasser gelassen zu werden —	1755	80	
	Lesnoi — —	1743	66	schlecht.
	Sergius — —	1747	66	schlecht.
	Erzengel Raphael —	1745	66	schlecht.
	Uriel — —	1749	66	schlecht.
	Gabriel — —	1749	66	schlecht.
	Ingermannland —	1752	66	
	— No. 1 } werden von Archangel	1754	66	
	— No. 2 } erwartet	1754	66	
	Pantelemon — —	1740	54	schlecht.
	— } werden im Maymonat fertig	1756	66	
	— }	1756	66	
				. . . 15 Schiffe.
In Reval befindlich.	Der heil. Alexander Newski —	1749	66	schlecht.
	Moskwa — —	1750	66	
	Der heil. Johannes Chrysostomus II.	1749	66	schlecht.
	Der Nord-Adler —	1735	66	überaus schlecht.
	Schlüsselburg — —	1751	54	
	Warachil — —	1752	54	
				. . . 6 Schiffe.
	In allem vom ersten Range —			21 Schiffe.

NB. Sechs Schiffe vom ersten Range, sind vor 3 Wochen, in der cronstädtischen Docke eingebracht worden, um ausgebessert zu werden.

		Jahr ihrer Erbauung.	Anzahl der Kanonen.	
	Fregatten.			
In Cronstadt liegend.	Jegudill — —	1746	32	
	Sealfil — —	1746	32	
	No. 1 — —	1754	32	
	No. 2 — —	1754	32	4 Fregatten
In Reval liegend.	Der Erzengel Michael —	1748	32	
	Kreyset — —	1751	32	2 dito = = 6 Fregatten
In Cronstadt liegend.	**Bombardiergalioten.**			
	Der Donner	1752	10	
	Jupiter — —	1752	10	= = = 2 Bomb. Galiot.
	Prahmen.			
	Der Elephant —	1752	36	
	N.N. — —	1754	36	= = = 2 Prahmen
	Branders.			
	Mietau — —	1747		
	Holland — —	1747		= = = 2 Branders

St. Petersburg den 19ten Nov. N. St. 1757.

VI. Befehl

VI.

Befehl und Erklärung
der
Kaiserinnen
Elisabeth und Catharina II.

Der Kaiserin Elisabeth Befehl an den Senat.

Die Liebe, welche Wir für Unsere Unterthanen hegen, hat Uns mit äusserstem Leidwesen wahrnehmen lassen, welchergestalt die vielen zur Glückseligkeit und Wohlfahrt des Reichs abzielende Gesetze, der grossen Menge einheimischer Feinde wegen, die ihrem geleisteten Eide, ihrer Pflicht und ihrer Ehre einen ungerechten Vortheil weit vorziehen, bisher nicht befolget worden. Desgleichen müssen Wir es überaus schmerzlich empfinden, daß dieses eingewurzelte Uebel noch gar nicht unterbrochen wird, und daß Unser Senat, als das höchste Gericht im Reich, dem es doch, vermöge seiner Pflicht und zufolge der ihm ertheilten Gewalt, schon längstens obgelegen hätte, die vielen Unordnungen abzuschaffen, welche in den ihm subordinirten Gerichten, zum nicht geringen Nachtheil des Reichs vorgehen, sich hierin so sehr saumselig erwiesen.

Die unersättliche Gewinnsucht hat aber bereits eine solche Höhe erreicht, daß aus einigen zur Handhabung der Gerechtigkeit verordneten Gerichtsstellen ordentliche Jahrmärkte geworden, woselbst Wucher und Partheylichkeit das Hauptaugenmerk der Richter ist, und wo die Bosheit durch eine äusserst strafwürdige Nachsicht, kräftigst unterstützt wird. Da nun bey einem so überaus bedaurenswürdigem Zustande, sich in Unserm Reich, leider! gar viele durch Ungerechtigkeit gedrückte und sehr bedrängte Unterthanen befinden; so sind Wir hierüber um desto empfindlicher gerührt, und mit dem innigsten Mitleiden erfüllet worden, als Wir nie vermuthet haben, daß Unsere in Bestrafung der Uebelthäter bezeigte Langmuth und Mäßigung, Uns mit so grosser Undankbarkeit würde vergolten werden.

Wir befehlen daher mittelst dieses Unserm Senat, als wahren Söhnen des Vaterlandes, mit Beherzigung der Pflichten, welche sie Gott, dem Reich, und den Gesetzen Kaisers Peter des Grossen schuldig sind, dessen Anordnungen Wir als die Unsrigen ansehen und erkennen, alle Kräfte und Bemühungen zu Wiederherstellung des allgemeinen Bestens anzuwenden.

Und wann gleich über eine oder die andre Sache keine förmliche Klagen und Angaben vorhanden seyn mögten, so soll dennoch der Senat, nach Befinden der Umstände, das Uebel aus dem Grunde zu heben suchen; und es ist daher ein jeder Senateur schuldig und gehalten, die im Reich vorgegangenen Unordnungen und Ausschweifungen, wie nicht weniger die ihm bekannten Uebertreter der Gesetze, ohne die geringste Partheylichkeit anzuzeigen, damit die Bösen zur wohlverdienten Strafe

 gezo-

gezogen, den Unschuldigen aber nicht ungestraft Leid zugefüget werden möge. Denn ein wahrer Sohn des Vaterlandes, der Gott fürchtet und seiner Pflichten eingedenk ist, und der da weiß, daß Leute, die als Richter über andre gesetzt worden, keine andre Verwandschaft als ihr Vaterland haben müssen, wird sich dieser Betrachtung blos darzu bedienen, um alle Unordnungen in den Gerichten abzuschaffen; um die Richter, auf welche schon ein Verdacht ist, ihres Amts zu entsetzen und zur Verantwortung zu ziehen, und um alle Mittel zur schleunigen Ausfindung der Wahrheit zu ergreifen, damit die Chicane keine Gelegenheit finden möge, die Sachen auf die lange Bank zu schieben. Einem jeden liegen ja die schädlichen Wirkungen vor Augen, welche an sehr vielen Orten die verzögerte und langwierige Gerichtspflege, die sich übermäßig bereichernde Richter, und die unserm Interesse nachtheilige Defraudationes verursachen; welche selbst von Personen begangen werden, die doch zur Conservation desselben angeordnet worden. Und wem sind wohl die grossen Dieberenen unbewußt, welche bey Verkaufung des Salzes, Stellung der Rekruten, und Hebung andrer Auflagen begangen werden, welche die Nothdurft des Reichs unumgänglich erfordern; und sind dieß nicht unstreitige Beweisthümer, daß Mittel ausfündig gemacht werden müssen, ein so grosses und allgemeines Uebel aus dem Grunde zu heben?

Ein mehreres anzuführen, unterlassen Wir für diesmal, und bekräftigen nur noch blos den vorhergehenden Befehl an Unsern Senat; auf daß selbiger, wenn er den Zustand sehr vieler Sachen im Reich, die einer schleunigen und kräftigen Veränderung bedürftig sind, in genaue Erwägung gezogen haben wird, er sich alsdenn auch eifrigst bestrebe, den von Uns intendirten Endzweck, nemlich die Wohlfarth Unsrer Unterthanen, zu erreichen. Von den desfalls genommenen Maasregeln und ihren Wirkungen, ist selbiger gehalten Uns einen getreuen Bericht abzustatten; und dasjenige, was einer Confirmation bedarf, soll Uns unterthänigst vorgetragen werden.

Wir hoffen also nunmehr, daß wenn nur die Pflicht mit dem Eifer verknüpft seyn wird, es auch den Gliedern Unsers Senats nicht an Mitteln fehlen werde, die Einrichtungen der gehörigen Ordnung an allen Orten, und die Wiederherstellung der Gerechtigkeit, der Wohlfarth und des allgemeinen Bestens, in kurzem zu bewirken.

Peterhof, den 16ten Aug.
1760. (L.S.)

Das Original war von J. K. M.
eigenhändig unterschrieben.

Publicirt vom dirigirenden Senat den 25sten Aug. 1760.

DECLA-



DECLARATION

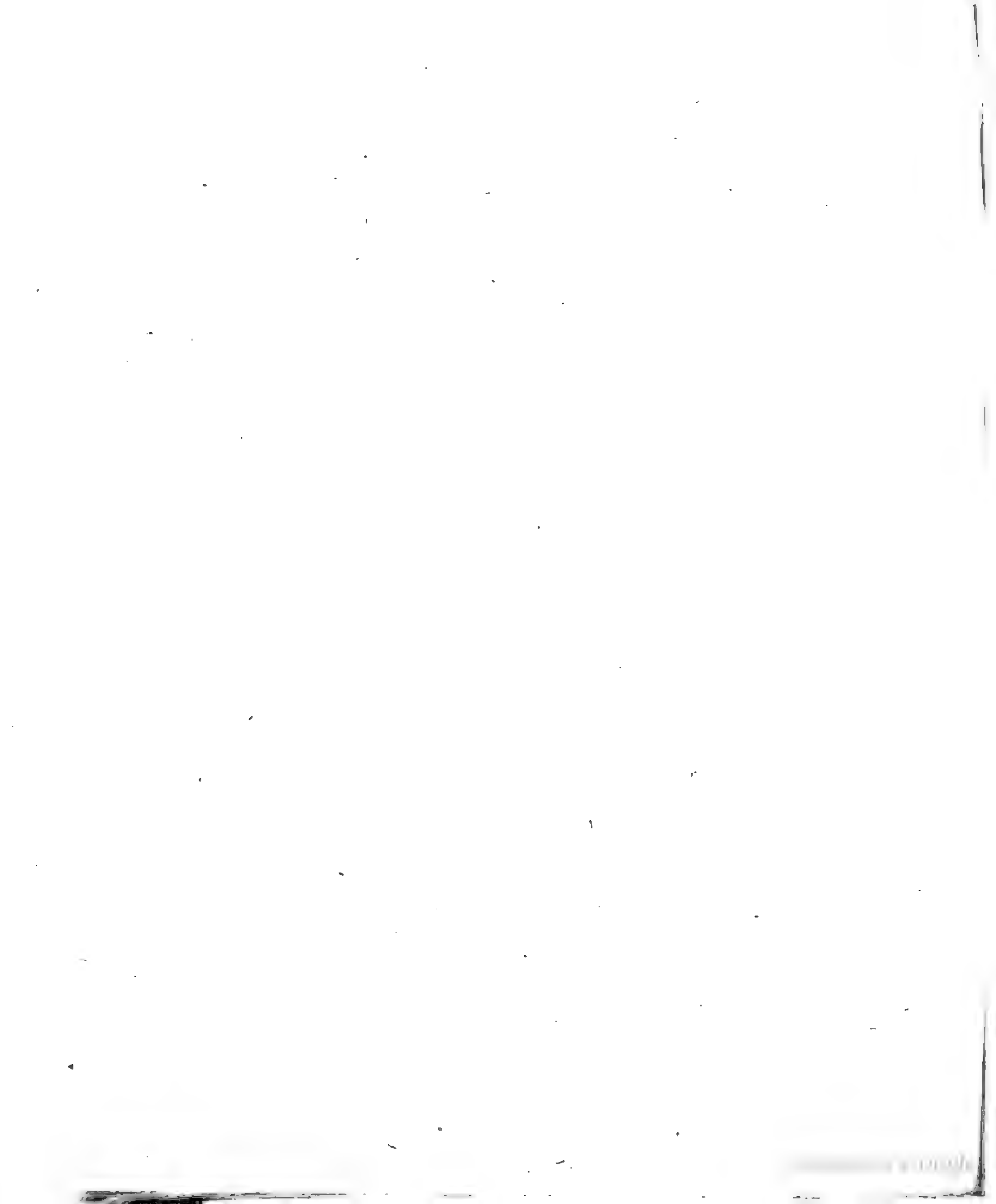
faite par Ordre exprès de Sa Majesté Imperiale.

Le Titre imperial, que Pierre le Grand, de glorieuse Mémoire, a pris, ou plustôt renouvellé pour lui et pour Ses Successeurs, appartient, tant aux Souverains, qu'à la Couronne et la Monarchie de toutes les Russies, dépuis bien du tems. Sa Majesté Imperiale juge contraire à la stabilité de ce principe, tout renouvellement du reversal, qu'on avoit donné successivement à chaque puissance, lorsqu'elle réconnût ce Titre. Conformement a ce sentiment, Sa Majesté vient d'ordonner à son Ministère, de faire une déclaration générale: que le Titre Imperial, par sa nature même, étant une fois attâché à la Couronne et à la Monarchie de Russie, et perpetué dépuis longues années et successions, ni Elle, ni Ses Successeurs à perpetuité, ne pourront plus renouveller les dits reversaux, et encore moins entreténir quelque correspondance avec des Puissances, qui refuseront de réconnoitre le Titre Imperial dans les Personnes des Souverains de toutes les Russies, ainsi que dans leur Couronne et leur Monarchie. Et pour que cette déclaration termine une fois pour toutes les difficultés, dans une matière, qui ne doit en avoir aucune, Sa Majesté, en partant de la déclaration de l'Empereur Pierre le Grand, déclare, que le Titre Imperial n'apportera aucun changement au cérémonial usité entre les Cours, lequel restera sur le même pied. Fait à Moscou, ce 21 Novbr. 1762.

Woronzow.

Pr. A. Galitzin.

VII. ECLAIR-



ECLAIRCISSEMENS,

SUR PLUSIEURS FAITS,

RELATIFS AU REGNE DE PIERRE LE GRAND;

EXTRAITS EN L'AN 1761 A LA REQUISITION D'UN SAVANT DES PAPIERS DU FEU COMTE HENNINGUE FREDERIC DE BASSEWITZ, CONSEILLER PRIVE DE L. M. IMPERIALES ROMAINE ET RUSSIENNE, CHEVALIER DE St. ANDRE.

Errata dans l'article suivant.

p. 284 l. derniere que S.M.
— 286 — 26 faite
— 290 — 35 Miniſtres
— — — 37 jour
— 291 — 6 le Soin
— — — 27 Charles Frèderic
— 293 — 1 d'Ahlefeld
— 295 — 8 Comte Scawronski
— 297 — 12 confidences
— 300 — 11 appuiait
— 303 — 34 en etoit
— 304 — 5 ne garantit
— 313 — 25 neveu du Roi. Il y reuïſſit.
— 314 — 16 protocoller
— 315 — 14 le Roi Auguſte, et une autre en paſſant par Stettin avec le Roi de Pruſſe, —
— 325 — 20 la forme et le pouvoir de la monarchie —
— — — 22 l'obtenir
— 329 — 24 en aſſurer
— 343 — 4 des quelles
— — — 7 pâli[illegible]

p. 343 l. 14 qu'il fait
— — — 16 vain
— — — 27 ferait de ceux de S. M.
— — — 29 à S. Petersbourg
— 349 — 31 et qui
— 351 — 6 alliée
— 352 — 11 tentures
— — — 19 condamné ainſi
— 355 — 32 produiſent
— 356 — derniere, etait nourrit dans —
— 362 — 33 plattes, ou quelques —
— — — 35 et des tragedies monſtrüeuſes, faiſant un melange —
— 364 — 6 rapiner
— 366 — 15 où Archevéque
— 367 — 1 Imperatrice
— 371 — 19 y réçût
— 373 — 3 a ſavoir porter
— 374 — 36 courages
— 376 — 8 penſer. Aprenès le à ceux, auxquels vous vous intereſſés, et conſeillés —
— 380 — 34 de criminels.

Premiere partie des eclairciſſemens etc.

Le fameux *Steinbock*, pourſuivi des Danois et du grand Czar, ne ſcavait, ou ſauver ſon armée affaiblie. Chrétien Auguſte, Evèque de Lübeck, Régent des Duchés de Slesvic et Holſtein, pendant la minorité du Duc Charles Fréderic, dont il était l'Oncle paternel, fit ouvrir les portes de la fortereſſe de Tönningue au Général malheureux. Le Czar régarda cette démarche, comme une infraction de la neutralité accordée aux États de la maiſon d'Holſtein, dès après la bataille de Cliſſow, ou le vaillant Duc Frèdéric fût tüé. Perſuadé, que le tuteur de l'héritier préſomtif de Charles douze, ne pouvoit qu'être dévoüé à la Suède, à peine entra t-il en Holſtein, que conférant à Hambourg avec le Général Scholten il lui récommanda ſur toutes choſes, de ſe défier des embûches du Baron de Goerz. C'était le Prémier-miniſtre et le favori de l'Evèque régent, ſi abſolument maitre de l'eſprit de ce Prince, qu'il ne voïait et n'agiſſait que par lui. Scholten ſoutint, que ſa cour était ſûre de l'affection de Goerz; le Czar, que l'habile miniſtre masquait un coeur ſuèdois. L'azile accordé ſur ces entrefaites à Steinbock ſemblait juſtifier l'avis du monarque; mais l'on ſe trompait des deux côtés. Goerz n'était attaché, qu'à la fortune, et changeait conſtamment de parti avec elle. Ennuïé de la Sphère étroite, ou le renfermait la poſition de ſon maitre, et aſpirant à tout prix à joüer un rôle conſidérable dans les affaires de l'Europe, on le voïait courir ſans rélache d'une cour et d'une armée à l'autre, pour ſe gliſſer dans toutes les negotiations. Trés ſouvent il réüſſiſſait à s'i ingèrer, jamais il n'i effectüait quelque choſe de ſtable. Sa ſubtilité voulait faire face de tous côtés, et ſes vaſtes ſiſtêmes, régardant vers pluſieurs ports, avaient coûtûme, confondus par le ciel, de n'arriver à aucun. Il ne ſera point inutile, de découvrir, ici les reſſorts, qui le firent agir dans l'affaire de Tönningue. —

1713

Aïant cauſé en 1709 par des intrigues de cour la détention de Mr. de Wedderkopp, Préſident du Conſeil privé de l'Evèque-régent, pluſieurs Cours ſollicitèrent avec chaleur l'élargiſſement d'un miniſtre, univerſellement rèvèré pour ſa probité. Celle de Coppenhague alla jusqu'à le réclamer, comme ſon vaſſal, qu'elle dévait protèger contre l'oppreſſion du miniſtère de Gottorf. Goerz ſentit la néceſſité de gagner cette cour irritée. Il fit ſigner à l'Evèque vers la fin de 1710 une convention avec le Roi de Danemarc, ou l'on ſacrifiait à ce monarque pluſieurs droits, acquis par le traité de Traventhal. Ce ne fût pas tout. La nobleſſe Holſteinoiſe ne pouvait être aſtreinte à aucun tribût extraordinaire de la part des Danois, ſans le concours de la régence ducale. Goerz donna les mains

à ces

à ces exorbitantes contributions, qui abimèrent tant de riches familles et i joignit le bienfait, d'avancer au Roi la plus grande partie de ce qui en révenait à la part de Gottorf. Ces ſommes le mirent en état de pouſſer ſes opérations contre la Suède, ſuivant les engagemens contractés avec le Czar. En faveur de tant de ſervices, l'infortuné Wedderkopp fût oublié. Il reſta renfermé dans les priſons de Tönningue, et Goerz à la tête du Conſeil d'Holſtein. Le Roi marchant contre Steinbock, l'Evêque, ſuivi de Goërz, lui rendit viſite dans ſon camp, et jamais les deux cours ne fûrent mieux unies. —

La Victoire des Suèdois à Gadebuſch changea ſubitement la ſcène. Steinbock triomphant ménaçait la Jutlande, et prénait la route d'Holſtein. Goerz dépêcha le Conſeiller d'état Calliſen, proteſter aux pieds du vainqueur la partialité de la Cour de Gottorf pour la Suède. Le Général lui répondit avec dedain; mais à la fin il ſe rendit aux inſtances du Conſeiller privé de Bannier, ou feignit au moins de s'i rendre, pour obtenir les ſécours, qu'il eſpérait tirer de Goerz. La néceſſité des affaires, lui fit demander la liberté d'une rétraite à Toenningue. L'accord en fut paſſé le 21me Janvier 1713 à Huſum, entre lui et Goerz, ſous condition, que le vénérable Viellard Wedderkopp, pour lequel le Sénat de Suède avait daigné ſolliciter, et Charles douze écrire une lettre d'interceſſion de Bender, ne ferait pas rélaché. Sept jours avant cet accord, qui devait reſter un miſtère pour les alliés du Nord, Goerz envoïa la Comte de Dernath, porter les aſſurances à Copenhague, que la cour de Gottorf garderait une éxacte neutralité, et ne récevrait pas les Suèdois dans ſa forteresse. Peut être la valeur de Steinbock les eut elle affranchis de l'extrèmité d'aller s'i renfermer, ſans les ſages diſpoſitions du Czar. Ce Prince leur coupa ſi habilement tout chemin de paſſer outre, qu'enfin il fallût faire uſage du dernier réfuge, qu'on s'était ménagé, et ſe jetter dans Toenningue. Le Commandant Wolf refuſa d'i récevoir des troupes étrangères, malgré l'ordre que lui en donna l'Evêque régent, et ne céda qu'à celui qu'on lui préſenta du jeune Duc, dâté du mois de Juillet de l'année précedente. Les Conſeillers privés, Baron Bannier et Comte Rèventlau, ſuppoſèrent cet ordre, le Sécrétaire du cabinet Stamke contrefit le ſeing. Ce fait eſt ſi avèré, que même après que Rèventlau eût épouſé la Comteſſe d'Althan, et paſſé au ſervice de l'Empereur, le Miniſtre Baſſewiz du Duc Charles Frèdéric, ne craignit point de lui en faire ouvertement le réproche à Vienne, et qu'il n'oſa le nier. —

Prevoïant l'orage, qui allait fondre ſur les états d'Holſtein, Goerz voulût au moins i ſouſtraire ſa tête, et celle de l'Evèque Régent. Son accord avec Steinb. aiant été conclu ſous les auſpices du ſilence, il obtint par l'entremiſe de ſon ami intime le Comte Flemming, un acte d'engagement du Roi de Danemarc, que main-

maintiendrait l'Evêque dans la tutèle, malgré la haine dont la Suède pourrait l'accabler, et protègerait puissamment le Baron de Goerz, contre les ressentimens de cette couronne. Il s'offrit en échange, de tourner à l'avantage de S. M. ce qu'il appellait un faux-pas de Mrs. Bannier et Wolf, fait sans sa participation, et de disposer le Comte Steinbock à se rendre prisonnier de guerre avec son armée. L'offre fût acceptée, et Flemming, quoiqu'au service du Roi Auguste, chargé des pleinspouvoirs du Roi Frèdéric quatre, d'ajuster avec Goerz les conditions. —

Les Chefs des Alliés s'assemblèrent à Husum, pour traiter avec celui des troupes Suèdoises, qui démandait un rétour libre, en Pomméranie ou en Suède. Goerz, en qualité d'entremetteur, voltigeait sans cesse entre Husum et Tönningue. Il insinüa au Conseil danois, qu'à la vérité Steinbock faisait quelque difficulté de se rendre, mais que ce n'était que pour la forme, et au Prince Menzikoff, que les Généraux Suèdois protestaient unanimement contre la reddition de leur armée, et que de tres avantageuses nouvelles de l'Orient étant parvenües à Steinb. il ne se soumettrait jamais aux conditions proposées. Le Prince fit passer cette confidence au Roi de Danemarc, le Roi à ses ministres, et les ministres, charmés de pouvoir traiter sans les Holsteinois, donnérent des couleurs si noires aux doubles rapports de Goerz, que malgré ses fermens, d'avoir ète mal compris par le Prince Russien, ce Prince, de concert avec le Roi, l'exclût des conférences, et lui fit expédier un passeport pour Hambourg. On réjetta la médiation de la cour de Gottorf, et ses intérêts, restant à l'abandon, fûrent sacrifiés à la convenance du Danemarc, qui séquestra ses deux Duchés, de l'aveu des alliés. —

Le Czar n'attendit pas l'issüe du blocus de Tönn. pour rétourner en ses états, et commencer l'expédition contre la Finlande. Il passa par Hanovre, et i resta quelques jours. Goerz qui l'i suivit, ne fût point admis à son audience publique, mais le vit sécrettement. Là ce Ministre avança: Que la régence d'Holstein, envisageant la grande supériorité des armes des Alliés, avait étudié depuis longtems à s'acquérir vis à vis d'eux, quelque mérite qui les lui rendit favorables; qu' accordant une rétraite aux troupes suèdoises, elle s'était rendüe maitresse de leur sort, et en disposait à l'avantage des Alliés; qu'il était donc contre l'équité et la prudence, qu'elle subit un traitement ennemi, de ceux qu'elle servait si utilement, et pourrait mieux servir encore, si l'on tolèrait quelque peu ses ménagemens extérieurs pour la Suède. Ici Goerz vanta le pouvoir des intelligences qu'il entretenait dans le Sénat de Suede, et les facilités d'éloigner l'altier Charles du trône, et d'i placer le jeune Charles Frèdéric, idolatré de la vieille Reine sa bisaïeule, ne respirant que pour la Suède, ou il nâquit et fût élevé, tres peu affectionné

ſionné à ſes états qu'il ne connaiſſait point, diſpoſé par conſéquent à ſe réſoudre ſans peine d'en ceder une partie au Czar, (qui ſouhaitait une poſſeſſion en Allemagne) en récompenſe des bons offices, par leſquels il s'emparerait du Sceptre, ou viſaient ſes voeux. Le prémier pas à ce vaſte deſſein devait être: De renvoïer l'armée bloquée en Suède, afin de ſe concilier la nation; de faire reſtitüer les Duchés de Sleſvic et Holſtein occupés par les Danois à l'Evèque-régent, afin d'en pouvoir rémettre au Czar ce qu'on lui accorderait; et enfin d'établir pour les provinces ſuèdoiſes de l'Allemagne, la neutralité déja ſtipulée par le traité de la Haïe, apres le malheur de Charles à Pultava. On dit, que le projet de cette neutralité prit naiſſance dans le cerveau de Goerz; au moins l'adopta-t-il ſi pleinement, qu'il en fit conſtamment ſon objet favori jusqu'au rétour du Roi à Stralſund. Malgré touté la ſingularité d'une telle idée, elle fût pluſieurs fois prète à dévenir réalité, et ne manqua, que par l'opiniatreté de Charles à la réjetter. —

Soit que le Czar ſe méfiât de Goerz, ou que les conjonctures ne lui permiſſent pas de deſapprouver les faits du Danemarc, il répondit durement à ce miniſtre: Qu'il lui faiſait des contes, forgés par la trahiſon, ou par la chimère, et qu'au lieu de venir l'en amuſer, il eût mieux fait, d'inventer quelque expédient à rédreſſer les griefs de la cour de Coppenhague. Sans entrer dans plus de diſcuſſion, il partit peu après pour la Ruſſie, et laiſſa la conduite des affaires en Allemagne à Menzikoff, avec ordre de le ſuivre et de ramèner les troupes, auſſitôt que Steinbock ſerait réduit. —

Non obſtant ce qui s'était paſſé à Huſum, Goerz ne tarda guères à ſe gagner les graces du chef de l'armée ruſſienne. Deux points de vüe, aggrandir le Czar, et s'enrichir, dirigeaient toutes les actions de Menzikoff. Goerz lui fit rendre un plan, de percer par le Sleſvic un canal, qui joignit la mer Baltique à celle d'Allemagne. Ce canal devait mettre la Ruſſie au fait du commerce, ſa navigation n'étant plus gènée par le détroit du Categat. Le Prince en devait entreprendre l'ouvrage, et i faire un gain conſidérable. Un projet de cette nature ne pouvait manquer de trouver entrée dans ſon eſprit. Pour s'en entretenir librement avec Goerz, il le fit rappeller à la negotiation de Huſum, qui ſe continuait encore par intervales, et ou tout ſe concertait, pour les opérations de la guerre, et les préliminaires de la paix. Régardant dès cet inſtant une étroite liaiſon avec la maiſon de Gottorf comme utile à ſon ſouverain, il imagina de l'établir, par le mariage du jeune Duc avec la Princeſſe Anne Pétrowna. Goerz flatta toutes ſes idées, et s'acquit tellement ſa bienveillance, qu'il l'appellait ſouvent ſeinen Leibgeheimen-rath, ſon conſeiller privé favori. —

Le manque de ſubſiſtance obligea le vainqueur de Gadebuſch, à ſe rendre priſonnier de guerre avec ſon armée, le 20me de Mai. Ce ne fût pourtant, pas

qu'après être convenu avec le Roi de Danemarc de la restitution de la maison de Gottorf; de sorte qu'il eût gagné par sa reddition, ce que Charles XII. n'aurait pas balancé de réchercher par une sanglante guerre, si les Danois n'eussent fraudé la convention. A peine fût elle signée, que le Roi éxigea du Prince Menzikoff un acte d'assurance: Qu'en égard des services rendus en cette occasion à toute la ligue, par la mediation de l'Evèque-régent et le zèle de son ministre, les troupes russiennes se rétireraient en seize jours des états Holsteinois. Le Prince observa réligieusement cet acte, et passa, suivi des troupes saxonnes, aux environs d'Hambourg. Il s'était fièrement opposé au bombardement de Tönningue, mais il ne pût empêcher le Roi d'en continuer le siège, quoi qu'il n'i eût plus de Suèdois. Il fit passer cependant par les postes avancés des Russes du côté de la Ditmarsie, un transport considérable de provisions, qui arriva heureusement dans la forteresse, et avant de décamper, il signa une déclaration, adressée au Baron de Goerz: Qu'en aucune façon il ne considérait la maison ducale comme ennemie des Alliés. —

Le Czar supposait avec raison, qu'on ne lui laisserait aucune conquête faite en Allemagne, et que les deux armées, la Danoise et la Saxonne, suffisaient à i opprimer les débris de la force Suèdoise. Il voulait des progrès en Suède, pour avoir richement dequoi garder et dequoi rendre, quand on ferait la paix. Malgré le peu de justice de la conduite du Danemarc dans les états d'un Prince mineur, il tolèrait, que cette couronne s'i fournit d'argent et de récrües, pour d'autant mieux se mettre en situation à soutenir le plan, d'abaisser entièrement la Suède par une vigoureuse déscente en Scanie. Menzikoff, au lieu de se prèter aux intentions du souverain, et de ramèner son armée, entra sans réserve, gagné par les présens qu'on lui prodigua, dans les vües de Goerz. Celui-ci caressait toujours encore son projet de neutralité, et le faisait insinüer à toutes les cours. Mais pour en réhausser le mérite, et paraitre aux yeux de la Suède le sauveur de ses provinces en délà de la Mer, il fallait les mettre en danger. Par cette raison il sollicita sous main les Généraux des Alliés, d'entrer en Pomméranie, et d'i agir hostilement. Ils résolûrent, dans les conférences de Wandsbeck, d'emporter toutes les places fortes des Suèdois en Allemagne. Goerz, qui se tenait à un quart de lieu de là, à Hambourg, fit entrevoir au Comte Welling, Gouverneur-Général des Duchés de Brême et de Pomméranie, et Plénipotentiaire du Roi de Suède, qu'on ne pourrait sauver ces places, qu'en les rémettant à un Prince neutre, point assez puissant pour faire craindre, qu'il s'en appropriât la possession. Déja Welling par ces mêmes raisons avait rémis Vehrden et Ottersberg à l'Electeur d'Hanovre, voulant les soustraire aux Danois, Il consentit sans peine à faire occuper Wismar et Stettin par des Troupes Holsteinoises. Mais ces troupes étaient

encore

encore en Brabant à la solde des Provinces-unies, et ne suffisaient pas pour deux places, éxigeant chacune quatre bataillons. Il fût donc arrêté: que l'Evèque régent s'accorderait avec un autre Prince neutre à son choix pour en obtenir la moitié de la garnison, et que ces troupes lui prèteraient serment, de même que deux bataillons Suèdois, qu'on laisserait, jusqu'au rétour de ses propres troupes dans les deux places, leurs ménageant ensuite une libre rétraite vers l'isle de Rügen, et les vivres en chemin. Le tout se faisait aux fraix de la Suède, qui gagnait assez à conseruer ses places, dont l'Evèque lui répondait. Ce Prince et Mr. de Welling signèrent leur convention le 10me de Juin avec une satisfaction égale. L'un croiait pourvoir aux sûretés d'une considérable partie de son Gouvernement, l'autre possèder un gage, que la Suède ne pourrait faire de paix sans i stipuler sa restitution et son dédommagement. Goerz de son côté se trouvait l'arbitre, de procurer la possession de deux belles villes bien fortifiées au Potentât qu'il daignerait favoriser. —

Il se décida pour le Roi de Prusse, qui encore n'avait point pris parti dans les troubles du Nord. Celui qu'il embrasserait pouvait donner une position nouvelle aux affaires. Mais ce Roi ne venait que de monter sur le trône, la magnificence de son père avait épuisé ses trésors, son panchant à l'économie demandait la paix, et le Ministre Ilgen, qui possèdait sa confiance, était prudent, mais timide. Goerz, si propre à tout rémüer, ne pouvait s'éloigner d'Hambourg et de Wandsbeck dans la crise ou êtaient les choses. Quoi qu'il ne manquât point parmi ses créatures, de sujets propres aux negotiations les plus deliées, il lui fallait dans celle ci, ou il ne voulait être pénétré de personne, un homme, neuf dans les affaires, et pourvû néanmoins de talens pour i réüssir. Le même Bassewitz, dont il à déja été parlé, était Grand Bailli de Husum, dans le tems qu'on i négocia le malheur de Steinb. Sa charge lui fournissant l'ocasion, de se faire connaitre aux Généraux qui i conféraient, tous les goutèrent extrêmement. Même le Roi de Danemarc lui offrit par inclination, non seulement de lui laisser le Gouvernement de Baillages de Husum et Swabstädt qu'il avait, mais d'i joindre celui de Tundern, le plus lucratif du Slesvic. Bassevitz le réfusa, et se rendit à Hambourg chez l'Evèque Régent, abbandonnant avec sa charge, l'avance en argent qu'il avait faite dans ses baillages, et qui absorbait presque tout son bien. —

Goerz jugea, qu'on pouvait tirer parti de son zèle, et de son don de plaire. L'Evèque le constitüa son Envoïé à la cour de Prusse, avec instruction d'y solliciter le Roi d'obliger les Danois à la restitution, et à la levée du blocus de Toenn. et d'embrasser contre eux et la Russie les intérêts de la Suède, qu'on porterait à lui cèder, en récompense, Stettin et son district. Les ministres de Berlin jugèrent cette

cette proposition chimérique. Ils se défendirent longtems d'en traiter, jusqu'à ce que le Roi, dont Bassevitz sût gagner l'estime, leur en signifia l'ordre. Ilgen démande, quelle sûreté l'Evèque peut donner de ses promesses? L'Envoïé répond, en lui présentant la convention qu'on venait de conclure avec Welling, et l'on signe le 22 de Juin celle qui est connüe sous le nom du traité de la Prusse avec le Holstein, et qui porte en substance: Que Wismar et Stettin seront évacüés des Suèdois, et occupés d'un nombre égal de troupes des deux Princes contractans; sous les ordres de deux officiers d'égale dignité, lesquels i commanderont alternativement; Qu'on ne cedera ces places à aucune autre puissance, et que la Suède n'en rentrera en possession, que moiennant le remboursement de l'entretien des garnisons; Que le Roi et l'Evèque couvriront Stralsund et l'Jsle de Rügen de leurs troupes, et les défendront contre toute insulte; Que S. M. Prussienne interposera ses meilleurs offices pour la pacification du Nord; Qu'elle entrera dans un concert avec la Grande Brétagne, les Etats-généraux et l'Electeur d'Hanovre, pour mettre fin aux hostilités du Danemarc dans le Slesvic et Holstein; Qu'enfin, si ces Puissances tardent trop à s'i prèter, le Roi seul agira avec vigueur, et emploïera tous les moïens convenables, pour rétablir la maison de Gottorf dans tous ses droits. — A ce traité, qui peu après fût rendu public, l'on joignit deux articles sécrèts, portants, le premier: Que l'Evèque persuaderait S. M. Suèdoise, à cèder en toute propriètè Stettin et son district à S. M. Prussienne, en réconnaissance de ses importans services; le sécond: Qu'au cas que Charles douze décèdât sans postérité, le Roi soutiendrait de toutes ses forces la succession au trône du Duc Charles Frèdéric, lequel alors, outré la cession de Stettin, se désisterait encore du droit prétendu de la couronne de Suède à la succession de la Haute-Pommeranie et la nouvelle Marche, et à l'hommage éventuel qui en dérivait. —

Ce traité fait, le Comte Welling expédia l'ordre au Comte Meyerfeld Gouverneur de la Poméranie, de rémettre les deux places à l'Evèque-régént. Meyerfeld le réfusa, soutenant que son Roi les avait confiées à sa foi, et qu'il était en état de les défendre et les conserver. Le Czar aïant rappellé son armée, et le Danois et Saxons manquant de grosse artillerie, ce contretems obligea Goerz à presser Menzikoff et Flemming qu'ils fissent passer leurs armées en Pomméranie afin d'intimider Meyerfeld. Accoutumés à suivre ses insinüations, ils se mirent en marche, et campèrent devant Stettin. Pour être à portée de diriger leurs opérations, il s'établit à Berlin muni d'un Plein pouvoir illimité de l'Evèque régent, de négocier, faire traité et alliance pour la maison ducale, selon qu'il le trouverait convénable, et même de transporter ce Pleinpouvoir en tout, ou en partie, par forme de substitution, à qui bon lui semblerait. Bassewitz réçut ordre de résider au camp chez les Généraux, Goerz lui dressa une instru-

ction particuliére, pour la perſuaſion de Meyerfeld. Raiſons ſpécieuſes, qui préſentaient les intérêts de la Suède dans un faux jour; ménaces de la ruine et du ſaccagement de la province; promeſſes de dons et de protection, rien n'i fût épargné, et rien n'ébranla le courage, et la probité du Général.

Le ſiège fût réſolu, malgré les difficultés qui s'y oppoſaient. Goerz leva une des plus conſidérables, en faiſant crédit au Prince Menzikoff dans les états Pruſſiens pour l'entretien de ſon armée. Il ne s'agiſſait plus que de l'artillerie. En vain Goerz déploïa toute ſa ſoupleſſe, pour la récevoir de Berlin; ni le Roi ni ſon miniſtère, ne voulurent enfraindre la neutralité qu'ils profeſſaient. Perdant ſes peines de ce coté là, il conclût le 20 d'Août un traité ſécrêt avec le Maréchal de Flemming, portant entre autres: Que puisque la Pruſſe réfuſait, de ſoutenir les méſures concertées pour forcer Meyerfeld à ſe prêter au projet de la neutralité des Provinces ſuèdoiſes en Allemagne, l'on transférait tous les avantages, que lui promit le traité ménagé par Baſſevitz, à la Saxe, ſous condition, que celle ci pouſſerait la campagne avec vigueur, pour réduire toutes les places fortes de la Poméranie, même Stralſund, et qu'elle ferait amèner de Dresdé ſon artillerie pour le ſiège. Afin de la ſoulager, l'Evèque-régent devait lui païer une ſomme de deux cent mille écus, remboursable par la Suède, et ne pas permettre, que cette couronne fit debarquer de nouvelles troupes en Pomméranie; condition neceſſaire pour empecher que les Suèdois n'inquiètaſſent la Pologne de ce côté là. —

Peu auparavant les Généraux des Alliés avaient ouverts à Suèd des conférences, ſur les arangemens à faire dans la province, et ſur la reſtitution du Slesvic et Holſtein. Des miniſtres du Danemarc y parûrent, auſſi bien que Goerz et Baſſevitz. Menzikoff y ſoutint vivement la cauſe de l'Evèque-régent, quoique le Czar fit déclarer à toutes les cours: Que ce Prince avait marqué pour la Suède, une partialité ouverte, qui rendait les procèdés du Danemarc excuſables. En vain l'Evèque chercha de captiver la bienveillance du Czar, par le don du magnifique globe de Gottorf; le monarque ne voulût pas ouvrir les yeux ſur les torts de ſon Allié. Le voïant ſi inflèxible, Menz. commença tout de bon à craindre, que trop de complaiſſance pour Goerz rüinerait ſon crédit, et prêta l'oreille aux ouvertures qui lui parvinrent de Berlin. —

Frèderic Guillaume n'avait pû voir avec indifference un ſiège, qui allait le fruſtrer d'une place, dont déja il s'était nanti en idée. Il fit délivrer aux miniſtre Holſteinois une déclaration: Que malgré ſes bonnes intentions, de ſouſtraire la Poméranie aux hoſtilités, et de conſerver Wismar et Stettin au Roi de Suède, intentions, dont il appellerait quelque jours à leur témoignage, l'obſtination de Meyerfeld le forçait à ſe prêter, pour la ſûreté de ſes frontières, à un concert

cert avec les alliés. Après-cela, il fait traiter avec le Prince, du séquestre de la Poméranie, et de faire occuper Stettin, par une Garnison moitié, prussienne, moitié russe. Il était probable, que pour le pousser jusqu'à s'unir aux Alliés contre la Suède, il ne fallait qu'un engagement de lui faire céder cette ville à la paix et qu on n'hésitérait point à le contracter. Rémarquant cette dangéreuse fermentation, Goerz partit à la fin d'Août de Berlin pour Hanovre et abbandonna le osin du destin de la Pomméranie à Bassevitz. —

Celui ci était d'avis, que les intérêts du jeune Duc éxigeaient, que Stettin ne passa que dans les mains de la Prusse, et qu'elle n'en fût rédevable qu'à la maison de Gottorf. Tout s'y opposait. Flemming aspirait aux avantages promis par Goerz. Menzikoff voulait parer le réproche d'avoir outrepassé ses ordres, et prouver au Czar, l'utilité du séjour de ses troupes en Allemagne, par quelque exploit brillant. Il fit commencer le bombardement avec fureur, sans vouloir attendre le rétour des couriers, qui devaient aller chercher les derniers ordres de l'Evèque Régent et du Comte Welling. Bassevitz rassembla toute son activité, pour prévenir l'anéantissement d'un traité qui fût son ouvrage. Sa bonne fortune lui fait trouver le Prince seul dans sa tente; il était d'ailleurs toujours environné d'espions Saxons et Danois. Il lui parle d'un ton si persuasif, que Menzikof, qui déja lui portait infiniment d'amitié et d'estime, s'y rend, et qu'en peu d'heures il se voit, l'entremetteur d'une convention entre ce Prince et le Roi de Prusse, par laquelle contre une somme de $\frac{400}{m}$ écus, et le libre passage des Alliés pour l'attaque de Stralsund, le Prince se contenta de la vaine gloire, d'entrer en vainqueur dans Stettin, afin de rémettre cette ville et le païs en séquestre dans les mains du Roi, accordant au Commandant et sa garnison, une honorable rétraite en Suède. L'Evèque-régent fût chargé de la garantie de la somme promise, et le Roi prit un nouvel engagement, d'admettre la démie Garnison Holsteinoise; de coopérer de tout son pouvoir à la restitution et aux avantages de Frèdéric selon la teneur du traité du 22me Juin; et d'effectüer devant toutes choses la levée du blocus de Tönningue. Tout cela fait, Bassevitz va rémontrer à Meyerfeld, qu'une plus longue résistance fera soulever les habitans, déséspérés de la rüine de leur ville, et le ménace du sort de Steinbock. Il sort le 30me de Septembre de Stettin, et tout se passe conformément à la convention. —

Fidèle aux promesses faites à la maison de Gottorf, déja le Roi de Prusse avait sollicité en sa faveur, l'appui de Londres, de la Haïe, et d'Hanovre. La Reine Anne, et l'Electeur George, panchaient à entrer dans le concert pour la restitution. Cette disposition avait servi de motif, ou du moins de prètexte à Goerz, d'abandonner

donner l'épineuſe négotiation de Pomméranie, et de paſſer à Hanovre. Il n'y reſta que huit jours, et ſe rendit à Gottorf. C'était là que ſéjournait le Roi de Danemarc, avec les miniſtres étrangers qui réſidaient à ſa cour, et qu'il amuſait le tapis, du fameux plan de transplantation, ſuivant lequel la maiſon Ducale devait ceder ſes païs héréditaires au Danemarc, et récevoir en échange le Duché de Brême, et les Comtés d'Oldenbourg et de Delmenhorſt. Goerz ſe moqua beaucoup de ce plan, et ſerra le Roi de ſi près, qu'il offrit dans un acte ſigné à Sleſvic le 30 de Septembre, de reſtitüer le Holſtein ſur le champ, et le Sleſvic à la fin de la guerre; de lever le ſiège de Toenningue, et de laiſſer occuper cette forteresſe par des troupes neutres, au gré de l'Evèque. Fier de ſe voir appuïé de tous cotés, Goerz répondit: Que du gré de ſon maitre, pas un village de ſon patrimoine, moins encore le Duché de Sleſvic reſterait entre les mains du Danemarc; et que c'était l'affaire du Roi de Pruſſe, de ſauver Toenningue. Il traita ſimplement d'un ravitaillement de cette place, pour huit jours. Dans cet eſpace, on récût une interceſſion de la Reine Anne, pour l'élargiſſement du malheureux Wedderkopp. Quoique déja Goerz eût emploïé de groſſes ſommes, pour ſe ménager le ſoutien d'une flotte angloiſe, et qu'il fût ſur le point de l'obtenir, il n'en fallait pas davantage, pour lui faire réjetter la médiation de la Reine, qui offrait de mettre Garniſon dans Toenningue. Il propoſa tout à coup, qu'on y laiſſât la moitié des troupes holſteinoiſes, et partit ſubitement de Gottorf, ſans en attendre la réponſe des Danois. Il pallia cette brusque rupture de la négotiation, en débitant, qu'on avait ſongé à ſe ſaiſir de ſa perſonne. Une choſe y donnait quelque vraiſemblance. Le Prince Dolgorucki Ambaſſadeur du Czar, avait proteſté contre l'admiſſion de Goerz aux conférences de Gottorf, aſſurant, que Menzikoff avait ordre d'aſſiſter le Danemarc contre toute entrepriſe de le dépoſſéder des états d'Holſtein. Pour mettre un frein aux oppoſitions de ce Miniſtre, Goerz lui fit entendre: Que ſi l'on deſtinait abſolument la maiſon de Gottorf à des pertes, elle pourrait ſe réſoudre, d'en faire une volontaire, pour l'avantage de ſon vrai ami le Roi de Suède. L'Ambaſſadeur en prit le ſoupçon, que Goerz intriguait une paix particulière entre la Suède et la Danemarc, et ſe donna tant de mouvemens pour le traverſer, qu'on pouvait lui ſuppoſer des conſeils violens dans cette affaire, quoi qu'il fût le plus aimable et le plus poli des Ruſſes de ſon tems.

Goerz rèvint à Berlin le 10 d'Octobre, et y ſollicita fortement le Roi, de faire marcher des troupes au ſécours de Toenningue. Mais il connaiſſait la lenteur des délibérations d'un miniſtère paitri de précautions, et puis, les arangemens militaires de la Pruſſe maintenant ſi admirables, n'étaient guères diſpoſés alors, à pouvoir dégainer au prémier ſignal. Pour gagner du tems, et amuſer l'enne-

l'ennemi qui pressait la forteresse, il entama un traité sécrêt avec le Comte de Ahlefeld, Ministre de Danemarc à Berlin, sur les conditions préalables de la restitution et sur un ravitaillement de Toenningue, de huit en huit jours, jusqu'à l'issüe du congrès de Brunsvic. Il feignit même de condescendre au plan de transplantation, qu'on lui vit dédaigner à Gottorf. Ahlefeld entendait trop bien les intérêts de son maitre, pour ne pas dire a l'oreille à S. M. Prussienne: Qu'elle pouvait s'épargner la peine de ses bons offices, et la dépense d'un armement hors d'oeuvre, puisque les parties en dissension s'accordaient entre elles. Le Roi, piqué qu'on s'arrangeat sans son entremise, en prit prétexte, de négliger l'affaire de la restitution. Il ravit entièrement sa confiance a Goerz, et si Bassevitz se la conserva, ce ne fût, que parceque l'accord se fit à son insçu, et qu'appellé du Camp à Berlin pour le signer, il le réfusa, soutenant qu'il était deplacé dans la crise présente, et que la Maison ducale n'y trouvait aucune sureté. Cette hardiesse alièna Goerz, qui la régarda comme une rebellion contre son autorité. Il exclût Bassevitz, de sa négotiation avec le Comte Flemming, pour le remboursement des fraix du transport de l'artillerie saxonne. Le Roi de Prusse en païa $\frac{400}{m}$ écus, et Flemming approuva le Séquestre de Stettin.

Le Czar, informé par l'Ambassadeur Dolgorucki, par le Comte Goloskin son ministre à Berlin, et par les plaintes du Roi de Danemarc, des ménées de Menzikoff pour favoriser la Cour de Gottorf, réitéra ses ordres à ses ministres aux cours étrangères, de déclarer: Qu'il tiendrait pour son ennemi particulier, quiconque attaquerait son allié en égard du séquestre des états de l'Evêque-régent. Ce fut un coup de foudre pour les partisans de ce Prince. Le ministère prussien en prit occasion, de signifier à Goerz: Que cet incident mettait le Roi hors d'état de remplir ses engagemens pour la restitution, et qu'il ne pouvait s'attirer les forces de la Russie sur les bras. Le Roi lui même dit à Bassevitz lequel se désespèrait, de ce que le fruit de ses heureuses négotiations échappait à son maitre: Qu'il devait aller à Pétersbourg porter le Czar à déclarer simplement, que l'affaire d'Holstein ne le touchait pas, qu'aussitôt l'on verrait Frèdéric Guillaume courir au sécours de ses amis; mais qu'il ne pouvait s'opposer à un Colosse, qui l'écraserait, s'il lui tombait sur le corps.

Menzikoff avait rétiré son armée de la Poméranie, suivant la téneur du traité de Stettin. Il extorqua quelques contributions aux villes de Hambourg, Lübec, et Danzic, conjura Goerz d'envoïer Bassevitz à Pétersbourg, comme le seul homme capable d'inspirer au Czar des sentimens plus doux pour la malheureuse maison de Gottorf, et prit enfin le chemin de la Russie. La réception, que

que lui fit ſon ſouverain, fût tres disgracieuſe. On lui réprocha, d'avoir tout mal fait. Il était reſté en Pomméranie, il en était parti, toujours à contretems. Steinbock réduit, il devait venir augmenter la récolte des lauriers de ſon maitre en Finlande. Il prefère d'en cueillir pour lui même en Pomméranie; pourquoi n'en acheve t-il pas la moiſſon, et ne pourſuit il pas ſes conquêtes? Il les cède à d'autres, pour une miſérable ſomme d'argent, indigne de former un objet, et il risque, par une pernicieuſe predilection pour les miniſtres d'Holſtein, d'aliéner l'ancien et fidèle Allié du Czar, ſans lui en acquérir un nouveau dans la perſonne du Roi de Pruſſe, quoiqu'il en tienne les moïens en main. A de ſi graves imputations, le Prince n'avait à oppoſer, que l'avantage des projets de Goerz. Mais la réalité en était ſi douteuſe, et ſi eloignée! Menzikoff était à la veille de ſa chûte, ſi la génereuſe épouſe du Czar ne l'eût ſoûtenu, en répreſentant au monarque irrité: Qu'au milieu de tant de Grands, encore attachés aux moeurs barbares qu'il voulait adoucir, il lui fallait un ſerviteur habile et courageux, n'aïant de grandeur et de fortune que par lui, obligé par conſéquent de ſe voüer ſans réſerve à ſes volontés, en un môt, tel que Menzikoff, dont jamais il ne trouverait d'égal, et dont les ſervices paſſés méritaient bien le pardon de ſa faute préſente. Par le poids de cette répréſentation, le favori en fût quite, pour la mortification, de ſe voir traité quelques tems avec une froideur, propre à tout lui faire craindre. Le Czar prit à tâche, de la lui marquer publiquement, afin de contenter les Danois, et de faire trembler ſes courtiſans de lui déplaire, puisqu'il ne paſſait pas même de faute à un homme qui lui etait ſi cher. —

La raiſon parla ici, en faveur de Menzikoff, par la bouche de Cathérine, et donna toujours à cette Princeſſe le grand pouvoir, qu'on lui vit éxercer ſi ſouvent ſur l'eſprit de ſon époux. Cependant, elle avait auſſi un aſcendant ſur ſes ſens, qui tenait presque du prodige. Il prenoit quelquefois des accès d'humeur chagrine, ou il ſemblait frappé de l'idée noire qu'on voulait attenter à ſa Perſonne, et ou ſes amis les plus familiers craignaient ſes emportemens. Ces accès étaient un reſte fatal du poiſon, qu'il réçut de ſon ambitieuſe ſoeur Sophie. On en connaiſſait l'approche à certains mouvemens convulſifs de ſa bouche. L'Impératrice était avertie. Elle venait lui parler; le ſon de cette voix le calmait à l'inſtant. Elle le faiſait aſſeoir, et s'emparait en le cajolant de ſa tête, qu'elle grattait doucement. C'était comme un charme, qui l'aſſoupiſſait en peu de minutes. Pour ne pas troubler ſon ſommeil, elle ſoutenait ſa tête ſur ſon ſein, ſans ſe rémüer, pendant deux ou trois heures. Alors il ſe réveillait, entièrement raſſis et rémis au lieu qu'avant qu'elle eût étudié cette manière ſi ſimple de le ſoulager, ces accès etaient la terreur de ceux qui l'approchaient, aïant cauſé dit-on quelques malheurs,

malheurs, et étant suivi de maux de tête affreux, qui duraient des journées entières. Il est certain que Cathérine Alèxiewna ne dût rien à l'education, tout au génie. Sentant qu'il lui suffisait à remplir sa vaste carrière, elle dédaigna toute autre instruction, que celle de l'expérience et de la réflèxion. Elle n'apprit jamais à écrire. La Princesse Elisabeth signa tout pour elle, quand elle fût sur le trône, même son testament. Elle n'appella aucun de ses parens chez elle du vivant du Czar. Ce ne fût qu'après la mort du monarque, qu'elle fit paraitre à Petersbourg son frère, sous le nom de Comte Henricoff. Ce Comte vécut en obscurité sous les deux règnes suivans. L'Impératrice Elisabet en a créé le fils son chambellan. L'une de ses filles est mariée au grand Chancelier Comte de Woronzow, le Grand-Maitre de la cour de Tschoglokow, à epousé une Comtesse de Henrikof, Nieçe de l'Imperatriçe. „ Madame de Woronzow à la renommée d'une grande beauté, et d'un esprit trés fin et très cultivé.

Rétournons à Menzikoff. Sa convention avec la cour de Prusse fût désapprouvée. Non seulement le Czar en réfusa la ratification, il ordonna même à Golofkin, de faire la déclaration au ministère de Berlin: Que les Holsteinois ne pouvaient imputer leurs malheurs qu'à eux mêmes, qui avaient d'un ton altier rejetté les avances du Danemarc à Gottorf; et que S. M. Czarienne ne tolèrerait pas, qu'on favorisât leur obstination contre son Allié. Deux visites à la Cour de Prusse, avaient dévoilé au Czar la craintive prudence du Ministre Ilgen. Pour l'intimider, il fit joindre à la susdite déclaration, des plaintes fières, qu'on eût accordé à l'Evèque régent, dans le traité du 22 de Juin, quelques conditions contraires à la dernière convention faite avec le Prince Menzikoff, et ajouta l'offençante démande, qu'on les annullât. Enflé de ce soutien, Ahlefeld eût assez peu de charité pour dire à Ilgen: „ Eh bien annullez. Ce ne sera pas la pré„ mière fois, que Berlin fraude les traités. Dites pour excuse qu'on vous à surpris. „ Sensible comme il dévait être à l'honneur de son Roi, auquel on demandait un démenti, et n'osant neanmoins risquer une réponse vigoureuse au Czar, le Ministre au désespoir ne savait quel parti prendre. Le Roi, justement piqué, eût assez aimé se lier à la Suède, mais l'opiniâtre fermeté de Charles XII, ne laissait aucun espoir, qu'il voudrait accorder le moindre avantage à la Prusse, et il se répandait sourdement un bruit: Que les Suèdois, las d un règne trop belliqueux, sous couleur que leur Roi les avait abbandonné, allaient élever la Princesse sa soeur sur le trône. —

Bassevitz était révenu depuis peu du Mecclembourg. Goerz l'avait chargé d'y négotier sécrettement un traité d'alliance, entre les deux maisons ducales de Suèrin et Gottorf, auquel on tâcherait d'obtenir l'accession des Rois de Suède, et de

de Prusse. Celle de Suèrin devait i gagner le récouvrement de Wismar, moïennant $\frac{100}{m}$ écus, qu'elle païerait à l'autre, pour lui être substitüée dans les stipulations avec la Prusse touchant cette ville, et l'Evèque régent voulait s'entremettre, pour vuider amiablement les différens qui subsistaient entre le Duc et les états du Meclembourg. Mais bientôt Goerz craignit que Bassevitz, rempli d'un vif Amour pour sa patrie, et respectant un Père, qui se trouvait à la tête de la noblesse Meclembourgeoise, ne poussa point avec assez d'ardeur un traité, qui augmenteroit au Duc les moïens d'opprimer ses états. Il le fit révenir à Berlin, et passa lui même à Suèrin, ou au lieu d'effectüer ce qu'il désirait, il ne fit qu'occasionner au Duc l'idée, d'obtenir avec plus de sureté ce qu'on lui proposait, en recherchant l'alliance et la protection du Czar. —

Ce Monarque réçut tres favorablement les ouvertures, que le Duc lui fit parvenir, par Ostermann fils d'un Curé de Westphalie et frère du fameux Ostermann; alors Sécrétaire du Czar, et depuis Comte, et Chancelier de Russie. Des lors les liaisons commencèrent, qui fûrent ensuite cimentées par le mariage du Duc avec la nièce du Czar, Cathérine fille d'Ivan, et qui ouvraient une voïe, de suppléer, pour l'avantage du commerce russien, au canal de difficile éxécution du Slesvic; la navigation de la mer baltique à l'Elbe pouvant s'établir avec facilité, par le sécours de quelques lacs et quelques rivières dans le Meclembourg. Déja le Duc Wallenstein dans le tems de son usurpation, en àvait formé le projêt. Le plan s'en conservait dans la Chambre ducale.

Rémarquant, que les difficultés de sa négotiation à Suèrin étaient invincibles, Goerz ne s'i arrêta guères, et prit la route d'Hanovre, d'ou il révint à Berlin, tâcher de plier Galotkin, de roidir Jlgen, et d'obtenir, qu'Ahlefeld effectüat le ravitaillement de Toenningue, si souvent promis et toujours differé. La garnison affamée ménaçait de se rendre, et Wedderkopp prisonnier allait aussitôt récouvrer sa liberté. Pour parer ce coup, Goerz écrivit de main propre, au nom de l'Evèque un ordre précis à Wolf, qu'avant de livrer la place il eût à faire décapiter Wedderkopp dans sa prison. Ahlefeld condéscendit enfin à délivrer au Prince de Würtemberg, qui commendait le blocus, la permission de sa cour pour le ravitaillement, mais Jlgen ne pût être animé *à montrer les dents à Golofkin*, comme s'exprimait Goerz, en l'assurant, qu'alors on le ménagerait davantage. Le Grand-Echanson de Schlippenbach fût nommé, pour aller solliciter du Czar la ratification de la convention avec Menzikoff, et donner des éclaircissemens satisfaisans, sur les contrariëtés apparantes de cette convention, et de celle avec l'Evèque régent. „ Faites moi le plaisir d'envoïer Bassevitz négotier pour vôtre maitre

„ maitre, et soutenir Schlippenbach, dit le Roi à Goerz; je vous répons, qu'il „ sera l'homme de Pierre Aléxiovitz. Le Roi jugait tres sainement. A une phisionomie des plus prévenantes, et qui annoncait la candeur, Bassevitz joignait un génie fertile en expédiens, qui saisissait et pénétrait les choses du premier coup d'oeil, une contenance que rien ne déconcertait, une répartie promte, spiritüelle et naïve, un tempérament à soutenir dans l'occasion vingt quatre heures de travail ou de débauche, une grande sensibilité sur le point d'honneur, un fonds de droiture et d'humanité, de la colère, mais pas de rancune, beaucoup d'amour de la magnificence, des femmes, du jeu, et nul désir d'amasser. Quelquefois une effusion de paroles, dans laquelle un pétit sécret s'échappait de sa cache, mais un ton engageant de franchise, qui gagnait la confiance, et lui attirait plus de confidence qu'il n'en faisait. Au reste beaucoup de feu et d'activité, et un courage, toujours prêt à couper le noeud, quand les moïens manquaient de le délier. —

Goerz, pour éviter d'augmenter son crédit et sa suffisance par l'honneur de négotier heureusement avec le Czar, avait envoïé Nègelein, Secrétaire du cabinêt de l'Evèque, à S. Petersbourg, y solliciter la déclaration favorable, de laquelle dépendait l'assistance de la Prusse. Quoi qu'habile homme, Nègelein n'y fit que de l'eau claire, et ne pût même trouver entrée chez Menzikoff, qu'en s'annonçant pour le précurseur de Bassevitz. En vertu des règlémens du Czar, tout à sa cour se négotiait par écrit. Nègelein réçut ordre, de coucher sur le papier une information de ce que proposerait le ministre qu'il annoncait. Il obéït et indiqua: que le ministre ferait des ouvertures pour la paix du Nord, et pour une liaison du Czar avec la maison de Gottorf, dont le commerce de la Russie pourrait profiter, qu'il chercherait à concerter des mésures eventüelles, pour la succession au Roïaume de Suède, et qu'il fonderait le terrain en égard d'un mariage, qui rendit l'union des deux parties indissoluble. Le Sécrétaire étalait des objets si intéressans, dans la vüe de porter le Czar aux ménagemens pour l'Evêque, qu'il était chargé de solliciter. Mais ni le monarque, ni son favori, ne daignèrent s'ouvrir à lui le moins du monde, et ce dernier ne cessait de presser la vénüe du ministre.

Goerz enfin résolût de faire partir Bassevitz, et le lui déclara. Mais le même homme, qui répondit gaïement aux instances que lui fit Menzikoff de bientôt le suivre, qu'il irait, dès que Dieu et le Baron de Goerz en seraient d'accord, réfusa maintenant la difficile commission d'aller fléchir le Czar, et l'orgueilleux Goerz fût obligé de s'abbaisser aux prières les plus pressantes, pour la lui faire accepter. Il croïait les choses trop empirées, pour y pouvoir apporter

 remède,

remède, et peut être eût il quelque preſſentiment de la trahiſon qui l'attendait. Quand il ſe ſépara de Goerz, celui ci termina ſes adieux par cet étrange compliment: „ Songez à moi mon cher ami, quand vous verrez des Zibelines. Sans délibèrer avec lui ſur ſes inſtructions, Goerz ne les lui fit rémettre, que l'inſtant qu'il montait en caroſſe. Elles portaient ſommairement ce qui ſuit:

1714

1. Déſabuſer S. M. Czarienne, de la partialité qu'elle ſuppoſe à l'Evêque-régent pour la Suède. On ne prétend pas nier, que les intérêts de cette couronne n'aïent droit de lui être chers, mais le grand principe de la ſageſſe eſt, de préférer ſa propre conſervation à celle de tout autre. Pour le ſuivre, S. A. S. effectüa la reddition du Comte Steinbock; preuve non équivoque, que ce ne fût pas dans le deſſein de lui donner protection ou azile, qu'elle toléra ſa rétraite dans Toenningue.

2. Déſabuſer également Sa dite Majeſté du ſoupcon, que la cour de Gottorf aïe tramé une paix particulière entre la Suède et le Danemarc. Elle a dédaigné le plan de transplantation, qui étoit un acheminement certain à cette paix, laquelle il n'eut pas balancé à conclure, ſi on eût voulû lui accorder ſes conditions. Mais à Dieu ne plaiſe, que jamais on les lui accorde, à moins d'y être contraint par l'inflèxibilité du Czar. Les Puiſſances intèreſſées à empècher cette paix, n'ont qu'à faire reſtitüer à la maiſon de Gottorf ſes états envahis, et tous les motifs de la réchercher s'anéantiſſent. On en appelle la deſſus au jugement du Comte Flemming, homme d'état auſſi éclairé que zèlé pour ſon Roi.

3. Perſüader le Czar, qu'il ratifie les favorables declarations du Prince Menzikoff, et ordonne en conformité à ſes miniſtres aux cours étrangères, de faire entendre, qu'il ne s'oppoſera point à la reſtitution. Ceci étant le grand objet de la Légation, ſi l'Envoïé-extraordinaire trouve à l'atteindre plus aiſément, en offrant des bons offices pour la paix, ou en traitant de la ſucceſſion de Suède, et d'un mariage, tel que déja les ouvertures en ont été faites, on l'autoriſe à négotier ſur tous ces points, et l'on aggréera et ratifiera tout, pourvû que la ſusdite déclaration et ſes annèxités en ſoïent la baſe, et produiſſent l'effêt déſiré. —

Nègelein étoit encore à S. Petersbourg, et n'en partit que pluſieurs mois après. Il avoit ce ſentiment heureux, ennemi de la fraude, cette conſcience en un môt, que Goerz avoit coûtume de nommer une maladie, dont le ſpécifique étoit la ſaignée. Le ruſé miniſtre lui préfera Chriſt, qui ne la connoiſſoit point, pour ſervir de Sécrétaire de Légation à Baſſevitz. Cet homme joignit l'Envoïé

huit

huit jours après son départ de Berlin, et lui rémit une addition à ses instructions, laquelle portait:

1. Que si le mariage du jeune Duc avec la Princesse Czarienne, ci devant proposé par Menzikof à Goerz, se remettoit sur le tapis, il fit entendre: Que sous les auspices de l'intérêt, lequel formait toujours l'himen des Princes, la chose se feroit d'elle même.

2. Qu'il ne parlât de la succession au trône de Charles XII, que comme d'une corde, qu'on ne pouvoit toucher avec un ennemi des Suèdois sans les choquer. Agiter un article, sur lequel cette nation ne pensait pas unanimement, ce serait l'exposer à des divisions pernicieuses, ce serait l'aliener du ministère d'Holstein. Et quel autre que ce ministère pourrait la porter, selon les voeux des alliés, à faire la paix de l'autorité du Sénat, pendant l'absence, et même contre le gré du Roi? Ce motif suffisait, pour rémettre les arrangemens de la succession à un autre tems.

3. Qu'il fit comprendre, qu'on ne pourroit conclure une paix promte et solide avec la Suède, sans le concours de la France et des puissances maritimes. Qu'en conséquence, il falloit que le lieu du congrès leur fût à portée. Les conférences de Brunsvic ne serviroient donc tout au plus, qu'à calmer les troubles d'Holstein, et déterminer un lieu convénable, pour la pacification du Nord.

4. Qu'il animât le ministre Prussien, à se comporter avec une fermeté noble et fière, tant dans l'affaire de Poméranie, que dans celle d'Holstein.

5. Qu'en évitant publiquement tout air de familiarité et de concert avec le Baron de Loos, ministre du Roi Auguste, il communiquât de tout avec lui, excepté du mariage du Duc avec la fille du Czar, cette affaire devant être régardée, comme un mystère capital. —

Bassevitz se plaignit amèrement, des équivoques et contrariètés de ses instructions. Le Czar êtoit un Prince droit et pénétrant, les Russes infinement soupçonneux; à quoi ne l'exposait on pas? Goerz tâcha de l'appaiser en lui, promettant des éclaircissemens selon les conjonctures. Schlippenbach, qu'il avait réçu ordre d'attendre, le joignit à Danzic. Ils fûrent présentés au Czar à Riga, ou ce Monarque visitait les chantiers, et bientôt ils le suivirent à la nouvelle capitale de son empire. Là ils eûrent audience en forme. —

Encore la cour de S. Pétersbourg n'était guères policée. Les ministres étrangers ne la fréquentaient qu'avec peu d'agrément. Nulle attention à leur faire plaisir et politesse; nul accès chez le Czar, que dans les conférences de conseil, ou dans des parties de débauche sans goût. Ces parties cependant fournissoient

la meilleure occaſion, de parler familiairement d'affaires au Souverain, et c'étoit une diſtinction, que d'y être admis. Baſſevitz ne tarda guères à l'être, quoique le Czar trouvât extravagant, que la pétite cour de Gottorf parlât de s'ingèrer dans les démèlés des Potentats. Un jour il dit à l'Envoïé: „Vôtre cour, dirigée „par les vaſtes conſeils de Goerz, me ſemble un eſquif, portant un mât de vaiſ„ſeau de guerre; le moindre vent qui le prend en flanc, doit l'abimer. —

Pour obtenir une réſolution favorable, Baſſevitz peignit la mauvaiſe foi du Danemarc après la reddition de Steinbock des couleurs les plus odieuſes, et habilla des plus brillantes, la gloire et l'avantage que rétirerait le Czar du don de ſon amitié à la maiſon de Gottorf. Pierre Alèxiovitz lui ordonna de découvrir, ſur quels fondemens cette maiſon appuïat ſon déſir, d'entrer en liaiſon avec la Ruſſie, et d'en dreſſer un expoſé, dont on pût délibérer dans le conſeil. Il voulait ſe munir d'une pièce autentique, utile à ſes vües, et s'attacher le Danemarc, en lui montrant, ce qu'il lui ſacrifiait. —

Gèné par le doubleſens de ſes inſtructions, Baſſevitz ne ſavait que mettre dans l'expoſé qu'on attendait. Il le démandait en vain à ſon chef, qui évitait de lui répondre clairement ſur ce point délicat. Appercevant qu'il était entouré de pièges, tant du coté de ſa propre cour, que du côté de celle ou il négotiait, il ne s'en évertüa que plus, d'appuïer Schlippenbach. Les ſuccès de la négotiation de ce miniſtre, lui ſemblaient fraïer le chemin au bonheur de la ſienne.

Le Czar goûta les explications Pruſſiennes, et promit d'acquièſcer à la convention du Roi et du Prince Menzikoff, ſi ſes Alliés, auxquels il avait une fois rémis l'affaire de Poméranie, voulaient s'en accommoder. Mais il ſoutint conſtamment, qu'en récevant les Suèdois dans ſa fortereſſe, l'Evèque viola la neutralité, et qu'il en portait juſtement la peine. Sur ce que Baſſevitz oppoſa, ſelon ſes ordres; qu'on les réçut, mais qu'on les livrât, il répondit: Qu'on fit mal de les récevoir, plus mal encore de les trahir, et qu'un Prince devait avoir de la bonne foi. Baſſevitz manda ces dernières paroles à Goerz; voici ce qu'il répondit: „Puisque comme Vous me dites le Czar ſe pique de probité, faites „lui comprendre, je Vous prie, qu'entre ſouverains l'amitié n'eſt qu'intérêt, et „que lorsqu'un Prince proteſte le plus fortement de ſon dévoüement à un autre, „ce dernier, s'il n'entrevoit clairement l'utilité qui révient à celui là de leur liai„ſon, doit ſe perſüader, que toutes ces proteſtations ſont vaines, et cachent une „fraude.“ Baſſevitz n'eût garde de tenir ce diſcours au Czar; ç'eût été risquer la Sibirie. —

Comme déja Nègelein avait indiqué les articles qu'il propoſerait au monarque, les dètours avec lesquels il évitait de s'en expliquer, et le rétardement de ſa

sa réponse, fit naitre enfin le soupçon, qu'on ne l'avait revêtu d'un caractère public, que pour être sans danger l'espion du Roi de Suède, avec lequel son jeune maitre avait des rélations de parenté si fortes. Son étroite familiarité avec Menzikoff, le rendoit propre à cette fonction; le Prince étant confident du Czar, et guères discrêt. On ouvrit aux bureaux des postes, toutes les lettres adressées à Bassevitz. Menzikoff était encore dans la position chancelante d'un Grand, dont on balance le mérite et les torts. Il avait réjetté toute la faute des siens sur Flemming, dont les conseils l'abusèrent en Poméranie. Le Czar accepta cette excuse pour l'absoudre; les Boïars en tirèrent la conséquence, de son inhabileté dans les affaires. Humiliés, de voir le fils d'un homme du peuple à leur tête, ils eussent été trop charmés d'étouffer sa faveur rénaissante, en prouvant, que son indiscrètion trahissait les mystères de l'état. Ce qu'ils surprirent de la correspondance de Bassevitz, ne servit de rien à leur bût, mais décèla, qu'il éxistait des mésures entre les cours de Berlin et de Gottorf pour la succession au trône de Suède, que l'on cachait soigneusement à celle de S. Pétersbourg, ils en prirent occasion d'insinüer au Czar: Que la commission de l'agent de Goerz voilait de la fraude; et le monarque dit un jour à Menzikoff: „Ton ami d'Holstein à trop „d'esprit pour songer sérieusement à m'excroquer par des stériles complimens „une déclaration contraire à mes intérets. Une autre vûe doit l'avoir conduite „ici. Si c'est celle de nous épier, dis lui, qu'il cesse de faire un méchant métier, „pour lequel il n'est pas né, et qu'il s'en choississe un meilleur.„ Et peu après à l'Envoïé lui même: „Sur les informations données à Menzikoff par Nègelein, j'ai „fait un pas suspect à mes alliés, je Vous ai admis et bien traité. Mais si Vous „n'êtes pas chargé des choses qu'il nous a dites; prenez garde à Vous." Sans attendre de réponse, le Czar s'éloigne. Alors Menzikoff conjure son ami, de présenter un mémoire, sur les points annoncés comme l'objet de sa mission, et de mettre en même tems au jour la réalité des motifs, qui le portèrent à favoriser la cour de Gottorf. Bassevitz le lui promit, et devait le faire, suivant les avis qu'il venait de récevoir. Goerz lui avait mandé successivement: Que le Général Wolf s'était vû obligé, faute de provisions, de capituler honorablement; Que les Danois parlaient de démolir les fortifications de Toenningue, et intriguaient une révolution en Suède, tendant à mettre la Princesse Soeur du Roi sur le trône; Que le Duc Charles Fréderic serait déclaré majeur, afin de pouvoir faire des cessions valides; Que le crédit du ministère de Gottorf était tombé en Suède, à ne pouvoir jamais le rélever, la fierté et la jalousie de la nation s'opposant à la direction des étrangers, et ne voulant leur être rédévable de rien; Que comme il ne restait plus à la maison de Gottorf d'autre appui que le Czar, il fallait, pour peu qu'il voulût en agir avec équité et franchise, risquer d'autant plû-

tôt de s'engager avec lui, que jamais la timide Pruſſe ne tenterait rien qui pût lui déplaire. —

Maintenant Baſſevitz et Menzikoff ébauchent un plan, qui doit ajuſter les intérêts reſpectifs, et aggréer au Czar. Ils paſſent une journée enſemble à lui donner la forme. Le Prince en parle le ſoir à ſon ſouverain, Celui ci ordonne, que Baſſevitz en couche les articles par écrit, et révienne le lendemain matin chez Menzikoff, ou lui même veut aſſiſter à leur conférence. Voici l'abrègé de ce plan, que Baſſevitz eût la précaution de faire écrire de la main de Chriſt, et de ne pas ſigner.

1. S. M. Czarienne garantit, qu'on ne raſera pas les ouvrages de Toenningue, promêt d'effectüer la reſtitution en quatre mois, par tous les moïens poſſibles, et ne veut à cet égard ſoutenir le Danemarc en aucune façon.

2. Si le Roi de Suède révient, et que la paix générale ſe fait, Elle s'engage de procurer au jeune Duc d'Holſtein celles des provinces conquiſes, qu'Elle ne pourra conſerver, et ne voudra pas rendre.

3. Si ce même Roi meurt ſans héritiers, Elle agira efficacement, pour que le jeune Duc lui ſuccède, et ſoutiendra la réünion des païs herèditaires de ce Prince à la couronne de Suède. L'Evèque-régent promêt en échange, pour ſoi, et ſon pupile :

4. D'établir avec le Czar une liaiſon intime, et de l'affermir, par le mariage du Duc et de la Princeſſe Anne Petrowna ; mariage qui ſe fera, quand même le Duc n'obtiendrait ni le trône, ni aucune des provinces conquiſes, pourvû que le Czar n'aïe rien négligé à les lui procurer, et effectüé la reſtitution. Il s'entend, qu'auſſi ce monarque ſe déclarera convenablement ſur la dôt de la Princeſſe ſa fille, et ſur le commercé entre ſon empire et les états d'Holſtein. La combinaiſon des deux mers, ci-devant projettée, l'établirait avec facilité.

5. Au cas de la ſucceſſion du Duc au trône de Suède, S. M. Czarienne aura le choix de garder, ou la Livonie et l'Eſthonie, ou l'Ingrie, et la Carélie depuis Wibourg jusqu'a Narva. Le Duc ſatisfera le Roi de Pruſſe, afin qu'il entre dans le concert des méſures préſentes, et l'on coupera l'ombrage, que donnerait à la Ruſſie la réünion des Duchés de Slesvic et Holſtein à la couronne de Suède, en en démembrant les Duchés de Brême et Vehrde, qui ſeront conférées a l'Evèque régent, et la ville de Wismar, laquelle rétournera au Duc de Mecklembourg. Ce dernier ſera porté à s'allier, à S. M. Czarienne, en épouſant la Princeſſe Cathérine Ivanowna ſa nièce.

6. Pour

6. Pour sureté des engagemens présens, on tolèrera, que Sa dite Majesté fasse occuper Toenningue par Ses troupes, sous quelque prétexte à imaginer. Elle gardera cette place, en qualité de sequestre, jusqu'à ce que le Duc aïe atteint sa majorité, et qu'on voïe le tour que prendront les conjonctures.

7. Le Czar et l'Evèque se promettent mutüellement le sécrèt en égard du présent concert, et y astreindront leurs ministres. —

Pierre Alèxiovitz vint tout seul au Palais de Menzikoff. Après s'être fait répréсenter la probabilité des avantages de chaque point du projet, il l'emporta, pour le faire traduire par Wesselofski, et i réflèchir plus mûrement. —

La nouvelle du prochain rétour de Charles XII. se répandit sur ces entrefaites, et abbattit d'un seul coup toutes les machinations en Suède. Goerz trembla des suites, de ce qu'il avoit ordonné d'entamer à S. Petersbourg, et se hâta d'interdire à Bassevitz, de présenter aucun projêt au Czar. Mais il y avoit déja 15 jours que cela s'ètoit fait, et l'Envoïé de Saxe, avec lequel Bassevitz devoit communiquer de tout, le savoit, quoi qu'on lui eût cèlé la plûpart des articles. Le Czar marqua sa satisfaction, des ouvertures qu'on lui avoit faites, en écrivant une lettre déhortatoire au Roi de Danemarc, sur la démolition de Toenningue. —

Wolf rendit cette malheureuse forteresse, sans faire accomplir sur la tête de Wedderkopp l'ordre sanglant de Goerz. La probité respecta ici l'innocence, au péril de la vengeance d'un ministre absolu et crüel. Les Danois trouvèrent dans le chateau plusieurs papiers de la négotiation avec Steinbock, que ce Général avoit négligé d'èmporter. Ils ne tardèrent guères d'en faire parvenir les copies au Czar, pour étaler à ses ïeux l'intelligence avec la Suède, que niait l'Evèque régent. Le Czar délibérait sur le projet de Bassevitz, lorsque ces témoignages incontestables de la duplicité du ministère de Gottorf lui fûrent rendus. Il jugea, qu'il ne convenait point, qu'un homme chargé d'insinuations tendant à l'abuser, et à noircir le Danemarc son allié, résidât davantage à sa cour. Aussitôt il fit signifier à Bassevitz, qu'il eût à se rétirer en peu de jours, et à sortir de l'Empire Russien. Bassevitz fit répréſenter par Menzikoff: Que ce bannissement exposait son honneur et sa fortune, et que Goerz, afin de se disculper chez l'Evêque, rejetterait le malheur de sa mission sur la mauvaise conduite qu'il ne manquerait pas de lui prêter. Menzikoff avoit une dent contre Goerz. Ce dernier s'ètoit ouvert à Rèventlau, ministre Danois, sur les sommes, dont il achêta son affection. Par ce canal la connoissance ètoit parvenue au Czar, et peu s'en fallût, que le Prince n'encourût la plus haute disgrace. Il appuïa fortement sur les injustices auxquelles on exposoit Bassevitz. Le Souverain de Russie ètoit généreux.

reux. „Eh bien! dit-il, expédions le d'une façon, qui convainque ſa cour, que „la faute de ſes mauvais ſuccès n'eſt qu'à elle. Il commanda de dreſſer une réponſe au projet. Elle portoit ce qui ſuit:

1. S. M. Czarienne, vient de déhorter S. M. Danoiſe de la démoliton de Toenningue, mais elle garantit rien, et ne manquera jamais de ſoutenir ſes alliés. Quand même l'intérêt ne le conſeillerait pas, la foi des engagemens l'ordonne, et qui perd ſon crédit, perd tout.

2. On tâchera de procurer la Finlande au jeune Duc, mais l'Evêque régent y coopérera.

4. S. M. Czarienne n'eſt pas contraire à la ſucceſſion du Duc au trône Suèdois, et ne croit pas que ſes alliés le feront, quoi que pourtant il faudroit en ſavoir préalablement l'avis du Roi de Pruſſe; mais le Roi de Suède eſt encore ſi peu avancé en âge, qu'il ſemble inconvenable d'en parler à l'heure qu'il eſt. Par la même raiſon Elle trouve le point de la réünion des états d'Holſtein à la Suède tres délicat, et bâti ſur des ſuppoſitions peu ſolides.

En égard des engagemens de l'Evêque régent,

4. Sa Majeſté aggrée l'offre du mariage; mais rien ne peut ſe décider, avant que la Princeſſe aïe atteint l'âge réquis. Quoi que le Czar ſoit ſon Pere, il y faut ſon conſentement. Les différens entre le Danemarc et le Holſtein peuvent s'ajuſter au congrès de Brunsvic, et ne concernent en rien S. M. Czarienne. Elle risquera plûtôt que ſes alliés l'abandonnent, que de les abandonner; l'honneur de ſa parole lui êtant plus précieux que tout le reſte.

5. Mr. l'Envoïé ſera probablement informé, qu'un plan fût dreſſé aux conférences de Huſum en égard des conquêtes, auquel rien ne peut ſe changer. L'Ingrie et la Carélïe ſont des provinces allemandes. Le Général de la Garde y entra, ſous couleur de les ſécourir contre la Pologne, et les ſubjugua, pour la Suède. Si S. M. Cz. les choiſit, et laiſſe la Livonie et l'Eſthonie à l'ennemi, il eſt maitre, vû la ſitüation des Forteresſes de Rèval et d'Helſingfors, et le peu de largeur du Golfe Finnique, de gêner la navigation de cette côte. Si elle cède l'Ingrie, toute communication avec la Ruſſie eſt coupée. Enfin! ce ſont des rêts tendus, dans lesquels on eſt pris d'un côté comme de l'autre. Pourquoi auſſi ne contenter que le Roi de Pruſſe, et arracher à celui de Danemarc Brème et Vehrde qu'il à conquis, tandis que le jeune Duc devenu Roi de Suède doit garder ſes païs héréditaires? Le monde ne verra pas le Czar maltraiter ſes alliés. Il eſt clair, qu'on ne viſe, qu'à le détacher d'un fidèle ami, et lui faire par là renverſer lui même ſon plus ferme intérêt.

6. S. A,

6. S. M. Czarienne ne peut aspirer à Toenningue, s'étant engagée, à ne faire aucun progrès en Allemagne, que de l'aveu de ses Alliés.

7. L'on demande en vain le mystère. Les propositions de Mr. de Bassevitz étaient connües, longtems avant son arrivée. Rien ne découle ici d'une intention bonne et sincère. La conduite qu'on tint envers Steinbock en fait foi, ainsi que les ordres alors donnés au Commandant Wolf. En voici la copie, pour l'information de Mr. de Bassevitz. Le meilleur sera, de rémettre cette marchandise dans le coffre d'ou on l'a tirée.

St. Petersbourg le 25. Mars 1714.

Avec cette pièce, le Czar fit délivrer à Bassevitz une lettre de récréance à l'Evèque-régent. Il y disait, que l'Envoïé extraordinaire de S. A. Sme avait été admis et traité avec distinction à sa cour, mais que dans aucune de ses propositions on n'avait pû entrevoir la moindre sûreté pour la Russie et ses alliés.

L'attente du rétour de Charles XII, faisait presser au Czar les opérations contre la Suède. Il avait envoïé le Chambellan Jagousinski à Coppenhague, solliciter l'accéleration d'une déscente en Scanie, et s'informer des préparatifs, qui s'y faisaient pour cette expédition. Le Roi fit répondre, qu'il n'attendait à faire entrer vingt-cinq mille hommes en Scanie, qu'une assurance du Roi de Prusse, de ne pas l'inquièter du côté du Slesvic, pendant le cours de la campagne; Qu'il priait le Czar de la lui procurer, et qu'il condéscendait pour la faciliter, à restitüer le Holstein, à remettre Toenningue à des troupes neutres, et à traiter de la restitution du Slesvic, et des autres griefs de la maison ducale. A son rétour de Coppenhague, Jagousinski passa par Berlin, et y communiqua ces propositions au ministère. Elles fûrent jugées favorables à l'Evèque-régent, mais la foi des traités, défendait de rien conclure sans sa participation. Golofkin sollicita Goerz de s'y prêter, Goerz le réfuse. Il allègue: que les Danois ne tiendront point parole, et ne cherchent qu'à bercer la Prusse, qu'ils redoutent. Il prône au Roi la considération, qu'il s'acquèrera dans l'Europe, en soutenant avec vigueur et fidélité le prémier traité de son règne. Il l'assure, que vû la position des choses, on lui accordera la restitution entière, s'il la démande avec fermeté. Il proteste à Golofkin, qu'elle est le moïen le plus efficace, de faire agir sérieusement le Danemarc pour le bût commun de la ligue, parce que moins il voit à gagner ici, plus il aura d'ardeur à s'en païer sur la Suède; et il donne ordre à Bassevitz d'en dire autant au Czar. C'étoit encore avant que le Monarque eût réçu les fatales copies des écrits trouvés à Toenningue, et cependant il répliqua dans une conference ou il assista: „Mais si la Suède achète l'amitié du Danemarc

„en lui cèdant le païs de Breme, celle de la Pruſſe en lui cedant Stettin? Si „après tout ſe ligue contre moi? et ſi Vous autres brouillons d'Holſtein en êtes „les entremetteurs?„ Il finit peu après la ſéance, et dit à Baſſevitz: „Vos rai„ſons ſont bonnes, mais j'en ai une meilleure: Il ſeroit indigne de moi d'op„primer mon Allié, qui entre en compoſition pour réparer ſes torts. —

On continua à traiter de la déſcente en Scanie. Le Roi de Danemarc accorda ſa flotte, mais éxigea une avance de $\frac{300}{m}$ Roubles pour l'équipage. Les finances du Czar n'ètoient point allors en état de les livrer. Il l'avoua, et le Roi lui offrit cinq grands vaiſſeaux, mais que le Czar équiperoit, et fourniroit de matelôts. La Pruſſe ne ſe déclarant pas poſitivement au gré des Danois, ils ſuppoſérent, qu'elle tendoit à s'allier tôt ou tard avec la Suède, et preſſèrent le Czar de la prévenir, et de rompre avec elle. Rien ne pût l'y porter. Il ſe flattoit de la gagner, bien ſûr que Charles la rébuteroit. Bref! on ne s'accorda point pour l'expédition de Scanie, et le Czar ſe réſolût de pouſſer ſa pointe du coté de la Finlande, et de pénétrer dans la Bothnie. —

Cependant les Danois démoliſſoient Toenningue, et perſonne ne s'y oppoſoit. Wedderkopp, qu'ils rélachèrent, alla droit à Coppenhague, et bientôt à Stockholm, étaler ſon innocence, et les intrigues de Goerz. Déja le Sénat les avoient appriſes du miniſtre Suèdois à Berlin, et défendu à tous ceux qu'il faiſoit réſider aux cours étrangères, de communiquer avec ceux d'Holſtein. Goerz ſût adroitement ſe laver de la plupart des imputations danoiſes, mais Wedderkopp le marqua de flétriſſures ineffaçables. —

Décrédité partout, ſon eſprit inépuiſable enfanta un ſiſtème nouveau, contraire à celui qu'il venoit de ſuivre. Sa grandeur et ſa fortune n'avoit plus de réfuge, que ſous l'aile de Charles XII; il rompit en viſière à toutes les cours qu'il avoit ſi longtems ménagées, et arbora publiquement l'étendart de ce Héros. Les troupes Holſteinoiſes rappellées du Brabant, ètoient arrivées en Poméranie; au lieu de les envoïer occuper Wiſmar et Stettin: ſelon le traité avec la Pruſſe, il les mit à la ſolde de la Suède, et leur fit prèter ſerment à cette couronne. N'en aïant point averti Baſſevitz, il ſe flattoit, que la nouvelle qui alloit s'en répandre, le trouveroit encore à S. Pétersbourg, et porteroit le Czar à éxiler ches les Zibelines un homme, qui l'amuſa d'une fauſſe récherche d'union et d'amitié. Sa colère l'aveugloit, il jugea mal. Ennuïé de marcher ſur le bord d'un précipice, en des lieux, ou véritablement il n'ètoit plus que par tolérance depuis l'ordre donné pour ſon départ, l'Envoïé ètoit déja ſur le rétour. Déja il approchoit de

de la frontière de Russie, quand cette cour apprit l'engagement des troupes d'Holstein. Ceux qu'elle envoïa pour l'arrêter, le trouvèrent hors du territoire du Czar, et avoient ordre, de ne pas le suivre plus loin, et point avec grande diligence. Le Czar l'estimait. Quoi qu'il ne l'eût plus admis à l'audience, il avoit daigné venir au festin d'adieu que lui donna Menzikoff, et lui dire: qu'il souhaitait, qu'on rendit justice à sa capacité, mais qu'il en doutoit, parce que Goerz avoit les yeux trop bons, et que l'Évèque en manquait. C'etait en dire trop. L'Évèque ne manquait pas des lumières, mais Goerz par l'ascendant du génie supérieur, qui peu après lui soumit Charles XII, savait lui fasciner les yeux.

Ce ministre subtil résidoit encore constamment à Berlin, et venait de décocher à Bassevitz des réproches amers, que le projet présenté au Czar ruinait le crédit de la cour de Gottorf en Suède. Christ lui manda: que l'Envoïé en étoit piqué au vif, et méditoit de demander à l'Evèque la permission d'aller calmer Stockholm, avant de rétourner à son poste. Le traitre conseilloit à Son Excellence d'y condéscendre, mais d'ordonner à l'Envoïé, qu'il se fit préceder de quelques jours de son Sécretaire de Légation, afin que celui ci sondât le terrain, et lui préparât les voïes. Christ promettoit en ce cas, de ménager fidêlement sa perte, et de disculper S. E. d'avoir eû part à ce qui ne plairoit point au Sénat. Goerz prit un autre biais. Il prévint la sollicitation de l'Envoïé, et lui manda: qu'afin de lui fournir occasion d'appaiser les mécontentemens contre sa personne en Suède, l'Evèque-régent le destinait à rélever le Comte de Dernath, à Stockholm; qu'il l'en félicitoit de bon coeur, et lui enjoignait d'aller en droiture à Hambourg, sans passer par Berlin, ou il seroit mal réçu, parce qu'on y étoit indisposé contre lui; qu'enfin, souhaitant, pour la direction des affaires, d'etre bien éclairci, comment tout fût négotié à S. Pétersbourg, il le priait d'en informer le Sécretaire à fond, et de l'envoïer à Berlin lui en faire le rapport. A Christ il mande le précis de sa trompeuse lettre, lui ordonnant de l'autorité de l'Évèque, de s'emparer en partant, à l'insçû du ministre, de tous les papiers appartenants à la Légation, principalement des lettres et instructions de Goerz; et Bassevitz devant passer par la Poméranie, ou se trouvoient alors les régiments Holsteinois, il expédia des ordres sécrèts, de l'arrèter à son passage. —

Entre tant d'apprêts, Goerz n'oublia qu'une chose; d'expédier sur le champ à Koenigsberg la somme, que l'Envoïe devoit y récevoir pour son rétour. Cet incident fit résoudre à celui-ci, de s'y arrèter encore, et d'attendre l'argent, mais de n'en dépècher pas moins le Sécrétaire. Après l'avoir instruit, il lui démande

mande la caſſette aux papiers de la Legation; Chriſt l'apporte lui même, et part. C'ètoit à l'aube du matin au mois de Juin. Baſſevitz paſſe le jour à pleurer ſon pére, dont il venait d'apprendre la mort. Une inſomnie lui fait prendre l'idée de commmencer la minute d'un expoſé, pour juſtifier ſa conduite en Ruſſie. Il veut ouvrir la caſſette, ou lui et Chriſt avoient tout arrangé la nuit précédente. Ce n'eſt point la véritable clef. Son ame, rarement ouverte au ſoupçon, en eſt ſaiſie tout à coup. Il fait éveiller un Serrurier, et voit enfin, que tout eſt enlevé, et qu'il eſt un homme livré à des ennemis, dépouillé de ſes armes. Sans balancer un inſtant, il ſe mêt à cheval, et court ſeize grandes lieües d'Allemagne avec aſſez de diligence, pour réjoindre la poſte, partie depuis près de 24 heures. Le piſtolêt à la main, il arrête le poſtillon, et force Chriſt, à déſcendre du chariôt, et rétourner jusqu'à une maiſon prochaine. On y ouvre la caſſette du perfide en préſence de témoins; tout s'y trouve, même le brouillon de ſa lettre à Goerz, et la réponſe; deux pièces qui décrouvraient toute la trâme. Il l'abandonne en cet endroit, ſans l'avoir maltraité que de paroles, et révient avec ſon heureuſe captûre à Koenigsberg. —

A peine y fût-il, qu'il fit ſes plaintes par ècrit à l'Evèque-règent; mais ce Prince, malgrè ſa bénignité naturelle, irrité par les accuſations de Goerz, envoïa des réquiſitions de ſe ſaiſir de ſa perſonne dans les païs d'alentour. Elle ſûrent ſans effêt; Le Roi de Pruſſe réçut favorablement les excuſes qu'il vint lui faire à Berlin, d'avoir violé la poſte roïale; le prit ſous ſa protection particulière; interdit trés longtems à ſon ennemi Goerz tout accès à ſa cour, et lui donna une lettre de récommendation au jeune Duc, Charles Frèdéric, avec laquelle il paſſa en Suède. Ici ſa juſtification parut ſi complète aux yeux du Senat, que le Comte de Dernath, qui l'accuſa de la part du miniſtére de Gottorf, réçut ordre de quitter le roïaume, comme ètant chargé d'une fauſſe accuſation. —

1715 Un ſuccès ſi heureux l'enhardit à ſe ſouſtraire entièrement à la dèpendance de Goerz, en declarant ſans detour: Qu'il ſe croïait dorénavant uniquement ſoumis aux ordres de ſon jeune maître, ſes baillages ètant ſitüés dans le Sleſvic, ou ce Prince avait atteint l'âge de majorité requis, ſuivant l'uſage de la maiſon roïale de Danemarc, Flatté de cette deference, le Duc le chargea tout de ſuite, d'aller en Turquie, porter ſon Oncle Charles XII, à vouloir aggréer, qu'il fiſſe réchercher une diſpenſe imperiale à Vienne, pour être également majeur en Hollſtein, province de l'empire, ou la tutèle n'expirait qu'en Avril 1718.

Baſſevitz fit preſentir le Roi ſur cette affaire, par le Baron George Loewen, maintenant Sénateur de Suède. Il envoïa cet Officier à Démotica, et lui confia un

un mémoire au Roi, ou il expoſoit les perſécutions de Goerz, et promettoit, en vertu de la connoiſſance qu'il avoit des intentions du Roi de Pruſſe, de procurer ſon alliance au Héros opprimé, moïennant la ceſſion de Stettin. Charles nomma Loewen ſon Aide de camp géneral; preuve que la commiſſion dont il s'êtoit chargé, ne lui déplût pas. Sur des ſignes ſi propices, Baſſevitz ſe mit en voïage à la rencontre du Roi. Il paſſa la mer, à la ſuite de la Reine Leſzinski, qui rétournait de Suède vers ſon époux. A Prague il trouva le Général Daldorf, qui y attendoit Charles à toute heure. Quinze jours ſe paſſèrent dans cette attente, au bout desquels on apprit, que déja le Roi êtoit à Stralſund. L'Evèque et Goerz y volèrent à lui. Baſſevitz, qui vint plus tard, ne pût obtenir audience, quoique muni d'une lettre de créance du néveu du Roi, et le Roi cependant répartit à l'Evèque, qui demandait qu'on l'arrêtat: que l'Envoïé de ſon Néveu ne s'arrêtait pas. Le Géneral Baſſevitz, ſi eſtimé de Charles, et le même qui dépuis fût tüé à l'Isle de Rügue, et que Frèderic IV fit chercher parmi les morts pour l'enſévelir honorablement, préſenta la juſtification de ſon parent. Le Héros la lût avec attention, et ne dit môt. Il en agit de même, quand on lui préſenta celle de Wedderkopp, pour lequel ſa conſidération êtoit connüe. Le béſoin qu'il croïoit avoir de la politique de Goerz, lui paroiſſoit prépondérant à toutes raiſons de droits. —

Bientôt le fier Baron troqua le titre de Conſeiller privé de la régence d'Holſtein, contre celui de miniſtre d'état du Roi de Suède. Sa faveur fût un contretems facheux pour le Roi de Pruſſe, qui méditoit un accord avec Charles, de lui conſerver ſes provinces en Allemagne, pour prix de la ceſſion de Stettin. Si cet accord s'êtait fait, Charles, pouvant ſe renforcer en Suède des troupes de Poméranie, aurait pû faire tête aux ennemis, qui pénêtraient dans ſon roïaume. Mais Goerz, outré de la mortification qu'il ſubit à Berlin, offrit aux yeux du monarque Suèdois une perſpective de projêts d'intrigue, dans la grandeur desquels l'amitié de la Pruſſe ceſſait d'être un point de vüe important. Charles aimait les idées vaſtes, il s'y livra. Il païa les propoſitions, que Frèdéric Guillaume lui fit parvenir par ſon Général Schlippenbach, d'une démande hautaine, qu'on reſtitüat Stettin. Cette démande fût ſi ſouvent réitèrée, qu'elle laſſa le Roi de Pruſſe, et le jetta dans l'alliance du Czar, ainſi que ce monarque éclairé l'avait prévu depuis longtems.

Seconde partie des Eclairciſſemens ſur pluſieurs faits rélatifs au règne de Pierre le Grand tirés des papiers du feu Comte de Baſſevitz.

Charles XII. ne tarda guères à s'appercevoir, de combien les forces de la Pruſſe augmentaient le poids de la ligue qui l'accablait. Bientôt ce Roi dont il dédaigna l'amitié, de concert avec celui de Danemarc ſon ancien ennemi, l'aſſiègea dans Stralſund. Le ſiège fût vif, la réſiſtance opiniatre. Charles toujours admirable par ſon intrépidité, y parût aimable par ſa douceur. En voici un trait, pour preuve. Il ne reſtait plus que peu de Colonels, les autres étant tués ou bleſſés, qui ſe rélevaient de la garde des remparts. L'un d'eux, le Baron de Reichell, excèdé de veille et de fatigue, venait de ſe jetter ſur un banc pour prendre un peu de ſommeil. On l'appelle à rémonter la garde; il y và, peſtant de ſon mieux. Le Roi, qui l'entend, vient à lui d'un air ſérein et dit: „Vous „n'en pouvez plus, mon cher Reichell, et je viens de me répoſer. Couchez „vous ſur mon manteau, (qu'il étendit en même tems par terre,) et dormez. „Je ferai la garde pour vous, et vous réveillerai quand il ſera néceſſaire. Le „Colonel confus ne le veut pas, mais il faut obeïr. Le Roi l'enveloppe de ſon manteau et tient ſon poſte, jusqu'à ce que l'ardeur de s'expoſer pour un héros ſi humain le rappelle, après un court ſommeil, au ſervice, avec de nouvelles forces, et un nouveau zêle.

1716 Les prodiges de valeur de Charles et des ſiens, ne pûrent ſauver la ville; il fallût cèder, et l'abbandonner avec la Poméranie aux ennemis. Il révint en Suède. Son courage était encore ſupérieur à la fortune, ſa vertu y était ſuccombèe; déja la fraude utile ne l'effarouchait plus. Goerz lui fit ſentir le béſoin de ſe concilier un de ſes ennemis, pour écraſer les autres, et que ce ne devait être que Pierre Alèxiovitz. C'était le plus puiſſant; c'était un homme extraordinaire, unique en ſon genre ainſi que Charles, par conſéquent le ſeul, digne de ſes avances, et du ſacrifice des provinces, dont il faudrait acheter ſon amitié. Charles était ſans reſſource. Sur la promeſſe de Goerz, de ramaſſer dix millions d'écus pour les fraix de la guerre, et de détacher le Czar du Danemarc, de la Saxe et d'Hanovre, il lui permit de faire tels arangemens qu'il lui plairait au dédans du Roiaume, et tels traités au déhors.

Mécontent des Danois, qui ne cherchaient que leurs avantages particuliers en jalouſant les ſiens, et piquè contre les Anglois, qui traverſaient ſon deſſein, d'acquèrir à l'autre bord de la mer Baltique un port à ſa dévotion, d'ou il pût percer

percer à l'Ocean, le Czar était aussi disposé aux vües de Goerz, que Menzikof voïait avec satisfaction le fil de son ancienne négotiation d'Holstein prêt à se rénoüer. Le monarque balança, s'il ne convenait pas de tourner casaque subitement? Il avait provision de griefs contre ses alliés, pour en remplir un long et solide manifeste. Il était hors de doute, que son ascendant sur le ministère de Berlin, entrainerait la Prusse dans sa réünion avec Charles. Et peutêtre l'étonnement d'une si promte révolution, réduirait il le Danemarc et la Pologne à signer prestement une paix avantageuse. Mais si aussi cet etonnement manquait son effêt, et s'il fallait continüer une guerre, qui n'en déviendrait que plus sanglante, d'ou alors en prendre les fraix? La Russie avait peu d'argent, la Suède encore moins. Et pouvait on se fier à Charles et à Goerz? à Charles, jadis aussi acharné à détrôner Pierre qu'Auguste, et dont les extremes désastres avaient métamorphosé l'altière et franche haine en sombres et crüelles machinations? à Goerz, né pour la duplicité, le plus habile des mortels à feindre, et pas même fidêle aux déhors de la bonne foi? Avait on oublié, que lorsque ses différens avec Bassevitz éclatèrent, Stockholm et Ratisbonne l'entendirent se vanter: Qu'il dupa Menzikoff à Husum et Swed, en l'amusant d'espérances, qu'il n'eût jamais l'idée de remplir, et qu'il ne manqua de duper également le Czar, que parce que la fatalité rémit cette négotiation à une tête trop peu déliée et trop éventée?

Ces doutes, qu'Ostermann et le Vice Chancelier Schaffiroff firent éloquemment valoir, déterminèrent le Czar à ne rien précipiter; à laisser meurir les projets de Goerz; à n'y entrer qu'en touchant au doigt leur vérité et leur réüssite; et à ménager d'autant plus ses alliés, qu'il ne voulait les quitter, qu'en sauvant sa gloire, et les mettant dans le tort. Goerz, de son côté, avant de conclure décisivement avec le Czar, voulait acquérir au moins l'apparence de quelque autre appui à son Roi, pour obtenir plus de rélachement aux conditions. Ainsi, de part et d'autre, la négotiation sécrette fût tirée en longueur, et le Czar ne suspendit pas ses opérations de guerre. Cultivant au reste ses conquêtes plus que ses héritages, il prouvait son ferme dessein de les rétenir. Les habitans de Narva, emmênés 1704 en Russie, fûrent appellés à rétablir leur ville, et la probabilité d'un accommodement non éloigné avec la Suède, suivi du rélachement des prisonniers des deux partis, rédoubla l'attention du monarque, à tirer utilité de l'industrie des milliers de captifs dont il était le maitre. La Russie est pleine des monumens de leurs travaux. On n'emploïa que leurs mains à pâver la superbe avenüe devant S. Pétersbourg, nommée la Perspective, et ils gardèrent jusqu'à la paix de Niestadt, le vil emploi de la nettoïer tous les samédis. Le plus à plaindre de tous, fût le Comte Piper, ci devant si puissant, maintenant renfermé dans les prisons

priſons de Schlüſſelbourg. Une galère ruſſienne conduiſant à Stockholm quelques priſonniers pour l'échange, fût priſe. L'on obligea Piper, à ſigner une lettre de change ſur $\frac{30}{m}$ écus, en guiſe de dédommagement. Ses biens êtaient immenſes, et pourtant ſon épouſe réfuſa d'honorer ſon ſeing. Le Czar crût, qu'il connivait à ce réfus, et ordonna de le mettre au pain et à l'eau, jusqu'au paiement fait. Piper, affaibli par ſept ans de priſon, ne pût ſoutenir un régime ſi rude et ſi honteux; il en mourût. —

Charles XII s'imaginait, que nul coup à effectüer par la pénétration humaine, ne pouvait manquer au génie, et à la fineſſe de Goerz. „Avec trois hom„mes tels que celui ci, dit il un jour au Comte Ferſen, je tromperais tout l'uni„vers. Il ne ſongea qu'a combattre, et Goerz vint à Stockholm règner ſous ſon nom. Le favori donna pleine licence aux Officiers pour les enrôlemens forcès, fit la révifion de tous les collèges, afin de connaitre la conſtitution interieure de la Suède, publia de ſa ſeule autorité des taxes onéreuſes et des loix nouvelles. Le Comte de Dernath réçut permiſſion de révenir en Suède, ſe juſtifier aux yeux de ſon jeune maitre, duquel tous les amis de Baſſevitz fûrent éloignés. Déja par un décrêt royal du 26de Nov. 1715, obtenu par l'Evèque-régent, une commiſſion, chargée de connaitre des mecontentemens du Duc d'Holſtein, était établie à Stockholm. Les deux Princes s'y ſoumirent par voye de compromis, et y firent paraitre leurs Plénipotentiaires. Palmfeld, récommandé par Charles, dont il était Conſeiller de guerre, s'y préſenta de la part du Duc. L'Ober Amtsrath Leyonſtaedt y préſida, et aucun Sénateur n'en fût membre. Elle cita ceux qui avaient des plaintes contre la régence d'Holſtein. Naturellement il n'en dévait guères comparaitre, la citation ayant èté prècèdée d'une déclaration du Roi: Que quiconque parlerait irreſpectueuſement de cette régence, ſerait nôté d'infamïe; et obligé à quitter le royaume. —

Conſtant à ſoutenir, que Charles Frèdéric était majeur, rélativement à ceux qui poſſèdaient des charges dans le Slesvic, Baſſevitz en avait accepté des lettres de créance à l'Empéreur, et aux Rois de Suède et de Pruſſe. Sa Légation à Charles douze s'éteignant par le réfus d'audience, il alla ſonder à Vienne les diſpoſitions de la cour impériale, en égard de la majorité de ſon maitre comme Duc d'Holſtein. Le miniſtère de Gottorf y envoïe auſſitôt le Comte Rèventlau beaufrère de Goerz, l'accuſer de deſobéiſſance et de déſertion, et démander la ſaiſie de ſa perſonne et ſes papiers. Rèventlau ne pouvant l'obtenir, intente procès devant le conſeil aulique. La juſtification du Baſſevitz terraſſe ſes imputations. Il lui inſinüe une citation foudroïante, de vénir à Hambourg, rendre compte de ſa négoti-

négotiation russienne. Bassevitz dénonce au ministère, qu'on détourne la cours d'un procès légitime, et le coupe par des voïes de fait, qui lèsent la dignité de S. M. Impériale, et comme chef de l'empire, et comme Archiduc; la citation s'étant faite dans la jurisdiction Autrichienne, sans réquisition préalable. L'Empereur en marque un vif ressentiment. L'Evèque sent qu'on lui a fait faire un pas de Clerc, démande pardon et l'obtient. Le Procès reste étouffé, et Bassevitz est censé justifié. En égard du grand pouvoir de ses ennemis, l'Empereur le munit d'un protectoire, pour la sûreté de sa personne, sa famille, et ses effets, de quelque nature qu'ils soïent, par toute l'étendüe du St. Empire romain. Cette générosité l'attacha beaucoup à la maison d'Autriche, et il la païa bien, lorsque tout-puissant à S. Pétersbourg, sous le règne de l'Impératrice Cathérine, il y fit préfèrer l'alliance encore éxistante de l'Empéreur à celle de la France, pour laquelle le Roi Stanislas, qu'il révèrait d'ailleurs infiniment, le sollicitait de vouloir s'intéresser. —

Le Roi de Suède avait parû autrefois souhaiter, que sa soeur Ulrique gardât le célibat, et s'il crût ne pas dévoir réfuser le consentement, à son union avec le Prince héréditaire de Hesse-Cassel, qui fût consommée en Avril 1715, il en marqua pourtant du mécontentement, en disgraciant le Général Rank, Dalécarlien, monté à son poste par le mérite, et lequel passait, pour avoir intrigué ce mariage, par une de ses parentes femme de chambre de la Princesse. Rank, qui se rétira, vécut depuis tres estimé à Hambourg, joüissant d'une pension de la maison de Cassel, et le Prince, réputé tres bon Militaire, ne tarda guères à se rendre cher à Charles. On fût surpris de voir Goerz, client de la maison de Gottorf, contribüer à lui obtenir en Fevr. 1716, une Garde du corps, et la dignité de Généralissime des armées de Suède. C'était, pour mieux tenir en échec et en crainte le Néveu du Roi; et réüssir. Charles Frèdéric trembla d'être frustré de la succession au trône, et subit la dépendance du favori. On lui fit écrire à Bassevitz un ordre, de vénir porter ses accusations, contre le ministère de la régence d'Holstein, devant la commission d'éxamen à Stockholm. Bassevitz répartit, que les vestiges de l'antre du Lion l'effraïaient, et ajouta: Qu'une Commission Suèdoise, en posture d'absoudre ou condamner un Prince régnant de l'Empire tel qu' était l'Evèque, et de connoitre de la tutèle d'un Duc allemand, dont l'Empereur était tuteur suprême, lui paraissoit un phenomène aussi dangereux, que sans exemple; que né vassal de l'Empire, le respect des droits sacrés de son auguste chef, l'empêchait d'y comparaitre, et que serviteur zêlé de S. A. Sme, il la conjurait, de ménager la cour impériale, dont l'appui lui était indispensable. Sans approuver ni blâmer cette réprésentation, le Duc lui répondit froidement: Qu'il le dispensait dorénavant du soin de ses affaires, tant à Vienne qu'à Berlin, et qu'il allait

 en

en charger d'autres. Entièrement vaincu par la promeſſe de Goerz, de lui procurer la majorité, et un acte d'aſſurance: Qu'il ſuccèderait, au défaut de poſtérité du Roi, il délivra une déclaration formelle: Que révenu de ſes imprecifions erronnées contre l'Evèque ſon Oncle, et ſon miniſtère, il rendait ſa tendreſſe et ſa confiance à l'un, réconnaiſſait l'innocence et la probité de l'autre, ſe trouvait fort rédévable à la commiſſion roïale de l'avoir déſabuſé, et en approuvait tous les procèdés. Pour païer cette complaiſance, qui indigna toute la Suède, le Roi annoblit Roepſtorf, favori du Duc; mais rien ne ſe paſſa touchant la ſucceſſion, et ce ne fût qu'un an après, que l'Evèque lui ſollicita de l'Empereur une majorité, laquelle ne préceda celle des loix, que de peu de mois. —

Le Sénat fût plus difficile à manier, qu'un Prince de ſeize ans. Goerz lui démanda une déclaration préciſe, s'il était ſatisfait du miniſtère Holſteinois, et une approbation des faits de la commiſſion. On tint conſeil ſécrétiſſime, auquel n'aſſiſtèrent pas même les Sécrétaires en fonction de protocolles, et l'on répondit: Que le Sénat du Roi, (car alors les Sénateurs, qui ſe nomment aujourd'hui conſeillers de l'Etat, s'appellaient Conſeillers roïaux) n'était en aucune rélation avec les miniſtres d'Holſtein, et ne s'ingèrerait point à juger de leur conduite, ſi un ordre exprès de Sa Majeſté ne l'y obligeait. —

Le Czar, qui n'agiſſait plus que mollement contre la Suède, réſolût de paſſer en Allemagne, dans la vüe, de mieux pénetrer les ménées, tant des Puiſſances confèdèrées, que de Goerz. Le mariage de la Princeſſe Cathérine Ivanowna ſa nièce avec le Duc Charles Léopold de Meclembourg, projetté depuis longtems, fût cèlèbré le 16 d'Avril en ſa préſence à Danzic. On débita, qu'il s'était accordé avec ce nouvel allié, d'un échange des Principautés de Suèrin et Güſtrow, contre un équivalent des conquêtes ruſſiennes. De ceux, qui ont connu Charles Léopold, aucun ne le croira. La nobleſſe, et les Magiſtrats des principales villes de ſon païs, avaient régimbés contre ſes violences, et ſoutenus leurs privilèges, au riſque de leurs biens et de leurs vies. Il n'eût cèdé à qui que ce fût pour une couronne, ſon eſpoir de les réduire ſous le joug. Sans échange, c'était un mariage déſirable des deux cotés. L'opinion de la barbarie moſcovite, n'avait jusqu'ici guères fait récherchar les Princeſſes Czariennes. Celle ci récevait pour époux un Prince conſidérable d'Allemagne, poſſédant des états ſitüés avantageuſement pour le ſervice de la Ruſſie; et le Duc ne pouvait aſpirer à plus, qu'à une fille d'Empereur, dont Wiſmar devait être la dot. Tres bel homme, et plein d'eſprit et de courage, il pouvait rendre heureuſe une épouſe, qui méritoit de l'être. Bien loin de là, elle ſe vit obligée, après avoir ſoutenû pendant pluſieurs

années

années, tout ce qui pourrait excéder la patience d'une pauvre bourgeoise, de se réfugier à S. Pétersbourg avec la Princesse sa fille, depuis Régente de Russie, et d'y mourir loin de lui. Peu d'années avant de l'épouser, il avait répudié la belle Princesse de Nassau, pour un dégout, dont on ignore la raison. —

L'acquisition de Wismar, dont se flattait le Duc, et les avantages, que s'en promettait le Czar pour le commerce de son empire, n'eûrent pas lieu. Les Généraux des troupes Danoises et Hanovriennes, qui formaient le siège, déclarèrent au Commandant: Qu'ils lui accorderaient maintenant une capitulation honorable, mais que s'il attendait la jonction des Moscovites déja en marche, on ne récevrait la garnison que prisonnière de guerre, et l'abbandonnerait à la discrètion des nouveaux vénus. Sur cette ménace, les Danois l'occupèrent en Mai 1716, et la démolirent, ainsi que le fort, censé imprénable, de l'isle de Walfisch ou Baleine, qui couvrait et commandait le port, un des meilleurs de la côte. —

Après s'être ménagé une entrevüe à Danzic avec le Roi de Prusse, le Czar alla s'en procurer une troisième à Hambourg, avec le Roi de Danemarc. Un tour à Pirmont, ou il prit les eaux-minérales, le mit à portée d'apprendre, ce qui se passait à Hanovre et Brunsvic. Il alla dans le Meclembourg, faire la révüe de ses galères à Rostock. A Lübec il s'embarqua vers Coppenhague avec son épouse, qui l'avait toujours suivie. Là il se vit à la tête de quatre flottes, Russe, Danoise, Anglaise, et Hollandaise, combinées pour le convoi des vaisseaux marchands de leurs nations, et se trouva plus glorieux que dans sa capitale. —

Rien ne s'opposait à la déscente en Scanie; tant de forces de mer et de terre en garantissaient le succès. Le Danemarc la démande avec instance, mais le Czar, qui jadis la pressa si vivement lui même, l'élude, et la rêmêt à l'année prochaine, sous d'assez faibles prétextes. Son ardeur à terrasser l'opiniatre héros de Suède, est rallentie. Il entend dire, que ses Alliés le soupconnent de se détacher d'eux, et répond avec dédain: Que si leur conscience les avertit, qu'ils l'ont mérité, ils sauront ce qu'il faut faire pour le rétenir. —

Révenu en Meclembourg, ou ses troupes hivernèrent, il vit Bassevitz, lequel, après avoir quitté Vienne, mis hors des affaires, attendait sur ses terres le rétour de la fortune. Le Czar lui demanda le moïen de soumettre à leur souverain ceux, qu'il lui plût de nommer les révoltés du Meclembourg. Iustice et clemence, répartit Bassevitz, et point d'armée, qui nous chasse de nos domaines, ou nous force par la prison et la faim, à signer des actes, que nous révoquerons, dès qu'on ne nous tiendra plus la baïonnette dans les reins. L'évènement prouva qu'il

 disait

diſait vrai. Les états du païs, unis depuis l'année 1523 par un acte inviolable pour le maintien mütüel de leurs droits, portèrent à Vienne des plaintes, qu'on y écouta favorablement, et réclamèrent la protection, des conſervateurs du cercle de la Baſſe-Saxe. La cour d'Hanovre, ſe porta puiſſamment pour eux. Les mécontentemens qui en provinrent entre elle et le Czar, ſont trop connus pour en parler.

1717 La fameuſe conſpiration de Goerz et Gyllembourg, contre George prémier, éclata durant le ſéjour du Czar en Hollande. Les lettres, d'ou l'on tire les préſens éclairciſſemens, n'en diſent rien de particulier, ſi ce n'eſt qu'il y ſemble, que ſi par complaiſance pour le Roi de Suède le Czar ferma les yeux à cette trâme, il n'y donna pourtant jamais les mains, et qu'il réjetta la propoſition du mariage de ſa fille avec le Prêtendant, de propre mouvement, avant que Goerz pût s'en mêler. Ce miniſtre, révenu d'un tour fait pour la ſéconde fois à Paris, en Février 1717, avait conſéré avec le Czar à la Haïe. Peu après ce monarque paſſa lui même en France; mais ſon épouſe, qu'il avait produite devant tant de Rois, ne l'y ſuivit point. Il ne voulût pas l'expoſer, dit-on, aux rébuts qu'il craïgnait pour elle, vû l'obſcurité de ſa naiſſance, de la délicateſſe françaiſe. Il réçut des grands honneurs à Paris. Cependant on raconte, que rendant viſite au Roi, qui le réçut à la déſcente du caroſſe, il rémarqua qu'on fit ſigne au jeune monarque, de prendre la droite en montant l'eſcalier. Auſſitôt il le prend ſur ſes bras, et le porte jusqu'en haut, le baiſant, et diſant d'un ton d'extaſe: „Quel charmant pétit Roi!" Si le fait eſt vrai, la préſence d'eſprit pouvait ſe nommer admirable. —

1718 Nombre d'abus s'étaient gliſſés dans le gouvernement de la monarchie Ruſſienne, pendant l'abſence de Pierre Alèxiovitz. A ſon rétour, il reforme, il éxamine, il punit, mais non pas tous. Il paſſa ſur les fautes de Menzikoff et d'autres Grands de la prémière claſſe, néceſſaires à ſoutenir ſon deſſein, d'exclure ſon fils rébelle de la ſucceſſion. Ce ne fût qu'après la mort de ce Prince, et après que les châtimens de mille autres coupables eûrent raffermi de nouveau ſon pouvoir abſolu, qu'il prouva, qu'aucune malverſation n'échappait à ſa perſpicacité. En même tems, faiſant grace à d'illuſtres criminels condamnés par les loix, et leur créant une fortune nouvelle, il rafraichit en eux le ſentiment, qu'ils lui devaient tout, et ſe les dévoüa plus que jamais. —

Pluſieurs

Plusieurs Ecclésiastiques *), attachés à l'ancien barbarisme, languissaient après le règne d'Aléxis, qui promettait d'en être le restaurateur. De ce nombre était l'Evêque de Rostow, nommé Dosithée. Il supposa une révèlation de St. Démétrius, qu'à un tems nommé le Czar perdrait la vie, et qu'Eudocie Féderowna son épouse répudiée, serait appellée du couvent pocrovite à Susdal, ou elle réçut la tonsure, et fit voeu sous le nom d'Hélène, à rémonter sur le trône, et règner avec son fils. Eudocie dans cet espoir quitte l'habit de réligieuse, fait raïer le nom de l'Impératrice Cathérine du formulaire des prières publiques du couvent, et y substitüe le sien. Le peuple la voit, vétüe en Czarine, éxercer des actes de souveraineté, et ménacer ceux qui dénonceraient ses actions, de la vengeance d'Aléxis. Marémiane, trésorière du monastère, lui rémontre le danger de sa conduite. Elle répond, Que le Czar sçût bien punir les Strélitz des outrages qu'en souffrit sa mère, et qu'Alèxis n'est plus dans le maillôt. Environ l'année 1710, Etienne Glébow parait à Susdal, et y reste deux ans, emploié aux enrôlemens. Il s'introduit chez elle, par le sécours de la réligieuse Capteline sa confidente, et le désir d'en faire un adhérent à son fils, la rend trop tendre pour ce Général. Peu à peu le Couvent et la ville s'infatüent des visions de Dosithée. Il ose en abuser jusqu'à la Princesse Marie Aléxiewna, Soeur du Czar, et celle ci se lie à ceux, qui ne soupirent qu'après la fin de son frère, et qui s'apprêtent à bouleverser le Gouvernement. Cependant le terme prédit par l'Evèque s'écoule, et encore le Czar se porte bien, et règne. Eudocie démande: Ou reste l'accomplissement de la promesse du Saint? Dosithée lui répond: Que les péchés de son père Fédor AbramovitzLapuchin y mettent obstacle. La crédule Princesse emploïe d'annéé en année tout l'argent qu'elle peut amasser, à la célèbration d'une quantité de Messes des morts, et le Prélat l'assure successivement: Que le défunt a la tête hors du purgatoire, puis la ceinture, et enfin, qu'il n'y tient plus que par les pieds. —

Sur ces entrefaites, le Czar, entamant la récherche des complices de l'évasion, et des autres projêts du Prince Alèxis, fit pousser les informations jusqu'à Susdal. Tout se découvrit. L'on trouva dans le cabinêt de la Princesse Marie,

 une

*) Ce Paragraphe, et celui qui le suit, sont l'extrait racourci d'un manuscrit trés rare, (peutêtre le même dont parle *Weber*, si ma mémoire ne me trompe, et qu'il à vainement taché d'avoir) qui contient les protocolles des informations faites à Susdal, avec les copies des lettres de la Czarine et de l'Evêque. Le Grand Chambellan de Bergholz qui l'avait apporté de Russie, voûlût bien me le confier pendant quelques jours.

une lettre de Doſithée tres indécente, et chez Etienne Glebow qui fût arrêté à Moſcou, neuf lettres d'Eudocie, tout à fait dans le goût de l'antique galanterie moſcovite. Elle les avaient dictées à Capteline, afin que s'il arrivait quelque accident au meſſager, la main ne fût pas connüe. Pour convaincre le public, de combien Cathérine méritoit mieux le trône, que cétte faible eſclave de ſuperſtition, le Czar fit lire ces lettres en plein Sénat, de même que la confeſſion d'Eudocie, qu'elles étaient d'elles, et que celui qui les réçut avait joüi de ſon amour. La violation de ſon voeu de réligieuſe, l'éxpoſait à la mort. Le Czar ſe contenta, de la faire transférer dans un autre couvent, et fit renfermer la Princeſſe Marie, dans la fortereſſe de Schlüſſelbourg. —

Il s'en fallût beaucoup, que tant d'autres, qui avaient trâmé le rétabliſſements des anciennes moeurs ſous le ſceptre d'Alèxis, en échappaſſent auſſi heureuſement. Ce deſſein fatal remplit la Ruſſie de ſupplices. Pour l'extirper à jamais, le ſang ne fût point épargné, et l'abſcès une fois percé, Le Czar voulût le traiter à fonds, et non pas de palliatifs. Alèxis, malgré les droits de ſon auguſte naiſſance, jugé ſelon la rigueur des loix, par plus de 120 juges eccléſiaſtiques et ſéculiers, fût obligé de comparaitre, et d'oüir ſa terrible ſentence, qui le condamnait à perdre la vie, pour avoir conſpiré contre ſon père et ſon ſouverain. Ramèné dans la priſon, il y tomba dans d'affreuſes convulſions, dont il mourût peu de jours après. Quelques uns ſoupçonnèrent le Czar d'avoir fait accélérer ſa mort par le poiſon, d'autres par une ſaignée trop forte dont on feignit de vouloir le ſécourir *). Mais s'il ne s'agiſſait qué de s'en défaire ſourdement, à quelle fin un procès ſi régulier? Cet appareil révoltant et dangéreux, pouvait ſe rétrancher d'un meurtre clandeſtin. Il eſt certain, que le Czar voulût lui faire grace de la vie, et ſeulement le flétrir par la ſentence de mort, afin de le rendre inhabile à la ſucceſſion, déja deſtinée au Prince Pierre ſon ſécond fils, né de l'épouſe qu'il adorait, et dont il ſe promettait de lui voir hériter le génie. —

Ce qui eſt ſurprênant, et en même tems tres glorieux à l'Imperatrice *Cathérine*, c'eſt que dans le cours d'une affaire ſi délicate, aucun ſoupçon ne *la* chargea, ni de la mort du malheureux Alèxis, ni même d'avoir aigri le père contre lui; et le Czar à dit depuis au Duc d'Holſtein, en préſence de ſon miniſtre Baſſevitz, qu'elle voulût qu'il ſe contentât de faire révètir le froc à ſon fils, ſans qu'on lui prononcât la ſentence de mort, parce que cet opprobre réjailliſſait ſur ſes enfans, dont l'un paraiſſait deſtiné, à ſoutenir la gloire du trône, le tempérament délicat du Prince Pierre Pétrovitz ne promettant pas une longue vie. —

Un

*) Le prince Alexis eſt de capité. Voyez le Tome III de ce Magazin, p. 224. *Büſching.*

Un historien anonime débita au public, il n'y a pas longtems, que toute la Russie était persüadée, qu'Alèxis ne mourût que d'un poison préparé de la main d'une marâtre. Cependant des gens, qui ont séjourné plusieurs années dans cet empire: n'en ont jamais entendu parler. On n'a pas ménagé Pierre le Grand sur le soupçon d'empoisonnement, ce n'est donc assurément point par ménagement pour Cathérine, qu'on s'est tû de ce qu'avance nôtre auteur, mais par la conviction, qu'elle était incapable d'une pareille crüauté. Si pour faire passer la couronne dans sa famille, elle ne rédoutait pas le crime, pourquoi ne se défit elle pas également du jeune Prince, qu'on lui vit élever avec tant de soin et de tendresse, pour être son successeur? Et eût elle osé empoisonner Allèxis contre le gré du Czar, sous ses yeux? Nôtre historien assure: que jamais personne ne mourût de fraïeur en s'entendant condamner à la mort. Soit! Néanmoins tant de personnes sont mortes de convulsions apoplectiques prises subitement. Il n'était pas plus incroyable qu'Alèxis, quoi que Russe, en sût attaqué au jour de sa condamnation, qu'à un autre; il pouvait même l'être d'autant plûtôt à celui là, que l'émotion d'un tel révers dévait agir avec violence, sur un corps aussi affaibli de débauche et de chagrin, que l'était le sien. —

Le cours d'un procès si sensible, n'empêcha point le Czar, de donner toute son attention à son traité d'alliance avec Charles douze. En Mai 1718 les conférences s'ouvrirent à l'isle d'Aland, entre son Conseiller privé d'Ostermann, et le Baron de Goerz, assistés, l'un du Comte de Bruce, et l'autre du Comte Gyllembourg. Charles avait aimé sa soeur ainée par prédilection, et sût lié de coeur à son époux; Goerz, n'yant pas sa démission du Duc d'Holstein, était encore à son service: Malgré cela la restitution de ses états fût à peine agitée, et on ne dit môt de ses autres intérêts. Le rétablissement du Roi Stanislas fût récherché avec d'autant plus de chaleur, et pour y engager le Czar, on lui proposa l'acquisition du Meclembourg. Le Duc Charles Léopold récevrait en échange la Courlande, ou une partie de la Prusse ducale, dans laquelle on assignerait aussi à Frédéric Guillaume, sous condition, qu'il accèdat à l'alliance un équivalent pour Stettin, dont Charles ne voulait pas se désister. Stanislas serait trop heureux de récouvrer son royaume à la faveur de ces démembremens, et l'on ferait si bien trembler George pour les siens, qu'il achêterait volontiers sa sûreté en rendant Brême et Vehrde. La Suède reprendrait sur la Norvège la valeur de ce qu'elle cèderait à la Russie, et quand chacun aurait son lôt, on ferait la paix. —

Pierre Alèxiovitz, trop prudent pour se livrer à la légère, à des projets qui rencontraient tant de difficultés, trainait la conclusion du traité. Il fit à Charles

les le plaiſir de lui rendre le Maréchal Comte Rhenſchild, priſonnier depuis Pultava, et en réçut en échange les deux Généraux, Prince Trubetzkoi et Comte Gollovin. Ses anciens Alliés laiſſaient éclater leurs ſoupçons de ſon infidélité, d'une manière offenſante. Il leur répondait avec modération, et leur laiſſait accumuler des outrages, qui lui donnaient le droit de ſe vanger. —

Tant de grands deſſeins, qui mettaient tant de cabinêts en allarme, et tenaient tant d'armées en haleine, fûrent renverſés en un inſtant, par un boulet de canon, tiré des remparts de Frèderics-Hall au hazard de ce qu'il rencontrerait. Charles douze en fût atteint et tué, lorsqu'il viſitait les ouvrages du ſiège. Sickert, ſon aide de camp, dévoué au Prince de Heſſe, engagea les prémiers qui apprirent cette mort, à la cacher. Il prit le chapeau du Roi, auquel on avait mis le ſien avec ſa perruque, et porta la nouvelle de ſa mort au Prince. Le Prince l'expédia ſur le champ à ſon épouſe. Elle garda le chapeau du héros, et fit un préſent conſidérable à celui qui l'apportait. Il était juſte, qu'elle récompenſât ſon affection; cependant la calomnie en prit lieu de répandre, Que Sickert s'etoit fait un mérite d'avoir aſſaſſiné le Roi, pour en prévenir le deſſein d'aſſurer la couronne au Duc d'Holſtein, et qu'il préſenta le chapeau, comme une preuve de ſon coup. Le vulgaire, malin et crédule, ajouta foi pendant longtems à cette noire accuſation, ſans en marquer la moindre haine, ni à la Princeſſe ni à Sickert; tant la dureté du joug de Charles offusquait l'éclat de ſon héroïsme. —

Le Duc ètait dans le camp. Pendant toute cette rude campagne, le Roi, pour le former à la guerre, l'avait tenu à ſes cotés. Au bruit de ſa mort, ce jeune Prince accablé ſe rétire dans ſa tente. Ceux des Généraux qui lui ſont affectionnés, demandent vainement à lui parler. Düker conjure ſon ſavori Roepſtorf de le porter à ſe montrer à l'armée, et proteſte, qu'il le fera proclamer Roi ſur le champ. Roepſtorf entre chez ſon maitre, et en rapporte la réponſe, qu'il eſt inconſolable, et ne peut parler à perſonne. Eh bien! dit Düker, s'il ne veut pas, les choſes iront comme elles pourront. Des adulateurs, qui ne manquent jamais d'abuſer les Princes et les favoris, avaient aſſurés à Charles Frèdéric et à Roepſtorf, que la nation adorait le pétit-fils des Guſtaves, né et élevé dans ſon ſein. Dans cette idée, le Prince ſans expérience n'appréhendait rien, et crût dévoir faire prévaloir ſes régrêts de la perte du héros, à l'empreſſement de s'emparer de ſon trône. Ce délai fût le ſalût de la liberté ſuèdoiſe. Comment eût elle oſé s'èlever contre la ſouveraineté, vis à vis d'un Roi proclamé par l'armée, et déja mis en poſſeſſion de tous les droits de ſon prédéceſſeur? —

Goerz,

Goerz, en chemin d'Aland au Siège de Frèderics-Hall, pour conferer avec le Roi, dont il ignorait le trépas, fût arrêté par ordre des Sénateurs. Son emprisonnement ne fût pas sitôt connu a l'autre bord de la mer Baltique, que Bassevitz s'embarqua pour Stockholm. Il s'y vit réçu avec tout l'agrément imaginable. Sa vüe réveilla l'ancienne tendresse du Duc, qui l'admit dans son ministère, et la nation, cherchant des crimes à Goerz, dont elle voulait le supplice, applaudit d'avance à l'appui qu'attendait sa haine des dénonciations d'un ennemi. Il n'en fût rien. La commission, chargée du procès criminal, réquit en vain Bassevitz de rendre témoignage contre son persécuteur. Il objecta, que vû leur inimitié et le malheur de Goerz, sa délation serait suspecte, et peu généreuse, et se borna simplement à rèfuter ce qu'une haine implacable ou peut être la necessité de se disculper firent avancer à celui ci contre lui. A son sens, ce politique sans foi, mérita la mort en Holstein, mais non en Suède, ou il enfila le vrai chemin de rétablir les affaires de la couronne, en se tournant du côté du Czar. Quand Goerz, allant à l'échafaut, passa devant sa maison, il se rétira dans une chambre réculée, pour ne pas entendre les sarcasmes, dont l'accablait la populace, et défendit aux siens, d'aller voir l'éxecution. —

Les papiers trouvés sur le malheureux Baron, lorsqu'on l'arrêtat, ne faisant pas voir tout à fait clair dans sa négotiation àvec le Czar, le Sénat voulût s'assurer du Conseiller de justice Stambke, qui lui servait de Sécrétaire, et qu'il avait laissé à l'isle d'Aland. Stambke en eût vent, passa sur le territoire du Czar, et en implora la protection. Le monarque fonda son réfus de le livrer, sur ce qu'il était au service d'Holstein, et non de Suède. Le Sénat ne voulût point emploïer la réquisition du Duc, ainsi Stambke sauva sa liberté, et devint l'instrument des prémières liaisons immédiates, entre son maître et son protecteur. —

Les Suèdois s'imaginaient ne savourer la douceur de leur indépendance, qu'à mésure qu'ils s'éloignaient de la route tracée par leur despotique souverain. S'il préfera de s'accommoder avec le Czar, à l'exclusion de ses autres ennemis, ils résolûrent de s'accommoder avec tous, à l'exclusion du Czar, et négligèrent la négotiation d'Aland déja si avancée, pour en entamer de tous cotés de nouvelles. Bassevitz répresenta de bouche et par écrit aux Sénateurs, et Chefs le plus accrédites: Que le rétablissement de Stanislas s'évanoüissant, l'alliance de la Russie ne rencontrait aucune difficulté, et que celles de la Pologne et de la Prusse en feraient l'accessoire; Que le Czar étant dévenu trop puissant, on ne lui arracherait jamais ses conquêtes, mais qu'en s'unissant à lui, on 1719

pourroit ſe diſpenſer du ſacrifice des provinces d'Allemagne ; Que la liberté Suèdoiſe ne pouvait trouver d'ami plus ſûr, le monarque aïant autant d'intéret à la ſoutenir, que les autres potentâts en avaient à lui voir ſubir le joug d'un Roi ſouverain, plus capable par ſon pouvoir illimité, de faire têtc à cette formidable puiſſance moſcovite, dont l'accroiſſement les inquiètait. Toutes ces bonnes raiſons ne pûrent prévaloir contre le déſir épidémique, de donner un déſaveu total au règne paſſé ; et l'on ſe jetta dans les bras de la France et de l'Angleterre avec d'autant plus d'empreſſement, qu'on craignit, que le Czar, en liaiſon avec la Suède, n'y emploïat ſon crédit, à faire monter le Duc d'Holſtein ſur le trône. L'on croïait ce jeune Prince imbu de l'amour du deſpotiſme ; Son droit héreditaire à la couronne paraiſſait dangéreux à la liberté, et malgré toute ſa pénétration, gâté dans ſon enfance par la vielle Reine Hedvigue Eléonore d'Holſtein, et dépuis par des favoris obſcurs, il ne ſavait pas ſe plier à cette affabilité populaire, par laquelle le Prince et la Princeſſe de Heſſe gagnaient les coeurs. —

Les obſtacles, qui lui barraient le chemin au trône augmentant de jour en jour, Baſſevitz appréhenda, qu'on ne l'en éloigna pour jamais, et conſeilla de reünir ſon parti à celui de la Princeſſe, pour la faire déclarer Reine, et lui ſucceſſeur. Incertaine encore de ſon ſort, et ſentant l'éloignement naturel des Princes pour le rétrèciſſement du pouvoir du ſceptre, elle était aſſez diſpoſée à une compoſition, par laquelle ſon droit n'euſſe pas rélevé de la déciſion des états. Mais les autres miniſtres du Duc, Mr. de Bannier et Fritz, ne le jugerent pas encore dans la néceſſité, de réſigner ce qu'il pouvait légitimement prétendre. Pluſieurs partiſans de la liberté, flattèrent leurs vües, afin de traverſer une réunion, qui ménacait d'atteinte la nouvelle forme du gouvernement. La Princeſſe, pouſſée à bout, ſoumit ſes droits à la nation, fût unanimement élüe, ſoucrivit à toutes les conditions, réçut l'hommage des états le 4me de Mars 1719, et fût couronnée le 28 du même mois. Elle porta ſur le trône une haine irréconciliable pour ſon néveu. Dès ſa tendre enfance il lui dévint odieux, par des tours d'eſpiègle qu'il oſa lui faire, et que la Reine doüairière, enchantée de la gentilleſſe de ſon eſprit, admira, et ne punit point. Sa preſéance à la cour, par devant le Prince de Heſſe, jusqu'à ce que le feu Roi déclara celui ci Généraliſſime, augmenta ſon aigréur, et le comble y fût mis, par le ſacrifice des droits ſouverains de ſa maiſon, auquel enfin les oppoſitions du Duc l'obligèrent. —

Le Czar apprit à peine ſon élection, qu'il fit parvenir au Duc, par Stambke, une forte aſſurance, d'embraſſer ſes intérêts, s'il voulait ſe rendre à S. Petersbourg.

bourg. L'héritier de Charles douze entre ses mains, lui semblait un terrible épouvantail pour la Suède, à la faveur duquel il en pourrait obtenir telle paix et telles cessions qu'il voudrait. Bassevitz en jugea de même, et fit la confidence des offres sécrettes du Czar à tous ceux qui voulûrent la récevoir, se flattant, que pour détourner son maitre de les accepter, on lui assurerait au moins un droit incontestable de succéder à la Reine, et des puissans sécours, pour la restitution de ses païs héréditaires. Mais la liberté avait réhaussé le courage des Suèdois, ils ne craignaient plus le Czar; et l'idole de la nation, le Comte Arved Horn, qui connût et mania le Duc dès sa prémière jeunesse, et affectait d'immoler à régrêt l'amitié qu'il lui portait a ses devoirs de patriôte, disait tout bas à ses amis: Que Charles Frèdéric sur le trône, serait le sécond tôme d'Eric quatorze. Cela se répandit bientôt parmi la multitude, qui le crût; mais les gens qui pensaient plus mûrement, le soupçonnèrent de décrier l'héritier légitime des Wasas, pour s'applanir le chemin, de faire un jour passer la couronne dans sa maison. La Reine voyait avec satisfaction, que tout se détachait du Duc; elle destinait le sceptre à son époux. La cour et le Sénat négligeaient Charles Frèdéric. On le laissait manquer de tout, on lui rétenait sa part des biens allodiaux de la maison roïale, on ne remplissait pas la capitulation des régimens Holsteinois à la solde de la Suède. La Reine l'avait porté à la réconnaitre, en lui faisant promettre par Arved Horn, qu'elle lui confèrerait le titre d'Altesse Royale, déja donné par le feu Roi au Duc son père; elle faussa parole, le lui réfusa, et en décora le Prince de Hesse. Le néveu de Charles douze ne pût soutenir tant d'humiliations. De plus il inclinait au soupçon, et Roepstorf homme craintif, qui le gouvernait, lui fit entrevoir des dangers pour sa personne. Le jeune Prince résolût de quitter le Royaume. Ses ministres lui répréséntèrent unanimement, qu'il dévait attendre l'issüe des traités, entamés par la médiation de la France, avec l'Angleterre et le Danemarc, et continüer d'inquièter la Reine, par sa présence, afin qu'elle s'en défit honorablement, en lui procurant, ou ses états, ou un dédommagement, et une pension convenable, pour l'entretien de sa cour. Les longueurs allarmaient Roepstorf, et la résolution du Duc était prise. Il demanda de partir. Charmée de s'en débarasser, la Reine fit équiper une petite escadre, pour le transporter ou il voudrait. Le Grandmaitre des cérémonies, Funk, l'accompagna et le défraïa de la part du sénat, jusqu'à son débarquement en Allemagne, qui se fit à Rostoc le 4 de Juin. Aucun de ses ministres ne le suivît, que Bassevitz, les deux autres, étant Suèdois, demandèrent qu'il les laissât veiller à ses intérêts à Stockholm; trop aises d'échapper, par cette defaite, à la pénible tâche, de faire paraitre avec dignité dans des païs étrangers, un Prince sans terre, sans argent, sans alliance, et de lutter sans cesse, contre un favori, zèlé, mais sans lumières et courage, tel qu'était Roepstorf

ſtorf. Après s'être réposé quelques jours des fatigues de la mer, à Dalvitz, chateau appartenant au Chambellan de Baſſevitz, frère de ſon miniſtre, le jeune Duc alla s'établir interimiſtiquement à Hambourg, ou il était à portée de ſa famille, de ſes domaines, et des cours ou il avait à négocier la reſtitution de ſes païs héréditaires. Il y prit le titre d'Alteſſe Roïale, qu'avait déja porté ſon père, et ſurlequel la plûpart des cours voiſines ne firent pas de difficulté, malgré les contradictions de la Suède, du Danemarc, et même de l'Angleterre. — *)

Pendant que le petit fils de Charles onze s'èxilait lui même du royaume de ſes ancêtres, le grand Czar pleurait amèrement la perte de ſon fils Pierre Pétrowitz, deſtiné à lui ſuccèder, et ne pourſuivant pas moins ſes vaſtes deſſeins, pour la grandeur et la gloire de ſa monarchie, il expulſait de ſes etats, les Iéſuites ſoupconnés de tramer finement une ſubſtitution de la ſuprèmacie ſpirituelle du Pape, à celle du patriarche de Moscau, abolie depuis tant d'annèes. Le Prince Kurakin, dans ſon ambasſade à Rome de 1707 en fit entrevoir quelques facilitès, mais ce ne fut, que pour dètourner Clement, de reconnaitre Stanislaus Roi de Pologne. Pierre Alèxiowitz ne voulait d'autre chef de ſon eglise que lui même. Peut-être ne fût ce pas une de ſes entrepriſes les moins hardies et les moins difficiles, que d'avoir oſè et ſçû le dèvenir. Les respects, qu'on rendait jadis au Patriarche tenaient de l'adoration. Tous les ans en mèmoire de l'entrèe du Meſſie dans Jeruſalem, il marchait en proceſſion par la ville de Moscau, ſuivi de tout le Clergè, et montè ſur un cheval ſuperbement harnaché, à cotè duquel ſe promenait humblement le ſouverain, tenant la bride, après apoir ténu l'étrier pour lui aider à monter. —

Les Ruſſes, encore groſſiers, ſe prenaient mieux par les ſens, que par le raiſonnement. Se réglant ſur cette diſpoſition, le Czar portait du ridicule, ſur ce qu'il voulait décréditer. Après le dècès du dernier Patriarche, il crëa un Patriarche boufon, obligè à faire au Mardi-gras, avec ſa ſuite, une proceſſion burles-que,

*) Je ſens, que dans les préſens éclairciſſemens il eſt trop parlé du Duc d'Holſtein; mais toujours cela mêt dans un nouveau jour, la profonde politique du Czar, lequel ſe ſervit ſi adroitement des eſpérances, des droits, et de la détreſſe de ce jeune Prince, pour ſe préparer ſa glorieuſe paix avec la Suède, ſignée à Nieſtadt; laquelle dût paraitre étonnante, à quiconque ignorait l'influënce qu'y eût le ſéjour du Duc à S. Pétersbourg.

que, montès sur des boeufs et des ânes, ou tirès dans des traineaux, par des ours, des porcs, et des boucs, apprivoisés à cet usage. Maintenant il confèra le titre de Knéés Pape à ce Patriarche, et lui ajoignit douze débauchés, choisis dans la noblesse, sous celui de cardinaux. Ce nouveau collège récut des statuts comiques, dont le prémiér ètait, de ne point se coucher sans être yvre. Ainsi l'extravagance de sa conduite, avec celle de son attirail, donnés à toutes les fêtes en spectacle au peuple, portait ce dernier, en le divertissant, â joindre le mépris de la crapule, à celui dela superstition. Pour que la réligion n'y perdit rien de ses droits sacrés, le Czar ne crût point faire assez de se nommer Pontife suprême, et d'en éxercer les fonctions en certains cas; respectant même les cérémonies du culte, il avoit coutûme de se ranger devant l'autel, la tête découverte, parmi ceux qui chantaient le choeur, et il les dirigeait souvent, parce qu'il avoit la voix forte, et l'oreille juste. La traduction qu'il ordonna dépuis de la bible en langue russienne, acheva de prouver, qu'il n'en voulût jamais à la foi, mais simplement à la sur-abondance de richesse et de pouvoir, d'un clergé abusant de l'un et de l'autre. Il rendit même en quelques occasions une espèce d'hommage à la jurisdiction exclesiastique. Ce fut ainsi qu'il ne fit condamner l'Evêque Dosithèe, qu'après que le Synode l'eût dégradé, et livrè au bras sèculiér, sous le nom de Démid. —

La paix à faire avec la Suède, dévant fixer la forme et la monarchje russienne en Europe, le Czar rédoubla d'efforts en armemens et en négotiations, pour obtenir de gré ou de forcé, telle qu'il la dèsirait. Son attention ne se dètournait pas un instant de ce, qui se passait dans ce royaume. Tandis que le Fort allait à Stockholm, porter compliment à la Reine sur son avènement au trône, une lettre s'expédiait au Duc son néveu, qui lui fut livrèe à Rostoc, et contenait une invitation tres flatteuse, de se rendre à S. Pètersbourg, ou il joüirait des soutiens et des agrémens convénables, jusqu'à ce que le ciel rendit justice aux droits de son auguste sang. On savait déja les grands prèparatifs du Czar, pour accabler la Suède. Le Duc craignit, qu'on ne prit ses intérêts pour pretexte des hostilites qui se prèparaient, et qu'on ne l'obligea d'agir contre une patrie, qu'il chèrissait, malgré ses mécontentemens. L'Eveque son Oncle vint à sa rencontre à Boitzenbourg, sur la route d'Hambourg, et le conjura de ne point passer en Russie, au milieu d'une nation barbare, sans foi pour les ètrangers, chez laquelle jadis un Prince d'Holstein subit un sort déplorable. Cependant les offres du Czar, pouvaient un jour avoir leur prix. Le Duc, après mûre dèlibération avec son ministre, lui rèpondit: „Que pénétré „des bontés de S. M. Czarienne, il acceptait avec gratitude l'offre de sa haute pro„tection, et ne manquerait pas en son tems de venir lui en rendre graces au pied

„de son trône; mais qu'il se trouvait obligé-préalablement, en qualité de Prince „de l'Empire, d'aller implorer l'autorité de celui qui en était le chef, et reclamer „l'assistance du cercle, pour le récouvrement de ses pais héréditaires. Stambke réçut ordre de travailler à obtenir une déclaration positive, des avantages, que ferait le Czar à S. A. R., si elle allait lui rémettre ses destins; mais il n'en pût tirér que des assurances indéterminées d'épouser les interêts du Duc en ami et en père. Le prudent monarque voulait garder les mains libres, pour pouvoir se prêter à la convenance des évènemens. —

Cojet, Général Suèdois, hazarda d'amêner le Conseiller privé d'Ostermann d'Aland à Stockholm, sans l'ordre ni l'aveu de la Reine. Ce ministre était chargé de propositions de paix, beaucoup moins dures, que n'en devinrent deux ans plus tard les conditions. Elles ne fûrent point goutées, et Cojet se chargea par sa hardiesse de la haine de la cour, dont il essuya dépuis beaucoup de désagremens. Le Czar vit alors, qu'il ne restait qu'a répandre la terreur dans le Sénat, et se mit en mer, avec une flotte de trente vaisseaux de guerre, tandis que son Grand-Admiral Apraxin employait 130 galères, et 100 bâtimens de transport à cette terrible déscente, dont le dommage fût évalüé à plus de douze millions d'écus. Remplis d'effroi, les Suédois allaient offrir d'achêter la paix en cèdant l'Esthonie et l'Ingrie, avec Réval et Narva; mais une forte escadre anglaise, commandée par l'Amiral Norris, parût dans la mer baltique, et le Czar ne voulant pas tenter un combat contre les maitres de la marine, et risquer la réputation encore à peine établie de ses forces navales, fit rentrer sa flotte dans ses ports. —

La barbarie éxercée dans cette déscente, avait outré les Suèdois contre le Czar, et fut suivie de l'entière rupture des conférences d'Aland. Les ministres et les amis du Duc en Suède, lui protestèrent: Que s'il ne voulait, en s'y faisant haïr sans rétour, livrer lui même la couronne au Prince de Hesse, il devait éviter tout engagement avec la Russie, et s'accrocher à l'Angleterre, dont la conféderation avec l'Empèreur et la France, s'appellait en ce tems, la grande alliance. Comme il avait le cœur véritablement suèdois, il rappella sans délai Stambke de S. Pétersbourg, et commença son pélérinage à Vienne. —

1720 S'arrètant quelque tems à Hanovre, ou se trouvait le Roi George, le ministère électoral lui conseilla de rénouveller ses mouvemens à Stockholm, en égard de la succession, afin que S.M. Britannique pût soutenir ceux là, et faire de celle ci un des articles de la paix. Mais loin de souffrir qu'on en parlât, la cour de Suède fit un crime au Duc, d'avoir pris le titre d'Altesse Royale sans son aveu, et en même tems qu'elle le berçait d'un espoir de le païer du sacrifice de l'amitié du Czar, en ne concluant aucune paix sans y comprendre la restitution

de

de ſon patrimoine ducal, elle ſigna des préliminaires avec l'Angleterre et la Pruſſe, ou il ne fût fait aucune mention de ſa perſonne, et ne porta rien à Coppenhague, qu'une froide intercellion, que démandait la bienſéance, pour le néveu de la Reine. —

Il fallait pallier tant de duretés. Le public fût abuſé de faux bruits, d'une intelligence ſécrette nuiſible à la Suède, entre le Czar et le Duc. On chargea Baſſevitz d'en être le mobile, dans la vûe de lui ravir l'eſtime de la nation, et d'affaiblir l'influence de ſes inſinuations à la Diète qui allait ſe tenir. Le miniſtre porta ſon maitre à révêtir le Brigadier de Ranzau, du caractère d'Envoié extraordinaire à la Reine et aux états de Suède. Il devait travailler à effacer tant d'impreſſions ſiniſtres; mais il parait à peine, que la Reine lui fait ſignifier, de délivrer ſes dépêches pour elle au Sénateur Cronhielm, et de ſe retirer avec le reſte en 24 heures. Le Senateur, étant affectionné au Duc, fait quelques politeſſes à l'Envoié; on lui interdit l'entrée au Sénat et à la Chancellerie jusqu'à nouvel ordre. Ranzau, pour appaiſer la Reine, s'engage à ne nommer ſon maitre que par les titres qu'elle lui preſcrira, et à ne dire môt de la ſucceſſion; malgré cela l'ordre de ſon départ ſe réitère. Les miniſtres étrangers s'allarment, de cette léſion des droits d'un caractère public; on leur dit: Qu'il ne s'agit ici que d'une brouillerie domeſtique entre la Reine et ſon néveu, et l'on expédie des ordres ſécrêts vers tous les ports du Royaume, de n'y faire entrer nul Emiſſaire du Duc d'Holſtein, vû qu'il ne cherchait qu'à occaſionner des troubles durant la diète. —

L'animoſité de la Reine trouvant le champ libre, elle fit entendre à Milord Carterêt, dans des ouvertures particulières: Que la ceſſion de Brême et Vehrde, éxigeait l'abandon des intérêts de ſon odieux néveu. Les Anglais et les Danois ne démandaient que cela. La Générosité du Roi George, et l'affection des Hanovriens combattit encore, mais bientôt la raiſon d'état triompha de l'équité et du ſentiment. La Grande Brétagne avait garanti le Slesvic au Danemarc en 1715, et Brème et Vehrde en fûrent le prix. Les Danois choqués, pouvaient rétourner à l'amitié de ce rédoutable Czar, auquel Londres voulait interdire toute domination dans la Baltique, pour ſe l'arroger plus ſûrement elle même; ainſi elle ſe rendit médiatrice, conjointement avec la France, d'un traité de paix entre la Suède et le Danemarc, dont tout l'avantage fût pour ce dernier. —

L'héritier des Waſas paſſa chez le Roi de Pruſſe. Le miniſtère d'Hanovre l'avoit longtems détourné d'y aller, dans l'appréhenſion, que ce Monarque ne nourrit encore quelque ſécrette complaiſance pour le Czar En accablant ici le Duc d'honneur et de tendreſſe, on le fit entrer dans un plan de conciliation, ſelon lequel le Prince de Heſſe ſerait couronné Roi, et lui déſigné ſucceſſeur. Milord

Car-

Carteret eût ordre de ſa cour, de chercher à y attirer le Prince, en lui répréſentant, que ce ſerait le ſeul moïen d'obtenir du Duc une rénonciation formelle au Slesvic, d'élever le Prince avec agrément ſur le trône, et d'étendre le pouvoir roïal, trop reſtraint par les nouvelles loix, pour que la Suède pût efficacement coopérer à réduire le Czar, et ſe garantir d'inconvéniens, dans les cas, qui demanderaient du ſécret ou de la promtitude. L'offre d'une bonne ſomme d'argent fût jointe à ces raiſons. Le Prince ne s'y rendit pas, et voulût conſerver l'eſpérance, de pouvoir transmettre le ſceptre, à ſes héritiers. —

On réçut et traita le Duc en Prince roïal à Vienne. L'Empéreur embraſſa ſa cauſe, et comme chef de l'Empire, et comme garant de la paix de Traventhal. Il expédia le décret d'exhortation, touchant la reſtitution d'Holſtein, au Roi de Danemarc, et celui d'éxécution, aux Directeurs du cercle de la baſſe Saxe. —

Le miniſtère anglais fit paſſer Milord Cadogan à Vienne, pour le porter à vouloir ſuſpendre l'éxécution, et accèder à la garantie du Slesvic au Danemarc. Loin de s'y rendre, l'Empereur accepta la proteſtation du Duc, contre la ceſſion et l'inveſtiture des provinces Suèdoiſes en Allemagne, à ſon préjudice. Ce Prince s'y qualifiait de co-héritier de la Reine Chriſtine, à laquelle et ſes héritiers, non pas moins qu'à la couronne de Suède, elles fûrent cèdées, par la paix de Weſtphalie. Ainſi Cadogan échoüa; mais en échange Milord Stanhope réüſſit à Paris, et tira du Duc-régent une promeſſe, d'accèder à la crüelle garantie. —

La diète à Stockholm était des plus turbulentes. La Reine, ſoutenüe de la faction anglaiſe, et du Réſident de France, Mr. de Camprédon, demandait à transférer la couronne à ſon époux; les partiſans de la maiſon de Gottorf travaillaient à ne faire paſſer cette demande, que ſous condition d'une ſucceſſion aſſurée à l'héritier légitime; les zélateurs de la liberté réjettaient transfération et ſucceſſion. A leur gré, la Reine devait régner, parce qu'on l'avait élüe, et l'on élirait à ſon décès celui qu'on jugerait capable de rendre la patrie heureuſe. Au milieu de ces diſſenſions, la Reine apprit par une lettre de ſon neveu: *Que le Czar venait d'offrir la ratification du traité de Stettin, conclu par le Prince Menzikoff en 1713, et contenant une garantie de la reſtitution du Slesvic.* Le Duc ajoutait: Qu'il lui ſerait doux, de ne dévoir ſes avantages qu'aux graces de la Reine, et à l'affection de la nation ſuèdoiſe; mais que ſi l'une et l'autre oubliait ſes intérêts en traitant avec le Danemarc, il ſe verrait forcé, ne pouvant vivre dépouillé de ſes états comme il l'était, de ſe prêter aux ſécours de cette garantie. La Reine fila doux, et l'aſſura: Qu'on ne ferait point la paix avec le Danemarc, ſans ſtipuler ſa reſtitution. —

Le

Le Prince de Hesse voulût gagner le suffrage du Czar, pour la roïauté ou il aspirait. La Duchesse Doüairiere de Meclembourg sa soeur, trés estimée de la famille de son époux, y emploïa fortement le crédit du Duc règnant son beau-frère. Informé de la position des affaires à Stockholm, le Czar fit entendre à celui ci: Que le Prince, à la dernière marche du trône, pouvait se passer de son aveu pour y monter; mais que s'il le croïait utile à y rester tranquilement assis, cela pourrait dévenir une des conditions d'un bon traité de paix. Cette reponse équivoque, augmenta le soupçon, qu'il songeait à mettre le sceptre suèdois dans les mains du Duc d'Holstein. —

Il n'était pas faux qu'il eût cette idée. Pour la mettre en exécution, il ne manquait que plus de docilité chez le Duc, à se livrer sans réserve à sa direction. Il était las de la guerre, et voïait une espèce de conspiration de tous ses anciens alliés, à récompenser la Suède à ses dépens, des complaisances qu'elle avait pour eux. Un autre Roi introduirait un autre sistême, et Bassevitz, dont le Duc prénait les conseils, n'eut jamais que celui, d'unir la Russie et la Suède, par la plus étroite alliance. Ainsi l'offre de la garantie de la restitution, mandée à la Reine, fût bientôt suivie de propositions plus fortes, qu'on tint sécrettes. Elles parvinrent au Duc, par le Général Weisbach, Ministre de Russie à Vienne, et portaient, Que S. A. R. viendrait sans délai rémettre sa fortune au Czar; qu'Elle épouserait une Princesse Czarienne; que le Czar ne ferait point la paix, avant d'avoir effectüé la restitution du Slesvic et Holstein, et lui cèderait, dès qu'Elle mettrait le pied à S. Pétersbourg, la Livonie et l'Esthonie, convoquant en même tems les états de ces deux provinces, et les portant à l'élire pour souverain. Les Suèdois brûlaient d'ardeur de les réünir à leur couronne; et assurer la possession au Duc, était lui fraïer une voïe certaine au trône. Mais il était nécessaire, que tout cela s'éxécutât tandis que la diète suèdoise subsistait encore, et avant que la roïauté se décernât au Prince de Hesse. Weisbach ne cessait de presser la vénüe du Duc. S'il l'eût obtenüe, il est probable, que le Czar eût rempli tout ce qu'il promettait, afin de voir sa fille Reine; et d'avoir en Suède un Roi ami, à l'aide duquel il pût se vanger du Danemarc qui l'abbandonnait, et réprimer l'orgüeil de l'Angleterre, qui s'arrogeait l'arbitrage du Nord, et travaillait à limiter la puissance moscovite en Europe, et singulièrement dans la mer baltique, ainsi que le prouvèrent peu après les articles 11 et 17 de son traité avec la Suède, signé le 21me de Janvier 1720 à Stockholm. —

Tout concourait à favoriser les mésures prises par le Czar pour son union avec le Duc. Le Roi de Prusse était disposé à y entrer, moïennant quelques avantages particuliers, très indifférens à la Russie; l'Empéreur, aiant fait sa paix

avec l'Eſpagne, ſouſtrait à la néceſſité de ménager les Anglais, inclinait à faire valoir ſon autorité impériale dans l'affaire d'Holſtein, et la Saxe était prête à ſe charger, au lieu d'Hanovre, de l'éxécution contre le Danemarc, moïennant une ſomme d'argent, et la promeſſe, que les cours de Vienne et de S. Pétersbourg, ſoutiendraient en ſon tems, les vües du Prince électoral pour le trône de Pologne. —

Par malheur pour le Duc, ſon miniſtère était diviſé. Baſſevitz, mettant pied à terre en Allemagne, s'était d'abord fait aſſocier Mr. d'Ahlefeld, Gentilhomme d'Holſtein, homme d'eſprit et d'étude, ci devant Chambellan de la mère du Duc, et l'avait laiſſé à Hambourg, pour être à portée des cours du Nord, du congrès de Brunsvic, et des arrangemens de la reſtitution qu'on eſpérait. Les Anglois ſcûrent lui perſüader, qu'il n'y avait de ſalût pour ſon maitre, que dans ſa réſignation à leurs volontés. Les Suédois, intereſſés à rompre la liaiſon naiſſante avec le Czar, et les deux Conſeillers privés ducaux à Stockholm, fachés d'être négligés pour Baſſevitz, s'efforcèrent conjointement, à ſoulever Ahlefeld, contre ſon ami et ſon bienfaiteur. Animé d'un zèle erronné, il écrivit ſans détour au Duc: Que Baſſevitz, par ſa partialité pour le Czar, s'était rendu odieux à la Suède et la Grande-Brétagne, deſquelles ſeules dépendait le bonheur de S. A. Re; qu'il donnait avec douleur le conſeil de le mettre hors des affaires, mais que c'était un mal néceſſaire, et qu'il ſe fiait aſſez à ſa vertu, pour eſpérer, que lui même y ſouſcrirait. N'ignorant pas les fréquentes proteſtations de Baſſevitz aux cours de Paris, de Londres, et de Stockholm, qu'on ne contracterait point d'engagement avec la Ruſſie, ſi elles promettaient de ne rien régler entre elles qui dépouillât S. A. R. de ſes héritages et ſes eſpérances, et l'ambiguité de leurs réponſes lui étant également connüe, il ſoutint, que la Suède avait encore à ménager l'Angleterre, celle ci le Danemarc, mais qu'en cultivant adroitement leur bienveillance, et les cajolant par le ſacrifice du miniſtre ſuſpect, on les amènerait peu à peu au point déſiré. Le Duc aurait dû opter, et ſe livrer au génie et au courage de Baſſevitz, qui indubitablement l'eût conduit à S. Pétersbourg dans un tems, ou le Czar voulait tenter tout, pour prévenir les évènemens qui arrivèrent, ou s'en détacher tout à fait, et prendre le fil que lui offrait la circonſpection d'Ahlefeld, pour ſe tirer du labirinthe. Son indulgence et ſa jeuneſſe lui firent choiſir un milieu, qui ne le mènait à rien. Convaincu, que Baſſevitz, jadis ſi eſtimé en Suède, n'y déplaiſait que par ſon zèle pour la grandeur de ſon maitre, il le ſoutint, et congédia Mr. d'Ahlefeld. D'autre part, pour ôter aux Suèdois tout prétexte apparant de lui préférer le Prince de Heſſe, il réfuſa d'aller, à S. Pétersbourg, et afin de ne pourtant pas mécontenter le Czar, qui reſtait ſa dernière reſſource, il lui envoïa Stambke et Negelein, munis d'ordres de le fonder, et de traiſer, mais ſans conclure. —

Cette

Cette mission allarma les cours de France et de Suède. Toutes deux, afin de détourner le Duc d'une alliance formelle avec le Czar, lui firent insinüer; qu'elles ne négligeraient rien, pour lui obtenir le Slesvic. Peu après le Prince de Hesse lui notifia trés obligeamment son avènement au trône, et cessa de presser l'acte prêt à passer, de lui réfuser sa démande d'être nommé successeur de la Reine. Les états, pour entrétenir ses espérances, rémirent à en délibérer à la diète prochaine, sous couleur, que celle ci tirait à sa fin, et que l'élection du Roi étant intervenüe, la situation des choses ne quadrait plus à la réquisition, laquelle exigeait maintenant d'autres termes. —

Sur ces entrefaites, une flotte anglaise vint couvrir les côtes de Suède. On ne rendit raison de sa destination à la cour de Russie, que par la lettre suivante de Milord Stanhope au Résident Wesselofski à Londres. „Monsieur! Le „Roi mon maitre aïant ordonné à son Amiral, le Chevalier Norris, de passer „au plûtôt dans la mer baltique, avec une escadre de vaisseaux de guerre, qui „doivent, comme auxiliaires à la couronne de Suède, en vertu du dernier traité „fait avec elle, se joindre à ses forces navales, pour couvrir ses états, et tâcher, „de procurer une paix équitable entre cette couronne et Sa Majesté Czarienne: „j'ai ordre de Vous faire part des susdites dispositions, et de Vous réitérer, au „nom du Roi mon maitre, les offres de sa médiation et de ses bons offices, pour „procurer et accélérer une paix, qui est si nécessaire aux deux parties, et si convénable à toutes les nations intéressées au commerce des mers du Nord. Je Vous „prie Monsieur, de communiquer ce qui est dessus à Vôtre cour. Je suis etc. —
Stanhope.

Cette médiation impérieuse ne fût point acceptée à S. Pétersbourg, et l'on s'y prépara d'autant plus sérieusement à de nouvelles hostilités, que la Suède s'apprêtait à ravir au Czar ses conquêtes. Elle ne craignait plus une division intestine, quand même le Duc d'Holstein paraitrait à la tête d'une armée russienne. La France, amie de la maison de Hesse, avait rémise entre les mains du nouveau Roi, les subsides dûs à la Suède, et promettait de les païer dorénavant à point nommé. L'accord avec la Prusse était passé, le traité formel avec le Danemarc attendait la signature. Le monarque Danois y rénonçait à tout engagement pris avec le Czar, celui de Suède, aux obligations de l'alliance de la maison de Gottorf. Voici les propres termes de l'article 6. de ce traité:

„Pareillement, comme S. A. S. le Duc de Slesvic-Holstein a été envelop„pé dans la guerre du Nord, et que l'étroite liaison de sang, qui est entre sa „dite Altesse et la couronne de Suède, pourrait être considérée, comme un ob„stacle, à la décision, de ce qui régarde le Duché de Slesvic, S. M. Suèdoise,

 „pour

„pour Elle et la couronne de Suède, déclare et promêt par ces préſentes, de ne „s'oppoſer directement ni indirectement, à ce qui ſera ſtipulé en faveur du Roi „de Danemarc, concernant le dit Duché de Slesvic, par les deux puiſſances mé„diatrices, qui ont concouru au préſent traité, et de ne donner aucune aſſiſtance „de fait au dit Duc contre le Roi de Danemarc, au préjudice des ſus dites ſtipu„lations. —

Frèdéric de Heſſe aïant ſçu s'aſſeoir ſur le trône, et captiver la nation ſuèdoiſe par ſes libéralités, et le ſuccès de ſes négotiations, le Czar ne voïait plus à faire un uſage également avantageux de la préſence du Duc à ſa cour, que lors du tems des ouvertures de Weisbach. Auſſi reçut il froidement Stambke, et celui ci à ſon tour n'oſant agir avec vigueur, la négotiation fût languiſſante. Il démanda pour ſon maitre la poſſeſſion de la Livonie, et un ſoutien, tant pour le récouvrement de ſes païs patrimoniaux, que pour la ſucceſſion en Suède. Le Czar fit tout eſpérer, ne promit rien poſitivement, et voulût un acte de réverſion, que le Duc, dévenu Roi de Suède, lui rendrait la Livonie. Ce Prince, par appréhenſion de trop choquer les Suèdois, réjetta une condition néceſſaire aux vües du monarque, qui par cette province ſe propoſait de dévenir membre de l'Empire, dont autrefois elle fût fief. On lui en réfuſa l'inveſtiture en 1712, ſous prétexte, qu'encore il n'en était pas poſſeſſeur paiſible et réconnu; il cherchait à ſe munir de toutes les machines, pour parvenir un jour à lever cet obſtacle. —

Le Duc entretenait une cour convenable, des Légations à toutes les cours roïales de l'Europe, à pluſieurs cours d'Allemagne, et enfin, un grand nombre de pauvres officiers Suèdois, qui ſe diſaient ſes adhérens et pouvaient l'être. Tout cela ſe tirait de l'induſtrie de ſon miniſtre, qui obtint par Law $\frac{300}{m}$ livres du Régent de France, une modique ſomme de l'Eſpagne, et négocia le reſte en partie ſur ſon propre crédit. Il fit en vain ſolliciter ſon ancien ami Menzikoff, dont les richeſſes étaient immenſes, de faire une avance au Duc. Menzikoff en demanda les ſûretés au Czar, et le Czar lui dit: „Laiſſez les manquer, le béſoin „nous les aménera.„ Cela s'apprit à Londres, et l'on y crût, que pour réculer le voïage du Duc en Ruſſie, le meilleur ſerait de le ſoulager un peu dans ſon oppreſſion. Ainſi, faiſant parade d'une fauſſe déférence aux volontés impériales, le miniſtère d'Hanovre ſollicita le Roi de Danemarc de reſtitüer le Holſtein. Il le fit, mais d'aſſez mauvaiſe grace, déclarant que c'était par pitié, et que rien ne le porterait, à ſe défaire du Slesvic. —

L'Empéreur ſouhaitait, que la pacification générale du Nord ſe portât au congrès de Brunsvic, et s'y règlât ſous ſa médiation. Ce congrès, ouvert depuis tant

tant d'années, attendait en vain les affaires qui devaient s'y agiter, et qui n'y parvinrent jamais. Le Czar nomma des ministres, pour y négocier sa paix avec la Suéde, et flatta beaucoup la cour impériale, par les mouvemens qu'il se donna, de l'établir médiatrice. Il avait de fortes raisons, de la caresser. L'une était son admission à la diète impériale sous le titre de Duc de Livonie, l'autre une alliance defensive avec la maison d'Autriche contre les Turcs. Il eût beaucoup aimé d'attirer la Pologne à cette dernière, et de munir ainsi la chrétienneté d'un ferme rempart; mais le Comte Flemming detourna le Roi Auguste de s'y prêter. Il était une fois échappé au Czar de dire: „Flemming ne se fie à personne, parce „qu'il croit tous les politiques faits comme lui, auquel je ne me fierai jamais. Cela fût rapporté au Comte, qui en conserva sans cesse de la rancune, et coopéra efficacement à la paix particuliére; qui enfin se conclût aussi entre la Suède et la Pologne. —

La cour de Vienne étant dévenue pour le Czar un objet d'attention très important, il y envoïa résider le Général Iagousinski, qui était un de ses favoris les plus intimes, après avoir été un de ses Dentschick les plus agréables. Les Dentschiks sont une espèce de domestiques de service et de suite; chaque Russe considérable en a. Le Czar prenait les siéns dans la jeunesse russienne de toutes les conditions, depuis la plus haute noblesse, jusqu'à la plus basse rôtûre; pour le dévenir, il ne fallait qu'une phisionomie qui lui plût. Ennemi de tout air de géne et d'étiquette, ses gentilshommes et chambellans ne l'approchaient qu'aux bonnes fêtes, et les Dentschiks l'entouraient et l'accompagnaient en tout lieu. Ils osaient lui dire librement les idées sérieuses ou plaisantes, qui leur tombaient dans l'ésprit. On le voiait assez souvent briser l'entretien grave d'un ministre, pour aller badiner avec eux. Il présumait beaucoup de leur attachement, leur fonction semblait donner un droit à la faveur, le meilleur moïen d'obtenir accès chez lui était de se lier à eux; et après être passés à toutes sortes de postes selon leur génie et leur capacité, ils conservaient encore avec leur souverain une familiarité, interdite aux antres grands. —

Jagousinski avait beaucoup de talens et de dextérité; cependant il ne pût absolument s'accommoder de cet air de gravité espagnole, qui était alors le ton des ministres et des courtisans autrichiens. Il ne remplit pas les vues du Czar à Vienne, et s'y ennuïant beaucoup, il s'en fit rappeller après un an de sejour. En échange, il entra dans les intérêts du Duc d'Holstein, et se lia étroitement à son ministre Bassevitz, auquel il rendit depuis d'utiles services. —

Vers l'année 1720, le Baron Höpken, Resident de Suède à Vienne, et frère du fameux sécrétaire d'Etat de ce nom, quitta son poste sans permission, et vint en diligence à Stockholm. Il allegua pour excuse: Que l'Envoïé Comte Biel-

 ke,

ke, suffisait à Vienne, le peu de tems qu'il contait en être absent, et que pour l'acquit de sa conscience, il venait représenter, que la patrie serait en proïe à mille malheurs, si on n'assurait la succession au Duc d'Holstein, et ne rendait ce Prince l'entremetteur de la paix avec la Russie. Cette hardiesse lui valût la prison, mais d'autres répandirent ses discours. On craignit qu'ils ne fissent trop d'impression; Le Roi chercha d'appaiser les esprits, et déclara: que si la nation désirait la paix, il lui procurerait un médiateur de tres grand poids, en la personne du Régent de France; et que si elle jugeait à propos, de marquer de l'intérêt à la situation du Duc d'Holstein, il passerait par dessus les procédés désobligeans de ce Prince, lequel avait manqué non seulement à le féliciter de son avênement au trône, mais affectait encore un dessein d'infirmer son élection, ne le nommant que Prince héréditaire de Cassel: et lui donnerait des preuves éclatantes de sa bienveillance roïale. Ces preuves consistèrent en un présent de vingt mille écus du consentement des états, et une espérance vague, de réitérer anuellement cette libéralité, s'il se comportait amiablement envers le Roi. Quand le Duc en fût informé, il dit: „Je ne „suis ni assez sôt, ni assez affamé, pour échanger mon droit d'ainesse contre un „plat de lentilles.„ Il ne félicita point le Roi, et réfusa l'argent. Quelques officiers Suèdois vinrent à Breslau, le conjurer, de ne pas dédaigner les bontés du Roi; il répondit: Que le Prince de Suède devait récevoir, non un présent du Prince de Hesse, mais une pension du roïaume, ainsi que la précédente diète l'avait résolüe. —

Cette fermeté fit craindre à Stockholm, que le Czar, nonobstant la facilité avec laquelle il réconnût le Roi, ne méditât quelque coup contre lui en faveur du Duc, qui éclaterait à l'ouverture de la campagne. On ne songea qu'à le détourner. Le Comte Sparr prodigua tant d'instances à Paris, que le Duc régent nomma Mr. de Camprédon, le même qui négocia si habilement en Suède la paix avec l'Angleterre, et l'élévation du Roi sur le trône, pour offrir à S. Pétersbourg la médiation de la France. —

Le Czar jugea convénable, de marquer à cette occasion une déférence *obligeante* à une cour, dont l'influënce dans le Divan lui était connüe. Il *déclara*, qu'il récevrait Mr. de Camprédon avec plaisir, et ne manquerait pas d'envoïer aussitôt Mrs. d'Ostermann et de Bruce, en qualité de plénipotentiaires à Niestadt en Finlande, conférer de la paix avec ceux que nommerait Sa Majesté Suèdoise. Le ministre Francais parût, et le monarque Russe, en lui avoüant franchement son désir de finir la guerre, lui étala ses forces pour la continüer. Celles de mer, destinées à agir sur la baltique, consistaient en 42 vaisseaux de ligne, 6 grands bateaux plats, 15 bateaux armés, 300 galères, 300 bâtimens de transport pour l'infanterie,

fanterie, 180 pour la cavallerie, 20 Brigantins, 4 Galiottes à bombes, et 6 vaisseaux pour les hôpitaux. —

Camprédon s'arrêta quatre semaines à S. Petersbourg. Outre l'entremise de la paix on l'avait encore chargé, de contrecarrer sécrettement les négotiations du Duc d'Holstein, et de faire goûter au Czar la succession au trône de Suède, dans la maison de Hesse-Cassel. Cette dernière proposition fût insinüée par le Duc de Meclembourg. On voulait savoir comment elle serait réçüe, avant que la France s'en mêlât ouvertement. Le Czar était bien éloigné d'y prêter l'oreille. Tant de grands mouvemens pour sapper toutes les ressources du Duc, lui firent juger, que le Roi de Suède ne se croïait pas sûr de l'affection de ses peuples, et l'action de Höpken lui sembla supposer l'éxistance d'un parti sécrettement attaché au réjetton de la maison roïale. Il récommença de presser la vénüe de ce Prince. Celui ci était obèré, son fidèle Bassevitz aussi, et le Holstein ruïné ne fournissait rien encore. Il demanda une avance d'argent pour le voïage; voici la traduction de ce que le Czar écrivit sur ce sujet de main propre à Jagousinski. „La rémise „d'argent pour le Duc d'Holstein ne peut se faire, vû les grands désordres causés „par les actions dans le commerce, désordres, que tu ne saurais ignorer; mais „assure le, qu'il ne manquera ni d'argent, ni de rien de ce qu'il lui faut, quand „il sera chez nous. Nous avons au reste des nouvelles assurées, que les Suèdois „se trouvent trompés par les Anglais, et l'avoüent. Quoi que la Grande Brétagne „eût promis de leur laisser 8 vaisseaux de guerre l'hiver durant, l'Amiral Norris „est parti avec tous ses vaisseaux sans leur laisser une seule barque. Nous espé„rons donc, avec l'aide de Dieu d'être maître de la mer l'été prochain. Avec „cela on m'assure, que les adhérens du Duc s'accroissent en Suède, de sorte, „que son arrivée au Primtems sera nécessaire, et qu'il pourrait perdre beaucoup, „s'il ne venait pas.„ Sur cette ouverture, Jagousinski ne manqua pas de presser le départ du Prince, mais Bassevitz, qui connaissait le Czar de longue main, et qui un an auparavant voulût prendre sur soi de conduire son maitre à S. Petersbourg, et de l'y faire triompher de ses ennemis, régardait maintenant l'évènement comme douteux, Pour ne pas en être seul responsable, il fit présenter à l'Empéreur un exposé des raisons pour et contre, suppliant S. M. Imperiale de donner au Duc ses conseils paternels sur le parti à choisir, après en avoir pris l'avis, de son trés éclairé ministère. On hésita longtems à s'expliquer. Enfin le Comte Sinzendorf, Vice-Chancelier, rendit la réponse: Qu'aïant bien pèsé, tout ce que contenait le mémoire présenté, S. M. Imperiale ne pouvait nullement désapprouver, que S. A. R. alla récherchér la protection d'un monarque aussi puissant et généreux que l'était le Czar. —

Stambke

Stambke avait réçu ordre de réprésenter; Que pour juſtifier aux yeux de la nation ſuèdoiſe la démarche qu'allait faire le Duc, et tranquiliſer celui-ci ſur tous les changemens des conjonctures, il était indiſpenſable, que S. M. Czarienne daignât lui aſſurer poſitivement quelques avantages, et particulièrement lui confirmer la glorieuſe eſpérance de ſon mariage, avec la Princeſſe Anne Pétrowna. Le Czar en reſta toujours à des aſſurances générales: Qu'il prendrait à coeur les intérêts de S. A. R. ainſi que les ſiens propres, et que ſi Elle pouvait aggréer à la Princeſſe, comme il n'en doutait pas, il ſerait charmé de l'accepter pour gendre. Jagouſinski fût emploïé à porter le monarque, de prendre au moins un engagement formel, pour le récouvrement du Slesvic, et la ſucceſſion en Suède. Mais tout ſon crédit, fidèlement mis en uſage, ne pût obtenir d'autre réponſe, que celle qui ſuit, écrite du Czar lui même, et dont Jagouſinski donna la traduction. „Il ne ſe fera point de paix, avec la Suède, ſans que S. A. R. ſoit „déclarée Succeſſeur au trône; c'eſt à quoi nous pouvons nous engager ponctüel- „lement. Nous en férions autant ſur la reſtitution du Slesvic, s'il n'était à crain- „dre, que le Danemarc en tirât prétexte, de ſe lier d'autant plus étroitement à „l'Angleterre; ce qui pourrait nous porter un grand empêchement, comme déja „il le fait dans toutes les cours, et le fera à l'avenir. Mais je promêts, de „donner ma parole de bouche ſur cet article au miniſtre du Duc, dès qu'il ſera „ici, et après la paix, je m'y engagerai par écrit. En attendant, donne toi „toutes les peines à la cour impériale, pour que cette reſtitution ſe faſſa bientôt; „ce ſera m'obliger d'autant plus, que les Anglais ont par là uniquement détour- „nés les Danois de nôtre alliance.„ —

Plus le Duc tardait, plus le prix de ſa préſence allait en diminüant. Stambke cependant proteſtait dans ſes rélations, que pourvû qu'encore il voulût venir, tout pouvait ſe rédreſſer, et le fameux Maréchal, Comté Schulembourg, par un intérêt généreux à la détreſſe d'un Prince illuſtre, leva la dernière difficulté du départ, offrant de propre mouvement un prêt de cent mille écus, ſans aucune condition onéreuſe. —

Il ne s'agiſſait plus, que de la ſûreté du paſſage. Une quantité de Suèdois obſèdait continüellement le Duc; l'on avait raiſon de ſe défier de pluſieurs d'entre eux, qu'on ſavait être créatures du Roi. Sickert, contre lequel règnait une prévention odieuſe, avait parû, ſans qu'on ſût pourquoi, ſur les routes de Pologne en Courlande, et le Comte Galofkin miniſtre de Ruſſie à Berlin, enjoignit de la part du Czar à Baſſevitz, de faire paſſer ſon maitre avec tout le ſécrêt poſſible par la Pologne, la cour de Varſovie étant en méſintelligence avec celle de S. Pétersbourg, et favorable à celle de Stockholm. Ainſi Charles Frédéric et ſon favori

favori Roepstorf, vêtus en Officiers russes et munis d'un passeport de Jagoufinski firent en quatre jours le chemin jusqu'à Liebau, tandis qu'à Breslau chacun croïait le Prince malade, et que Bassevitz feignait d'aller conférer à son chevêt. Dès qu'on le sçût en sûreté, on déclara son départ, et le notifia aux cours avec lesquelles il était en liaison et au sénat de Suède, auquel on offrit dérechef ses bons offices pour la paix. Il attendit sa suite à Mietau, et poursuivit son chemin avec elle. —

Une quantité d'Officiers Suèdois congédiés, était vénüe en Livonie, au primtems 1721. s'annonçant pour gens, qui désiraient s'engager chez le Czar. Il se répandit un bruit, qu'il y avait parmi eux plusieurs espions. La difficulté de les démèles fit résoudre au monarque, de publier un édit, enjoignant à tout Suèdois de l'état militaire, qui sous prétexte de chercher service se trouvait dans ses provinces, de s'en rétirer à un terme fixé. Peu après suivit l'éxécution du Prince Gagarin, Vice-Roi de Sibirie. Accusé et convaincu de s'être enrichi en défraudant son souverain, il y avait près de deux ans, qu'il languissait dans les prisons de l'amirauté. Le Czar l'estimait pour plusieurs belles qualités. On savait qu'il adoucit généreusement le sort des captifs Suèdois éxilés dans son vaste gouvernement, aïant emploïé, pendant les 3 prémieres années de leur captivité, plus de $\frac{15}{m}$ Roubles de son propre bien, à soulager leurs nécessités. Sa fille était l'épouse d'un fils du Grand Chancelier Galofkin, la fille du Vice-Chancelier Schaffiroff celle de son fils. Souhaitant de le soustraire à la rigueur des loix, le Czar réculait toujours son supplice, et ne demandait pour l'en éxemter, qu'un franc aveu de sa faute. Encore à cette condition, il lui fit offrir la veille de sa mort, la restitution de ses biens et de ses dignités. Le malheureux Prince, quoique chargé par les confessions de son propre fils, avait déja soutenu à plusieurs réprises la torture du Knout sans rien avoüer, et se fit vanité, de porter un front intrépide à la potence. Le Czar la fit ériger vis à vis de la maison, ou s'assemblait le Sénat, et prétendant, que les fautes et l'obstination du coupable devait avoir éteint tout sentiment d'affection dans l'ame de ses proches, ceux des Sénateurs qui lui étaient alliés, n'osérent pas se dispenser d'assister à sa mort. On les vit non seulement étoufer leurs régrêts à ce triste spectacle, mais même diner avec le Czar, et boire gaïement comme de coûtume. Le jeune Gagarin, qui naguères voïagea par l'Europe avec un faste et une suite de Prince souverain, fût dégradé, et réduit à la condition de simple matelôt. La tendresse paternelle porta Schaffiroff, à tromper la confiance avec laquelle le Czar l'avait emploïé dans ce procès, et à détourner une somme considérable des effêts confisqués du criminel, pour la conserver à son gendre. Cela occasionna depuis son infortune. —

Le lendemain de cette tragique journée, le Czar partît pour Riga, ou il voulait récevoir le Duc d'Holstein. Ses soins avaient rémis cette ville, totalement ruïnée par la guerre, dans un état florissant. La Doüane des marchandises, qu'elle récevait la plûpart de Pologne, et transportait dans plusieurs ports de la mer baltique et de l'Ocean, rapportait annüellement près de $\frac{700}{m}$ écus. Le Czar y vit avec plaisir les progrès du grand jardin, qu'il avait ordonné de faire le long du fleuve, et d'achever en trois mois, et ou déja on avait planté quinze mille grands arbres. Son épouse était avec lui, étalant, conformément à la volonté du monarque, la pompe impériale qui le gènait, et la soutenant, avec un air surprénant de grandeur et d'aisance. Sa cour, qu'elle dirigeait absolument à son sens, était nombreuse, régulière, brillante, et quoi qu'elle ne pût y abolir entièrement les moeurs de la Russie, celles de l'Allemagne y dominaient.

Le Czar ne pouvait se lasser, d'admirer les talens qu'elle possédait, selon son expression, de se créer Impératrice, sans oublier qu'elle ne le nâquit point. Ils faisaient des fréquens voïages ensemble, mais toujours en trains séparés, l'un majestüeux par sa simplicité, l'autre par sa magnificence. Il aimait à la voir par tout. Point de révue de troupes, point de vaisseau lancé à l'eau, point de céremonie ni de fête, ou elle ne parût. Aux grands festins, elle avait toutes les Dames à sa table, le Czar n'aïant que des Seigneurs à la sienne. C'était une farce pour lui, qu'une compagnie de femmes avec une pointe de vin; ainsi elle constitüa une bibéronne du prémier ordre, à faire chez elle les honneurs de la bouteille, sous le titre de Grande-Echansonne. Quand celle-ci réüssissait à mettre les convives en belle humeur, point d'homme n'osait entrer à la réserve du Czar, et c'étoit alors une grace singulière, s'il permettait à quelqu'un de le suivre. Par une autre complaisance, non moins engageante pour lui, sûre de son coeur, Cathérine riait de ses fréquentes avantures amoureuses comme Livie de celles d'Auguste; aussi le réfrain de ce qu'il lui en contait etait toujours: Rien ne t'egale. —

Quelque tendre et distinguée, que fût la réception, qu'il fit au Duc d'Holstein, elle enchérit encore, sur l'affection qu'il lui marqua. Intimement certaine de sa grandenr, elle ne crût pas y déroger, en disant à un Prince opprimé, en presence d'une Princesse du sang Czarien, de la Duchesse de Courlande: Qu'animée d'un dévoir que lui imposait sa puissance, elle se dévouait à ses intérêts; qu' épouse du plus auguste des mortels, le ciel ne pouvait ajouter à sa gloire, que de lui donner pour gendre, celui dont élle ferait sujette, si la fortune n'eût trahi la Suède, et si la Suède n'eut trahi les sermens qu'elle fit à la maison du grand Gustave. Ce discours fit verser des larmes à tous ceux qui l'entendirent tant

cette

cette Princesse savait parler d'une manière touchante. S'il n'eût dépendu que d'elle, rien n'eût été omis, pour rémettre sans délai Charles Frèdéric dans ses droits. Mais, si elle pouvait beaucoup sur l'esprit du grand Czar, elle n'y pouvait pas tout. Elle était sa séconde passion, l'état la prémière, et elle cèdait toujours sagement, à ce qui devait la précéder. —

Le Czar prit à Riga une forte attaque de fièvre chaude. Pour s'en rémettre, il se logea une huitaine de jours dans un vaisseau. A son avis, l'air des eaux restaurait la santé. Peu de journées passées sans le respirer. Se lévant au point du jour, et dinant à onze heures du matin, il avait coutûme de faire un somme après le répas. Un lit de répos pour cet usage, était dressé dans sa frégatte, et il y allait en toute saison. Même lorsqu'il sejournait en été à Petershoff, l'air des vastes jardins de ce palais lui semblait étouffé, et il couchait à Monplaisir, maison, dont les flots de la mer lavent un coté, et dont l'autre confine au grand Parc de Pétershoff. C'était sa rétraite favorite. Il l'avait meublée de tableaux flamans, répréséntant des scènes champètres et maritimes, plaisantes pour la plûpart. —

De rétour à S. Pétersbourg, il fit célébrer le 25 de Juin v. st., l'anniversaire de son couronnement, ce qui ne s'était fait que fort rarement, depuis qu'il règnait seul. L'on comptait d'ailleurs près de trente fêtes annuelles à la cour Czarienne, parmi lesquelles étaient quatre en mémoire d'exploits militaires, savoir, de la prise de Narva, et des victoires, de Kalisch, de Lesna, remportée sur Loewenhaupt, et de Pultava. Le Czar portait à cette dernière les mèmes habits du jour de la bataille. Toutes ces fêtes au reste étaient uniformes. Celles qui tombaient en été, se célèbraient dans les jardins du palais impérial, et dans la grande prairie attenante, ou sept mille hommes, de Gardes Préobrasinski et Semonofski faisaient l'éxercice, et prenaient part au festin. Il y avait des tables dressées dans les bosquêts, pour toutes les personnes considérables, Celle des ecclésiastiques était une des principales. Le Czar lui même allait quelquefois s'y mettre, et discutait avec eux des points de doctrine. Quiconque raisonnait ou citait faux, était obligé à vuider le verre de chatîment, plein de mauvais brandevin, et ces messieurs se rétiraient d'ordinaire les mieux enivrés de l'assemblée. Les deux Czarines, la régnante, et la veuve d'Ivan, mangeaint avec les Princesses leurs filles et les Dames, dans une grande gallérie ouverte, batie le long du fleuve. Le bal suivait le répas. Le Czar y dansait, de même qu'aux nôces des particuliers de distinction, auxquelles on ne manquait pas de l'inviter avec toute la famille impériale. Il avait aimé la danse dans ses belles années. Les Russes ont beaucoup de disposition à cet éxercice, et s'en acquitent avec grace. —

La prémière chose que le Czar fit admirer dans sa capitale au Duc d'Holstein, fût le superbe bâtiment de l'Amirauté, et ses magazins, fournis de matériaux et munitions, pour la construction et l'équipement de plus de trente vaisseaux de guerre. A cette occasion le dixhuitième grand navire construit sur le nouveau chantier fût lancé à l'eau, et nommé le Pantélemon, à l'honneur d'un saint de l'église grecque. C'était l'ouvrage d'un Francais envoïé du Duc régent pour le radoub d'un ancien vaisseau à 70 canons nommé le Ferme, que le Czar réçut autrefois de France, et que ses charpentiers n'avaient sû amêner à terre et rémettre au chantier. Des travaux qui tenaient tant à coeur au monarque, étaient soumis à la direction d'un de ses favoris, d'Ivan Michélovitz Comte Gallovin, décoré du titre de Constructeur Général des vaisseaux. Il avait fait son apprentissage en Hollande avec le Czar, sans beaucoup profiter, et pourtant un de ces caprices de faveur, desquels les Princes les plus sages ne s'éxemtent pas, l'avait placé dans un poste, dont, heureusement pour la marine, le souverain faisait toutes les fonctions *). En révange, Gallovin était tres bon Général de terre. —

1721 La longue captivité d'une multitude de Suèdois, pris du vivant de Charles douze, et emmènés en Sibérie, les y avait comme naturalisés. Ils se faisaient valoir particulièrement dans ces contrées incultes, par leur habileté au travail des mines, dont les Russes avaient peu de connaissance. Plusieurs, perdant l'espoir d'être échangés ou rachètés, inclinaient à se fixer dans les lieux de leur éxil par mariage. Mais ils étaient trop magnanimes pour rénier en faveur de l'amour la foi de leurs pères, et les Russiennes, quoi que charmées de la douceur des moeurs de ces étrangers, rédoutaient la souillûre d'un himen protestant. Quelques unes, qui franchirent le scrupule, furent arrachées par des Prètres, des Seigneurs, et des Juges impitoïables, à des époux hérétiques qu'elles chérissaient, pour être données à des orthodoxes, qui ne leur plaisaient pas. Le Czar en fût informé; il trouva ces procèdés aussi injustes en eux mêmes, que contraires à ses intérèts. Cependant il ne voulût point paraitre agir suivant son bon plaisir souverain, dans ce qui se rapportait à la réligion. Le cas fût porté au St. Sinode régnant, lequel dans une consultation, dont la solidité lui fit honneur, imprimée à S. Pétersbourg le 18 d'Août 1721, déclara les mariages, entre les Vrais-croïans et d'autres, non seulement valides et licites, mais encore loüables, lors qu'ils avancaient le bien de l'état, et ne les soumit à aucune autre condition, qu'à une assurance signée de l'héré-

*) Ce n'était, comme j'ai trouvé peu après, dans des lettres de dâtes plus avancées, que par badinage ou même dérision, que le Czar non seulement lui conféra cette charge, mais avait aussi la coûtûme, de lui porter, sous le nom de la famille Ivan-Michelovitzienne, la santé des vaisseaux.

l'hérétique, qu'il n'inquièterait pas la conscience de sa moitié, et que les enfans professeraient la réligion du païs. Cette sage déclaration acquit à la Russie un nombre considérable d'habitans utiles. —

Ce fût peu pour le Czar, que d'accabler le Duc d'Holstein de toutes les démonstrations imaginables d'égard et de tendresse, il lui fit encore communiquer par Schaffiroff, les instructions données à Ostermann, pour traiter avec la Suède. Elles contenaient entre autres: Qu'absolument la paix ne se ferait, qu'à condition, que S. A. R. fût réconnüe successeur du Roi et de la Reine, et que la Suède s'engageat, d'agir de concert avec la Russie, pour lui faire récouvrer le Slesvic. D'ailleurs, l'isle d Oesel fût assignée au Duc, pour l'entretien de sa table et ses équipages, avec liberté d'en faire administrer les révenus, par un de ses gentilshommes. —

Des signes d'affection si éclatans, fûrent bientôt publiés, et même grossis par la rénommée. Elle en fit rétentir la Suède, et y remplit l'attente du Czar. Les partisans cachés du Duc commencèrent à lever la tête, et le levain, que glissa la hardiesse du Résident Höpken parmi la nation, sembla fermenter. Le Roi, qui dès le prémier instant en prit l'allarme, rédoubla d'empressement pour la paix. Le Czar démela ses motifs. Sans se mettre en peine, de la flotte anglaise, qui faisait son apparition accoutumée dans la mer baltique, il ordonna un nouveau ravage sur les côtes de Suède, pour augmenter l'espoir des Ducalistes, et l'appréhension de la régence. Mais s'il pénetra le Roi de Suède, il en fût pénétré à son tour. Ce Roi, qui sans un vaste génie, approfondissait bien, et dissimulait finement, sentit, qu'il ne fallait, pour rester en paix sur le trône, et en fraïer la route à sa famille, qu'accorder au Czar les mêmes avantages pour la Russie, qu'il espérait du règne de son rival. Ses plénipotentiaires en Finlande réçurent ordre, de cèder sur toute autre chose, mais de se roidir contre la moindre mention avantageuse du Duc Charles Frèdéric dans le traité. Le Sénat, dirigé par Arved Horn, leur récommanda la même chose. Ils obéïrent si ponctüellement, et fûrent si vigoureusement soutenus de Mr. de Camprédon, qu'Ostermann écrivit enfin au Czar: Qu'il fallait désister, de toute stipulation favorable au Duc d'Holstein, ou frustrer la monarchie, d'une paix glorieuse, qui mettait le comble à la grandeur de S. M. Czarienne, et allait lui donner le loisir d'achever sa merveilleuse statüe. Ceci étais une allusion à l'ingénieuse dévise du monarque, qu'on vit paraitre depuis sur une des enseignes de son convoy funèbre. Elle répréséntait un sculpteur, occupé à tailler un bloc informe de marbre en figure humaine, et aïant fait environ la moitié de l'ouvrage. —

L'accroissement de l'empire, l'extension du commerce, les progrès des bonnes moeurs chez la nation, étaient à la vérité les vües uniques, ou du moins principales du monarque, auxquelles d'autres ne se joignaient qu'accidentellement; cependant il sentait de la répugnance à leur sacrifier un Prince, qui lui avait confié ses destins, et il panchait, à augmenter d'efforts en armes et en négotiations, pour faire entrer ses intérêts dans le traité de paix. Une fatalité de conjonctures l'en détourna. Des avis sécrêts lui vinrent d'Asie, que les Turcs, voulant profiter des troubles de Perse, se disposaient à conquérir une partie de ce roïaume, et même Derbent, ville frontière, qui leur ouvrait l'entrée de la Russie, et leur prêtait des facilités, de gêner son commerce de la mer Caspienne. Ne voulant, ni leur permettre des avantages si dangéreux, ni s'engager dans une rude guerre, pour les leur arracher, il résolut de parer le coup, sans les heurter de front, et de s'emparer lui même des provinces qu'ils convoitaient, avant que leurs troupes fussent en marche. Mais cette expédition devait être rapide. Elle éxigeait toutes ses forces, peut être même sa présence. La paix avec la Suède en devint indispensable. Il fallût en hâter la signature, avant que le nouveau dessein éventat par les préparatifs. Les Suèdois l'apprénant, hausseraient de ton, et le réduiraient, à rabattre étrangement des conditions prescrites, pour ne pas soutenir deux guerres, aux deux extrémités de son empire. —

Voila l'infortuné Duc abandonné. Pour accélérer la paix, non seulement on le passe sous silence, mais l'article 7me du traité indique même une rénonciation tacite à toute entreprise en sa faveur quant au trône. Il ne s'attendait pas à un désastre si humiliant. La réserve des ministres Czariens sur les succès de la négotiation, en fait soupçonner quelque chose aux siens. On les amuse et leur Prince, de complimens obligeans, et suspend d'affliger ce dernier de la certitude de son malheur, jusqu'au jour, ou les hérauts proclament publiquement la paix. Un Chambellan lui en fait simplement l'annonce, sans communication d'aucune particularité. —

Digérer ce révers avec une humble et froide modération, ne convenait point à un généreux courage; moins encore convenait il de donner en spectacle à une cour triomphante, la triste victime de son allegresse. Le Duc reste renfermé chez lui, et Bassevitz, se révêt d'un air de sérénité, et và dire au Czar: Qu'il lui porte les félicitations de S. A. R. et le supplie d'en satisfaire l'impatience, par quelque ouverture des conditions ménagées pour Elle, conformement à son auguste promesse. Le Czar, entouré de grands, qui venaient de le complimenter, repond avec affabilité: Que le ciel en cette occasion ne l'avait pas laissé le maitre, de faire ce qu'il eusse voulû et dû; mais que réconcilié avec la Suède, il esperait, d'y

d'y mieux effectuer les avantages de S. A. R. que ci devant, et qu'il réïterait sa promesse, de ne pas l'abandonner. Je souhaite, répartit le ministre en soupirant, plus de solidité à cette nouvelle promesse, qu'à tant d'anciennes, sur la foi de quelles mon maitre vint enfin baiser la main puissante, qu'on lui tendait. Pour moi, je vais, mourir de chagrin, d'avoir eû la simplicité de croire, qu'il y eût un mortel, dont la parole ne fût pas fragile, et d'avoir amené le réjetton des Wases en Russie, pour y être le joüet de la politique. Menzikoff et Schaffiroff pâtissent de crainte, s'attendant à voir arrêter leur ami. Mais loin de s'irriter, le Czar dit à l'assemblée: „On doit de l'indulgence, aux écars d'un veritable Zèle; j'aimerais, que tous ceux qui „me servent en eussent autant. „ Puis se faisant donner un grand pocal: „Tenez brave „homme! c'est à la santé de Vôtre maitre. Je saurai, lorsqu'il conviendra, vous donner „le démenti, et Vous forcer à ne pas régretter de me l'avoir âmené. „ Tout de suite, il commande à Schaffiroff, d'accompagner Bassevitz, chez le Duc, et d'y dire ce qu'il faut. Là Schaffiroff expose les obstacles invincibles, que le ciel et les hommes opposèrent à la bonne volonté du monarque, lequel réflêchissant, qu'il pouvoit mourir, S. A. R. aussi, et que l'un ou l'autre cas rendrait vaines les travaux de vingt et un an de guerre, n'avait pû en conscience laisser échapper l'occasion, de conclure une paix si profitable à l'empire que Dieu lui confia, et qu'il n'eusse pû négliger, sans charger quelque jour sa tombe dés réproches d'une postérité, dont il ambitionnait les bénédictions. Il proteste, que S. M. Czarienne, aïant maintenant les mains libres, arrachera le Slesvic au Dannemarc, et que destinant au Duc une des Princesses ses filles, Elle fera pour lui sans réserve, tout ce qui pourra se concilier avec le bien de l'état, auquel elle doit plus, qu'à sa famille, et qu'à Elle même. Schaffiroff finissait à peine son discours, que les Chambellans Czariens, Nariskin, et Comte Pouskin, vinrent inviter le Duc, d'assister aux fêtes pour la paix. Il répondit, de tres bonne grace: Que s'il ne pouvait se réjoüir de ses avantages particuliers, il le ferait de S. M. Czarienne, et de la fin de l'effusion du sang russien et suédois. —

Les grandes réjoüissances, qu'ordonna le Czar èn S. Petersbourg, et qui durèrent au dela de quinze jours, marquerent à quel point il était satisfait de l'issue du congrès de Niestadt. Il n'en fût pas de même en Suède. La nation murmura de la honteuse cession, des plus belles provinces du Roïaume. Le Roi, et Arved Horn, en réjettèrent toute la faute sur le séjour du Duc d'Holstein en Russie. Il avait fallu, disaient ils, cèder au Czar, plus qu'on n'eut fait d'ailleurs, pour en obtenir, qu'il ne troublât pas le répos intérieur du Roïaume, et ne songeant point à en renverser l'heureuse constitution présente, en faveur d'un Prince, qui flattait son orgueil, par la récherche de sa protection. Par cette adresse, ils lui

lui aliénèrent encore davantage la multitude. Elle le crût l'auteur de ſes pertes, ſans réfléchir, qu'en lui rendant juſtice, elle euſſe pû s'en épargner la plus grande partie. —

On ſait, que ce fût à l'occaſion de cette fête, que le Czar accepta de ſes peuples le titre de Pierre le Grand, Père de la patrie, Empéreur de toutes les Ruſſies. Sous prétexte de la célébrer avec un éclat égal dans l'ancienne capitale de l'Empire, mais en effêt pour s'approcher de la Perſe, il ſe transporta, vers la fin de l'année 1721, avec toute ſa cour à Moſcou.

Troiſieme partie des éclairciſſements ſur l'hiſtoire de Pierre le Grand, tirés des papiers du feu Comte de Baſſevitz.

La Porte n'eût jamais une occaſion plus favorable pour s'étendre du côté de la Perſe, que celle, que lui offrait la rebellion de Mirivéis. Zélateur de la ſecte d'Omar, il ſe diſait inſpiré de Dieu, et de ſon grand Prophête Mahomet, à detruire dans le Sophi et ſa maiſon, l'appui de la ſecte d'Ali. Le Mufti et les Janiſſaires brûlaient d'ardeur, de joindre les armes du Sultan à celles du Prince de Candahar. Le ſeul Grand-Viſir reſiſta, et fit ſentir à ſon maitre, qu'il convenait mieux à la ſublime Porte de protéger un Monarque malheureux, qu'un révolté. On tira un large cordon de troupes le long des frontières de Perſe, pour rendre reſpectable aux rebelles le territoire de Sa Hauteſſe, et l'on réſolût d'y recevoir favorablement les fugitifs de ce roïaume, et de rendre au Sophi les honneurs les plus diſtingués, s'il y cherchait un aſile. Le Grand Viſir crût, ou du moins fit croire au Grand-Seigneûr, que l'empire Perſan ſe détruiroit en peu par lui-même, et qu'alors Sa Hauteſſe reſterait le maitre, de s'en approprier ce qui ſerait à ſa convenance, et d'en rendre généreuſement le reſte au Souverain légitime. Il ne penſait pas, qu'au Nord de la Perſe, un voiſin vigilant s'arrangeait déja ſans bruit pour des progrès, qui portérent bientot les plus vives allarmes dans le Divan.

Avant de qiitter S. Petersbourg, et les conquêtes, que lui aſſura le traité de Neuſtadt, pour en chercher de nouvelles, dans une autre partie du monde, Pierre le Grand ſignala ſa joïe de ce glorieux traité, par un acte plus brillant que ſes feſtins. Ce fut une amniſtie générale, comprenant même les conſpirateurs contre ſa vie, et n'exceptant que les ſeuls meurtriers, et une rémiſſion des contributions non païées, depuis le commençement de la guerre, jusqu'à l'année 1718, ce qui faiſait une liberalité de pluſieurs millions de roubles. Le mandement de publi-

publication au Sénat en désignait le motif en ces termes. „Etant de mon devoir, „de rendre graces au Toutpuissant, des faveurs, dont il m'a comblé par cette „paix et auparavant, je crois ne pouvoir le faire plus dignement, qu'en pardon„nant, et en répandant des bienfaits sur mes peuples.„

Le 18. Decembre 1721 il fit à la tête de ses régimens des gardes, une entrée superbe à Moscou, mais il récula de six semaines les fêtes de la paix, voulant donner sa prémiére attention à la revüe des préparatifs, ordonnés pour la guerre projettée contre l'usurpateur Persan, et à plusieurs ordonnances utiles et necessaires au bien public. La seule récréation qu'il se permit dans ce tems de travail, fût la Slavenie (a). Elle dûre depuis Noël jusqu'à l'Epiphanie. C'est une procession en traineaux, où le clergé và chanter dans les maisons, les hymnes de la nouvelle année. Autrefois les Princes Czariens n'y assistaient pas, et le Patriarche, ou tel Archimandrite qui la conduissait, bien régalé lui et sa suite, mettait en poche de gros tributs, de la pieté des riches; l'Empereur au contraire, se plût dès sa jeunesse, d'honorer à cette occasion toutes les maisons considérables, de Sa présence, et emploïa leurs offrandes au profit des hopitaux, ou autres établissemens utiles; Cette fois-ci, il n'en recüeillit guéres, puis qu'aïant admis le Knées Pape et ses douze Cardinaux ivrognes, dans le cortége, la tournée eût plutôt l'air d'un divertissement, que d'une pratique réligieuse. Quant aux fêtes de la paix, nôtre Monarque en fit l'ouverture, en distribüant de sa main, à tous ses vassaux et serviteurs quelque peu distingués, de même qu'aux grands du clergé, aux ministres étrangers, et à ceux de la Cour de Hollstein, des médailles d'or, de 5. jusqu'a 35. Ducats de valeur. L'inscription marquait, qu'elles étaient de l'or des mines de Russie. Cela fait, il aména sa fille, la Princesse Elisabeth Petrowna, agée de douze ans dans l'assemblée, se fit donner des ciseaux, coupa les lisières de son corps de robbe, les rémit à sa gouvernante, en déclarant la Princesse majeure, et revêtit tout de suite le Duc de Hollstein du collier et cordon de l'ordre de St. André. Son goût marin ne le quittait nulle part. Il avait ordonné de superbes courses de traineaux, en masque. Pour suppléer à l'absence de la mer et de la flotte, les traineaux reçûrent la forme de bâtimens de mer, les plus petits contenant dix à douze personnes, et attelés à six chevaux. L'on admira parmi

(a) *Slavenie*, de Slave, qui veut dire loüange. De-là les noms jadis distingués de Viti-Slav, Primi Slav, Bogislav, et autres. Cette nation puissante, dont l'ancienne langue est mére de tant de langues modernes en Europe, se nommait Slavonne, c. a. d. loüable. Vaincüe et dispersée depuis, le grand nombre de captifs qu'on en fit, et qu'on emploïa aux travaux les plus vils, rendit le nom ci-devant glorieux de Slave ou Esclave, un titre abject.

parmi eux la Saïque du Prince de Vallachie, habillé tantôt en Moufti, tantôt en Grand-Viſir, avec une belle et nombreuſe ſuite à la Turque, et la gondole de l'impératrice, fermée à glaces de miroir, et munie d'un bon fourneau bien chauffé. Le traineau de l'Empereur repréſentait un vaiſſeau de guerre à deux rangs, portant ſes trois grands mâts, tout l'équipage réquis, et entre un grand nombre de faux canons dix veritables, qu'on déchargeait fréquemment. Le monarque fit faire dans les rües toute la manoeuvre de la navigation, même on crût, que les ſeize chevaux qui le tiraient, n'en vinrent à bout, qu'à l'aide des voiles.

1722 Retournons aux arangemens, qui précedèrent ces divertiſſemens, et les firent retarder. L'Empereur avait remarqué depuis longtems l'inconvenient, d'avoir des Senateurs pour Préſidens des divers tribunaux: il en arrivait, que chacun de ces Seigneurs reſtait le maitre de détourner la juſtice dans ſon département. La reſiſtance des ſubalternes, et les recours des parties lêſées, étaient inutiles, le dernier appel au Senat ne pouvant avoir d'effet, par les ménagemens réciproques de ſes membres entre eux. Pour y remédier, l'Empereur fait publier le 12 Janv. 1722. un arrêt dans le Senat: „Qu'aucun Senateur actüel ne ſiègera dans les „dicaſtères, rien ne devant le diſtraire des ſoins dûs au bien général de l'Empire: „Que les Préſidens ne paraitront point au Senat, excepté en certains cas determinés: Que toute Pricaſe ou Chancellerie aura ſon Procureur, et le Sénat un „Procureur-général, auquel iront leurs rapports: Que le Senat propoſera certain nombre de dignes candidats, pour remplir les places vacantes dans les différens conſeils, de juſtice, de guerre, de marine, des finances, des mines, des „manufactures, du commerce, des affaires étrangères, etc. Qu'entre ces Candidats, S. M. Impériale nommera ceux qui Lui aggréeront, excepté dans les „cours de juſtice; Elle veut, qu'ici les candidats choiſis tirent entre eux au ſort, „âfin que dans la diſtribution de charges ſi importantes au bien des particuliers, „nulle vuë ni faveur ne puiſſe s'introduire ou ſe ſoupçonner.„ Ces élections trouvaient de la facilité dans la revüe générale, ordonnée à Moſcou, de la nobleſſe, et de l'état civil et militaire de l'empire. Quatre Ucaſes ou édits, *(du* 8. et 30. Aout, 24. Sept. et 24 Oct. 1721.) y avaient ſucceſſivement convoqué cette multitude, vers le têms de l'arrivée de l'Empereur. Ne l'y trouvant point encore entièrement aſſemblée, une cinquième Ucaſe du 11 Janv. 1722 parût. Celle-ci donnait le premier de Mars pour dernier terme, à ceux, que leurs affaires ou des maladies avaient empêchés jusqu'ici de comparaitre; déclarant tels, qui ne viendraient pas, et n'en donneraient pas de bonnes excuſes, criminels de leze-Ucaſe, leurs biens confiſcables, leurs noms infames, et leur ſang abandonné ſans vengeance, à quiconque le verſerait.

Une convocation si rigoureuse donne le coup d'éperon à tout ce qui peut marcher. Il ne se trouve qu'une vingtaine d'étrangers dans l'état civil. Appellés devant le Souverain, il se fait lire la liste de leurs noms et de leurs emplois, et ne leur dit que ce peu de mots: „Retournéz tous en paix chés vous, au nom de Dieu.„ Les naturels subissent un interrogatoire devant des commissaires constitués à cet effet. Après la lecture d'une exhortation de dire la verité, seule capable d'effacer leurs fautes, au lieu que le mensonge en aggravera le châtiment, on leur fait entre plusieurs autres demandes, celles qui suivent. Qui leur conféra la charge qu'ils possédent, ou par quelle voie ils l'acquirent? S'ils n'ont jamais volé l'Empereur ou l'empire, reçû aucune punition publique, et pour quelle faute?

Il est indicible, combien de malversations découvrit le protocolle de cette commission. Le Czar se contenta simplement d'être informé, il ne s'ensuivit aucun procès criminel; mais il fit un usage adroit de la présence de toutes les personnes distinguées et puissantes de la Monarchie, pour donner par leur consentement et serment, la force d'une loi fondamentale de l'empire, à sa fameuse Ucase du 5. Fevr. 1722. (b) qui établissait le pouvoir des Monarques de Russie, de nommer librement leurs Successeurs, sans égard aux droit du Sang. Cette Ucase s'appuiait de celle, quil établit en 1714, pour la conservation des maisons illustres: que leurs biens immeubles tomberaient sans partage à un seul fils, mais qu'il dépendrait des parens, de le choisir entre les Cadets, s'ils croïaient l'ainé d'humeur à les dissiper. Peu après l'on répandit dans toutes les provinces un livre, muni de l'approbation du Sénat, et du Sinode, intitulé: Les droits sacrés de la volonté du Monarque, dans l'élection d'un Successeur au trône. Attentif à tout ce qui était rélatif aux moeurs, l'Empereur fit publier en dâte du 24 Janv. 1722. un règlement des rangs, trés singulier, mais trés adapté à l'esprit de la nation. Les rangs s'y divisaient en 16. classes, depuis l'Admiral-Genéral, le Feld-Maréchal, le grand-Chancelier, jusqu'à l'Enseigne et au Commissaire de marine et de Chancellerie. La cour était rangée aussi. Les Demoiselles se plaçaient de quatre classes plus bas que leurs méres; la fille d'un General de la cavallerie p. e. suivait la femme d'un Brigadier, et precedait celle d'un Colonel. Les fils des Grands ne recüeillaient pas la même distinction que les filles, des dignités de leurs péres. Le règlement declarait: que S. M. Imperiale les verrait toujours avec plaisir à sa cour, mais sans rang, fussent-ils du plus noble sang de l'empire, jusqu'à ce que leurs services leur en eussent acquis. Point de rang dans les assemblées et dans la société, mais quiconque dans les

(b) Toutes le dâtes sont ici du vieux stile.

occaſions ſolemnelles en uſurpait un, qui ne lui appartenait pas, païait une groſſe amende. Les Dames n'en étaient point exemptes. Tout Soldat, parvenant au grade d'Officier de l'état-Major, ſe créait par là lui-même Gentil homme, et on ne pouvait lui refuſer la patente et les armes, au lieu que le plus illuſtre Boïard flétri par un châtiment reçû de la main du bourreau, ſe dégradait jusqu'au peuple. L'élevation et l'aviliſſement ne s'étendait cependant que ſur les enfans à naître; ceux qui déja etaient nés, reſtaient dans la condition ou ils vinrent au monde, à moins que la grace ou le courroux du Czar n'en ordonnât autrement. Tout jeune gentil-homme aſpirant aux charges civiles, devait paſſer, ainſi que dans le militaire, par les fonctions ſubalternes. S'il avait étudié, il débutait avec le rang d'Enſeigne, et onze années d'un ſervice ſans reproche lui acquéraient le rang de Colonel; S'il n'avait point étudié, (et alors on n'oſait l'emploïer, qu'au défaut d'un homme d'étude,) il ſervait quatre ans ſans rang dans la Pricaſe (c), pour expier ſon ignorance, et puis montait comme les autres. Un grand-héraut-d'armes fût créé, et ceux, dont les familles n'étaient pas connûes, fûrent aſſignés à vérifier, devant ſon tribunal leurs titres de nobleſſe. Loin d'avilir les Gentils-hommes, tout aboutiſſait ici à leur inſpirer une émulation de ſes diſtinguer de la rôture, par leur merite comme par leur naiſſance. Ses égards pour l'ancienne nobleſſe, ſe manifeſtérent encore depuis en 1723 par l'indult moratoire de dix ans, pour les capiteaux, et la reduction des interêts en attendant païables, qu'il accorda aux nobles Eſthoniens, âfin diſait l'Ucaſe, que leurs anciennes terres Seigneuriales ne devinſent pas la proïe des villes et des marchands. Moſcou, quoique rarement honoré de la préſence du Souverain, n'en portait pas moins l'empreinte de ſa réforme. Les moeurs y etaient adoucies, les métiers, les arts s'y perfectionnaient. La belle fabrique de toile, établie par le marchand Thamſen, fourniſſait déja des pieces, rivales de ce que la Hollande donne de meilleur en ce genre. Par les ſoins paſtoraux du Sinode (d) dont l'Empereur était prémier-Préſident, le peuple ſe dégageait des ſuperſtitions de ſes ancêtres, ou s'accoutumait du moins, à les voir fronder, ſans s'en émouvoir. A l'enter-

rement

(c) Sous le regne d'Alexis Michelwitz, près de trente Pricaſes, c. a. d. colléges, de chancellerie exiſtaient à Moſcou pour les affaires des diverſes provinces. Pierre le Grand en abolit pluſieurs, et mit plus d'ordre dans celles qui reſtérent.

(d) Le Sinôde était alors composé de quinze perſonnes, Savoir: 2 Préſidens l'Empereur et le Métropolitain de Réſan, 2 Vice-Préſidens, les Archevêques de Novogrod et Pleſcow, 5 Conſeillers l'Archevêque Krolitzki et 4 Archimandrites, c. a. d. Superieurs-généraux d'Abbaies et couvens dans les provinces, 5 Aſſeſſeurs, dont 2 Protopopes, c. a. d. Prépoſés des prêtres ſeculiers, obligés de ſe marier, mais après la mort de leurs femmes, ils n'oſent paſſer à de ſecondes noces, ſans quitter entiérement l'état eccléſiaſtique.

rement du Prince Cantacuzéne de Moldavie, on ne vit aucun Ecclésiastique porter d'images, comme jadis, et peu après, au mois d'Avril, une Ucase fût publiée, de les ôter des rües et des petites chapelles, qui leur étaient bâties dans tous les carrefours, et où elles donnaient matière d'idololâtrie à la populace grossiére. La même chose se fit à S. Petersbourg, deux ans plus tard.

Maintenant tout est prêt pour la campagne Caspienne. Un manifeste se publie, que l'Empereur n'en veut qu'a des Chans barbares, qui l'ont insulté, et qu'aux sujets rébelles de Schach Hussein, dont sa genérosité l'invite, à se rendre le defenseur. Le même avertissement passe à Constantinople, et malgrè l'ombrage, qu'en prend le Divan, le penchant pacifique du Grand-Vizir rétient l'ardeur guerriére des Janissaires. Le Czar qui ne peut s'attendre à tant de bonne fortune, et qui suppose, que la Porte s'en mêlera, et rendra la guerre trés rude, juge indispensable d'y commander lui-même. Il fait des règlémens pour une longue absence, établissant jusqu'à son retour, le siége du Sénat ét du gouvernement à Moscou. Comme quelques Senateurs incitès par Mr. de Campredon, lui représentent, que le Duc de Holstein, odieux à la Suède et au Dannemarc, pourrait fournir un prétèxte à ces deux couronnes, d'inquiéter les frontiéres d'un état, où on le protége avec tant d'éclat; il fait insinüer à ce Prince: Qu'il ôterait un sujet d'inquiétude à S. M. Imper. en se retirant chés soi, jusqu'a ce qu'Elle revienne de la Perse. Outré de cette déclaration, le Duc charge son ministre Bassevitz, de faire des remontrances propres à parer ce coup. Le Ministre fait agir l'Impératrice, qui obtient à force de priéres, que le Duc puisse rester à Moscou, avec un nombre suffisant de Préobrasinsky, pour monter sa garde, et qu'il aura la liberté de faire visite aux Princesses Impériales. Attendés patiemment nôtre retour, dit l'Imperatrice, au C. Bassevitz. Rien n'alterera, ma tendresse maternelle pour votre maitre, et mon désir de voir ma fille sur le trône, dont je nâquis sujette. Malgré cela les Princesses, en vertu des ordres secrêts, que l'Empereur donna à Menzikoff, partirent pour S. Petersbourg, un mois aprés. Cathérine fût encore dans cette campagne, la compagne des dangers et de la gloire de son époux. Il vit sur sa marche les parties orientales de son empire, qu'il ne connaissait pas encore. Casan, dont les forets fournissaient ses chantiers de bois de charpente, qui depuis trois siecles n'avait vû de Czar, Astracan, qui jamais n'en fût visitée, célébrérent sa présence par de grandes rejouissances. On trouve, une rélation authentique de cette campagne Caspienne, dans les mémoires qui ont parû sous le nom de Nestesuran, et l'auteur du veränderte Russland en rapporte plusieurs particularités rémarquables, Elle fût trés pénible par les chaleurs du climat. Plus de 300. Soldats Russes mourûrent du coup de soleil, aussi l'Empereur fit-il défen-

fendre ſous peine de la vie, d'ôter le chapeau pour ſalüer en plein air, depuis 5. heures du matin, jusqu'à 5. de l'après midi. Après pluſieurs conquètes, dont la plus conſidérable füt Derbent, empêché de pouſſer plus loin ſes progrès rapides, par une tempête, qui à l'embouchure du Wolge et ſur les côtes du Dagesthan, fit périr preſque tous les bâtimens chargés de proviſions, qui lui venaient d'Aſtracan, il réprit la route de cette ville, ou il arriva vers la fin de Septembre, aïant abandonné à ſes Généraux la continuation des opérations militaires. Aſtracan, à 200. lieües de Moſcou (e) eſt aſſiſe ſur le Wolga, qui 12 lieües plus bas, ſe jette dans la mer Caſpienne. Elle fait un grand commerce avec les Indiens, Perſans, Arméniens, et Tatares. Le terrein produit d'excellens fruits, mais de mauvais vins, le ſol ètant trop ſalineux. Une plaine ſtérile s'étend à l'Occident, l'eſpace de 80 lieües, jusqu'à la mer noire. Cette plaine eſt coupée par des fonds marécageux, couverts de croûtes de ſel pur et transparent, à l'épaiſſeur d'un doigt. Plus on en ôte, plus il en vient; le ſol le pouſſe, les raïons ardens du ſoleil le digérent et l'épurent. L'Empereur ſejourna près de deux mois à Aſtracan, pour y faire divers arangemens, et recevoir pluſieurs députés Tatares. Des relations de Moſcou l'informérent, que l'ouverture d'une diéte en Suéde était fixée au 23. Janvier de l'année prochaine: Il exhorta le Duc de Holſtein, d'y envoier le C. Baſſevitz pour tâcher d'y faire reconnaitre Son titre d'Alteſſe Roïale, de même que ſes droits à la ſucceſſion, et promit d'appuïer fortement cette negotiation, par Son Envoïé a Stockholm, le Comte Beſtucheff, et de fournir tous les fraix. Le Duc obéit; le Sénat avança $\frac{10}{m}$ Roubles au C. Baſſevitz, pour les fraix du voïage, et ſes inſtructions furent dreſſées ſelon le plan du Monarque, lequel ne s'y était pas oublié, puisque les deux prèmiérs points portaient l'ordre, de travailler à la reconnaiſſance de ſon titre d'Empereur, et à la concluſion d'une alliance offenſive et défenſive entre la Ruſſie et la Suéde. D'Aſtracan le héros vint à Czaritzin, où il vit avec chagrin le dépériſſement des ouvrages, qui dûrent unir le Wolga au Don ou Tanaïs, entrepris ſucceſſivement par le Colonel Bröckel, l'Ingenieur Perri, le Prince Matvei Petrowitz Gagarin, et ſi bien pouſſés par celuici, qu'en 1707 des centaines de bâtimens marchands paſſérent librement par les canaux, qui joignaient quelques fleuves intermédiaires, en ſe fourniſſant de leurs eaux. La pareſſe ou la mauvaiſe volonté des gouverneurs de ces contrées, éloignées de l'oeil du Souverain, en avait négligé l'entretien. Pierre le Grand ſe propoſa de les retablir, et d'effectüer la communication des quatre mers, où confinent ſes états, ſavoir, la noire, la Caſpienne, la blanche et

(e) Les lieües s'acceptent ici pour grandes lieües d'Allemagne, dont une révient à ſept Verſtes de Ruſſie.

et la Balthique. Voici comment. Le Tanaïs se décharge dans la mer de Zabache, alliée à la noire par un détroit. On remonte ce fleuve jusqu'au lac d'Ivanozès, ou il prend sa source, là se trouve la route pratiquée jusqu'au Wolga. Ici le navigateur est le maitre de descendre vers la Caspienne, ou de monter au canal de Ladoga, pour suivre le cours de la rapide Neva dans la Balthique; et la Dwina enfin allié à ce canal par un autre, ouvre un chemin à la mer blanche, ou elle dépose ses eaux. Nul de ces canaux n'à atteint et soutenû sa perfection, que celui qui immortalise le nom du Comte de Münnich, auquel l'Emperenr, trompé par les entrepreneurs précedens, en confia l'entreprise, et qui l'acheva sous le régne de Pierre II. Si l'on y avait pû faire usage du Ladoga, qu'il cotoïe à peu de distance, c'eût été une épargne considerable de travail, mais ce lac infidéle engloutissait trop de bâtimens. L'art et l'experience des mariniers ne s'y emploïe qu'à pure perte. Outre des flots presque toujours en furie, il déconcerte la sonde, laquelle en tel endroit, ou elle s'assure aujourd'hui d'une profondeur de plusieurs brasses, peut n'en trouver pas une au bout de quelques jours. Le grand Czar attribuait ce phénomène extraordinaire à des bancs de sable flottans détachés du fond, soit par les violentes secousses des vagues, soit par l'éruption de quelque petit volcan souterrein.

Notre héros fit à Moscou l'entrée triomphale d'un conquérant, précédé de ses trophées, au même jour (18. Decembre,) où un an auparavant il y entra sous les auspices de sa glorieuse paix avéc la Suéde. La discorde y règnait dans le Sénat. Il y avait plus de deux mois, que Menzikoff et Schaffiroff s'étaient dit dans cette respectable assemblée des choses, qui ne se pardonnent point. Les plaintes du dernier étaient allées chercher le Monarque à Czaritzin, celles de Menzikoff l'assaillirent à son arrivée. Chacun avait ses ennemis puissans. Depuis longtems le Grand Chancellier Comte Galofkin était celui de Schaffiroff, lequel, ami de la magnificence et de la bonne chere, drappait sans charité la-lésine de l'autre, honteuse quelquefois, mais aussi la seule tâche d'un homme trés honnête et trés habile. L'issüe de l'affaire fût le malheur de Schaffiroff. On le dégrada de toutes ses dignités et marques d'honneur, le dépouïlla de ses biens, et il fût condamné à perdre la tête. Tout ce que pûrent lui obtenir les instances de l'impératrice, qui opposait à la noirceur des concussions, dont on le chargeait, son heureuse négotiation du Pruth, ne fût que la vie; encore fallût-il qu'il subit toute l'ignominie de l'échaffaut, et ne cria-t on grace, que lorsque le bourreau léva la hâche. Un Chirurgien le saigna promtement par ordre de l'Impératrice, et ne trouva, nulle marque d'altération dans son sang. Schaffiroff lui dit: Plût à Dieu, qu'au lieu de vous, l'homme à la hâche m'eut saigné de la grosse artere; ma vie se serait écoulée avec mon sang! Il ne prévoïait pas, qu'en peu d'années, Cathérine

thérine Souveraine finirait ſon exil, et, qu'un ami alors abſent, (c'etait le C. Baſſevitz,) adoucirait la haine de Menzikoff, jusqu'à une entière reconciliation, qui le retablirait dans ſes proſperités paſſées. Malgré le triomphe apparent de Menzikoff, cette affaire lui attira des déſagrémens très ſenſibles. Certaines diſcuſſions qu'elle occaſionna, convainquirent l'Empereur, qu'avec toutes ſes grandes qualités, ce Prince était incorrigible ſur l'avarice et la rapacité qu'elle enfante. Le Monarque l'aimait trop pour le flêtrir par un châtiment public, mais il crût devoir à la juſtice, de lui en faire éprouver un en particulier, et il y emploïa ſon propre bras. Ses belles terres en Ucraine lui fûrent ôtées, et il païa une amende de deux-cent-mille Roubles. La prémiere fois, que l'Empereur vint chez lui après ce revers, il vit ſon palais tapiſſé de teintures groſſières, dont ſe ſervent à Moſcou les gens du bas étage. Le Monarque en temoignant de la ſurpriſe, „helas! dit „le Prince, il a fallu vendre mes riches tapiſſeries, pour m'acquitter au fiſc. „Je ne me plais pas ici, dit l'Empereur d'un air ſévère, et je pars; mais j'aſſiſte„rai à la première aſſemblée, qui doit ſe tenir chez toi, et ſi alors je ne trouve „la maiſon meublée comme il convient à ton rang, tu paieras une ſeconde amende „égale à l'autre.„ Il revint, trouva des Meubles dignes du Duc d'Ingrie, loüa tout, ſans rien dire du paſſé, et fût trés gai. Le Sénateur, Prince Gallizin, impliqué dans le procés du malheureux Schaffiroff, avait été condamné auſſi que pluſieurs autres, à ſix mois de priſon. Quatre jours en étaient écoulés, quand l'anniverſaire du mariage de l'Impératrice intervint; Comme elle avait daigné interceder pour lui, l'Empereur lui rendit ſa liberté et ſon rang, et l'envoïa ſe proſterner en actions de graces, aux piés de Cathérine l'orsqu'elle entra dans la ſalle du feſtin, pour y recevoir les complimens de félicitations. Elle vit tirer le ſoir ſous ſes fenêtres, un feu d'artifice, de l'invention de ſon époux. C'était leurs chiffres entrelacés, dans un coeur couronné, entouré d'emblêmes de la tendreſſe. Une figure repréſentant Cupidon avec tout ſon attirail, excepté ſon bandeau, pouſſée de ſa main, ſemblait partir à tire-d'ailes, et allumer le tout de ſon flambeau. Peu de jours après, et la veille du départ de la cour pour Petershoff, (le 25 Fevr.) l'Empereur donna un autre ſpectacle ignée, moins galant, mais fort ſingulier. Il alluma de ſa main ſon ancien palais de bois à Préobraſinsky, bati en 1690. Comme on l'avait revêtû de matiéres d'artifice, ce bâtiment brûla longtems en des feux colorés, qui en relevaient l'architecture, et faiſaient le plus bel effet du monde: Ces matières conſumées, on vit enfin le coup d'oeil affreux d'un incendie; Alors le Monarque dit au Duc d'Holſtein: „Voila l'image de la guerre; des exploits brillans ſuivis de déſolation. Que „périſſe avec cette maiſon, ou je forgeai mes prémiers projets contre la Suède, „toute idée, qui jamais me remette les armes à la main contre cette couronne,

1723

„et

„et puisse-t-elle devenir la plus ferme amie de mon empire!„ Revenû à S. Petersbourg, l'Empereur trouva la Princesse Marie Alexievna Sa Soeur, à l'agonie. Enveloppée dans l'affaire de Süsdal, elle avait vécû quelques années détenüe à Schlüsselbourg, et depuis dans un palais de la capitale, ou hors la permission de sortir de chés elle, rien ne lui mauquait, pour vivre à son gré. Son lit était entouré de Popes ou prêtres, qui selon l'ancienne pratique d'appaiser les mânes des mourans, lui apportaient à boire et à manger, demandant d'un ton plaintif: si dans ce monde elle n'eut point abondance de ce qui soutient la vie? Outré de ce qu'on osât pratiquer dans sa propre famille, un usage ridicule, déja proscrit dans la populace, le Monarque chassa rudement ces prêtres ignorans de chez la princesse expirante. On lui fit des obsèques aussi magnifiques, que si jamais elle n'eut ête disgraciée.

Si Pierre le Grand aimait la somptuosité dans les fêtes, Sa vie privée respirait la plus grande simplicité. Fourchette et couteau à manches de bois, robbes de chambre et bonnêts de nuit de toile mediocre, habits, de trempe à soutenir les ouvrages de charpente et autres, auxquels il mettait fréquemment la main. Hors le tems des traineaux, il ne cheminait par la ville qu'en cariole, un Dentschik à côté de lui, et un autre, qui le suivait à cheval. S. Petersbourg fût surpris de le voir sortir un matin de ses portes, richement vêtû, et dans un tres beau Phaëton attelé à six chevaux, avec un cortége de gardes. Il allait à la rencontre du Prince Dolgorucki, et du Comte Galofkin, fils ainé du Grand-Chancellier, rappellés de leurs ambassades, pour entrer au Sénat. Dolgorucki, décoré de l'ordre de l'Elephant, avait passé quinze ans à Copenhague et Paris; Galofkin, décoré de celui de l'aigle noir, en avait passé autant à Berlin: Tous deux étaient d'une capacité et d'une politesse parfaite. L'Empereur poussa vers eux, jusqu'à quelques Verstes (dont sept sont une grande lieue d'Allemagne) de la ville; les prit dans son Phaëton, et rentra dans sa residence, en les mènant avec un long détour par toutes les principales rües jusqu'à Son palais, où il avait ordonné une grande assemblée. „N'était-il pas juste, dit-il, en y entrant avec „eux, de chercher et d'aménèr chez moi avec cérémonie, les trésors du savoir et „des moeurs, que ces illustres Russes sont allés acquérir chéz d'autres peuples, et „qu'ils nous rapportent aujourd'hui?„ Dépuis le mois de Mars, l'Amirauté ténait Ses ordres, d'équiper à Cronslott cent galéres, 28. vaisseaux de guerre, 14 fregattes, et de les munir de provisions pour six mois. L'Empereur declare, qu'il commandera cette flotte lui-même, mais non sur le vaisseau, qu'il monta jusqu'ici, lequel ne doit plus être exposé aux combats et aux flots, digne d'être conservé, puisqu'il l'avait monté en 1716. lorsqu'il commanda quatre flottes de

différentes nations. Il s'en choiſit un autre, d'un nom de bon augure; c'etait *Cathérine*, nom qu'il lui donna pour la perfection de ſa conſtruction et la beauté de ſes ornemens, qui ne pouvait être ſurpaſſée, quoique tout n'en fût fait qu'à S. Petersbourg.

Cet apparât viſait à répandre la terreur parmi les ennemis du Duc de Holſtein, à Stockholm, où le début du C. de Baſſevitz avait été fort disgracieux. On lui inſinûa, que jamais la Reine n'accorderait audience à un Emiſſaire du Duc Charles Frèdéric, que par complaiſance pour Elle le Roi ne s'y prêterait pas non plus, et tous deux faiſaient entendre: Qu'on leur déplairait en le fréquentant. Il plia, pour ne pas être briſé, et taiſant encore les objets principaux de ſa miſſion, il ne demanda, qu'à pouvoir déclarer à la face du trône: Que le Duc réconnoiſſait les droits de celui, que l'affection de la Reine ſa Tante y avait placé, et ſe ſoumettait aux diſpoſitions d'une patrie, trop chere à ſon coeur, pour vouloir y porter le trouble. Pluſieurs Suèdois émus de ce procèdé, trouvèrent de la dureté dans ceux de la cour et du Sénat, envers l'auguſte ſang des anciens Rois; et une multitude d'officiers rétournés de la captivité Ruſſienne, comblés en paſſant par Moſcou, des liberalités de Charles Frèdéric, reçûes de la main du C. Baſſevitz, crûrent, qu'il y aurait de la baſſeſſe à lui manquer d'égards, pour cajoler une Princeſſe implacable. Bientôt à l'aide d'une table, ou règnait la profuſion avec la joie, et où chacun était reçu à bras ouverts, il vit ſa maiſon ne pas ſe désemplir. Aſſuré d'un nombre d'adhérens, capable de contrebalancer ceux de la cour, il ne lui reſtait qu'à intimider ces derniers, et il y parvint à l'aide de l'armement de Cronslott. La diète de Suéde demanda avec inſtance au Roi: de ne pas perſèvèrer dans un refus, qui ſerait blâmé de toute l'Europe, et pourrait attirer de fâcheuſes affaires au roïaume: et enfin l'audience fût donnée le 8 Avril, avec autant de diſtinction que de pompe. Le C. Baſſevitz félicita le Roi ſur ſon avénement au trône, aſſurant, que le Duc approuvait les arrangemens de la nation en faveur de Sa Majeſté, et ne lui demandait que de ſentir, qu'Elle portait la Couronne des Vaſas, et devait par ce motif ſervir de pére à leur unique deſcendant, qui lui offrait le plus parfait attachement filial. Le Roi répondit obligeament, en aſſurant le Duc de ſon affection et des égards reſpectueux d'une nation, qui ne manquerait jamais de s'intereſſer à Sa proſperité. La réconciliation fût cenſée faite, et le Miniſtre ôſa négocier publiquément. Bientôt il demanda aux états, d'accorder au Duc le titre d'Alteſſe Royale, l'aſſurance de la ſucceſſion au trône, et leur aſſiſtance pour le récouvrement de Son Duché de Slesvic. Mr. de Beſtucheff leur propoſa peu après l'alliance offenſive et defenſive de ſon Souverain, et ſollicita la réconnaiſſance de ſa dignité imperiale.

Pendant

Pendant que Stockholm se consumait en déliberations et en intrigues, les progrés des Généraux Russes en Perse, donnaient de la tablature au Divan. On y agitait fortement la question: Si les dangereux sécours du Czar au Sophi, pouvaient plus longtems se tolérer? Quelqu'ami de la paix que fût le Grand-Visir, le désavantage qui en revenait à la Porte, était si clair, qu'il n'osait plus contredire ceux qui opinaient pour la guerre. Un Capigi Bacha, chargé d'exposer les mécontêntemens de sa Hautesse, avait suivi Pierre le Grand, d'Astracan à Moscou. Poliment traité, amusé d'excuses qu'on n'avait pas crû, que la Porte s'interessait à Miriweis, ni au Chan du Dhagestan, que l'honneur ne permettait pas de rendre les conquêtes faites, mais qu'on s'y bornerait; et voïant enfin l'Empereur s'éloigner le 25. Fevrier de ces contrées, et retourner à S. Petersbourg, nôtre Turc crût pendant quelque tems, qu'il ne songeait plus à de nouveaux progrès en Asie; mais restant à Moscou jusqu'en Avril, pour y attendre le retour d'un courier, envoyé par Mr. de Campredon à Mr. de Bonac, Ambassadeur de France à Constantinople, on ne pût l'empêcher de voir les préparatifs d'une campagne aussi vigoureuse que la précédente. Les rapports qu'il en fit, émûrent fortement le Grand-Seigneur. Les provinces conquises par l'Empereur Russe, et celles qu'on sentait, qu'il convoitait encore, étaient des Domaines jadis démembrés de l'empire Turc. Miriweis, vrai-croïant, offrait de les y réünir, pour prix de l'amitié de la Porte. Elle allait s'allier avec lui, et faire arborer les queües de cheval contre la Russie, quand l'offre de Pierre le Grand de s'accommoder avec elle, sous la médiation de l'ambassadeur Français, la calma. La France voulait prévenir une rupture entre la Russie, et la Porte. Vienne parlait de s'unir à S. Petersbourg, contre l'ennemi commun de la Chrêtienneté, et pouvait, vû le peu de vigueur de la régence Turque, faire à cette occasion des acquisitions, qui eûssent fait pancher pour la maison d'Autriche, la balance de l'Europe. Mr. de Bonac se met à négocier; il traite les nouvelles des hostilités Russiennes, de faux-rapports, s'étonne ensuite de les trouver véritables, en envoye des plaintes à S. Petersbourg, en attend réponse, et pendant tout cela les troupes du conquérant gagnent du tems et du terrein, subjugent le Ghilan, et emportant enfin, le 28 Juillet Baku, ville infiniment importante par son port, le meilleur de la mer Caspienne, et par le Naphte ou Petréol, beaucoup au dessus de celui d'Italie, que produissent les environs. Ce bitûme precieux y coule du sein des rochers, avec un murmure pareil à celui de l'eau qui boût, et le débit en rapporte des sommes considérables. C'était à cette prise, qu'aboutissaient les vües de Pierre le Grand. Il ne fit continüer les opérations de la guerre, qu'âfin de ne point sembler abandonner le Sophi, dont l'oppression en fût le prétexte.

Mrs. de Beſtucheff et de Baſſevitz trouvérent plus de difficultés à manier la diéte de Suéde, que le Marquis de Bonac à amuſer le Divan. On n'accorda l'Alteſſe Royale au Duc de Holſtein, que ſix ſemaines après l'audience de ſon Envoyé auprès du Roi, et l'Ambaſſadeur Suèdois à S. Petersbourg fit alors ſa prémière et trés reſpectueuſe viſite au Duc, que jusques là il n'avait ôſé fréquenter. Pour augmenter le poids que l'aſſiſtance de la Ruſſie donnait aux prétentions de ce Prince à la ſucceſſion, le C. Baſſevitz preſſa l'Empereur, de lui fiancer la Princeſſe Anna Petrowna. Le Monarque répondit: Que ſuivant les loix de Suéde, un héritier préſomptif de la couronne, ne ſe mariait que de l'approbation des états, qu'il fallait donc l'obtenir, et que la Princeſſe n'étant guéres diſpoſée en faveur du Duc, un pére tendre n'éxigerait rien de ſon obéïſſance, ſans certitude de lui païer du côté de la gloire, ce qu'il en couterait à ſon coeur.

Cette déclaration ſemblait mettre la fortune de Charles-Frèdéric à la merci de ſes ennèmis. Le Miniſtre craignit, que l'Empereur ne voilât ſes propres dégoûts de ceux de ſa fille. S'il goutait l'eſprit vif et cultivé du Duc, il n'en blâmait pas moins ſon manque d'activité dans les affaires, né de la délicateſſe de ſa complexion, amollie par les ſoins trop tendres, que la Reine ſa biſaïeule donna à ſon enfance, et d'un penchant naturel au répos et aux amuſemens. Ce n'était pas pourtant ce qui arrêtait l'affaire; c'était plûtôt la cabale de Mr. de Camprédon, lequel la contrecarrait à force tant, parceque ſa cour craignait les risques de la réunion des couronnes de Suéde et de Ruſſie ſur une même tête, que par un dévoüement particulier, qu'il portait à la perſonne du Roi Frèdéric prémier. L'Empereur penſait avoir beſoin de Campredon, pour s'attacher toujours plus fortement Bonac, et de Bonac pour ſe débarraſſer des Turcs; Ce fût au Duc d'attendre. On n'eut garde de lui en dire les raiſons, ni à Son Miniſtre. Camprédon était fin. Leur ſécurité lui eût donné des ſoupçons, leurs inquiétudes et leurs mouvemens, lui mettaient l'eſprit en répos. Le C. Baſſevitz, ferme à pourſuivre ſon bût, s'aviſe d'un détour oblique; Il fait la fauſſe confidence aux gens les plus propres à la divulguer, que le mariage de ſon maitre arrêté depuis longtems, ne ſe retarde, que pour ne pas, en un tems de criſe tel que la diéte, heurter les préjugés de la nation, contre une Princeſſe élevée dans les bras du deſpotisme, mais qu'enfin la choſe tire à ſa concluſion, et aura des ſuites facheuſes pour les Suèdois, à moins, que paraiſſant la déſirer, l'Empereur flatté de cette marque de conſidération pour ſa maiſon, et d'affection pour ſon gendre déſigné, ne prenne de la confiance en leurs ſentimens, et change les deſſeins, pour lesquels ſa flotte eſt en armes. L'avis venait d'un homme, qui, quoiqu'ardent à chercher une couronne pour ſon maitre, était comme dans l'horreur d'un deſpotisme contraire aux droits

droits et priviléges nationnaux. Avec cela une flotte Russe de 24. vaisseaux de guerre et 5. frégattes, se faisait voir jusqu'à 12. lieues de Stockholm. Pierre le Grand accompagné du Duc de Holstein, s'y trouvait lui même. Le Duc pressait son Ministre, de n'epargner ni soins, ni argent, pour assurer ses droits incontestables à la succession: Bientôt il en reçoit l'avis, que les partisans de son Altesse Royale ont acquis une telle supériorité, qu'à l'aide de sa présence, ils pourront dès à présent, lui mettre le sceptre de ses ancètres en main. Par une générosité, dont l'histoire fournit peu d'exemples, le Duc, sans en rien communiquer à l'Empereur, répond au même instant: „qu'une telle révolution achéverait d'abimer „sa patrie déja ruinée par tant de guerres; que dût il ne régner jamais, il ne veut „pas achêter la couronne à un tel prix; qu'il se contente de succeder, et défend „d'outre passer ses instructions.„ Il joint à cet ordre celui de brûler sa lettre, sans la montrer à personne, parceque, si les ingrats Suèdois connaissaient sa faiblesse pour eux, ils ôseraient en abuser.

Malgré cette défense, le Comte Bassevitz va porter cette lettre au fier Arved Horn. „Connaissés Comte, lui dit-il, le Prince, que vous décriés et per„secutés. Oserés-vous le pousser à bout?„ Il lui fait lire la lettre, puis l'approche d'une bougie allumée qui la consume. Arved Horn touché, promit tout, et en tint une bonne partie. Avant d'en voir l'effet, voïons ce que fit l'Empereur sur sa flotte, qui peu apres revint à S. Petersbourg, où l'on attendait l'Ambassadeur du Sophi.

Cette Flotte ne tenait pas moins le Dannemarck en échec que la Suéde. La cour de Copenhague s'attendait à une descente, pour la conquête du Slesvic. Le prudent Empereur en était bien éloigné. Il voulait avant tout assurer le trône de Suéde à son gendre futur, et reservait le Slesvic, ou comme une acquisition facile, lorsqu'il y serait affermi, ou comme une heureuse resource, pour obliger le Dannemarc de concourir à l'y faire monter en faveur d'une cession de son patrimoine.

Peu de jours avant de se mettre en mer, il avait envoyé le Général Bonne, inviter le Duc de Mecklembourg, de venir à sa cour, revoir la Duchesse son épouse, qui s'y trouvait depuis un an. Ce Prince, suspendu de la regence, vivait obscurément a Dànzic, cherchant la pierre philosophale. Les conservatéurs du cercle de la basse Saxe, administraient ses provinces, et y tenaient des troupes soudoïées à ses dépens, tandis que les siennes, qu'il n'avait pas voulû congédier, ne vivaient que du travail de leurs mains en Ucraine, ou la Russie leur permit un azile, qu'on honnora du nom de quartiers. Les Cosaques qui l'occupent, n'avaient pû être réduits sous le joug des impôts; et ne faisaient de service, que d'aller à la guerre. Pour en retirer quelqu'utilité en tems de paix, l'Empereur logeait chés

 eux

eux ſa cavalerie, qui s'y remontait et qu'ils dèfraïaient, mais ils crûrent ne devoir pas étendre ce benéfice ſur des etrangers. Pierre le Grand préparait à Charles Leopold, outre une reconciliation avec ſes états et l'Empereur Romain, un dedommagement aux dépens de l'électorat d'Hannovre, qui n'eût pas été moins que la Principauté de Lauenbourg, à la quelle la maiſon de Meclembourg prétend avoir des droits. Mais l'altier Duc, qui enfreignit les privilèges de ſes vaſſaux, et brava Charles ſix, ne voulût rien devoir à Pierre le Grand. Il ne daigna pas même marquer aucune ſenſibilité de l'entretien convenable, dont jouiſſaient ſon épouſe et ſa fille à la cour du Monarque. Auſſi fût ce le dernier pas, que celui-ci fit vers lui.

Comme dépuis longtems l'on avait remarqué, que le grand mélange d'eau douce dans les ports de Cronslott et Reval, accélérait le dépériſſement des navires, l'Empereur avait concû le deſſein, de faire conſtruire un nouveau port à Rogerwick, ſept lieües au deſſous de Reval. La mer y forme un grand baſſin de figure ovale, entouré de rochers eſcarpés, capable de contenir mille grand vaiſſeaux et plus, et ne recevant d'autres eaux que les ſiennes, dont il ſe remplit par une très large bouche, à la profondeur de 18. perches. Nul fleuve n'y aménant des glaces, les vaiſſeaux peuvent en ſortir beaucoup plutôt, et y rentrer plus tard dans la ſaiſon, qu'en aucun autre port de cette plage. L'entrée en devait être barrée par un long môle ſurmonté d'un chemin couvert, et par pluſieurs batteries à gros canons; au milieu un grand baſtion avancé, et non loin à main gauche, une ouverture entre deux petits forts, pour le paſſage d'un ſeul vaiſſeau, ce qui aſſurait le port contre toute ſurpriſe ennemie. Les rocs voiſins facilitaient l'érection de ce môle, d'ailleurs très pénible, vû là profondeur. Déja 130 mille toiſes de carreaux, tirés de ces rocs, bordaient le rivage, quand l'Empereur y fit jetter l'ancre à ſa flotte. Il mit pied à terre avec le Duc d'Holſtein, toute leur ſuite, et les Officiers des vaiſſeaux, fit prononcer la bénediction, par le plus ancien aumônier de la marine, et jetta, ſuivi de tous et au bruit de l'artillerie les prémiers fondemens du môle. Le ſoin de l'ouvrage fût rémis au Colonel Lubras. On l'a tantôt negligé tantôt répris ſous les régnes ſuivans, et il n'eſt pas achêvé à l'heure qu'il eſt (f).

Aïant quitté Rogerwick, le Monarque emploïa le reſte du tems à faire manoevrer ſes vaiſſeaux. Il commandait l'avant-garde, l'Amiral Gordon l'arriere-garde, et le grand Amiral Apraxin le corps de battaille. Toujours ſoigneux de donner à ſes ſujets l'exemple d'une utile ſubordination dans le ſervice, il prenait ponctuellement les ordres du Grand-Amiral, ne quittant pas ſon bord ſans permiſſion.

(f) C'eſt à dire en 1761.

mission. La flotte retournée à Cronslott, il y consacra pompeusement le 12 Août, le bateau à voîles, venû d'Angleterre, et transporté d'Archangel à Moscou, sous le règne du Czar Aléxis son pére, sur lequel il fit son prémier apprentissage de naviger. On avait rêvêtû exterieurement ce bâteau de cuivre, à fin d'en conserver le bois. Son petit mât, fût orné de la grande bannière imperiale. Le grand-Amiral y tint le gouvernail, les Amiraux Vice- et Contre-Amiraux s'y rélevèrent de la râme. On lui fit faire le tour de la flotte, âfin comme disait l'Empereur, que ce bon grand-pére reçût les respects de tous les beaux petits-enfans, qui lui devaient leur existence, et lorsque dans cette tournée il remonta le fleuve, le Monarque râma, aidé du seul Prince Menzikoff. Plusieurs rélations de ce tems-là, ont décrit cette superbe fête marine, où la simple dépense de la poudre à canon, passa douze-mille roubles. Elle finit par confiner le bâteau en un coin de la place d'honneur du port, destinée aux vaisseaux de ligne; six semaines après on le mit sur terre, et le déposa dans la forteresse avec cérémonie, comme une relique d'état.

Les Roïalistes a Stockholm, dèbarassés de la Flotte Czarienne, se sentirent bientôt renaitre le coeur, et remplirent de nouveau le sénat de clameurs contre l'acte de succession, que demandait le neveu de Charles douce. Peu à peu ils attirèrent à leur avis même les adhérens les plus ardens de ce Prince, lesquels, prêts à l'élêver sur un trône, d'ou les graces auraient d'abord découlé sur eux, balançaient à se charger sans utilité de la haine d'un Roi, qui vû sa bonne constitution, pouvait survivre au successeur designé, dont le tempèrament ètait faible. Malgré toutes ces difficultés, Bassevitz, secrettement favorisé d'Arved Horn, obtint pour son maitre une pension de 25 mille ecus d'Allemagne, et un acte en parchemin, signé du Roi et des états du roïaume, portant: Que la nation devait les plus affectüeux égards au sang Gustavien, et n'aurait aucune raison, de passer au cas de la vacance du trône, la personne de son Altésse Royale, à moins de quelque démarche contre le Roi, la Reine, où l'état, qu'on n'avait pas lieu d'en attendre. Ce ne fût pas tout. Quantité de lettres de Suédois considérables, assurèrent l'Empereur, que la nation se sentirait flattée, de voir entrer dans sa famille Czarienne, un Prince chéri, issu de ses Rois, et Mr. de Bestucheff entendait repéter si souvent à des gens puissans: Que cette union faciliterait plus que toute autre chose, le traité d'alliance des deux couronnes; qu'il ne pût se dispenser d'en faire son rapport. Nul autre subterfuge ne restant au Souverain, il commêt à Bestucheff d'assurer: qu'une de ses filles est destinée à Charles Frèdéric, mais que certaines raisons lui défendent encore de déclarer, laquelle. Il fait aussi écrire au C. Bassevitz: Que l'architecte d'un édifice doit jouïr de la fête de la dédicace, et que

les fiançailles ne ſe feront qu'après ſon retour ſous ſes yeux; mais il éloigne ce rétour, en demandant, que le C. Baſſevitz ſoutienne de ſon habilité et de ſon crédit la negociation de Mr. de Beſtucheff. Le Duc n'oſa refuſer cette complaiſance à un monarque ſon ſeul appui, outre qu'il était de ſon intérêt, que le traité fût dans les mains d'un homme à lui. L'ambaſſadeur du Sophi, longtems attendu, parût enfin à S. Petersbourg, le 22. Août, et y eût ſon audience ſolemnelle le 25; c'etait Iſmaël Beg. On le diſait du ſang roïal, et il en était à ſa quatriéme ambaſſade, en aiant déja fait à Conſtantinople, Deli et Peking. L'Empereur et toute ſa cour le goutérent beaucoup. Schach-Huſſein, dont il tenait ſon pleinpouvoir, était mort pendant le tems de ſon voïage de Tauris à S. Petersbourg; Schach-Thamas, le ſeul des fils de cet infortuné Monarque, échappé à la barbarie de Miriweis, avait beſoin d'un promt ſecours. Iſmaël Bey, pour le précipiter, offrit d'abord tout ce que ſes inſtructions lui permettaient d'accorder, et le traîté d'alliance fût ſigné le 12. Septembre. Il ne partit qu'un mois après, non pour attendre la ratification de ſon jeune Souverain fugitif, elle ne pouvait arriver ſi tôt, mais pour obliger l'Empereur, qui trouvait de la ſatisfaction à ſon entretien, et à lui faire admirer ſa marine et tous les progrès de ſon règne. Il avait vû ſouvent l'impératrice, il n'en eût pas moins la politeſſe, de demander à lui rendre hommage dans une audience publique, avant que de partir. Excepté que cette audience ne ſe donna pas dans la ſalle du Sénat, on y obſerva la même étiquette que ches l'Empereur. Sans l'addreſſe, avec laquelle Iſmaël-Beg ſe gagna la confiance de pierre le Grand, et émût ſa compaſſion pour Schach-Thamas, le cas de n'avoir des lettres de créance, que d'un Prince mort, et la nouvelle qu'on reçût peu aprés ſon arrivée, que les avantages récherchés dans cette guerre, étaient obtenus par la priſe de Baku, euſſent coupé un traité, dont la Porte ne pouvait manquer de prendre ombrage. Surmontant ces obſtacles, le Perſan rendait un ſervice ſignalé au Sophi, ſi la jeuneſſe imprudente de celui ci eut ſû en profiter. Le Prince Michefski fût nommé Envoié de Ruſſie à la cour de Schach-Thamas, et partit avec l'ambaſſadeur Iſmaël-Beg, pour ſe rendre à Tauris, Iſpahan étant entre les mains des rebelles.

Sur l'avis que les Turcs aſſemblaient une armée de 60 mille hommes, aux environs d'Aſoph, l'Empereur fit tous les apprêts pour ſoutenir s'il le fallait, contre eux une vigoureuſe guerre. Plus de 20. mille hommes fûrent ordonnés pour la réparation de la flotte à Veronice (g) ſur le Tanaïs; 80. mille Ruſſes attendaient en Ucraine l'ordre de marcher vers la mer noire, et reconquérir Aſoph, et

(g) Veronice ou Weronitz fût le prémier chantier, où la Ruſſie vit batir des vaiſſeaux, ſous la direction du fameux le Fort.

et enfin on nomma des rendés-vous aux régimens, logés dans les provinces écartées, pour former des corps dans le bésoin. Les négotiations d'un accommodement amiable, ne s'abandonnaient pas pour cela, et Mr. de Bonac y travaillait sans relâche.

Les Cosaques crûrent l'occasion favorable pour demander le retablissement de leurs anciens privilégès, singuliérement celui de la libre élection de leur Hettman ou Chef. Persuadés, que les conjonctures ne permettaient pas de les choquer, leurs députés sollicitèrent avec hauteur. Pierre le Grand leur répondit: „C'est mal choisir le tems que de demander des graces, quand je suis de mauvaise „humeur. Je continûerai de nommer vôs Princes, mais je trouve juste, de ne „les prendre que dans vôtre nation; et pour apprendre à vivre à des indiscrèts, „qui ne s'abstiennent pas d'accumuler les embarras de leur seigneur suprême, je „vous annonce la prison jusqu'à ma paix faite avec les Turcs, après laquelle on „parlera de vôs griefs.„ Ils fûrent conduits en effet à la forteresse, au sortir de l'audience, et y restèrent jusqu'au terme prescrit, où désavoués de leurs compatriotes, lesquels, voiant tout succéder à l'Empereur, redoutaient son courroux, on les mit aux galéres.

La Czarice ([h]) Proscovie Fedrowna Soltikoff, veuve d'Ivan, décèda le 13. Octobre de cette année Sentant les approches de la mort, elle fit appeller l'Imperatrice; et la conjura de tenir lieu de mére à ses filles. Elle était la seule à qui l'Empereur, qui la considérait infinément, eût permis, de conserver l'ancien habillement Moscovite. Elle avait toujours suivi la cour et parû à toutes les fêtes. Malgré le peu d'esprit de son époux, elle lui marqua une tendresse constante, et demanda d'avoir la bouche couverte de son portrait dans le cercueil, ce qui se fit. L'Empereur s'enferma pendant six heures avec son secrétaire du cabinet Macaroff, pour regler le convoi funebre. Il fût trés pompeux, mais pas un seul coup de canon, point la bannière de Russie, et nulle autre marque de dignité, que l'ancienne couronne Czarienne. Ce fût, à ce qu'on crût, pour insinuèr, combien une Czarize non courronnée, était inférieure à celle qui allait recevoir le sacre, et combien la maison d'Ivan était éloignée du trône ([i]).

Le mariage du Procureur-géneral Jagousinski avec une fille du grand-Chancelier Comte Galoskin, célébré peu de jours apres cette lugubre cérémonie, fût

(h) Tzaritza est Esclavon ou Russe; Czarine Allemand; Czarize ne serait-il pas François?

(i) On avait continué aussi aux Princesses de cette maison, de même qu'à Marie Alexiewna leur Tante, le titre ancien de Czarewna fille Czarienne, au lieu que depuis que Pierre le Grand eût accepté le titre d'Empereur, ses Princesses furent nommées Cesarewna, filles imperiales.

fût remarquable par la part, qu'y eut l'Empèreur. La prémière épouſe de Jagouſinski, hypocondre et biſarre, épuiſait ſa patience à toute heure, et néanmoins il ſentait du ſcrupule à la répudier. L'Empereur, qu'on en avait informé, prit la peine de lui repreſenter: que Dieu inſtitüa le mariage pour le ſoulagement de l'homme dans les amertumes et revers de cette vie; que nulle liaiſon au monde n'était auſſi ſacrée qu'un bon mariage, mais que comme un mauvais allait directement contre l'intention divine, il n'était pas moins juſte qu'utile de le diſſoudre, et tres dangereux au ſalut de le continüer. Frappé de la force de ces argumens, Jagouſinski accepta la diſpenſe de ſon Souverain pour le divorce. Il ne fût pas moins content de ſa ſéconde épouſe, que l'empereur l'était de la ſienne, dont enfin le prochain couronnement, longtems réſolû, fût annonçé dans une Ucaſe datée du 15. Novembré, et publiée dans tout l'Empire, contenant les motifs infiniment glorieux pour l'impératrice, qui avaient porté ſon epoux, à lui décerner un honneur, d'ailleurs non-uſité en Ruſſie.

Quelques progrès qu'euſſent faits le goût et la politeſſe des moeurs dans les États de Pierre le Grand, ils ne s'ètaient point encore étendus juſqu'à la réforme du théatre. Il y en avait un à Moſcou, barbare, s'il en fût jamais, auſſi n'était il guéres frequenté que du peuple et de la rôture. On y partagait le Drame en une douzaine d'actes, ſubdiviſés en autant d'apparitions (car ç'eſt ainſi, que la langue Ruſſe nomme les ſcenes) et entre les actes on donnait des intermédes burleſques, bien fournis de ſouflets et de coups de bâton. Une piéce pareille pouvait fournir au ſpectacle de toute une ſemaine, et l'on n'en repreſentait par jour que le tiers ou le quart. La Princeſſe Nathalie, ſoeur cadette et tres chérie de l'Empereur, compoſa, dit-on, vers la fin de ſa vie, un couple de pièces, d'un plan paſſablement raiſonnable, et qui ne manquaient pas de beautés de détail, mais la diſette d'acteurs l'avait empêchée de les produire. Le Czar croiait les ſpectacles utiles dans une grande ville, et voulait en inſpirer le goût à ſa cour. Une troupe de comédiens Allemands étant venüe s'offrir, il lui fit bâtir une belle et ſpacieuſe ſalle de théatre, avec toutes les commodites pour les ſpectateurs. Elle ne valait pas cette peine. Si en dépit du dégoût, que les gens du bel-air en Allemagne affectent pour leur langue, langue très riche, et auſſi ſonore au moins, que l'Anglais, le théatre y marche dépuis quelques années à grands pas vers ſa perfection, il n'était encore en ce tems là, qu'un réćüeil, de farces plattes, vû que quelques jolies naivetés, et bons traits de ſatyre, ſe noïaient dans un déluge d'impertinences, de tragédies monſtrüeuſes, mêlange inepte, de ſentimens romanesques et alambiques déclamès par des Rois ou des chevaliers, et de bouffonneries débitées par un Jean-potage, leur confident. L'Empereur, dont le goût dans tous les

les arts, même ceux dont il n'avait aucune teinture, était toujours droit et vrai, fit un jour promettre une récompense aux Comédiens, s'ils produisaient une pièce touchante, sans cet amour cloué par tout, qui l'ennuiaït, et une farce gaïe, sans polissonnéries. Sans doute qu'ils remplirent mal leur tâche, cependant, âfin de les animer, il leur fit païer la somme promise.

L'état de sa flotte, selon la liste que lui en présenta le conseil de l'Amirauté, se montait dans ses ports de la mer Balthique, vers la fin de cette année 1723, à plus de quarante vaisseaux de guerre, dont les troits-quarts construits à S. Petersbourg, 20 fregattes, et 150 galéres, 18 mille matelots, et 2200 canons. Une grande quantité de navires de toute espèce se trouvait à Veronice, également bien fournis. L'on comptait jusqu'à 120 mille hommes de troupes règlées, mais la cavallerie manquant de bons chevaux, n'égalait point à beaucoup près la bonté de l'infanterie. Ce défaut se réparait par la multitude de troupes irrégulières, Cosaques, Calmouques, Tatares, qui servaient la plupart à cheval. Les arsenaux étaient prodigieusement munis. Pendant la guerre du Nord, on avait transformé en artillerie des milliers de grosses cloches inutiles. Les mines découvertes depuis peu en Sibirie, fournissaient en abondance un excellent métal à canon. Olonetz, situé entre les deux lacs de Ladoga et d'Onéga, fameux par ses eaux minérales, mises en vogue par l'Empereur, qui s'en servait tous les ans, Olonetz dis-je, avait une riche mine de fer-blanc, et une fabrique d'armes de la meilleure trempe; et enfin l'on avait tiré parti de la ressource dont le Sénat de Suéde fit usage dans son urgente disette d'argent, qui fût, de vendre au poids, une quantité de grosse artillerie, jugée superflüe. L'Empereur l'acheta sous main par des commissionnaires, et quoiqu'on eût endommagé toutes les pièces considérables, et même scié en deux les plus belles, les artistes de sa fonderie sûrent si habilement lûter les morceaux réjoints, et remplir les trous et les crevasses, que ces pièces déchargeaint avec succès, et que même leur beauté extérieure n'en était pas altérée.

Parmi le nombre d'entreprises, qui succédaient à l'envi au héros de Russie, une de celles qui lui tenaient le plus à coeur, et importait le plus au bien de ses peuples, semblait échoüer. C'était l'établissement d'une administration intégre de la justice, et des finances. En vain il promulguait loi sur loi, pour opposer une digue à la fraude, elle ne cessait de se déborder. La necessité de la réprimer, lui fit signaler le prémier mois de l'année 1724, par un de ces actes sanglans de sévérité, dont il s'était abstenû depuis quelques années, dans l'espoir, que la sémence d'honneur, qu'il s'efforçait de jetter dans toutes les conditions, produirait enfin des fruits heureux. Dix-huit criminels, presque tous gens de qualité, avancés en âge, et Conseillers considérables dans les diverses Pricases, fûrent

conduits ſur l'échaffaut. Neuf reçûrent 50. coups de Knout, eûrent les narines fendües, et ſûrent condamnés aux galères. L'on en décapita 3, un fût rompu vif. Ce dernier était le grand-Fiſcal Neſtoroff, jadis ſi eſtimé de l'Empereur, qu'il le nomma ſouvent le plus habile et le plus éloquent de ſes vieux Moſcovites, et en lui conférant ſa charge, lui fit don de pluſieurs belles terres, afin qu'étant riche, il n'eût aucune induction à la tentation de rapines. Malgre cela, on lui prouva 300 mille Roubles en défraudations. Les cinq derniers, qui par une coupable négligence avaient ſigné des arrêts injuſtes ſans les lire, furent punis des Potogghes, et mis aux galéres pour ſix mois. Il eſt remarquable, que lorsque les bourreaux dépouillérent tous ces malfaiteurs, il ne s'en trouva pas un, qui ne portât déja ſur ſon dos les marques de quelque châtiment. Les membres de toutes les Pricaſes, dépuis le Préſident jusqu'au copiſtes, ſûrent obligés d'aſſiſter à l'exécution, pour apprendre à frémir de l'idée, de tromper le Souverain, où d'opprimer ſes ſujets innocens, et de nouvelles Ucaſes rafraichirent l'impreſſion des anciennes, par rapport à la droiture exigée de ceux qui ſervaient l'état.

La poſition des affaires en Orient, reſtait toujours équivoque. Le grand-Seigneur et ſon Divan, goûtaient beaucoup le raiſonnement du grand-Viſir, qui diſait: qu'un Sectateur d'Ali ſur le trône de Perſe, était moins redoutable à la haute Porte, qu'un vrai croïant tel que Miriweis, et que comme il ne fallait à la terre qu'un ſeul ſoleil, il ne fallait aux Muſulmans orthodoxes, qu'un ſeul protecteur, fixant leurs voeux à lui ſans partage. Mais le Soldat et le peuple ne connaiſſait pas cette politique; on n'oſait même la lui dévoiler. Plus animé encore et contre le Czar et contre le Sophi, dépuis la nouvelle de leur alliance, il voulait ſe battre contre les Chrétiens, et aſſiſter celui, qui profeſſait ſa ſecte. Plus d'une fois le grand-Viſir fût prêt à céder au torrent; Mr. le Marquis de Bonac eût toutes les peines à lui faire tenir ferme. Enfin on gagna le Moufti, et celui-ci n'eut pas ſi tôt declaré, que l'Alcoran défend d'attaquer qui ne nous offenſe point, et que ni le Czar ni le Sophi ne ſongeaint à offenſer la ſublime Porte, que lés murmures s'appaiſèrent. On donna de l'occupation aux milices, les envoïant faire ſur la Perſe des conquêtes, auxquelles on ſe forgeait des droits, et réprimer l'uſurpateur, que la fortune rendait ſuperbe et cruel. Il voulût traiter avec le chef de l'armée Turque, mais comme c'était en parlant en Roi, on lui fit parvenir la réponſe de Conſtantinople: Que s'il ne combat que pour l'interêt de ſa Grandeur, il eſt un rébelle maudit; mais que, s'il combat pour la foi, il eſt en devoir de ſe ſoumettre au monarque Ottoman, aſſis ſur le trône du grand-Prophéte, et Chef legitime de tous les fidéles. L'alternative n'étant pas du goût de Miriweis, il ne s'en expliqua pas, et continüa d'affermir ſa domination.

mination. Le Marquis de Bonac depêcha son neveu Mr. d'Allion, pour informer Pierre le Grand du tour favorable, que prenaient les choses. D'Allion le trouva, égaiant les soucis de l'inimitié des Janissaires et de l'infidélité des juges Russes, par une procession grotesque de nains, à l'enterrement de celui, aux nôces duquel il fit rassembler dans ses provinces, en 1710, quarante nains et autant de naines, comme convives du festin. Il n'en parût pas moins ici, et âfin d'offrir aux yeux un contraste comique, une vingtaine de Préobrasinski de la plus haute taille, avec des cierges en main, marchérent un à un au côtés du convoi, et quatre Heiduques de figure gigantesque furent les assistans des deux petites pleureuses qui suivaient le char mortüaire, tiré de huit chevaux nains. L'on fit à d'Allion l'accüeil le plus gracieux. Tout se préparait déja le 18 Fevrier au départ pour Moscou, et à la pompe du courronnement de Cathérine. Il fût du voïage, mais il ne vit pas la cerémonie, obligé de rétourner le 8 Avril à Constantinople. On lui montra cependant la couronne impériale qu'un orfévre Russe venait d'achever, et dont il n'admira pas moins la beauté du travail, que la richesse des pierreries, en partie inestimables.

Si Mr. d'Allion satisfit l'Empereur par l'espoir d'une paix avantageuse avec les Turcs, pour laquelle il emporta ses instructions, Mssrs. de Bestucheff et de Bassevitz ne le contentèrent pas moins, par la conclusion du traité d'alliance avec la Suède, signée par les Ministres de cette couronne et celui de Russie le 22 Fevrier. L'on y avait joint en égard du Duc de Holstein l'article secret qui suit: „Son Altesse Roïale le Duc régnant de Slesvic Holstein, se vojant privée „dépuis tant d'années de son Duché de Slesvic cum annexis, et Leurs Majestés „Impériale Russienne, et Roïale Suédoise, considérant, qu'il Leur est de la der-„niere importance, qu'un Prince, qui leur appartient de si près à toutes deux, „recouvre ce qui est à lui, et que par là le repos du Nord soït intérieurement „rétabli, Elles s'engagent fortement à traiter efficacement de cette affaire à la „cour de Dannemarc et autres; et én cas, que leurs bons offices et remontran-„ces n'eûssent pas l'effet desiré, Elles consulteront et confereront entre Elles et „avec les puissances et garants déja engagés, sur tout avec Sa Majesté l'Empereur „Romain: de quelle manière cette affaire peut être maniée avec sureté selon les „conjonctures.„ 1724

Le Roi de Suéde habile à se plier au tems, avait poussé la feinte jusqu'à feliciter le Duc de main propre du titre, de la pension, et des autres avantages que lui accorda la diète du royaume, peu avant sa clôture. La présence du C. Bassevitz lui pésait. Pour ne rien lui laisser à solliciter, qui pût l'arrêter encore, il fit établir la commission demandée pour l'éxamen de l'état des biens de feüe la Reine,

et de la part, qui en était dévolüe en héritage au Duc. Ainsi le Ministre partit, d'autant plus obligé de se presser, que son maitre le souhaitait à côté de lui pour obtenir enfin la main de la Princesse si longtems esperée. „Vous êtes né, lui „écrivait-il, sous l'influence d'une étoile plus heureuse que la mienne, et j'enra„ge de ne pouvoir avoir la gloire, de chanter le consummatum est sans vous.„ Il ne pût cependant, empêché par les glaces, arriver asiés tôt, pour assister au couronnement, et se vit obligé d'attendre à S. Petersbourg le retour de la cour, et du Duc qui l'accompagnait.

A la réserve des enfans du feü Prince Alexis, toute la famille et la parenté de Pierre le Grand, l'avait suivi à Moscou, même la Duchesse de Courlande, expressément mandée de Mietau. Comme c'était la coutûme de l'Empereur, d'aller passer souvent un couple d'heures chés les négotians considérables, ainsi que chés les bons artistes, il entre, la veille du courronnement, chés un marchand Anglais, avec quelques senateurs, qui le suivaient, et y trouve quelques personnages distingués du clergé; entre autres son confesseur, l'Archirèy au Archevéque du Novogrod (k), et le savant et éloquent Archirèy Théophane de Pleskow. Le Grand-Chancellier y entre aussi. Le Marchand présente une collation, la conversation s'anime, et l'Empereur dit à la compagnie: que la cérémonie du lendemain sera plus importante qu'on ne pense, qu'il fait sacrer Cathérine, âfin de lui donner le droit de gouverner; qu'aïant sauvé l'empire prêt à devenir la proïe des Turcs aux bords du Pruth, elle mérite d'y regner après son décès; qu'elle soutiendra ses établissemens, et rendra la Monarchie heureuse. Il était visible, qu'il ne lâchait ce discours, que pour observer les contenances: Chacun composa si bien la sienne, qu'il reste persuadé, qu'aucun n'improuve son dessein. Il se nomme Capitaine de la nouvelle Compagnie de Chevaliers, gardes du corps de

(k) Ce Prélat, le prémier de la Russie, aprés le vieux Métropolitain de Resan, avait beaucoup contribué à raméner le peuple du culte superstitieux des images et des Saints. En révanche il avait eû l'audace de dire à la face de l'Empereur, qu'il désapprouvait la récherche générale des possessions et révenus ecclésiastiques, et ce qui s'en était suivi, savoir, une distribution éxacte pour l'entretien convenable du clergé, et la destination du surplus à l'établissement dés écoles et hopitaux, qui manquaient partout. C'était, selon lui, à l'état, à leur assigner des fonds, et ceux des ministres de la divinité n'étaient pas du ressort d'une administration séculiére. L'Empereur, outré de cette arrogance, donna des marques de courroux, qui firent trembler le prélat. Il se soumit peu après et réconnût son tort; et comme l'Empereur, témoin le Prince Menzicoff, passait de grands écarts aux gens habiles, ou utiles à sa réforme, et que l'Archevêque s'était avisé de demander pardon au nom du prochain couronnement de l'Impératrice, il le lui accorda pleinement, et l'estima, au moins exterieurement, jusqu'à sa mort.

de Cathérine l'Impératrice, au nombre de 60 maitres, tous Capitaines ou Lieutenants dans l'armée, et après avoir gratifié le Lieutenant général et Procureur-général Jagousinski, de l'ordre de St. André, il lui confère le commandement de cette garde, en qualité de Capitaine Lieutenant. Elle ouvrit et ferma la marche, quand Cathérine, ménée par le Duc de Holstein, et précedée de son Epoux, entre les Feld-Maréchaux Princes Menzicoff et Repnin, parût avec son pompeux cortège dans l'église, où on la sacra. Les larmes lui coulérent des yeux, quand Pierre le Grand lui posa la couronne sur la tête, et recevant le globe dans la main droite, elle fit de la gauche un mouvement pour lui embrasser la jambe et baiser le genouïl. Il eût toujours le sceptre à la main pendant la cérémonie, mais comme il ne la suivit point dans les deux églises, où elle devait faire ses dévotions, révêtüe des ornemens impériaux, il y fit porter le Sceptre avec le globe devant elle. L'étiquette du jour les obligeait à se donner gravement en spectacle à leur diner, sans autre compagnie, pas même celle de leur famille. L'Empereur prit le prétexte de voir la presse du peuple (auquel on faisait couler du vin, et distribüer des boeufs rôtis, lardés de volailles) pour aller à la fenêtre. Ses amis, assis aux autres tables dressées dans la salle, se hâtent de l'y joindre; il s'y entretient avec eux pendant une demie heure. On l'avertit, qu'un nouveau service l'attend. Allés vous mettre, leur dit-il, et vous moquer de vos souverains. Ce fût la malice noire des courtisans, qui fit accroire à des Monarques vains et sots, qu'il est majestüeux, de se priver des charmes de la societé, et magnifique, de se créer marionette, pour l'amusement de leurs yeux.

Le lendemain, Cathérine sur le trône, reçût les félicitations. L'Empereur lui fit aussi les siennes, parmi les autres, en qualité d'Amiral et de Genéral, et voulût qu'Elle conferât la dignité de Comte à un Conseiller privé Tolstoi. Nombre d'avancemens considérables illustrèrent cette auguste fête; elle fût terminée par le plus beau feu d'artifice qu'on eût encore vû à Moscou, quoiqu'à chaque solemnité l'Empereur en fit tirer de superbes, et y emploïat des sommes immenses. La représentation du cordon et de la devise de l'ordre de St. Cathérine, fit une des grandes pièces de celui-ci. L'auteur de l'histoire de Pierre le Grand, celui du verändert Russland, et le Baron Nestesuranoi, accusent ce cordon d'être blanc, et conférable aux Dames de la cour, quoiqu'il soit ponceau à lisières d'argent, et qu'à l'exception de la Princesse Sapieha, nièce de l'Impératrice, on n'en ait jamais révêtû que des épouses de Princes souverains; car quant aux Princesses Czariennes, il leur appartient de fondation. Cette erreur ne meriterait pas d'être rélèvée, si ce n'était qu'elle prouve, que ces auteurs n'ont pas toujours travaillé sur le témoignage de leurs yeux, ou de gens fréquentant la cour.

Le

Le Prince Repnin remplaça le Prince Menzikoff dans la charge de Préſident du conſeil de guerre, dont l'Empereur obligea ce dernier de ſe démettre, afin de lui couper ſon plus grand moïen d'éxaction. La commiſſion qu'il reçut de diriger les travaux des fortifications de Cronſtatt, n'en fourniſſait pas d'égal, et tenait plus ſes actions ſous l'oeil du maitre. Néanmoins tout ſe fit avec des démonſtrations d'égards perſonnels. Le conſeil de guerre vint en corps lui rendre graces, des avantages, dont il avait joui jusqu'alors ſous ſa direction. Un an après ce même collége s'enhardit, à nommer un autre Chef au Régiment d'Ingermanlandski; mais l'Empereur confirma le Prince, Colonel-né de ce régiment, par ſon titre de Duc d'Ingrie, et le laiſſa maitre d'y créer et avancer les Officiers à ſon gré. Et puis ce n'était pas un petit emploi, que la direction des travaux de Cronſtatt: Pierre le Grand avait projetté d'en faire une merveille.

Cette ville, d'ailleurs nommée Corlin-Oſtroff ainſi que l'isle, ſur laquelle elle eſt bâtie, portait dépuis ſix mois ſon nouveau nom, qu'elle reçût, lorsqu'on y traça la longue rangée de baſtions (l) qui devaient border toute la rive de l'isle, couvrir la ville et le port du côté de la Carélie, et embraſſer le nouveau Canal, creuſé de ce port ju qu'à la Newa, pour voguer directem nt de Cronſtatt à S. Petersbourg. D'un côté de ce canal, on avait ménagé pluſieurs petits chantiers au radoub. Les vaiſſeaux y montaient en pleine eau, s'y trouvaient bientôt à ſec par le moïen des écluſes, et ſe remettaient de même à flot, lorsqu'ils étaient radoubés. La, où ce canal débouche dans le port, une arche capable de donner paſſage au plus grand vaiſſeau de guerre voguant à pleines voiles, devait porter ſur les deux rivages, et ſoutenir un Phare, aſſés haut, pour faire appercevoir ſes feux à l'autre bord du golfe Finnique, et portant ſur ſon ſommêt de forme piramidique, une couronne impériale, qui réaliſât le nom de la ville. A la matière près, qui n'eut eté que de pierre de taille, cette pièce eût réuni, ce qu' admira l'antiquité à Rhodes et à Pharos. Pierre le Grand ne vécut pas aſſés long-tems, pour la faire paſſer de la région des projèts, dans celle des oeuvres.

Il venait de lever la défenſe, qui ſubſiſtait dépuis pluſieurs années, qu'aucun Grand ne bâtit de nouveaux palais à Moſcou (m). Il ſemble non obſtant cela, qu'il en partit dans l'intention, de n'y rétourner de longtems, puisqu'il enjoignit

(l) Il nomma le quatriéme de ces baſtions *le Fort*, en mémoire du grand Amiral de ce nom, qu'il avoit ſi tendrement et ſi juſtement chéri.

(m) En échange l'Ucaſe du Janvier 1724. obligeoit toute la nobleſſe Ruſſienne, de bâtir ſelon le nombre de ſes paiſans, de belles maiſons dans une des isles, qui compoſent S. Pétersbourg nommée Waſili-Oſtroff, la quelle faiſoit un quartier conſidérable de la ville.

enjoignit à tous les Seigneurs, qui n'y étoient pas en charge, et même aux doüairières, et aux demoiselles de distinction, qui s'y étoient établies, de suivre la cour à S. Pétersbourg. Le Commandant de Moscou reçût ordre de les obliger à quitter la ville, et s'en acquitta éxactement. — Mr. de Billy, Sécrétaire d'ambassade du Marquis de Bonac, apporta de Constantinople à S. Petersbourg le traité de paix entre la Russie et la Porte, conclü par les soins de ce Ministre. Les deux puissances s'y assuraient mutüellement leurs avantages, aux dépens de la Perse, outre un accord secrèt, d'ôter la couronne au Sophi, s'il règimbait contre leurs mésures, et de la mettre sur une tête plus docile. Ce qui avait fait entrer l'Empéreur dans cette derniére convention, si contraire à l'alliance conclüe par Ismaël Beg, était la rélation du Prince Michefski son Envoyé à Tauris. Elle l'informait, que Schach-Thamas avait réfusé la ratification du traitè d'alliance, et déclaré, que plütôt d'accepter des secours aussi chérement vendus que ceux du Czar, il abandonnerait son sort à la providence et au courage de son armée. Le General Romanzoff füt nommé Ambassadeur de Russie auprès du Grand-Seigneur. Il apporta l'ordre de St. André et des présens magnifiques au Marquis de Bonac, lequel continüa de s'emploïer avec un zéle heureux, à pacifier les différends, qui s'agitérent ensuite entre les deux cours, à l'occasion des limites de leurs conquêtes Persanes.

Dépuis le commencement de l'année 1722, l'Empereur avoit ordonné chez un habile orfevre à Moscou, 40 croix d'ordre. C'était pour celui, qu'il avait en vüe d'instituer à l'honneur de St. Alexandre, qu'une belle victoire remportée aux bords de la Neva sur les Tatares, fit jadis surnommer Newski. Par elle il affranchit la Moscovie du tribut honteux, qu'elle païoit à ces barbares, et y affermit la religion chrétienne. Dépuis six siècles son corps réposait à Wolodimir, capitale d'une province de ce nom, et l'une des grandes villes anciennes, decorée du titre de résidence Czarienne (n). Après une vie guerriére et glorieuse, il finit ses jours dans un monastère. Celui que fonda l'Empèreur à l'endroit même de la fameuse bataille, étant presque achevé, il ordonna d'y transporter le Saint. En tous les lieux ou il passa, suivi par des milliers de Popes, de réligieux, et de pélerins, on lui rendit de grands honneurs. De S. Petersbourg jusqu'au nouveau couvent, qui n'en est éloigné que d'une lieüe, il remonta ce même fleuve, qui vit autre fois flotter ses drapeaux, dans la grande galère Amirale. Son cercueil d'argent doré, placé sur une estrade fort élevée, et sous un dais fort riche, satisfit les yeux du peuple qui bordoit les rives. La famille impé-

(n) Il y en avoit quatre, qui étaient: Moscou, Kiov, Wolodimir et Novgorod.

impériale, et tout ce que S. Petersbourg contenait de perſonnes conſidérables, ſuivit dans une flottille de barques et chaloupes, ornées à l'envie. Le clergé, en habits pontificaux, réçût le ſaint à ſon débarquement, et comme l'égliſe n'étoit pas entiérement bâtie, les Officiers de marque qui le portaient, le déposérent à la chapelle. Par cet hommage rendu à la mémoire d'un ſaint, qui ſervit ſi dignement Dieu et la patrie, l'Empéreur ſe purgea du ſoupçon, qu'il méditait d'abolir entiérément le culte, que l'égliſe grecque rend à ſes Patrons dans le ciel, et le monaſtére de Nevsky dévint un pélérinage commode pour la maiſon impériale. La création des chevaliers de St. Alexandre n'eût cependant pas lieu encore, et ne ſe fit que ſous le régne de Cathérine, à l'occaſion du mariage de la Princeſſe Anne. Elle en revêtit alors les Chevaliers de St. André préſens, même le Duc de Holſtein, voulant marquer, que ce nouvel ordre allait être le dégré pour monter à l'autre. On ne le confére encore aujourd'hui, qu'aux Lieutenants-Généraux, ou à ceux, qui en ont le rang.

Les motifs de cajoler Camprédon aïant perdû de leur force, tant par la paix, que par les liaiſons immédiates de la cour de S. Petersbourg avec Mr. de Bonac, le Duc touchoit à l'honneur d'être gendre de Pierre le Grand; mais toutes les reſſources de Camprédon contre cette union, odieuſe au Roi de Suède, et peu agréable à la France, n'êtoient pas épuiſées. Il fit naitre à l'Empereur l'eſpoir, d'obtenir, pour une de ſes filles, le grand himen, deſtiné par le ciel à la Princeſſe Leczinski. Il parloit tantot d'Anne, tantot d'Eliſabeth, à fin qu'on n'en accordât aucune à Charles Frèdéric, et le Prince ſuſpendoit lui même ſes empreſſemens, dans l'idée, que la prédilection de l'Empéreur pour la Princeſſe Anne, lui feroit procurer à celle-ci un établiſſement ſi glorieux, et qu'Eliſabeth, vers laquelle plus de Sympathie l'attiroit, lui reſteroit. Les perfections de cette derniere, que ſon courage héroique porta ſur le trône ou elle brille, ſont ſuffiſamment connües; qu'il ſoit permis de dépeindre ici l'autre, trop tôt enlevée au monde.

Anne Pétrowna reſſembloit de viſage et d'humeur à ſon auguſte pere, mais la nature et l'éducation avoient tout embelli chéz elle. On lui paſſoit plus de cinq piés de hauteur, en faveur d'une taille extrémement déliée, et d'une fineſſe parfaite dans toutes ſes proportions. Rien de plus majeſtüeux que ſon port et ſa phyſionomie, rien de plus régulier que ſes traits, et nonobſtant cela, des graces tendres dans le regard et le ſourire; des cheveux et des ſourcils noirs, un teint d'une blancheur eclatante, et ce vermillon frais et délicat qui reſtera ſans ceſſe inimitable au fard; les yeux d'une couleur indéciſe et d'un feu ébloüiſſant. Bref, de pied en cap l'envie n'y pouvoit trouver aucun défaut. Avec cela un jugement pené-

pènètrant, une vraie candeur et bonté de caractère, libérale, et magnifique, trés bien instruite, parlant élégamment sa langue maternelle, le françois, l'allemand, l'italien et le suèdois. Dés l'enfance une intrépidité, qui annonçait l'héroïne, et quant à sa présence d'esprit, en voici un èchantillon. Un jeune Comte Apraxin avoit osé lui déclarer sa passion, qu'elle païa de mépris. Plein d'audace et de désespoir, il épie le moment de la trouver seule, se jette à ses piés, lui présente son épée, et la conjure d'abréger ses peines et sa vie. Donnez, lui dit-elle, d'un air fier et froid; je Vous férai voir, que la fille de vôtre Empereur ne manque ni de force, ni de courage, pour transpercer un insolent qui l'insulte. Le Cavalier craignant, qu'elle ne tint parole, loin de lui abandonner son épée, La supplia de lui pardonner un délire, qui ètoit l'effêt de ses charmes. Elle n'en tira d'autre vengeance, que celle de le couvrir de ridicule, par le récit qu'elle en fit.

C'était dans les mains de cette Princesse, que Pierre le grand souhaitoit de voir passer son sceptre, aprés sa mort et celle de son èpouse. Le mariage le plus convenable à cette vüe étant celui de Charles-Frèdéric, et Camprèdon ne portant que des propositions vagues, auxquelles on ne pouvoit sacrifier plus longtems l'encouragement nécessaire aux partisans du Duc en Suède, les fiancailles fûrent célébrées enfin, le jour de St. Cathérine, fête de l'Impératrice. Le C. Bassevitz, nommé prémier-Ministre de son maitre, en réçût publiquement la promesse, qu'au jour non éloigné de l'auguste mariage, il serait décoré de l'ordre de St. André de la main du monarque. L'on dit au Ministre françois, que si son Roi songeoit de s'allier à la maison impériale de Russie, Elisabeth plus jeune et plus gaïe que sa soeur, lui conviendroit le mieux. Les apparences de placer cette Princesse sur le trône de France, durérent plus longtems que la vie de l'Empéreur, et jusqu'à ce que le Roi Stanislas notifia l'engagement pris avec la Princesse sa fille.

Quinze jours avant celui, qui enfin décida le sort du Duc, ce Prince avoit subi un sensible rèvers. Il s'ètoit lié d'une amitié intime avec le premier Chambellan de l'Imperatrice, nommé Mons, frère de Mde de Balk, veuve d'un Général, favorite de Cathérine, et sa prémiere dame d'atour. Ces deux personnes transmettoient fidélement les confidences, entre la Souveraine et son gendre futur, lequel avoit toujours recours à elle, pour soutenir ses vües, et obténir les agrémens qu'éxigeoit sa situation. Des envieux noircirent aux yeux de l'Empéreur, les motifs des rapports de Mde de Balk et de son frère. On les arrêta un soir, qu'ils ne s'y attendoient pas, se saisit de leurs papiers, et leur intenta un procés criminel, comme s'étant enrichis, en abusant de la confiance de l'Imperatrice dont ils administraient les revenus. L'inquisition ne dura que huit jours. Plu-

sieurs domestiques de l'Impératrice y fûrent enveloppés, et enfin Mons perdit la tête. Sa soeur, condamnée à onze coups de Knouth en reçût cinq, les autres fûrent frappés en l'air, et subit l'éxil en Sibirie. Deux fils de cette Dame l'un chambellan l'autre Page, fûrent dégradés et envoyés servir dans l'armée en Perse; un Secrétaire et quelques laquais condamnés aux galéres à Rogerwick. Cathérine s'emploïa vivement à fléchir son Epoux, mais envain. On raconte, que comme elle ne se lassoit pas d'insister, pourque sa favorite au moins fût épargnée, l'Empereur s'impatientant, et se trouvant justement avec elle devant une fenêtre de glace de Venise, lui dit: Vois-tu cette vitre, ci-dévant matiére vile, annoblie par le feu, maintenant ornement d'un palais? Que faut il qu'un coup de ma main, pour la rapprocher de la poussiére de son origine? et en même tems il la cassa. Sa destruction, lui dit-elle en soupirant, fût elle un exploit digne de vous, et a-t-elle rendû vôtre palais plus beau? L'Empéreur l'embrassa et la quitta. Le soir il lui envoya le procés verbal des coupables, et le lendemain, proménant avec elle en phaëton, il passa fort prés du pôteau. ou étoit clouée la tête de Mons. Elle y porta la vüe sans émotion, disant: qu'il étoit déplorable, qu'il y eut tant de corruption parmi les Courtisans. Cépendant il est probable, qu'au moins elle ne se convainquit pas des torts de Mde de Balk, puis qu'aprés la mort de l'Empéreur, elle la rappella et la rétablit dans tous ses honneurs. La sentence, prononcé contre cette favorite et son frére, nommoit les plus pétits préséns des personnes, qui emploïérent leur crédit (o), excepté ceux du Duc de Holstein, que l'on tût, pour ne pas aggraver le chagrin de ce Prince. — La santé de Pierre le Grand, chancélante depuis longtems, s'étoit rendüe entierement mauvaise depuis son rétour de Moscou, et il ne pouvoit se plier à la ménager. Son activité ne connoissoit point de répos, et bravoit l'intempérie des saisons, ses sacrifices à Venus et Bacchus consumoient ses forces, et irritoient son mal de gravelle. Se sentant dépérir et flottant dans l'incertitude, si aprés sa mort l'on respecteroit asséz ses volontés et le sacre que reçût Cathérine, pour décerner le sceptre à une étrangére, au milieu de tant de personnes du sang Czarien, il commenca d'instruire la Princesse Anne et le Duc, d'abord aprés leurs fiançailles, des détails du gouvernement de la Monarchie, et de la liaison du sistéme, qu'il suivit pendant son régne. Mais c'étoit peu que de préparer une fille chérie, à régner glorieusement au défaut de sa mére, la passion du Monarque pour le bien public, et pour la stabilité de

(o) Déja le 24 Decembre 1714. le Czar avoit fait publier un édit: Qu'absolument personne en charge, de quelqu'état, ou dans quelque fonction que ce fût, ne devoit accepter des préséns ou promesses, sous peine d'infamie et de mort. Chacun étoit obligé, de denoncer ceux, qu'il apprendroit en avoir pris, et même les serfs ou esclaves, devoient être en ce cas les délateurs de leur maitre. Des Ucases, qui suivirent, reitérérent souvent la même ordonnance.

de sa réforme, embrassoit même des cas odieux. Préparant tout, pour éloigner du trône le fils du rebelle et malheureux Alèxis, il le faisoit en même téms éléver, à le voir porter dignement la couronne, si quelqu'évenement la lui livroit. Dépuis plus de deux ans, pour le former à la science militaire, une Compagnie de 40 Grénadiers, jouvençaux de bonnes maisons, montoit la garde devant son appartement, et faisoit l'exercice avec lui. Cathérine qui entroit toujours dans les hautes vües de son Epoux, et savoit même enchérir sur lui en fait de générosité, marquoit au jeune Prince, dont elle aima tendrement la mére, des attentions infinies. L'anniversaire de sa naissance tomboit dans le tems, ou l'Empéreur célèbroit celui de la prise de Slüsselbourg, dans les murs même de cette importante place. Le Monarque avait coutûme d'y faire quelque sejour, et l'Impératrice, qui ne fût jamais de ce voïage, célébroit en attendant avec magnificence le jour, qui donna un rival au trône, à ses filles. Lorsqu'elle régna, elle fit rédoubler de soins, pour son éducation et celle de la Princesse Natalie Alexiewna sa soeur (p).

1725 Ce fût peu aprés la fête de l'Epiphanie 1725, que l'Empéreur prit les attaques de la maladie, qui l'émporta. On étoit fort éloigné de la croire mortelle, mais on ne fût pas huit jours à se détromper. Alors il fit les dévotions usitées des malades de l'église grecque. Bientôt de cuisantes douleurs lui firent remplir le palais de ses cris, et le mirent hors d'état de penser aux arrangemens, qu'éxigeoit son prochain décés, avec la liberté d'ésprit nécessaire. Des chaleurs brûlantes le ténoient dans un delire presque continüel. Enfin, dans une de ces heures, ou la mort avant de frapper, à coutume de laisser réspirer encore ses tristes victimes, l'Empéreur en revint à la réflexion, et voulût écrire; mais sa main appésantie, ne formoit que des caractéres inlisibles, dont on ne comprit àprés sa mort que ces prémiers mots. „*Rendés tout a.* Lui même rémarqua, qu'il traçoit des traits confus. Il cria, qu'on fit venir la Princesse Anne, à laquelle il vouloit dicter. On la cherche, elle vient; mais lorsqu'elle parût devant son lit, déja la parole et les sens l'avoient abandonné, et ne lui révinrent plus. Cépendant il vécût encore 36 heures.

Insensible à tout autre sentiment, qu'à celui de l'affliction, l'Imperatrice n'avait pas quitté son chévêt de trois nuits. Tandis qu'elle y fondoit en larmes, une faction se formoit sourdement, pour la renfermer avec ses Princesses filles dans un couvent, éléver le Grand Duc Pierre Alexiéwitz sur le trône, et rétablir les anciens usages, réformés par l'Empéreur, et chers encore, non seulement au peuple, mais à la plûpart des Grands.

 On

(p) On trouve dans la troisieme partie du veründert Russland, un plan pour les enseignemens théologiques du Grand Duc, dressé par l'archeveque Théophane, par ordre de l'Impératrice, qui merite d'être admiré, et peut servir de modele dans toute réligion.

On n'attendoit que l'inſtant ou il rendroit l'ame, pour mettre la main à l'oeuvre. Tant qu'on lui ſavoit un ſoufle de vie, perſonne n'oſoit l'entreprendre. Telle êtoit la force du reſpect et de la terreur, qu'imprima ce héros. Durant cet intervalle, Jagouſinski, averti de la trame, et pouſſé, tant par un juſte attachement pour Cathérine, que la criſe des choſes ne lui permettoit pas de déploier, que par ſa tendre amitié pour le C. Baſſevitz, entra déguiſé ches celui-ci, et lui dit. „Hâtés vous de pourvoir à Vôtre ſûreté, ſi vous ne voulés riſquer l'hon„neur, d'orner demain une potence, à coté de Monſeigneur le Prince Menzikoff. „La chûte de l'Imperatrice et de ſa famille eſt inévitable, à moins que dès cette „nuit on ne détourne le coup.„ Sans s'expliquer davantage, il partit ſubitement. Le C. Baſſevitz court rendre cet avis à l'Imperatrice éplorée. C'êtoit à l'entrée de la nuit. Elle lui ordonne d'aller conférer avec Menzikoff, et promèt de ſuivre les meſûres qu'ils concerteront, ſûre de leurs lumiéres et de léur zele, et incapable dans ſa douleur, d'en prendre elle même. Menzikoff avoit veillé chés l'Empereur la nuit prècédente. Il dormoit d'un ſommeil profond, ſans rien ſoupçonner de la cataſtrophe, qui ſe préparoit. Baſſevitz l'éveille, en lui apprenant leur commun danger, et celui de leur protectrice.

Deux hommes de génie, animés par de ſi preſſans motifs, ne tardérent guéres, à réſoudre ce qui convenoit. Menzikoff êtoit chef de la prémiere garde, le Général Butturlin de la ſéconde. Il envoïe aux principaux Officiers de toutes deux, et à pluſieurs autres perſonnes, dont il importoit de s'aſſûrer, l'ordre de venir ſans bruit trouver ſa Majeſté Impériale, et fait transporter le tréſor à la fortereſſe, dont le Commandant êtoit ſa créature, pendant que Baſſevitz va faire ſon rapport à l'Imperatrice, et mettre Butturlin de la partie, que des inimitiés particulieres oppoſoient aux chefs des partiſans du Grand Duc. Aucun de ceux qui fûrent mandés, ne manqua. Informée de leur venüe, Cathérine, au lieu de hâter ſes pas vers eux et le ſceptre, embraſſoit vainement ſon Epoux agoniſant, qui ne *la* connoiſſoit plus, et ne pouvoit s'en détacher. Le C. Baſſevitz prend la liberté de lui ſaiſir le bras, pour la tirer vers le Cabinet, ou Butturlin et les autres l'attendent.„ Vôus n'étés utile à rien ici, Madame lui dit-il, et là, rien ne peut *ſe faire* „ſans vous. Ce ne fût pas pour pleurer, mais pour régner, que vôtre héros vous „couronna, et ſi ſon âme s'arrête encore dans ce corps, qui ne lui ſert plus, c'eſt „pour emporter la certitude, que Vous ſavés Vous montrer digne de lui, lors „même qu'il ne Vous ſoutient pas.„ Il le verra, et vous, et toute la terre, ditelle, en raffermiſſant ſa contenance par un de ces efforts ſoudains, dont les ſeuls grands courageux ſont capables. Elle entre avec une Majeſté impoſante dans le cabinet; Les larmes qu'elle eſſuïe la rendent plus touchante; Elle parle briévement des

des droits de son sacre, des malheurs qui fondroient sur la Monarchie sous le règne d'un enfant, promêt, que loin de songer à priver le Grand Duc de la couronne, elle la lui conservera comme un dépôt sacré, qui lui séra fidélement restitué, lorsqu'il plaira au ciel de la rejoindre, à l'époux adoré, qu'elle vâ perdre. —

Les promesses d'avancement et de récompense ne furent point épargnées, et il y avoit des billets de change, des joyaux, et des sommes toutes prêtes pour ceux qui voulûrent les accepter. Plusieurs les refusérent, afin de ne pas sembler vendre leur Zele. L'archevêque de Novgorod ne fût pas du nombre, mais en échange il donna l'exemple du serment, que tous prètérent, de maintenir, l'épouse couronnée de Pierre le Grand sur le trône (q). L'archévêque de Plescow ne fût point appellé. Adhérent zelé de la souveraine, il n'avoit pas bésoin d'être gagné, et elle ne voulût point, qu'on lui fit quitter l'Empereur, qu'il assistoit de ses priéres. L'assemblée se sépare, on laisse les autres Grands jouïr de leur sommeil. Menzikoff, Bassevitz et le Sécrétaire du Cabinet Macaroff, delibérent encore une heure en présence de l'Imperatrice, de ce qui reste à faire, pour anéantir tous les projets formés contre elle.

Le Prince opine, qu'on arrête sans délai les principaux des mal-intentionés. Bassevitz représente, qu'il peut s'en suivre une émeute, et que si le parti contraire y triomphe, le destin de l'Imperatrice et des siens n'en sera que plus triste. Il conseille d'user d'adresse et d'eviter toute entreprise, qui fasse transpirer l'affaire, jusqu'à la connoissance de la populace. Macaroff étant du même avis, et l'Imperatrice ne goûtant jamais les conseils violens, on dresse conjointement un plan de conduite, pour l'heure décisive, qui suivra celle de la mort de l'Empéreur, et plusieurs personnes devant y concourir, chacun s'engage d'instruire celles, qui sont le plus à sa dévotion ou à sa portée, et ce fût à quoi l'on emploïa le reste de la nuit.

L'Empêreur expira le lendemain 25 Janvier au matin entre les bras de son épouse (r). Aussitôt les sénateurs, Généraux et Boïards accoururent au Palais. Chacun d'eux y avoit

(q) Par une coupable inconstance, à peine Cathérine règna-t-elle, que voïant, quelle ne reláchoit rien des restrictions que son Epoux mit au pouvoir ecclésiastique, il machina contre Elle, et osa même lui manquer de respect, et dire: Que Dieu n'abrégea les jours de Pierre le Grand, qu'en punition des torts faits au clergé. Elle le fit transporter et renfermer en May 1725 dans le couvent Carélien aux bords de la Dwina, et Théophane reçut son archimandrie de Nevski, et l'Archévêché de Novgorod, le prémier de l'empire.

(r) Il mourût dans la 59me année de son âge, étant né le 30 May 1672. l'Impératrice se disoit née en 1689 le 5 d'Avril. La Princesse Anne l'étoit le 27 Janvier 1707, la Princesse Elisabeth le 18 Decembre 1709, et l'Emperéur avoit honnoré l'Impératrice de Sa main, en présence de quelques témoins, le 19 Fevrier 1706; mais il ne lui donna le titre de Czarice et de Majesté, que lorsqu'elle eût donné des marques de fecondité.

avoit fait tenir le premier Officier de ſa maiſon dans la grande Salle, pour être ponctüellement averti. Ils trouvérent le C. Baſſevitz dans l'antichambre. La plupart le regardaient comme un homme de contrebande, ſon ami Jagouſinski même évitoit de l'aborder. Mais bientôt il fendit la preſſe, pour le joindre, et lui dire à demi-bas: „Recevés le ſalaire de vôtre bonté d'hier au ſoir. Je vous avertis, que „l'Impératrice eſt maitreſſe du tréſor, de la forterеſſe, de la garde, du Synode, d'une „multitude de Boïards, et qu'ici même, il y a de ſes amis plus que vous ne penſez, et conſeillés leur, de ſe règler ſur cela, ſi leur tête leur eſt chère.„

Jagouſinski ne tarda pas d'en informer ſon beau-pére le Grand-Chancélier Comte Galofkin. La nouvelle couroit rapidement d'oreille en oreille. Lorsque Baſſevitz s'apperçût qu'elle avoit presque fait le tour, il alla mettre la tête à la fenêtre, ce qui étoit un ſignal, et auſſitôt l'on entendit le tambour des deux Gardes, qui entouroient le château. Qu'eſt ceci, s'écria le Prince Repnin, et qui à oſé donner de tels ordres ſans ma participation? Ne ſuis-je plus Chef-Général des troupes? C'eſt moi, répondit fierement le General Butturlin, qui ſans pretendre au reſte Vous diſputer Vos prérogatives, ai commandé ce que vous voïés. J'en ai recû l'ordre de l'Impératrice ma trés gracieuſe Souveraine, à laquelle tout bon pâtriôte doit obéïſſance, et la rendra, ſans vous en excepter.

Un ſilence général ſuit ce diſcours, et l'on s'entrerégarde avec conſternation et défiance. Pendant cette ſcene müette, Menzikoff entre, et ſe mêle dans la foule, et peu aprés paroit l'Imperatrice, ſoutenüe du Duc de Holſtein, lequel avoit paſſé la nuit dans l'appartement du Grand Duc. Aprés quelques efforts pour arrêter ſes ſanglots, elle addreſſe la parole à l'aſſemblée. „Malgré la douleur, qui m'accable, dit-elle, je viens mes chers fils, calmer les juſtes craintes, dans les quelles je vous ſuppoſe, en Vous apprenant, que ſoumiſe aux „intentions de l'Epoux éternellement cher à mon coeur, qui me fit partager ſon „trône, je devoüerai mes jours aux pénibles ſoins, de la monarchie, jusqu'à ce „que Dieu m'appelle à le ſuivre. Si le Grand-Duc veut profiter de mes inſtru„ctions, peut être aurai je la conſolation dans mon triſte Veuvage, de vous for„mer un Empéreur, digne du ſang et du nom de celui que vous venez de perdre.„

Menzikoff, le prémier des ſenateurs comme des Princes Ruſſes, répond au nom de tous: Qu'une ouverture ſi importante au répos et au bien de l'Empire éxigeant une mûre delibération, Sa Majeſté Imperiale permettra qu'ils oſent conferer librement et patriotiquement entre eux, à fin que tout ce qui ſe paſſe dans cette affaire, ſoit ſans réproche aux yeux de la nation et de la poſtérité. L'Impératrice replique: Qu'agiſſant plus ici pour le bien public que pour le ſien propre, elle ne craint point de ſoumettre tout ce qui la régarde, à leur jugement éclairé, et [illegible] qu'elle

qu'elle ne leur permet pas seulement de conférer, mais leur ordonne même de bien réfléchir, promettant qu'elle adoptera leur résultat.

L'assemblée se retire dans une autre salle. On en ferme les portes. Le Prince Menzikoff ouvre la conférence, en demandant au Secretaire du Cabinet Macaroff, si feû l'Empereur, avoit couché par écrit quelque disposition, et ordonné de la publier? Macaroff répond, qu'il cassa peu avant son dernier voïage à Moscou, un testament fait plusieurs années auparavant, et parla quelques fois dépuis, d'en faire un autre, mais toujours sans l'éxécuter, arrêté par la reflexion qu'il proféra souvent: que si un peuple, qu'il tira de la barbarie, et combla de puissance et de gloire, pouvoit être ingrat, il ne vouloit point exposer ses dernières volontés à un affront; et que, si ce peuple sentoit ce qu'il dévoit à ses travaux, il se règleroit sur des intentions qu'il avait manifestés avec plus de solemnité qu'on n'en pouvoit donner à un écrit. Macaroff se tait, et l'Archevêque Théophane voïant les Seigneurs, delibèrer avec dissension d'avis, supplie qu'on veuille l'entendre. Il leur représente, avec une éloquence touchante, la justice et la sainteté du serment, qu'ils prétèrent en 1722, de reconnoitre le Successeur désigné par le Souverain. Quelques uns opposent: qu'il n'y a point ici de désignation aussi claire, que Macaroff semble l'insinüer, et que ce manquement peut s'interprêter, comme une marque de l'incertitude, dans laquelle mourût le monarque; de façon, que c'étoit à l'état, à décider a son défaut. A cette objection Théophane répond, par un récit fidéle du discours de l'Empéreur chez le Marchand Anglois, la veille du couronnement de l'Impératrice, lorsqu'ouvrant familièrement son coeur à ses amis, et à des serviteurs non suspects, il declara: qu'il ne plaçoit sa digne Epouse sur le trône, que pour l'y laisser maitresse de l'Empire aprés sa mort. Il demande au Grand-Chancellier, et à plusieurs autres, qui s'y êtoient trouvés, s'ils ne s'en souviennent pas? Ceux ci, ne pouvant s'empêcher de païer tribut à la verité, et d'en convenir; le Prince Menzikoff s'écrie avec feu: „Je ne m'enquiers plus d'aucun testament Messieurs! Vos témoignages vâlent tous les testamens du monde. Si nôtre grand Empéreur confia ses volontés à la foi du rapport de ses plus illustres vassaux, réfuser de s'y conformer, sêroit être aussi criminel envers vôtre probité, qu'envers son pouvoir souverain. Je vous en crois, mes péres et mes fréres, et que Vive nôtre auguste Souveraine l'Impératrice Cathérine! „Ces derniéres paroles fûrent répètées en un instant par toute l'assemblée, aucun ne voulant se donner l'apparence de les dire contre gré, en les disant le dernier. Maintenant le Prince Menzikoff, suivi des autres, rétourne vers l'Imperatrice et lui dit: „Nous te réconnoissons pour nôtre trés gracieuse Imperatrice et Souveraine, et Te consacrons nos biens et nôtre Vie.„ Elle répond dans les termes les plus affectûeux, qu'elle ne veut être que la mére de la patrie. Tous lui baisent

ſent la main, et on ouvre les fenêtres. Elle s'y montre au peuple, environnée des grands, qui crient, vive l'Impératrice Cathérine! et les Officiers des gardes excitent leurs Soldats, entre lesquels le Prince Menzikoff jette l'argent à pleines mains, à répéter ce cri.

C'eſt ainſi que Cathérine ſaiſit le ſceptre, qu'elle méritoit à ſi juſte titre. Les Sénateurs, les Généraux et les Chefs du clergé dreſſérent et ſignérent à l'heure même, l'Ucaſe pour ſa proclamation de Souveraine. Cette pièce mérite place ici, puiſqu'elle détruit les contes qu'on lit dans quelques auteurs, d'un teſtament verbal de Pierre le Grand, prononcé devant les Grands de ſon empire, aſſemblés autour de ſon lit. La voici:

„ On fait ſavoir à tous et un chacun: Qu'il à plû au Tout-puiſſant, de rétirer „ de ce monde, et appeller à la beatitude éternelle, aprés une douloureuſe maladie „ de douze jours, le très ſereniſſime et très puiſſant Prince, Pierre le Grand, Empe- „ reur, et Autocrateur de toutes les Ruſſies, nôtre très gracieux Seigneur. En égard „ de la ſucceſſion au trône de Ruſſie, feûe Sa Majeſté Imperiale de très pieuſe et glo- „ rieuſe memoire, s'aſſûra par un manifeſte du 5 Fevrier 1722. (qu'Elle fit non ſeule- „ ment publier ſolemnellement, mais que tous les états de l'empire jurérent d'ob- „ ſerver,) le droit d'appeller à la ſucceſſion quiconque Elle jûgeroit à propos d'élire. „ Comme donc Elle honora en 1724 du ſacre et de la couronne, Sa très chére „ Epouſe nôtre très grande Imperatrice et Dame, Cathérine Aléxiewna, en égard à „ ſes mâles et penibles ſervices, rendus à l'Empire de Ruſſie, amplement détaillés „ dans le manifeſte publié le 15 Novembre 1723: A ces cauſes l'illuſtre Sénat régnant, „ le ſacré Synode régnant, et les Généraux, ordonnent unaniment d'annoncer à toute „ la nation par des manifeſtes imprimés: Que tous de l'état ecclésiaſtique, militaire „ ou civil, et autres, de quelle qualité ou condition qu'ils ſoïent, aïent à ſe régler en „ conformité, et à ſervir fidélement la très ſéréniſſime, très puiſſante et très grande „ Imperatrice et Dame, Cathérine Alexiewna, Souveraine de toutes les Ruſſies. „ Donné à St. Petersbourg, le 28 Janvier 1725.

L'éloquent Archevêque Théophane, lorſqu'il fit imprimer ſon oraiſon funébre et ſon panegyrique de Pierre le Grand, y joignit une rélation de ſa fin *). On y lit, que pendant ſa maladie, le Monarque marqua un fervent attachement à ſa réligion, et qu'une conſultation générale de tous les Médicins de S. Petersbourg, de même que ſa connoiſſance de la conſtruction du corps humain, comparée à ce qu'il ſentoit, lui aïant certifié ſon danger, il ordonna d'élargir et affranchir de toute amende

*) L'une et l'autre pièce, traduites en allemand, font une brochure, imprimée in 4 à Hambourg, l'an 1725.

amende et punition, ceux qui dans tout l'empire étoient emprisonnés, pour crime de léze Majesté et pour vol, à fin d'obtenir leurs priéres pour son âme. Voici comment l'Archevêque rapporte l'avénement de l'Impératrice au trône:

„Nous nous croïons obligés d'exposer ce qui se passoit en attendant dans les „affaires publiques. Le soir avant la mort de l'Empéreur, les Sénateurs et péres „du Synode convinrent, que si la volonté de Dieu les privoit de leur pére, ils s'as„sembleroient sans délai, pour régler tout ce qui seroit necessaire à la conservation „du repos public, avant que le peuple apprit la mort du Monarque; et cela s'exé„cuta. Dés qu'on sût la triste nouvelle, tous les Sénateurs, les principaux Généraux, „et quelques Boïards, s'assemblérent dans le palais avec les quatre péres du Synode, „qui y avoient passé la nuit, et conférérent de la succession. La plûpart la jugeoient „dévolüe à la Veuve impériale, même ils croïoient, qu'en vertu de son couronne„ment, elle êtoit en possession de la régence, sans qu'on la lui décernât. D'autres „doutoient que les droits du couronnement fussent si étendus, la plupart des na„tions couronnant leurs Réines, sans qu'elles succédent. Mais quelques uns répré„sentèrent, en quelle vüe l'Empéreur couronna Son Epouse, et dénoncèrent qu'avant „la campagne en Perse, il les découvrit à quatre Sénateurs et deux membres du „Synode ici présens, en ces mots: Que quoique ce ne fût pas la coutume en Russie, „la nécessité l'exigeoit âfin qu'après sa mort, il n'y eût point de vuide sur le trône, „et que la présence d'un successeur coupât toute occasion de tumulte et de trouble. „Quand ceux qui avoient entendû ceci de la propre bouche de l'Empéreur, en „eûrent rendû témoignage, tous trouvèrent que c'êtoit à l'Auguste Cathérine de „régner. On agita aussi, s'il ne falloit pas prendre l'avis du peuple ou des Soldats, „ou du moins des Officiers, mais la plûpart, et nommément les Généraux s'y oppo„sérent, et soutinrent, que tout délai seroit dangéreux, et qu'il ne s'agissoit nulle„ment d'élire, le successeur étant déja déterminé. Il fût donc unanimement resolû, que „la présente assemblée ne seroit pas censée conférence d'élection, mais de solemnelle „déclaration. Aussitôt on fit dresser un manifeste, que toute l'assemblée signa, et „qui fût expédie dans les diverses provinces. Le Sénat, le Synode, et la Généralité, „y annoncoient le décès du défunt Empéreur, la régence maintenant en activité de „l'Auguste Cathérine, et le dèvoir de tous les sujets, de lui rendre hommage et „obeïssance. Aprés ceci l'assemblée demanda audience à l'Impératrice, et lorsqu'elle „sortit de l'appartement du feü Empéreur, on la suplia de ne pas refuser à se „charger du gouvernement, que Dieu et son Epoux de glorieuse mémoire lui avoit „rémis. Ses larmes et sa douleur ne lui permirent pas beaucoup de paroles, mais „pour sceau de son consentement, elle présenta sa main droite à baiser. C'est ainsi „que ce grand ouvrage s'acheva par la grace divine, en moins d'une heure.„ Jusqu'ici Théophane; à quoi il faut ajouter, que semblable à Trajan, Cathérine ne voulût prendre aucune connoissance du complot tramé contre Elle.

Le grand Empéreur fût pompeuſement inhumé dans l'égliſe de la forteresse, et avec lui ſa fille cadette Natalie Petrowna, agée de ſix ans, et d'un eſprit prématuré, qui mourût du chagrin de ſa perte.

On peut dire ſans exagération, que ce Héros fit des prodiges. Il métamorphoſa totalement les moeurs de la Ruſſie, et malgré les fraix immenſes de tant de guerres et de bâtimens, malgré la multitude d'hommes, qui y périt, on calcula, qu'il fût enlevé du trône trois fois plus riche et plus puiſſant, qu'il n'y étoit monté. Il ne s'eſt rien fait de grand ſous les régnes ſuivans, qu'il n'ait commencé ou projetté. Jamais homme n'embraſſa tant de fonctions et de ſoins. Législateur de l'état et de l'égliſe, guerrier de mer et de terre, Mathématicien, pilôte, Architecte, conſtructeur de vaiſſeaux, chirurgien, charpentier, le tout avec une habileté diſtinguée, de trés belles connoiſſances dans pluſieurs autres ſciences, arts et métiers, et par deſſus cela, le grand art de gouverner. L'inauguration de l'académie des ſciences à S. Petersbourg, ſe fit à la verité plus d'un an aprés ſa mort, mais il en fût le fondateur, et ce tréſor de curioſités naturelles, ſur tout en fait d'anatomie, qu'elle émle dans ſes cabinets, fut ſa collection. Il y avoit des ordres ſévéres, d'apporter de toutes les contrées de ſon vaſte empire les productions rares et monſtrueuſes de la nature. Sa liberalité n'avoit pas de bornes, pour l'encouragement des talens utiles, et il nommoit utile, non ſeulement ce qui rendoit l'état puiſſant, mais auſſi ce qui rendoit les particuliers heureux et ſages. On ne remarqua jamais, qu'un danger l'effraïat. Cela ne prouve pourtant pas qu'il crût la prédeſtination, puis qu'auſſi jamais il ne s'expoſa témérairement, ſi l'on en excepte quelques occaſions, ou ſa confiance, en ſon adreſſe, et ſon habileté marine l'enhardit. Il ne parvint point à polir ſon extérieur. En avoit-il le tems, lui, qui transformoit un empire? Entre un nombre de vertus, il laiſſa éclater deux vices, l'emportement et l'ivreſſe. L'education auroit pû les déraciner, mais il en eût une mauvaiſe, qui les fortifia, et puis la colère étoit alliée de prés au feu de ſon temperament, feu auquel il dût l'activité et la perſéverance, qu'exigoit ſa réforme. Fût-il crüel? C'eſt un problème. Il compâtiſſoit aux moindres douleurs des honnêtes gens, il panſoit les bleſſés et les malades. Jamais de rigueur ſanglante, que lorsque la juſtice, que lorsque le bien de l'état l'ordonnait. Ils l'ordonnêrent ſouvent, et quelques fois d'une façon terrible, mais telle étoit la poſition des choſes. En échange, il regardoit ſtoïquement les exécutions, même on dit, qu'il en fit en perſonne, avant ſes voïages. Gardons nous d'en inferer ſa crüauté. Si nous donnons ce nom aux actes, qui purgent la terre des criminels, nous pourrions être entrainés juſqu'à blasphèmer les demi-dieux, qui dans un jour de battaille, verſent et voïent, couler tant de ſang généreux. Ce qui eſt hors de doute, c'eſt, que Pierre le Grand fût un de ces mortels juſtement admirés, nés pour rendre leur ſiècle rémarquable dans les faſtes du monde, et que le ciel, qui couronna ſa vie de tant de ſuccès glorieux, s'acquite libéralement envers ſa mémoire, en donnant la ſucceſſion, en ſon empire, à la *Catherine ſeconde*.

VIII.

VIII.

MOTIFS DE LA DISGRACE D'ERNEST-JEAN DE BIRON, DUC DE COURLANDE.

Ce fut en 1730, que le Prince Emanuel de Portugal arriva à Moscou. L'objet de son voïage étoit, de sonder le coeur de sa Majesté l'Impératrice Anne, et de tâcher de la résoudre à l'épouser. Il en perdit tout-à-coup l'envie, sans en être venu aux déclarations. Il jetta les yeux sur la Princesse de Mecklenbourg, mais on lui conseilla de n'y pas penser.

Le Comte d'Osterman, alors Vice-Chancelier de l'Empire, et le Grand-Ecuyer de la Cour, Comte de Lowenwolde, prirent de là occasion d'entretenir plusieurs fois l'Impératrice sur la succession à la Couronne, lui insinuant qu'il importoit beaucoup de prendre des mesures rélatives à cette affaire. Touchée de ces raisons, elle leur enjoignit enfin qu'ils eussent à se consulter entr'eux, et à lui faire rapport du résultat de leurs déliberations. Ils obéirent, et quelques jours après ils s'en expliquerent de la manière suivante.

I. Que puisque Sa Majesté Impériale Elle-même ne pouvoit se résoudre à se donner un Epoux, il seroit à propos de marier la Princesse Anne à un Prince étranger.

II. Que Sa Majesté appelleroit à la succession celui qu'il lui plairoit de choisir entre les Princes issûs de ce mariage, sans avoir égard au droit de primogéniture.

III. Que l'on feroit prêter serment dans tout l'Empire, qu'on eût à reconnoître pour successeur l'héritier que Sa Majesté auroit bien voulu désigner.

IV. Qu'il en résulteroit cet avantage, qu'en donnant à connoître que l'on étendoit dès lors ses soins sur l'avenir, on détruiroit les vaines idées que l'on se forgeoit, tant dans l'Empire que par-tout ailleurs.

V. Que si dans la nomination à la Couronne on refusoit la préference à la Mere sur les Enfans, chacun croiroit en trouver les raisons en ce, que, 1. on espereroit de revoir par-là le Thrône occupé par une Postérité d'Héritiers mâles; 2. qu'on éviteroit, que la Princesse, venant à succéder, ne se figurât en avoir le droit comme l'aînée des Niéces de Sa Majesté Impériale; 3. qu'il n'y auroit aucun lieu de craindre, que l'on fût plus porté à rendre hommage au soleil levant qu'au soleil couchant; 4. que l'on seroit à couvert des entreprises du Duc son pere, dont tout le monde connoissoit l'esprit inquiet, et qui ne manqueroit pas d'inspirer à sa fille de pernicieux desseins, au préjudice du repos de Sa Majesté Impériale.

VI. Qu'on étoit informé que l'Empereur Romain avoit établi pour ses Etats un Ordre de succession sur le même pied.

VII. Qu'en

VII. Qu'en même tems que Sa Majesté daigneroit approuver ces mesures, on enverroit une personne de confiance à quelques Cours, pour y rechercher un Prince assorti à cette Alliance.

Tel fut l'arrangement communiqué en 1730 à feue Sa Majesté Impériale. Elle le reçut avec beaucoup moins d'empressement que d'indifférence, jusquelà qu'à chaque fois que les Comtes d'Osterman et de Löwenwolde lui en rappelloient le souvenir, Elle répondoit, qu'il en étoit encore tems, et que la Princesse étoit encore assez jeune, pour ne pas se presser de la marier.

Quoique Sa Majesté Impériale n'eût fait de cet arrangement aucune ouverture à la Duchesse de Mecklenbourg sa Sœur; néanmoins on peut croire que celle-ci n'ignoroit de rien, puisqu'on la vit souvent conjurer Sa Majesté Impériale, les larmes aux yeux, de recevoir à sa Cour la Princesse sa Fille, de pourvoir à son éducation, et de la faire instruire dans la Religion Grecque.

La Duchesse n'étoit pas sans appui, elle avoit dans la personne de l'Evêque de Troitz, Confesseur de Sa Majesté, un confident, qui s'exprimoit dans les mêmes termes. Elle songea à tirer parti du grand crédit qu'elle avoit chés Sa Majesté Impériale, joignit ses instances aux efforts du Confesseur, et ils se servirent conjointement de tous les moïens imaginables pour la persuader. Ils réussirent, sauf le point essentiel, qui demeura sans effet.

D'un autre côté, les Comtes d'Osterman et de Löwenwolde firent tant par leurs suggestions auprès de Sa Majesté Impériale, qu'Elle consentit à l'érection d'un Cabinet, dont le Grand-Chancelier Comte de Goloffkin, Osterman, et le Prince Czerkaskoi furent nommés les Ministres. Il est vrai qu'en ceci Osterman atteignit son but, mais l'affaire de la succession n'alloit pas à son gré; aussi y intéressa-t-il l'Archevêque de Novogrod, Prélat fort considéré de l'Impératrice. Celui ci représenta la chose comme un cas nécessaire, et trouva des dispositions à être écouté.

Au bout de deux ou trois jours que les Ministres avoient pris séance au Cabinet, le Comte d'Osterman dressa sans bruit une formule de serment, touchant la prochaine succession à la Couronne, et laquelle fut signée par Sa Majesté Impériale. On fit transporter les Imprimeries de la Cour à l'hôtel de l'Archevêque, et on y renferma les imprimeurs, auxquels on ordonna d'expédier quelques milliers d'exemplaires de la formule. Ensuite aiant prescrit à tous les Grands de l'Empire, tant seigneurs spirituels que temporels, de comparoître en cour à tel jour le matin, Sa Majesté Impériale s'avança vers la foule, et déclara qu'Elle avoit trouvé bon d'exiger d'eux et de tous ses sujets en général la prestation d'un serment, qu'ils pouvoient se rendre à la Cathédrale et s'en acquitter suivant la coutume. Ils y signerent tous la formule ce jour-la et les jours suivans.

Après

Après s'être assûré des consciences, le Comte d'Osterman ne put assez se répandre en éloges sur la conduite de Sa Majesté Impériale en cette occasion, pendant que le Comte de Löwenwolde s'occupoit tout entier de l'idée d'envoier des gens en Allemagne pour y négocier le mariage d'un Prince avec la Princesse de Mecklenbourg. L'Archevêque de Novgorod avoit réussi dans un point, ils le crurent propre à réussir dans l'autre. Le Prélat en fit la proposition, et en termes si pressans, que non seulement la démarche sembloit être absolument nécessaire, mais encore qu'attendu le serment prété, le succés ne pouvoit dépendre que d'eux seuls. On s'en rapporta à lui pour la seconde fois. et le Grand-Maréchal de la Cour fut chargé d'aller prendre l'avis du Comte d'Osterman sur la personne, à qui on en donneroit la commission. Le Comte de Löwenwolde, qui pour lors n'étoit encore qu'Ajudant-Général,. et qui dans la suite parvint à la dignité de Grand-Ecuyer, fut celui qu'Osterman mit sur les rangs, lui substituant, à son défaut, son frere Osterman de Mecklenbourg.

Quelque prévenue que fût Sa Majesté Impériale que l'affaire étoit en bonnes mains; cependant Elle ne s'en reposoit pas tant sur la discrétion du négociateur, qu'Elle n'éclairât de près ses actions. Elle avertit Löwenwolde de se préparer à partir, il en reçut l'ordre exprès; c'est-à-dire, de parcourir les Cours d'Allemagne, de prendre garde de n'y faire aucunes avances, et de revenir le plûtôt possible, tant pour rendre compte des Princes qu'il y auroit vûs, que pour en dire son sentiment.

A peine eut-il quitté Moscou, qu'on s'apperçut que les Ministres étrangers étoient au fait du mystère. Il se rendit aussi à la Cour de Vienne, il ne me souvient plus pour quelle raison. Enfin à son retour Löwenwolde fit un détail des Princes qu'il avoit eu occasion de connoître. Il parla entre autres fort obligeamment du Margrave Charles, et du Prince de Beveren, desquels il vanta sur-tout le caractère et le mérite. Il ne restoit plus qu'à se décider sur un choix; Sa Majesté Impériale inclina pour le Prince Antoine. Elle résolut de le faire venir, et de lui conférer le grade de Colonel d'un Régiment de Cuirassiers avec une pension convenable à son rang. Löwenwolde en écrivit par ordre à sa Famille; elle ne tarda pas d'envoier le Prince en Russie. Il parut à la Cour, et eut le malheur de ne pouvoir plaire à l'Impératrice, qui fut mécontente du goût de Löwenwolde. La faute en étoit faite, il eût été difficile de la réparer, sans s'attirer du chagrin et en causer à autrui. On donna au Prince un Régiment, on le défraya à tous égards,, et on lui assigna une pension de quelques mille Roubles.

Cependant le Prince Allemand se rendoit assidu à la Cour, où il ne recevoit que froideurs pour prix de ses assiduités, sans qu'il entrevit aucune flatteuse apparence, ou d'amour, ou d'hymen pendant quelques années, qui s'écoulerent

dans l'incertitude, d'un côté par l'irrésolution de Sa Majesté Impériale, et de l'autre par la répugnance de la Princesse. La mort de Löwenwolde survenue dans cet intervalle, et la maladie d'Osterman, qui l'empêchoit de poursuivre l'affaire, acheverent même de la mettre en oubli; tellement que Sa Majesté Impériale y faisoit peu ou point d'attention, et n'en entendoit parler qu'avec peine.

La Cour de Vienne au contraire y pensoit sérieusement; elle ne négligeoit rien pour remplir ses vûes. Ce fut alors que feue l'Impératrice de glorieuse mémoire me fit souvent prier par ses Ministres, le Comte d'Ostein et le Résident Hohenholzer, de conclure le mariage, ajoutant que pour preuve de sa haute considération pour ma personne, Elle consentoit à accorder au Prince héréditaire mon Fils une Princesse de Wolffenbuttel avec cent mille écus de ses propres revenus. Quoique j'eusse remercié Sa Majesté de la grace qu'elle vouloit bien me faire, en m'excusant sur la jeunesse de mon Fils, je n'en tombai pas moins dans le soupçon, que j'aspirois à l'unir à la Princesse Anne; ce qui ne m'est jamais venu dans l'esprit.

Feue Sa Majesté Impériale ne jouïssoit plus d'une santé parfaite. Peut-être fut-ce dans l'accroissement de sa maladie, qu'Elle me dit un jour: „ Personne „ aujourd'hui ne s'avise de penser, que j'ai la Princesse à marier. Le tems en est „ pourtant venu, puisqu'elle avance en âge. Je conviens que le Prince ne me „ plait pas, et qu'il déplait à la Princesse; mais les personnes de haut rang ne se „ marient pas toujours par inclination. En tout cas, il n'auroit aucune part à „ la Régence; ainsi il importe peu qui elle épouse, pourvû que j'en aie des héri„ tiers, et que j'épargne à l'Empereur des Romains la mortification de le congé„ dier de ma Cour. A la vérité, ce jeune Prince me paroît paisible et d'un naturel „ accommodant, voions ce que m'en dira le Comte d'Osterman.„ On envoia querir le Ministre: je ne sais qui en eut la commission. Il jugea, que le parti étoit d'autant plus sage et plus avantageux, qu'il contribueroit beaucoup à consoler l'Empereur des Romains dans ses chagrins présens. On ordonna les préparatifs pour les nôces; le mariage fut consommé.

La Princesse accoucha d'un Prince. Il fut question de déterminer le rang du nouveau-né dans les prières publiques, et de savoir si on le qualifieroit du nom de Grand-Prince après la personne de Sa Majesté. L'Impératrice envoia prendre conseil chez le Comte d'Osterman. Il raya le premier article, il approuva le second. On baptisa le jeune Prince, et après la cérémonie du baptême, Sa Majesté Impériale le prit vers Elle.

Pendant tout son séjour à Peterhoff, l'Impératrice avoit usé de remèdes, et en avoit ressenti un grand soulagement; mais revenue à S. Petersbourg, Elle ne cessoit de se plaindre d'insomnie. Les médecins, témoins de ses transpirations continu-

continuelles, n'en auguroient pas favorablement, jusqu'à ce qu'enfin un dimanche il lui prit une foiblesse, accompagnée de nausées et de vomissemens, qui obligerent Sa Majesté de se mettre au lit. Le premier médecin Fischer me dit, que c'étoit un mauvais indice, et que si la maladie continuoit de faire des progrès subits, il étoit à craindre qu'elle ne mît bientôt toute l'Europe en deuil. Chanco au contraire, Médecin de la Cour, traita la chose de bagatelle, et dit qu'après cet effort de la nature, il croioit que Sa Majesté pourroit bien reposer quelques heures. On se retira. Je sortis un des premiers pour en donner avis à la Princesse Anne, qui étoit aussi incommodée; mais aiant refusé audience à l'aîné de mes Fils, elle le renvoia à la Dame d'honneur Mengden, qui reçut le message.

Je ne m'en tins pas là. Le Prince Czerkaskoi, Mr. Bestucheff Ministre de Cabinet, et le Feld-Maréchal Munnich s'étant donné la peine de venir chez moi à ma réquisition, je leur présentai les deux Médecins, dont ils apprirent l'état de Sa Majesté Impériale. Il me restoit à en informer le Comte d'Osterman, je m'en reposai sur les soins du Grand-Maréchal Comte de Löwenwolde, et me rendis incontinent aux ordres de Sa Majesté. „ Je suis fort mal, me dit-Elle; „ j'appréhende de n'être pas loin de ma fin. Cependant je suis toute résignée à „ la volonté de Dieu; mais hélas! que deviendra mon Empire? Dans quel affreux „ desordre ne va-t-il pas se trouver, et combien ma réputation ne souffrira-t-„ elle point après ma mort de l'avoir quitté dans une si ètrange conjoncture?“ Je répondis que Dieu auroit pitié de Sa Majesté Impériale; qu'Elle ne devoit pas tant s'inquiéter du sort de son Empire; que ses inquiétudes n'étoient tout au plus qu'un surcroît de maux pour Elle, et qu'au reste tout se passoit dans ce Monde conformément aux décrets de la Providence. Un moment après, Sa Majesté me dit de faire savoir, comme de mon chef, à la Princesse l'excès de sa maladie, me demanda si les Ministres étoient arrivés, ce qu'ils faisoient, m'enjoignant de prêter l'oreille à leurs discours. Bientot interrogé sur l'exécution de ses ordres, je rapportai à Sa Majesté qu'étant jour de Cour, j'avois trouvé les Ministres sur le point d'entrer en conférence, qu'ils avaient été fort affligés à la nouvelle de sa maladie, et que la Dame d'honneur Mengden m'avoit appris celle de la Princesse.

Dans cette perplexité, le Comte de Löwenwolde, que Sa Majesté avoit dépêché vers le Comte d'Osterman pour savoir ce qu'il étoit à propos de faire, revint muni de l'expédient qu'avoit suggeré ce Ministre: qu'avant toutes choses il falloit penser à la Succession, l'établir au-plûtôt et l'affermir sur des fondemens solides; qu'il ne doutoit pas que Sa Majesté Impériale ne persistât dans sa première résolution en faveur du Prince nouveau-né, et qu'en ce cas on devoit imiter l'exemple de Pierre le Grand, lequel avoit déclaré le jeune Prince, son Fils, Successeur à l'Empire.

L'acquiefcement fut auffi promt qu'entier, et en conféquence les deux autres Miniftres de Cabinet eurent à fe rendre auprès d'Ofterman. „Je veux, me „dit Sa Majefté, exécuter ce qui eft de mon miniftère; j'abandonne à Dieu la „conduite de ce qui lui appartient. Je fais d'avance que je laiffe ce pauvre Enfant „dans de triftes circonftances. Il n'eft point en état de s'aider lui-même, fon „pere et fa mere n'en ont pas le pouvoir. Le pere en particulier n'a pas reçu „du Ciel en partage ce qui lui feroit néceffaire pour en être le fupport. La mere, „il eft vrai, ne manque pas d'efprit; mais elle à un pere encore vivant, connu „pour tyran dans ces pays. Il y viendra fur le champ, s'y comportera comme „dans le Mecklembourg, entrainera l'Empire dans de funeftes guerres, et le plon-„gera dans les derniers malheurs. Ouï, j'ai lieu de craindre qu'après ma mort „on ne jette des hauts cris fur ma mémoire.„ J'exhortai Sa Majefté à prendre courage, à efperer de Dieu le rétabliffement de fa fanté, et m'abfentai quelques momens pour informer les Miniftres des ordres et des propos de Sa Majefté Impériale. Le Feld-Maréchai Munnich, prenant la parole, dit que le premier foin du Duc de Mecklenbourg feroit de s'emparer du commandement général des troupes, qu'alors il fufciteroit mille troubles, et qu'à coup fûr il fe vengeroit de l'Empereur des Romains et de la Cour de Hanovre. Ce fujet fut pendant longtemps une matière de converfation pour les Miniftres.

Rappellé auprès de Sa Majefté, j'y reftai quelques heures; mais en rentrant vers le foir dans mon appartement, j'y trouvai quantité de perfonnes, entre autres le Feld-Maréchal Munnich. Il me dit que quelques fidèles Patriotes s'étoient affemblés ches moi; que fuivant leur jugement et le témoignage de leur confcience, ils y avoient déliberé fur celui à qui il conviendroit le mieux de donner la régence de l'Empire pendant la minorité du jeune Prince, en cas que Dieu eût réfolu de retirer de ce monde Sa Majefté Impériale; qu'après plufieurs réflexions, et à n'opter que pour l'équité felon la raifon et l'intérêt de l'Empire, aucun ne leur avoit paru plus propre que moi à l'adminiftration de l'Etat; que les principaux motifs de leur décifion étoient, qu'outre mes qualités perfonnelles qui me rèndoient fi recommandable, on me devoit cette juftice, que perfonne n'avoit une connoiffance plus exacte de la conftitution du pays; que j'étois au fait des affaires du dedans et du dehors; que je ne pouvois qu'être agréable aux fujets, et qu'ils fe prêteroient d'autant plus volontiers à ma manière de gouverner, qu'ils étoient accoutumés à ma façon d'agir. *Si je n'étois fermement perfuadé*, répondis je dans le faififfement que me caufa ce rapport, *que vous êtes tous mes Amis, j'en ferois convaincu dès ce moment. Mais je ne crois pas que votre amitié exige, que je me charge d'un emploi dont je ferois incapable de m'acquitter. Le mauvais etat de ma fanté, la diminution de mes forces, et mes foucis, ne me laiffent pour le*

préfent

présent d'autre parti à prendre que celui de me soustraire aux affaires de grande importance, et de passer le reste de mes jours dans la tranquillité. Arrive-t-il que Dieu dispose de la vie de Sa Majesté Impériale, me voilà débarrassé et libre de tout, esperant qu'alors vous me permettrez de vivre parmi vous selon mon rang, en étranger, et vrai ami. Je vous sais gré, Messieurs, de votre confiance; mais je ne saurois me résoudre d'en profiter. Le Feld-Maréchal repartit, en présence de toute l'assemblée, que ses sollicitations ne se bornoient point à un simple desir, que tels étaient les vœux d'un grand et puissant Empire; qu'il me prioit d'y faire attention, et de considérer qu'en persistant dans mon refus, je repondrois bien mal aux faveurs dont Sa Majesté Impériale m'avoit comblé jusqu'à ce jour. Je repliquai que ma reconnoissance ne finiroit qu'avec ma vie, et que pour mon insuffisance, je devois mieux la connoître que personne. L'ordre de me rendre auprès de Sa Majesté, interrompit la conversation, laquelle se passa le dimanche même qu'Elle fut obligée de se mettre au lit. Elle me demanda à qui j'avois parlé. Je lui nommai le Feld-Maréchal Munnich, le Prince Czerkaskoi, le Ministre Bestucheff, le Général Uschakoff, le Grand-Ecuyer Kurakin, le Prince Trubetzkoi, l'Amiral Golowin, les Grands-Maréchaux de Löwenwolde et de Brevern, avec plusieurs autres.

Je ne sortis ce jour-là de mon antichambre, que pour obéir à Sa Majesté Impériale en allant à la Cour, où je ne m'arrêtai pas long-tems, et d'où je vins retrouver Sa Majesté, que je ne quittai qu'à minuit. Le Lundi matin j'annonçai le Feld-Maréchal Munnich, les deux Ministres de Cabinet, et autres des principaux Seigneurs, qui s'étoient rendus dans mon appartement, à dessein d'avoir audience. Ils avoient conçu, pendant la nuit chez le Comte d'Osterman, le serment concernant le Grand-Prince. Après un compliment de condoléance, ils le lûrent et le donnerent à signer à Sa Majesté Impériale. Le Feld-Maréchal Munnich, qui fut le dernier à se retirer, fit des remercimens au nom de la compagnie, et tous conjointement supplierent Sa Majesté de me déclarer Régent de l'Empire. L'Impératrice ne jugea pas à propos de répondre; mais en rentrant dans la chambre, je remarquai que Sa Majesté étoit fort affligée et abattue. „J'ai, me dit „Elle, signé le serment d'une main tremblante; ce qui ne m'est pourtant pas „arrivé lorsque je signai la déclaration de guerre contre la Porte Ottomanne.„ Un moment après, Elle me demanda depuis quel tems j'étois à son service, et sur ce que je lui répondis qu'il y avoit vingt-deux ans que j'avois l'honneur de la servir: „Mon dessein est interrompu, reprit Sa Majesté, je n'ai point assez recom„pensé vos bons services; mais ne doutez pas que Dieu n'y supplée. Le Feld„Maréchal m'a dit une chose à laquelle j'ai pensé cette nuit.„ J'étois imbu du secret, je n'avois pas besoin d'éclaircissement.

Environ un ou deux jours après, quantité de Seigneurs entrerent dans la chambre de Sa Majesté. Le Comte d'Osterman, qui étoit du nombre, me dit, en me retirant, qu'ils étoient venus en corps pour me prier, au nom de tout l'Empire, de consentir à leur demande, et qu'ils m'assûroient que par-là je m'attirerois mille souhaits de prospérité et autant de benedictions; c'étoit d'accepter la Régence. Je m'y opposai de toute manière. Ils insisterent sans vouloir en démordre, me promirent qu'en honnêtes gens ils m'aideroient à en porter le fardeau; mais que s'ils ne pouvoient absolument me fléchir, je leur disse au moins ce qu'ils auroient à représenter à Sa Majesté dans cette rencontre.

Ils me lûrent ce qu'ils avoient rédigé en écrit, mais ne voyant pas que je pûsse ni avec certitude, ni avec bienséance me dispenser d'y donner mon consentement, je les priai à mon tour d'ajouter cette clause: qu'*en cas que mes infirmités, ou autres raisons m'empêchassent d'exercer la Régence, il me fût permis de l'abdiquer;* ce qui fut stipulé en effet, comme il est connu. Sur quoi le Comte d'Osterman, que Sa Majesté n'avoit vû depuis quelques années, la joignit, lui porta seul la parole, et lui remit l'Ecrit entre les mains.

Dès que je reparus, Sa Majesté voulut signer. Je la suppliai de n'en rien faire, mais que si Elle vouloit bien recompenser mes petits services, la bonté de s'épargner la peine de la signature me tiendroit lieu de tout dédommagement. Elle prit l'Ecrit, et le mit sous son chevet. Chacun s'impatienta de savoir s'il étoit signé, on sut que non; et quoique Sa Majesté en reprît le dessein les jours suivans, je l'en détournai, malgré ses instances continuelles.

Enfin les Grands de l'Empire, informés que depuis l'intervalle de quelques jours il n'y avoit encore rien de réglé, concerterent entre eux de me prendre pour Régent, quand même Sa Majesté viendroit à mourir sans avoir signé, et disposé ultérieurement du Gouvernement de l'Etat. A cet effet ils convoquerent tout ce qu'il y avoit de Grands de l'Empire, jusqu'aux Capitaines-Lieutenans des Gardes; de sorte que les Seigneurs du premier rang, au nombre de plus de cent quatre-vingt-dix personnes, s'en imposerent l'obligation dans le Cabinet.

Je n'en appris la nouvelle qu'au bout de vingt-quatre heures. Elle me fut confirmée par quelques Grands, à qui je marquai ma surprise de ce qu'on avoit poussé les choses si loin à mon insçû. Ils persévererent dans leur résolution: ils firent plus, ils convinrent entre eux qu'ils présenteroient à Sa Majesté une Requête, dans laquelle ils la supplieroient en termes pathétiques, d'accorder à son Pays la grace de m'avoir pour Régent pendant la minorité du jeune Prince. Cette Requête fut signée, 1. par le Feld-Maréchal Trubetzkoi, 2. le Feld-Maréchal Munnich, 3. le Comte d'Osterman, 4. le Prince Czerkaskoi, Ministre de Cabinet, 5. le Général d'Artillerie Prince de Hesse-Hombourg, 6. le Général en Chef Czernicheff, 7. le Général en Chef

Chef Uſchakoff, 8. le Grand Maréchal Comte de Löwenwolde, 9. l'Amiral Gollowin, 10. le Conſeiller d'Etat actuel Goloffkin, 11. le Conſeiller d'Etat actuel et Miniſtre de Cabinet Beſtucheff, 12. le Grand-Ecuyer Kurakin, 13. le Conſeiller d'Etat actuel et Procureur-Général Prince Trubetzkoi.

L'Impératrice, aiant lû Elle-même ſecretement le contenu de la requête, avoit envoié de grand matin chez Oſterman, l'avertir de ſe trouver à la Cour; et comme on l'y attendoit encore à neuf heures, il parut à la ſeconde ſommation en préſence de Sa Majeſté, qui tout ainſi prenoit l'Ecrit de deſſous ſon chevet lorſque j'entrai dans la chambre. „Je ſigne l'Ecrit, dit-Elle, et vous, Oſterman, vous dé„clarerez à ces Meſſieurs qu'ils peuvent être tranquilles; j'ai octroié leur requête.„ A ces mots Elle prit la plume, ſigna, et auſſitôt le Comte d'Oſterman renferma l'Ecrit dans un couvert, qu'il cacheta à côté du lit de Sa Majeſté. Elle le donna enſuite à la femme du Lieutenant Colonel Juſchkoff, qui le dépoſa dans la caſſette aux bijoux. Sa Majeſté s'entretint encore long-tems avec le Comte d'Oſterman, et à la ſortie du Miniſtre, Elle fit entrer le Général Uſchakoff, lui demande différentes choſes, et finit par lui dire: „J'ai penſé à vous; vous ſerez content de moi. „Expliquez vous ſur ce ton à quiconque vous en parlera.„

Pendant le cours de ſa maladie, Sa Majeſté Impériale avoit reçu journellement à côté de ſon lit des Chevaliers et des Dames, dont les viſites duroient même quelques heures. La Princeſſe Anne y fut les premiers jours, et comme elle étoit fort incommodée, Sa Majeſté conſultoit ſouvent le Médecin à ſon ſujet, lequel la raſſûroit toujours ſur ſes craintes. Cependant la Princeſſe envoia un jour à l'impourvû la femme du Lieutenant-Colonel Juſchkoff notifier à Sa Majeſté qu'étant fort foible, elle deſiroit de communier. La Dame ne s'acquitta point de ſa commiſſion avec toute la prudence néceſſaire; elle n'eut pas plus de précaution le lendemain. Elle ſignifia crûment et ſans détour, que la Princeſſe demandoit l'extrême onction; tellement que Sa Majeſté en fut fort émûe. Les Médecins en eſſuierent des réprimandes; ils ſe juſtifierent par la raiſon qu'il n'y avoit aucun danger, et par les aſſûrances qu'ils en avoient données à la Princeſſe, qui n'en vouloit rien croire.

Deux jours après, elle vint ſubitement ſe préſenter à Sa Majeſté, qui fut fort indignée de ſon badinage. Depuis ce tems, Elle la vit réguliérement tous les jours. A chaque fois qu'elle entroit dans la chambre, nous en ſortions tous par reſpect; mais comme l'Impératrice déclinoit de plus en plus, Elle étoit fâchée de notre retraite, et il lui échappoit ſur le compte de la Princeſſe des expreſſions, que je paſſe ſous ſilence. Sa Majeſté conſerva ſon bon ſens juſqu'au dernier moment de ſa vie, admit à lui baiſer la main tous les aſſiſtans, qui n'étoient pas en petit nombre, les appella chacun par leur nom, ſe fit adminiſtrer l'extrême onction, et rendit l'ame avec beaucoup de tranquillité.

Dans

Dans ce triste évenement, ma principale attention fut de faire mettre le scellé aux bijoux de feue l'Impératrice. J'étois assis dans l'antichambre; les principaux Seigneurs m'y demanderent, où étoit le testament de Sa Majesté. Je les adressai à la femme du Lieutenant-Colonel Juschkoff, qui leur indiqua la cassette. On en leva le sceau, on en retira le testament en présence du Prince de Brunswick, on l'ouvrit, et le Procureur-Général Prince Trubetzkoi en fit la lecture à haute voix. Pour moi, qui étois incommodé et pénétré de douleur, je m'enfermai dans mon appartement, où j'eus pendant la nuit une violente crise qui me retint chez moi le Samedi; de sorte que je ne participai guères à ce qui se passa jusqu'alors. Cependant les Ministres de Cabinet pourvûrent au nécessaire, et expédierent des ordres, que je n'étois pas en état de signer.

La Princesse Anne me fit de grandes protestations de service, me remercia beaucoup du soin important dont je m'étois chargé, et m'assûra de l'honneur de son amitié conjointement avec le Prince son mari. Je ne manquai pas de leur rendre mes devoirs, et de les prier que si par hazard on leur faisoit des rapports, capables d'influer desavantageusement sur notre bonne intelligence, ils voulussent bien, sans y faire attention, me produire les délateurs pour connoître la vérité, m'engageant au réciproque dans l'occasion. La parole en fut donnée de part et d'autre en présence d'une foule de personnes de qualité.

Incertain si le Prince et la Princesse vouloient avoir tout en commun avec la Cour, ou s'ils aimoient mieux fixer une somme annuelle pour leur entretien, j'envoiai le Grand-Maréchal pénétrer leurs intentions. Ils choisirent un revenu de deux cens mille Roubles. J'en fis d'abord expédier l'ordre selon leur volonté, et en même tems un second, portant paiement de cinquante mille Roubles de rente à Sa Majesté Impériale présentement regnante. Les deux Ministres de Cabinet firent parvenir l'un et l'autre aux lieux de leur destination.

Le soir du même jour le Comte de Bestucheff, Ministre de Cabinet, arriva fort tard pour m'informer, que deux Lieutenans du Régiment de Preobrazinsky couvoient de mauvais desseins. J'en remis la perquisition au jour suivant. Le lendemain matin j'en parlai au Feld Maréchal Munnich, qui s'offrit, en qualité de Lieutenant Colonel du même Régiment, de questionner ces deux Officiers, et d'en agir avec eux suivant l'exigence du cas. Il me rapporta qu'il avoit cru nécessaire de les faire arrêter pour être interrogés dans les formes. Survint ensuite le Prince Czerkaskoi, lequel m'apprit, qu'un Capitaine remercié étoit venu lui dire qu'il avoit eu une conversation avec le Comte de Goloffkin touchant le droit des Parens du présent Empereur à la Régence de l'Empire; que Goloffkin avoit renvoié l'Officier en faire ses remontrances au Prince de Brunswick, et qu'ils étoient trois cens personnes, tant Nobles qu'Officiers et soldats, mécontens du Gouvernement. A la dénon-

dénonciation du Prince Czerkaskoi succé la celle du Prince de Brunswick, avec cette circonstance qu'il avoit fait revenir l'Officier vers le midi. Le Procureur Général Trubetzkoi saisit le moment de parler à la personne, et lui demanda qui étoient ces mécontens; que pour lui, il n'en connoissoit d'autres que deux Lieutenans, un Bas-Officier, un vieux Capitaine remercié qui s'étoit abouchée avec la Comtesse de Jaguchinsky. Enfin on s'assûra de celui-ci et des deux autres.

Comme Goloffkin avoit épousé une Nièce de feue l'Impératrice Anne, je me figurai d'abord que ces mouvemens étoient le prélude d'une cabale formée en sa faveur. Je me transportai incontinent auprès du Prince de Brunswick, et lui dis que puisque je m'étois engagé à ne lui rien céler de ce qui pourroit intéresser notre amitié, je me croiois obligé de l'avertir qu'il se trouvoit des gens portés à la révolte; qu'il en étoit sans doute instruit d'ailleurs, mais que si on fermoit les yeux sur ce malheur naissant, il empireroit de jour en jour, et auroit infailliblement de fâcheuses suites. „Quoi qu'il en arrive, répondit le Prince, il en proviendra toujours un massacre.„ Je lui demandai si c'étoit donc si peu de chose, pour qu'il y consentît de gaieté de coeur? *Représentez vous*, poursuivis-je, *toutes les horreurs d'une pareille action. Je ne saurois croire que Votre Altesse veuille y donner les mains.* „Je vous assûre, reprit-il par trois fois, que je ne ferai pas le premier „à commencer.„ *C'est aussi mal penser que raisonner*, repliquai je, *puisque donner le branle à un tumulte, et enfanter la division est la même chose; qu'au reste il pourroit bien être celui qui auroit le plus de dommage à en souffrir.* Le Prince persista dans son propos, qu'il ne feroit pas le premier à lever l'étendart de la rébellion. Je lui demandai encore ce qu'il prétendoit gagner par cette voïe, et quelle raison il avoit d'être mécontent? A la fin il s'expliqua, en improuvant le testament de feue Sa Majesté Impériale, et en s'inscrivant en faux contre la signature. Je lui dis qu'il ne pouvoit mieux s'éclaircir du fait, que par la bouche du Comte d'Osterman, qui en devoit répondre; qu'à mon avis, il se faisoit grand tort, et particuliérement au Prince son Fils, puisque le testament en question l'avoit placé sur le thrône; que pour ce qui me regardoit personnellement, je ne l'empêchois pas de suivre son projet, mais qu'il feroit à souhaiter qu'il en prévît l'issue; qu'après cela, je n'avois rien de plus à lui dire, si non que les choses n'étoient pas si bien affermies qu'il se l'imaginoit. *Certainement*, ajoutai-je, *Votre Altesse a besoin de se tenir en repos, et d'implorer l'aide du Ciel contre les évenemens, sans chercher à en faire naître par pure fantaisie.* Il me répondit que cela ne vouloit rien dire, mais que j'eusse à congédier des Régimens des Gardes les vieux Officiers et soldats qui étoient encore attachés au Czar Pierre. Je repliquai que ceci n'étoit pas aisé, et que je ne pouvois l'entreprendre sans augmenter le péril, d'autant plus qu'il devoit savoir, que le Czar Pierre regnoit non seulement dans l'esprit des vieux sol-

dats, mais dans le coeur de tous les Sujets de l'Empire. L'aiant prié encore un coup, mais en vain, de changer de sentiment, de ne point écouter les mal-intentionnés, et de les donner à connoître, je finis par lui demander, s'il en avoit conferé avec la Princesse, ou si elle savoit ses desseins. A quoi il répondit négativement.

A l'issue du dîné, je mandai chez moi les deux Ministres de Cabinet, Prince Czerkaskoi et Comte Bestucheff, auxquels je contai l'entretien que j'avois eu avec le Prince de Brunswick. Immédiatement après, entra Mengden, Gentilhomme de la Chambre, avec la nouvelle, que la Princesse, aiant conçu quelque soupçon sur la conduite de son Secretaire Russe, me l'envoioit pour être examiné. Il le fut par les deux Ministres. Il avoüa que le Prince de Brunswick se proposoit un soulevement, que son Ajudant avoit le plus de part à sa confidence, et qu'André Jakowleff étoit du secret. Ce dernier fit également l'aveu de son crime, et l'Ajudant ne balança pas de confesser qu'il avoit été choisi pour servir d'instrument à émouvoir le Peuple au tumulte; que le Prince devoit se mettre à la tête des séditieux, au moment que l'on monteroit et descendroit la Garde, faire main basse sur tout ce qui opposeroit de la résistance, et se faire ensuite proclamer Chef en second après la personne de l'Empereur son Fils; qu'il en seroit venu là dès le soir même du jour du décès de feue l'Impératrice, sans les dissuasions de Kayserling, Conseiller de Wolffenbuttel, sous prétexte qu'il falloit premiérement tâcher de devenir Généralissime des Troupes de l'Empire, et qu'alors le reste s'effectueroit de soi-même sans difficulté et à souhait.

Les deux Ministres de Cabinet estimerent, qu'il étoit nécessaire d'assembler incessamment tous les Seigneurs de la première et de la seconde classe. La convocation se fit le soir même, et l'assemblée se trouva composée du Feld Maréchal Prince Truberzkoi, du Feld-Maréchal Munnich, des trois Ministres de Cabinet, du Prince de Hesse-Hombourg, des Généraux Uschakoff et Czernikoff, de l'Amiral Gollowin, du Conseiller d'Etat Goloffkin, du Grand-Ecuyer Prince et Comte de Kurakin, du Conseiller d'Etat actuel Prince Trubetzkoi. Je leur fis un exposé ingénu de tout ce qui s'étoit passé, tant en public qu'en particulier, avec le Prince de Brunswick. Après que j'en eus couché par écrit le détail en allemand devant toute l'assemblée, le Conseiller d'Etat de Brevern le traduisit en langue russe et le lut à haute voix. Chacun en fut d'autant plus frappé, que personne ne s'étoit attendu à des innovations de si dangereuse conséquence. Kayserling, Ministre de Wolffenbuttel, y étoit en personne; la Princesse Anne vint aussi grossir l'assemblée. Je lui particularisai les motifs qui y avoient donné lieu. Elle parut sensible à la conduite de son mari, protesta qu'elle ignoroit le tout, et se retira pour en parler au Prince. Il arriva avec le Conseiller de Wolffenbuttel Kayserling,

ling, pendant que les Généraux et les Ministres étoient en pourparler. J'ai pris, „dit-il en entrant dans l'assemblée, la résolution de me démettre de tous mes „emplois; je vous en fais, Messieurs, la déclaration.„ Je répondis que ne l'en aiant pas revêtu, je ne prétendois pas l'en dépouiller; que ce n'étoit pas le tems de parler d'emplois; qu'il étoit question du répos de l'Empire; que je n'avois pu me dispenser de faire part à ces Messieurs de la conversation que nous avions eue ensemble le même jour. Sur quoi en aiant repeté la substance mot pour mot en sa présence et en pleine assemblée, sans qu'il pût me contredire en rien, il s'éleva un murmure parmi les assistans. Le Général Uschakoff, outré d'un pareil procédé, s'avança fort près du Prince, et lui dit en face: *Devions-nous penser que vous fussiez, Monsieur, capable d'introduire chez nous ce que, Dieu merci, nous ne nous souvenons pas d'y avoir jamais vû? Quoi donc! prétendez-vous recompenser nos services par un massacre que vous voulez occasionner? Quoique vous soyez le Pere de l'Empereur, vous devez savoir que je suis, moi, le plus ancien Lieutenant-Colonel des Gardes, sur-tout du Régiment de Semonofsky, dont vous faites votre appui, et dont vous vous flattez de disposer à votre aise. Desabusez-vous, si vous croiez que je cesse d'être honnête-homme. Je vous jure que je le serai toute ma vie.* A ces mots le Prince se mit à pleurer. Il maudit ceux qui l'avoient séduit, il demanda pardon en présence de toute la compagnie, et promit sous serment de s'abstenir de tout attentat. On dressa un Ecrit, dont le contenu m'est échappé de la mémoire; mais auquel ceux, qui l'avoient signé, apposerent le cachet de leurs armes.

Au bout de quelques jours, la Baronne de Mengden accourut chez moi toute consternée. Elle m'apprit que Sa Majesté Impériale, actuellement regnante, lui avoit fait voir le portrait et la mesure de la taille du Duc de Holstein; qu'Elle lui avoit beaucoup vanté les moeurs de ce Prince; que personne n'avoit vû ce portrait du vivant de feue l'Impératrice, mais qu'elle savoit de bonne part, qu'on se feroit un plaisir de le montrer à tout venant. Le Feld-Maréchal Munnich vint aussi m'en rebattre les oreilles, comme l'aiant oui dire à la Fille de son Beau-frere. Il réva, refléchit, et persuadé qu'il y avoit du dessein, il me conseilla d'y interposer l'autorité d'une défense. Je lui dis qu'il étoit libre à chacun d'avoir le portrait d'un parent, et que je ne pouvois en interdire le droit à Son Altesse Impériale. La Princesse Anne s'en entretint aussi, mais en termes couverts. Cependant le bruit cessa tout-à-coup; le calme et le silence regnerent pendant quelque jours.

Peu de tems avant ma disgrace, le Feld-Maréchal Munnich m'avertit, que les Gentils-hommes de la suite de Sa Majesté Impériale, présentement regnante, fréquentoient assidûment l'Ambassadeur de France; ce qui lui paroissoit suspect. Je

lui répondis que ces sortes d'habitudes et de liaisons ne tiroient point à conséquence; qu'il n'ignoroit pas que Son Altesse Impériale avoit d'ailleurs assez de ressources dans la puissance de la Nation, qui lui étoit affectionnée. Il repliqua que de ce côté-ci il en doutoit fort, mais que pour les Troupes il en étoit sûr. *Non*, repris-je, *l'Armée et le Peuple, Grands et Petits, ont pour Son Altesse Impériale un amour égal et sincère. Cela est si vrai, que les Gardes mêmes, sans en excepter le Régiment que vous commandez aujourd'hui, lui sont entièrement dévoliés.* Il repartit qu'à présent ils étoient tous ravis d'avoir un Empereur qui rétabliroit la ligne masculine; et que quand même il en seroit autrement qu'il ne pensoit, il étoit inutile de faire tant de complimens; qu'il falloit me saisir de la personne de l'Impératrice d'aujourd'hui pour la releguer dans un Couvent. Mon étonnement fût extrême, j'eus peine à en revenir. *Vraiment*, lui dis-je, *ce seroit là entamer l'affaire du bon biais!* J'avois perdu contenance, il le remarqua. „Mais enfin, répondit-il en me quittant, supposons que ce ne fût que pour quelques années.„

Ce n'est pas qu'il se fût douté qu'il me trouveroit d'accord sur son sentiment, ou qu'il eût esperé que je tomberois inconsidérément dans le panneau. Il est plus vraisemblable qu'il ne me proposa ce parti, que pour m'obliger d'en hâter l'exécution, ou pour me donner lieu de me repentir de l'avoir suspendu ou négligé. Il m'avoit vû un grand éloignement pour son avis, il sentoit qu'il s'étoit trop avancé. Il craignit que je ne lui fisse expier son imprudence, il n'hésita pas de me sacrifier pour se garantir de tout risque. Je fus surpris dans mon lit, la nuit du 8 au 9 de Novembre, par des Grénadiers, qui m'en arracherent en chemise, m'entrainerent au chariot que Munnich m'avoit destiné, et m'emmenerent à la Cour d'hyver, escorté par son Ajudant Mannstein. On ne m'y fit pas la moindre question.

L'après-midi on me conduisit sous bonne Garde, moi et toute ma Famille, dans un chariot à Schlüsselbourg, où je séjournai jusqu'au 10. de Juin. J'y subis trois examens, dont le deuxième et troisième interrogatoires portoient: Que j'eusse à déposer jusqu'à quel point j'avois pris des engagemens avec Sa Majesté Impériale actuellement regnante, pour débusquer du Thrône le Prince qui l'occupoit alors? De quelle manière j'avois voulu attirer dans le Pays le Grand-Prince d'aujourd'hui? qui étoient ceux qui en avaient eu connoissance? et comment je devois m'y prendre pour en conclure le Mariage avec ma Fille? Le reste des interrogatoires ne renfermoit que des bagatelles: Pourquoi j'avois débité, que la Famille de Mengden auroit gouverné tout le Pays, si la Princesse Anne étoit parvenue à la Régence? Pourquoi encore j'avois dit, que tout ce que cette Famille avoit inseré dans le Manifeste, n'étoit qu'un tissu d'impiétés et de mensonges? Je répondis laconiquement, que tout cela m'étoit inconnu; que l'on me traitoit inhumaine-

ment

ment et d'une manière jusque-là inouïe; que c'étoit partout l'uſage, et nommément en Ruſſie, de convaincre quelqu'un par des preuves en écrit, ou par la bouche de témoins dignes de foi; que j'étois un Seigneur ſouverain, un Prince feudataire du Roi de Pologne; qu'on ne pouvoit ni m'examiner, ni m'entendre que pardevant des Députés de la République. On me dit brusquement, qu'en vain pour décliner la juriſdiction de mes Juges, je m'aheurterois à cette exception; que je pouvois hardiment y renoncer; qu'elle ne me ſeroit d'aucun ſecours, et qu'on avoit aſſez de témoins à me produire pour ma conviction. Je cédai, j'attendis, je fus content.

Enfin on me confronta le Comte de Beſtucheff dans un état digne de compaſſion. Il me ſalua dès qu'il me vit. „J'ai mal fait, s'écria-t-il, d'avoir parlé du Duc; tout ce que j'ai avancé contre lui eſt faux. Je ne ſache rien de „mauvais à lui imputer, je n'ai que du bien à en dire, requerant que la préſente „dépoſition, ainſi que ma prière, ſoient couchées au protocolle par Mrs. les „Commiſſaires. Je le dis hautement, j'ai été ſuborné par le Feld-Maréchal „Munnich, qui me promettoit mon élargiſſement, aux conditions de charger le „Duc. La cruauté dont on uſoit envers moi, et la crainte des menaces, m'ont „extorqué ces accuſations."

Après tout, les points n'en étoient nullement importans. Ils ſe réduiſoient à la conduite du Prince de Mecklenbourg, à la Famille de Mengden, à un défi que je devois avoir donné au Prince, et autres vetilles de cette nature. Tous m'en féliciterent, et envoierent d'abord un exprès à S. Petersbourg y porter la nouvelle, qu'ils ne pouvoient que s'attendre à un heureux ſuccès de mon affaire; mais ils furent allarmés à la réception d'un ordre plus rigoureux, joint à une réprimande, de n'avoir pas dûment rempli leur devoir. Il s'agiſſoit de me reſſerrer plus étroitement avec ma Famille, et de ramener le Comte de Beſtucheff à S. Petersbourg.

Vers la fin d'Avril arriverent Jakowleff, ci-devant Secretaire de Cabinet, le Major des Gardes Sokofnin, et le Capitaine Jamiſch, qui pour la troiſième fois m'interrogerent de la manière ſuivante: qu'on avoit enfin découvert mes dangereuſes intrigues, mais que la clémence de la Princeſſe Anne ſurpaſſoit encore l'énormité de mes crimes; que ſi je voulois déclarer de bonne foi et ſans réſerve ce qu'ils avoient à me demander; ils me promettoient en ſon nom; outre le recouvrement de ma liberté, une récompenſe conſidérable; que ſi au contraire je perſiſtois dans mon obſtination, il n'y auroit plus de grace à eſperer pour moi et pour les miens; que nous ſerions perdus ſans reſſource et ſans rappel. 1. Qu'attendu que Son Alteſſe Impériale la princeſſe Eliſabeth avoit aſſuré Elle-même, que je n'avois diſcontinué de l'inciter à culbuter du Throne le Prince, qui en étoit en poſſeſſion, pour y placer le Duc de Holſtein, j'euſſe à confeſſer pourquoi

je tentois cette révolution, comment je voulois l'exécuter, quels étoient mes confidens? 2. Pourquoi, au-lieu d'abandonner mon systême, j'y avois toujours persévéré jusqu'à en importuner Sa Majesté Imperiale présentement regnante; lors même qu'Elle le desapprouvoit, et m'en dissuadoit si charitablement? 3. En quels termes étoit le mariage avec Son Altesse Impériale le Grand Prince d'aujourd'hui, et de quel organe je m'étois servi pour cet effet? 4. Ce que j'avois fait secrettement la nuit auprès de Sa Majesté Impériale présentement regnante? 5. A propos de quoi Elle venoit si souvent chez moi, et quelles mesures nous avions prises à huis clôs? Que sa dite Majesté avoit mis Elle-même tous ces faits en évidence, et qu'Elle vouloit en apprendre de moi les circonstances par articles. Je répondis en abrégé, que l'on m'avoit tout pris, hormis l'honneur et la conscience, deux biens qu'on ne sauroit me ravir; que j'ignorois toute cette matière, et que bien plus, je n'y avois pensé de ma vie; que bien loin d'avoir été la nuit auprès de Sa Majesté Impériale présentement regnante, je ne m'y étois trouvé seul qu'une fois en plein jour, lorsqu'Elle voulut bien me permettre de lui faire mes complimens de condoléance; que si Elle étoit venue chez moi de tems à autre, c'étoit par un effet des bontés, qu'Elle avoit toujours eues pour ma Maison; qu'au reste je connoissois trop la droiture de cœur de Sa Majesté, pour croire qu'Elle eût été capable de mettre en avant les particularités qu'on lui prêtoit à ma charge; qu'enfin j'étois disposé à supporter le poids de mon infortune, et à m'en rémettre à Dieu, le souverain Juge et le vrai Scrutateur des cœurs.

Après cette déclaration, le Secretaire de Cabinet fit retirer ses deux Collègues, à dessein de réussir d'autant mieux à me persuader. M'aiant exhorté à un aveu si je voulois me tirer de peine, et lui aiant répondu que je n'acheterois jamais ma liberté à ce prix, il m'assura que c'étoit fait de moi. J'en éprouvai la vérité. Le 13. Juin un Détachement vint nous prendre à Schlüsselbourg, et nous conduisit de là, par terre, en Sibirie. Nous atteignîmes, le 5. Novembre, l'endroit où nous devions finir nos jours, et où la mort sans doute auroit prévenu la durée de nos miseres, si Dieu ne s'étoit montré propice envers Sa Majesté Impériale.

Le 20. Décembre, jour de notre délivrance, nous reçûmes un Courier, avec l'agréable nouvelle que notre arrêt étoit suspendu, et en même tems nous fûmes pourvûs de tout le nécessaire. Huit jours après, le feu prit à la maison, qui fut réduite en cendres. Nous prîmes gite chez le Waywode, et y restâmes jusqu'au 27 Février de l'anne suivante. Ensuite nous étant remis en chemin, nous arrivâmes ici en quatre semaines. Bismark et mes Freres nous rejoignirent quelques mois après.

Maintenant nous sommes tous ici, dans l'attente continuelle de la miséricorde de Dieu, et de la clémence de Sa Majesté Impériale, dont le Ciel daigne maintenir le glorieux Regne, et prolonger les jours!

IX.

Antwort

auf

die vorhergehende Schrift

des

Herzogs von Curland,

von

einem der nächsten Verwandten

des Feldmarschalls Grafen von Münnich.

Im Frühlinge des 1740sten Jahrs, zeigte sich an dem Gesundheitszustande der Kaiserin Anna eine merkliche Veränderung. Sie hatte schon seit mehr denn 15 Jahren die Schmerzen eines Nierensteines empfunden; doch waren die Zufälle bis hieher erträglich gewesen. Nunmehr aber fühlete sie nicht allein viel heftigere Schmerzen, sondern ihre Leibeskräfte fingen auch von Tag zu Tag abzunehmen an.

Den 6ten October, als sich die Kaiserin des Mittags zur Tafel gesetzet, und kaum etwas Speise zu sich genommen, befand Sie sich übel, und nachdem Sie das Genossene wieder von sich gegeben, mußte man Sie ganz ohnmächtig zu Bette bringen.

Sogleich ließ der Herzog von Curland den Feldmarschall Münnich, die zween Cabinetsminister Fürsten Tzerkaskoi und den Geheimen Rath Bestuscheff, wie auch den Oberhofmarschall Grafen Löwenwolde zu sich berufen. Da der Feldmarschall angelanget, begonn der Herzog unter häufigen Thränen und Wehklagen zu sagen: Wie unglücklich er wäre, eine Fürstin, deren Gnade und Vertrauen gegen ihn unbeschreiblich gewesen, so früh und unverhoft zu verlieren: daß er sich nach ihrem Tode nichts gutes, in einem Lande, wo er wohl wüßte mehr Feinde als Freunde zu haben, vorstellete, und für alle seine dem Reiche geleistete Dienste keine andere Vergeltung, als Undank und Haß erwartete: daß ihm jedennoch dieß sein eigenes Belangen weniger zu Herzen gienge, als der Zustand, in welchem sich das Reich, für dessen Wohlfarth er es sich bis anher so sauer hätte werden lassen, nach dem tödtlichen Hintritt der Kaiserin, befinden würde: der Erbe wäre ein Kind in der Wiege, und hätte noch nicht 8 Wochen Alters erreichet. Wegen dessen Bestimmung zur Thronfolge, wäre von der Kaiserin noch zur Zeit nichts kund gethan worden, man wüßte also nicht wie diese bey gegenwärtigen Umständen vorzunehmende Ernennung, von einem Volke, welches bey ehemaligen Minorennitäten sich unruhig bezeuget, würde aufgenommen werden: daß die Schweden, welche noch fortführen, sich zu rüsten, keine günstigere Gelegenheit Rußland anzugreifen wünschen könnten, als wenn in selbigem innerliche Uneinigkeiten sich würden hervorgethan haben. Bey so gestalten Sachen wäre es von der äussersten Wichtigkeit, daß die Verwaltung der Regierung den Händen einer solchen Person anvertrauet würde, welche nicht allein eine hinreichende Erfahrung der Reichssachen erlanget hätte, sondern auch Standhaftigkeit genug besässe, wankelmüthige Unterthanen im Zaume zu halten. Er hätte zwar an dem Charakter der Prinzeßin, Mutter des jungen Prinzens, nichts auszusetzen, befürchtete aber, daß

sobald selbige Regentin geworden seyn würde, sie, aus natürlicher Zärtlichkeit, ihren Herrn Vater, den Herzog Carl Leopold von Mecklenburg, zu sich nach Rußland kommen, und ihm einen grossen Theil an der Regierung nehmen lassen würde; da dann zu besorgen, daß dieser Herr, der wie bekannt, wegen seines bizaren und capricieusen Gemüthes, mit seinen eigenen Unterthanen nicht hätte übereinkommen können, die Prinzeßin, seine Tochter, zu Vornehmungen verleiten würde, die nicht allein ihr, sondern auch wohl ihrem Sohn höchst gefährlich seyn könnten. Was den Prinzen von Braunschweig beträfe, so sähe er noch vielweniger, wie diesem die Reichsverwaltung aufzutragen seyn würde, denn er wäre gewiß, daß das Reich alsdann nicht von erwähntem Prinzen, sondern von einem wienerischen Ambassadeur regieret, und folglich in alle Händel des österreichischen Hauses verwickelt werden würde.

So weit war der Herzog von Curland mit seiner Rede gekommen, als beyde Cabinetsminister, der Knees Tzerkaskoi und Bestuschef, in das Zimmer traten. Diesen nun wiederhohlte er, von Wort zu Wort, alles dasjenige, was er gegen den Feldmarschall, und schon vorher gegen den Grafen Löwenwolde gesprochen hatte: mit dem Schlusse aber hielt er zurücke, wohl versichert, daß ein jeder seine Meinung leicht errathen würde. Der Fürst Tzerkaskoi, damit man an seiner Penetration nicht zweifeln mögte, war der erste welcher das Wort nahm und sagte: er fände niemanden geschickter noch würdiger, diesem wichtigen Amte vorzustehen, als den Herzog von Curland, der da während der ganzen Regierung der Kaiserin, die Reichsgeschäfte mit so vielem Eifer als Ruhm behandelt hätte, dessen persönliches Interesse auch, in Ansehung seines Herzogthums, mit der Wohlfarth Rußlands auf das genaueste verknüpfet wäre: er glaube also dem Reich einen Dienst zu thun, wenn er den Herzog inständigst ersuchte, sich desselben ferner anzunehmen. Diesem Antrage stimmete der Geheime Rath Bestuscheff sogleich bey. Der Feldmarschall, wie auch der Graf Löwenwolde, die da wohl einsahen, daß es nicht nur vergeblich, sondern auch gefährlich seyn würde, hierwider was einzuwenden, fanden am rathsamsten, für diesmal einem bösen Exempel zu folgen. Der Casus war einer der stachelichsten, worinnen ein ehrlicher Mann sich befinden konnte. Denn alles was die unverschämteste Schmeicheley sowol für den Herzog als seine Familie hatte ersinnen können, war bisher von der Kaiserin nicht allein zugelassen, sondern auch gutgeheissen worden. Wie ernstlich hingegen selbst die geringsten Beleidigungen, so diesem Favoriten irgend von jemanden angethan worden, von Ihr geahndet zu werden pflegten, davon hatte man, leider! mehr dann ein trauriges Beyspiel erlebet. Nun gaben zwar die Medici zu der Kaiserin Genesung die schlechteste Hofnung; keiner dennoch von ihnen konnte versichern, daß ihr Ende bereits wirklich vorhanden wäre. Hätte es sich also fügen sollen, daß Sie nur einigermaaßen wieder zu Kräften gekommen, so wäre acht Tage Lebens

Lebens genug gewesen, denjenigen, welcher dem Herzoge die reine Wahrheit hatte vorhalten wollen, ins äusserste Verderben zu stürzen.

Nachdem der Herzog das erwünschte Compliment von allen herausgelocket, erwiederte er: daß ihm der gethane Antrag äusserst würde befremdet haben, wenn er nicht die aufrichtige Liebe und Freundschaft, welche sie ihm zutrügen, als ihren einzigen Bewegungsgrund dazu ansähe: daß er ihnen aber selbst zu bedenken gäbe, wie gar wenig Gutfinder dieser ihrer Cordialität sie bey andern Leuten antreffen würden. Er wäre ein Fremder, der diesem Reiche gar nichts angienge: seine bisherige Gunst hätte ihm bereits unzählige Neider erwecket, und oftmals hätte er mit Betrübniß sehen müssen, daß auch seine reinste Absichten den allerärgsten Auslegungen unterworfen gewesen wären: was würde nicht geschehen, wenn er gar mit der höchsten Autorität bekleidet werden sollte? Wie wenigen würde er es alsdann zu Danke machen können, und welchen Streichen der Verläumdung würde er sich nicht bloß gestellet finden? Bis auf diese Zeit hätte ihn die Kaiserin gegen alle seine Feinde geschützet und erhalten: wer würde hinführo seine Parthey nehmen und ihn mit Nachdruck vertheidigen helfen? Durch die Gnade der Kaiserin wäre er so reichlich versehen, daß ihm in dieser Welt nichts mehr zu wünschen übrig bliebe, als nur auf eine honorable Art nach Hause gelassen zu werden: dieses Trostes hofte er, würden ihn ja wohl seine besten Freunde nicht berauben wollen. Sollten dennoch Betrachtungen vermögend seyn, ihn zu Annehmung einer so schweren Last zu bewegen, so fände er deren keine, als seine Erkenntlichkeit für die grosse Wohlthaten, welche er von der Kaiserin genossen; seine Ergebenheit für ihre Familie, und den Eifer, mit welchen er jederzeit beydes den Ruhm als die Wohlfarth des rußischen Reichs beherziget hätte. Er könnte sich aber zu nichts entschliessen, bevoraus man nicht anderer wohlgesinnten Patrioten Meinung hierüber sondiret haben würde: zu solchem Ende hielte er für rathsam, daß man ein Conseil aus den ansehnlichsten Personen des Senats, der Generalität und Hofbedienten, folgenden Tages zusammenzöge. Vor allen Dingen aber wäre nöthig, daß der junge Prinz Johann als Reichserbe und Nachfolger proclamiret, und selbigem gehuldiget würde. Sie mögten sich also zu dem Grafen Ostermann begeben, den Zustand der Sachen mit ihm überlegen, und besorgen, daß das Proclamationsmanifest noch währender Nacht aufgesetzt würde; damit selbiges des andern Morgens von der Kaiserin unterschrieben, und sogleich publiciret werden könnte.

Den listigen Graf Ostermann hatte im Jahr 1730, nach Ableben Peter des Zweyten, eine, wo nicht wahre, wenigstens vorgewandte, Krankheit glücklicher Weise dispensiret, derjenigen Versammlung beyzuwohnen, in welcher damals die Souverainetät abgeschaffet werden sollte: diesesmal aber konnte ihn eine Lähmung an beyden Beinen, derenthalben er schon seit mehr dann 5 Jahren beständig zu Hause hatte

 bleiben

bleiben müssen, nicht retten, seine Stimme, so gut als andere, zu des Herzogs von Curland Regentschaft zu geben. Der Feldmarschall nebst den übrigen oben erwähnten Personen, hatten ihm so bald nicht von dem vorgegangenen benachrichtiget, als er mit den größten Eifersbezeugungen der Sache beystimmete, und hinzufügte: daß fals der Herzog in seiner Unschlüßigkeit beharren sollte, man die Kaiserin selbst ersuchen müßte, ihn zu überreden. Das Manifest ward sogleich aufgesetzt, und gut befunden zu dem ausserordentlichen Conseil noch folgende Personen zu berufen, als: den General Uschakoff, den Admiral Grafen Golowin, den Oberstallmeister Kniäs Kurakin, den Generalprocureur des Senats Kniäs Trubetzkoi, den Generallieutenant Soltikoff, und den Hofmarschall Schepeloff.

Des andern Tages ganz frühe verfügten sich alle, zuvor und jetzt benannte, nach Hof in des Herzogs Zimmer. Der Graf Ostermann selbst faßte den Entschluß sich auf einem Lehnsessel dahin tragen zu lassen. Es war auch den 4 Garderegimentern der Befehl ertheilet worden, sich vor dem Palais, selbigen Vormittag, zu versammlen. So bald die Kaiserin das Manifest unterschrieben, ward selbiges bey einer zahlreichen Versammlung der ansehnlichsten Militair- und Civilbedienten in der Hofcapelle verlesen, und dem Prinzen Johann wie Nachfolger gehuldiget. In den Stadtkirchen geschahe ein gleiches, und die vor dem Palais versammlete Garden ließ man Compagnie-weise den Eid der Treue ablegen.

Nachdem dieses geschehen, ward die Sache wegen der Reichsverwaltung wiederum vorgenommen. Alle kamen nicht nur darinnen überein, daß der Herzog die fähigste Person hiezu wäre, sondern fanden auch für nöthig, der Kaiserin diese ihre einhellige Meinung, vermittelst einer Supplique vorzutragen, und sowol um allergnädigste Approbation bey derselben anzuhalten, als zu bitten, daß Ihre Majestät geruheten, den Herzog zu Annehmung der Regentenstelle zu bewegen. Hiebey sollte auch der Kaiserin eine Declaration zur Unterschrift überreichet werden, laut welcher der Herzog, als Regent, dem Reiche so lange vorstehen sollte, bis der junge Herr das 17te Jahr erreichet haben würde. Der Graf Ostermann nahm auf sich, sowol die Supplique als Declaration der Kaiserin zu präsentiren. Es verliefen aber zween ganzer Tage, ehe er den verlangten Zutritt erhalten konnte.

Während dieser Zeit hatte man noch 40 bis 50 der ansehnlichsten Krieges- Staats- und Hofbedienten zusammen rufen lassen, selbigen die Nothwendigkeit dem Reiche in der Person des Herzoges einen Regenten zu geben, vorgestellet, und von ihnen die Miteinstimmung durch Unterzeichnung ihrer Namen verlanget.

So groß auch das Vermögen des Herzogs über der Kaiserin Gemüthe war: so hat ihm doch nichts mehr Mühe gekostet, als selbige zu bewegen, wegen des zukünftigen

künftigen richtige Disposition zu machen. Sie wollte noch von keinem Sterben wissen, und sahe dieses für nichts anders als die Ankündigung eines nahen Todes an. Endlich da Sie sich bereden lassen, den Graf Ostermann anzuhören, führte ihr dieser den Zustand der Sachen auf das nachdrücklichste zu Gemüthe, und überreichte seine mitgebrachte Schriften. Die Kaiserin nahm selbige ganz gelassen an, steckete sie unter ihr Hauptküssen, und sagte nichts weiter, als daß Sie Resolution darauf ertheilen würde.

Indem es aber mit der versprochenen Erklärung einige Tage anstand, ward der Herzog unruhig, und besorgend, daß etwann Regungen der Zärtlichkeit für die Prinzeßin Anna, die Kaiserin abhielten, gerieth er auf den Einfall, erwähnter Prinzeßin durch eine gewisse Person zu verstehen geben zu lassen: Sie möchte nicht allein ihn selbst ersuchen, die Regentschaft anzunehmen, sondern auch die Kaiserin bitten, ihn dazu zu ernennen. Der Prinzeßin Antwort auf dieses seltsame Compliment lautete: daß Sie sich nie mit Staatssachen befasset, und solches bey gegenwärtigen Umständen zu thun sich noch weniger getrauete: die Kaiserin wäre zwar, wie es schiene, in Gefahr des Lebens, könnte aber doch durch Gottes Hülfe wieder genesen. Selbiger nun den verlangten Antrag zu thun, würde für Sie eine neue Todeserinnerung seyn, wozu sie, die Prinzeßin, sich keinesweges entschliessen könnte: da es Ihro Majestät gnädigst gefallen den Prinzen Johann zum Nachfolger zu ernennen; so wäre auch kein Zweifel, daß dieselben wegen der Reichsverwaltung die nöthigen Dispositiones machen würden: Sie überließ also alles Deroselben eigenen Wohlgefallen, und sollte ihr übrigens lieb seyn, wenn die Kaiserin dem Herzoge die Regierung des Reichs während der Minderjährigkeit auftragen würde.

Der Herzog ließ sich wegen dieses Bescheides nichts merken. Derjenige aber, welcher die Commißion ausgerichtet, unterließ nicht dem Conseil Nachricht davon zu geben. Worauf dann gleich beschlossen ward, daß einige Glieder desselben sich zur Prinzeßin begeben, und trachten sollten, sie zu demjenigen, was der Herzog verlangte, zu bewegen.

Die Deputation hatte auch des andern Tages statt; bekam aber keine andere noch bessere Antwort, als der vorher abgefertigte Emissarius. Der Herzog sahe sich also genöthiget, seine Sache allein zu treiben, und ungeachtet die Kaiserin ihn treuherzigst, mit diesen Worten gewarnet: Ich bedaure dich, Herzog! du wirst unglücklich werden; so ließ er ihr dennoch keine Ruhe, bis daß Sie den Grafen Ostermann wieder zu sich fordern lassen, in seiner Gegenwart die Declaration unterzeichnet, und selbige in einen neben ihrem Bette stehenden Juwelenschrank zu verschliessen befohlen.

Hierauf begab sich der Graf Ostermann wieder aus der Kaiserin Zimmer, und kündigte diese wichtige Zeitung der zwischen Furcht und Hofnung schwebenden Versammlung an. Es daurete auch nicht lang, so kam der Herzog von Curland zu ihnen, und versicherte sie, daß die Kaiserin über ihr Verfahren nicht nur das gnädigste Wohlgefallen bezeuget, sondern auch versprochen hätte, ihnen allen, fals Gott ihr helfen würde, wesentliche Merkmale ihrer Zufriedenheit zu geben. Zu Ausdrückung seiner eigenen Dankbarkeit aber bediente er sich dieser Exclamation: Ihr Herrn habt gehandelt, wie die alten Römer!

Mit der Kaiserin ward es indessen von Tage zu Tage schlechter. Sie empfieng jedennoch fast täglich die Besuche der Prinzeßin Elisabeth, der Prinzeßin Anna und deren Gemahls; bezeugte auch, durch alle Fragen und Discourse, daß Sie den völligen Gebrauch ihres Verstandes noch besaß.

Den 17ten October, Nachmittags, empfand Sie eine Lähmung an dem linken Beine. Und als gegen Abend die beyden Prinzeßinnen und der Prinz von Braunschweig abermals zu ihr gekommen waren, nahm Sie mit vieler Gelassenheit von ihnen Abschied. Um 9 Uhr bekam Sie Convulsiones, und als hierauf ihr Beichtvater, der Hofcapellan und die Sänger, um nach dem Gebrauche der griechischen Kirche die Sterbensgebether zu verrichten, in das Zimmer gerufen worden, trat auch der Feldmarschall Münnich, der Fürst Tzerkaskoi und noch einige andere hinein. Erstere erkannte die sterbende Kaiserin, und sagte zu ihm: Lebe wohl Feldmarschall! die andern konnte Sie nicht mehr unterscheiden, sondern fragte, wer sie wären, und als selbige ihr von dem Herzoge genannt worden, gab Sie ihnen allen das Adieu. Hierauf empfieng sie die letzte Oehlung, und, indem man sie mit Weyhwasser besprengte, gab Sie den letzten Athem.

So bald die Kaiserin verschieden, wurden die Thüren des Sterbezimmers geöfnet, und alles, was sich am Hofe befand, in selbiges gelassen. Hier sahe und hörte man nichts als Weinen und Wehklagen. Die Prinzeßinn Anna saß in einem Winkel und zerfloß gleichsam in Thränen. Der Herzog von Curland schrie überlaut, und stellte sich ganz ungeberdig. Er hatte aber kaum eine halbe Viertelstunde hiemit zugebracht, als er, sich recolligirend, befahl, daß man die Declaration, seine Regentschaft anlangend, herbringen und vorlesen sollte. Indem nun der Generalprocureur Knäs Trubetzkoi mit dieser Schrift zu dem nächst befindlichen Lichte gegangen, und alle Zugegenseyende ihm gefolget, ward der Herzog gewahr, daß der Prinz von Braunschweig hinter dem Stuhl seiner Gemahlin stehen blieben, weswegen er ihn dann sogleich fragte: ob er der Kaiserin letzten Willen nicht auch mit anhören wollte? der Prinz, ohne hierwider was einzuwenden, verfügte sich zu dem grossen Haufen, und ließ sich sein oder vielmehr seiner Gemahlin Urtheil geduldig vorlesen.

Als

Als dieses geschehen, begab sich der Herzog in sein Zimmer, und die Prinzeßin nebst ihrem Gemahl, legten sich die Nacht bey des jungen Kaisers Wiege schlafen.

Des andern Morgens, bey anbrechendem Tage, stunden schon die sämtlichen Garderegimenter vor dem Palais in Reihen und Gliedern. Und als, gegen 9 Uhr, eine grosse Anzahl der vornehmsten Geistlichen, Militair- und Civilbedienten sich am Hofe versammlet, verkündigte ihnen der Graf Ostermann den tödtlichen Hintritt der Kaiserin, und verlas die Declaration wegen der Regentschaft. Hierauf ward in der Hofcapelle beydes dem jungen Herrn als dem Regenten gehuldiget. Da solches verrichtet war, gieng alles dem Herzoge die Cour zu machen, und ihm wegen seiner neuen Würde zu gratuliren. So bald selbiger erschienen, redete er die nächststehende Senateurs folgendermaaßen an: Er erachtete es für unnöthig, sie zu Fortsetzung desjenigen Eifers, mit welchem sie bis anhero das Interesse des Vaterlandes beherziget hätten, aufzumuntern, weil er versichert wäre, daß allein die Erwägung des zärtlichen Alters ihres jungen Kaisers eine der kräftigsten Anreitzungen dazu seyn würde. Bey ihm sollten alle Tage und Stunden dem Dienste des Reiches gewidmet seyn: Sie würden ihm also kein deutlicheres Merkmal ihres Vertrauens geben können, als wenn sie, so vol wegen nützlicher Vorschläge als nöthiger Resolutionen sich gerade an ihn wenden wollten. Er würde keine Favoriten haben, und seine Thüren sollten allen ehrlichen Leuten offen stehen *).

Da er sich wieder retirirte, nahm er den Feldmarschall, den Grafen Ostermann, den Fürst Tzerkaskoi und den Geheimen Rath Bestuscheff mit sich; dankete ihnen für die ihm bezeugte Affection, versicherte, daß er nicht unterlassen würde, ihnen Proben seiner Erkenntlichkeit zu geben, und bat, sie möchten ihm fernerhin mit gutem Rathe beystehen.

Noch selbigen Morgen ließ er den jungen Kaiser in das Schloß, wo der Hof sich des Winters über aufzuhalten pflegte, einziehen. Dahin begaben sich auch die Prinzeßin Anna nebst ihrem Gemahl. Er selber aber blieb in dem Sommerpalais, war auch nicht willens, selbiges eher zu verlassen, als nach der Kaiserin Begräbniß. Des Nachmittags besuchte er den jungen Herrn, wie auch dessen Eltern, und nachdem er sein Condolenzcompliment der Prinzeßin Anna abgestattet, gab er derselben die Versicherung: daß er unverzüglich den Fond zu ihrem jährlichen Unterhalt dergestalt einrichten würde, daß Sie einen mit ihrer Geburt und Würde übereinkommenden Staat führen könnte. Von hier fuhr er zu der Prinzeßin Elisabeth, welcher er eine jährliche Pension von funfzigtausend Rubels offerirte.

Die

*) Der Senat hatte bishero unter dem Cabinet, als der obersten Instanz, gestanden.

Die ersteren Tage seiner Regentschaft, war er beschäftiget, sich nach dem Zustande der Armee und der Finanzien zu erkundigen. Dem Senat, welchem zu Anfang der vorigen Regierung durch Aufrichtung des Cabinetes die Prärogative der obersten Instanz benommen worden, suchte er dadurch zu schmeicheln, daß er desselben Sitzungen zu verschiedenen malen beywohnte. Dieser hinwieder, um seine Cour zu machen, erbot sich dem Herzoge, zu Bestreitung seiner Ausgaben, ein jährliches Revenü von fünfmalhundert tausend Rubels auszumachen. Weil auch die fürstliche Durchlauchtigkeit eine allzugemeine Titulatur für den Regenten zu seyn schien, so legte ihm erwähnter Senat das Prädicat der kaiserlichen Hoheit bey; welches dennoch der Herzog nicht eher annehmen wollte, als bis dem Prinzen von Braunschweig ein gleiches accordiret worden.

Die Prinzeßin Anna hatte bisher alles mit dem kaiserlichen Hofe gemein gehabt. Damit nun selbige im Stande seyn mögte ihre eigene Wirthschaft zu führen, so versprach ihr der Herzog zweymalhundert tausend Rubel des Jahres.

Kaum hatte des Herzogs Regierung 8 Tage friedlich gewähret, als er, seine Autorität zu handhaben, anfieng der strengsten Mittel sich zu bedienen. Zweene Officiers von der Garde, der eine ein Capitain, der andere ein Lieutenant, hatten ihre Unzufriedenheit, über seine Regentschaft, in Conversationen mit andern ihres gleichen, nicht verbergen können, und den erstern hatte man einige malen bey der Prinzeßin Elisabeth ein- und ausgehen gesehen. Beyde ließ er in Verhaft nehmen und auf die Folter legen, um zu erfahren, ob sie kein gefährliches Vorhaben wider ihn gehabt, und wer etwan ihre Mitgenossen seyn mögten. Sie gestanden aber weiter nichts, als daß ihre Sache lediglich in Discoursen bestanden hätte. Mit einem Cabinetssecretair geschahe ein gleiches. Dieser hatte zur Zeit als die Declaration wegen der Regentschaft zu Papier gebracht worden, das Concept derselben beyde Prinzeßinnen sehen lassen, und, wie er selbst bey der Tortur gestanden, sich gegen dieselben über die einzuführende Regierungsform beklaget. Ein so gewaltiges Verfahren aber anstatt andere abzuschrecken, wie solches der Herzog vermuthen mogte, dienete zu nichts anderm, als den Haß der Menschen in Verbitterung und Rachbegierde zu verwandeln.

Während dieser Zeit lief die Nachricht ein, daß Carl der VI römischer Kaiser, den $\frac{10}{20}$ Octobr. und also 7 Tage eher dann die Kaiserin Anna, dieses Zeitliche gesegnet. Wie viel Theil nun der Herzog an den Händeln des österreichischen Hauses würde genommen haben, wenn er länger am Ruder geblieben wäre, davon war dazumal noch wenig zu spüren. Daß er dennoch nichts weniger, als die von der Kaiserin Anna mitgarantirte Sanctionem pragmaticam zu vertheidigen gesonnen gewesen,

bezeugte

bezeugte ein nach seinem Falle erst kundbar gewordener Tractat mit dem rußischen Hofe. Laut diesem war dem Könige von Polen versprochen, daß man ihm, von Seiten Rußlands, in Ausführung derjenigen Prätensionen, welcher er, ex capite seiner Gemahlin und Kinder, auf die österreichische Erbschaft zu machen befugt wäre, nicht hinderlich seyn wollte. Der König hingegen garantirte dem Herzoge und seinen Erben die ruhige Besitzung des Herzogthums Curland.

Dieses ist das einzige Bündniß, welches ihm die Zeit verstattet, mit auswärtigen Mächten einzugehen. Von Sachen das Innerliche des Reichs betreffend, fält sonst nichts anzumerkenwürdiges vor, als daß Er, um den Unterthanen die neue Regierung angenehmer zu machen, vier Monate von der gewöhnlichen Kopfsteuer erlassen.

Nach Arretirung oberwähnter Officiers, vergieng fast kein Tag, daß nicht Leute von allerhand Stande bey dem Herzoge angegeben, und auf seinen Befehl in Verhaft genommen worden wären. Dieser Leute Schuld bestand jedennoch nur in einigen anzüglichen Reden. Auf einmal aber ward ein formelles Complot entdecket; mit welchem es folgende Bewandniß hatte. Der Senateur und würkliche Geheime Rath, Graf Michael Goloskin, konnte sich der Ehre rühmen, wegen seiner Gemahlin, so eine gebohrne Fürstin Romadanofska, und von Mutterseite eine Cousine Germaine der Kaiserin war, dem kaiserlichen Hause sehr nahe befreundet zu seyn. Dessen ungeachtet hatte er sein Ansehen, in den letzten Jahren der Kaiserin um ein merkliches geschwächet sehen müssen, wozu einige allzufreye Discourse, welche er über des Herzogs Conduite gehalten, die Ursache gewesen seyn sollen. Weil er sich nun wenig gutes von demselben als Regenten versprechen zu können glaubte: so giengen seine Gedanken auf nichts anders als ihn zu stürzen: hierzu aber ersann er ein Mittel, welches ihn bald selbst in das größte Unglück gebracht hätte. Nachdem er nämlich sein Misvergnügen über des Herzogs Erhebung, und dem Unrechte, so dadurch der Prinzeßin Anna geschehen, seinen vertrautesten Clienten, einigen obgemeldten Officieren, zu verstehen gegeben, und diese ihn sowol ihrer guten Gesinnung gegen erwähnte Prinzeßin, als auch daß der größte Theil der Officiers von den Garderegimentern alles für dieselbe zu wagen bereit wären, wenn sich nur ein Anführer hervorthäte, versichert hatten; so fiel der Schluß dahin: man müsse in dieser Sache auf gleiche Weise verfahren, wie im Jahr 1730 bey Wiederherstellung der Souverainetät, in Moscow, geschehen. Zu dem Ende sollten, an einem zu bestimmenden Tage, die treugesinnten, so viel ihrer sich dazu würden entschliessen können, zur Prinzeßin gehen, und selbige fußfällig ersuchen, die Nation von einem verhaßten Regenten zu befreyen, und die Regierung, während der Minderjährigkeit ihres Herrn Sohns, selbst auf

 sich

sich zu nehmen. Den Anführer aber in dieser Sache abzugeben, konnte sich der Graf Goloskin keinesweges entschliessen, sondern schlug den damaligen Cabinetsminister, Fürsten Tzerkaskoi dazu vor; in der ungegründeten Meinung, dieser würde sich hierzu eben so gern gebrauchen lassen, als vor diesem von ihm geschehen, da er der verstorbenen Kaiserin die Supplique des Adels, wegen Abschaffung der, von den Dolgoruckis eingeführten aristokratischen Regierungsform, überreichet. Hierbey blieb es, und der Tag wurde festgesetzt, an welchem der Antrag dem Fürsten Tzerkaskoi gethan werden sollte. Als selbiger erschienen, verfügten sich erwähnte abgedankte Officier zu dem Fürsten, gaben ihm ihr Anliegen zu erkennen, erinnerten ihn seines, für das Vaterland ehemals bezeugten, Eifers, und baten ihn auf das inständigste mit ihnen zur Prinzeßin zu gehen, und das Wort für sie zu führen. Tzerkaskoi hörete sie ganz gelassen an, billigte ihr Vorhaben, und hieß sie, unter Vorschützung nothwendiger Geschäfte, des andern Tages wieder zu ihm kommen. So bald sie aber wegwaren, fuhr er gerade zum Herzoge, und erzählte demselben den ganzen Handel.

In weniger als zwey Stunden waren alle diejenigen, welche bey dem Fürsten Tzerkaskoi gewesen, arretiret, und noch selbigen Tages wurde angefangen, sie wegen ihrer übrigen Consorten peinlich zu befragen. Sie nannten deren einige, keiner dennoch bekannte auf den Grafen Goloskin, obgleich sehr scharf deswegen inquiriret wurde; indem es bewußt, daß sie alle Creaturen erwähnten Grafens waren. Einer derer, die sie angegeben hatten, war der rußische Secretair des Prinzen von Braunschweig. Als dieser der Tortur appliciret worden, gestand er nicht allein von der Sache gewußt zu haben, sondern entdeckte annoch ein ganz neues Complot, zu dessen Stiftung er sich mit Wissen und Gutfinden des Prinzen hätte gebrauchen lassen. Laut seiner Aussage sollte das Vorhaben gewesen seyn, die Officier des semenowskischen Garderegiments, von welchem der Prinz Obristlieutenant war, zu gewinnen, und wenn man von dem Regiment versichert seyn würde, alsdann den Regenten nebst seinen Anhängern zu überfallen, und sich ihrer so gut als es würde geschehen können, zu bemeistern. Erwähnter Secretair hatte sich bishero nur einem einzigen Officier, nemlich dem Capitain Kniäs Iwan Putjatin vertrauet, und diesem die Commißion gegeben mehrere zu werben. Sobald nun auch Putjatin die Folter ausstehen müssen, bekannte er den ganzen Handel und gab diejenigen an, mit welchen er von der Sache gesprochen. Selbige waren 2 Capitains und ein Lieutenant von gedachtem Regiment.

Nunmehr hatte der Herzog sattsame Proben, wie wenig seine Regierung den Leuten schmecken wollte, ungeachtet dessen getrauete er sich noch durch Strenge selbige

selbige zu handhaben. Er verließ sich insonderheit auf die Treue zweyer Garderegimenter, als des ismailoffischen und des zu Pferde, von welchen ersteres sein Bruder Gustav Biron, das andere aber sein ältester Sohn, Prinz Peter, commandirte.

Um dem Prinzen von Braunschweig zu zeigen, daß er nicht bange für ihm wäre, ließ er denselben zu sich fordern; hielt ihm öffentlich die Aussage seines Secretairs vor; hieß ihn einen undankbaren Blutdürstigen, und der, wenn er am Ruder sitzen sollte, sich, seinen Sohn, und das ganze Reich unglücklich machen würde. Ja indem der Prinz von ungefähr die linke Hand an dem Gefässe seines Degens hielt, kam dem Herzoge solches als eine Drohung vor, weswegen er dann auf den seinigen klopfete und dabey sprach: Er wäre bereit, wenn es der Prinz verlangte, auch auf diese Art, die Sache mit ihm zu schlichten. Nach langem Wortwechsel, bey welchem jedoch der Prinz keine andere Partey nahm, als alles zu verkennen und zu protestiren, daß er nichts feindseliges vorhätte, schieden beyde von einander, ohne daß was weiteres vorgefallen wäre. Des andern Tages aber gab der Herzog dem würklichen geheimen Rathe von Münnich, einem Bruder des Feldmarschalls, die Commißion, sich zu dem Prinzen zu verfügen, und demselben anzudeuten, daß wenn er wollte, daß man ihm hinführo trauete, so müste er Sicherheit stellen, und diese bestünde vor das mal darinn, daß er seine Chargen, als Generallieutenant bey der Armee, und insonderheit die als Obristlieutenant von der Garde, unverzüglich resignirte. Der Prinz willigte hierein, ließ auch noch selbigen Tages durch einen Abgeschickten dem Herzoge melden, daß er seine Bedienungen niedergeleget, worauf selbiges so gleich bey der Garde und denen sonst noch in Garnison liegenden Regimenten publiciret wurde. Doch bey dieser Kränkung blieb es nicht, sondern der Prinz muste annoch von dem Herzoge die seltsame Bothschaft anhören: Daß er wohl thun würde, wenn er sich eine Zeitlang zuhause hielte, indem zu besorgen stünde, das Volk, welches wegen der Menge Menschen, so seinetwegen gefangen gesetzt worden, sehr erbittert wäre, mögte sich vielleicht unterstehen, etwas unanständiges wider seine Person vorzunehmen.

Auf solchem Fusse stunden die Sachen; man vermuthete täglich, daß sowohl der Prinz als die Prinzeßin entweder das Land räumen, oder, an einem abgesonderten Orte Rußlandes, mit einem Gnadenbrodt würden vorlieb nehmen müssen: als der Feldmarschall Münnich sich vornahm, allen ferneren Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun; und solches auf folgende Art bewerkstelligte.

Den 8ten November, Vormittags, verfügte er sich zur Prinzeßin; stellete ihr die Gefahr vor, welcher nicht allein alle treue Diener des kaiserlichen Hauses, sondern

Sie auch selbst bloß gestellet seyn würden, fals der Herzog von Curland die Regentschaft länger behielte, und erbot sich, wenn sie es nur billigte, den Herzog gefangen in ihre Hände zu liefern; um aber denenjenigen Officiren und Soldaten, so er hiezu gebrauchen wollte, mehreren Muth zu machen, ersuchte er sie, sie mögte in eigener Person der Expedition mit beywohnen. Je weniger die Prinzeßin dieses Vorschlages sich vermuthen gewesen, je angenehmer war er derselben; nur selbst mit zu gehen konnte sie sich nicht entschliessen. Doch wurde verabredet, daß der Feldmarschall die instehende Nacht wieder zu ihr kommen, die nöthige Mannschaft von der im Schlosse befindlichen Wache nehmen, und mit selbigen des Regenten Arretirung ausführen sollte. Worauf der Feldmarschall, nachdem er die Prinzeßin gebethen niemanden, auch nicht ihrem Gemahl, etwas von der Sache zu sagen, sich bey ihr beurlaubete, und von dannen zu dem Herzoge, um demselben, der Gewohnheit nach, die Cour zu machen, sich verfügte; mit welchem er auch noch selbigen Mittag gespeiset.

Nach der Mahlzeit fuhr der Feldmarschall wieder nach Hause, und wartete seine Amtsgeschäfte ab, gieng auch des Abends zu der ihm gewöhnlichen Zeit zu Bette. Gegen zwey Uhr nach Mitternacht stund er wieder auf, und begab sich in Gesellschaft seines damaligen General-Adjutanten des Oberst-Lieutenants Manstein nach dem Schlosse, und kam durch eine Hinterthüre, welche vorsetzlich deswegen offengelassen worden, unvermerkt in der Prinzeßin Zimmer an. Diese hatte sich mit ihrem Gemahl zur Ruhe geleget, doch der Fräulein Juliana von Mengden, ihrer Vertrauten, und Schwester der Schwieger Tochter des Feldmarschals, befohlen, so bald dieser angekommen seyn würde, in das Schlafgemach zu gehen und sie aufzuwecken. Es konnte aber dieses so leise nicht verrichtet werden, daß nicht auch der Prinz darüber erwachte. Auf die Frage, was es zu bedeuten hätte? gab ihm die Prinzeßin zur Antwort: Sie befände sich etwas unbaß, er mögte nur liegen bleiben: Sie würde gleich wieder bey ihm seyn. Als sie nun zu dem Feldmarschall heraus gekommen, sagte ihr dieser, daß es nunmehr die rechte Zeit wäre das Werk vorzunehmen, und bath sie nochmal mit zu gehen. Da Sie aber durchaus nicht dazu willigen wollte, begehrte er, sie mögte wenigstens die Officier von der Schloßwache zu sich herauf fordern lassen, ihnen das Vorhaben kund thun, und dieselben ermahnen, ihm treulich zu folgen. Diß ließ sie sich gefallen, und da die Officier gekommen, sagte sie zu ihnen: Sie hofte daß sie als ehrliche Leute dem jungen Kaiser und dessen Eltern einen der wichtigsten Dienste, welchen sie denselben leisten könnten, nicht versagen würden: dieser bestünde in der Gefangennehmung des Regenten, dessen Gewaltthätigkeiten ihnen so verhaßt, als bewust seyn müsten. Sie bäthe sie demnach alles dasjenige was ihnen der Feldmarschall befehlen würde, willig zu thun, und versichert zu seyn, daß ihre Treue nicht unbelohnt gelassen werden sollte. Letzlich umarmete sie den Feldmarschall, gab den Officieren ihre Hand zu Küssen, und wünschte ihnen eine glückliche Expedition.

Hierauf

Hierauf gieng der Feldmarschall mit gemeldeten Officiern herunter nach dem Corps de Garde, nahm 30 Mann Grenadiers von der Wache nebst 3 Officieren, und machte sich mit selbigen auf den Weg. Der Regent wohnete dazumahl in dem so genannten Sommer-Palais, alwo annoch die Leiche der verstorbenen Kaiserin stand. Hier befand sich eine Wache von mehr dann dreyhundert Mann, welche wenn sie von des Herzogs Partey gewesen wäre, die Captur leicht hätte verhindern können. Der Feldmarschall aber hatte aus Praecaution, zu seinem Unternehmen eine Nacht erwählet, in welcher alle Wachten von dem preobraschenskischen Regiment, dessen Obristlieutenant er war, verrichtet wurden. Als er sich nun bis auf einige hundert Schritte erwähntem Sommer-Palais genähert, sandte er einen Officier voraus, dem Wachthabenden Capitain sagen zu lassen, er sollte keinen Lerm machen, und nebst noch einem Paar seiner Officiere zu ihm kommen. Diese fanden sich auch sogleich bey ihm ein, und als er ihnen kund gethan, warum er gekommen, versicherten sie, daß sie sich mit ihren Leuten nicht rühren würden. Worauf dann der Feldmarschall seinen Marsch bis an den Eingang der Palais fortsetzte. Von hieraus sandte er seinen General-Adjutanten, den Obristlieutenant von Manstein, mit 12 Grenadieren nach des Herzogs Zimmern. Ehe man bis dahin kommen konnte, waren noch einige Schildwachen zu paßiren; es hielten sich aber auch diese, nachdem ihnen gesagt worden, was vor sey, ganz stille, und Manstein kam ungehindert bis an die Thüre des Schlafgemaches, welche, weil sie von innen verriegelt, aufgesprenget werden muste. Der Herzog erwachte hierüber, sprang auf, und wollte, weil er vermeynte, daß man um ihn zu ermorden gekommen wäre, sich unter das Bette verbergen. Manstein aber überfiel ihn, und, indem er sich noch mit Händen und Füssen wehrete, liefen die Grenadier hinzu und hielten ihn feste. Man warf ihm einen Schlafpelz um, und setzte ihn in des Feldmarschals zu dem Ende mitgebrachte Kutsche. Mit dieser Beute verfügte sich der Feldmarschall zu der Prinzeßin, und verursachte durch die Bothschaft, so er selbst davon überbrachte, eine unaussprechliche Freude.

Während des Zurückkehrens, war auch des Herzogs Bruder, Gustav Biron, so an derselben Strasse, welche man paßiren muste, wohnete, arretiret worden, und ein gleiches geschahe noch in selbiger Nacht, mit dem geheimen Rathe und Cabinetsminister Bestuschef, den man, dem Regenten allzu sehr ergeben gewesen zu seyn, beschuldigte.

Der Herzog und sein Bruder wurden bis auf weitere Verfügung in unterschiedenen Zimmern des Schlosses unter einer starken Bewachung gehalten.

Noch vor anbrechendem Tage wurde diese Begebenheit der ganzen Stadt kund gethan, und alles, was von Range war, nach Hofe berufen. Nach abgestattetem Glückwunsche an die kaiserlichen Eltern, versammlete sich ein ausserordentliches Conseil, in welchem beschlossen wurde, die Prinzeßin zu ersuchen, unter dem Titul einer Großfürstin von Rußland, die Regierung während der Minderjährigkeit ihres Herrn Sohns, anzunehmen. Und da solches von ihr gut gefunden, wurde, nach Verrichtung des hohen Amtes, ein Te Deum, in der Hofcapelle, unter Lösung der Stücke gesungen, der neuen Regentin gehuldiget, und noch selbigen Tages so wohl in alle Provinzen des Reichs, als auch an auswärtige Höfe, Couriers, mit der Nachricht des vorgefallenen, abgefertiget.

Gegen Abend wurde der gewesene Regent, nebst seiner Familie, unter einer starken Escorte, nach der 60 Werste von St. Petersburg gelegenen Festung Schlüsselburg gebracht. Als er aus dem Schlosse weggeführet wurde, sahe die Prinzeßin an einem Fenster stehend, zu; wobey sie sich der Thränen nicht enthalten konnte, und sagte: Sie hätte ein besseres mit ihm im Sinne gehabt, wenn er sie nur nicht selbst gezwungen, auf diese Art mit ihm zu verfahren. Noch fügte sie hinzu, daß, fals er ihr die Regierung aufgetragen hätte, sie ihn gern mit Ehren und allen seinen Schätzen nach Hause gelassen haben würde.

X. Kurze

X.

Kurze geographische, politische und historische Nachrichten von

Klein-Rußland,

ingleichen von den dasigen Landstrassen und Posten, nebst einem Verzeichniß der daselbst in Aemtern und Bedienung stehenden geistlichen und weltlichen Personen, der Anzahl des Volks u. s. w.

aus

verschiedenen Gegenden gesammlet und ans Licht gestellt

von

Wasili Rubenow,

gedruckt zu St. Petersburg im Jahr 1773.

Aus dem rußischen ins deutsche übersetzt

von

M. Christian Heinrich Hase.

Zuschrift.

Ihro Erlaucht

dem Grafen

Peter Alexandrowitsch' Rumjänzow,

Generalfeldmarschall der kaiserlichen Armeen, General-Gouverneur von Kleinrußland, Präsidenten des kleinrußischen Kollegii, obersten Feldherrn der ersten Armee und verschiedener Orden Rittern,

seinem gnädigen Herrn.

Erlauchter Graf,
gnädiger Herr,

Eur. Erlaucht weltbekannte Siege, zu deren Verewigung sich bereits Ehrendenkmaale erheben, setzen die Pforte, sonst das Schrecken der Welt, in Furcht und Zittern, so wie hingegen Dero weise Anordnungen bey dem von der Allerdurchlauchtigsten Monarchin Hochdenenselben anvertrauten größtem Theil ihrer Kriegsheere, ingleichen auch die in ganz Kleinrußland zur Wohlfarth des Volks getroffenen Einrichtungen, Ihnen bey jedermann pflichtmäßige Dankbarkeit und unpartheyischen Ruhm erwerben. Mit einer Hand schlagen Sie die Schaaren kühner Feinde, mit der andern schützen Sie eine unzähliche Menge bey Ihnen Hülfe suchender Menschen. Diese gleicher Bewunderung würdige Tugenden Eur. Erl. verdienen die Aufmerksamkeit nicht allein des jetzt lebenden Zeitalters, sondern auch aller nachfolgenden Jahrhunderte. Ich übergehe noch mit Stillschweigen, daß Sie sogar mitten in den Gefechten, bey unermüdeten Kriegsverrichtungen, und ununterbrochener Ertheilung der nöthigen Verfügungen in den Angelegenheiten verschiedener unter Dero Befehl stehenden Landschaften, auch das nicht vergessen, was in dem Reiche der Wissenschaften vorgehet. Ich bin so glücklich einen Beweis davon an mir selbst zu finden, indem Eur. Erl. mich gewürdiget haben, mir im J. 1771 aus

dem Lager bey dem See Jelpuch, zu einem besondern Merkmal von Dero mäcenatischen Huld, ein gnädiges Schreiben zuzusenden, welches den Nachkommen zu dankbarer Erinnerung in den Archiven des Parnasses bis in die spätesten Zeiten aufbewahret werden wird.

Diese Dero gütige Gesinnung gegen Minervens Pflegesöhne, hat auch jetzt meine Feder ermuntert, diese Zeilen zu entwerfen, um die eifrigen Regungen meines dankbaren Gemüths an den Tag zu legen, indem ich diese in der Ukraine aufgesetzten und jetzt von mir herausgegebenen Nachrichten Eur. Erlaucht als oberstem Befehlshaber des hier beschriebenen Landes, mit der demüthigen Bitte weihe, sie nach Dero großmüthigen Leutseligkeit, falls auch in dieser Ausgabe einige dem Menschen unvermeidliche Fehler bemerkt werden sollten, hochgeneigter Aufnahme zu würdigen, und dem Herausgeber gnädigen Schutz angedeihen zu lassen, damit unter demselben nach Erlangung dienlicher Hülfsmittel, zu besserer und vollkommenerer Ausführung seines Zwecks desto zuversichtlicher und entschlossener schreiten mögt,

Erlauchter Graf,
gnädiger Herr,

Eur. Erlaucht

demüthigster und unterthänigster Diener,
Wasilii Rubenow.

Vorbericht.

Die kleinrußische Nation, welche wegen ihres Alterthums, verschiedener berühmter Thaten, und einer besondern Neigung zu Künsten und Wissenschaften, wie auch wegen vortreflicher Erzeugnisse der milden Natur, wegen ihrer vorzüglichen Freyheiten, und wegen ihrer Regimentsverfassung in der Welt merkwürdig ist, hat dem allen ohngeachtet noch keine ausführliche Geschichte und Geographie von ihrem Vaterland. Dieses hat mich bewogen, gegenwärtige mir aus der Ukraine zu Handen gekommene kurze Nachrichten und Aufsätze herauszugeben. So dürftig und mangelhaft sie auch in vielen Stücken annoch seyn mögen, so können sie doch eine Gelegenheit und Grundlage zu Abfassung vollständigerer und ausführlicherer Beschreibungen geben, und werden vorjetzo solchen Lesern doch wenigstens einen Begrif von dem Zustand dieses Landes beybringen, welche von seiner Lage und Verfassung und von den darinn befindlichen Ehrenstellen, Aemtern und Bedienungen nur eine geringe und dunkle Kenntniß haben. Das Verzeichniß der in Würden und Aemtern stehenden Personen, ist um der Korrespondenten willen aus dem Addreß-Kalender des 1773sten Jahres und anderwärts her entlehnt, und wird also wegen der während dieses Jahrs vorgefallenen Veränderungen vermuthlich in vielen Stücken nicht zutreffen; es soll aber, so bald man richtigere und zuverläßigere Nachrichten erhalten wird, hierbey oder besonders von neuem gedruckt werden. Gleichergestalt wird auch die Ergänzung der fehlenden Städte, Sloboden, Kirchdörfer, Dörfer, Klöster, Einsiedeleyen, Flüsse, Seen, öffentlicher Gebäude und anderer merkwürdigen Dinge, wenn dieses nützliche Vorhaben nach Wunsch unterstützt wird, der Welt mitgetheilt werden; weswegen ich alle und jede, vornehmlich die geist- und weltlichen Befehlshaber in Kleinrußland gehorsamst ersuche, und das beste hoffe. St. Petersburg im November 1773.

Wasilii Rubenow,

Protokollist bey des dirigirenden Senats Landmessungs-Expedition, Mitglied der freyen rußischen Gesellschaft bey der kaiserlichen Universität zu Moskau.

Kurze
geographische, politische und historische Nachrichten
von

Kleinrußland.

I.

Geographische Beschreibung.

Kleinrußland, welches schon vor Alters den Beherrschern von ganz Rußland gehörte, erstreckt sich vom 50sten zum 53sten Grad nördlicher Breite; die größte Länge beträgt 500 und die Breite 400 Werste.

Gegen Morgen gränzt es an das slobodische ukrainische Gouvernement, gegen Abend an Polen und Litauen, gegen Mitternacht an das bjelogorodische, und gegen Mittag an das neurußische Gouvernement.

Unter den dasigen Flüssen, sind die beträchtlichsten: 1) der Dniepr, bey den alten Schriftstellern unter dem Namen Borysthenes bekant. Er entspringt in dem smolenskischen Gouvernement aus einem Morast, scheidet an vielen Orten Kleinrußland von Polen, und ergießt sich endlich in das schwarze Meer zwischen den türkischen Städten Otschakow und Kinburn. 2) Der Fluß Desna, nimmt seinen Ursprung gleichfalls im smolenskischen Gouvernement nicht weit vom Dniepr, und fällt ein wenig oberhalb Kiew in diesen Strom. 3) Der Iput, nimmt seinen Anfang im smolenskischen Gouvernement, und fällt in den Sosh in Polen, der Sosh aber in den Dniepr. Diese drey Flüsse sind schifbar, ausser daß in dem Dniepr unter dem Flecken Perewolotschna 12 Wasserfälle mit Klippen sind, welche die Schiffarth ins schwarze Meer schwer machen.

Die übrigen Flüsse, als der Seim, Sudost, Jspow, welche dem Desna zufliessen, Psiola, Sula und Worskla, welche in den Dniepr fallen, werden zwar in Kleinrußland auch unter die ansehnlichen Flüsse gerechnet, können aber wegen der darinn angelegten Wehre oder Mühlendämme, nicht befahren werden.

Noch sind drey Flüsse zu erwähnen, der Smugna und Trubesha, welche sich mit dem Dniepr, und der Oster, der sich mit dem Desna vereinigt. Sie waren nach

nach den alten Schriftstellern beträchtlich. Man entdeckt darinn häufige Trümmer von grossen Fahrzeugen, zum Beweise, daß ehemals eine Wasserfahrt auf ihnen gewesen; nunmehr aber haben sie sich in breite Moräste verwandelt, die sich an manchen Stellen auf 3 Werste und darüber in die Breite erstrecken.

Wie dieses Land in alten Zeiten, nämlich unter den ersten rußischen Regenten, da es einige Fürstenthümer ausmachte, abgetheilt gewesen, ist unbekannt. Während seiner Vereinigung mit Polen, wurde es in Woewodschaften und Powjate; hernach unter den Hetmannen und heut zu tage in Polke oder Regimenter eingetheilt. Diese werden der bürgerlichen Verfassung nach in Powjete (Kreise oder Distrikte), und der Militaireinrichtung nach in Sotni (Kompanien) abgetheilt.

Die Regimenter sind folgende:

1) Das starodubische, 2) das tschernigowische, 3) das njeshinische, 4) das kiewische, 5) das perejäslawlische, 6) das prilukische, 7) das lubnische, 8) das gadjätschische, 9) das mirgorodische, 10) das poltawische.

In diesen sind nachfolgende Städte anzumerken:

In dem starodubischen Regiment.

Starodub, hat einen Magistrat und Bürger mit magdeburgischem Recht. Die Einwohner sind wohlhabender als an andern Orten. Es hat übrigens hier der Obrist mit den Militair- und Civilregierungen oder Aemtern, wie auch viele vom Adel ihren Aufenthalt. Von Gluchow ist es 150 Werste.

Mglin hat zwar auch eine Bürgerschaft mit magdeburgischem Recht, ist aber wegen seiner unvortheilhaften Lage, und wegen der Dürftigkeit seiner Einwohner wenig bemerkenswerth. Uebrigens ist eine Gränzvestung daselbst.

Pogar, eine alte unter dem Namen Radegost bekante Stadt, hat eben dergleichen Recht, ist wegen des Handels mit Hanf und Hanf-Oel berühmt.

Nowgorodok Sjewerskii am Fluß Desna, hat gleichfalls dieses Recht. Diese Stadt war ehemals der Sitz einer fürstlichen Regierung bis zum Jahr 1523. Sie liegt 64 Werste von Gluchow.

Potschep hat bemittelte Kaufleute zu Einwohnern, welche dem General-Feldmarschall Grafen Kirila Grigor'ewitsch Rasumowskii, vormaligem Hetman in Kleinrußland, angehören.

 Im

Im tschernigowischen Regiment.

Tschernigow, eine alte Stadt und vorzeiten die Residenz der rußischen tschernigowischen Fürsten, hat eine vortrefliche und vortheilhafte Lage am Desna. Jezt ist hier ein Bischof und eine Schule, die nicht schlecht ist. Die Bürger geniessen magdeburgisches Recht. Der Obrist mit dem Stabe und den Kanzleyen wohnet in der Stadt, der Kommandant aber in der Vestung. In diesem Regiment giebt es weiter keine Städte, ausser einigen unbedeutenden Flecken, nämlich Bereszno, Sosniza und Mena. Von Gluchow sind es 195 Werste.

In dem njeschinischen Regiment.

Njeshin, am Fluß Oster, worinn sich ein Militair- und ein Landgericht oder Regierung, ingleichen ein Magistrat mit magdeburgischem Recht für die Bürger befinden. Der Handel wird hier fast blos von Griechen getrieben, welche, wenn sie da wohnen oder durchreisen, ihr eigenes Recht haben, und sich unter einander selbst richten; doch giebt es auch großrußische Kaufleute. Diese Stadt liegt in der unfruchtbarsten und von Wasser ganz entblößten Gegend, hat viel Schaden durch häufige Feuersbrünste erlitten, und liegt 164 Werste von Gluchow.

Gluchow, am Flusse Jesman, an der Gränze des bjelogorodischen Gouvernements, war vom Jahr 1708 an der Aufenthalt der Hetmanne nebst der ehemaligen obersten Regierung, und ist jezt der Siz des kleinrußischen Collegii und der General-Starschinen; 70 Werste von Sjewsk.

Baturin am Fluß Seim, gehört dem Grafen Kirila Grigor'ewitsch' Rasumowskii. Der Ort ist bekant, weil er seit dem Jahr 1669 die Residenz des Hetmans war, und weil im J. 1708 die Anhänger des Verräthers Mazeppa darinn belagert wurden, da er denn mit Sturm erobert, und bis auf den Grund zerstöret ward. Unter dem lezten Hetman wurde nahe bey dieser Stadt an dem Seim eine berühmte Wassermühle von dem Mechanikus Hirschberger erbauet, welche im J. 1765 abgebrannt ist. Von Gluchow hat man hierher 83 Weste.

Krolewez, 39 Werste von Gluchow hat einen Jahrmarkt, der nicht schlecht ist. Es sind fünf Kirchen darinn. Teiche giebt es hier, aber keinen Fluß.

Borszna, Nowajä Mliny, Konotop, Korop, Jampol und Woronesh, gehören unter die besten Flecken in diesem Polk oder Regiment.

Im kiewischen Regiment.

Kiew, am Dnjepr, eine nach der Meinung einiger Schriftsteller im Jahr 430 von drey Fürsten Kii, Schtschek und Chorew erbaute Stadt, war ehedem in

in blühenden Wohlstand, und die Großfürsten von ganz Rußland hatten seit der Zeit ihre Residenz in derselben. Die innerlichen Unruhen, die tatarischen und polnischen Einfälle, brachten sie in Verfall. Bey allem dem ist sie noch jezt die beste, und in der Lage die schönste Stadt in Kleinrußland. Hier befindet sich der vornehmste Metropolit von Rußland, ein besonderer General-Gouverneur, eine Garnison, zwey Vestungen, und ein Kommandant; eine berühmte Akademie, die älteste unter allen rußischen Schulen; viele Klöster, und ein Magistrat in der untern Stadt, welche den Namen Podol führt. Von diesem appelliret man an den General-Gouverneur zu Kiew, die Kosaken aber und umher wohnenden Bauern, gehören unter die Gerichtsbarkeit des kleinrußischen Collegii. Von Gluchow nach Kiew sind 302 Werste.

Koszelez und Oster am Fluß Oster, sind zwey Städte mit magdeburgischem Recht. In jener halten sich der Obrist und die übrigen Officiere vom kiewischen Regiment auf, in dieser aber ist ein Landgericht (ßemskoi Sud) und ein Gränz-Gericht (Sud podkomorskoi), und in Koszelez ein Grod, (grodskoi Sud), ein Magistrat, und eine Kompagnie-Regierung oder Amt.

Im perejäslawlischen Regiment.

Perejäslawl, 255 Werste von Gluchow, eine im 11ten Jahrhundert erbaute Stadt am Fluß **Trubesha**, hat einen Bischof, ein Seminarium, magdeburgisches Recht für die Bürger, einen Obristen, und den ganzen zu dem Regiment dieser Stadt gehörigen Stab.

Im prilukischen Regiment.

Priluka ist nur dadurch beträchtlich, weil sich die Regiments- und die Provincialregierung daselbst befindet; es liegt 175 Werste von Gluchow.

Im lubnischen Regiment.

Lubni, 227 Werste von Gluchow am Fluß Sula, liegt auf einem hohen Berge, und hat den Stab oder die Regierung dieses Regiments; es ist hier auch ein Kloster und eine ansehnliche Feldapotheke.

Romen oder Romny, von Gluchow 133 Werste, an eben dem Flusse Sula, ist keine unrechte Stadt, und durch ihre Jahrmärkte, sonderlich durch den, welcher auf den 20. Julius fällt, berühmt.

In dem gadjätschischen Regiment.

Gadjätsch, eine Stadt 157 Werste von Gluchow, auf einem hohen Berge am Fluß Psiola, gehört dem Grafen Kirila Grigor'ewitsch' Rasumowskii. Hier ist der Regimentsstab, wie auch die Provincialregierung von diesem Regiment.

In

In dem mirgorodischen Regiment.

Sorotschinzy, ein adelicher Flecken, 212 Werste von Gluchow, am Psiola, ist dadurch bekannt, weil sich die Regiments- und die Land- oder Civilbefehlshaber hier aufhalten.

Mirgorod ist nur dadurch bekannt, weil das Regiment seinen Namen von diesem Ort hat.

Gorodischtsche, der beste Flecken am Dnjepr, hat Jahrmärkte, die nicht zu verachten sind.

Im poltawischen Regiment.

Poltawa, eine nicht weit von dem Fluß Worskla, auf einer hohen und weiten Gegend liegende Stadt, in welcher der Obrist und andere Officiere und Beamten wohnen. Hier hat fast allezeit der General, welcher das Oberkommando über die ukrainische Division führt, seinen Aufenthalt. Die Bürger haben sich des magdeburgischen Rechts zu erfreuen. Es wird aus dieser Stadt ein beträchtlicher Ochsenhandel nach Schlesien getrieben. Berühmt ist sie übrigens durch die Vereitelung des von den Schweden darauf geschehenen Angrifs im Jahr 1709, und durch den vom Kaiser Peter dem Grossen über den König von Schweden daselbst erfochtenen herrlichen Sieg. Von Gluchow liegt sie 292 Werste.

In ganz Kleinrußland herrscht eine gemäßigte und gesunde Luft, welches daraus erhellet, daß die Einwohner ausser den gewöhnlichen Zufällen, andern Krankheiten wenig unterworfen sind. Die Nachbarschaft der krimmischen Tatarn und anderer türkischer Wohnpläze, in welchen die Pest fast jährlich zu Hause ist, thut den Einwohnern selten Schaden, ausser in Kriegszeiten; aber auch alsdenn wütet dieses Uebel nicht lange, sondern verlieret sich in kurzem und verschwindet.

In den Steppenregimentern hat sich seit nicht langer Zeit die Viehseuche eingefunden, welches sich auch noch jeztzuweilen ereignet. Was die Fruchtbarkeit anlangt, so haben fast alle Einwohner, einen Theil des starodubischen Regiments ausgenommen, bey den weitläuftigen Feldern, die sie besitzen, einen Ueberfluß an Getraide von allerley Art. In den Regimentern von Perejäslawl, Priluka, Poltawa, Gadjätsch, Lubni und Mirgorod, ist des Landes so viel, daß die Arbeiter nicht alles bearbeiten können, daher man einen beträchtlichen Theil zur Weide für das Vieh, welches hier in grosser Menge gehalten wird, liegen läßt. In den Regimentern von Tschernigow, Njeshin und Kiew, sind die Einwohner arbeitsamer als in den Steppen, die starodubischen aber sind die emsigsten unter allen, und fast in allem den großrußischen Bauern gleich; daher sind daselbst sowol Edelleute als

als Feldarbeiter reicher als anderwärts. Mit Holz ist das ganze starodubische Regiment und ein Theil des tschernigowischen überflüßig versehen. Das njeshe nische und kiewische sind auch nicht zu sparsam damit versorgt. Die übrigen aber leiden in vielen Gegenden grossen Mangel daran; deswegen wohnen die Einwohner da größtentheils in leimernen Häusern, und brennen Reisholz, Stroh, dürre Gewächse, die man Nechwaroschtsch (Nicht-Reisholz) heißt, und Mist. Heuschläge giebt es allenthalben genug; den Fischfang treiben die Einwohner in den Flüssen und den daraus tretenden Seen; die Gärten sind an vielen Orten voll vortreflicher Früchte. Nur an Weinbau und Maulbeerbäumen fehlt es in Kleinrußland. Zu Kiew und Poltawa hat man etwas davon angelegt und gezogen, und man fängt schon an davon Wein und Seide zu gewinnen. Die Landesprodukte sind Hanf, Flachs, Mastbäume, Potasche, Hanf-Lein- und anderes vegetabilisches Oel, Toback, sowol von alten als von neu angelegten amerikanischen Plantagen, Honig, Wachs, Wolle verschiedener Art, Talg, Brandtewein und Salpeter. Pferde und allerley Vieh hat man in Menge, besonders aber Ochsen, womit die Einwohner nach St. Petersburg, vornehmlich aber nach Schlesien einen ansehnlichen Handel treiben; überdies giebt es auch an einigen Orten Tuch-Leder- und andere Fabriken.

II.

Von der Miliz, (Woinstwo) und von der bürgerlichen Regierungsverfassung.

Die Person, welche die höchste Befehlshaberstelle in dieser Landschaft bekleidete, hieß der Hetman. Dieses Wort ist aus einer fremden Sprache angenommen. Ursprung und Bedeutung sind nach dem eingeführten Gebrauch desselben verloren gegangen. Die Geschichte meldet nicht genau, zu welcher Zeit eigentlich dieser Titel aufgekommen, und wer ihn zuerst geführt habe; denn der Name ist von den polnischen Befehlshaberstellen entlehnt, unter welchen es noch eher als bey den Kosaken Hetmanne *) gegeben hat.

Die Gewalt dieses Befehlshabers war in den ersten Zeiten in enge Gränzen eingeschränkt; er konte nichts wichtiges ohne Rath der Starschinen und ohne Einwilligung aller Kosaken, verfüren. Seit einigen Jahren ist mit dieser Würde das oberste Richteramt, eine Feldherrnstelle, und die Vorsorge für die Wohlfarth des gesammten unter seiner Regierung stehenden Landes verknüpft worden.

*) Dies ist noch jetzt die polnische Benennung der Feldherren bey der polnischen und litauischen Nation.

Die Einkünfte eines Hetmans, bestunden vormals blos in der tschigirinischen, hernach in der gadjätschischen Starosten; zuletzt stiegen sie über 100000 Rubel. Um die Würde eines Hetmans zu erlangen, musst man ein tapferer, vornehmer, gerechter, geborner Kleinrusse seyn, und die Zuneigung der ganzen Miliz und Nation zu gewinnen wissen; denn die Hetmanne sind allezeit durch allgemeine Einwilligung der Kosaken erwählt worden.

Auf den Hetman, folgen die Generalstarschinen, deren nach Vereinigung dieses Landes mit dem rußischen Reich, neun verordnet sind, und ohne deren Rath der Hetman keine Angelegenheiten entscheiden kan. Dem Hetman Maßepa wurde bey seiner Erwählung zu dieser Würde ausdrücklich in den Bedingungen vorgeschrieben, diese Befehlshaber nicht allein nicht abzusetzen, sondern auch nicht zu strafen, vielmehr wegen ihrer Verbrechen und Ungehorsams an den Monarchen zu berichten.

Ihre Charaktere und Stellen sind folgende:

Der General-Oboznyi (Feldzeugmeister); dieser hat die Hauptartillerie der Regimenter und Städte in Kleinrußland unter seinem Befehl. In Abwesenheit des Hetmans, hatte er in den ehemaligen obersten Regierungen und Departements nebst seinen übrigen Kollegen Sitz. Zu seinem Unterhalt sind besondere Dörfer angewiesen, welche in vierhundert Höfen bestehen.

Zwey Generalrichter (Generalnye Sud'i) sind besonders verpflichtet das Recht unter Appellation an den Hetman in dem kleinrußischen General-Gericht zu sprechen, wohin alle Sachen aus den Groden, Landgerichten und Gränz-Gerichten gebracht werden. Die mit ihren Stellen verknüpften Dörfer, betragen dreyhundert Höfe.

Der Generalschatzmeister (Generalnyi Podskarbii). Diese Stelle ist im Jahr 1729 zur Aufsicht über die Nationaleinkünfte und Ausgaben errichtet; daher heißt auch das hierzu verordnete Departement, die Kanzley des kleinrußischen Schatzes, und stehe unter seiner Direction. Statt der Besoldung, sind dreyhundert Dörfer zu diesem Amte geschlagen.

Der Generalschreiber (Generalnyi Pisar) hat die ganze Generalkanzley unter seinem Befehl, in welcher er nach der Entscheidung des Hetmans alle militair und civil Sachen dirigiret. Diese Stelle war vor Alters eine der allervornehmsten bey der Kosakenmiliz, und wurde nach dem Beyspiel des bey der polnischen Armee noch jezt stehenden polnischen Kronpisars (Schreibers) eingeführt.

Zwey General-Jessaule, haben bey Feldzügen und in Friedenszeiten über gute Ordnung bey der Miliz zu halten, und die Regimenter zu mustern; alle Obersten stehen unter ihnen.

Der

Der General-Chorunshii führt und verwahrt die Hauptfahne des Heers, welche die Beherrscher von ganz Rußland bey Bestallung eines jeden Hetmans der Miliz geben.

Der Generalbuntschuschnyi, (General-Roßschweif-Führer), hat das Heerszeichen, Buntschuk (Roßschweif) genannt, in Verwahrung, welches ebenfalls von den rußischen Monarchen bey Erwählung eines neuen Hetmans gegeben wird. Bey einem Generalfeldzug stehen alle buntschukowye Towaryschtschi, von welchen unten Meldung geschehen wird, unter seinem Kommando. Zu einer jeden von diesen Stellen gehören zweyhundert Höfe.

In Friedenszeiten werden diese lezten vier Personen zu verschiedenen National-Geschäften gebraucht, und müssen besonders in Abwesenheit des Hetmans in der obersten Regierung gegenwärtig seyn.

Kriegsbedienungen.

Jeder Obrist hat das Kommando über die unter seinem Regiment stehende Kriegsleute; er ertheilt alle Befehle, und besorgt alle andere militair Geschäfte, mit Zuziehung der Regiments-Starschinen. In Ansehung seiner Befehlshaberwürde in der Stadt, steht der Regimentsoboznyi, welcher über die Stadtartillerie zu befehlen hat, unter ihm. Uebrigens hat er den Vorsitz in dem Grodgericht; hiervon aber wird unten gemeldet werden.

Die Regimentsjessaule, bey jedem Regiment zwey, haben die Aufsicht über gute Ordnung und Zucht bey den Koszaken.

Zwey Regimentschorunschie, haben die Regimentsfahnen unter sich, und werden nach Erforderniß in militair Verrichtungen gebraucht. Von diesen Officieren werden immer einige wechselsweise verschickt, um die an den Gränzen auf den Posten stehenden Koszaken zu kommandiren.

Der Sotnik (Hauptmann), oder Rittmeister, ist der Befehlshaber von jeglicher Koszakenkompanie, ihre Anzahl aber ist nicht bey allen Regimentern gleich. Jeder muß in den Dörfern seiner Kompanie alles in guter Ordnung und Verfassung zu erhalten suchen. Zur Hülfe sind ihm die Kompaniestarschinen zugeordnet, unter welchen der Chorunschie die Kompaniefahne führt.

Die znatschkowye Towaryschtschi, welche gemeiniglich aus verdienten Koszaken hierzu befördert werden, belaufen sich in der Anzahl bey allen Regimentern auf 400. Sie stehen unter dem Befehl der Obristen, und werden zu militair und andern Geschäften gebraucht.

Von der Artillerie.

Daß der Generaloboszny die ganze Feld- und Stadtartillerie in Kleinrußland unter seinem Kommando hat, ist bey Beschreibung seiner Stelle schon angeführet worden. Unter ihm stehen bey der Generalartillerie ein Jessaul und Chorunschii; bey den Regimentern die Regimentsoboszny, welche alle Feldartillerie unter sich haben, und unter den Befehlen der General-Artillerie-Kanzley stehen.

Die buntschukowye Towaryschtschi. Es ist nicht sehr lange, daß diese Bedienung ihren Anfang genommen hat, als in Kleinrußland die Veränderung der allerwichtigsten Stellen noch von dem Willen der dasigen Miliz abhieng. Die vornehmsten woiskowye Towaryschtschi, welche in den Feldzügen unter dem General Buntschuſhnyi dienen, wurden dieserwegen buntschukowye Towaryschtschi genennet. Nachdem die Aemter und Bedienungen in bessere Ordnung gebracht worden: sind sie unter den Militairpersonen als die ersten nach dem Obristen angesetzt, und werden in Friedenszeit zu mancherley Verrichtungen gebraucht.

Die woiskowye Towaryschtschi verrichten in Kriegs- und Friedenszeiten allerley ihnen aufgetragene Krondienste.

Beyde Arten von Bedienungen stehen unter dem Befehl der obersten Regierung, und sind der Regiments Regierung nicht unterworfen.

Im vergangenen Jahrhundert wurden in Kleinrußland Infanterie- und Kavallerieregimenter auf den Fuß der damaligen regulären Truppen errichtet; im Jahr 1709 aber wurden sie aufgehoben, und nur drey Kompanieregimenter gelassen, bey welchen eben dergleichen Officiere stehen, wie obengemeldet worden.

Die Anzahl der Miliz besteht in zwanzigtausend und etwas darüber ausgehobenen wirklich zum Dienst fertigen Koszaken, aus jedem Hause einem, und in funfzigtausend Höfen Reserve-Koszaken, welche sowohl den dienenden ausgehobenen Koszaken Hülfe leisten, als auch im Fall der Noth völlig im Stande sind, selbst Dienste zu thun.

In Friedenszeit wird ein Theil von ihnen innerhalb Landes auf Kommando gebraucht; überdies sind drey Kompanieregimenter vorhanden, welche um Sold mit Rationen dienen, und eine Anzahl regulärer Soldaten, Sholdaken, jetzt aber Füselierer genannt, um die Wachen in der Hauptstadt Gluchow zu versehen.

Unter die vorzüglich anzumerkenden Kriegsleute, muß man billig die ßzaporogischen Koßzaken am Dnjepr rechnen. Sie wohnen in der so genannten Sjetscha, ohne Familie, und leben mehrentheils von der Jagd, dem Fischfang und andern Nutzungen, treiben dabey auch einigen Handel mit den Tatarn. Sie sind in acht und dreyßig

Kurenie (Rauchfänge, Wohnungen) eingetheilt, in welchen gemeiniglich dreyßig bis vierzigtausend Mann gezählet werden. Zu ihrem Befehlshaber haben sie den Koschewoi Ataman, welchen die jezt beglückt regierende Kaiserin Katharina II allerhuldreichst mit einer goldenen Medaille mit Ihro Majestät Portrait begnadiget, und sie ihm an einem blauen Bande auf der Brust zu tragen erlaubt hat, ferner haben sie einen Richter (Sudjä), Schreiber (Pisar) und Jessaul, welche alle oft abgewechselt werden. Bey der Sjetsche ist eine Garnison unter dem Befehl eines Kommandanten.

Bürgerliche oder Civil-Regierung.

Die General-Kanzley, unter dem obersten Befehl des Hetmans, wurde von dem General-Pisar dirigirt; alle militair und civil Sachen kamen in diese Kanzley, zwischen der Hetmanschaft Daniel Apostels und des Grafen Rasumowskii. Es saßen in derselben drey großrußische und drey kleinrußische Glieder mit Hetmans Gewalt. Jezt sind die Sachen dieser Kanzley, nach Errichtung des kleinrußischen Kollegii in Gluchow, dieser Regierung übergeben.

Das General-Gericht; in diesem werden die Criminal- und Prozeß-Sachen nach Appellation von dem Land- dem Grod- und dem Gränz-Gericht abgeurtheilt; ehemals pflegten nur die General-Starschinen, hernach auch zugleich die grosrußischen Mitglieder, und zulezt die General-Richter, nebst jährlich gewählten Deputirten aus den Regimentern, aus jedem Regiment einem, darinn zu sitzen. Jezt aber sind besondere Mitglieder durch eine Ukasse aus dem dirigirenden Senat verordnet, unter welchen sich auch grosrußische befinden.

Die kleinrußische Schatz-Kanzley, wird von dem General-Podskarbyi (Schatzmeister) dirigirt, und hat die ganze National-Oekonomie in Kleinrußland, und alle Geld-Hebungen unter sich.

Die General-Rechnungs-Commißion, untersucht und berichtiget alle über Einnahme und Ausgabe bey der National-Kasse gehaltene Bücher, und hat zu ihrer Erleichterung bey jedem Regiment auch wieder eine Rechnungs-Commißion.

Das Grod-Gericht (Sud grodskii).

Solcher Gerichtshöfe sind in ganz Kleinrußland zehn nach der Zahl der Regimenter; darinn werden Criminal- und Prozeß-Sachen vorgenommen. Der Obrist hat dabey den Vorsitz, nach ihm sitzen der Regiments-Richter und zwey andere Starschinen.

Das Land-Gericht (Sud zemskii).

In jedem Powjat, deren in Kleinrußland zwanzig sind, ist eins. Es hat in allen Prozessen auf dem Lande das Recht zu sprechen. Der Landrichter (zemskii Sudjä) und der Unterrichter sitzen darinn.

Von der Artillerie.

Daß der Generaloboszny die ganze Feld- und Stadtartillerie in Kleinrußland unter seinem Kommando hat, ist bey Beschreibung seiner Stelle schon angeführet worden. Unter ihm stehen bey der Generalartillerie ein Jessaul und Chorunschil; bey den Regimentern die Regimentsoboszny, welche alle Feldartillerie unter sich haben, und unter den Befehlen der General-Artillerie-Kanzley stehen.

Die buntschukowye Towaryschtschi. Es ist nicht sehr lange, daß diese Bedienung ihren Anfang genommen hat, als in Kleinrußland die Veränderung der allerwichtigsten Stellen noch von dem Willen der dasigen Miliz abhieng. Die vornehmsten woiskowye Towaryschtschi, welche in den Feldzügen unter dem General Buntschuschnyi dienen, wurden dieserwegen buntschukowye Towaryschtschi genennet. Nachdem die Aemter und Bedienungen in bessere Ordnung gebracht worden: sind sie unter den Militairpersonen als die ersten nach dem Obristen angesetzt, und werden in Friedenszeit zu mancherley Verrichtungen gebraucht.

Die woiskowye Towaryschtschi verrichten in Kriegs- und Friedenszeiten allerley ihnen aufgetragene Krondienste.

Beyde Arten von Bedienungen stehen unter dem Befehl der obersten Regierung, und sind der Regiments Regierung nicht unterworfen.

Im vergangenen Jahrhundert wurden in Kleinrußland Infanterie- und Kavallerieregimenter auf den Fuß der damaligen regulären Truppen errichtet; im Jahr 1709 aber wurden sie aufgehoben, und nur drey Kompanieregimenter gelassen, bey welchen eben dergleichen Officiere stehen, wie obengemeldet worden.

Die Anzahl der Miliz besteht in zwanzigtausend und etwas darüber ausgehobenen wirklich zum Dienst fertigen Koszaken, aus jedem Hause einem, und in funfzigtausend Höfen Reserve-Koszaken, welche sowohl den dienenden ausgehobenen Koszaken Hülfe leisten, als auch im Fall der Noth völlig im Stande sind, selbst Dienste zu thun.

In Friedenszeit wird ein Theil von ihnen innerhalb Landes auf Kommando gebraucht; überdies sind drey Kompanieregimenter vorhanden, welche um Sold mit Rationen dienen, und eine Anzahl regulärer Soldaten, Sholdaken, jetzt aber Füselierer genannt, um die Wachen in der Hauptstadt Gluchow zu versehen.

Unter die vorzüglich anzumerkenden Kriegsleute, muß man billig die szaporogischen Koszaken am Dnjepr rechnen. Sie wohnen in der so genannten Sjetscha, ohne Familie, und leben mehrentheils von der Jagd, dem Fischfang und andern Nutzungen, treiben dabey auch einigen Handel mit den Tatarn. Sie sind in acht und dreyßig

Kurenie

Kurenie (Rauchfänge, Wohnungen) eingetheilt, in welchen gemeiniglich dreyßig bis vierzigtausend Mann gezählet werden. Zu ihrem Befehlshaber haben sie den Koschewoi Ataman, welchen die jezt beglückt regierende Kaiserin Katharina II allerhuldreichst mit einer goldenen Medaille mit Ihro Majestät Portrait begnadiget, und sie ihm an einem blauen Bande auf der Brust zu tragen erlaubt hat, ferner haben sie einen Richter (Sudjä), Schreiber (Pisar) und Jessaul, welche alle oft abgewechselt werden. Bey der Sjetsche ist eine Garnison unter dem Befehl eines Kommandanten.

Bürgerliche oder Civil-Regierung.

Die General-Kanzley, unter dem obersten Befehl des Hetmans, wurde von dem General-Pisar dirigirt; alle militair und civil Sachen kamen in diese Kanzley, zwischen der Hetmanschaft Daniel Apostels und des Grafen Rasjumowskii. Es saßen in derselben drey großrußische und drey kleinrußische Glieder mit Hetmans Gewalt. Jezt sind die Sachen dieser Kanzley, nach Errichtung des kleinrußischen Kollegii in Gluchow, dieser Regierung übergeben.

Das General-Gericht; in diesem werden die Criminal- und Prozeß-Sachen nach Appellation von dem Land- dem Grod- und dem Gränz-Gericht abgeurtheilt; ehemals pflegten nur die General-Starschinen, hernach auch zugleich die grosrußischen Mitglieder, und zulezt die General-Richter, nebst jährlich gewählten Deputirten aus den Regimentern, aus jedem Regiment einem, darinn zu sitzen. Jezt aber sind besondere Mitglieder durch eine Ukasse aus dem dirigirenden Senat verordnet, unter welchen sich auch grosrußische befinden.

Die kleinrußische Schatz-Kanzley, wird von dem General-Podskarbyi (Schatzmeister) dirigirt, und hat die ganze National-Oekonomie in Kleinrußland, und alle Geld-Hebungen unter sich.

Die General-Rechnungs-Commißion, untersucht und berichtiget alle über Einnahme und Ausgabe bey der National-Kasse gehaltene Bücher, und hat zu ihrer Erleichterung bey jedem Regiment auch wieder eine Rechnungs-Commißion.

Das Grod-Gericht (Sud grodskii).

Solcher Gerichtshöfe sind in ganz Kleinrußland zehn nach der Zahl der Regimenter; darinn werden Criminal- und Prozeß-Sachen vorgenommen. Der Obrist hat dabey den Vorsitz, nach ihm sitzen der Regiments-Richter und zwey andere Starschinen.

Das Land-Gericht (Sud zemskii).

In jedem Powjat, deren in Kleinrußland zwanzig sind, ist eins. Es hat in allen Prozessen auf dem Lande das Recht zu sprechen. Der Landrichter (zemskii Sudjä) und der Unterrichter sitzen darinn.

Das podkomorische oder Gränz-Gericht (Sud podkomorskii).

Der Podkomoryi oder Gränzrichter untersucht die nach den Gesetzen von den Land- und Grod-Gerichten an denselben eingesendeten Streitigkeiten über die Gränzen der Ländereyen, und entscheidet sie; auf erhobene Appellation von ihm an das General-Gericht, werden von dieser Regierung auf die strittigen Ländereyen Commissarien geschickt, welche des Podkomoryi Bescheid untersuchen, und entweder bekräftigen oder verwerfen. Zur Beyhülfe hat er die sogenannten Komorinken, welche er zur Beylegung geringerer Sachen abschicken kan.

Die kleinrußische Nation wird folgendergestalt eingetheilt:

in der ersten Klasse ist der geistliche Stand, oder die von allen Abgaben freye Priesterschaft.

In der zweyten der Adel oder die Staats-Bedienten, sowohl wirklich in Diensten stehende als entlassene.

In der dritten das Heer oder die Koszaken.

In der vierten die Bürger in den Städten, von mancherley Stand und Beruf.

In der fünften die Pospoliten, das ist, die Bauern, welche nach dasiger Gewohnheit und Verfassung poddamye (Unterthanen) heissen, denn sie einzeln für ihre Person zu verkaufen, ausser samt dem Land mit ganzen Dörfern, ist nicht erlaubt.

Der geistliche Stand geniesset Kraft der dasigen Rechte, Privilegien, und mit den Hetmannen errichteten Recesse, alle sonst dem Adel eigene Vortheile und Vorzüge, den Ankauf unbeweglicher Güter ausgenommen, welcher durch eine Ukase nach den auf des Hetmans Bericht und Vorstellung (Doklad) vestgesetzten Punkten unter dem 22 August 1728 verboten worden. Zu diesem Stand gehören, der Metropolit und die Bischöffe, in den Klöstern die Archimandriten und Aebte, welche ihre Einkünfte aus den Dörfern ziehen, womit diese Klöster dotirt sind; in den Kirchspielen die Protopopen, Priester und andere Kirchendiener; diese haben ihren Unterhalt von ihren Kirchspielen und von der ihnen gehörigen Oekonomie, welche sie so wie der dasige Adel zu nutzen und zu geniessen haben.

Der Adel bestehet erstlich, aus einigen alten einheimischen unverrückt in ihren Wohnsitzen verbliebenen dasigen Familien, welche Dörfer und Landgüter besitzen, die ihnen von den rußischen Grosfürsten vor der polnischen Regierung gnädigst verliehen worden; deren sind in Kleinrußland zwar nicht viel, aber doch einige Familien. Zum andern aus übrig gebliebenem polnischen Adel, welcher Diplome oder Lehnbriefe über unbewegliche Güter von polnischen Königen oder litauischen Grosfürsten hat,

hat, oder wenn er sie auch in den ehemaligen Unruhen verloren, solches doch aus andern Beweisgründen darthun kann, z. E. durch ununterbrochenen Besitz dieser Güter und dergleichen. Drittens aus Edelleuten, die sich aus verschiedenen Reichen hieher gewendet haben. Viertens auch aus solchen, welche, ob sie gleich aus dem Kosza-ken-Stande, durch ihre vorzüglichen Tugenden, Fähigkeiten und Verdienste entweder bey dem Militair- oder Civil-Etat zu Ehrenstellen gelangt sind, zufolge der dasigen Rechte, Privilegien, Freyheiten und hergebrachten Gewohnheiten; denn diesen ist es von dem König und der Republik Polen, in dem zwischen dem Hetman Chmelnizki und der Republik Polen geschlossenen sborowischen Vertrag, verstattet worden, sich auf gleichen Fuß mit unter den Adel zu rechnen. Fünftens aus denen, welche für ihre Dienste nach den Kapitulations-Punkten der Hetmanne und der Nation von Kleinrußland, schon unter rußischer Botmäßigkeit, Dörfer und andere unbewegliche Güter zur Belohnung erhalten, und darüber allerhöchste Gramoty oder Patente bekommen haben. Sechstens aus solchen, welche für ihre Dienste und nach eben diesen Kapitulations-Punkten von den Hetmannen Dörfer und unbewegliche Güter erhalten haben, wenn sie auch gleich keine Bestätigungsbriefe darüber haben; denn die rußischen Monarchen haben in diesen Kapitulationspunkten versprochen, die hetmannischen Belehnungen zu bestätigen, wenn jemand darum ansuchen werde, und dabey ist keine Frist gesetzt, binnen welcher dieses Gesuch angebracht werden müste, ist also auch hierinn nicht ausgemacht, daß wenn einer dergleichen Bestätigungsbriefe nicht ausgewürket hätte, die Belehnungen des Hetmans ungültig seyn solten.

Dieser gesamte Adel, genießt die völlige Freyheit im Besitz seiner unbeweglichen Güter, und die übrigen dieser Nation Kraft ihrer Privilegien und Reiche eigenen Vorzüge, als Dörfer anzukaufen, in Dienste zu gehen, in Landessachen zu wählen und zu berathschlagen, und alle ihre Produkte nach freyen Willen und Belieben in ihren Nutzen zu verwenden. Keiner von ihnen kan in irgend einer Sache, ausser wegen Beleidigung der Majestät und übelgesinnter Anschläge, ohne Erweis und Gericht arretirt werden. Recht lebendig und umständlich hat die Freyheiten dieser Nation der weise und grosse Monarch Rußlands Peter der erste mit kurzen Ausdrücken in seinem am 6 November 1708 publicirten Manifest geschildert. Ihro Majestät erklären sich hierüber also: „Keine Nation unter der Sonne kan sich solcher „Freyheiten, Privilegien und unbelästigenden Verfassung rühmen, als durch die „Gnade unserer zarischen Majestät die kleinrußische; denn wir lassen in dem ganzen „kleinrußischen Gebiet von ihnen nicht einen Pfennig für unsere Kasse heben, sondern sehen sie gnädig an, und vertheidigen mit unsern eigenen Truppen und Kosten „die kleinrußischen Lande, ihre heiligen rechtgläubigen Kirchen, ihre Klöster, Städte „und Wohnplätze wider die mahomedanischen und ketzerischen Anfälle.„

Die Miliz, oder die sogenannten Koszaken, sind sowohl während ihrer Vereinigung mit Polen, wegen ihrer dieser Krone geleisteten wichtigen Dienste, mit vielen Vorzügen begnadigt, als auch, nachdem sie unter rußische Herrschaft gekommen, bey der Freyheit gelassen worden, ihre Güter zu nutzen, durch freye Stimmen ihren Hetman und ihre Befehlshaber zu wählen, und wegen ihres Kriegsdienstes von den Lasten der Bauerschaft frey zu seyn.

Den Bürgern der eilf in der geographischen Beschreibung angeführten Städte, ist magdeburgisches Recht verstattet, welches zufolge ihrer Privilegien, in allen die Kaufleute, Gewerbe treibende Personen, Künstler, Handwerksleute und Arbeiter angehenden Verordnungen beobachtet werden muß. Der Adel und Koszaken, welche ein Gewerbe oder Haus in einer Stadt haben, sind dem Recht dieser Stadt, und den damit verknüpften Pflichten und Abgaben unterworfen. Der Magistrat, welcher aus einem Voigt, Bürgermeistern und Ratzen oder Rathsherrn besteht, thut alle Sachen ab, und im Fall eines unbilligen Urtheils, wird an das General-Gericht appellirt.

Die kaiserlichen und adelichen Bauern in Kleinrußland, haben vermöge ihrer Privilegien und Rechte, Freyheit, nach ihrem Verlangen von einem Ort zum andern zu ziehen, und entrichten die vestgesetzte Kron-Abgabe an die in Kleinrußland stehenden regulären rußischen Truppen. Uebrigens stehen die Einkünfte von den adelichen Bauern auf keinem genau bestimmten Fuß.

Die Bürger ausgenommen, von welchen oben Meldung geschehen, werden alle Einwohner zuvörderst Kraft der ihnen bey der Vereinigung mit Litauen, und hernach mit der Krone Polen, gegebenen, und von den rußischen Monarchen bestätigten Privilegien, nach dem Recht des Grosfürstenthums Litauen, die Statuten genannt, gerichtet; hiernächst nach den polnischen Reichstags-Abschieden bis 1654, in welchem Jahr sie mit Rußland vereiniget wurden; drittens nach den von den rußischen Monarchen und den obersten Regierungen an die Nation seit 1654 ergangenen Ukaszen.

Den Handel anlangend, war derselbe unter den alten rußischen Fürsten bis auf Rußlands Verheerung von den Tatarn, und bis auf die polnischen Einfälle, vor dem Umsturz des griechischen Kaiserthums, und vor der Vertreibung der Griechen aus der Krimm, sehr ansehnlich, zumahl, da nach einiger Zeugniß, die Klippen und jetzigen Wasserfälle auf dem Dnjepr, die Fahrt mäßiger Schiffe ins schwarze Meer nicht hinderten; nach obgedachten Vorfällen aber und sonderlich nach Abnahme des Wassers im Dnjepr, ist er in Vergleichung mit der vorigen Höhe, gänzlich in Verfall gerathen. Gegenwärtig handeln die hiesigen Einwohner mit ihren Produkten zu Lande, und verschicken sie nach Riga, Danzig, Schlesien, Polen, in die Krimm und an andere Orte.

III. Histo-

III.
Historische Beschreibung.

Es würde unnöthig seyn, hier die Begebenheiten zu erzählen, welche sich mit der kleinrußischen Nation vor dem vierzehnten Jahrhundert ereignet haben. Bis dahin sind ihre Angelegenheiten mit denen von der rußischen Nation vereiniget, deren Geschichte der Welt von so vielen Schriftstellern mitgetheilt worden, und noch mitgetheilt wird. Hier wird man nur dasjenige berühren, was sich mit ihnen nach ihrer Trennung von Rußland zugetragen hat. Die Zertheilung dieser Nation in kleine Staaten, unter den innerlichen Unruhen und Streitigkeiten der rußischen Fürsten, und die von dem tatarischen Chan Batyi erlittene Verheerung, verursachten ihren äussersten Verfall. Die Nachbaren sahen mit Freuden zu, und suchten sich die Entkräftung der Russen zu Nutze zu machen, und zugleich die Kränkungen zu rächen, die ihnen ihre Heere zugefügt hatten. Unter diesen eroberten Kasimir der Grosse König in Polen, und Gedemin Großfürst von Litauen, in kurzer Zeit viel rußische Länder; endlich belagerte der letztere Kiew, welches immer die Hauptstadt in diesem weitläuftigen Reich gewesen war, und nahm es im Jahr 1320 ein: hierauf erfolgte denn auch die Unterwerfung des ganzen Fürstenthums. Nachdem er in seinen Eroberungen den Ruhestand wieder hergestellt, und sich derselben versichert hatte: gab er es den Olelkowitschischen Fürsten zu Lehn. Uladislaus Jagello, einer seiner Nachfolger, führte als er zum König von Polen gekrönet wurde, in sein Vaterland, Litauen nämlich, alle polnische Gebräuche ein, und vereinigte mit demselben auch das kiewische Fürstenthum, welches nach Abgang der Olelkowitschen erledigt worden war, welchem er auch das litauische Recht bestätigte.

In diesem Zustand blieb Kleinrußland, welches wegen seiner Lage auf den Gränzen, von dem polnischen Worte Krai, (Saum) Ukraina genennt wurde, bis ins sechzehnte Jahrhundert. Zu Anfang desselben, rüstete sich einer der dasigen Einwohner, Namens Daschkewitsch, der sich einen Hetman nennte, mit einigen zusammengebrachten Leuten, denen er den Namen Koßaken, eine von den Tatarn entlehnte Benennung, gab, gegen die krimmischen Tatarn, welche er schlug, und von Sigismunden das erste Land, auf beyden Seiten des Dnjeprs, zu Anpflanzung dieser Miliz bekam. Der folgende Hetman Ljänzkoronskii, aus einer der vornehmsten Familien in Polen, wirkte sich noch als eine Zulage das Land jenseit des Dnjeprs unterhalb der Wasserfälle aus, wohin diejenigen Koßaken wanderten, welche sich nicht verheyrathen wolten; diese heissen, weil sie ihren Aufenthalt weiter unten unter den Wasserfällen, Porogy, haben, Szaporogische Koßaken. Die nachmaligen Hetmanne, leisteten der Krone beträchtliche Dienste, zu deren Belohnung

der polnische König Stephan Batori sie in bessere Ordnung brachte, ihren Befehlshabern militärische Ehrenzeichen gab, der Miliz Sold anwies, und ihr Land erweiterte; bald aber erregte ihre Tapferkeit bey den Polen solche Furcht, daß sie aus Besorgniß, sie möchten sich allzusehr vermehren, alle Mittel hervorzusuchen beschlossen, um sie aufzureiben. Das erste Mittel hierzu war, sie mit Gewalt zu Vereinigung ihrer griechischen Kirche mit der römischen zu zwingen. Obgleich der Adel, dessen größter Theil sich zur griechischen Religion bekannte, dergleichen Zumuthungen verwarf: so gab es doch zu grossen Zerrüttungen Anlaß; denn als die Polen anfiengen sie zu zwingen und zu bedrängen, beschützte Rosinski, einer aus dem polnischen Adel, welcher Hetman worden war, seine Kirche mit gewafneter Hand, wurde aber bey dem ersten Gefecht erschlagen; hierauf folgten Anschläge, diese kriegerischen und tapfern Leute auf gleichen Fuß wie das Volk der Pospolite in Knechtschaft zu setzen, sie wurden aber alle von den Hetmannen und Koßaken vereitelt. Sigismund der Dritte that einigermassen den Verfolgungen der Polen gegen die Koßaken Einhalt, und hatte die ganze Zeit seiner Regierung treue Diener an ihnen. In dem chozimschen Türkenkriege, kommandirte der Hetman Peter Konaschewitsch Sagaidatschnyi 40000 Mann nach der Liste, oder wie man dort zu Lande redet, nach dem Register, und überdies noch ein Korps Freywillige, und hatte an dem über den Feind erfochtenen Sieg grossen Antheil, wofür er auch reichlich belohnet wurde. Dieser Hetman war auch bey seinem Ableben das Wohl des Vaterlands zu befördern beflissen, und vermachte sein ganzes Vermögen der zu Kiew im J. 1588 gestifteten Brüder-Schule, welche hernach durch allerhöchste Diplome den Titel einer Akademie erhalten hat. Nach Sigismunds Tode, erneuerten die Polen ihre Bedrückungen; und die Koßaken, welche sich häufig dagegen gesetzt, und sie von sich abzuwehren gesucht hatten, sahen am Ende wohl ein, daß alle ihnen vortheilhafte Verträge immer von den Polen gebrochen wurden; allein als sie im J. 1638 von den polnischen Kriegsvölkern überwunden wurden, waren sie gezwungen, sich auf Capitulation zu ergeben, und solche Vorschriften anzunehmen, wie sie die Polen auf dem Reichstage zu ertheilen für gut befanden. Damals verloren sie alle Vortheile und Vorzüge, und wurden auf eine Anzahl von sechstausend Mann herabgesetzt. Die Befehlshaberstellen wurden mit Polen besetzt, und alle übrige blieben in einer unerträglichen Knechtschaft.

Dieser so elende Zustand der Nation, dauerte bis 1647, obgleich der König Uladislaus indessen in Betracht ihrer bey den schwersten Kriegszeiten geleisteten Dienste, es versuchte, ihnen ihre alte Vortheile wieder zuzuwenden, wovon aber die Meinungen der polnischen Senatoren abgeneigt waren. Seine Gnade gegen dieses Volk gieng so weit, daß er ihnen in einem Briefe an einen Befehlshaber nachließ, sich zur Vertheidigung wider den ausschweifenden Unfug der Polen, der Waffen

zu

zu bedienen. Chmelinzki, welcher sich unter dieser Miliz vor andern durch Verstand und Kühnheit auszeichnete, und dem Könige bekanter war, unternahm es zuerst, sein Vaterland wieder in Freyheit zu setzen. Die durch des Kron-Fahnenträgers Koniezpolski, tschigirinschen Beamten, mit dem Zunamen Tschaplinski, geschehene Wegnahm seiner vom Könige bekommenen Ländereyen, auf welchen er Bauern angepflanzt hatte, und die ihm durch Gefangensetzung angethane Beschimpfung, waren die vornehmsten Ursachen, die ihn dazu bewogen.

Zuerst suchte er auf eine verschmitzte Art bey einem ihrer Befehlshaber die königlichen Privilegien auf, und begab sich damit in die Wohnplätze der zaporogischen Koszaken; von hier aus meldete er dem Kron-Feldherrn, er sey gesonnen mit Deputirten auf den Reichstag zu reisen, und um Wiederherstellung der Freyheiten Ansuchung zu thun, entwich aber heimlich in die Krimm. Hier bat er sich bey dem Tatarchan ein ansehnliches Heer zur Hülfe aus, und nach seiner Zurückkunft in die zaporogische Sjetsche, wurde er zum Hetman erwählt. Mit diesen beyden Heeren näherte er sich den Gränzen, ehe die Polen etwas von seinen Absichten erfahren konten. Ein glücklicher Fortgang begleitete ihn allenthalben. Zuerst schlug er einen Theil des polnischen Heers bey Sheltye Wody, hernach erhielt er bey Korsun über ihre Armee einen so herrlichen Sieg, daß beyde Kron-Feldherrn und alle Befehlshaber zu Kriegsgefangenen gemacht wurden.

Der Ruhm verbreitete seine Thaten und Absichten, und wendete ihm alle Herzen der Nation zu. Er versäumte die Gelegenheit nicht, erklärte den Polen durch Manifeste den Krieg, lud die Nation ein, ihm zu Hülfe zu kommen, und in kurzem war sein Heer, ausser den Tatarn, auf 100000 Mann angewachsen. Mit einer so zahlreichen Armee drang er in Polen ein, und ließ die Nation in vollkommener Sicherheit. Der König Uladislaus starb im Anfang dieses Kriegs; sein Bruder und Nachfolger Johann Kasimir aber, rückte auf Verlangen der polnischen Magnaten mit einem ziemlich starken Korps aus, und wurde bey Sbarasch in seinen Verschanzungen belagert, da er sich denn, nachdem er lange in dieser Enge ausgehalten, genöthigt sah, zu Sborow Frieden zu schliessen, den er selbst beschwor; allein dieser Friede wurde bald von Seiten der Polen wieder gebrochen, welche immer von den Koszaken geschlagen wurden.

Die Polen ergriffen das äusserste Mittel, ein allgemeines Aufgebot zum Krieg ergehen zu lassen, welches in diesem Reich unter dem Namen pospolitoe Ruschenie bekannt ist. Ihre Armee bestund in mehr als dreyhunderttausend Mann. Bey der Stadt Berestetschko kam es zum Treffen. Anfangs wehrten sich die Koszaken tapfer, da sie aber von den Tatarn verlassen wurden, welche bey dieser Gelegenheit einiger Beleidigungen halber an ihnen zu Verräthern wurden, waren sie genöthigt, die Flucht zu nehmen, und mit den Pferden über den Fluß zu schwimmen. Die hierdurch

stolz gewordenen Polen, verwarfen der Koszaken Bitten um Frieden; bald aber schwächten sie sich, giengen wieder nach Hause, und liessen einen Theil des Heers zurück. Die Koszaken erholten sich wieder, und zwangen ihre Feinde, Friede mit ihnen zu machen; aber auch dieser Vertrag wurde nicht lange gehalten. Chmelinzki, durch so öftere Friedensbrüche erbittert, fieng den Krieg von neuem an. Er that dem Beherrscher von ganz Rußland, Zar Alekßjei Michailowitsch, den Antrag, ihn unter seine Botmäßigkeit aufzunehmen; allein der zwischen Rußland und Polen obwaltende Friede, verstattete diesem Monarchen nicht, ihm hierinn zu willfahren; doch übernahm er die Friedensvermittelung zwischen beyden kriegführenden Nationen. Die Vorschläge seines Gesandten, wurden von den Polen verworfen; dieses bewog Chmelnizki, sich weiter nach Hülfe zu Fortsetzung des Krieges umzusehen. Er nahm Theil an dem Kriege des Königs von Schweden. Bald darauf kündigte der rußische Zar, welcher von den Polen durch Wegnehmung gewisser Länder, durch Verheerungen in seinem Reich, und durch öfters zugefügten Verdruß, gereizet worden war, den Polen den Krieg an, und geruhte den Chmelinzki mit seiner Nation und Miliz unter seine Unterthanen auf und anzunehmen, im J. 1654.

Hier vereinigt sich die Geschichte der kleinrußischen Nation wieder mit der allgemeinen rußischen; man führet daher nichts von ihren ausnehmenden Thaten zur Zeit des smolenskischen und anderer Feldzüge, und von den hernach erfolgten Begebenheiten, als bekannten Sachen, an, sondern überläßt dieses demjenigen, der eine weitläuftige und umständliche Geschichte von Kleinrußland schreiben will.

IV.
Nachricht
auf welchen Strassen in Kleinrußland die Poststationen zu Versendung der landesherrschaftlichen Sachen und Privatbriefe, ingleichen für Reisende, die mit Postpferden für doppeltes Postgeld gehen wollen, errichtet sind, nebst Anzeige der Werste von einer Station zur andern.

Kurse.
I.
Von Gluchow nach Kiew.

Stationen.	Werste.
1. auf das Kirchdorf Tuligolowy — —	20
2. auf den Flecken Krolewez — —	19
3. — das Kirchdorf Altynowka — —	19
4. — die Stadt Baturin — —	25
	83

Statio-

Stationen.			Werste.
5. auf den Flecken Borszna	—	—	33
6. — das Kirchdorf Komarowka	—	—	19
7. — die Stadt Nieshin	—	—	29
8. — den Flecken Nosowka	—	—	28
9. — das Kirchdorf Koszar	—	—	14
10. — die Stadt Koszelez	—	—	24
			66
12. — das Kirchdorf Semipolki	—	—	25
12. — den Flecken Browary	—	—	29
13. — die Stadt Kiew	—	—	18
			72

Also von Gluchow bis Kiew, 302 Werste.

II.

Von Gluchow nach Pultawa.

1. Kirchdorf Jároslawez	—	—	20
2. Kirchdorf Mutin	—	—	20
3. Flecken Konotop	—	—	31
			71
4. Flecken Korybutow	—	—	20
5. Flecken Chmeliow	—	—	24
6. Stadt Romen	—	—	18
			62
7. Kirchdorf Lipowajá Dolina	—	—	30
8. Stadt Gadjäsch	—	—	24
			54
9. Flecken Szin'kowo	—	—	28
10. Flecken Oposchnoe	—	—	35
11. Kirchdorf Stasowzy	—	—	21
12. Stadt Poltawa	—	—	21
			105

Also von Kiew nach Poltawa, 292.

III.

Von Poltawa nach Kiew.

Stationen.			Werste.
1. Kirchdorf Stasowzy	—	—	21
2. Flecken Oposchnoe	—	—	21
3. Flecken Borki —	—	—	27
4. Flecken Kowalewko	—	—	20
5. Kirchdorf Baranowka	—	—	15
6. Städtgen Mirgorod	—	—	27
			131
7. Kirchdorf Kibynzy	—	—	20
8. Stadt Lubni —	—	—	23
			43
9. Kirchdorf Tscherewki	—	—	20
10. Flecken Jäwlunew	—	—	20
11. Kirchdorf Pererwinzy	—	—	20
12. Kirchdorf Kapustinzy	—	—	25
13. Stadt Perejäslawl	—	—	30
			115
14. Kirchdorf Ljuberzy	—	—	28
15. Flecken Borispol	—	—	20
16. Stadt Kiew	—	—	40
			88

Also von Poltawa bis Kiew, 377.

IV.

Von Starodub nach Kiew.

1. Kirchdorf Kurosznowka	—	—	28
2. Flecken Ropsk	—	—	22
3. Kirchdorf Kurschakowitschy	—	—	20
4. Kirchdorf Gorsku	—	—	30
5. Flecken Gerodno	—	—	20
6. Flecken Sednewo	—	—	30
7. Stadt Tschernigow	—	—	30
			180

Statio-

Stationen.			Werste.
8. Flecken Olischewka	—	—	33
9. Kirchdorf Tschemero	—	—	20
10. Stadt Koszelez —	—	—	23
			76
11. Kirchdorf Semipolki	—	—	25
12. Flecken Browary	—	—	29
13. Stadt Kiew —	—	—	18
			72

Also von Starodub bis Kiew, 328.

V.
Von Gluchow nach Starodub.

1. Flecken Woronesh	—	—	30
2. Stadt Nowgorodok Sjewerskij	—	—	30
			60
3. Kirchdorf Puschkary	—	—	25
4. Flecken Gremjätsch	—	—	15
5. Kirchdorf Kister	—	—	20
6. Kirchdorf Mischkowka	—	—	17
7. Stadt Starodub	—	—	13
			100

und also von Gluchow bis Starodub, 150.

VI.
Von Gluchow nach Tschernigow.

1. Kirchdorf Tuligolowy	—	—	20
2. Flecken Krolewez	—	—	19
3. Kirchdorf Raigorodok	—	—	25
4. Flecken Sosniz	—	—	40
5. Flecken Mena	—	—	22
6. Flecken Bereszno	—	—	24
7. Kirchdorf Brusilow	—	—	25
8. Stadt Tschernigow	—	—	20

Also von Gluchow nach Tschernigow, 195.

VII. Von

VII.
Von Gluchow nach Perejäslawl.

Stationen.			Werste.
1. Kirchdorf-Järoslawez	—	—	20
2. Kirchdorf Mutin	—	—	20
3. Flecken Konotop	—	—	31
			71
4. Flecken Golionka	—	—	30
5. Kirchdorf Järoschowok	—	—	20
6. Flecken Iwaniza	—	—	20
7. Stadt Priluka	—	—	30
			100
8. Kirchdorf Jäwlunowka	—	—	22
9. Flecken Jägotin	—	—	32
10. Stadt Perejäslawl	—	—	30
			84

Also von Gluchow nach Tschernigow, 255.

VIII.
Von Poltawa nach Tschernigow.

1. Kirchdorf Stasowzy	—	—	21
2. Flecken Oposchnoe	—	—	21
3. Flecken Borki	—	—	27
4. Flecken Kowalewka	—	—	20
5. Kirchdorf Baranowka	—	—	15
6. Städtgen Mirgorod	—	—	27
			131
7. Kirchdorf Kibynzy	—	—	20
8. Stadt Lubni	—	—	23
			43
9. Kirchdorf Byjowzi	—	—	23
10. Flecken Kurenno	—	—	18
11. Flecken Shorawka	—	—	23
12. Stadt Priluka	—	—	20
			84

Statio-

Stationen.			Werste.
13. Flecken Monastyrischtsch	—	—	30
14. Stadt Njeshin	—	—	25
			55
15. Flecken Weresotsch	—	—	26
16. Kirchdorf Gorbow	—	—	22
17. Stadt Tschernigow	—	—	19
			67

Mithin von Poltawa nach Tschernigow, 380.

IX.

Von Romen nach Lubni.

1. Flecken Glinsk	—	—	25
2. Flecken Lochwiz	—	—	27
3. Kirchdorf Okop	—	—	20
4. Stadt Lubni	—	—	22

Also von Romen nach Lubni, 94.

** ** **

V.

Nachricht

In welchen Tagen und Stunden, wohin und woher in den kleinrußischen Städten die Post abgeht und ankömmt.

Von Gluchow nach Kiew.

Die Post gehet ab Montags und Donnerstags um 8, kommt an zu Kiew Mitwochs und Sonnabends um 4 Uhr Nachmittags.

Von Gluchow nach Poltawa.

gehet ab Dienstags um 8, kommt an zu Poltawa Sontags um 1 Uhr Nachm.

Von Gluchow nach Starodub.

gehet ab Mitwochs um 8, kömmt an zu Starodub Sontags um 5 Uhr Nachm.

Von Gluchow nach Tschernigow.

gehet ab Montags um 8, kommt an in Tschernigow Dienstags um 12 Uhr Nachm.

Von Gluchow nach Perejäslawl.

gehet ab Dienst. um 8 Uhr, kommt an zu Perejäslawl Sontags um 8 Uhr Nachm.

Von Starodub nach Gluchow.

gehet ab Montags um 2, kommt an zu Gluchow Donnerstags um 11 Uhr Nachm.

Von Tschernigow nach Gluchow.

gehet ab Dienstags um 1, kommt an zu Gluchow Sontags um 1 Uhr Nachm.

Von Kiew nach Gluchow.

gehet ab Montags und Donnerstags um 8, kommt an zu Gluchow Mitwochs und Sonnabends um 4 Uhr Nachmitt.

Von Poltawa nach Gluchow.

gehet ab Montags um 8, kommt an zu Gluchow um 1 Uhr Nachmitt.

Von Gluchow nach Moskau.

gehet ab Mitwochs und Sonnabends um 8 Uhr Nachmittags, nimmt Briefe mit nach Moskau und St. Petersburg, wie auch an alle auf dieser Strasse und um dieselbe her liegende Orte, und kommt zu Gluchow an Sonnab., auch um 8 Uhr Nachm.

Von Gluchow in das slobodische ukrainische Gouvernement.

gehet ab Mitwochs um 8 Uhr Nachmittags, nimmt Briefe mit an alle Orte dieses wie auch des bjelogorodischen und woroneschischen Gouvernements, kommt an zu Gluchow Sontags auch um 8 Uhr.

Von Kiew nach Starodub.

gehet ab Montags um 8, kommt an zu Starodub um 5 Uhr Nachmitt.

Von Kiew nach Poltawa.

gehet ab Dienstags um 9 Uhr Vormittags, und kommt an in Poltawa Sontags um 1 Uhr Nachmittags.

Von Poltawa nach Kiew.

gehet ab Montags um 8, und kommt an zu Kiew Sontags um 12 Uhr Nachm.

Von Poltawa nach Tschernigow.

gehet ab Montags um 8 Uhr Nachmittags, und kommt an zu Tschernigow Montags um 2 Uhr Vormitt.

Von Tschernigow nach Poltawa.

gehet ab Montags um 7 Uhr Vorm. kommt an in Poltawa um 1 Uhr Nachm.

Von Starodub nach Kiew.

gehet ab Montags um 7, kommt zu Kiew an Mitwochs um 4 Uhr Nachm.

Von Romen nach Lubni.

gehet ab Mitwochs um 3 Uhr Nachmittags, kommt an zu Lubni Sontags um 8 Uhr Vormittags.

Von Lubni nach Romen.

gehet ab Dienstags um 7 Uhr Nachmitt. und kommt zu Romen an Sontags um 8 Uhr Vormittags.

Briefe und Packete laufen auf diesen Posten von allen Orten her aus Rußland in die auf den Kursen bemerkten und um diese Strassen herumliegende Orte ein, und werden auch wieder aus Kleinrußland nach Rußland allenthalben bestellet.

VI. Ver-

VI.

Verzeichniß
der geistlichen und weltlichen in Amt und Bedienung stehenden Personen in Kleinrußland im J. 1773.

Archierei.

Der hochwürdigste Gawriil Kremenezkii, Mitglied der heiligst dirigirenden Synode, Metropolite von Kiew, Galitsch und Kleinrußland.

Der hochwürdigste Feofil Ignatowitsch', Bischof von Tschernigow und Nowgorodek Sjewerskii.

Der hochwürdigste Jow Baßilewitsch', Bischof von Perejäslawl und Borispol.

Der hochwürdigste Feofan Tscharnuzkii, weiland Bischof von Nishegorod, hat seinen Aufenthalt in der kiewopetscherskischen Lawra.

Der hochwürdigste Anatolii Meles', Bischof, regiert das petropawlowskische Kloster zu Gluchow.

Archimandriten, Aebte und Aebtißinnen der kleinrußischen Klöster.

Szosima Wal'kewitsch', Archimandrit der freyen (stawropigial'nyjä) kiewo-petscherskischen Lawra.

Ilarion Kondratkowskii, Archimandrit des Freyklosters Meshigorskoi.

Eparchie Kiew.

Epifanii Mogiljänskii, Archimandrit des kiewopustino-nikolaewskischen Klosters.

Feoktist Motschulskii, Archimandrit des Klosters Szolotowercho Michailowskoi.

Tarasii Werbizkii, Archimandrit und Rektor des Klosters Bratskoi Bogojäwlenskoi.

Isaijä Germanowskii, Archimandrit des Klosters Blagowjeschtschenskoi Naßaretinskoi zu Njeshin.

Antonii Potschcka, Archimandrit des Klosters Pustyno-Charlampiewskoi Gamaljeewskoi.

Paisii Jänowskii, Archimandrit des Klosters Preobraschenskoi zu Lubni.

Warsonofii Pal'mowskii, Archimandrit des Klosters Krupizkoi Nikolaewskoi zu Baturin.

Jakow Woron'kowskii, Abt des Klosters Kiewowydubizkoi Michailowskoi.

Abt Melchisedek Sznatschko, Vikarius des Kathedralklosters Kiewo-Sofiiskoi.

Kirill Kutscherowskii, Archimandrit des Klosters Kiewo-Kirilowskoi Troizkoi.

Kuwim Petolinskii, Abt des Klosters Kiewo-Petropawlowskoi.

Amfilochii Leontowitsch', Abt des Klosters Krestowoszdwuschenskoi zu Poltawa.

Josif Tschernjawskii, Abt des Klosters Gustinskoi Troizkoi.

Joakinf Pawinskii, Abt des Klosters Maksakowskoi Preobrashenskoi.

Antonii Moskowtschensko, Abt des Klosters Krasnogorskoi Gadjäzkoi Nikolaewskoi.

Sampson Winizkii, Abt des Klosters Skel'skoi Petobrashenskoi.

Ignatii Maksimowitsch', Abt des Klosters Nerchworoschtschanskoi Uspenskoi.

Dawyd Suchoszagnjet, Abt des Klosters Georgiewskoi zu Koszelez.

Gawriil Ginowskii, Abt des Klosters Sorotschinskoi Michailowskoi.

Grigorii Sinait, Abt des griechischen Klosters der heiligen grossen Märtyrerin in der Unterstadt (Podol') Kiew.

Eparchie Tschernigow.

Pankratii, Archimandrit des Klosters Uspenskoi Jelezkoi zu Tschernigow.

Joil' Bykowskii, Archimandrit des Klosters Troizkoi Il'inskoi zu Tschernigow.

Josif, Archimandrit des Klosters Spaskoi Sjewerskoi.

Wladimir, Archimandrit des Klosters Nikolaewskoi Katoschinskoi.

Gerwasii, Archimandrit des Klosters Troizkoi Andronikowskoi.

Joasaf Mitkewitsch', Abt des Klosters Uspenskoi Kamenskoi.

Jerofei Malizkii, Abt des Klosters Roshestwenskoi Domnizkoi.

Kleopa, Abt des Klosters Uspenskoi Njäbzewskoi.

Feofilakt Rewa, Abt des Klosters Nikolaewskoi Makoschinskoi.

Joil', Abt des Klosters Nikolaewskoi Rychlowskoi.

Awksentii Pawlowskii, Abt des Klosters Antoinewskoi Ljubezkoi.

Paisii, Abt des Klosters Spaskoi Kljusowskoi.

Innokentii Smiritschanskii, Abt des Klosters Troizkoi Kostjänskoi.

Ewsewii, Abt des Klosters Blagowjetschtschenskoi Surashinskoi.

Eparchie Perejäslawl.

Sofronii Dobroschewitsch', Abt des Klosters in Neu-Servien in dem neurußischen Gouvernement.

Der

Der Jeromonach German, Kathedral-Vikarius des Klosters Michailowskoi in Perejäslawl.

Joil' Merez, Abt des Klosters Krasnogorskoi Szolotonoschkoi.

Aebtißinnen.

Eparchie Kiew.

Kalisfena Miloslawskajä, Aebtißin des Klosters Kiewowoszneſenskoi Florowskoi.

Ksanfijä Protanskajä, Aebtißin des Klosters Kiewo-Bogoslowskoi.

Taiſijä, Aebtißin des Klosters Kiewo-Jordanskoi Nikolaewskoi.

In dem Kloster Uspenskoi zu Gluchow ist jetzt keine Aebtißin.

Apollinarijä, Aebtißin des Klosters Wodenskoi in Njeshin.

Marfa, Aebtißin des Klosters Welikobudischtschskoi Preobrashenskoi.

Aleksandra, Aebtißin des Klosters Lodinskoi Pokrowskoi.

Sarra, Aebtißin des Klosters Puschkarskoi Wosznesenskoi.

Wjera, Aebtißin des Klosters Nowomlinskoi Uspenskoi.

Wjera, Aebtißin des Klosters Bogoslowskoi zu Koszelez.

Minodora, Aebtißin des Klosters Uspenskoi zu Mutin.

Eparchie Tschernigow.

Im Kloster Pjätnizkoi ist jetzt keine Aebtißin.

Marianna, Aebtißin des Klosters Pokrowskoi Makoschinskoi.

Ewdokijä, Aebtißin des Klosters Uspenskoi Petschenjepskoi.

Arkadijä, Priorin des Klosters Pokrowskoi Schumurowskoi.

In der Einsiedlerey Bogoslowskajä Mironowzkajä ist jezt keine Aebtißin; die Nonne Taiſijä versiehet diese Stelle.

Im Kloster Blagowjeschtschenskoi Szolotonoschskoi in der Eparchie Perejäslawl, ist keine Aebtißin, die Nonne Tawifa versieht diese Stelle.

In den kleinrußischen Konsistorien sitzen:

Zu Kiew.

Feoktist Motschul'skii, Archimandrit des Klosters Kiewo-Szoloto-Werchо-Michailowskoi.

Tarasii Werbizkii, Archimandrit des Klosters Kiewokraskoi Utschilischtschnoi, und Rektor der Akademie.

Jsaijä, Archimandrit des Klosters Blagowijeschtschenskoi mit dem Zunamen Maszaret Bogoroditschen zu Njeshin.

Jäkow Woron'kowskii, Abt des Klosters Kiewo-Wydubizkoi Michailowskoi.

Melchisedek Sznatschko, Abt, Vikarius des Klosters Kathedralnoi Kiewo-Sofiiskoi.

Der Kiewopritiskonikolskische Protoirei Jakow Bieljawskii.

Eparchie Tschernigow.

Pankratii, Archimandrit des Klosters Uspenskoi Jelezkoi zu Tschernigow.

Gerwasii, Archimandrit des Klosters Troizkoi Andronikowskoi.

Jerofei, Abt des Klosters Roshestwenskoi Domnizkoi.

Eparchie Perejäslawl.

Der Jeromonach German, Vikarius des Klosters Kathedralnoi Woßnesenskoi in Perejäslawl.

Pawel Skriptschinskii, Protoierei zu Perejäslawl.

Joann Sawenskii, pokrowskischer Jerei zu Perejäslawl.

Jwan Steblinskii, Kathedralschreiber, uspenskischer Jerei.

Wenn das Verzeichniß der kleinrußischen Protopopen und anderer Ehrenstellen bekleidender Personen, aus den geistlichen Konsistorien mitgetheilt werden wird, sollen sie künftiges Jahr der Welt auch bekannt gemacht werden.

Lehrer der Akademie zu Kiew.

Tarasii Werbizkii, Rektor der Akademie, Lehrer der Gottesgelahrtheit, Archimandrit des Klosters Kiewobratskoi.

Der Jeromonach Nikodim Pankratiew, Präfekt und Lehrer der Philosophie.

Der Jeromonach Kassian Lechnizkii, Lehrer der Rhetorik.

Jwan Samoilaw syn Samoilowitsch', Lehrer der Dichtkunst und der deutschen Sprache.

Der Jeromonach Amwrosii Ginowskii, Lehrer der Syntaxis.

Der Jerodiakon Jwan Ostrowskii, Lehrer der Grammatik.

Der Jeromonach Jrinarch Baßilewitsch', Lehrer der Euphemie.

Der Jerodiakon Feodosii Stefanowitsch', Lehrer der Analogie.

Anton Szlotnizkii, Lehrer der griechischen und hebräischen Sprachen.

Jwan Jäkowlew syn Lapkewitsch', Lehrer der französischen Sprache.

Der Jeromonach Amwrosii Burshinskii, Lehrer der polnischen Sprache und der Arithmetik.

Der Jeromonach Amwrosii Ginowskii, Superintendent der Bursche (Bursn).

Der Student der Philosophie Jwan Koszlowskii, Senior der Bursche.

Protopopen zu Kiew.

In der Unterstadt (Podol) Kiew, Roman Stefanow syn Lubenzkii.

In der Oberstadt Kiew, Josif Knegnizkii.

In

In der Vestung Kiewo-Petscherrska, Wasilii Plaksowskii.
Protopope zum heil. Kreuz, Wasilii Stozkii.
Protopope zu St. Andreas, Jákow Multjánskii.

Prediger.

Bey der Kathedral St. Sophienkirche, der Jeromonach Luklján Korshewitsch'.

Bey der petscherskischen Lawra, der Jeromonach Nektarii Tschernjáwskoi.

Der Jerei bey der uspenskischen Hauptkirche, Jwan Lewanda.

Bey der woskresenskischen Kirche der Jerei Feodor Aleksandrowski.

Bibliothekáre.

Bibliothekair und Archivarius bey St. Sophien, Melchisedek Werbizkii.

Bey den kiewischen Brüdern (Kiewobratskii) der Jeromonach Kassiján Lechnizkii.

Kleinrußisches Kollegium.

Präsident, Graf Peter Aleksandrowitsch' Rumjánzow, General-Feldmarschall, oberster Feldherr bey der ersten Armee, General-Gouverneur und verschiedener Orden Ritter.

Mitglieder.

Knjäsz Platon Stepanowitsch' Meschtscherskii, General-Lieutenant.

Semen Wasiljewitsch' Kotschubei, General-Oboszn'yi (Feldzeugmeister) mit General-Majors Rang, des St. Annen-Ordens Ritter.

Wasilei Grigor'ewitsch' Tumanskii, Staatsrath und General-Pisar.

Jwan Timof'jewitsch' Shurawka, General-Jessaul mit Obristen Rang.

Kollegien-Räthe.

Dmitrei Kirilowitsch' Natalin.
Jákow Pawlowitsch' Koßzelskii.

Als Sekretáre.

Der Unter-Landrichter Michailo Lusta.
Der Notarius, Aleksjei Juszefowitsch'.
Der Lieutenant, Jákow Koßzel'skii.
Josif Podluszskii.

Im General-Gericht.

General-Richter: Jl'já Wasil'ewitsch Shurman, Aleksandr Pawlowitsch' Dubljánskii.

Hofräthe: Grigorii Grigor'ew syn Fridrikewitsch, Aleksandr Fedorow syn Baschilow.

Assessor,

Assessor, Sergjei Sidorow syn Dergun.
Der Buntschukowyi Towaryschtsch, Petr Jwanow syn Simonowskii.
Als Sekretair, Wasilii Kondrat'ew.

In der kleinrußischen Schatz-Kanzley.

Der Obriste, Jákow Freigold.
Assessor, Osip Grigor'ew syn Tumanskii.
Als Sekretair, Stepan Karpinskii.

In der kleinrußischen General-Rechnungs-Commißion.

Assessor, Michaila Sochnowskii.
Die Buntschukowye Towaryschtschi: Anton Shaworonkow, Michailo Gamaljejá.
Als Sekretair, Grigorii Krispanowskii.

In der General-Artillerie-Kanzley.

Der General-Oboznyi, Semen Wasil'ewitsch Kotschubei.
Der Jessaul, Petr Juriewitsch'.
Der Chorunschii, Wasilii Lichoschserstow.
Der Pisar', Danilo Solomka.

In den Regiments-Kanzleyen.

In der lubnischen.

Obrister, Jwan Kuljábka.
Regiments-Oboznyi, Pawel Kuljawka.
Regiments-Richter, Wasilei Stefanowitsch'.
Regiments-Schreiber, Grigorii Kowalewskii.

In der perejáslawischen.

Obrister, Grigorii Jwanenko.
Oboznyi, Stefan Leontowitsch'.
Richter, Petr Daragan.
Schreiber, Jwan Kanewskii.

In der gadjatschischen.

Brigadier und Obrister, Anton Krishanowskii.
Obozn'yi, Josif Sitenskii.
Schreiber, Stepan Sliwizkii.

In der prilukischen.

Obrister,
Buntschukow'yi Towaryschtsch, Petr Gorlenko.

Richter,

Richter, Jäkow Alekſandrowitſch'.
Schreiber, Jwan Schnurtſchewskii.

In der ſtarodubiſchen.

Obriſter,
Anführer des Adels, buntſchukowyi Towaryſchtſch, Michailo Miklaſchewskii.
Oboznyi, Waſilii Roſlawez.
Schreiber, Stepan Fedorowitſch'.

In der poltawiſchen.

Obriſter, Andrei Gorlenko.
Oboznyi, Grigorii Sochnowskii.
Schreiber, Fedor Jänowitſch'.

In der mirgorodiſchen.

Obriſter,
Buntſchukowyje Towaryſchtſchi: Fedor Szinkowskii und Jwan Leontowitſch'.
Oboznyi, Jeremjei Rodſzjanka.
Richter, Fedor Baſzilewskii.
Schreiber, Jwan Tſcharnyſch.

In der tſchernigowiſchen.

Obriſter, Petr Miloradowitſch'.
Richter, Jäkow Bakurinskii.
Schreiber, Jäkow Raſchewskii.
Chorumſhii, Waſilii Petraſchewitſch'.

In der kiewiſchen.

Oboznyi, Szinowii Borſuk.
Richter, Stepan Baranowskii.
Schreiber, Stepan Katerinitſch'.
Jeſſaule, Fedor Tumanskii und Schum.

In der njeſhiniſchen.

Obriſter,
Podkomoryi, Andrei Shurachowskii.
Oboznyi, Waſilii Radigrob.
Schreiber, Jwan Romanowskii.

In den Regiments-Rechnungs-Kommißionen.

Zu Starodub.

Der buntschukowyi Towaryschtsch, Jwan Miklaschewskii.
Der Woiskowyi Towaryschtsch, Jwan Pokorskii.

Zu Kiew.

Jwan Affendik.
Wasilii Nesmjejän.

Zu Gadjatsch.

Der Regiments-Jessaul, Andrei Dontschenko.
Die Woiskowye Towaryschtschi: Petr Roschtschakowskii.
Stepan Mogilatow.
Der Kriegs-Kanzellist, Grigorii Schimanowskii.

Zu Perejäslawl.

Der Buntschukowyi Towaryschtsch, Michailo Grinewitsch'.
Die Woiskowye Towaryschtschi, Jwan Scharkewitsch'.
Jäkow Schargorodskii.

Zu Priluka.

Der Buntschukowyi Towaryschtsch, Konstantin Markowitsch'.
Der Woiskowyi Towaryschtsch, Petr Gondszarowskii.
Der Kriegskanzellist, Stepan Dubskii.

Zu Poltawa.

Die Woiskowye Towaryschtschi: Jwan Kowan'ka.
Petr Paskewitsch'.

Zu Lubni.

Der Buntschukowyi Towaryschtsch, Michailo Orjechowskii.
Der Woiskowyi Towaryschtsch, Grigorii Ogronowitsch'.
Der Kriegskanzellist, Dmitrii Pjeschtschanskii.

Zu Tschernigow.

Die Buntschukowye Towaryschtschi, Petr Grigor'ewitsch', Petr Lißogub.
Der Woiskowyi Towaryschtsch, Fedor Michko.

Zu Mirgorod.

Regiments-Richter, Fedor Koßatschkowskii.
Die Woiskowye Towaryschtschi: Petr Kal'nizkii, und Jwan Jäkowenko.

Zu

Zu Njeshin.

Der Buntschukowyi Towaryschtsch, Stepan Lewizkii.

Die Woiskowye Towaryschtschi: Stepan Tarasewitsch', Jwan Romaschinskii.

Der Kriegskanzellist, Pawel Naumow.

In den Magistraten.

In dem kiewischen, welcher unter Appellation an den General-Gouverneur zu Kiew steht.

Hofrath und Voigt, Grigorii Petrow syn Piworawow.

Burgemeister, Afanasii Aleksandrowitsch', Koszma Kuljesch, Osip Gudim, Jwan Silenko-Netschai, Gerasim Kubitschinskii.

Rathsherren, Gawrilo Roguszkii, Semen Odrizkii, Stepan Dmitrowitsch' und Dmitrii Aleksandrowitsch'.

Schreiber, Nikolai Leontowitsch'.

In dem perejäslawlischen Magistrat, welcher, so wie alle folgende unter der Gerichtsbarkeit des kleinrußischen Kollegii, stehet.

Regiments-Richter und Voigt, Jwan Lebedjänskii.

Raths-Bürgemeister, Artemii Dazenko.

Zu Tschernigow.

Voigt, Nikifor Scharoi.

Bürgemeister, Michailo Jenko.

Bürgemeister der Bürgerschaft und Deputirter, Jwan Kruten'.

Zu Poltawa.

Buntschukowyi Towaryschtsch und Voigt, Petr Tscharnysch.

Bürgemeister, Fedor Tschuprunowskii, Pawel Markewitsch', Aleksjei Luk'jänowitsch' und Pawel Rudenko.

Zu Nowgorodok Sjewerskii.

Der Woiskowyi Towaryschtsch, Jwan Tomilowskii.

Die Bürgemeister: Stepan Shadkewitsch', Osip Fedorow.

Zu Njeshin.

Bürgemeistere: der Titular-Rath Jurii Serdjukow.

Der Regiments Jessaul Andrei Paskewitsch'.

Der Woiskowyi Towaryschtsch, Jwan Gordjeew.

Zu Koszelez.

Der Woiskowyi Towaryschtsch und Voigt Trofim Ananischenko.
Der Bürgemeister, Maksim Dsjuba.

Zu Pogar.

Der Woiskowyi Towaryschtsch, Alekßjei Umanez.
Bürgemeister, Stepan Tschernitschenok.

Zu Starodub.

Der Regiments Jessaul, Grigorii Welikoschapka.
Der Woiskowyi Towaryschtsch, Petr Schirjai.
Der Bürgemeister, Jewstafii Saptarew.

Zu Oster.

Der Woiskowyi Towaryschtsch und Voigt, Michailo Chenzewskii.
Der Bürgemeister, Fedor Artjuch.

In den podkomorischen Gerichten.

Zu Gluchow.

Der Anführer (Predwoditel') und Podkomoryi, Wasilii Kotschubei.
Zu Baturin, der Podkomoryi Grigorii Dolinskii.
Zu Njeshin, der Podkomoryi Andrei Shurachowskii.
Zu Poltawa, der Podkomoryi Pawel Kotschubei.
Zu Gadjätsch, der Podkomoryi, Wladimir Weleskii.
Zu Romen, der Podkomoryi Andrei Nowizkii.
Zu Mirgorod, der Podkomoryi Pawel Ostrogradskii.
Zu Lubni, der Podkomoryi Fedor Maksimowitsch'.
Zu Priluka, der Podkomoryi Andrei Markowitsch'.
Zu Koszelez, der Anführer und Podkomoryi Alekßandr Solonina.
Zu Iwaniz, der Podkomoryi Grigorii Gorlenko.
Zu Tschernigow, der Podkomoryi Jakow Dunin-Borkowskii.
Zu Starodub, der Podkomoryi Michailo Schirjai.
Zu Pogar, der Podkomoryi Jakow Galezkii.
Zu Mena, der Podkomoryi Pawel Lomikowskii.
Zu Oster, der Podkomoryi Andrei Mirkewitsch'.
Zu Sjenkow, der Podkomoryi Wasilii Pirjätinskii.
Zu Ostapow, der Podkomoryi Andrei Ostrogradskii.
Zu Szolotonosch, der Podkomoryi Jakow Jskra.
Zu Perejäslawl ist kein Podomoryi, die Stelle aber vertritt der Komornik Petr Jsaewitsch'.

In den Landgerichten.

Zu Romen.

Richter, Afanasii Schkljäwewitsch'.
Unterrichter, Stepan Luk'jänowitsch'.
Schreiber, Grigorii Sawizkii.

Zu Szjenkow.

Richter, Fedor Woina.
Unterrichter, Jwan Stawizkii.
Schreiber: Jwan Stawizkii und Wasilii Platanowitsch'.

Zu Mirgorod.

Richter, Semen Rodszjanka.
Unterrichter, Petr Galjächowskii.
Schreiber, Matwjei Rosjärowskii.

Zu Ostapow.

Richter, Grigorii Baszilowskii.
Unterrichter, Jäkow Szarudnyi.
Schreiber, Andrei Ustimowitsch'.

Zu Lubni.

Richter, Jwan Kuljabka.
Unterrichter, Fedor Buljubasch.
Schreiber, Gawrilo Chiltschewskii.

Zu Tschernigow.

Richter, Michailo Dunin=Borkowskii.
Unterrichter, Wasilii Silitsch'.

Zu Baturin.

Richter, Petr Szabjela.
Unterrichter, Samoilo Grizenko.
Schreiber, Fedor Porochonskii.

Zu Njeshin.

Richter und Anführer des Adels in den njeshinischen und baturinischen Powjeten, Grigorii Lewizkii.
Unterrichter, Jwan Potschcka.

Zu Jwaniz.

Richter, Fedor Swerskii.
Unterrichter, Petr Maksimowitsch'.

Zu Szolotonosch.

Richter, Jwan Andrjeewskii.
Unterrichter, Jâkow Rustanowitsch'.
Schreiber, Grigorii Kononowitsch'.

Zu Perejâslawl.

Richter, Jwan Bachtschewskii.
Unterrichter, Dmitrii Lebed'.
Schreiber, Jwan Danilewskii.

Zu Starodub.

Unterrichter, Jwan Szawadowskoi.
Schreiber, Jwan Rastorgui.

Zu Pogar.

Richter und Anführer, Jwan Laschkewitsch'.
Unterrichter, Wladimir Sobolewskii.
Schreiber, Jwan Pesozkii.

Zu Oster.

Richter, Onufrii Prigara.
Unterrichter, Michailo Lusta.
Schreiber, Jwan Staponowskii.

Zu Mena.

Richter, Kornilii Lenewitsch'.
Unterrichter, Stepan Sochnowskii.
Schreiber, Aleksjei Pawlowskii.

Zu Priluka.

Richter, Jâkow Welitschko.
Unterrichter, Wasilii Ogronowitsch'.
Schreiber, Semen Kanewskii.

Zu Koszelez.

Unterrichter, Stepan Pasenko.
Schreiber, Parfen Radschenko.

Zu Gluchow.

als Richter, der Buntschukowyi Towaryschtsch Fedor Man'kowskii.
als Unterrichter: der Schreiber des iwanizischen Landgerichts Wasilii Magerowskii.

Schreiber, Nikanor Teleonizkii.

Zu

In der Sjetscha.

Starschinen der szaporogischen Miliz.

Koschewyi Ataman, Petr Jwanow syn Kalnischewskii.
Richter, Nikolai Timofjeew syn Derewjänkinskii.
Schreiber, Jwan Globa.
Jessaul, Jwan Logwin.
Oboszuyi, Pawel Florow syn Golowatyi.
Dowbysch, Jäkow Sokoljän.

Kurennye Atamani sind 38, nach der Zahl der Kurenie oder Gegenden der Sjetschja; sie sind aber hier nicht mit angegeben, weil sie oft verändert werden.

Deputirte,

welche von dem kleinrußischen Gouvernement in der zum Entwurf eines neuen Gesetzbuchs ernannten Commißion im Jahr 1767 erwählt worden.

Von dem kleinrußischen Kollegio, der Kollegienrath Dmitrii Natal'in.

Vom Adel.

Aus dem gluchowischen Powjet.

Der General-Woiskowyi Jessaul, Jwan Skoropadskii, hat auf eine Zeitlang dem Translateur des Kollegii der auswärtigen Affairen Pawel Rymscha Auftrag gegeben.

Aus den njeshinischen und baturinischen Powjeten.

Der Rittmeister Gawrilo Boshitsch'.

Vom perejäslawlischen Regiment.

Der Obriste, SzacharSzabjela, hat auf eine Zeit dem Chorunshii Grigorii Mozok Auftrag gethan.

Vom lubnischen Regiment.

Der Hof- jezt-Kollegien-Rath, Grigorii Poljetika.

Vom kiewischen Regiment.

Aus den koszelezischen und osterischen Powjeten.

Der Premier-Major, Wladimir Szolotnizkii.

Vom starodubischen Regiment.

Der buntschukowyi Towaryschtsch, Wasilii Dunin-Borkowskii.

Von eben diesem Regiment.

Aus dem pogarischen Powjet.

Der buntschukowyi Towaryschtsch, Wasilii Gubrschitsch'.

Von

Von den gadjatschischen, mirgorodischen und poltawischen Regimentern der Obersekretair bey dem dirigirenden Senat, Nikolai Motopis.

Vom prilukischen Regiment.

Der General-Buntschuschnyi, Jakow Ternawskii.

Vom tschernigowischen Regiment.

Der Podkomoryi Jakow Dunin-Borkowskii.

Von der Bürgerschaft.

Aus der Stadt Perejaslawl.

Der Ataman von den sznatschkowye Towaryschtschi, Sergjei Soszonowitsch'.

Aus Poltawa, der Schreiber Grigorii Roguljä.

Aus Njeshin, der Schreiber Jwan Kostewitsch'.

Aus Nowgorodok Sjewerskii, der Bürgemeister Jwan Michailowskii.

Aus Pogar, der Rathsherr Jwan Grabar', hat auf eine Zeitlang dem Sekretair des medicinischen Kollegii Jwan Chominskii Auftrag gegeben.

Aus Starodub, der Bürgemeister Danilo Roginskii.

Aus Oster, der Schreiber Jwan Penskii hat auf eine Zeit dem Translateur bey dem Kollegio der auswärtigen Affairen Wasilii Pastuschkow Auftrag gethan.

Aus Koszelez, der Kriegskanzellist Stepan Sliwizkii.

Aus Tschernigow, der Bürgemeister Jwan Krutjen'.

Aus Gluchow, der Kriegskanzellist Wasilii Roslawez.

Aus Kiew, von den Einwohnern der Bürgemeister Josif Gudim.

Von der szaporogischen Miliz.

Der Militair-Richter (Woiskowyi Sud'jä) Pawel Golowatyi.

Der Kurennyi Ataman, Moisei Skapa.

Von den kleinrußischen Koszaken.

Vom tschernigowischen Regiment.

Der Koszak Aleksjei Lunewskii.

Vom prilukischen Regiment, der Koszak Petr Romanowskii, hat auf eine Zeit dem Kanzellisten Lew Nowenö-Gulewitsch' Auftrag gegeben.

Vom njeshinischen, der Koszak Szacharii Kartaschewskii.

Vom lubnischen, Pawel Pischtschenko.

Vom kiewischen, Pawel Jakowlew.

Vom gadjatschischen und poltawischen, der Koszak Stepan Jwanow, hat auf eine Zeit dem Schreiber Semen Panjut Auftrag gethan.

Vom

Vom mirgorodischen, der Oboszny Maksim Timofjeew.

Vom starodubischen, der Koszak Jäkow Lisenko.

Vom perejäslawlischen, Dmitrii Isaenko.

Wenn die Verzeichnisse von den Anführern und Häuptern der Bürgerschaft, ingleichen von denen, die in den geistlichen Protopopen-Aemtern (oder Untergerichten), auf den Rathhäusern der Stadt und in den Kompagnie-Kanzleyen, Stellen bekleiden, mitgetheilt werden: sollen auch diese künftiges Jahr durch den Druck bekant gemacht werden. Gleichermaassen wolle man auch zur Verbesserung der künftigen Ausgaben gütige Nachricht ertheilen, wenn hier irgend einige Unrichtigkeiten bemerkt werden, oder nachdem dieses gedruckt worden, Veränderungen erfolgt sind.

Geistliche Untergerichte der kleinrußischen Eparchien, in welchen die Protopopen oder Vikarien sitzen.

Eparchie Kiew.

1. In der Altstadt Kiew, } zu Kiew selbst.
2. In der Vestung Kiewo-Petscherska, } zu Kiew selbst.
3. In der Unterstadt Kiew oder Podol, } zu Kiew selbst.
4. Im Flecken Tripoli auf der polnischen Gränze.
5. In der Stadt Koszelez, im kiewischen Regiment.
6. In der Stadt Njeshin, } im njeshinischen Regiment.
7. Im Flecken Wertiewka, } im njeshinischen Regiment.
8. Im Flecken Olischewka, im kiewischen Regiment.
9. In dem Kirchdorf Wolodkowajä Djewiza, im njeshinischen Regiment.
10. Im Flecken Saltykowajä Djewiza, im njeshinischen Regiment.
11. Im Flecken Nosowka, im kiewischen Regiment.
12. In der Stadt Borszna, } im njeshinischen Regiment.
13. In dem Flecken Nowyjä Mliny, } im njeshinischen Regiment.
14. In dem Flecken Korop, } im njeshinischen Regiment.
15. In der Stadt Konotop, } im njeshinischen Regiment.
16. In der Stadt Krolewez, } im njeshinischen Regiment.
17. In der Stadt Woronesh, } im njeshinischen Regiment.
18. In der Stadt Gluchow, } im njeshinischen Regiment.
19. In der Stadt Mirgorod, im mirgorodischen Regiment.

20. In der Stadt Priluka,
21. In dem Flecken Warwa,
22. In dem Flecken Srjebnoe,
23. In der Stadt Jrschna,
} im prilukischen Regiment,

24. In der Stadt Lubni,
25. In der Stadt Pirjatyn,
26. In dem Flecken Lochwiza,
27. In der Stadt Romen,
} im lubnischen Regiment.

28. In der Stadt Sorotschinzy,
29. In dem Flecken Ostap'i,
} im mirgorodischen Regiment.

30. In der Stadt Gadjätsch,
31. In der Stadt Oposchnoe,
32. In dem Flecken Szinkow,
33. In dem Flecken Kuszemin,
} in dem gadjätschischen Regiment.

34. In dem slobodischen Gouvernement, in der achtyrskischen Provinz, in der Slobode Kotel'wa.
35. In der Stadt Poltawa.
36. Der Starokodazkische szaporogische Vikarius, im Kirchdorf Samartschik.
37. In dem Flecken Reschetilowka, im poltawischen Regiment.

38. In der Stadt Kobeljäk,
39. In dem Flecken Sokolka,
40. In dem Flecken Kischen'ka,
41. In dem Flecken Keleberda,
} in dem neurußischen Gouvernement.

Zusammen sind in der kiewischen Eparchie 1249 Kirchen oder Kirchspiele, und bey denselben 1821 Protopopen und Popen, 170 Diakonen, 4568 Vorsänger, Psalmisten und Küster, Kirchspielshöfe 96339. In diesen sind im J. 1772 gebohren 22719 Knäblein und 20948 Mägdlein, zusammen 43667 Kinder; getrauet 13852 Paar; gestorben 16274 Mannspersonen und 14496 Weibspersonen, zusammen 30770 Personen.

Eparchie Tschernigow.

1. In der Stadt Tschernigow,
2. Im Flecken Sednew,
3. Im Flecken Beresznoe,
4. Im Flecken Sosniza,
} im tschernigowischen Regiment.

5. In Nowgorodok Sjewerskii, im starodubischen Regiment.

6. In

6. In dem Flecken Simeonowka,
7. Im Flecken Maschew,
8. In der Stadt Starodub,
9. In der Stadt Pogar,
10. In der Stadt Potschep,
11. In der Stadt Mglin,
12. In dem Flecken Mrin,
13. In der Swirschskischen Wolost,
14. In dem Kirchdorf Ulanow,
15. In dem Kirchdorf Uschenko,

} im starodubischen Regiment.

Zusammen sind in der tschernigowischen Eparchie 571 Kirchspiele oder Kirchen, darinn sind im J. 1772 geboren 9527 Söhne und 8888 Töchter, zusammen 18415 Kinder; getrauet 5546 Paar; gestorben 7130 Mannspersonen und 6536 Weibspersonen, zusammen 13666 Personen beyderley Geschlechts.

Eparchie Perejäslawl.

1. In der Stadt Perejäslawl.
2. In dem kiewischen Regiment, in dem Kompagnie-Flecken Borispol.
3. In dem Kompagnie-Flecken Barischowka.
4. In dem Kompagnie-Flecken Szolotonosch.
5. In dem Kompagnie-Flecken Basan.
6. In der Vestung St. Elisabeth.
7. In dem schwarzen Husaren-Regiment in der Schanze Nowomirgorodskoi.
8. In dem gelben Husaren-Regiment in der Schanze Krilow.
9. In dem Pikenier-Regiment in der Slobode Kamjänka.

Zusammen sind in der perejäslawlischen Eparchie 265 Kirchen oder Kirchspiele; darinn sind im J. 1772 geboren 6384 Söhne und 5725 Töchter, zusammen 12109 Kinder; getrauet 3544 Paar, gestorben 3342 Mannspersonen und 3206 Weibspersonen, zusammen 6548 Personen.

Summa aller Kirchen oder Kirchspiele in allen kleinrußischen Kirchen 2085, darinn sind im J. 1772 geboren

38630 Söhne.
35561 Töchter.

zusammen 74191 Kinder.

getrauet sind worden 22942 Paar.

gestorben sind
26746 Mannspersonen.
24238 Weibspersonen.

Summa 50984 Personen.

Wie viel übrigens in ganz Kleinrußland nach der Revision vom Jahr 1764 Höfe und Stuben ohne Höfe sind, wie viel darinn Personen männlichen Geschlechts, und wie viel klein- und großrußische Leute von allerley Stand und Beruf, ingleichen wie hoch sich der Ertrag der landesherrlichen Einkünfte von den Stuben und von andern Abgaben belaufe, ist aus folgendem Auszuge zu ersehen:

Anzeige, wie viel sich nach der Revision von 1764 in Kleinrußland Personen von allerley Stande befunden haben.	Höfe.	Stuben ohne Höfe.	Darinnen Personen männlichen Geschlechts.
Ausgehobene Koszaken . .	19750	52835	163889
Reserve-Koszaken . .	22469	68934	199998
Bürger, Kron- und Herren-Pespoliten oder Bauern, Mitnachbarn, und allerley Standes- und Berufs-Leute und Arbeiter . .	76028	175931	585909
Raskolniken und großrußische Bauern .	212	2128	5432
	118459	299828	955228

In der Anlage auf das Jahr 1773 sind in Kleinrußland an Chat oder Stuben, 84065 Koszakenstuben und 162840 Pespolitenstuben; von diesen Stuben kommen, auf jede einen Rubel gerechnet, 246905 Rubel ein.

Die Anzahl der Stuben kan nicht mit der in der Revision angegebenen zutreffen, indem jährlich bey dem Kollegio die abgegangenen weggestrichen, und die neuerbauten dazugethan werden; und nach diesem berichtigten Fusse wird die Rubel-Anlage gehoben; die Stuben der ausgehobenen Koszaken aber werden aus der Anlage weggelassen.

Ausser

Ausser der obgemeldeten Summe, wurden im J. 1770 an Einkünften aus den Krondörfern 12107 Rubel und einige Kopjeken eingebracht.

Bey den Magistraten 3978 Rubel 52 Kopjeken.

Für Brief-Porto auf den Posten 918 Rubel und einige Kopjeken.

Diese Einkünfte sind nicht alle Jahr gleich. Die von den Magistraten werden bey den Magistraten in Ausgabe gebracht; die von den Krondörfern aber kommen in die kleinrußische National-Kasse, oder, wie man es dort nennt, in den Kriegs-Schatz (woiskowyi Skarb), und werden von da aus erst zu Bestreitung der Ausgaben verbraucht.

Verzeichniß der kleinrußischen Postmeister im Jahr 1773.

Der Ober-Post-Direktor von Kleinrußland, der Kollegien-Assessor Lawrentii Jäkowlew syn Selezkii, wohnt zu Njeshin, wo auch das Post-Directions-Kontoir ist, bey welchem der Regiments-Jessaul Il'jä Iwanow syn Baschanow Sekretairs-Stelle versieht.

Postmeister:

Auf dem kiewischen Kurs.

Zu Gluchow.

Der Regiments-Richter, Andrei Wasil'ew syn Mirkowskii.

Zu Krolewez.

Der Regiments-Jessaul, Jäkow Leont'ew syn Granowskii.

Zu Borsjna.

Der woiskowyi Towaryschtsch, Iwan Moiseew syn Tschern'jäwskii.

Zu Njeshin.

Der woiskowyi Towaryschtsch, Foma Leont'ew syn Granowskii.

Zu Koszelez.

Der woiskowyi Towaryschtsch, Iwan Szachar'ew syn Grochowskii.

Zu Kiew.

Der Regiments-Jessaul, Petr Jäkowlew syn Shurakowskii.

Auf dem poltawischen Kurs.

Zu Konotop.

Der Woiskowyi Towaryschtsch, Stepan Wasil'ew syn Parpura.

Zu Romen.

Der Regiments-Jessaul, Pawel Timofjeew syn Kuszmenkow.

Zu Gadjätsch.

Der Woiskowyi Towaryschtsch, Timofei Stepanow syn Kalin.

Zu Oposchnoe.

Der Woiskowyi Towaryschtsch, Stepan Jwanow syn Kirijäkow.

Zu Poltawa.

Der Regiments-Jessaul, Wasilei Jwanow syn Tarnowskii.

Zu Lubni.

Der Woiskowyi Towaryschtsch, Petr Michailow syn Orjechowskii.

Zu Perejäslawl.

Der Regiments-Jessaul, Fedor Naßar'ew syn Timkowskii.

Zu Tschernigow.

Der Woiskowyi Towaryschtsch, Roman Karpow syn Gluschak.

Zu Priluka.

Der Regiments-Jessaul, Stepan Szachar'ew syn Prokopowitsch'.

Ende
der Nachrichten von Kleinrußland.

Däne=

Dänemark.

Der achte Theil meines Magazins, enthält S. 253 — 258 einen Aufsatz, de la compagnie asiatique en Danemarc, den ich, als er mir zugesandt worden, eingerückt habe, ohne im geringsten an dem Inhalt desselben Theil zu nehmen, wie ich ausdrücklich in der Vorrede gesagt habe. Nicht lange hernach, als dieser Theil ans Licht getreten war, bekam ich aus Kopenhagen den nachfolgenden französischen Brief, welcher jenem Aufsatz entgegen gesetzt ist. Ich theile ihn eben so mit, wie jenen Aufsatz, und überlasse es schlechterdings der Untersuchung derer, welche dazu geneigt und geschickt sind, welcher von beyden Verfassern Recht oder Unrecht habe? In meinem Magazin können sich diese gegenseitige Vorstellungen wohl mit einander vertragen. Hier ist der Brief.

MONSIEUR!

Il est sans doute bien facheux pour un homme de Votre caractère, qui s'employe aussi dignement à l'instruction du public, dans les parties les plus intéressantes de l'administration politique des Etats de l'Europe, de voir sa réligion surprise par ceux, qui lui fournissent des mémoires, et un ouvrage, qu'il destine à être un depôt de verités utiles, dévenir un répertoire de faussetés injurieuses. Tel est l'abus, Monsieur, que l'auteur anonyme du mémoire sur la compagnie des Indes en Dannemarc, à osé faire de Votre Magazin, où cette piece se trouve insérée pag. 255. de la huitieme partie. L'éstime personnelle, que je Vous porte, Monsieur, autant que l'indignation qui m'est naturelle pour toutes les calomnies et les faussètes, m'engagent à Vous communiquer quelques éclaircissemens sur cette piece, et Vous Vous devrez à Vous même, Monsieur, et à la verité que Vous chérissez, de les rendre publics.

J'ai vû les assemblées generales de la Compagnie sous ce Président, qu'on ose attaquer sans respect, pour la rétraite d'un Ministre genereux, ami de l'humanité; et j'y ai assisté sous la nouvelle forme populaire. J'ai trouvé dans les prémieres l'ordre, la decence, le calme du raisonnement; et dans les dernieres j'ai entendu le langage des passions, qui fait toujours taire la froide raison, un murmure equivoque y à souvent tenu lieu de pluralité des voix. Ce sont là, Monsieur, les effets

du despotisme prêtendu d'un President sage et droit; et ceux de la liberté democratique, dont quelques particuliers se sont si habilement servi, pour satisfaire leur ambition et leurs animosités personnelles. Cependant l'auteur ne cite aucun acte de ce dêspotisme du President, duquel on doit s'être si généralement plaint; et il me permettra d'ajouter, que la nouvelle Direction est obligée d'avouer aujourdhui, que si des Personnes de marque ne paroissent dans leurs assemblées, pour en imposer à cette même pluralité, qui les à élu, il n'y aura bientôt plus moyen de régir les affaires de la Compagnie.

Ce n'etoit pas non plus du Président, que les Intéressés éxigoient des connoissances profondes dans le commerce, ni le maniement du détail des affaires: par l'article 19 de l'ancienne convention il étoit établi, que la Compagnie auroit un Président, qui seroit une personne de la premiere qualité. Dans ce rang on cherche l'art de régir les Etats, et non celui de former un conte feint sur une spéculation de commerce; et l'on ne vouloit en éffet, que s'assurer par-là d'une personne, qui pût toujours conserver à la Compagnie la protection du Roi, qui ne lui à jamais manqué sous le regne doux et juste de Frédéric V. Ce Président pouvoit-il, refuser sa confiance aux Directeurs-Negocians, à qui les suffrages des Intéressés en corps avoient rémis le soin des affaires de la Compagnie? Neanmoins, il à été si loin de rien decider par lui même, ou sur l'avis d'un seul Directeur, dont il eut fait son confident, qu'aussi souvent qu'une affaire de quelque consequence lui étoit communiquée, il en démandoit l'avis écrit à chaque Directeur en particulier, et ce n'etoit que sur la pluralité de leurs sentimens qu'il régloit le sien. Ce que j'avance ici, n'est pas fondé sur le rapport d'autrui, mais sur des pieces authentiques, que je pourrois produire, si la calomnie en valoit la peine, d'être aussi serieusement refutée.

On le blama sur tout, dit l'auteur, d'avoir imaginé l'érection de la Statue Equestre du feu Roi.

Je suis François; l'amour de mes Rois, et le respect pour les monumens, qui attestent les bienfaits de leur regne, sont des sentimens si forts en moi, qu'il ne m'est peutêtre pas permis de juger là-dessus d'autres peuples; mais si les Danois pouvoient jamais être assés ingrats, pour ne pas chérir le monument du Prince qui appella en Dannemarc les arts, y fit naître et fleurir l'industrie, qui fut par son grand coeur le vrai pére de ses peuples, je croirois, qu'ils méritassent de perdre tous les fruits de ce regne. — Helas, il y à eu un moment, qui eut presque fait commettre le crime; il en auroit aussi vérifié la peine! — Ce qu'il y a de vrai à ce sujet, c'est que le Roi defunt vouloit attirer dans ses Etats et les arts utiles, et les arts agréa-

agréables, qu'il vouloit former le goût de son peuple, et faire jouir des plaisirs nobles, que permet une longue paix et l'abondance: il vouloit en donnant l'exemple éterniser ses intentions par des monumens, qui puissent illustrer son regne. C'est dans cés desseins, que furent enterpris la magnifique Eglise de Fréderic, le grand Hopital, réfuge des malheureux; tant d'autres édifices, et enfin cette statue, qui dévoit orner le fauxbourg, qui porte le nom de ce Roi, et qui est le plus beau quartier de la Capitale. La statue devoit être faite aux dépens de la Chatouille du Prince, et le Président de la Compagnie des Indes n'en à point imaginé l'érection: mais la Compagnie elle-même partageant alors le zêle et l'amour de tout le peuple pour son Roi, demanda l'honneur de faire les fraix de ce monument. Elle ressemble aujourd'hui à l'enfant, qui regrette une pomme donnée au pere, à qui il doit le jour.

Il seroit trop long, Monsieur, d'entrer dans le même détail sur les differens chefs d'accusation, que contient ce mémoire contre l'ancienne Direction; et il seroit au dessous de moi, de rélever les bruits injurieux, que la malignité du public n'a pas manqué non plus de faire courir sur la nouvelle régie; il me suffit de démander à l'administration présente, si elle ose se faire garant des évenemens, et répondre tellement du succés de ses opérations, qu'aprés y avoir mis toute l'intelligence et la droiture dont elle est capable, elle se croye encore obligée à indemniser les Intéréssés par la fortune particuliere de chacun de ses membres, des pertes, vrayes ou supposées sur des calculs arbitraires, que leur peut attirer l'infidélite et la négligence des employés subalternes, ou la mauvaise reussité des entreprises?

Ce sera peut être plus essentiel, de rectifier quelques érreurs grossieres, qui se sont glissées dans l'éxposé succint, que l'auteur de ce mémoire à voulu donner du nouvel octroy.

L'Etat s'est si peu chargé de livrer les barres d'argent, dont la compagnie pourra avoir besoin pour son commerce de la Chine, qu'il à été établi au contraire dans la nouvelle convention, comme une loi constante, que ces fournitures se feront toujours par voye de licitation, malgré les raisons qu'ont alleguées les opposans, qui proposoient une maniere de s'en pourvoir moins onéreuse pour la compagnie, et pour le cours de change du pays, mais qui en éxclueroit les commerçans qui veulent spéculer dans cette partie.

Ce n'est pas non plus du produit des actions, qu'il sera payé deux pour cent à l'Etat, ce qui seroit un impôt sur le dividende, mais c'est du provenu des ventes

 que

que la compagnie paye actuellement deux pour cent; au lieu des droits de sortie et de consommation dans l'interieur, dont les marchandises étoient chargées autrefois.

Pour mieux juger de la grande pluralité qu'adopta la nouvelle convention, il sera bon de Vous dire, Monsieur, que l'assemblée generale du jour de la lecture, étoit composée de 32 Interessés en tout, dont neuf avoient rédigé le projet de la convention, qui étoient obligés de se porter à la fois comme votans à l'approbation du nouveau plan de régie, qu'ils proposoient eux mêmes, et comme rapporteurs à l'assemblée de la commission qui leur avoit été confiée. Quand l'auteur du mémoire prétend, que les opposans ont mêlé de l'aigreur et de la chicane dans leurs rémarques sur le projet de la nouvelle convention, et que les auteurs de ce projet y ont répondu avec modération, en ménageant et les termes et les personnes, il à sans doute crû ses lecteurs dans l'impossibilité de juger par eux-mêmes du stile de ces piéçes, et qu'une assertion faite d'un ton suffisant, vaudroit une preuve complette; mais ces écrits sont publics, ils sont même traduits en françois, et des curieux pourront lui donner un dementi, que je n'aime point prononcer.

J'ai l'honneur d'être etc.

Das

Das Königreich
Preussen
welches
in
Ost- und West-Preussen
abgetheilet ist.

I.

Ost = Preussen.

1. Politische Verfassung von Ost-Preussen seit 1774.

Ost-Preussen hat folgende Collegia, welche ihren Sitz zu Königsberg haben, die Regierung, das Tribunal, das Hofgericht, das Pupillen-Collegium, das Consistorium, das oberburggräfliche Amt, das Hof-Halsgericht und das Criminal-Collegium.

Die Mitglieder der Regierung, sind 4 wirkliche geheime Staatsminister, welche jetzt zugleich Präsidenten der königsbergischen Ober-Justiz-Collegiorum sind. Es sind denselben 2 Obersecretaire, ein geheimer Archivarius, ein geheimer Registrator, und die nöthigen geheimen Kanzley-Subalternen, zugeordnet. Es hat auch der gegenwärtige Oberpräsident der preußischen und litauischen Kriegs- und Domainenkammer, in Cameral- und Commercien-Sachen Sitz und Stimme in der Regierung erhalten. Die Regierung hat schon seit 1751 nichts mit Justizsachen zu thun, es werden auch keine Justizbediente von derselben geprüft und vorgeschlagen: sondern sie besorgt die Regierungs- und Landeshoheits-Sachen, welche alle dem Könige zustehende Souveränitäts-Rechte in weltlichen und geistlichen Sachen, ohne Unterschied der Religion begreifen, und die geistlichen Sachen, nebst denen, welche die pia corpora, Kirchen, milde Stiftungen, hohen und niedern Schulen, Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten, angehen. Nach den verschiedenen Arten dieser Geschäfte, stehet die Regierung unter den verschiedenen zu jeder Art derselben bestellten Departements des königlichen Staatsministerii zu Berlin, und muß daher so wie von des Königs Person, also auch von diesen Departements in des Königs Namen ausgefertigte Befehle, Rescripte und Anweisungen annehmen und befolgen, was sie aber bey diesen Departements anzubringen hat, in Form von Berichten fassen.

Das Tribunal oder Ober-Appellations-Gericht, ist in Ost-Preussen das erste Ober-Landes-Justiz-Collegium, und mit einem Präsidenten, der zugleich wirklicher geheimer Staatsminister und Mitglied der Regierung ist, und mit 6 Räthen, dem Secretär und Registrator, welcher zugleich Kanzellist ist, besetzt. Die Räthe werden in adeliche und bürgerliche Bänke abgetheilt. Es fasset nur in zweyter und dritter Instanz Urtheile ab. In Fällen, welche einen in Geld nicht zu schätzenden Gegenstand, oder 20 Thaler und darüber betreffen, werden die Acten an das oberste Tribunal zu Berlin, zur Abfassung des Revisions-Erkenntnisses, gesandt. Hingegen ist diesem Collegio aufgetragen, in westpreußischen Sachen Urtheile aus den

ihm von der westpreußischen Regierung zugesandten actis in revisorio abzufassen, und zur Bekanntmachung ihnen zurückzuschicken. Das Tribunal stehet allein unter dem königlichen Staatsministerio und unter dem Ober-Tribunal zu Berlin, und muß also von beyden Rescripte und Befehle annehmen und befolgen, auch was es an diese Collegia gelangen läßt, in Form von Berichten abfassen.

Das Hofgericht, ist nächst dem Tribunal, das eigentliche Ober-Landes-Justiz-Collegium in Civil- und Criminal-Sachen, und es ist demselben aufgetragen, theils selbst die Civil- und Criminal-Justiz zu verwalten, theils auf die allgemeine Verwaltung derselben die Aufsicht in ganz Ost-Preussen zu führen. Es ist anstatt des ehemaligen Hofrichters, mit einem Präsidenten, welcher zugleich königl. wirklicher geheimer Staatsrath und Mitglied der Regierung ist, mit einem Vice-Präsidenten, 7 Räthen, 2 Secretären, einem Registrator, und einem General-Sportul-Cassen-Rendanten, wie auch mit den übrigen nöthigen Subalternen besetzt, und theilet sich in die adeliche und bürgerliche Bank. Es fasset dieses Collegium in allen ihm aufgetragenen Geschäften, die Befehle, Verordnungen und Entscheidungen im Namen des Königs ab, daher auch alles was bey demselben von Partheyen eingereicht, und von untergeordneten Collegiis, Gerichten und Personen an dasselbe berichtet wird, an den König selbst gerichtet werden muß. Es stehen aber unmittelbar unter demselben das oberburggräfliche Amt, und das Hof-Halsgericht und Criminal-Collegium zu Königsberg, die 7 Amts-Justiz-Collegia, die 5 Erbämter, die königl. Domainenämter, die Universität, der Magistrat und alle Stadt- und andere Gerichte zu Königsberg, der Magistrat und die Gerichte aller übrigen immediat Städte, und die gesammten adelichen und Patrimonial-Gerichte sowol auf dem Lande, als in der Stadt Königsberg. Es stehet allein unter dem Staatsministerio und Ober-Tribunal zu Berlin, muß von beyden Rescripte annehmen und befolgen, und was es an dieselben gelangen läßt, in Form der Berichte abfassen. Hingegen bedienet es sich in allen seinen Sentenzen, Decreten und Rescripten des Titels des Königs, und in Anschreiben an andere Collegia, nennet es sich das ostpreußische Hofgericht.

Das Pupillen-Collegium, bleibet auf dem Fuß, wie es 1751 neu eingerichtet worden, mit einem Präsidenten, der jetzt königl. wirklicher geheimer Staatsrath und Mitglied der Regierung ist, 6 Räthen, 2 Sekretären, einem Registrator, und 2 Kanzellisten besetzt. In dasselbige werden vorzüglich die Räthe des Tribunals gesetzt. Es ist zwar das Ober-Landes-Justiz-Collegium in Vormundschaften, und hat also nicht nur gewisse unmittelbar ihm beygelegte Vormundschaften selbst zu bearbeiten, sondern auch die allgemeine Oberaufsicht über alle Vormundschaften in Ostpreussen; ist aber doch kein eigentlicher Gerichtshof: also werden keine Processe bey demselben geführt, auch keine Sentenzen bey demselben abgefasset und bekannt gemacht,

mocht, den einzigen Fall ausgenommen, wenn ein Vormund zur Annahme einer Vormundschaft, nach ordentlicher Vernehmung seiner Entschuldigungs-Ursachen zu Protocoll, in einem dazu angesetzten Termin durch Sentenz verurtheilet werden muß. In diesem einzigen Fall, da appellatio von demselben statt findet, ist dem Hofgerichte aufgetragen worden, in appellatorio eine Sentenz abzufassen, und dieselbige an das Pupillen-Collegium zur eigenen Bekanntmachung zurückzusenden. Es stehet das Collegium allein unter dem Staatsministerio zu Berlin, von welchem es Rescripte annehmen und befolgen, auch an dasselbige berichten muß. Hingegen bedienet es sich in seinen Rescripten, Decreten und Sentenzen des Titels des Königs, und in Anschreiben an andere Collegia und Gerichte, nennet es sich das ostpreußische Pupillen-Collegium.

Das ostpreußische Consistorium, bleibet mit einem Präsidenten, welcher königl. wirklicher geheimer Staatsminister und Mitglied der ostpreußischen Regierung ist, 2 weltlichen und 4 geistlichen Räthen, und einem Secretair, der zugleich Registrator und Kanzellist ist, besetzt. In Ost-Preussen werden die geistlichen Sachen zum Theil von der Regierung entweder unmittelbar selbst, oder durch das Consistorium, zum Theil von diesem allein versehen. Das Consistorium hat eigentlich mit äusserlichen Kirchensachen, als Rechnungen, Bauwesen, ꝛc. nichts, sondern nur mit innerlichen zu thun. Es prüfet alle zu einem Predigt- und Schul-Amt berufene Candidaten. In Ansehung der Stellen, welche durch die Regierung vergeben werden, berichtet es zugleich von der Fähigkeit der Candidaten an die Regierung. Bey Stellen, welche adeliche patroni zu vergeben haben, ertheilet es selbst die Confirmation, und besorget die Introduction. Es hat die Aufsicht auf Lehre, Leben und Wandel der Kirchen- und Schullehrer, ꝛc. Es stattet in geistlichen Kirchen- und Schulsachen, es mag interna oder externa betreffen, der Regierung, wenn diese es verlangt, sein Gutachten ab: hingegen läßt es alle General-Verordnungen, welche ihm zu dem Ende von der Regierung zugefertigt werden, an die Inspectores ergehen. Also ist das Consistorium eigentlich ein der Regierung in geistlichen und Schulsachen zur Hülfe gegebenes Collegium, nimt von diesem, so wie von dem Staatsministerio zu Berlin, Rescripte an, und berichtet an beyde. In Anschreiben an andere Collegia, und Verfügungen an untergebene und Privatpersonen, (welche insgesamt der Präsident allein unterschreibet,) nennet es sich ostpreußisches Consistorium.

Dem oberburggräflichen Amt, ist ein Theil der den königlichen Obergerichten in andern Provinzen zustehenden Gerichtsbarkeit, anvertrauet. Es macht dasselbige ein Oberburggraf oder Präsident, der zugleich königl. wirklicher geheimer Staatsrath und Mitglied der Regierung ist, nebst 3 Assessoren aus, auch ist ein

Sekretär, und ein Copist dabey bestellt. Seine Gerichtsbarkeit schränket sich blos auf Civilsachen, auch allein auf Königsberg ein. Ausser der eigenen ihm zustehenden Civilgerichtsbarkeit, liegen demselben auch alle Executionen ob, welche das Hofgericht, und nach Verschiedenheit der Sachen auch etwa die Regierung und das Pupillen-Collegium innerhalb Königsberg veranlasset, ohne Unterscheid der Personen, gegen welche die Execution geschiehet. Also sind seine Geschäfte, ausser den ihm auf vorigen Fuß noch vor der Hand unter Direction der Regierung bleibenden und die königsbergischen Kirchen anbetreffenden Angelegenheiten, die Verwaltung der eigenen Civilgerichtsbarkeit über die darunter stehende Personen, die Besorgung der Vormundschaftssachen in Ansehung aller dieser Personen und ihrer Kinder, und die Execution in Königsberg gegen alle unter dem Hofgericht stehende Personen. Es stehet allein unter dem Hofgericht, der Regierung, und dem Staatsministerio zu Berlin, von welchen es Rescripte annehmen, auch an dieselben berichten muß. An andere Collegia hat es weder Befehle noch Rescripte ergehen zu lassen, sondern dieselben in allen Fällen zu requiriren, und das nöthige durch Anschreiben zu erlassen, allenfals die Befehle und Rescripte bey dem Hofgericht zu erbitten. Die Berichte, Schreiben an andere Gerichte, und Sentenzen, müssen von dem Director und allen Räthen unterschrieben werden. Die übrigen Expeditionen kann und darf allein der Director unterschreiben. In allen Geschäften, hat sich dieses Collegium, das Hof-Hals-Gericht und Criminal-Collegium zu nennen, des königlichen Titels aber sich nicht zu bedienen.

2. Incorporations-Plan, nach welchem die ostpreußischen und litauischen Domainenämter in Districte eingetheilet, und dergestalt combiniret sind, daß in jedem District ein eigener dazu bestellter Domainen-Justiz-Amtmann, und Domainen-Justiz-Amts-Actuarius, die Gerichtsbarkeit der darinn combinirten Domainenämter verwaltet.

A. Im königsbergischen Departement.

Erster District.

Die Domainen-Aemter 1) Kalthoff. 2) Neuhausen. 3) Schaacken. 4) Laptau. 5) Rossitten. 6) Grünhoff. 7) Waldo. 8) Caymen.

Zweyter District.

Die Domainen-Aemter 9) Labiau. 10) Mehlauken. 11) Laukischken. 12) Friedrichsgraben.

Dritter District.

Die Domainen-Aemter 13) Groß-Hof-Tapiau. 14) Klein-Hof-Tapiau. 15) Petersdorff. 16) Saalau. 17) Lappoehnen. 18) Natangen. 19) Taplacken.

Vierter District.

Die Domainen-Aemter 20) Lochstädt. 21) Fischhausen. 22) Palmnicken. 23) Dirschkein. 24) Kragau. 25) Caporn. 26) Friedrichsberg.

Fünfter District.

Die Domainen-Aemter 27) Karschau. 28) Kobbelbude. 29) Brandenburg. 30) Balga. 31) Carben. 32) Preußisch Eylau.

Sechster District.

Die Domainen-Aemter 33) Uderwangen. 34) Bartenstein. 35) Wandlacken. 36) Barthen. 37) Rastenburg.

Siebenter District.

Die Domainen-Aemter 38) Ortelsburg. 39) Friedrichsfeld. 40) Mensguth. 41) Willemberg. 42) Soldau. 43) Neydenburg.

Achter District.

Die Domainen-Aemter 44) Liebstadt. 45) Mohrungen. 46) Osterode. 47) Hohenstein. 48) Liebmühl.

Neunter District.

Die Domainen-Aemter 49) Preußisch Marck. 50) Dollstädt. 51) Preußisch Holland. 52) Behlendorff.

B. Im litauischen Departement.

Erster District.

Die Domainen-Aemter 1) Linkuhnen. 2) Kuckernese. 3) Winge. 4) Heinrichswalde. 5) Baublen.

Zweyter District.

Die Domainen-Aemter 6) Stannaitschen. 7) Szirgupöhnen. 8) Brakupöhnen. 9) Kussen. 10) Lesgewangminnen. 11) Löbegallen.

Dritter District.

Die Domainen-Aemter 12) Alt-Hof-Memel. 13) Clemmenhoff. 14) Heydekrug. 15) Pröculs. 16) Ruß.

Vierter Abschnitt.

Die Domainen-Aemter 17) Alt-Hof Ragnit. 18) Balgarden. 19) Schreitlaucken. 20) Tauroggen. 21) Kaßigkehmen. 22) Gerskullen. 23) Sommerau. 24) Moulienen.

Fünfter District.

Die Domainen-Aemter 25) Grumckowkaiten. 26) Uschpiaunen. 27) Dörschkehmen. 28) Budwetschen. 29) Dantzkehmen. 30) Göritten. 31) Budupöhnen. 32) Kattenau.

Sechster District.

Die Domainen-Aemter 33) Alt-Hof-Insterburg. 34) Georgenburg. 35) Gaudischkehmen. 36) Jurgaitschen. 37) Gudwallen. 38) Weedern. 39) Dinglaucken.

Siebenter District.

Die Domainen-Aemter 40) Plicken. 41) Mattischkehmen. 42) Buglin incl. 43) Maigunischken. 44) Königsfelde. 45) Kiauten. 46) Tollmingkehmen. 47) Waldaukadel. 48) Bredauen. 49) Holz-Flöß-Amt.

Achter District.

Die Domainen-Aemter 50) Johannisburg. 51) Drygallen. 52) Lyck. 53) Aris. 54) Rhein. 55) Seheften. 56) Schnitken. 57) Lötzen.

Neunter District.

Die Domainen-Aemter 58) Angerburg. 59) Sperling. 60) Czichen. 61) Oletzkow. 62) Poloinmen. 63) Stradaunen. 64) Czimochen.

3. Verzeichniß der Immediatstädte in Ostpreussen und Litauen, ausser Königsberg.

A. In dem königsbergischen Departement.

In dem District des Brandenburg-Neuhausenschen Amts-Justiz-Collegii.

1) Bartenstein. 2) Creutzburg. 3) Domnau. 4) Preußisch Eylau. 5) Friedland. 6) Heiligenbeil. 7) Zinten. 8) Fischhausen. 9) Labiau. 10) Tapiau. 11) Pillau. 12) Wehlau.

In dem District des Saalfeldschen Amts-Justiz-Collegii.

13) Liebemühl. 14) Marienwerder. 15) Garnsee. 16) Riesenburg. 17) Freystadt. 18) Bischofswerder. 19) Saalfeld. 20) Liebstadt. 21) Preussisch Holland. 22) Mohrungen. 23) Mühlhausen.

In

In dem District des Angerburgschen Amts-Justiz-Collegii.

24) Angerburg. 25) Rastenburg. 26) Schippenbeil. 27) Barthen. 28) Sensburg. 29) Drengfurth.

In dem District des Neidenburgschen Amts-Justiz-Collegii.

30) Neidenburg. 31) Soldau. 32) Ortelsburg. 33) Willemberg. 34) Passenheim. 35) Osterode. 36) Hohenstein.

In dem Erb-Amt Deutsch Eylau.

37) Deutsch-Eylau.

In dem Erb-Amte Gerdauen und Nordenburg.

38) Gerdauen. 39) Nordenburg.

Im Erb-Amte Schömberg.

40) Rosenberg.

B. Litauischen Departements.

Im District des Memelschen Amts-Justiz-Collegii.

1) Memel. 2) Tilsit.

Im District des Insterburgischen Amts-Justiz-Collegii.

3) Insterburg. 4) Darkehmen. 5) Gumbinnen. 6) Ragnit. 7) Pilkallen. 8) Schirwind. 9) Stallupöhnen. 10) Goldapp.

In dem District des Lyckschen Amts-Justiz-Collegii.

11) Arys. 12) Bialla. 13) Johannsburg. 14) Lyck. 15) Lötzen. 16) Marggrabowa oder Oletzkow. 17) Nikolaiken. 18) Rhein.

Anmerkung.

Die Städte Allenburg, Landsberg und Gilgenburg, stehen zwar auch, jedoch als andere Städte, nicht unmittelbar unter dem Hofgerichte.

3. Ver-

4. Verzeichniß aller geistlichen Inspectionen und evangelisch-lutherischen Kirchspiele in Ostpreussen, im Jahr 1774.

I. Die Inspection des Oberhofpredigers zu Königsberg, erstreckt sich über folgende Kirchspiele:

1. In Königsberg.
   1) Der Sackheim mit seiner Pfarkirche.
   2) Der Tragheim mit seiner Pfarkirche.
   3) Der Roßgarten mit seiner Pfarkirche.
   4) Das königliche Hospital mit seiner Pfarkirche.
   5) Die litauische Pfarkirche.
   6) Das königl. Waisenhaus.

2. Im Amt Brandenburg.
   1) Königl. Pfarkirchen zu
      (1) Brandenburg.
      (2) Stadt Creutzburg.
      (3) Stadt Friedland.
      (4) Ludwigswalde.
      (5) Perschken oder Perske.
      (6) Schmoditten.
      (7) Uderwangen.
   2) Adeliche Pfarkirchen zu
      (1) Stadt Domnau.
      (2) Allenau oder Alnau.
      (3) Almenhausen, davon das Filial Abswangen königlich ist.
      (4) Borchersdorf.
      (5) Deutschwilten.
      (6) Dolstädt.
      (7) Georgenau.
      (8) Großschönau.
      (9) Havestrohm.
      (10) Jesau.
      (11) Lichtenhagen.
      (12) Mansfeld.
      (13) Mülhausen.
      (14) Seligenfeld.
      (15) Bockheim.
      (16) Tharau.

3. Im Amt Balga.
   1) Königliche Kirchen zu
      (1) Balga.
      (2) Stadt Heiligenbeil.
      (3) Stadt Zinten.
      (4) Bladiau.
      (5) Eichholz.
      (6) Eisenberg.
      (7) Grunau, mit dem Filial Passarge.
      (8) Hermsdorf, mit dem Filial Pellen.
      (9) Hohenfürst oder Hochfürst.
      (10) Deutsch-Thierau.
      (11) Waltersdorf.
   2) Adeliche Kirchen zu
      (1) Lindenau.
      (2) Tiessensee.

4. Im Amt Neuhausen.
   1) Königliche Kirchen zu
      (1) Neuhausen.
      (2) Heiligenwalde.
      (3) Quednau.
      (4) Schönwald.
   2) Adeliche Kirche zu Arnau.

5. Im

5. Im Amte Tapiau die kön. Kirche zu Stadt Tapiau.

II. Die altstädtische Inspection zu Königsberg begreift

Die altstädtische Pfarkirche zu Königsberg.
Die neu Roßgartensche Kirche daselbst.
Die polnische Kirche auf dem Steindamm daselbst.
Die St. Georgen-Hospitalkirche das.
Die Steinbeck- und Neuendorfische Kirche.
Die Ottenhagensche Kirche.

III. Die Kneiphofische Inspection zu Königsberg, erstrecket sich über

Die Pfarkirche auf dem Kneiphof zu Königsberg, und über

Die Pfarkirche zu Haberberg.

IV. Die Löbenichtsche Inspection, dazu blos die Pfarkirche im Löbenicht gehört.

V. Die Fischhausensche Inspection, zu welcher folgende Kirchspiele gehören:

1. Fischhausen.
2. Germau.
3. Thierenberg.
4. Creutz.
5. Medenau.
6. Cumehnen.
7. Powunden.
8. Labtau.
9. Lochstädt und Alt-Pillau.

VI. Die Schaacksche Inspection, begreift die Kirchspiele:

1. Schaacken.
2. Postnicken.
3. Caymen.
4. Juditten.
5. Wargen.
6. St. Lorenz.
7. Pobethen.
8. Rudau.
9. Kunzen und Sarkau.

VII. Die Labiausche Inspection, begreift die Kirchspiele

1. Labiau.
2. Legitten.
3. Gilge.
4. Laukischken.
5. Popelken.
6. Skaisgirren.

VIII. Die Wehlausche Inspection, bestehet aus den Kirchspielen

1. Allenburg.
2. Bötchersdorf.
3. Groß Engelau.
4. Klein Schönau.
5. Auglitten.
6. Petersdorf.
7. Plibischken.
8. Salau.
9. Puschdorf.
10. Löwenhagen.
11. Starkenberg.
12. Czemitten.
13. Paterswalde.
14. Berschkallen.

15. Goldbach.
16. Grünhayn.
17. Wehlau.

IX. Die Insterburgische Inspection, hat folgende Kirchspiele:

1. Insterburg.
2. Aulowönen.
3. Balleten.
4. Darkemen.
5. Ditlaken.
6. Enzuhnen.
7. Gawaiten.
8. Georgenburg.
9. Ischdaggen.
10. Jodlauken.
11. Kattenau.
12. Kraupischken.
13. Kussen.
14. Malwischken.
15. Muldschen oder Muldzen.
16. Nemmersdorf.
17. Niebudschen.
18. Norkitten.
19. Pelleninken.
20. Tollminkehmen.
21. Walterkehmen.
22. Wilhelmsberg.

X. Die Gumbinnische Inspection, begreift die Kirchspiele

1. Gumbinnen.
2. Szabinen.
3. Kleschowen.
4. Goldapp.
5. Dubininken.
6. Szitkemen.
7. Mehlkemen.
8. Pillupönen.
9. Bilderweitschen.
10. Stallupönen.
11. Szirgupönen.
12. Gerwischkemen.

XI. Die Tilsirsche Inspection, hat die Kirchspiele

1. Deutsch Tilse.
2. Litauisch Tilse.
3. Jonaikischken.
4. Lappinen.
5. Kallininken und Inß.
6. Kaukehnen.
7. Plaschken.
8. Coadjuthen.
9. Piktupöhnen.
10. Tauroggen.
11. Heinrichswalde.

XII. Die Ragnitsche Inspection, erstrecket sich über folgende Kirchspiele

1. Ragnit.
2. Pilkallen.
3. Schirwind.
4. Budwethen.
5. Lasdehnen.
6. Lengwethen.
7. Wiluhnen.
8. Wilkischken.
9. Wischwill.
10. Szillen.

XIII. Zu der Memelschen Inspection gehören die Kirchspiele

1. Deutsch Memel.
2. Litauisch Memel.
3. Crotingen.

4. Prö-

4. Prökuls.
5. Kinten.
6. Ruß.
7. Schakuhnen und Filial Karkel.
8. Werden.
9. Carwaiten.

XIV. Die Groß Peistensche Inspection erstrecket sich über die Kirchspiele

1. Peisten und Hanshagen.
2. Buchholz.
3. Albrechtsdorf.
4. Guttenfeld.

XV. Die Bartensteinische Inspection begreift die Kirchspiele

1. Bartenstein.
2. Preußisch Eylau.
3. Landsberg.
4. Borken.
5. Canditten.
6. Deren.
7. Eichhorn.
8. Gallingen.
9. Petershagen.
10. Rednau.
11. Schönbruch.

XVI. Die Rastenburgische Inspection, begreift folgende Kirchspiele:

A. Im Amt Rastenburg.

1. Rastenburg, königliche Kirche.
2. Beeslack, königl.
3. Dietrichsdorf, adelich.
4. Lindenau, adelich.
5. Löwenstein, königl.
6. Groß Wolfsdorf, adelich.
7. Paris, königl.
8. Lamgarben, adelich.
9. Leunenburg, adelich.
10. Schippenbeil, königl.
11. Klingenberg, adelich.
12. Falkenau, königl.
13. Groß Schwansfeld, adelich.
14. Langheim, adelich.
15. Guthnick oder Güdnick, adelich.
16. 17. Schönflies und Folksdorf, adeliche Kirchen.

B. Im Amt Barthen.

18. Schwarzstein, königl.
19. Drengfurth, königl.
20. Barthen, königl.
21. Wenden, adelich.
22. Laggarben, adelich.
23. Friedenberg, adelich.

C. Im Amt Rhein.

24. Eichmedien, adelich.
25. Schymonken, adelich.
26. Nikolaiken, königl.
27. Rhein, königl.

D. Im Amt Sehesten.

28. Bosem, adelich.
29. Sehesten, königl.
30. Sensburg, königl.
31. Aweiden, königl.
32. Ribben, adelich.
33. Sorquitten oder Sorgwitten, adelich.

E. Im Amt Ortelsburg und öconomischen Amt Friderichsfeld.

34. Friederichshowen oder Friderichowen, königl.
35. Klein Jerutten, königl.

XVII. Die Johannisburgische Inspection, erstrecket sich über folgende Kirchspiele:

1. Johannisburg.
2. Kumilsko.
3. Bialla.
4. Drygallen.
5. Rosinsko.
6. Claussen.
7. Arys.
8. Eckersberg.

XVIII. Die Angerburgische Inspection, erstrecket sich über die Kirchspiele

1. Angerburg.
2. Engelstein.
3. Buddern.
4. Benkheim.
5. Grabowen.
6. Gurnen, adelich.
7. Kutten.
8. Kruglanken.
9. Lösen.
10. Milcken.
11. Ridzewen oder Rizewen.
12. Groß Stürlack.
13. Rosengarten und Doben Filial, beyde adelich.

XIX. Die Nordenburgische Inspection hat die Kirchspiele

1. Nordenburg.
2. Gerdauen.
3. Momehnen.
4. Molthenen.
5. Assaunen.
6. Trempen.
7. Dombrosken.

XX. Die Neidenburgische Inspection begreift die Kirchspiele,

1. Neidenburg.
2. Saberau.
3. Skottau.
4. Lahna.
5. Jedwabben.
6. Willenberg.
7. Muschaken.
8. Candien.
9. Soldau.
10. Narzim.
11. Scharnau.
12. Klein Roslau.
13. Borchersdorf.
14. Heinrichsdorf.
15. Gilgenburg.
16. Usdau.
17. Rauschken.
18. Marwalde.

XXI. In der Riesenburgischen Inspection sind die Kirchspiele

1. Riesenburg und Dackau.
2. Freystadt.
3. Bischofswerder und Petrowitz.

4. Groß Tromann.
5. Riesenkirch und Riesenwalde.
6. Klein Troman und Plaut.
7. Neudörschen.
8. Leistenau.
9. Rohdau.

XXII. Zu der Salfeldischen Inspection gehören folgende Kirchspiele:

1. Salfeld.
2. Liebemühl oder Liebmühl.
3. Sonnenborn.
4. Willemsdorf oder Wilmsdorf.
5. Arnsdorf.
6. Miswalde.
7. Blumenau.
8. Altstadt.
9. Liebwalde.
10. Alt Christburg.
11. Weinsdorf.
12. Schnellwalde.
13. Jäschkendorf.
14. Simnau.
15. Passenheim.
16. Mensguth.
17. Kobulten.
18. Reinswein.
19. Theerwisch.
20. Schöndammerau.
21. Hohenstein.
22. Manchenguth.
23. Wittichwalde.
24. Osterwein.
25. Osterode.
26. Schmiegwalde.
27. Leip.
28. Kraplau.
29. Gegerswalde.
30. Mühlen.
31. Wapliß.
32. Selesen oder Zelesen.

XXIII. Zu der Ortelsburgischen Inspection gehöret nur Stadt und Kirchspiel Ortelsburg.

XXIV. Marienwerderische Inspection.

1. Marienwerder.
2. Garnsee.
3. Groß Nebro.
4. Groß Krebs.
5. Nieder Zehren.
6. Langenau und Goldau.
7. Sommerau und Herzogwalde.
8. Finkenstein und Groß Albrechtau.
9. Rosenberg.
10. Bellschwiß.
11. Deutsch Eylau.
12. Raudniß und Fredenau.

XXV. Die Preußsch-Holländische Inspection hat die Kirchspiele:

1. Preußch Holland.
2. Liebstadt.
3. Herzogwalde.
4. Silberbach.
5. Reichau.
6. Locken.
7. Eckersdorf.
8. Mohrungen.
9. Thierbach.
10. Schmauch.
11. Hermsdorf.

 12. Döbern.

12. Döbern.
13. Lauck.
14. Neumark.
15. Herrendorf.
16. Mühlhausen.
17. Schönberg.
18. Marienfelde.
19. Hirschfeld.
20. Rogehnen oder Rogainen.
21. Deutschendorf.
22. Kalau.
23. Grünhagen.

XXVI. Die Lycksche Inspection hat folgende Kirchspiele:

1. Lyck.
2. Ostrokollen.
3. Pisanizen.
4. Kallinowen.
5. Lissewen oder Lischöwen.
6. Wielitzken.
7. Marggrabowa.
8. Mierunsken.
9. Scharenken.
10. Czichen.
11. Schwentaynen.
12. Gonsken.
13. Stradaunen.
14. Neujucha.
15. Grabniken.
16. Neuhof.
17. Widminnen.

II. West-

II.

West-Preussen.

I. Politische Verfassung von West-Preussen seit 1773.

Die westpreußische Regierung hat ihren Sitz zu Marienwerder. Unter derselben stehen die Landvogtey-Gerichte. Zu Marienwerder ist auch die westpreußische Kriegs- und Domainenkammer. Die in Westpreussen ehedessen von Starosten und andern besessene und genutzte Domainengüter, werden nunmehr von dem König durch Oeconomiebeamte verwaltet und genutzt, ausser daß der grosse Marienburger Werder seine besondere Einrichtung bekommen hat. Die Justiz wird in diesen Domainenämtern durch dazu bestellete Iustitiarios versehen, welche Justizamtmänner genennet werden. Unter einem solchen Justizamtmann stehen in erster Instanz alle liegende Gründe, die entweder völlige Domainenstücke sind, oder in Ansehung gewisser Abgaben genutzt werden, nebst ihren Besitzern und Einwohnern. Alle kirchliche Sachen, ohne Unterschied der Religion, sind davon ausgenommen; denn alle geistliche Güter und derselben Eigenthum, und alle die Gerechtsame der Kirchen und Schulen und milde Stiftungen betreffende Sachen, sind der Regierung anvertrauet. Die Domainenämter haben auch mit der Criminalgerichtsbarkeit nichts zu thun, die Gefangennehmung und primam notionem ausgenommen. Die Ehescheidungssachen sind, wenn entweder beyde Theile, oder auch nur ein Theil protestantisch, den Landvoigteygerichten, und wenn beyde Eheleute katholisch sind, der katholischen geistlichen Gerichtsbarkeit überlassen. Wechsel-Klagen und Concurs-Sachen, gehören für die Regierung. Accise- Zoll- Post- Salz- Bernstein- Tobacks- und einige andere Sachen, haben ihre besondere Richter und Vorgesetzte. Die zwischen den Domainenämtern und den cöllmischen Einsassen entstehende Streitigkeiten, werden von der Regierung entschieden. Die streitigen Prästations-Sachen, werden von der Kriegs- und Domainenkammer entschieden. Von der Gerichtsbarkeit der Domainenämter, sind in personalibus ausgenommen, die Kirchen- und Schullehrer aller Religionen, doch nicht die gemeinen Dorfschulmeister, Glöckner, Kirchenvorsteher, Kirchenknechte, Kirchenhüfner, Pächter und Erbpächter der Kirchenhufen, auch nicht die Rabbinen der jüdischen Schulbedienten. Ferner sind davon ausgenommen, alle wirklich in Diensten stehende Kriegsbediente mit ihren Familien, alle dienstleistende Unterofficiers und Soldaten mit den ihrigen, alle in wirklichen Diensten stehende und verabscheidete Civilbediente mit ihren Familien, alle Bediente der Prinzen und Prinzeßinnen des königlichen Hauses und anderer Fürsten, alle Personen vom Adel mit ihren Bedienten, (denn alle diese vier Arten von Personen,

stehen unter den Landgerichten;) auch alle Unterthanen, Untersassen und Einwohner, cöllmischer mit eigener Gerichtsbarkeit versehener Güter; als über welche der cöllmische Besitzer die Gerichtsbarkeit in erster Instanz durch seinen Justitiarium verwalten läßt, von dessen Bescheiden entweder an die Regierung, oder an die Kriegs- und Domainenkammer appelliret wird.

Das Notifications-Patent vom 28 Sept. 1772, und das Patent vom 13 Nov. 1772, enthalten die Grundsätze der in West-Preussen eingeführten Regierungsform.

Der Aufsicht der Oeconomiebeamten sind überlassen, alle Landes-Policey- und ökonomische Angelegenheiten, die Annehmung und Verpflichtung neuer Amtsunterthanen, die Wahl und Annahme der Land- und Dorfgeschwornen, Schulzen, Dorfrichter, Schöppen rc. (wobey aber der Justizbeamte concurriret,) die Direction bey der Wahl der Prediger und anderer Kirchen- und Schulbediente, insoweit etwa den Amtsgemeinen ein Wahlrecht zustehet, ingleichen die Annahme und Verpflichtung der Kirchenvorsteher, Einführung der Prediger, Abnahme der Kirchenrechnungen, jedoch mit Concurrenz des Justizbeamten: ferner, die Ausübung des Hof- Herren- Gesinde- und Dienstzwangs, die Einziehung der von den Unterthanen zu entrichtenden Gefälle, und die Aufrechthaltung der landesherrlichen Domanialgerechtsame, insonderheit die Entrichtung der Zölle, Contribution, und anderer Gefälle, in Landes- und Amts-Gränz-Sachen, jedoch unter Concurrenz des Justizbeamten.

Der vorzüglichen Aufsicht des Justizbeamten sind überlassen, die Bekanntmachung der Landesgesetze und Verordnungen, und Sorge für die Beobachtung derselben, ingleichen die Vollziehung der von den Landescollegiis ertheilten Judicate, wobey der Oeconomiebeamte auf Erfordern hülfliche Hand leisten muß. Er hat auch die Rechtspflege in allen die Iura privatorum betreffenden Vorfällen und Streitigkeiten, nemlich in allen actibus contentiosae vel voluntariae iurisdictionis: ferner, die wider den Oeconomiebeamten von den Amtsunterthanen oder Einwohnern angebrachte Beschwerden: den den Domainenämtern verstatteten Theil der peinlichen Gerichtsbarkeit unter Concurrenz des Oeconomiebeamten: die Vormundschafts- Hypotheken- und Depositen-Sachen, unter Concurrenz des Oeconomiebeamten: das Registratur- und Expeditions-Wesen: die Straf- Stempel- und Sportul-Sachen.

Der Justiz- und Oeconomiebeamte, stehen nach der verschiedenen Natur der ihnen anvertraueten Geschäfte, sowol unter der Regierung als Kriegs- und Domainenkammer, an welche auch die Appellationen von ihren Sentenzen ergehen.

2. Die

2. Die allgemeine Eintheilung von West-Preussen.

1. Ermland.

I. Der braunsbergische Kreis, in welchem sind
 1. Das Capitul-Amt Frauenburg, worinnen die Stadt Frauenburg.
 2. Das bischöfliche Amt Braunsberg, worinn die Stadt Braunsberg, welche in die Alt- und Neustadt getheilet wird.
 3. Das Capitul-Amt Mehlsack, worinnen die Stadt Mehlsack.
 4. Das bischöfliche Amt Wormdit, worinnen die Stadt Wormdit.
 5. Das bischöfliche Amt Guttstadt, worinnen die Stadt Guttstadt.

II. Der Heilsbergsche Kreis, in welchem sind
 1. Das bischöfliche Amt Heilsberg, worinnen die Residenzstadt Heilsberg, und die Stadt Bischstein.
 2. Das bischöfliche Amt Rössel, worinnen die Stadt Rössel.
 3. Das bischöfliche Amt Seeburg, worinnen die Städte Seeburg und Bischburg.
 4. Das bischöfliche Amt Wartenburg, worinnen die Stadt Wartenburg.
 5. Das Capitul-Amt Allenstein, worinnen die Stadt Allenstein.

2. Das Marienburgsche.

1. Das Amt oder die Starostey Tolckemit, worinnen die Stadt Tolckemit.
2. Das Elbingsche Gebiet, wird eingetheilet in
 a) die Dörfer auf der Höhe, wozu die Stadt Elbing gehöret.
 b) die Dörfer in der Niederung.
3. Die Marienburgsche Werder.
 1) der grosse Werder, worinnen die Stadt Neuteich.
 2) — kleine Werder, worinnen die Stadt Marienburg.
 3) das Amt Bärenhof.
 4) das Amt Tiegenhof.
4. Das Amt Christburg, worinnen die Stadt Christburg.
5. Das Amt Stuhm, worinnen die Stadt Stuhm und die Starostey Straczewe.

3. Das Culmsche.

I. Der Culmsche Kreis.
 1. Das Amt Graudenz, worinnen die Stadt Graudenz.
 2. Das Amt Roggenhausen, worinnen die Stadt Lessen.

3. Das Amt Rheden, worinnen die Städte Rheden und Raurnich.
4. Das Amt Lippincke.
5. Das Amt Culm, worinnen die Stadt Culm.
6. Das Amt Culmsee, worinnen die Stadt Culmsee.

II. Der Michelausche Kreis.
1. Das Amt Gollub, worinnen die Städte Gollub und Kowalewo.
2. Das Amt Strasburg, worinnen die Städte Strasburg und Gursno.
3. Das Amt Lautenburg, worinnen die Städte Lautenburg, Kursentnick und Löbau.
4. Das Amt Brattium, worinnen die Stadt Neumark.

4. Pomerellen.

I. Der Dirschauer Kreis.
1. Das Amt Putzig, worinnen die Stadt Putzig.
2. Das Amt Danzig, worinnen die Danziger Vorstädte.
   a. St. Albrecht.
   b. Alt Schottland.
   c. Stolzenberg.
   d. Schidlitz.
   e. Langenfurth.
   f. Neu Schottland.
3. Das Amt Mirchau, worinnen die Stadt Neustadt.
4. Das Amt Dirschau, — — Dirschau.

II. Den Stargardter Kreis.
1. Das Amt Berend, worinnen die Stadt Berend.
2. Das Amt Stargard, — — Stargard.
3. Das Amt Schöneck, — — Schöneck.
4. Das Amt Osieck.
5. Das Amt Meve, — — Meve.
6. Das Amt Neuenburg, — — Neuenburg.

III. Den Conitzer Kreis.
1. Das Amt Schwetz, worinnen die Stadt Schwetz.
2. Das Amt Tuchel, worinnen die Stadt Tuchel.
3. Das Amt Conitz, worinnen die Städte Conitz, Fridland und Schlochau.
4. Das Amt Baldenburg, worinnen die Städte Hammerstein, Landeck und Baldenburg.

3. Ver-

3. Verzeichniß der Domainenämter in Westpreussen.

I. Marienburgischer Kreis, welcher 6 Domainenämter begreift, deren Justizbeamte in Marienburg wohnen.

1) Amt Marienburg, zu welchem folgende Dörfer, Güter, Vorwerke und Mühlen gehören:

1. Königsdorf.
2. Katzenase.
3. Neuteichsche Freyheit.
4. Altfelde.
5. Preuß. Rosengarth.
6. Schlablau.
7. Kykoit.
8. Klackendorf.
9. Reichfelde.
10. Notzendorf.
11. Pruppendorf.
12. Parwarch.
13. Klettendorf.
14. Somerau.
15. Fischau und Fischauer Feld.
16. Preuß. Königsdorf.
17. Grunau.
18. Thiergarth.
19. Thiergärther Feld.
20. Stalee.
22. Kuldau.
22. Heubadent.
23. Gurcken.
24. Herrnhagen.
25. Ramincke.
26. Leßke.
27. Klein Muntau.
28. Piecke.
29. Reehof.
30. Zieglersbuden.
31. Muntauerwende.
32. Tragheimerwende.
33. Jesuiterhof.
34. Sandhof.
35. Liebenthal.
36. Thorigthof.
37. Sparrau.
38. Schwansdorf.
39. Marcushof.
40. Campenau.
41. Augustwalde.
42. Kronsnest.
43. Sorgenorth.
44. Trappendorf.
45. Thumsdorf.
46. Eschenhof.
47. Hohenwalde.
48. Reichhorst.
49. Thiensdorf. See und Ruchforter Fehre.
50. Wengeln.
51. Mengelwalde.
52. Rosenorth.
53. Balau.
54. Kuckuck.
55. Alt Rosengarth.
56. Schwansdorfshöfchen.
57. Dorf Schwob.

2) Amt Thiegenhof.

1. Pletzendorf.
2. Ortoff.
3. Rucknau.
4. Marienau.
5. Thiege.

6. Ladekopf.
7. Neunhuben.
8. Schönesee.
9. Schöneberg.
10. Petershagen.
11. Pielschendorf.
12. Thiegenhagen.
13. Altendorf.
14. Haberhorst.
15. Neuendorf.
16. Reimerswalde.
17. Orloffer Feld.
18. Platenhof.
19. Siebenhuben.
20. Thiegerweide.
21. Rheinland.
22. Petershagen.
23. Stobbendorf.
24. Thiegenhof.

3) Amt Barenhof.

1. Bahrenhof.
2. Bährwalde.
3. Fürstenwalde.
4. Münsterberg.
5. Vieirzenhuben.
6. Vorwerk.
7. Vogtey.

4) Amt Christburg.

1. Altmark.
2. Baumgarth.
3. Groß Brods Ende.
5. Manthen.
6. Poslien.
7. Tiffensee.
8. Troppen.
9. Schloß Vorstadt.
10. Vorwerk Neuhof.
11. Kuhlborn.
12. Czerskawolla.
13. Bebersbruch.
14. Damerau.
15. Petershof.
16. Sandhuben.
17. Neukrug.

5) Amt Stuhm.

1. Vorwerk Barlewitz.
2. Gorrag.
3. Vorschloß.
4. Benhof.
5. Braunswalde.
6. Deutsch Damerau.
7. Preuß. Damerau.
8. Gargensdorf.
9. Grunhagen.
10. Kalve.
11. Kieseling.
12. Kolesomb.
13. Konradswalde.
14. Labe.
15. Leese.
16. Losendorf.
17. Neumark.
18. Peterswalde.
19. Malau.
20. Neuendorf.
21. Porschweiten.
22. Rosencranz.
23. Rudnerweide.
24. Groß Skarbaunen.
25. Schweingrube.
26. Strehmdorf.
27. Tessemsdorf.
28. Uschnitz.

29. Klein

29. Klein Uschnitz.
30. Weissenberg.
31. Willenberg.
32. Zwanzigerweide.
33. Heydemühl.

6) Amt Strasczewo.

1. Nicolayken.
2. Strasczewo.
3. Czerßpienta.
4. Troziana.
5. Groß Woitkowiz.

II. Pomerellen, welches 19 Domainenämter begreift. Die Justizbeamten der 6 ersten wohnen zu Stargard der 6 folgenden, in denen Vorstädten von Danzig, und der übrigen zu Schlochau.

1) Amt Neuenburg.

1. Neuenburg.
2. Treul.
3. Unterberg.
4. Sprind.
5. Lippinck.
6. Oschina.
7. Zezewnitza.
8. Reczitz.
9. Jaschinilz.
10. Hommer.
11. Zomczick.
12. Ciemnglaß.
13. Tasczers.
14. Mittel Hütte.
15. Alte Hütte.
16. Karczemka.
17. Glodowa.
18. Dembowa.
19. Grabowa.
20. Gora.
21. Katowka.
22. Blisava.
23. Montau.
24. Sansckau.
25. Heydemühl.
26. Bankauer Mühlenkrug.
27. Orkapitz.

2) Amt Meve.

1. Baussenteich.
2. Bobau.
3. Ciepiel.
4. Dombrowka.
5. Groß Falckenau.
6. Klein Falckenau.
7. Foßwinckel.
8. Groß Gartz.
9. Groß Grünhof.
10. Klein Grünhof.
11. Gutsch.
12. Johannsdorf.
13. Kesselsdorf.
14. Kleinfeld.
15. Kramershof.
16. Insel Küche.
17. Insel Lasseck.
18. Neu Liebenau.
19. Mewischfeld.
20. Alt-Mösland.
21. Neu Mösland.
22. Vorwerk Mösland.
23. Rehske.
24. Ponskau.
25. Rakowitz.
26. Reckau.
27. Reckausche Mühle.

28. Roß-

28. Roßgarten.
29. Schadwinkel.
30. Schulwiese.
31. Selgase.
32. Spaden.
33. Timmau.
34. Groß Neude.
35. Wissoka.
36. Wollenthal.
37. Bouronnekamp.
38. Katzerkamp.
39. Passurenkamp.
40. Neu Zajazeck.
41. Schemioneck.
42. Gomba.
43. Zechina.
44. Dlugie.
45. Mermitt.
46. Vorwerk Broden.
47. Wela.
48. Welasch Mühlen.
49. Buckowietz.
50. Krancke.
51. Meursche Mühlen.
52. Diebau.
53. Niespong.

3) Amt Stargard.

1. Wolle.
2. Richwalde.
3. Vorwerk Stargard.
4. Katzkowa.
5. Neuendorf.
6. Kurstein.

4) Amt Schöneck.

1. Niederkölle.
2. Touckenhütte.
3. Schloß-Freyheit.
4. Schweinsbude.
5. Strauchhütte.
6. Dependahl.
7. Ellerbruch.
8. Grentzacker.
9. Loncken.
10. Czarhütte.
11. Oberhölle.
12. Kapellhütte.
13. Starichhütte.
14. Bärenhütte.
15. Halshütte.
16. Ossenkopf.
17. Lienwitz.
18. Neuguth.
19. Striephof.
20. Reinwasser.
21. Demlin.
22. Burgpoll.
23. Rohrteich.
24. Zapowiednich.
25. Czarnoszyn.
26. Neuhauß.
27. Schwarzhütte.

5) Amt Brodschikow.

1. Lubichi.
2. Langezeck.
3. Starzizka.
4. Carnen wille blotto.
5. Zimnizdrop.
6. Czubech.
7. Pasba.
8. Terszowa.
9. Mlinsk.
10. Neumühl.
11. Pollau.
12. Liepincke.
13. Kramp.

13. Krampkar.
14. Buckowiee.
15. Scrivinne.
16. Bittonia.
17. Borzichof.
18. Grunenberg.
19. Hutta.
20. Jwitzna.
21. Klanien.
22. Lubichhof.
23. Masciszka.
24. Osieczna.
25. Ozipell.
26. Ossava.
27. Ritz.
28. Zlew.

21. Pustky.
22. Zawadda.
23. Nieribno.
24. Klonorwnick.
25. Gotthilp.
26. Ploczgho.
27. Clemienso.
28. Uroza.
29. Maticki.
30. Cis.
31. Klein Pienczyn.
32. Wontal.
33. Groß Semlin.
34. Strugga.
35. Groß Pienczyn.
36. Bastoczowlaß.

6) Amt Kyschow.

1. Neu Kyschow.
2. Wozidzie und Zabroddie.
3. Rutsche Mühle.
4. Konarlzen.
5. Alt Kyschow.
6. Kaliska.
7. Kamioncka.
8. Bartell.
9. Hutta.
10. Stutzenica.
11. Olpuch.
12. Wieck.
13. Cziengarblo.
14. Barloggi.
15. Wiegonnen.
16. Neukrug.
17. Priziawitznow.
18. Dubreck.
19. Strelkau.
20. Krug Cieciorka.

7) Amt Behrendt.

1. Alt Barkotschin.
2. Neu Barkotschin.
3. Beeck.
4. Bebrnitza.
5. Czarnen.
6. Czarlinen.
7. Cziehy.
8. Duneicken.
9. Darchken.
10. Engelshütt.
11. Tuschershütt.
12. Finger.
13. Gottownitza.
14. Grzybowen.
15. Gastomcken.
16. Juszken.
17. Korhen.
18. Kostowitz.
19. Keiser.
20. Lissacken.

21. Laska.
22. Lubjannen.
23. Owsnitza.
24. Plotzka.
25. Plesse.
26. Rottenberg.
27. Ribbacken.
28. Row.
29. Schwetzky.
30. Ostrow.
31. Schadnow.
32. Sitzenhütt.
33. Schneida.
34. Schanberg.
35. Stenzyz.
36. Morzewen.
37. Wirowno.
38. Drasdowen.
39. Szolnen.
40. Wierzysken.
41. Krusenmühle.
42. Grzybatsch.
43. Skorzewen.
44. Biebrznitza.
45. Mühlenkrug in Behrend.
46. Papiermühle in Leppusch.
47. Leppusche Hütte.
48. Radahn.
49. Neuhof.
50. Schedlitz.
51. Dzemiang.
52. Lippusch.
53. Lohrenz.

8) Amt Parchau.

1. Parchau.
2. Jumen.
3. Goltzau.
4. Tieskau.
5. Schleuse.
6. Trawitza.
7. Slone.
8. Krzeschau.
9. Turzgka.
10. Trzebon.
11. Pelcke.
12. Diwan.
13. Jablusieck.
14. Skwirau.
15. Borowitz.
16. Zbroyen.
17. Wygode.
18. Summin.
19. Nahel.
20. Sylien.
21. Kloden.
22. Zakau.
23. Suche.
24. Neufeld.
25. Neuhof.
26. Parchausche Mühle.

9) Amt Mirchau.

1. Starra Hutta.
2. Stanisczewo.
3. Sanowo.
4. Cieszczancko.
5. Patczewo.
6. Buckowo.
7. Potengowo.
8. Czechomnie.
9. Olszowebloto.
10. Lonysko.
11. Nawaltzisko.
12. Pomietschin.
13. Pomietschinska Hutta.

14. Sa-

14. Sanowska Hutta.
15. Borrowy.
16. Przylesie.
17. Mlinsko.
18. Mirchau.
19. Lapalitz.
20. Kochwin.
21. Miechutzino.
22. Staskowa.
23. Lemany.
24. Kamionka.
25. Glutzino.
26. Bondz.
27. Szopa.
28. Bondska Hutta.
29. Mojusz.
30. Mojuszewska Hutta.
31. Nova Hutta.
32. Kamiaskie Mlym.
33. Miloczewo.
34. Strzepecz.
35. Kobilas.
36. Garez.
37. Tlutzewo.
38. Kamienica.
39. Wigoda.
40. Skrzesiewe.
41. Linck.
42. Zalakowo.
43. Strzyssobada.
44. Kowalen.
45. Gowidlino.
46. Lisniwo.
47. Smolnicki.

10) Amt Putzig.

1. Mieruszien.
2. Vorwerk Lebcz.
3. Brzezyn.
4. Goleczyn.
5. Pielesizewa.
6. Crechotzyn.
7. Reckowa.
8. Celbowo.
9. Kniewoza Mostem.
10. Goldzcyn.
11. Mota Kasniza.
12. Warzkowe.
13. Kniewskyblotto.
14. Pieleszewo.
15. Cleehoczino.
16. Hammer Redzky.
17. Rehda.
18. Rikowo.
19. Palkowo.
20. Brzezino.
21. Celbowo.
22. Brudzdziewo.
23. Karwintzkyblotta.
24. Karwia.
25. Ostrowo.
26. Miraszyn.
27. Tupodta.
28. Chlapowo.
29. Chlapowo.
30. Wielckawies.
31. Kusfeldt.
32. Heisterneſt.
33. Lebcz.
34. Strzelin.
35. Gnecdau.
36. Schwarzau.
37. Czarnausche Mühle.
38. Czagorsz.
39. Szmelta.
40. Wispowo.

41. Gnie-

41. Gniewowo.
42. Grabowice.
43. Glazauta.
44. Pzytoczina.
45. Pustkowen.

11) Amt Sobowitz.

1. Sobowitz.
2. Pastulau,
3. Groß Trampke.
4. Klempin.
5. Pustkowie.
6. Dallwien.
7. Rukottschin.
8. Roschischewka.

12) Amt Dirschau.

1. Dorf Rokitten.
2. Vorwerk Rokitten.
3. Lipschau.
4. Owczarken.
5. Damerau.
6. Mühle zu Dirschau.
7. Liebenhof.
8. Gerdien.
9. Klein Schlanz.

13) Amt Schwetz.

1. Blondzemin.
2. Bresin.
3. Brattwin.
4. Chrestower Kämpe.
5. Dritzim.
6. Dworiska.
7. Dorf Gazky.
8. Glugowke.
9. Grodeck.
10. Jungen.
11. Jungen Soud.
12. Lonsk.
13. Loncken.
14. Miedzno.
15. Neunhuben.
16. Oscha.
17. Ossowka.
18. Ostrower Krug.
19. Przechowa.
20. Przechowko.
21. Przesierck.
22. Rosanna.
23. Groß Sliewitz.
24. Klein Sliewitz.
25. Sultnowo.
26. Vorwerk Sultnowo.
27. Siroclowo.
28. Wierschi.
29. Vorwerk Wierschi.
30. Deutsch } Westphalen.
31. Pohlnisch } Westphalen.
32. Wendschin.

Pustkowien.

1. Bieszewo.
2. Bielska.
3. Struga.
4. Bialla.
5. Brodi.
6. Bruckniewa.
7. Sucha Brzesnica.
8. Dombrowa.
9. Gaydowka.
10. Grabowa Buchta.
11. Glowka.
12. Gatzna Wielka.
13. Gatzna Mala.
14. Grodezko.

15. Ga-

15. Gablonca.
16. Jastrzembie.
17. Kamionca.
18. Kronck.
19. Kloczeck.
20. Krownia mala.
21. Krownia wielka.
22. Skrzinczisko.
23. Luboncience.
24. Lyßing.
25. Lasky.
26. Lansky piec.
27. Mokßc.
28. Nicolaysko.
29. Okonienie.
30. Oskipice.
31. Prusky.
32. Potka.
33. Rzepiczna.
34. Rossochalka.
35. Sadrose.
36. Schlachta.
37. Sence.
38. Sobing.
39. Stararzecka.
40. Zgorzalymast.
41. Sielonkapiec.
42. Zelroje.
43. Wierfilas.
44. Wimislowo.
45. Waßiwoda.

Vorwerker.

1. Lnianka.
2. Grodeck.
3. Siroclaweck.
4. Wiggodba.
5. Morsk.

Mühlen.

1. Grodeck.
2. Hammer.
3. Labadda.
4. Przechower Mühle.
5. Przechower Walkmühle.
6. Riesker Mühle.
7. Sauersche Mühle.
8. Schlewitzsche Mühle.
9. Surrawer Mühle.
10. Schloß-Grund.

14) Amt Oßieck.

1. Schurtz.
2. Grabowa.
3. Wilbrondowa.
4. Phillasche Mühle.
5. Gonszorcken.
6. Lipiagora.
7. Vorwerk Lipiagora.
8. Mühle Lippiagora.
9. Kehrwalde.
10. Vorwerk Kehrwalde.
11. Mühle Kehrwalde.
12. Barrusno.
13. Mirottken.
14. Vorwerk Mirottken.
15. Oßieck.
16. Vorwerk Oßieck.

Pustkowien.

1. Witschinky.
2. Wislowa.
3. Radagosch.
4. Strzewikowa.
5. Dembigeddo.
6. Lubba.
7. Karschinsky.

8. Linoweck.
9. Sdorusino.
10. Phczincka.
11. Kaschenna.
12. Briszno.
13. Zucka.
14. Bresnitzo.
15. Ceesperas.
16. Skrzinna.
17. Schlaga.
18. Wirschbinnen.
19. Sajuncka.
20. Blendenau.
21. Glucha.
22. Olschowitz.
23. Militzeck.
24. Markotschin.

15) Amt Tuchel.

1. Wiele.
2. Bladau.
3. Stobno.
4. Piastoschin.
5. Madolnicksche Mühle.
6. Zelinz.
7. Labnia.
8. Frankenhagen.
9. Wdzidze.
10. Koslinckar.
11. Gorcky.
12. Relhel.
13. Abrau.
14. Stawontin.
15. Mühle.
16. Retz.
17. Przilamia.
18. Pustkrzywogen.
19. Lichnau.
20. Groß Mendromierz.
21. Deutsch Clockzin.
22. Osterwitz.
23. Radziows.
24. Ostrpw.
25. Bislau.
26. Spiorwia.
27. Gronewa.
28. Schumionecksche Mühle.
29. Schumionca.
30. Franckenhagen.
31. Pustkamina.
32. Pohlnisch Cekezin.
33. Okiersche Mühle.
34. Pustkowie Wyscka.
35. Mühle Pita.
36. Huta.
37. Tucholska.
38. Mühle Rudas.
39. Pustkowa Gardky.
40. — — Bielausky.
41. — — Kwicky.
42. Yatikowa.
43. Ostrowg.
44. Olszyng Huta Nowa.
45. Mühle Broda.

Pustkowien.

1. Zamosie.
2. Miedzno.
3. Barleg.
4. Czisle.
5. Lipa.
6. Mühle Borzk.
7. Lamk.
8. Parschyn.
9. Kaschuba.
10. Warschin.
11. Kruszin.

12. Peplin.

12. Peplin.
13. Winderp.
14. Skarszewo.
15. Bradsaka.
16. Mühle Hammer.
17. Mendrzeiewsky.
18. Pustk. Rolbeckwidno.
19. Kluniezpitzka.
20. Stara.
21. Laska.
22. Bielsk.
23. Magiel.
24. Mühle Parszenica.
25. Pustk. Sloza.
26. Zielona.
27. Karpno.
28. Drewitz.
29. Mühle Czarnitza.
30. Dombrowka.
31. Okronglick.
32. Klonia.
33. Pokrzywna.
34. Geldana.
35. Königal.
36. Ubbagge.
37. Kladnia.
38. Sionica.
39. Dziczgiel.
40. Kung.
41. Dorf Zalesie.
42. Swornigac.
43. Pustk. Bonck.
44. Brzuse.
45. Czytzkowo.
46. Taniecky.
47. Budziska.
48. Czerske.
49. Lonck.
50. Czis.
51. Lasing.
52. Lubna.
53. Zlomienska.
54. Legbont.
55. Aschowiik.
56. Maszna.
57. Przgiaznia.
58. Twaroznica.
59. Korze-Kluskawa.
60. Klein Mendroiniers.
61. Dorf Brutz.
62. Pustk. Mentzikall.
63. Dorf Karschin.
64. Gostyczyn.
65. Kossabuda.
66. Vorwerk Bralewnitza.
67. Groß Tuchel.

16) Amt Jasczeniec.

1. Jasczeniec.
2. Klonowo.
3. Alt Jasczeniec.
4. Dorf Siritzcki.

Pustkowien.

1. Kurpiezewo.
2. Szukay.
3. Robzeck.
4. Pontrobow.
5. Sand-See.
6. Dobielnie.
7. Koniegorg.
8. Mühle Jasczeniec.
9. Dranger Mühle.

17) Amt Schlochau.

1. Damnitz.
2. Lichtenhagen.

3. Ru-

3. Ruchenau.
4. Buchholtz.
5. Furchau.
6. Bruchmühle.
7. Briesen.
8. Jentznick.
9. Mossin.
10. Steinborn.
11. Strezin.
12. Regnitzsche Mühle.
13. Kopper Mühle.
14. Radzoll.
15. Sawalich.
16. Neukirch.
17. Przyczarz.
18. Muskendorf.
19. Klein Konitz.
20. Klon.
21. Könitgorten.
22. Rosenfeldt.
23. Prizenwalde.
24. Landecksche Mühle.
25. Eckbrettsche Mühle.
26. Peterswalde.
27. Heinrichswalde.
28. Pollnitz.
29. Kranisky.
30. Forstenau.
31. Stegers.
32. Bahlau.
33. Hammer.
34. Lustingshof.
35. Löncken.
36. Pennuhl.
37. Eickfier.
38. Pulvermühle.
39. Tidenguth.
40. Christfelde.
41. Neu Braa.
42. Starzen.
43. Alte Braa.
44. Flötenstein.
45. Bolskie.
46. Brill.
47. Steinforth.
48. Birckenfeldt.
49. Bischofswalde.
50. Bendagga.
51. Nirostow.
52. Woisk.
53. Rudnick.
54. Pod-Ostrowite.
55. Stoltmann.
56. Schmoltzin.
57. Groß Chozin.
58. Labona.
59. Sabzin.
60. Heydemühle.
61. Oschnitzsche Mühle.
62. Osowo.
63. Haberberg.
64. Kulpieneck.
65. Klein Mellen.
66. Mellen.
67. Isenhammer.
68. Ober Chozen.
69. Kappelberg.
70. Lobcin.
71. Modzoll.
72. Pläschermühle.
73. Podoschowelca.
74. Uplitz.
75. Mrowiencee.
76. Czarze.
77. Gastudke.
78. Schustken Mühle.

79. Terhenkrug.
80. Niederkrug.
81. Sichtzerkrug.
82. Broskau.
83. Kaldau.
84. Schlochau.

18) Amt Hammerstein.

1. Falkenwalde.
2. Hansfelde.
3. Prenske.
4. Zimmermühle.
5. Dickhöfen.
6. Wernershöfen.
7. Ferrheide.
8. Eschennigen.
9. Stuhl Orth.
10. Pickrug.
11. Faulwiese.
12. Basbrugen.
13. Vorwerk Neuguth.
14. Semnitz.
15. Hammerstein.

19) Amt Baldenburg.

1. Wittfeld.
2. Bräsenitz.
3. Schönefeld.
4. Stemelau.
5. Neuenfelde.
6. Vorwerk Wittfelde.
7. — — Dohnerey.
8. Hammerdamm.
9. Buschnowen.
10. Wiesenberg.
11. Haberland.
12. Seemühle.
13. Baldenbe Mühle.
14. Amtsvorwerk Witfelde.

III. Culm und Michelauscher Kreis, welcher aus 14 Domainenämtern bestehet: die Justizbeamten der 6 ersten haben ihren Sitz zu Graudenz, der 4 folgenden zu Brattian, des 11ten zu Schlochau, und der übrigen zu Gollup.

1) Amt Graudenz.

1. Neuendorf.
2. Parschke.
3. Sackerau.
4. Klein Woltz.
5. Groß Woltz.
6. Paszenschin.
7. Mockerau.
8. Wassarcke.
9. Tarpen.
10. Kunterstein.
11. Tiesch.
12. Rudnick.
13. Linarczech.
14. Pientcke.
15. Gelbebude.
16. Lunau.
17. Rondsee.
18. Mischkenkrug.
19. Fiewe.
20. Tretta.
21. Wigodderkrug.
22. Lowislaff.
23. Klotkermühl.
24. Untermühle.
25. Obermühle.
26. Vorwerk Fiewe.
27. Jesuiter Grund auf Trett.
28. Ziegeley Dragaß.
29. Klein Lubbien.

30. Groß Lubbien.
31. Compagnie Krug.
32. Geistlichkeit in Groß Lubbien.
33. Groß Sibsow.
34. Klein Sibsow.
35. Kommerau.
36. Lalckow.
37. Paperczien.

2) Amt Engelsburg.

1. Altheyde.
2. Altvorwerk.
3. Barowna.
4. Einöde.
5. Engelsburg.
6. Gatsch.
7. Grabowitz.
8. Kobilancke.
9. Maratsche Mühle.
10. Neudorf.
11. Netzwalde.
12. Okonin.
13. Pastwisko.
14. Skarszewen.
15. Deutsch Wengerow.
16. Wiewiörcken.

3) Amt Roggenhausen.

1. Vorschloß Roggenhausen.
2. Vorwerk Grutta.
3. Szczepanen.
4. Dombrowken.
5. Grutta.
6. Neubrück.
7. Nicponiem.
8. Przesnow.
9. Roggenhausen.
10. Szczepaneck.
11. Slub.
12. Slubsche Mühlen.
13. Zawadden Krug.
14. Groß Schönbrück.
15. Jammy Waldhauß Buda.
16. Buckowiec.
17. Buczeck.
18. Bialeck.
19. Gubin.
20. Kalamuß.
21. Lipowitz.
22. Nogaczick.
23. Ronteck.
24. Namutcken.
25. Klein Schönbruck.
26. Wtzszczekanka.
27. Xiczebudy.
28. Zobotta.

4) Amt Przidworcz.

1. Przidworcz.
2. Trzianne.
3. Czapeln.
4. Goryngen.
5. Neudorf.
6. Wieldsonz.

5) Amt Rehden.

1. Rehden.
2. Gollembiewo.
3. Czeczew.
4. Biiszincken.
5. Linow.
6. Schwez.
7. Rosenthal.
8. Neuhof.
9. Sellnow.
10. Gerrentowitz.

11. Go.

11. Golumbiew.
12. Rehwalde.
13. Bliesen.
14. Busstino.
15. Lino.
16. Richnau.
17. Schwetz.
18. Buchwalde.
19. Czeczewken.
20. Kloster Rehwalde.
21. Priester Guth.
22. Schumilau.
23. Gzick.

6) Amt Lipincken.

1. Biellawen.
2. Bollschin.
3. Dzonowen.
4. Fierluß.
5. Karnotowen.
6. Kottnowen.
7. Kruschin.
8. Krentschin.
9. Lissewen.
10. Lippincken.
11. Mallankowen.
12. Piinack.
13. Pniewitten.
14. Roßgarten.
15. Strutson.
16. Sczeroslugi.
17. Serokopaß.

7) Amt Brattian.

1. Nowidwor.
2. Adrian Chrosle.
3. Lekarty.
4. Cimbalowa.
5. Zabiebnick.
6. Radomno.
7. Skarlin.
8. Nawra Kamonka.
9. Balowky.
10. od. Kamionky.
11. Ballowky ad Tomazewo.
12. Borreg.
13. Tomaschewo.
14. Tereszewo.
15. Lipowiez.
16. Bagno.
17. Lonck Kaczeck.
18. Brattian.
19. Ruda Mühle.

8) Amt Krotoschin.

1. Buczech.
2. Calluga.
3. Darra.
4. Fetowen.
5. Jeziorcken.
6. Krotoszin.
7. Lesciniack.
8. Mühle Zadrose.
9. Schwartzinofen.
10. Cierspienten.
11. Schachowkenwonne.
12. Groß Wolla.
13. Klein Wolla.

9) Amt Lonkorreck.

1. Lonkorreck.
2. Lonkers.
3. Lippincken.
4. Summin.
5. Czichen.
6. Gay.

7. Mrowiska.
8. Borcka.
9. Welgrab.
10. Jwancka.
11. Ladnowca.
12. Zasna.
13. Bartenschin.
14. Robotna.
15. Rossacha.
16. Zigdny.
17. Fritzowsna.
18. Wierhuben.
19. Bibenkowiska.
20. Schmettern.
21. Kuchnick.
22. Sprzybischnowa.
23. Neusaas Melive.
24. Biala.
25. Wroncka.
26. Kongi.
27. Wawrowitz.
28. Klein Ossowka.
29. Groß Ossowka.
30. Oremba.
31. Ostrowken.
32. Dworniska.
33. Miscin.
34. Gluwin.
35. Czichowken.
36. Kopany.
37. Bibasken.
38. Wratken.

10) Amt Lautenburg.

1. Belck.
2. Jamielnick.
3. Jehlen.
4. Kotten.
5. Milostoja.
6. Neuhof.
7. Podziborze.
8. Wopierska.

11) Amt Strasburg.

1. Sczucka.
2. Gorczenick.
3. Merlezadlon.
4. Wilczagadziel.
5. Gaykowo.
6. Pokrzywnia.
7. Pod Pokrzywnia.
8. Kaligi Tengowiel.
9. Konciky.
10. Wilczylas.
11. Zastawie.
12. Lipowie incl. Lawy drwenciny.
13. Rownica Czystel bloto.
14. Strzemadczeck.
15. Jacgrzmencky.
16. Schwiarnia.
17. Miligremenz.
18. Pod Przydowo.
19. Szabda.
20. Lipowiecbartnicky.
21. Kurzyny Zbiezno.
22. Zurasle.
23. Malcken Karatz.
24. Wymockle.
25. Wrackenmühle Suwalla.
26. Dombrowken.
27. Kruschin.
28. Niecywienne.
29. Pusta.
30. Dombrowka.
31. Cyscyny Bradzawy.
32. Goralle.

33. Buck.

33. Buckgoralsky.
34. Grabowec.
35. Ksionsken.
36. Brudzawsky.
37. Buckowieck.
38. Budzisżewo.
39. Lemberg.
40. Rundam Kickruschinen.
41. Pieesken.
42. Schloß-Grund-Mühle.
43. Vorwerk Strasburg.

12) Amt Gollup.

1. Gollup.
2. Kronczno.
3. Kelpien.
4. Ruskowens.
5. Ostrowitt.
6. Rumionick.
7. Tarnsee.
8. Der Theil der Dominicaner oder des Pfarr-Antheils oder Plebonska.
9. Neudorf.
10. Kartzewo.
11. Owietzkowo.
12. Konstanczewo.
13. Josephowo.
14. Hammer.
15. Starticka.
16. Hauß-Mühle.
17. Sadwadda.
18. Przeskoda.
19. Kujawa.
20. Kollad.
21. Skempeck.
22. Frankstein Mühle.
23. Kalduneck.
24. Leszny-Mühle.
25. Sckempeck.
26. Lipnitza.
27. Plebancka.
28. Groß Radowiska.
29. Kurkotschin.
30. Liszewo.
31. Lobdowo.
32. Groß Pulkowo.
33. Zielen.
34. Plibancka.
35. Lengakrug.
36. Moddicka.
37. Radowiezkowen.
38. Jeziorem.
39. Przeciw-Owieczkowa.
40. Zaretozizna.
41. Lisziancky.
42. Sckolla Gora.
43. Za-Sckolla Gora.
44. Pod-Skolla Gora.
45. Nadstarem Starem.
46. Topielce.
47. Nadwieko.
48. Lonky.
49. Wyssocka Windugga.
50. Wmokrym Letse.
51. Pod Kujawk.
52. Pod Karzewen.
53. Przy Pulkowskim moscee.
54. Pod Liszewen.
55. Pod Zawady.
56. Za Kurtoczinen.
57. Za Pulkowen.
58. Pod Sckolla Gora.
59. Pod Pluskowensami.
60. Za Pluskowensaini.
61. Za Zeleniem.

62. Pod Zeleniem.
63. Pod Dilewem.
64. Pasiecka.
65. Rumkonick.
66. Pod Moticka.
67. Plebancka

13) Amt Kowalewo.

1. Gappa.
2. Vorwerk und Dorf Bielsk.
3. Bielsky-Budy Mühlen.
4. Proboſtwo.
5. Vorwerk Kowalewo.
6. Kivaczewo.
7. Szichowo Mühlen.
8. Strasz.
9. Szierakowa.
10. Zrambaczno.

14) Amt Zlotterie.

1. Zielonapuſe.
2. Dipowietz.
3. Woboreck.
4. Smolnikowo.
5. Vorwerk Groch.
6. Leibitz.
7. Nieder Krobia.
8. Opolnitza.
9. Kempa.
10. Brzoſowka.
11. Grifflowo.
12. Zlotterie.
13. Gumowo.
14. Kompagnie.
15. Nowawies.
16. Ober Krobia.
17. Grabowietz.
18. Schilno.

IV. Braunsbergiſcher Kreis, von 6 Domainenämtern, deren Juſtizbeamte zu Braunsberg wohnen.

1) Amt Frauenburg.

Dörfer.

1. Bludau.
2. Drewsdorf.
3. Heinrichsdorf.
4. Vierzighuben.
5. Alt Münſterberg.
6. Groß Rautenberg.
7. Schaffberg.
8. Bethkendorf.
9. Amt Regitten.
10. — Zagen.
11. Vorwerk Kurau.
12. — — Martz.
13. — — Regitten.

2) Amt Braunsberg.

1. Grunenberg.
2. Paſſarge.
3. Petelckau.
4. Schulmay.
5. Schilgenen.
6. Tiedmannsdorf, nebſt denen in obigen Dörfern belegenen cöllmiſchen Gütern.
7. Der Schloßdamm zu Braunsberg.
8. Bergmannshofen.
9. Bliſchöfen.
10. Fehlau.
11. Luna.
12. Groß und
13. Klein Mauten.
14. Roſenorth.

15. Groß

15. Groß Tromp.
16. Klein Tromp incl. Schreit.
17. Klein Rautenberg. Von No. 8 bis 17 sind cöllmische Dörfer.
18. Vorwerk Sankau.
19. Kaimen incl. Vorwerk.
20. Klopchen.
21. Knoblauch.
22. Schwelgarben.
23. Fischerdorf Passarge.
24. Die sogenannte kleine Mühle beym Schloßdamm zu Braunsberg.

3) Amt Mehlsack.

1. Agstein.
2. Anticken.
3. Bornitt.
4. Bormanshof.
5. Blumberg.
6. Borwaldt.
7. Drewantz.
8. Eschenau.
9. Freyhagen.
10. Frauendorf.
11. Gayl.
12. Glunden.
13. Gedilgen.
14. Gauden.
15. Gedauten.
16. Hennerkau.
17. Höchster.
18. Högendorf.
19. Kirschienen.
20. Klein Klausitten.
21. Groß Klausitten.
22. Körpen.
23. Klingenberg.
24. Klufeld.
25. Klomainen.
26. Lilienthal.
27. Lichtenau.
28. Liebenau.
29. Langwald.
30. Leiß.
31. Liebenthal.
32. Lindmannsdorf.
33. Lotterfeld.
34. Lichtwald.
35. Lotterbach.
36. Lauenhof.
37. Millenberg.
38. Mertensdorf.
39. Nallaben.
40. Neuhof.
41. Packhausen.
42. Pauten.
43. Peterswald.
44. Pilgramsdorf.
45. Pluswig.
46. Palten.
47. Permilten.
48. Penthunen.
49. Podlecken.
50. Plauten.
51. Rawusen.
52. Rosengarth.
53. Rosenwald.
54. Sonwald.
55. Stigehnen.
56. Steinbotten.
57. Sonnenfeld.
58. Stegmansdorf.
59. Schraubendorf.
60. Schwirgauden.
61. Stabunckien.

62. Schar-

62. Scharfenstein.
63. Schöndamerau.
64. Schönsee.
65. Seefeld.
66. Sugnienen.
67. Tolcksdorf.
68. Woltkaym.
69. Woppen.
70. Wognitt.
71. Wusen.
72. Klein Damerau.

4) Amt Wormditt.

1. Arensdorf.
2. Beyern.
3. Freymarck.
4. Kalckstein.
5. Kaschaunen.
6. Kreckhausen.
7. Meyengen.
8. Oppen.
9. Petersdorf.
10. Sommerfeld.
11. Wogeln.
12. Wolgsdorf.
13. Wulfsdorf.
14. Vorwerk Karben.
15. — — Kleinhof.
16. Schloß-Freyheit.
17. Die Freyheit Pillau.
18. Dagels, ein cöllmisch Guth.

5) Amt Guttstädt.

1. Altkirch.
2. Althof.
3. Batlahon.
4. Blankenberg.
5. Glothau.
6. Heiligenthal.
7. Klingerswalde.
8. Knopen.
9. Mawren.
10. Neuendorf.
11. Nasberg.
12. Peterswalde.
13. Kloutz.
14. Rosenbeck.
15. Rosengarth.
16. Schlitt.
17. Schönwiese.
18. Buchwalde.
19. Hausberg.
20. Ober- und
21. Unter-Kapkeim, cölmische Güther.
22. Schwuben.
23. Wrelcken, sind cölmische Dörfer.
24. Rogerten.
25. Rossen, sind capitularische Vorwerker.
26. Beiswalde.
27. Lauterwalde.
28. Lindnau.
29. Warlack.
30. Münsterberg.
31. Jussenthal.
32. Vierzighuben.
33. Damerau.
34. Pluthen.
35. Eschenau.
36. Ludwigsmühle, sind capitularische Dörfer.
37. Vorwerk Schmolainen.
38. — — Grunau.

6) Amt

6) Amt Tolckemitt.

1. Ruckenau.
2. Schloßgasse.
3. Vorwerk Kuchelhof.
4. Dienhöfen.
5. Hasselau.
6. Klackendorf.
7. Konradswalde.
8. Hütte.
9. Neukirch.
10. Johannsdorf.
11. Maybaum.

V. Heilsbergscher Kreis, von 5 Domainenämtern, deren Justizbeamte zu Heilsberg wohnen.

1) Amt Heilsberg.

1. Begnitten.
2. Bleichenbart.
3. Bebernincken.
4. Blankensee.
5. Blumenau.
6. Gerben.
7. Heiligenfeld.
8. Gegotten.
9. Katzen.
10. Kersdorf.
11. Knipstein.
12. Kerwienen.
13. Keritten.
14. Koblen.
15. Konengen.
16. Krekollen.
17. Langwieß.
18. Launau.
19. Lauterhagen.
20. Lamden.
21. Lirenberg.
22. Linglack.
23. Medien.
24. Kabzatten.
25. Neuendorf.
26. Polpen.
27. Rogausen.
28. Raunau.
29. Reichenberg.
30. Rehagen.
31. Reimersdorf.
32. Rätsch.
33. Schönwald.
34. Schulen.
35. Settau.
36. Sussenberg.
37. Sternberg.
38. Springborn.
39. Stolzhagen.
40. Trutenau.
41. Neu Vorwerk.
42. Vorwerk Grossendorf.
43. Wargitten.
44. Wasseden.
45. Wutsack.
46. Wittrichs,
47. Bogen,
48. Senniten,
49. Soritten,

(46.–49.) gratial Güther.

50. Kleiz,
51. Kolm,
52. Kleyditten,
53. Tegsten,
54. Konitten,
55. Meissen,
56. Kerschen,

(50.–56.) Cölmische Güther.

2) Amt Rössel.

1. Vorwerk Bischdorf.
2. — — Kamten.
3. — — Rössel.
4. — — Kallienen.
5. — — Clausdorf.
6. Camienen.
7. Damerau.
8. Glackstein.
9. Kellen.
10. Mörsdorf.
11. Plaussen.
12. Plössen.
13. Robawen.
14. Rosenschön.
15. Samluck.
16. Schellen.
17. Schönenberg.
18. Sowenden.
19. Stanislawo.
20. Sturmhubel.
21. Folnig.
22. Fornicken.
23. Sartoppen.
24. Heinrichsdorf.
25. Bredincken.
26. Plönhofen.
27. Rosenorth.
28. Schwedhofen.
29. Striowen.
30. Die Reiß-Mühle.
31. Rössersche Schloßfreyheit.
32. — — Burggasse.

3) Amt Seeburg.

1. Elsau.
2. Pissen.
3. Scharnick.

4. Kekitten.
5. Lautern.
6. Willms.
7. Tollnick.
8. Proßitten.
9. Polckain.
10. Neudims.
11. Krockau.
12. Franckenau.
13. Seebertswalde.
14. Schönborn.
15. Freydenberg.
16. Lockau.
17. Kidpach.
18. Kipowo.
19. Leschnau.
20. Vorwerk Vogtsdorf.
21. Walkeim.
22. Lekitten.
23. Zehnhofen.
24. Paudling.
25. Madlingen.
26. Frauenwald. Von No. 21 bis 26 incl. sind Freydörfer.
27. Wonnenberg.
28. Flemming.
29. Groß und
30. Klein Nessau.
31. Fürstenau.
32. Porwangen.
33. Wangst. Diese sind capitularische Dörfer.
34. Röhlack, ist ein gratial Guth.

4) Amt Wartenburg.

1. Kollag.
2. Ottendorf.
3. Oddritten.

4. Klats.

4. Klatsnick.
5. Borowen.
6. Debrung, sind cölmisch.
7. Daumen, ein gratial Guth.
8. Kronau.
9. Derz.
10. Vierzighuben.
11. Lemkendorf.
12. Alt Wartenburg.
13. Jadden.
14. Mokainen.
15. Herschberg.
16. Nerwick.
17. Mertensdorf.
18. Kramerowa.
19. Kirschleinen.
20. Lengeinen.
21. Kaplitainen.
22. Vorwerk Krapeleine.
23. — — Kronau.

5) Amt Allenstein.

1. Schönwalde.
2. Schönbruck.
3. Golinen.
4. Wymoyen.
5. Nattern.
6. Przikopp.
7. Kaletoka.
8. Wutrinen.
9. Zembien.
10. Linowen.
11. Bertung.
12. Schönfelde.
13. Nagladen.
14. Reissen.
15. Deiten.
16. Gronitten.
17. Kudippen.
18. Zemersdorf.
19. Kucharzewo.
20. Thomsdorf.
21. Stawigada.
22. Plautzig.
23. Miodowka.
24. Hermsdorf.
25. Grada.
26. Dietrichswalde.
27. Rickowitz.
28. Kolpacken.
29. Barwinen.
30. Dorothowen.
31. Mauden.
32. Redickayn.
33. Abstich.
34. Lykusen.
35. Orzechieweda.
36. Lansoken.
37. Muntken.
38. Poleyken.
39. Wengeyten.
40. Ankerdorf.
41. Reinteinen.
42. Neugarschen.
43. Spiegelberg.
44. Göthendorf.
45. Pubkeim.
46. Neukokendorf.
47. Schaltens.
48. Altgarschen.
49. Trojahn.
50. Buchwalde.
51. Woppen.
52. Kalifuß.
53. Schönberg.
54. Purblen.

55. Altkokendorf.
56. Groß und
57. Klein Gemmern.
58. Jonckendorf.
59. Windiken.
60. Schaustern.
61. Kaynen.
62. Neumühl.
63. Labens.
64. Braunswalde.
65. Gottken.
66. Gedaiten.
67. Ballingen.
68. Steinkiemen.
69. Warkollen.
70. Worytten.
71. Boydaynen.
72. Klein Kleeberg.
73. Groß Kleeberg.
74. Purdeln.
75. Marzinkowen.
76. Wiranden.
77. Klein Purden.
78. Sapurtken.
79. Koßno.
80. Mendrinen.
81. Joseplen.
82. Graskеn.
83. Kalbornen.
84. Groß Princkaus.
85. Gilowen.
86. Skaybotten.
87. Patricken.
88. Woytowen.
89. Wientarra.
90. Quidlitz.
91. Pulawen.
92. Paythunen.
93. Wabung.
94. Diwitten.
95. Hochwalde.
96. Kislinen.
97. Micken.
98. Rosgitten.
99. Saltken.
100. Rosenau.
101. Vorw. Allenstein.
102. Althof.
103. Bentung.

4. Luthe-

4. Lutherische geistliche Inspectionen, verordnet vom geistlichen Departement am 17 May 1773.

I. Stadt Elbing und dazu gehöriges Gebiet.

1. Elbing, 2 Kirchen in der alten Stadt, 1 in der Neustadt, 2 in der Vorstadt.
2. Groß Maasdorf.
3. Fürstenau.
4. Zur Jungfer.
5. In der Zeyer.
6. Neukirch.
7. Lenz und Dörbeck.
8. Trunz.
8. Preuß. Mark.
9. Pomerendorf.
10. Reichenbach.

II. Marienburgische im kleinen Werder.

1. Marienburg.
2. Christburg.
3. Stuhm.
4. Stall.
5. Lichtenfelde.
6. Losemdorf.
7. Thiensdorf.
8. Fischau.
9. Altfelde.
10. Katzennase.

III. Marienburgische im grossen Werder.

1. Neuteich.
2. Wernersdorf.
3. Alt Münsterberg.
4. Kunzendorf.
5. Groß Lichtenau.
6. Liessau.
7. Bärenth.
8. Neukirch.
9. Groß Leßwitz.
10. Tansee.
11. Lindenau.
12. Schadewalde.

In der Oeconomie Tiegenhof.

13. Margenau.
14. Ladekop.
15. Schöneberg.

In der barenhofschen Starostey.

16. Bahrenhof.
17. Fürstenwerder.
18. Tiegenort.

In Pomerellen.

IV. Mewe.
Rauden.
Dirschau.
Stargard.
Schöneck. Sitz der Inspection.
Neu Paleschke.
Schönberg.
Reinfeld.
Klein Katz.
Bolschow.
Krockow.
Neuenburg.

V. Baldenburg.
Hammerstein.
Breitenfelde.
Schönowo.
Elsenow.
Conitz. Sitz der Inspection.
Friedland.
Peterkau und Dorsen.
Bärwalde.
Schwetz.

VI. Im culmschen. Ist dem Inspector zu Marienwerder beygelegt.
Culm.
Strasburg.
Graudenz.

In dem District an der Netze.

VII. Grünfier, Sitz der Inspection.
Schönlanke.
Schloppe.
Filehn.
Lobsenz.
Kotten.
Eichberg.
Drensen.

VIII. Neu-Golz. Sitz der Inspection.
Friedland.
Brotzen.
Kesburg.
Luben.
Heinrichsdorf.
Latzig.
Poplo.
Gruno.

III.

TRAITÉ

ENTRE

SA MAJESTÉ

LE ROI DE PRUSSE

ET SA MAJESTÉ

LE ROI

ET LA REPUBLIQUE DE POLOGNE,

CONCLU

A VARSOVIE LE 18. SEPTEMBRE 1773.

Au nom de la Très-Sainte Trinité!

Soit notoire à quiconque appartient: comme Sa Majesté le Roi de Prusse a fait déclarer à Sa Majesté le Roi & la République de Pologne, par un mémoire exhibé à Varsovie au mois de Septembre de l'année passée, qu'elle se croyoit autorisée & étoit résolue de revendiquer ses droits & prétensions sur la Poméranie Polonoise, & sur d'autres districts de la Pologne, & qu'en conséquence du concert pris entre elle & Leurs Majestés l'Imperatrice Reine de Hongrie & de Boheme, & l'Imperatrice de Russie, qui se trouvent dans le même cas, d'avoir des prétentions à la charge du Royaume de Pologne, Sa dite Majesté Prussienne a fait en même tems prendre possession de la Prusse, & de la Pomeranie Polonoise, & des districts sur la Netze. Comme d'un autre côté, Sa Majesté le Roi & la République de Pologne ont fortement protesté contre cette occupation des Provinces susnommés; il en est résulté des différends & des contestations entre les deux Etats, qui auroient pû alterer & interrompre leur tranquilité & harmonie réciproque. Pour prévenir donc les suites préjudiciables d'une pareille mesintelligence, les deux parties sont convenues, de faire ouvrir des Conférences de pacification à Varsovie, à une Diette extraordinaire, indiquée pour cet effet & au gré du desir des trois Cours alliées, & d'y faire travailler à un prompt accommodement de ces différents, par des Plénipotentiaires & Commissaires autorisés de part et d'autre. Pour cet effet, Sa Majesté le Roi de Prusse a muni de son Pleinpouvoir le Sieur Gedeon de Bénoit, son Conseiller actuel d'Ambassade, & son Ministre Plénipotentiaire à la Cour de Pologne, Chanoine au Grand-Chapître de Camin, & Sa Majesté le Roi & la République de Pologne ont pour le même effet autorisé & muni de leur Pleinpouvoir: *Du Senat:* Les Evêques Antoine Ostrowski de Cujavie & de Poméranie; André Stanislas Kostka Mlodziejowski de Posen & de Varsovie; Ignace Massalski de Vilna; Paul Felix Turski de Luceorie & de Brzesc; Antoine Onufri Okecki de Helm; *Les Palatins:* Antoine Jablonowski de Posen; Ignace Twardowski de Kalisz; Stanislas Lubomirski de Kiovie; André Moszczenki d'Inowroclaw; le Prince Alexandre Sapieha de Polock, Général de Camp du Grand-Duché de Lithuanie; Joseph Niesiolowski de Novogrod; Joseph Podoski de Plock; Mathieu Lanckoronski de Braclaw; Auguste Sulkowski de Gnesne, *Les Castellans du Premier ordre:* Joseph Mielzynsky de Posen; Joseph Stempkowski de Kiovie; André Zienkowicz de Smolensk; Joseph Wilczewski de Podlachie; Théodore Szydlows-

dlowski de Masovie; *Les Castellans du second ordre:* Symeon Szydlowski de Zarnow; Raphael Gurowski de Przemeck; Adam Lacki de Czechow; Simon Dzierzbicki de Brzeziny; Joseph Damski de Kowalow; Antoine Lasocki de Gostyn; Casimir Karas de Visna; Jean Chrysostome Krajewski de Ciechanow. *Du Ministere:* Stanislas Lubomirski, Grand-Maréchal de la Couronne; André Mlodziejowski, Grand-Chancelier de la Couronne; Le Prince Michel Czartoryski, Grand-Chancelier du Grand-Duché de Lithuanie, Jean Borch, Chancelier de la Couronne; Joachim Chreptowicz, Chancelier du Grand-Duché de Lithuanie; Théodor Wessel, Grand-Trésorier de la Couronne; Vladislas Gurowski, Maréchal de la Cour du Grand-Duché de Lithuanie. *De l'Ordre Equestre:* Stanislas Letowski, Chambellan de Cracovie; Alexandre Letowski, Sous-Echanson de Cracovie, Nonces du Palatinat de Cracovie; Casimir Raczynski, Grand-Notaire de la Couronne; Adam Zakrzewski, Sous-Pannetier de Kalisz; Florian Zakrzewsky, Sous-Echanson de Fraustadt; Antoine Prusimski, Staroste de Niszczowice, Nonces du Palatinat de Posen; Thomas Szumski Maître-Quartier de Vilna; Joseph Narbutt, Porte-Enseigne de Lida; Joseph Strypatkowski, Juge du Grod de Lida, George Szaumann; Boguslas Tomasiewicz, Juges du Grod de Braslaw, Nonces du Palatinat de Vilna; Martin Lubomirski, Lieutenant Général dans l'armée de la Couronne; Jean Krosnowski Sous-Pannetier d'Opoczno; Xavier Kochanowski, Tribun Majeur de Radom; Antoine Radonski, Notaire terrestre de Radom; Etienne Chometowski, Tribun Mineur de Stezyca; Jacques Hadziewicz, Skarbnik de Vislica; Vincent Goluchowski, Nonces du Palatinat de Sendomir; François de Sales Miaskowski, Staroste de Gnesne; Antoine Sieraszewski, Aide de Camp Général du Roi; Alexandre Gurowski, Chambellan de Gnesne; Pierre Korytowski, Sous-Juge de Gnesne; Jean Korytowski, Porte Etendart de Kalisz, Nonces du Palatinat de Kalisz; Valentin Gozimirski, Tribun de Fraustadt, Nonce du Palatinat de Gnesne; Joseph Jelinski, Juge du Grod de Troki; Joseph Jelski Porte-Etendart de Grodno, Nonces du Palatinat de Troki; Ignace Suchecki, Pannetier de Siradié; Jean Tymowski, Pannetier & Juge du Grod de Piotrkow, Nonces du Palatinat de Siradie; François Jerzmanowski, Notaire du Grod de Przedeck, Nonce du Palatinat de Leczyca; Stanislaus Dombski, Porte-Etendart de Brzesc en Cujavie; Antoine Biesiekierski, Skarbnik de Kowal, Nonces du Palatinat de Brzesc en Cujavie; Pierre Suminski, Sous-Echanson de Dobrzyn, Nonce de la terre de Dobrzyn; Matthieu Ziniew, Staroste de Berznik, Nonce du district de Starodub; Antoine Toloczko, Tribun; Michel Bulharyn, Notaire terrestre de Wolkowysk, Nonces du Palatinat de Nowogrod, Ignace Rychtowski, Porte-Etendart de Piotrkow, Nonce de la Terre de Czersk; Adalbert Szamocki, Porte-Etendart de Varsovie; Sigismund Staniszewski, Juge terrestre de Varsovie; Nonces

ces de la Terre de Varsovie; François Wilczewski, Chambelan de Visna, Nonce de la Terre de Visna; Christophe Frankowski, Burgrabia du Grod de Varsovie, Nonce de le Terre de Zakroczym; Paul Rosciszewski, Sous-Pannetier de Prasnyz, Nonce de la Terre de Ciechanow; Antoine Sulkowsky, Lieutenant-Général dans l'armée de la Couronne, Nonce de la terre de Lomza; Ignace Lempicki, Staroste de Rozany; Victor Karniewski, Notaire terrestre & du Grod, Nonces de la Terre de Rozany; Ignace Zielinski, Juge terrestre de Live, Nonce de la Terre de Live; Michel Karski, Porte-Etendart de Rozany; Hyacinthe Jezierski, Porte-glaive de Lukow, Nonces de la Terre de Nur du Palatinat de Masovie; Paul Siestrzewitowski, Sous-Juge de Mielnik, Nonce du Palatinat de Podlachie; Joseph Luszewski, Juge terrestre de Sochaczew; Auguste Domski, Staroste de Gostinyn; Laurent Zablocki, Sous-Echanson de Gombin, Nonces du Palatinat de Rawa; François Niemcewiez, Juge terrestre de Brzesc en Lithuanie, Nonce du Palatinat de Brzesc en Lithuanie; le Prince Maximilien Woroniecki, Chambellan du Roi; le Prince Antoine Czetwertynski; Paul Sudimontowicz; Paul Czeczel Horodniczy de Zwinogrod; le Prince Michel Czetwertynski, Nonces du Palatinat de Braclaw; Thadé Wolodkowicz, Ecuyer tranchant de Minsk; Constant Jelinski, Chambellan de Mozyr; Adam Lenkiewicz, Notaire, terrestre de Mozyr; Nicolas Pruszanowski, Sous-Echanson de Rzeczyca; George Wirpsza, Ecuyer tranchant de Rzeczyca, Nonces du Palatinat de Minsk: lesquels Commissaires & Plénipotentiaires ainsi duëment autorisés, après avoir échangé leurs Pleinpouvoirs respectifs, & avoir tenu entre eux plusieurs conférences, sont enfin convenus des Articles suivants:

Art. I.

Il y aura désormais & à perpétuité, une paix inviolable, & une sincere union & amitié parfaite entre Sa Majesté le Roi de Prusse, ses héritiers & successeurs & tous ses Etats d'une part, & Sa Majesté le Roi de Pologne, Grand-Duc de Lithuanie & ses Successeurs, aussi bien que le Royaume de Pologne & le Grand-Duché de Lithuanie d'autre part, de sorte qu'à l'avenir les deux hautes parties contractantes ne commettront, ni laisseront commettre par les leurs aucune hostilité l'une contre l'autre directement ou indirectement, qu'elles ne feront, ni permettront aucune demarche contraire au présent Traité, mais qu'elles l'observeront plutôt réligieusement en tout point, entretiendront toujours entre elles une bonne & parfaite harmonie, & tacheront de maintenir l'honneur, l'avantage, & la sureté mutuelle, comme aussi de détourner l'une de l'autre, tout dommage & préjudice.

 Art. II.

Art. II.

Pour obvier à toutes les disputes, qui pourroient naître à l'avenir, & pour abolir de part & d'autre toutes les prétensions de quelque nature qu'elles puissent être, Sa Majesté le Roi de Pologne, tant pour elle que pour ses Successeurs, & les Ordres & Etats Généraux du Royaume de Pologne & du Grand Duché de Lithuanie, cedent par le présent Traité irrevocablement & à perpétuité sans aucun retour, ni reservation, dans aucun cas imaginable, à Sa Majesté le Roi de Prusse, ses Héritiers & Successeurs de l'un & de l'autre sexe, les Provinces, Palatinats & Districts, que Sa dite Majesté a fait préalablement occuper en vertu de ses Lettres Patentes du 13. Sept. de l'année passé, comme un équivalent de ses prétensions & nommément: Toute la Pomérellie, la ville de Danzig avec son territoire excepté; de même que le district de la Grande-Pologne en deca de la Netze, en longeant cette riviere depuis la frontiere de la Nouvelle Marche jusqu'à la Vistule près de Vordon & Solitz, de sorte, que la Netze fasse la frontiere des Etats de Sa Majesté le Roi de Prusse, & que cette riviere lui appartienne; en entier, & Sa dite Majesté ne voulant pas faire valoir ses autres prétensions sur plusieurs autres districts de la Pologne, limitrophes de la Silésie & de la Prusse, qu'elle pourroit reclamer avec justice, & se désistant en même tems de toute prétension sur la ville de Danzig, & sur son Territoire, elle se contente, que Sa Majesté le Roi & la République de Pologne, lui cedent en guise d'équivalent le reste de la Prusse Polonoise, nommement le Palatinat de Marienbourg, la ville d'Elbing y comprise, avec l'Evéché de Varmie, & le Palatinat de Culm, sans en rien excepter que la ville de Thorn, laquelle ville sera conservée avec tout son territoire à la Pologne. Sa Majesté le Roi de Pologne, & les Ordres & Etats du Royaume de Pologne, & du Grand-Duché de Lithuanie, cedent à Sa Majesté le Roi de Prusse, ses Héritiers & Successeurs, tous ces pays ci-dessus énoncés, avec toute propriété, Souveraineté & indépendance, avec toutes les villes, forteresses & villages, avec tous les havres, rades & rivieres, avec tous les vassaux, sujets & habitans, lesquels ils dégagent en même tems de l'hommage & du serment de fidelité, qu'ils ont prété à Sa Majesté & à la Couronne de Pologne, avec tous les droits, tant pour le civil & politique, que pour le spirituel, & en général avec tout ce qui apartient à la Souveraineté de ces pays; & ils promettent de ne former jamais, ni sous aucun prétexte, aucune prétension sur les Provinces cedées par le présent Traité. On nommera de part & d'autre incessamment des Commissaires, qui seront chargés de regler définitivement, & d'une maniere plus exacte les limites des Provinces, que le Sérénissime Roi & la République de Pologne cedent à Sa Majesté le Roi de Prusse, & d'en dresser des Cartes exactes.

Art. III.

Art. III.

Sa Majesté le Roi de Pologne & les Etats de Pologne & de Lithuanie, renoncent également de la maniere la plus forte & la plus formelle à toute prétension, qu'ils pourroient avoir ou former, soit à présent, soit à l'avenir, sur aucune des autres Provinces, que la Sérénissime Maison de Prusse et de Brandebourg à possédées jusqu'ici. Sans déroger à cette renonciation générale, ils renoncent expressement et nommement à la reversion du Royaume et du Fief de Prusse, qui à été stipulée en faveur de la Couronne de Pologne dans l'Article 6. du Traité conclû à Velau le 19. Sept. de l'année 1657, pour le cas que les Descendans mâles de l'Electeur Fréderic Guillaume de Brandebourg viendroient à manquer, et ils consentent, que sa Majesté le Roi de Prusse et ses Héritiers et Successeurs de l'un et l'autre sexe, puissent librement posseder le Royaume de Prusse à perpétuité, avec toute souveraineté et indépendance, sans que la Couronne de Pologne puisse ni veuille jamais y former aucune prétension ni de reversion, ni d'obligation féodale, ni sous aucun autre titre, prétexte ou dénomination. Pour prévenir et écarter aussi tout sujet et toute matiere de disputes, qui pourroient résulter des Articles du Traité de Velau, qui ne quadrent plus aux circonstances présentes; les deux Hautes Parties contractantes abolissent par le présent Traité les Articles 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. et 21. du susdit Traité de Velau de 1657; en lui conservant cependant sa force et son obligation dans les articles, qui ne sont pas expressement abrogés ici.

Art. IV.

Sa Majesté le Roi de Pologne et les Etats de Pologne et de Lithuanie, se desistent également et renoncent de la maniere la plus forte à tout droit féodal, au droit de reversion, et en général à tout autre droit et prétension, qu'ils pourroient former à présent ou à l'avenir sur les Districts de Lauenbourg, et de Butow. Ils cedent tous leurs droits sur ces Districts à sa Majesté le Roi de Prusse, et ils consentent, que Sa Majesté et ses Héritiers et Successeurs de l'un et de l'autre sexe, puissent posseder ces mêmes districts à perpétuité, avec toute souveraineté et indépendance, sans aucune reversion ni obligation feodale, et pour obvier à toute dispute à cet égard, les deux hautes parties contractantes abolissent également la Convention de Bydgostz du 6. Novembre 1657, de sorte qu'elle ne doit plus subsister, que dans la stipulation, qui assure à la Maison de Brandebourg la possession des Districts de Lauenbourg et de Butow, et sans que cette Sérénissime Maison soit plus assujetie aux autres stipulations et restrictions du dit Traité de Bydgost.

Art. V.

Sa Majesté le Roi et les Etats de Pologne et de Lithuanie se désistent encore nommement et expressement du droit de racheter le Territoire de Draheim, fondé

sur le Traité de Bydgostz du 6. Nov. 1657. Ils cedent à Sa Majesté le Roi de Prusse tous les droits, qu'ils pourroient encore avoir ou former sur ce District, et ils consentent, que Sa dite Majesté et ses Héritiers et Successeurs de l'un et de l'autre sexe, puissent librement posséder ledit District à perpétuité et irrevocablement, avec toute propriété et souveraineté, sans que la Couronne de Pologne puisse ni veuille jamais y former aucune prétention à titre de rachat, de reversion, ou sous quelque autre dénomination quelconque.

Art. VI.

En considération et en échange des cessions, que le Sérénissime Roi et la République de Pologne viennent de faire à Sa Majesté le Roi de Prusse par le présent Traité; Sa dite Majesté renonce tant pour elle, que pour ses Héritiers et Successeurs de l'un et de l'autre sexe, de la maniere la plus forte, et dans la meilleure forme, à toutes prétensions, qu'elle pourroit avoir eues, ou avoir encore à la charge du Royaume de Pologne et du Grand-Duché de Lithuanie, sous quelque titre que ce puisse être. Sa Majesté se charge aussi de la Garantie des Provinces, qui restent à la République de Pologne après la conclusion de ce Traité, *et elle* fera toujours tout son possible pour les lui conserver; en exceptant pourtant les guerres, qui pourroient survenir entre la République de Pologne et la Porte Ottomanne.

Pareillement le Roi et la République de Pologne garantissent à Sa Majesté le Roi de Prusse et ses Successeurs, toutes les Provinces, que Sa dite Majesté possede au tems de la conclusion du présent Traité, avant la ratification duquel on conviendra cependant de l'exception à faire d'une Puissance, vis de laquelle la République à son tour ne sera également pas tenue à soutenir la guerre.

Art. VII.

Dans les circonstances des troubles, dont étoit agité le Royaume de Pologne, et de la guerre, qui s'est élévée entre l'Empire de Russie et la Porte Ottomanne; celle-ci ayant fait publier un Manifeste, par lequel elle impute à la Sérénissime République de Pologne la violation du Traité de Carlowitz, et de là résultant des doutes, et des inquiétudes, tant sur l'existence effective de cette paix, que sur la conduite ultérieure de la Porte à l'égard de la République; Sa Majesté le Roi de Prusse promet de s'employer de concert avec les deux Cours Impériales, à détourner la Porte de toutes vues hostiles contre la Sérénissime République à raison de la dite imputation, et d'obtenir au moyen de ces bons offices, que la Porte Ottomanne se conduise dans les termes de la dite paix de Carlowitz, comme toujours subsistante, & n'ayant jamais été enfreinte.

Art. VIII.

Les Catholiques Romains jouiront dans les Provinces cedées par le présent Traité, tout comme dans le Royaume de Prusse, et dans les districts de Lauenbourg, de

de Bütow et de Draheim, de toutes leurs possessions et propriétés quant au civil, et par rapport à la religion, ils seront entierement conservés in statu quo; c'est à dire, dans le même libre exercice de leur culte et discipline, avec toutes et telles églises et biens ecclésiastiques, qu'ils possédoient au moment de leur passage sous la domination de Sa Majesté Prussienne au mois de Sept. en 1772, et Sa dite Majesté et ses successeurs ne se servira point des droits de souverain au préjudice du status quo de la religion Catholique Romaine dans les païs susmentionnés.

Art. IX.

Sa Majesté le Roi de Prusse ayant déclaré vouloir contribuer par ses bons offices à rétablir le calme et le bon ordre en Pologne sur un pied solide et permanent, garantira toutes et telles constitutions, qui seront faites d'un parfait concert avec les Ministres des trois Cours contractantes en la diette actuellement assemblée à Varsovie, sous le nœud de la conféderation, tant sur la forme du gouvernement libre, republicain et indépendant, que sur la pacification et l'état des sujets de la religion Grecque orientale non unie, et des Dissidens des deux communions Evangéliques; et pour cet effet, il sera dressé un acte séparé contenant les dites constitutions, lequel sera signé par les Ministres et Commissaires respectifs, comme faisant partie du présent Traité, et aura la même force et valeur, que s'il y étoit inseré mot pour mot.

Art. X.

Tout ce qui sera arrangé et stipulé dans des Traités ou Conventions séparées, qui auront lieu plus tard, par rapport au commerce des deux nations, et à tout ce qui y à rapport, aura la même force et valeur, que s'il étoit inseré mot pour mot dans le présent Traité.

Art. XI.

Comme on ne sauroit comprendre dans ce Traité, tout ce que peut avoir rapport au bien et à l'avantage de deux Etats; il sera fait un autre acte séparé, dans lequel sera inseré, tout ce qui à été stipulé et accordé de part et d'autre, ou ce qui pourra l'être dans la suite, et cet acte aura pareillement la même force et valeur, que s'il faisoit partie de ce Traité.

Art. XII.

Tout ce qui sera arrangé par rapport à la ville de Dantzig, par les Commissaires des deux Cours alliées de Prusse et de Russie d'un côté, et par les Députés du Sénat de la dite ville de l'autre, doit avoir la même force et valeur, que si ç'avoit été inseré mot pour mot dans le présent Traité. Si les deux hautes Cours susmentionnées jugeroient aussi à propos de regler quelque chose par rapport à la ville de Thorn, cela aura également la même force et valeur, que si ç'avoit été inséré dans le présent Traité.

Art. XIII.

Art. XIII.

Les deux hautes Parties contractantes déclarent, que dans le cas, que les Commissaires respectifs, et qui seront nommés incessamment, ne pourront convenir sur l'explication de l'Article second de ce Traité, on s'en rapportera à la médiation des deux autres Cours contractantes, et en attendant, l'ouvrage de la démarcation s'arrêtera: et s'il s'élevoit encore à l'avenir des disputes entre les deux Etats, ou leurs sujets, par rapport aux limites, on nommera des Commissaires de part et d'autre, qui tacheront d'accommoder ces différens à l'amiable.

Art. XIV.

Quoique le présent Traité ait été conçu en langue Françoise, ceci ne portera aucun préjudice pour l'avenir à l'usage établi à cet égard chez les hautes Parties contractantes.

Art. XV.

Les troupes de Sa Majesté le Roi de Prusse évacueront la Pologne quinze jours après la ratification du présent Traité.

Art. XVI.

Le présent Traité sera ratifié par Sa Majesté le Roi de Prusse d'une *part*, *et* par Sa Majesté le Roi de Pologne et les Députés de la Republique de Pologne assemblée en diette de l'autre part, dans l'espace de six semaines, à compter du jour de la signature, ou plutôt s'il est possible, et il sera inseré ensuite dans la constitution de la présente diette. Les deux hautes Parties contractantes tacheront aussi de se procurer la garantie de Leurs Majestés l'Impératrice Reine de Hongrie et de Boheme et l'Impératrice de Russie, pour d'autant mieux assurer l'exacte observation de ce Traité. En foi de quoi, nous les Plénipotentiaires et Commissaires spécialement deputés et autorisés pour la conclusion de ce Traité, l'avons signé et y avons apposé les cachets de nos armes. Fait à Varsovie le dix-huit du mois de Septembre l'an mille sept cent soixante et treize.

(L. S.) Gedeon de Benoit.

(L. S.) Antoine Casimir Ostrowski.
Eveque de Cujavie et de Pomeranie.

André Stanislas Mlodziejowski,
Eveque de Posnanie, Grand-Chancelier de Pologne.

Massalski,
Eveque de Vilna.

(L.S.) Paul

(L. S.) Paul Turski,
Eveque de Luceorie.

Antoine Okencki,
Eveque de Chelm.

Antoine Prince Jablonowski,
Palatin de Posen.

Ignace Twardowski,
Palatin de Calisz.

Stanislaus Lubomirski,
Palatinus Kioviae.

André Mosczczenski,
Palatin d'Inowroclaw.

Joseph Niesiolowski,
Palatin de Nowogrodeck.

Joseph Antoine Podoski,
Palatin de Plocko mpp.

Mathias Comte Lanckoronski,
Palatin de Braclaw.

Auguste Prince Sulkowski,
Palatin de Gnesen.

Stanislas Lubomirski,
Grand Marechal de Pologne.

Michel Prince Czartoryski,
Grand-Chancelier de Lithuanie.

Jean de Borch,
Chancelier du Royaume.

Joachim Chreptowicz,
Chancelier de Lithuanie.

 (L. S.) T.

(L. S.) T. Wessel,
Grand Tresorier de la Couronne.

Wladislas Gurowski,
Marechal de la Cour de Lithuanie.

Joseph Mielzynski,
Castellan de Posnanie.

J. Stempkowski,
Kasztelan Kiowski.

Andreas Zienckowicz,
Castellanus Smolenscensis.

Joseph Wilczewski,
C. T. P. mp.

Theodorus P. Szydlowski,
Castel. Mazoviae mpp.

Simeon Casimirus Szydlowski.
Castellanus Zarnoviensis.

Raphael Gurowski,
Cast. de Przement.

Adamus Lacki,
Castellanus Czechow.

Simon François Dzierzbicki,
Castellan de Brzezin.

François Podoski,
Cast. de Ciechanow.

Joseph de Dombski,
Castellan de Kowal.

Antoine Lassocki,
Castel. de Gostinin.

(L. S.) J. C.

(L. S.) J. C. Krajewski,
Castellan de Racioz.

Casimir Karas,
Castellan de Vizna.

Adam Lodzia Poninski,
Marechal de la Confederation générale de la Couronne et de la Diete.

Michel Prince Radziwil,
Porte-glaive et Marechal de la Conféderation du Grand-Duché de Lithuanie.

Stanislas a Letow Letowski,
Subcamerarius Palatinatus Cracov. Nuntius et Delegatus.

Alexander a Letow Letowski,
Pocillator et Nuntius Palatinatus Cracoviensis.

Casimir Natecz de Raczyn et Moloszczyn Raczinski,
Grand Notaire de la Couronne et Nonce du Pal. de Posen.

Adamus Saryusz Zakrzewski,
Subdapifer Calisiensis et Palatinatus Posnan. Nuntius, mp.

Florian Zakrewski,
Podczaszy Wschowski Posei teyze ziemi, mpp.

Antonius Prusimski,
Capitaneus Nieszczeviensis, Nuntius Pal. Posnaniensis et Delegatus, mp.

Joseph Narbut,
Vexillifer Districtus Lidensis, Delegatus.

 (L. S.) Jer-

(L. S.) Jerzy Szaumann,
Sedzia G. Palatinatu Braslawskiego Delegat.

Boguslas Dunin Thomasiewicz,
Posel y Sedzia Pal. *Braslawskiego*.

Joannes Krosnowski,
Subdapifer Opocznen. Nuntius Pal. Sendomir. et Delegatus.

Stephanus Xaverius Korvin Kochanowski,
Tribunus Radomien. Nuntius Delegatus Pal. Sendomir.

Antonius Radonski,
Notarius Terrestris Radomien. ex Palatinatu Sendomir Nuntius.

Stephanus Chometowski,
Tribunus et Nuntius Palat. Sendomir. Terrae Stężycensis.

Jacobus Hadziewicz,
Nuntius Pal. Sendomir. et Delegatus.

Josephus Vincentius de Magna Goluchow Goluchowski,
de Palat. Sendomir. Nuntius et Delegatus.

Franciscus Salesius Boncza Miaskowski,
Capitaneus Gnesnens. Nuntius Palat. Calisz. et Delegatus.

Antonius Sieraszewski,
Gen. Adjutt. S. R. Majest. Nuntius et *Delegatus* Pallat. Calissien.

Alex. Gurowski,
Subcamerarius Gnesn. Nuntius Palatinatus Calissiensis.

(L. S.) Pe-

(L. S.) Petrus Korytowski,
Subjudex Terrestris Ptus Gnesnen: Nuntius ex Palat. Caliss.

Jan Korytowski,
Chorazy Kaliski Posel Woyw. Kaliskiego.

Walenty Gozimirski,
Woyski Ziemi Wschowskiey Posel Woiewodztwa Gniezn.

Joseph Jelenski,
Posel Woiewodztwa Trockiego.

Ignacy Suchecki,
Stolnik y Posel Wojewodztwa Sieradzkiego.

Jan Tymowski,
Stolnik Piotrkowski, Podstarosta y Sędzia Grodu Piotrkowskiego Posel Woiewodzwa Sieradzkiego.

Petrus Suminski,
Pocillator et Nuntius Terrae Dobrinens.

Mathaeus Zyniew,
Capitaneus Berznicens. Nuntius Districtus Starodubovien.

Antoni Toloczko,
Woyski y Pozdtsta Stadu y Posel Powiatu Wolkowyskiego.

Michal Bulharyn,
Pisarz y P. W. Posel Konsiliary y Delegat.

Ignace Rychlowski,
Chambellan du Roi de Pol. et Nonce du Palat. de Mazovie.

(L. S.) J. W.

(L. S.) J. W. Szamocki,
Chorazy y Posel Xięstwa Mazowiekiego ziemi Warszawskiey y Delegat do Traktatow.

Johannes Sigismundus de Staniszewice Staniszewski,
Judex Ducatus Masoviae Terrestris Varsaviensis et ex eadem Terra pro Comitiis generalibus Varsoviae celebratis electus Nuntius, Delegatus, Confoederationis Regni Consiliarius.

Krzystoff Frankowski,
Posel ziemi Zakroc. y Deleg.

Petrus Paulus a Roscisszewo Junosza *Rosci*szewski,
Subdabifer Prasnens. Nuntius ex terra Ciechanoviensi.

Antoine Prince Sulkowski,
Nonce de la Terre de Lomza.

Jan Junosza Lempicki,
Stta y Posel ziemi Rozanskiey.

Victorinus Thaddaeus Kostka,
in Karniewo Karniewski terrestris et Castrensis Terrae Rozanens. Notarius. et Delegatus.

Ignatius Zielinski,
Judex Terrest. Livensis et ejusdem Terrae Nuntius.

Michal Karski,
Starosta Ostrowski Posel ziemi Nurskiey.

(L. S.) Hya-

(L. S.) Hyacinth Jezierski Miecznik Lukowski,
Posel Woiewodztwa Mazowiecki Ziemi Nurskiey.

Paulus Siestrzewitowski,
Subjudex et Nuntius Terrae Mielnicensis Palatinatus Podlachiae.

Jozef Antoni Lusczewski,
Sędzia Ziem y Posel Ziemi Sochaczewskiey.

Adam Lasocki,
Stolnik y Posel Ziemi Sochaczewskiey.

Augustus Comes Godziemba de Lubraniec Dambski,
Capitaneus et Nuntius Terrae Gostinens. Delegatus.

Laurentius de Zablocie Zablocki,
Pocill. Gombinensis, Terrae Gostinensis Nuntius.

Franciscus Ursinus Niemcewiez,
Judex terrestris et Nuncius Palat. Brestens.

M. D. Prince Korybut Woroniecki.

Antoni Stanisl. Swatopelk Xiace Czetwertinski.

Michal Alexander Swattopelk Xiaze Czetwertynski,
Posel W. Bracl.

Pawel Sudymuntowicz,
Czeczel Horodniczy Zwinog. Powiatu Woiewodztwa Braclawskiego Posel. Mpp.

(L. S.) Thad-

(L. S.) Thaddaeus Wolodkowicz,
Krayczy y Posel Woiewodzt. Minskiego.

Konst. Lud. Jelinski,
Podkom. y Posel Mozyrski.

Adam Ipohor. Lenkiewicz,
Pisarz Ziemi Mozirskyey.

Michal Hermenegild y Pruss Pruszanowski,
Podczaszy y Posel P. Rzeczykiego.

Jerzy Wirpsza,
Krayczy y Posel P. Rzeczyckiego.

Deutsch=

Deutschland.

I.

Rechtfertigung
des Betragens
Sr. königlichen Majestät von Großbritannien,
als Churfürsten zu Braunschweig und Lüneburg,
gegen
der römischen Kaiserin-Königin Majestät.

Aufgesetzt 1757.



§. I.

Warum die Acadische Streitigkeiten unerörtert geblieben.

Als Frankreich ganz Acadien im Utrechtschen Friedens-Tractat den Engelländern abtrate, befanden diese sich schon im Besitz der Stadt Port-Royal oder Annapolis. Man sahe die übrige bewohnte Oerter als deren Zubehörungen an. Der gröste Theil des Landes, und insonderheit derjenige, worüber jetzt mit gestritten wird, war aber noch unbewohnet. Deswegen schiene die Vollstreckung des Friedens-Schlusses keine feyerliche Uebergabe zu erfordern, sondern genung zu seyn, daß die Sachen in dem Stande blieben, worin sie damahls waren. Zwar verweigerten bald viele Acadische Franzosen, und auch manche, welche sich in dem District niedergelassen, den Frankreich noch jetzt für einen Theil Acadiens erkennet, der Crone Großbritannien den Eyd der Treue. Weil aber zu Zeiten der Königin Anna das Englische Ministerium ganz Französisch, und dem König Georg I. die Freundschaft des Herzogs Regenten in Frankreich unentbehrlich war: so vermiede man alle Gelegenheit zu Irrungen, machte daher sein erlangtes Recht an Acadien nicht dergestalt geltend, wie es vermöge des Utrechtschen Friedens geschehen können, und brachte so wenig die wiederspenstige Franzosen zum völligen Gehorsam, als man der Cron Frankreich anmuthete, sich ihrer gänzlich zu entschlagen, und sie an Großbritannien zu überlassen. Es konte solches um desto weniger erwartet werden, nachdem die Freundschaft zwischen beyden Cronen erkaltete, und Robert Walpole, welcher dafür hielte, daß ein langdaurender Friede den Engelländern zu selbiger Zeit nöthig sey, sahe das streitige Acadien als einen viel zu geringen Vorwurf an, daß es rathsam wäre, dessentwegen einen Krieg anzufangen. Denn da nunmehro Frankreich mit der Auslegung des Utrechtschen Friedens herausginge, worauf es jetzt sein Betragen gründet, so blieb keine Hofnung übrig, ohne Zwang desselben völlige Erfüllung zu erlangen. Im Oesterreichischen Succeßions-Krieg hatten zwar die Engelländer in America die Oberhand, und die Eroberung der Festung Louisburg setzte die Franzosen ausser Stande, zu verhindern, daß sie sich des ganzen Acadiens vom Fluß Pentagoet bis an den Fluß S. Laurent bemächtigten. Diese machten aber solche Progressen in den Niederlanden, daß man um die von denenselben eroberten Oerter wieder zu bekommen, ihnen Louisburg zurückgeben muste, und es war bey solchen Umständen keine Hofnung fürhanden, die Acadische Streitigkeit durch den Aachischen Frieden zum Vortheil der Engländer entschieden zu sehen. Sie wurde also zu besondern Tractaten verwiesen, und solten Französische und Englische Commissarii die Grenzen Acadiens zu Paris untersuchen.

§. II.

§. II.

Sie veranlassen einen Krieg zwischen England und Frankreich.

Bey dieser Handlung ergabe sich nun bald, daß Frankreich den Utrechtschen Frieden in Güte nimmer völlig erfüllen würde, und daß man daher etwas nachgeben, und Temperamente zulassen, oder sich mit den Waffen Recht schaffen müsse. Die Englische Nation erwehlte das letztere, und zwar 1) weil die Französische Unternehmungen in America dieselbe fürchten machten, um alle ihre dasigen Colonien zu kommen, wenn man nicht zeitig dem Uebel vorbauete, und die Carolina umgebende neue Französische Forts wegschaffete, sodann 2) weil sie dafür hielte, daß da kein, grosse Kosten erfordernder Landkrieg zu führen wär, die Franzosen zur See es mit ihr nicht lange aushalten könnten.

§. III.

König Georg II. suchet seiner Freunde Hülfe wieder die dessen teutschen Landen einen Ueberfall androhende Franzosen.

Je mehr die Großbritannische Reiche in Sicherheit zu seyn glaubten, so viel grösserer Gefahr sahen sich König Georgs II Teutsche Lande ausgesetzet. Diese waren mit eigenen Kräften wieder die Französische Macht nicht zu vertheidigen, und man hatte Ursach zu erwarten, daß Frankrech jetzt sowohl wie es 1742 geschahe, sich ihren Grenzen nähern, und sie überfallen werde, um dem König einen nachtheiligen Frieden abzunöthigen, wenn es ihm sonst nicht ankommen könnte. Die Verbindung dieser Crone mit dem König von Preussen machte sie noch fürchterlicher, und die Churbraunschweigischen Lande wären mit den mächtigsten Feinden umgeben gewesen, wenn besagter König sich hätte bewegen lassen, die Französische Parten zu nehmen. Die Engliche Nation erkandte leicht, daß es sowohl höchst unbillig, als ihrem Interesse ungemäs war, wegen solcher Zwistigkeiten, die allein Engelland, und auf keine Weise dessen König als Churfürsten etwas angehen, diesem seine teutsche Lande nehmen, und Frankreich in Teutschland den Meister spielen zu lassen. Solches zu verhindern, muste man Bundesgenossen haben, um der feindlichen Macht wiederstehen zu können. Diese versprach man sich von seinen natürlichen Freunden, denen mit daran gelegen ist, daß das Gleichgewicht erhalten würde, und Frankreich keine solche Macht erlange, daß es nach seiner Convenienz andern Reichen Gesetze vorschreiben kan.

§. IV.

Die Rußische Kaiserin verspricht ihm dieselbe.

Man wendete sich deswegen vor allen an Rußland, trug ihm ein Bündniß an, und verlangte dessen Hülfe wieder den König von Preussen, wenn derselbige wieder

Verhoffen die Chur-Braunschweigische Lande beunruhigen sollte *). Die Rußische Kaiserin war zu dieser Zeit in keinem guten Vernehmen mit demselben, und fassete den Entschluß ihn anzugreifen, so bald er mit einem ihrer Alliirten in Krieg geriethe. Die Gelegenheit solches auf fremde Kosten zu thun, war demnach erwünschet, und es kam gar bald ein Subsidien-Tractat zwischen Rußland und Engelland zum Stande, vermöge dessen die Königl. Teutsche Lande starke Rußische Hülfe zu erwarten hatten.

§. V.

Die Römische Kaiserin-Königin verbinden ihr Interesse, die Dankbarkeit und die feyerlichsten Verträge, solche zu leisten.

Viel zuverläßiger versprach man sich selbige vom Wienerschen Hofe. Diesem ist 1) weit mehr daran gelegen als dem Rußischen, daß die Französische Macht ihre gehörige Schranken habe, und er ist, (wie selbst die Franzosen erkennen) ein natürlicher Alliirter der Cron Engelland **). Was auch selbige, 2) insonderheit aber König Georg I. wieder Spanien, und König Georg II im Oesterreichischen Succeßions-Krieg, bey der Kaiser-Wahl, und nach dem Aachischen Frieden wegen der Römischen Königs-Wahl, auch sonst für ihn mit dem grösten Eifer und vieler guten Wirkung gethan, war in dem frischesten Andenken. Zwar fliessen politische Wohlthaten wie andere vielfältig aus der Selbst-Liebe her, und man ist andern nützlich, weil es unser Interesse erfordert. Billig solte auch kein Regent mit seiner Unterthanen Schaden, aus blosser Generosite einem andern Vortheil schaffen, mithin jemanden zu Liebe, sie in Kriege verwickeln, wenn es nicht des die Hülfe leistenden eigenes Bestes erfordert. Was also geschiehet, ist nicht ganz uneigennützig, gar selten aber der Eigennutz die einzige Triebfeder politischer Handlungen. Oesters hat wahre Freundschaft und das gute Vertrauen, welches auf einen Fürsten gesetzet wird, grossen Einfluß in dasjenige, was zu seinem Besten geschiehet, und wer behaupten wolte, er sey unverbunden gleiches mit gleichem zu vergelten, wenn solches thunlich ist, der entziehet sich den grösten Theil der Hülfe, welche grosse und kleine von ihren Neben-Menschen zu erwarten haben.

Engelland konte im besten Flor bleiben, wenn gleich Sicilien durch den bey Capo Passaro erfochtenen Sieg, dem Hause Oesterreich nicht wäre zu Theil worden, und Mably hält in der angeführten vernünftigen politischen Schrift dafür, daß wenn die Macht des Hauses Oesterreich ein anderer Prinz erhalten hätte, er sich sowohl als diese mit solcher Crone verbinden müssen. Das gute Vernehmen, worin das Churhaus Hannover mit dem Erzhaus Oesterreich seit langen Jahren gelebet, veranlassete die Englische Könige aus jenen Ursachen die Oesterreichischen Absichten bey aller Gelegenheit

*) Sammlung der neuesten Staats-Schriften d. 1756. p. 332.
**) Mably des Negociations p. 83. 84.

legenheit zu unterstützen, wenn es Engellands Wohlfarth verstattete. Nicht nur aber wegen des eigenen Interesse und der verhoften Dankbarkeit des Wienerschen Hofes, rechnete der Englische auf dessen Beystand, sondern er war auch 3) vermöge der feyerlichsten Bündnisse ihn zu fordern befugt. Der Wienersche Tractat vom 16. Mart. 1731. Art. 1. verbindet die Kaiserin-Königin ad tuitionem omnium regnorum, ditionum ac terrarum a Rege M. Britanniae possessarum, und im Wormser Tractat von 1743, auch dem Warschauer von 1745, haben der König von Großbritannien und die Königin von Ungarn einander versprochen, de s'entreaider reciproquement à proteger, et a defendre tous les Royaumes, Etats, Pays, Provinces, terres, droits, et possessions dont ils jouissent actuellement. Dieses Versprechen hat Großbritannien treulichst erfüllet, weder Geld noch Volk gespahret, um die von Frankreich beliebte Trennung der Oesterreichischen Lande zu verhindern, und so gar die in America erlangten grossen Vortheile aufgeopfert, damit der Kaiserin-Königin Majest. die verlohrne Niederlande wieder bekommen mögte. Es war also befugt zu fordern, daß dieselbe ihm die versprochene Hülfe gleichfals wiederfahren lasse, und nicht zugebe, daß Frankreich die königl. teutsche Lande feindlich anfalle.

§. VI.

Dieselbe weigert sich aber dessen.

Solchem allen ohngeachtet aber wurde der begehrte Beystand verweigert, welches der Welt die gröste Befremdung verursachen muste, wenn nicht dessen Ursache nunmehro vor jedermanns Augen läge, und sich deutlich offenbahrte, warum der Wienersche Hof den Endschluß gefasset hat, die alte Freunde zu verlassen, und sich mit seinen bisherigen Feinden auf das genaueste zu verbinden. Er richtete nemlich seine Rathschläge schlechterdings auf die Erniedrigung des Königs in Preussen *). Hiezu konte derselbe von Engelland keine Hülfe erwarten, sowohl 1) weil diese Crone den Dresdner Frieden von 1745 garantiret hat, als auch 2) weil durch eine Theilnehmung an dem vorhabenden Kriege, die Chur-Braunschweigische Lande der grösten Gefahr ausgesetzet waren, welche man wieder den solchenfals sonder Zweifel von den Franzosen unterstützten König von Preussen schwerlich hätte decken können. Wie es denn ferner 3) den Engländern sehr gleichgültig seyn muß, ob er oder die Kaiserin-Königin Schlesien besitzet, und also war keine Hofnung fürhanden, daß sie zu dieses Landes Wiedereroberung etwas beytragen würden. Ein Krieg mit Frankreich war also den Absichten des Wienerschen Hofes ganz ungemäs, und man vermiede alle Gelegenheit dieser Crone Anlaß zu geben, in demjenigen, den man anzufangen vorhabens war, des Königs von Preussen Partey zu nehmen.

§. VII.

*) Sammlung p. 333. 335. 338. 339.

§. VII.

Hingegen machet sich der König von Preussen dazu verbindlich.

Hiezu fande sich die Gelegenheit gar bald, als dieser König, an statt daß man von ihm einen Ueberfall der Churbraunschweigischen Lande hätte besorgen sollen, vielmehr in dem Whitehallischen Tractat vom 16ten Jan. 1756 versprach, sich dem Ein- und Durchmarsch fremder Trouppen zu wiedersetzen, und die Ruhe in Teutschland zu behaupten *). In dem Königl. Französischen Circular-Rescript vom 12ten Sept. 1756, wird vorgegeben, es habe sich derselbe gegen den König von Engelland verbindlich gemachet, die Kaiserin in Teutschland anzugreifen, und dadurch einen Krieg zu erregen, in welchen die Cron Frankreich verwickelt werden könte, wie denn beyde intendirten, unter dem Vorwand der Religion ihre Macht und Ansehen im Reich, auf Kosten ihrer Nachbahren zu vergrössern **). Die Kaiserin-Königin verschonet aber in der Beantwortung des Preußischen Manifests, den König von Engelland mit dieser Beymessung, und hält dafür, daß des Königs von Preussen Absicht dahin gegangen, sich zu gleicher Zeit bey Frankreich und Engelland verdienstlich zu machen, und das Erzhaus Oesterreich in einer beständigen Verlegenheit zu erhalten †). Wer kan auch glauben, daß der Londonsche Hof gewünschet habe, zugleich mit Frankreich und Oesterreich in Teutschland Krieg zu führen, als wodurch wegen Ungleichheit der Kräfte, er etwas zu gewinnen, nicht hoffen konte. Es ist so viel als den Ochsen bey den Hörnern angreiffen, wenn die Engelländer Frankreich durch einen Landkrieg Abbruch zu thun suchen. Dieselben hielten es aber für unmöglich, daß die Kaiserin sich in die Französische Arme werfen, und daß Frankreich behülflich seyn würde, ihre Macht zu vermehren, mithin daß jemahls zu gleicher Zeit die Oestreicher und Russen den König von Preussen angreifen, 80000 Franzosen aber in der Qualität Oesterreichischer Auxiliar-Truppen die Hannöversche Lande überschwemmen würden. Man hoffete Frankreich zu bewegen, die gegen dieselbe vorhabende Expedition zu unterlassen, wenn die Preußische Macht sie deckte, und solchergestalt zu verhindern, daß in Teutschland Krieg entstünde.

§. VIII.

Welches die Kaiserin-Königin veranlasset mit Frankreich einen Neutralitäts- und Unions-Tractat zu errichten.

Dieser Endzweck ist aber nicht zu erreichen gewesen, sondern was man, den Frieden zu erhalten, gethan, hat ihn gestöhret, und das Uebel ärger gemachet, mithin Teutschland in eine so betrübte Situation gesetzet, worin sich solches seit dem West-

*) Sammlung p. 59. **) ibid. p. 109. †) ibid. p. 152.

Westphälischen Friedenschluß nicht befunden. Wenn man es bey dem Dresdner Frieden lassen wollen, so war die Whitehallische Convention dem Wiener. Hofe ganz unnachtheilig. Dieselbe muste ihm aber höchstens misfallen, da er mit Recuperationsgedanken umgieng, die man in Engelland nicht zuverläßig wuste. Diese Crone hatte sich von neuem verbunden, alle Macht anzuwenden, um zu verhindern, daß die Preußische Staaten angegriffen würden. Wenn also Oesterreich und Rußland wieder den König von Preussen die Waffen ergriffen, so war zu vermuthen, daß ihm die Engelländer mit starker Hand beytreten würden, und alsdenn die Partey nicht so ungleich, daß man mehr hoffen als fürchten durfte. Um gleichwohl seinen Plan auszuführen, und von der Gesinnung des Rußischen und Französischen Hofes gegen den Preußischen Gebrauch zu machen, hat die Kaiserin Königin ihr und des ganzen teutschen Reichs Wohl und Weh in die Hände der Cron Frankreich gestellet, und Dieselbe zum Arbitre aller auf dem festen Lande obschwebenden Zwistigkeiten gemachet, indem sie unterm 1sten May 1756 mit ihr einen Neutralitäts- Unions- Freundschafts- und Defensiv- Tractat errichtet.

Dieser lauft dem Bündniß mit Engelland zuwieder.

Vermöge des Utrechtschen Friedens *), gehöret Acadien der Cron Engelland. Der Wormser Tractat will, daß ein jeder beschützet werden soll, bey demjenigen, was ihm dieser Friedens-Schluß beyleget. Der Pflicht, den Bundsverwandten dabey zu schützen, kan man sich durch keine Convention entledigen. Dieses hat die Kaiserin-Königin im vorigen Kriege sehr wohl erkandt, und dem Fränkischen und Schwäbischen Cräise declariret, daß sie ohne Schuldigkeit die zwischen selbigen und der Cron Frankreich verabredete Neutralität gelten liesse, sich aber das aus der geleisteten Garantie entspringende unwiedersprechliche Recht vorbehielte, und das teutsche Reich von seiner Verbindlichkeit keinesweges loszehlete. Ein gleiches wendet Engelland wieder die zu Versailles errichtete Neutralitäts-Convention ein. Wolte man vorschützen, es wären die Grenzen Acadiens noch unbestimmet, mithin unentschieden: ob Frankreich oder Großbritannien einen ungerechten Krieg führe? so würde eben der Behelf gebrauchet, womit man der Kaiserin Königin Maj. ehemahls die Hülfe der Garants zu entziehen suchte. In dem Pro Memoria vom 16ten Aug. 1743 antwortete ihr Gesandter hierauf gründlich, daß diese Einwendung, wenn sie statt haben könte, zum voraus alle künftige Tractaten, mithin das Band der menschlichen Gesellschaft völlig zerreissen würde **). Was helfen Garantien, wenn man sie nicht leisten darf, so oft derjenige, welcher unsern Bundsverwandten etwas entziehet, es mit einer Prätension zu rechtfertigen suchet. Daran fehlet es nimmer, und solchenfals hat keiner vom andern Beystand zu erwarten, wenn nicht die eigene Convenienz jemand zur Hülfleistung beweget. Diese würde solchen-

*) Fabri Staats-Canzley P. 81. p. 400. 401. P. 83. p. 34. 35.
**) Ibid. P. 85. p. 276. 277.

solchenfals geschehen, wenn auch keine Garantie versprochen wäre, folglich ist deren Uebernehmung eine ganz vergebene Handlung, dergleichen von Königen und Fürsten nimmer zu vermuthen. Weil freye Staaten in ihren eigenen Sachen Richter sind, und nicht leicht von jemand ein unpartheyisches Urtel zu erwarten: so entstehet daher mancher Mißbrauch der Gewalt. Diesen zu behindern garantiret einer dem andern das Seinige, das ist, er verspricht nicht geschehen lassen zu wollen, daß wider seine Bundsgenossen Gewalt gebrauchet werde. Man kann zwar solche durch ein offenbar ungerechtes Verfahren jemand abnöthigen, und in diesem Fall der Beleidiger keine Hülfe begehren, wohl aber, wenn es zweifelhaft, ob dasjenige, was einer oder der andere Theil zu seiner Vertheidigung anführet, der Wahrheit gemäß ist.

§. IX.

Der Kaiserin-Königin Majest. überziehen die Chur-Braunschweigische Lande ohne alle gegebene Ursach mit ihren Französischen Auxiliar-Truppen, und bemächtigen sich derselben gröstentheils.

Der Kaiserin Königin Majest. haben es aber dabey nicht gelassen, ihrem alten bewährten Freund und natürlichen Bundsverwandten die begehrte Hülfe zu versagen, sondern sie sacrificiren ihn derjenigen Crone, aus deren Händen er sie gerettet hat, und anstatt er ihre Staaten zu beschützen Guth und Blut aufgewendet, so werden ihm die seinige durch Franzosen, unter dem Namen Oesterreichischer Auxiliar-Truppen, genommen.

Diese Begebenheit haben für wenig Jahren die gröste Feinde des Hauses Oesterreich und der Cron Engelland, unmöglich zu seyn geglaubet. Sie lauft allen Maximen entgegen, so die bisher Staats-kluge Welt, und insonderheit der Wienerische Hof für unwiderleglich gehalten, und welche ihm in den betrübtesten Umständen so starke Hülfe zuwege gebracht haben. Wem ist auch die Großmuth der Kaiserin-Königin unbekandt? und verstattet wohl selbige zu glauben, daß wenn diese grosse Fürstin nicht behindert wäre, die Sache von der rechten Seite anzusehen, Dieselbe ohne sich einigen Vortheil zu schaffen, einen um sie so verdienten Fürsten das gröste Herzeleid zufügen, und ihn als ihren Feind mishandeln lassen würde? Gesetzet, sie hätte gerechte Ursache dem König von Preussen wehe zu thun, so könnte jedoch solches geschehen, ohne zu genehmigen, daß unter ihrem Namen, Frankreich so ungerecht mit den Chur-Braunschweigischen Landen umspringet. Ich will die Gründe, welche man meines Wissens zu dessen Rechtfertigung anführet, prüfen, und ihre Schwäche zeigen.

§. X.

Engelland konnte ohne einigen Tractaten zuwider zu handeln, die in der Whitehallischen Convention versprochene Hülfe dem König von Preussen leisten, und war dazu verbunden.

Der erste ist dieser, daß der König von Engelland der Kaiserin-Königin den in den Tractaten versprochenen Succurs nicht nur versage, sondern auch ihrem Feind auf alle Art und Weise beystehe. Allein es erfordert 1) der Whitehallische Tractat solche Hülfleistung, und da der König von Preussen nur durch die Verbindung mit Engelland, sich die Feindschaft der Franzosen zugezogen, und von diesen durch die gröste Anerbietungen nicht wollen bewegen lassen, die Chur-Braunschweigische Lande zu überfallen, so wäre es ja das ungerechteste, wenn jenes ihn denenselben aufopfern wollte. So oft zwey Bundsverwandte, dem der dritte Hülfe zu leisten schuldig ist, mit einander in Krieg gerathen, muß sie demjenigen angedeihen, von welchem dieser glaubet, daß er der beleidigte Theil sey. Dafür ist der König von Preussen zu halten, wenn ihn der Wienersche Hof wider den Dresdner Frieden anfallen wollen, es mag auch dessen Verfahren mit Chur-Sachsen zu rechtfertigen seyn oder nicht. Daß aber die Absicht dahin gegangen, solches erweiset a) die geäusserte grosse Empfindlichkeit über den Whitehallischen Tractat, der wie im 8ten §. gezeiget worden, der Kaiserin-Königin Majestät nur deswegen so sehr misfallen können, weil er es derselben schwerer machte, in dem vorhabenden Kriege mit Preussen ihren Endzweck zu erreichen.

Es lassen auch die durch den Druck bekandtgemachte Sächsische Briefschaften 2) keinen Zweifel übrig, daß der Wienersche Hof Krieg führen wollen, um Schlesien wieder zu erlangen, und den Evangelischen Gesetze vorzuschreiben. Der Graf von Flemming beziehet sich zwar in dem, sonder Zweifel auf Veranlassung des Wienerschen Ministerii, oder wenigstens mit dessen Vorbewußt und Willen, publicirten Schreiben an den Chur-Sächsischen Comitial-Gesandten von Ponikau, auf verschiedene Stellen seiner Briefe, welche erweisen sollen, daß die Kaiserin-Königin den König von Preussen nicht anfallen wollen. Er stellet jedoch die Richtigkeit des Schreibens, welches er am 28sten Jul. 1756 an den Grafen von Brühl abgelassen, in keine Abrede, und deswegen ist es nach den darinn bezeugten Worten des Grafen von Kaunitz eine keinen Widerspruch leidende Wahrheit,

> Daß der Kaiserin Königin Majest. dem Preußischen Abgesandten mit Vorsatz eine dunkele Antwort in der Absicht gegeben, allen Wortwechsel zu vermeiden, der einen Aufschub der genommenen Maaßregeln verursachen könne.

Wozu hätte aber dieser Aufschub geschadet, wenn man in Friede leben wollen? und veranlasset nicht derjenige Krieg und Blutvergiessen, der durch seine Reden und Be-

tragen

tragen den andern einen Ueberfall fürchten machet, wenn gleich dessen Zeit und Umstände noch nicht gewiß bestimmet wären, sondern die günstigste Gelegenheit erwartet würde, den gemachten kriegerischen Plan auszuführen?

§. XI.

Der König von Engelland als Churfürst, hat solche weder versprochen noch geleistet.

Hätten aber auch der Kaiserin-Königin Majest. Ursach, sich über die Cron Engelland zu beschweren, so ist dennoch 2) ungerecht, daß man solcherwegen die Chur-Braunschweigischen Lande überfällt. Wenn Könige und Fürsten mehrere Reiche oder Länder beherrschen, die keine Verbindung mit einander haben, so schadet die feindliche Handlung, welche sie dem einen zum Besten als dessen Regenten thun, dem andern nicht, wenn es keinen Theil daran nimmt, und was ihnen als Kaisern und Königen unerlaubet ist, das bleibet Denenselben als Chur- und Fürsten erlaubet *). Setzet man nicht solches voraus: so kann der Besitz einer independenten Crone und dependente Reichslande nicht mit einander bestehen, weil alsdenn durch die Vereinigung auch jene dem Reich unterwürfig gemachet würde. Diesen in der Natur der Sache gegründeten Unterscheid machet die kaiserliche Wahl-Capitulation Art. 6. §. 3. vermöge welcher der Kaiser als Kaiser sich ohne der Reichs-Stände Genehmhaltung mit niemanden verbinden mag, wohl aber als König von Ungarn und Böheim und Erzherzog von Oesterreich. Kaiser Leopold errichtete deswegen mit Churfürst Frie-derich Wilhelm von Brandenburg wider Frankreich ein Bündniß, in der Qualität eines Erzherzogs, weil der westphälische Friede ihm als Kaiser nicht verstattete, sich in den Krieg zwischen Frankreich und Spanien zu mischen **). Wer hat jemals an den Polen ahnden wollen, daß ihr König als Churfürst von Sachsen mit der Kaiserin Königin, und dem König von Preussen Kriege geführet hat? Wann der Könige von Schweden und Dänemark teutsche Provinzen in deren Kriege mit verwickelt worden, so sind sie als Zubehörungen ihrer Reiche angesehen, oder aus selbigen Feindseligkeiten verübet. Die Chur-Braunschweigischen Lande machen aber einen von den Großbritannischen ganz abgesonderten Staat aus, und der Kaiserin-Königin Majest. können keine Ursach anführen, welche sie berechtiget, den König als Churfürsten von Braunschweig und Lüneburg zu bekriegen, maßen Derselbe ihr nimmer das mindeste Leyd zugefüget hat. Auch ist von ihm in dieser Qualität nichts wider Frank-

*) Hertius Elem. prud. civilis P. I. S. 12. §. 5. et diss. de uno homine plures sustinente personas S. I. §. 5. S. III. §. 3.

**) Pufendorf. Rer. Brand. lib. XI. §. 52.

Frankreich geschehen, als daß er seine Truppen den Engelländern zu Hülfe gesandt, eine hülfleistende Puissance aber als keine Krieg führende anzusehen, wie das sächsische geheimde Consilium sehr wohl geurtheilet hat *).

§. XII.

Ihm ist nur eine so schimpfliche Neutralität angeboten, von der man wußte, daß er sie nicht annehmen würde.

Man schützet zwar zweytens vor, den Chur-Braunschweigischen Landen sey die Neutralität zu Both gestanden, welche sie anzunehmen sich geweigert, und indem den Oesterreichischen Hülfs-Truppen der Weg durch selbige gesperret werden wollen, wären sie genöthiget, ihn mit den Degen zu öfnen.

Es ist aber die Neutralität, zu welcher der Wienersche Hof einige Hofnung gemachet, mit solchen schimpflichen und gefährlichen Bedingungen verknüpfet worden, daß die unpartheyische Welt es als die Wirkung einer despectirlichen Zaghaftigkeit angesehen hätte, wenn man sich solche gefallen lassen. Nach den Reichsgesetzen, muß der durchziehende dem Herrn des Landes Caution machen, daß er schadlos bleiben soll, und von des Königs von Großbritannien Majest. wurde hingegen gefordert, daß sie durch die Uebergabe ihrer Vestungen, und die Zerstreuung ihrer Truppen, der Kaiserin-Königin Sicherheit verschaffen sollten. Indem dieses geschehen, wäre das ganze Land gutwillig in der Franzosen Hände geliefert. Es hat nun zwar grösten theils das Schicksal gehabt, darinn zu gerathen, und die Observations Armee der Obermacht weichen, sich aber nicht auf schimpfliche Weise zerstreuen lassen müssen, und sie befindet sich noch im Stande für die Wohlfarth des Vaterlandes zu streiten.

Weil Frankreich vielmehr seine, als die preußische Lande zu erobern gedenket.

Uebrigens lieget nun deutlich vor Augen, daß es mit dem Durchzug in die preußische Lande nimmer Ernst, sondern die wahre Absicht gewesen, der Chur-Braunschweigischen Lande sich zu bemächtigen, und dadurch Se. königl. Majest. von Großbritannien zu nöthigen, die americanische Zwistigkeit auf eine ihrer Crone nachtheilige Art abzuthun. Man darf nur seine Augen auf eine Land-Charte werfen, um überzeuget zu werden, daß es andere und nähere Wege in die Chur-Brandenburgische Länder giebet, als durch die Braunschweig-Lüneburgische. Als die Observations-Armee Paderborn verliesse, war ein ganz naher Weg geöfnet, und deren sind jetzt noch mehrere vorhanden. Allein es heisset, man müsse den Rücken frey haben, und also die Observations Armee gänzlich verfolgen. Bis dieses geschehen, mögte wohl so viel Zeit hinlaufen, daß auf keine Magdeburgische Belagerung zu gedenken ist, und also

*) Sammlung p. 318. Pufendorf. Rer. Brand. l. 7. §. 62. l. 15. §. 51. l. 18. §. 25.

also die ganze Campagne, welche die Oesterreichische Hülfs-Truppen gethan, der Kaiserin-Königin nicht den mindesten Vortheil bringen, sondern vielmehr ihr den nachtheiligen Vorwurf zuziehen, daß sie den Namen dazu hergegeben, damit Frankreich demjenigen wehe thun könne, welchen der Kaiser und das Reich wider dergleichen feindlichen Ueberfall zu schützen verpflichtet sind, wie er denn besonders in seiner Wahl-Capitulation versprochen hat, ohne Consens der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs einiges Kriegesvolk ins Reich nicht zu führen oder führen zu lassen. Nimmer aber hat das Reich darinn gewilliget, daß die Chur-Braunschweigische Lande mit Französischem Kriegesvolk überzogen worden.

§. XIII.

Die Verweigerung des Reichs-Contingents rechtfertiget den geschehenen feindlichen Ueberfall nicht.

Es soll drittens eine Ursach des feindlichen Ueberfalls derselben und mehrere Reichsstände Lande seyn, daß sie sich weigern, einen Beytrag zu den per majora auf dem Reichstag resolvirten kriegerischen Anstalten wider Preussen zu thun.

Die Frage: Ob in dergleichen Geschäften die mehrern Stimmen die wenigern zum Beytritt verbinden? ist im Instrumento pacis nicht ausgemachet, sondern auf den Reichstag verwiesen. Hiesse dieses so viel, als daß sie daselbst per majora entschieden werden sollte: so wäre es lächerlich, daß die Evangelische nicht gleich zu Osnabrück nachgegeben hätten, weil da die Catholische, in deren Händen die mehrere Stimmen sind, bey den Friedens-Tractaten nicht weichen wollen, vielweniger zu vermuthen war, daß sie sich auf dem Reichstag dazu entschliessen würden. Man hat also daselbst nur versuchen sollen, ob nicht die Zwistigkeit durch Temperamente beyzulegen sey? Dieses ist bisher keinesweges geschehen, und kann daher eine Reichs-Constitutionsmäßige Execution nicht vorgenommen werden, weil die Catholischen den Evangelischen Gesetze vorzuschreiben unbefuget sind. Wenn das Interesse eines grossen Theils des Reichs mit dem andern in gewissen Geschäften nicht zu vereinigen, und gleichwohl beyde erhalten werden sollen, so ist es ganz unthunlich, einen den Conclusis des andern zu unterwerfen. Das Religions-Interesse hat den grösten Einfluß in die Verwilligung der Reichs-Prästationen. Denn müssen die übrige jedesmal leisten, was die mehrere verwilligen, alsdenn siehet sich der evangelische Theil genöthiget, dazu Beytrag zu thun, daß die Catholischen ihre, der evangelischen Religion nachtheilige Absichten erreichen, welches der Vernunft und den Principiis zuwiderläufet, worauf der westphälische Friede gegründet ist. Es stehet auch sodann in der weniger mächtigen Reichsstände Händen, das Wohl und Weh der mächtigern, welche die Last hauptsächlich tragen müssen, wenn das Reich in beschwerliche Händel

verwickelt wird. Dieses ist mit der Billigkeit und der gemeinen Wohlfarth nicht zu reimen, weil Deutschland alsdenn Gefahr lauft, an vielen Oesterreichischen Hauskriegen Theil nehmen zu müssen, von welchen es nicht den mindesten Vortheil, sondern vielfältig Schaden zu erwarten hat.

§. XIV.

Aus dem bisher gesagten erhellet I. Daß der von dem Wienerschen Hofe festgestellete Versuch, Schlesien wieder zu erobern, das Kriegsfeuer veranlasset hat, welches fast in ganz Deutschland lichterloh brennet.

II. Daß Großbritannien dessen Entzündung durch den Whitehallischen Tractat auf die untadelhafteste Weise zu verhindern gesuchet.

III. Daß König Georg III nicht den mindesten Schritt gethan, der es rechtfertigen kann, daß eine Französische Armee in der Qualität Oesterreichischer Auxiliar-Truppen wider den klaren Buchstaben der kaiserl. Wahl-Capitulation durch seine deutsche Lande nicht nur einen gewaltsamen Durchzug nimmt, sondern sie sogar erobert, mithin

IV. Daß wenn dieses Verfahren, wider einen der vornehmsten Reichsstände, welchen seine Mitstände catholischer und evangelischer Religion, das Zeugniß nicht versagen können, daß er sich immer die Erhaltung des Reichs-Systematis werkthätig angelegen seyn lassen, ihren Beyfall findet, von niemand ferner zu erwarten ist, daß er eine Reichsverfassung unterstütze, die ihm und andern nur sofern Schutz verschaffen kann, als es der Wienersche Hof, oder vielmehr der nunmehro die völlige Obermacht in Händen habende Französische, gut findet.

II. Hol-

II.

Holstein.

I.

LETTRE

d'un Officier Danois, écrite à un Miniſtre d'Etat de la même Cour, le 14 Juillet 1762.

Depuis que j'ai quitté V. E. je n'ai fait que ſonger à ce qui fit le ſujet de notre dernier entretien. Plus je conſidére la conjoncture preſente, et plus je me felicite de n'avoir pas à opiner. Il eſt vrai, que depuis plus d'un Siecle le Danemarc ne s'eſt trouvé dans une ſituation plus critique que celle d'à-preſent. Après l'arrivée de M. de Korff à Hambourg, on ſera ſans doute plus éclairci; quoique malheureuſement on ne puiſſe guéres ſe tromper ſur les intentions de l'Empereur de Ruſſie, qui ne paroit que trop decidé d'immoler à une haine inveterée les interets de Son Empire, et cet amour de la paix, qu'il affiche dans ſes declarations. Voici donc le moment fatal, où nous allons perdre cette heureuſe tranquilité, que la ſageſſe du Roi a ſû nous conſerver au milieu d'une guerre, dont la flamme a depuis près de ſix ans embraſé notre voiſinage, et deſolé tant de pays. Il n'eſt pas douteux, que la nation Ruſſe ne voye avec peine, qu'un objet, qui lui eſt abſolumment étranger, fixe toute l'attention de ſon Souverain, et que ce Prince ſacrifie à l'idée d'une conquête, plus onereuſe que lucrative, difficile à ſoutenir, et peut être même difficile à faire, des avantages réels, des provinces importantes, et un Allié naturel, dont, un voiſin commun lui rend l'amitié également utile et neceſſaire. J'ai apris avec plaiſir, que le conſeil de l'Empereur a eu le courage de lui faire là deſſus des répréſentations très fortes; Eh! ſi c'eſt là le fruit du privilége, qu'il accorde à ſes ſujets d'oſer penſer vis à vis de leur ſouverain, que ne penſe-t-il lui même, et que n'écoute-t-il des conſeils, que la ſageſſe a dictés? Mais je connois trop le caractére de Pierre III, qui au mepris des conſidérations les mieux fondées, ne ſuit que ſa paſſion et ſon caprice. C'eſt peut être un bonheur pour nous, que l'accommodement, negocié du vivant de l'Imperatrice Eliſabeth, ne ſoit pas parvenu à ſa perfection; il auroit été facheux, que nous en euſſions été pour notre argent, ſi l'Empereur nous avoit attaqué, ſous pretexte, que c'etoit un accommodement forcé, ſa maxime etant, de n'être lié par aucun traité de ſes prédeceſſeurs, et d'être l'heritier de leur couronne, ſans être celui de leurs engagements; ce qui prouve aſſez le peu de cas, qu'il fait des loix ſacrées, ſur les quelles ſe fonde la ſureté des Etats. Si cependant on pouvoit ſupoſer, qu'il eut reſpecté un accord ſolemnel, et en reconnu la vali-

dité,

dité, nous devrions regretter beaucoup, de n'avoir pû l'effectuer, et la cour de Vienne, n'aiant pas assez fait usage de son credit, pour seconder nos vues, auroit à s'en repentir aujourdui, que les differends par raport au Schleswig sont cause, que le plus puissant et le plus utile de ses Alliés, se range du coté de ses ennemis; tout comme le Roi de Prusse est redevable à ces mêmes differends du retablissement de ses affaires, et de l'apparence d'une paix avantageuse. L'heroisme militaire a de tout tems été la marotte de Pierre III, et bien que certainement il n'ait pu trouver un modéle plus parfait, que celui, qu'il vient de choisir, on l'a pourtant autrefois souvent entendu critiquer les opérations de ce même monarque, qu'il auroit dû admirer toujours. Or, comme il tache de l'imiter actuellement, qu'il se livre à un enthousiasme d'affection, et à des complaisances outrées, je crois, qu'il n'en faut chercher la source que dans l'ardeur, avec la quelle il desire d'arracher le Duché de Schleswig au Danemarc, et dans la conviction, où il est de ne pouvoir executer ce projet, sans s'attacher le Roi de Prusse, dont le pays offre le seul passage possible aux troupes Russes, aussi long tems que la superiorité de notre marine en empeche le transport par mer. Quand on considére la situation de ce Prince, on ne doit pas être surpris de son empressement à profiter d'un changement aussi heureux, non plus que de la facilité, avec la quelle il se prete aux vues de l'Empereur de Russie, qui pour prix de la complaisance, qu'il exige, offre la restitution gratuite de toutes les provinces conquises, son amitié et son assistance. Il est cependant impossible que Sa Majesté Prussienne puisse se deguiser, le prejudice, que souffriroient ses interets, si celui, qui occupe le throne de Russie, étendoit en Allemagne ses possessions, son pouvoir, et les moyens de son influence. Les tems, les dispositions, les systemes peuvent changer; l'union de la Russie avec maison d'Autriche peut se retablir, et même un ami, tel que Pierre III, peut devenir très incommode dans la prosperité, et peut être dangereux dans un revers. Il est donc probable, que le Roi de Prusse n'envisage à l'heure qu'il est que son interet momentané, et s'il tache de tirer parti de la conjoncture, il ne cherchera pas moins à en borner les suites. V. E. m'a parlé d'un partage de la Pologne entre les deux nouveaux Alliés. Mais je doute fort, que ce soit là l'idée de Roi de Prusse; ce n'est pas que la Prusse Polonoise ne soit fort à sa bienséance, et que je ne le croye très disposé à l'occuper dans l'occasion, que la future vacance du throne de Pologne, et les troubles, qui en seront probablement la suite, pourroient facilement amener. Je ne parle que du moment present, où il est de l'interet du Roi de Prusse de finir une guerre onereuse, et d'y forcer la Cour de Vienne, ce qui ne peut mieux se faire, que par l'assistence de la Russie, qui par consequent doit être rammenée de bonne maniére, âfin qu'occupé ailleurs, elle ne soit pas empechée d'agir efficacement, et de concourrir à pacifier l'Europe. J'attribue à ces vues l'offre, que

que S. M. Prussienne a faite de sa mediation, et la proposition du congres de Berlin. Il est juste, que le Roi notre maitre y donne les mains, afin de ne negliger de son coté aucun moyen de conserver la paix, et il paroit par les raisons, que je viens d'alleguer, que l'intention du Roi de Prusse n'est nullement équivoque de moyenner un accommodement, et d'arreter l'expedition du Holstein. Mais ce Prince a trop de penetration, pour ne pas comprendre, ainsi que nous ne la prévoyons que trop, qu'on n'a guéres à se promettre de ces conferences. Toute la modération, qu'on peut esperer de la part de l'Empereur de Russie, c'est qu'il se relachera peut être sur les revenus, perçus du pays, qui forme l'objet de ses pretensions, en insistant absolumment sur sa restitution. Il ne faut pas se flatter non plus, qu'il veuille se contenter de la cession de la coadjuteurie de Lübek, du partage de la noblesse du Holstein, ou d'une somme d'argent; sacrifices, qu'on pourroit faire, pour éviter une guerre, dont, je suis sur, que le coeur paternel du Roi epargneroit volontiers les horreurs à ses peuples, surtout dans un instant, où les finances, et, je le dis avec douleur, presque les ressources sont épuisées. Cependant Sa Majesté se resoudra difficilement à rendre sans coup ferir, un pays, que ses ancetres ont conquis, et que la plus part des Puissances de l'Europe ont garanti. Ainsi quel fruit peut on attendre de ces conferences de Berlin? Peut être pourroit on les prolonger, et gagner du tems; c'est à quoi le mediateur coopérera volontiers. Mais seroit-ce un avantage pour nous? Il faudroit rester armés, et les depenses iroient toujours en augmentant. J'imagine même, que l'Empereur de Russie, independamment de la fureur de se montrer comme grand guerrier, ne méconnoit pas l'avantage, que lui offre la conjoncture presente, où toutes les Puissances, qui pourroient s'oposer à ses desseins, sont occupées, et hors d'etat de nous assister; Et outre cela son nouvel ami, debarassé par la paix, qui ne peut guéres tarder à se faire, des ennemis, qu'il a sur les bras, aura-t-il toujours pour Pierre III la même complaisance, et se pliera-t-il à toutes ses volontés? Il n'est donc que trop apparent, qu'il en faudra venir à une rupture, et attendre de la providence les secours, que l'impuissance de nos Alliés nous refuse. La Suéde est aux abois; La France, l'Autriche, l'Angleterre sont en guerre; voilà les garants du Schleswig. Nous reclamerons sans doute leur garantie; les traités sont clairs, le cas d'alliance est decidé. Cependant que pouvons nous en attendre que des bons offices infructueux, et une neutralité peu consolante. Je suis surpris, que l'Angleterre ne montre pas plus d'empressement, et j'avoue, qu'à la place du Duc Ferdinand je ne serois pas fort tranquile, si j'avois à dos une armée formidable, dont des cas imprévus pourroient faire un ennemi très dangereux. Quoiqu'il en soit, il me semble, que dans un tems, où rien n'est tiré au clair, il ne nous conviendroit gueres de prendre des engagements particuliers avec les cours de Vienne et de Versailles. Je présume, qu'elles

ne sont pas en état de nous fournir de l'argent, en aiant trop besoin elles même. Le chemin est coupé partout aux troupes auxiliaires, qu'elles pourroient nous envoyer, sans compter, qu'une pareille demarche indisposeroit le Roi de Prusse contre nous, et si nous ne pouvons nous flatter de son amitié, nous devons du moins éviter son ressentiment. D'ailleurs les armes de la France n'ont pas été fort brillantes dans cette guerre, et nos provinces Allemandes sont des plus exposés. J'estime aussi, que bien que nous ne prenons pas parti, nous pouvons néanmoins esperer, qu'à la pacification genérale, le propre interet des Puissances, les engagera à épouser les nôtres, et à nous procurer un accord avantageux. Après tout je ne desespére pas du succes de nos armes; nos troupes sont bonnes, surtout les Norwegiens, elles ont un bon General à leur tête. L'Empereur de Russie va se mettre à celle de son armée. Son impetuosité naturelle, et son inexperience pourront lui faire commettre des fautes; d'ordinaire l'ardeur de la passion ne voit pas les difficultés, mais elles naissent sous ses pas. La Russie n'est pas opulente; elle ne touche aucun subside; l'argent lui manquera, surtout, si nous fermons le Sund, et que n'y laissant passer aucune marchandise du produit de la Russie, nous faisons tarir la source d'une partie de ses richesses. Et coment nourriront ils leurs troupes? Le Roi de Prusse n'ouvrira pas des magazins, dont il a besoin lui même; le transport par terre seroit tardif, couteux et penible, et nos vaisseaux mettront bon ordre, pour qu'il ne se fasse point par mer. Il est impossible, qu'en Russie même les patriotes ne blament des mesures, si opposées au veritable interet de l'Empire, et qu'ils ne soient aigris contre un souverain, qui meprise leurs usages et la religion de leurs Pére. Il est vrai, que la Non existence aparente d'un competiteur, qui soit à la main, semble éloigner le danger d'une revolution; Cependant il n'est pas impossible, qu'il s'en trouve; et Pierre III, étranger lui même, et favorisant les étrangers, commençant son regne par des innovations, diamétralement oposées au genie de la nation, et aux principes du gouvernement, insultant le clergé, pour qui le peuple a la plus grande veneration, badinant pour ainsi dire avec le sceptre, et le tenant avec toute la petulance d'un jeune homme, excedé de joye de se voir sur le throne, en un mot Pierre III fougueux et imprudent, court de très grands risques, et ce n'est pas sans raison, que je fonde mes esperances sur les dangers personels, aux quels ce prince s'expose. V. E. excusera la longueur de ma lettre, et les reflexions, aux quelles je me suis laissé aller. Elles n'auront pas échappé à sa penetration, et ses lumiéres lui en fourniront de bien plus judicieuses; ainsi je me borne à l'assurer etc. etc.

2.

Von der

holsteinischen Ritterschaft.

1774.

In diesem Herzogthum disputirte man 1774 nicht nur mündlich und schriftlich, sondern auch in gedruckten Schriften, ob es nützlich und rathsam sey, neue Mitglieder in den Körper der Ritterschaft aufzunehmen? Es sind, wo ich nicht irre, nur noch 11 alte eingeborne adeliche Familien des Landes übrig, nemlich Ahlefeldt, Blome, Brockdorf, Buchwald, Qualen, Ranzau, Reventlau, Rumohr, Schack, von Thienen, und von der Wisch. Seit mehreren Jahren sind folgende noch vorhandene Familien aufgenommen worden, Baudißin, Dewitz, Hessenstein, Holstein, Hahn, Lilienkron, Löwendahl, von der Nath, Oerz, Platen, Plessen, Lewetzau, Wedderkop, Kielmansegg. Gleich darauf, als im vorigen Jahr das rußisch-kaiserliche Antheil von Holstein an Dänemark war abgetreten worden, erhielten der dänische Minister, Graf von Bernstorf, und der vormalige grosfürstlich-holsteinische Geheimerath von Saldern, die Aufnahme. Hierauf meldeten sich der Geheimerath Baron Schimmelmann, der Generallieutenant von Hardenberg, der Landrath von Bülow, und der Graf Magnus von Moltke. Der Adel machte zwar Schwierigkeit, vornemlich in Ansehung des ersten, allein im Anfang des 1774sten Jahres auf der Versammlung zu Kiel, woselbst 26 Edelleute persönlich zugegen waren, welchen die Abwesenden ihre Stimmen aufgetragen hatten, waren viele Stimmen wider, und noch mehrere für die Aufnahme gedachter vier Personen, und also erfolgte sie. Nun sind noch folgende 19 adeliche Familien vorhanden, welche adeliche Güther in Holstein besitzen, ohne bisher zu Gliedern des Körpers der Ritterschaft aufgenommen zu seyn, nemlich Blücher, Bröhmse, Dehn, Desmercieres, Gersdorf, Gössel, Güldenkron, Heidemann, Hespen, Holmer, Kronstern, Kurzrock, Lassau, Luckner, Mävius, Mäuerer, Oberg, Reventfeldt, Schilden, die bürgerlichen Besitzer adelicher Güther ungerechnet. Da nun sehr wahrscheinlich ist, daß diese angesessene Familien, auch zu Gliedern des ritterschaftlichen Körpers aufgenommen zu werden wünschen: so handelte man öffentlich die Frage ab: ob eine solche Aufnahme mehrerer Familien, nothwendig und nützlich sey? Folgende drey Schriften gehen diese Frage an.

a. Ant-

a.

Antwort-Schreiben

eines

Edelmanns aus der Ferne,

an

seinen Freund in Holstein,

die Reception

betreffend.

Abgefasset von dem Generallieutenant und Geheimen Conferenzrath

Herrn Grafen von Ranzau zu Rastorf.

Erstes Schreiben.

Mit aller Verbindlichkeit nehme ich die Nachrichten an, die Sie mir aus Ihrem werthen Vaterlande mittheilen. Sie geben meiner Musse und meinem geschäftigen Geist neuen Stoff, und was mir dabey eingefallen, theile ich Ihnen offenherzig mit. Finden Sie etwas Brauchbares, so sey es das Ihre; wo nicht, so gehen diese Gedanken wieder in das Element des Wesenlosen. Sie melden mir, daß über einer Reception Fremden, unter dem Corps Ihrer Ritterschaft, jetzo eine starke Gährung obwalte. So viel besinne ich mich, schon ehedessen von Ihnen gehört zu haben, und auch aus der Geschichte Ihrer Länder zu wissen, daß Receptiones überhaupt in Ihrem Corps eben nichts sehr neues noch ungewöhnliches sind. Ich weiß, es wird unter Ihnen als ein Theil Ihrer Privilegien angesehen, Fremde in Ihr Corps aufnehmen zu können, und dadurch aller andern Vorrechte, die Sie selbst geniessen, mit theilhaftig zu machen. Sie haben also klüglich von jeher dafür gesorgt, daß dieses Recht nicht ganz in Vergessenheit geriethe. Ich weiß, Sie sind wachsam darüber, daß Ihr Corps nicht gar zu klein werde, oder gar erlösche. Ich weiß, der dortige Adel ist wohl kaum mächtig genug, so viele und grosse Güter alle unter sich zu erhalten; zumalen, da Ihnen die wahren Stützen eines Adels, ich meyne Majorate, oder Lehne, und Fideicommisse fehlen. So wird es allerdings ein Vortheil, wenn reiche Leute aus andern Ländern ihre Capitalien ins Land hinein bringen, und indem sie einige Ihrer Güter theuer kaufen, die übrigen im Preisse erhalten. Aber weil Ihre Privilegien mehrentheils reelle sind, und daher den Gütern ankleben, und mit ihnen erkauft werden; so sehen die Fremden, die sich bey Ihnen niederlassen, wohl auch hierinnen am meisten auf ihren eigenen Vortheil; und ist eben nicht zu entdecken, was der holsteinische Adel ihnen daher für sonderlichen Dank zu wissen habe. Suchen hingegen einige unter denselben nach und nach sich mit den Landeskindern zu beschwiegern, durchs Blut zu vermengen, und also gleichsam durch und durch einzunisteln; so ist der Erfolg freylich über kurz oder lang wohl immer gewesen, daß sie in das Corps förmlich aufgenommen worden sind. Ausserdem haben Ministri Ihrer Landesherren, die sich in Holstein anseßig gemacht, wenn Sie durch treue, lange, oder ausnehmende Dienste Ihrem Fürsten und dem Lande angenehm geworden, das Corps immer bereitwillig gefunden, Sie unter die Ihren zu zählen. Mehrere Titel zur Reception kann ich aber weder in der Natur der Sachen, noch in dem bisherigen Gebrauch absehen. Vielmehr da unter allen Privilegien, die der eingebohrne Adel für

sich behält, und nicht mit allen, die Ihre Güter kaufen, ipso facto theilet, die Klöster das einzige Kleinod Ihrer Geburt bleiben: so sehe ich in Wahrheit so wenig, wie Fremde mit einigem Anschein der Billigkeit diese mit begehren, als sie so verblendet, mögt ich sagen, seyn könnten, die Klöster, mehr als sonst ihr übriges Geld und Gut, mit andern zu theilen. Mit dem höchsten Fug nenne ich aber die Klöster das Kleinod Ihres Landes: denn, wenn bey abnehmenden Reichthümern und Brautschätzen, oder auch nur bey frühzeitigem Hinsterben der Eltern, eine solche Retraite, eine so honerable Versorgung, Hoffnung und Stand fehlet, welchen Inconvenienzen bloß gestellet, muß nicht ein sterbender Vater seine Tochter mit Zittern ansehen? Ja! sollten wohl Väter seyn, die, in Ermangelung dergleichen Vorzüge, ein solches Vorrecht, wenn es irgendswo zu kauf wäre, nicht mit den größten Summen erkaufeten? Was kann denn wohl, in aller Welt, jemanden unter Ihnen bewegen, einer Reception beyzustimmen? oder was für Ursacheu kann man anführen, um Sie bewegen zu wollen, auf die Art das Einige und Beste, was Sie haben, hinzugeben? Ist es, damit das Recht zu recipiren nicht in Vergessenheit gerathe? Doch ganz neuerlich haben Sie es ja exercirt. Ist es, weil Ihr Adel sich so augenscheinlich verringert, daß er das Aussterben drohet? Ist es, weil die Klöster Mangel an Expectanten zu haben beginnen? Ja! diese Fälle schienen eine Nothwendigkeit zu machen. Aber hierüber mit Grunde zu urtheilen, muß ich mir erst ein mehreres Licht ausbitten. Ich wünschte zu wissen, wie stark eigentlich die Zahl derjenigen unter Ihnen sey, die noch Güter besitzen? wie viele Unpossessionirte ausserdem von Ihrem Adel annoch vorhanden sind? Denn auch auf deren Posterität ist höchstens zu reflectiren. Endlich die Zahl der Kloster-Plätze überhaupt? und dabey die Zahl der expectirenden jungen Fräuleins, die annoch in Ihrem Lande vorhanden sind? Wie viel, Jahr aus Jahr ein, Kloster-Plätze erlediget werden, dürfte wohl etwas schwer ausfindig zu machen seyn. In Erwartung geliebiger Antwort verharre rc.

Zweytes Schreiben.

Daß mein voriges Ihnen nicht ganz mißfallen, muntert mich, geschätzter Freund! von neuem auf, und insonderheit, daß Sie mich der Aufklärungen nicht unwürdig geachtet, die ich mir in meinem vorigen Schreiben erbat. Nach Ihrem Verzeichnisse, sind in dem Corps Ihrer Ritterschaft annoch beynahe 60 Männer, die possessionirt sind, und überdem etwa noch 80 Manns-Personen, die erwachsen sind, und stimmen können, von denen allen, nach den ordentlichen Calculen der Propagation, noch eine sehr multiplicirte Zahl von Nachkommenschaft in die Augen leuchtet. Bey diesem Anblick fällt wohl alle Furcht des Aussterbens Ihres Corps natür-

natürlich hin. Die Zahl der Kloster-Präbenden in denen dreyen holsteinischen Klöstern ist 76, und die Anzahl der expectirenden jungen Fräuleins ist ungefehr gleich, derer, die noch jährlich gebohren werden, und wohl gleich beträchtlich mögten gerechnet werden, nicht zu gedenken. Der Calcul von den jährlichen Vacanz-Fällen in Klöstern scheinet Ihnen zu langwierig und schwer; genug, so viel sagen Sie aus Erfahrung, daß zwar anjetzo die Landes-Töchter ziemlich frühe hie und da zu Ihren Stellen gelanget sind, hingegen aber auch noch die vorhanden, die bis in ihr 30stes ja 40stes Jahr werden warten müssen; fürnehmlich aber, daß die Zeiten bey Ihnen allen noch in frischem Angedenken sind, da keine von Ihren Fräuleins eher als nach dem 30sten Jahre zu Ihren Stellen gelangen konnten. Freylich begreife ich wohl, daß dieses nach Alter und Heyrathen aus den Klöstern, nach frühen oder späten Einschreiben der Expectivirten, nach dem Hang der Aeltern zu diesem oder jenem Kloster, variiren muß: allein das begreife ich nicht, daß Eltern sind, die fürchten könnten, Ihre Töchter zu frühe zur Hebung kommen zu sehen; noch weniger aber solche, die, wenn Sie 4 bis 6 Kinder schon vor Augen sehen, von denen Sie doch Enkel in vermehrter Zahl vermuthen müssen, sich der Reue und dem Vorwurf muthwillig bloß stellen wollten, noch in Ihren eignen Tagen zu erleben, daß Ihre Kindes-Kinder von Fremden, die Sie selbst herbeygerufen, aufgehalten oder verdränget würden. Ueberhaupt aber wird kein Calculateur bey obwaltenden Umständen befürchten können, daß Ihre Klöster dem Aussterben nahe sind. Und ehe der Fall kommt, wird zu Receptionen noch allemal Zeit genug übrig bleiben. Zu geschweigen, daß in dem Fall dieser Noth mehr denn ein Mittel noch leicht auszufinden wäre, dadurch, nach billigen Regeln, alle Fremde, die sich in Ihrem Lande niedergelassen, zu den Kloster-Präbenden mit admittiret würden, und dennoch die alten Landsassen sich in dem wohl hergebrachten und importanten Genuß der Kloster-Präbenden Ihren natürlichen Vortritt menagirten. Doch, warum soll ich weitläuftig seyn, wo die Sache selbst redet? Nicht die Nothwendigkeit, den Gebrauch der Reception beyzubehalten, nicht die Gefahr, Ihr Corps erlöschen und die Klöster leer zu sehen, kann Sie zur Reception treiben. Es sind die andern Ursachen, deren Sie Erwehnung thun, und die ich mir in meinem nächsten Schreiben zu beleuchten vorbehalte. Ich verharre rc.

Drittes Schreiben.

In meinem letztern verschob ich auf heute die rechten und wahren Trieb-Federn, mit Ihnen zu erwegen: warum denn jetzo eine Reception unter Ihnen in Antrag kommt? Kein Corps, wird gesagt, ist ohne allgemeine Ausgaben. Wo Ausgaben sind, werden Anlagen nothwendig. Und dieses Recht, Anlagen zu machen, wegern

sich die Fremden, Ihnen zuzustehen, weil sie nicht über ihren Beutel disponiren lassen wollen, wo sie nicht zu Rathe gezogen, noch ihnen die Rechnungen vorgelegt werden. Hierüber entstehen häufige Restanten, und diese sind nicht wohl mehr beyzutreiben, weil bey so considerabler Zahl der Fremden, das Urtheil hiesiger Gerichte sehr mißlich werden mögte; ja schon gar von einem Tribunal hieselbst der Ausspruch darüber vermieden werden wollen, aus Ursache, daß lis schon ad Principem ipsum evociret sey. Also soll der Endzweck der Reception seyn, daß der Noblesse Recht, Anlagen zu machen, obligatorisch werde? Ich meines Theils muß gerne gestehen, daß ich das fürchterliche der Raisons gegen Sie, nicht einzusehen vermag. In Facto hat es Ihnen gefallen, mir zu sagen, daß von Alters her immer Restanten gewesen, daß diese, sowohl bey Einheimischen, als Fremden, aus verschiedenen Ursachen entstehen; am Ende aber mehrentheils durch freundschaftliche Vorstellungen, Considerations, oder durch Angaben bey Proclamaten beygetrieben werden; daß in vorigen Zeiten die Schuldigkeit sogar durch gerichtliche Præjudicata festgestellet; und daß in dem vorher erwehnten letzten Ausspruch des Gerichts nur deswegen nicht gesprochen worden, weil der Streit schon höhern Orts pendent sey. Ist aber die Sache ad Principem evociret, warum wird sie nicht betrieben? Welche Furcht benebelt Sie über einer abschlägigen Antwort? da eine Menge guter Gründe Ihre Sache so befestiget, daß Sie wohl vor keinem Tribunal in der Welt verlohren werden kann. Aber lasset uns den ärgsten Fall setzen: die Antwort sey abschlägig; und alsdann, sage ich, wird es noch Zeit seyn, Ihre Maaßregeln zu nehmen. Entweder Sie werden in der Antwort Summi Imperantis seinen Willen ersehen, und so bleibet Ihnen nichts über, als sich demselben zu conformiren. Bleibet Ihnen aber die alternative nur noch, die Anlagen der Fremden gänzlich zu entbehren, oder die Klöster mit ihnen zu theilen; so wird ein ganz simpler und kleiner Calcul von der ganzen Summa der Anlagen seit Anno 1730, Ihnen zeigen, daß dieser Abgang des fremden Beytrags Ihnen Jahr aus Jahr ein, a Pflug, nicht viel über 4 Schillinge berechnet werden kann; und wenn Sie diese wahrlich unbeträchtliche Ausgabe in eine Wag-Schale, und den unschätzbaren Werth der Klöster in die andere legen, so werden Sie vermuthlich erstaunen, daß man sich mit so schwachen Raisons irre machen lassen könne. Nichts also in der Welt kann mir begreiflich machen, warum sie nicht diesen Streit mit den Fremden quovis modo ausmachen, und er falle aus, wie er wolle, das beneficium Ihrer Klöster bergen. Zwar sagen sie mir, daß eben diese Ursache vor 16 Jahren die Causa movens zur Reception geworden; weil man Ihnen insonderheit das Uebergewicht der Fremden an Kopf-Zahl und Possessionen so groß vorgemahlt, und hingegen Hoffnung gemacht, daß, wenn Sie durch eine Reception der angesehensten und reichsten unter Ihnen sich erst verstärket haben würden, Sie alsdenn über die andern so viel unfehlbarer triumphiren müsten. Gleichwohl, sobald

bald die Reception erfolget, höre ich, sind Sie nicht einen Schritt weiter gekommen; und wenn Sie dieser Repetition nun zum zweytenmal untergehen, Wer will Ihr Bürge seyn, daß die Sache mehr ausgemacht werde? Hüten Sie sich, daß dieses nicht als eine schädliche Falle immer beybleibe, um neue Receptiones in Bewegung zu bringen. Aber, lasset uns die Augen ein wenig auf den Grund, oder Ungrund, des Prætextes selbst werfen. Vermöge Ihren Nachrichten ist die Kopf-Zahl der begüterten Fremden vom Stande etwa 20, und die Zahl der Einheimischen war ja beynahe 60. Die Anzahl der Pflüge, die von Fremden besessen werden, ist etwa ein Drittheil von allen Contribuablen. Freylich ist die Proportion etwas groß; doch ist die Ihrige immer sehr überwiegend. Und endlich erlauben Sie mir zu fragen: Werden Sie denn alle 20 Fremden einnehmen? Denn thun Sie dieses nicht: so wird das Mißvergnügen der Ausgeschlossenen nur so viel stärker, aber auch so viel gerechter. Ist das Argument bindend, daß wer nicht gefraget wird, auch nicht taxirt werden kann, so redet es eben so stark für einen jeden Einzelnen, als für alle zusammen genommen. Doch haben Sie eines versucht? Sind Sie von dem Ersten bis zu dem Letzten gegangen? Sind Sie in ihn gedrungen, ob er sich platterdings weigere, die Anlagen zu bezahlen, oder nicht? Viele, höre ich, beklagen sich wohl, bezahlen aber dennoch immer. Und wenn denn endlich Fremde zur categorischen Antwort gedrungen würden, ob sie sich alle vereinbaren, und den Proceß darüber mit der Ritterschaft aufnehmen wolten; so dürfte ich Ihnen beynahe die Gewehr leisten, daß am Ende wohl kein einziger seyn mögte, der es zum Klappen, wie man sagt, kommen liesse. Denn wie Sie Ihre Güter hiedurch ipso facto von der Noblesse Gütern trennen müßten, so erwachsen hiedurch unauflösliche Unzuträglichkeiten von allen Seiten, für den Separatisten nicht nur, sondern Sie werden auch gar bald die Gefahr und die Folgen, die hieraus für Ihre Güter am ärgsten erwachsen könnten, schon einsehen, und lieber die wenigen Anlagen bezahlen, und die künftige Hoffnung, durch Blutfreundschaften in das Corps der Noblesse aufgenommen zu werden, in Erwegung ziehen, und beybehalten, als einen von der Ritterschaft ganz getrenneten Hausen ausmachen wollen. Ich weiß, man kann der Noblesse dagegen, in Ansehung des etwanigen künftigen Verkaufs Ihrer Güter, einige blinde Furcht erwecken. Allein sie ist nicht gegründet. Seyn Sie nur ferme, es kommt gewiß niemals darzu. Doch wollen Sie billiger? wollen Sie artiger seyn? (Und es ist mir unbegreiflich, daß es Ihnen nicht schon längst eingefallen.) Unter den Fremden, die bey Ihnen wohnen, sind Männer von grossen Einsichten, von grossem Gewicht und Ansehen. Warum vermissen Sie Ihren Rath und Ihre Hülfe? Warum wollen Sie nicht mit allen die genaueste Correspondenz und Rücksprache halten? Ist Ihr Land nicht in Districte eingetheilt? Und hat nicht jeder District seine Deputirte? Was hindert Sie, auf die Weise alles mit allen zu berathschlagen,

schlagen, und zum gemeinen Besten zu maturiren? Wer bliebe alsdann noch berechtiget zu klagen? Oder sich Ihren Endschlüssen als nicht obligatorisch zu entziehen? Schließlich will ich nur die Ehre haben, zu erinnern, daß alles, was ein denkender Edelmann in ganz Teutschland ist, die Augen jezt auf Sie, Herren Holsteiner, gerichtet hat. Reife Einsichten, Fermetät, und Patriotismus, sind Sie sich selbst, Ihrer Posterität, und aller Augen schuldig. Nun bitte ich dieses noch von Ihrer Freundschaft aus, mir den Erfolg Ihrer Deliberation zu melden. Sollte die quæstio an? durchgehen; so zweifle ich doch nicht, daß die quæstio quomodo? nach den alten Regeln, und so wohlbedächtlich werde bestimmet werden, daß jedermann sie wird billigen müssen, und selbst Ihre Feinde mit Recht Ihnen keinen Vorwurf werden machen können. Privat-Freundschaften, Gefälligkeit, Ansehen der Person, Interesse, geheime Furcht und Bedenklichkeit muß da aufhören, wo der Patriot, wo der Edelmann auftritt. Sezen Sie aber keine General-Regeln fest, nach denen die Sache eines jeden Competenten sich von selbst entscheidet, so bedaure ich Sie von Herzen. Denn Singulos zu nennen und zu ballotiren, ist eines der odieusesten Dinge in der Welt, zu denen man weder sich selbst, noch seine Freunde, jemals exponiren muß. Mit unaufhörlicher Freundschaft verharre ich rc.

---

b.

REFLECTION

über die

in diesem Fasten-Markt 1774. zu bestimmende

Frage:

Ob eine in das Corps der Schleswig-Holsteinischen Noblesse vorzunehmende Reception unterschiedlicher Familien, nothwendig, oder auch nur nützlich sey?

von

dem Herrn Geheimenrath von Quahlen auf Borchhorst.

Es ist mir anbefohlen worden, meine Gedanken darüber zu entwerfen, ob eine in das Corps der Schleswig Holsteinischen Noblesse vorzunehmende Reception von verschiedenen wohl meritirten Familien, zu dieser Zeit von einer absoluten Nothwendigkeit, oder auch nur von einer besondern Nutzbarkeit seyn mögte.

Nur mein Gehorsam hat mir die Verbindlichkeit aufgelegt, mich in diesen Streitpunkt zu mischen. Denn nachdem ich vernommen, daß von beyden Seiten mit vieler Vivacität darüber gestritten wird, und ein jeder sich vorstellet, durch seine Meinung die Wohlfahrt der Posterität allein befördern zu können, (eine Gesinnung, die einem jeden aufrichtigen Manne sehr nahe am Herzen liegen muß), so werde ich schwerlich dahin gelangen, die einmal gefaste Meinung zu unterdrücken, zumal wenn sie mit vielen ganz scheinbaren Gründen kan unterstützet werden. Wahrscheinlich werde ich, wo nicht mit allen, doch mit vielen es verderben müssen, und es kan nicht anders seyn, wenn es einem aufgegeben ist, die Wahrheit, so wie man sie einsiehet, ohne Ansehen der Person zu sagen.

Bey allen grossen Versammlungen, wo ein jeder ein gleiches Recht zu entscheiden hat, ist das Uebel, so lange die Welt steht, verspührt worden, daß nicht allezeit das Beste beliebt wird. Der Fehler liegt wohl keineswegs an den Mitgliedern, daß sie nicht das Beste wünschen solten; es liegt vielmehr daran, daß ein jeder in der Eile von einer Proposition nicht genug hat informirt seyn können, um alle Folgen derselben einzusehen. Wenn dann über einige Propositionen ein Streit entsteht, so wollen beyde Theile Recht haben; nach den menschlichen Neigungen werden bald alsdann die Leidenschaften rege, man sucht gute und auch Scheingründe hervor, um die Mitstimmenden auf seine Seite zu lenken, man zanket und giebt seinem Gegentheil nicht die Zeit, rein auszusprechen, und oft wird auf solche Weise in der Hitze des Streits das eigentliche, und worauf alles ankommt, vergessen und versäumt. Es geht auch da wie mit dem Hunde in der Fabel, der das Brod ins Wasser fallen lies, und nach dem Schatten grif. Wer nur etwa ein grosses Ansehen hat, wird in solchem Fall allemal die Mehrheit der Stimmen auf seine Seite ziehen, der wahre Grund, worauf alles beruhet, mag richtig seyn oder nicht. Niemand wird wohl leugnen wollen, daß es in grossen Versammlungen öfters so hergeht, denn von Nebenabsichten, wie z. E. der Furcht, diesen oder jenen abzustimmen, will ich gar nichts sagen, weil solches nicht muß präsumirt werden. Sehr gut würde es seyn, wenn ein jedes Mitglied einer solchen Versammlung, Zeit hätte, das Pour et Contre von einer jeden

den Proposition mit kaltem Blut zu überlegen, und daß hernach bey der Stimmung oder auch schon vorher, keiner sich anmassete, den andern auf irgend einige Weise auf seine Seite zu ziehen, welches auf keine Weise kann entschuldiget werden, indem ein ganzes Corps dadurch beleidiget wird, wenn Einer sich von mehr als Einer Stimme Meister zu machen sucht, da doch jeder nur für seine Stimme responsable seyn darf. Nur nehme ich hievon den einzigen Fall aus, wenn man wahrnimt, daß ein Theil sich um Stimmen bewirbt, denn alsdann erfordert es die Klugheit, in einer Zeit der Unruhen ein gleiches zu thun.

Ich habe diese allgemeine Reflectionen voraus setzen wollen, da sie das ganze Menschliche Geschlecht treffen sollen, ohne daß ich im geringsten die Absicht gehegt hätte, an eine besondere Application derselben auch nur einmal zu gedenken. Ich werde jetzo die besondern Gründe, die bey der vorseienden Reception von unterschiedenen ansehnlichen Familien auf beyden Seiten etwa vorhanden seyn können, mit aller Aufrichtigkeit, das Beste zu befördern, in Erwegung ziehen.

Das Vorrecht der Schleswig Holsteinischen Noblesse, andere sich hier im Lande etablirende Adliche Familien in ihr Corps zu recipiren, ist ein vorzügliches über alles schätzbare Vorrecht, oder das schönste Privilegium, dessen die uhralten Einwohner dieses Landes durch die Allerhöchste Gnade ihrer Landes-Herren sich noch bis auf diesen Tag zu erfreuen haben.

Es würde nun freilich nicht überlegt genug gehandelt seyn, wenn die Schleswig Holsteinische Noblesse, selbst unter irgend einem Vorwand oder Interesse sich dieses vorzüglichen Rechts begeben, und dasselbe in Ausübung zu bringen gänzlich abstehen wollte. Aber meine Meinung dabey wäre auch, daß es mäßig und mit vieler Behutsamkeit geschehen müsse, und daß nur vorzüglich grosse Männer, die durch ihre ausnehmende Verdienste sich um die Welt, und besonders auch um diese Länder meritirt gemacht, müsten aufgenommen werden. Welche befriedigende Glückseligkeit ist es dann nicht, wenn solche Männer die Reception nicht meprisiren, und sich gerne von der Schleswig Holsteinischen Ritterschaft Mitbrüder wollen nennen lassen! Man muß gestehen, daß der Glanz der hiesigen Ritterschaft in den letzten Zeiten viel gelitten hat, und nur allein durch dieses Mittel wird sie sich wieder aufhelfen, und in ihr altes Ansehen setzen können. Wenn aber die Receptiones gar zu häufig geschehen, so fällt vorgedachter Endzweck gänzlich weg, und es ist gar nicht unmöglich, daß von seiten der Landes-Herrschaft Einhalt gemacht werden kann, wie es schon vor einigen Jahren hat verlauten wollen, und wenn dadurch die Klöster überhäuft werden, daß alsdann ein jedes Fräulein auf die volle Perception leicht 40 bis 50 Jahre würde warten müssen. Wird alsdann nach dem natürlichen Lauf der Dinge die Reception nicht in wenigen Jahren ein Spott und der Verachtung unter-

unterworfen werden? denn alle Merkmale der Ehre, wenn sie zu sehr vervielfältiget werden, gereichen alsdann durch sich selbst bey vernünftig denkenden fast zu einer Art von Unehre. Und wenn denn zugleich die Klöster mit Einschreibungen überhäuft sind, und eben dadurch gänzlich in Verfall gerathen, (denn es ist einerley, ob die Töchter im 50sten Jahr, oder gar überall nicht zur Perception kommen, weil in diesem Alter eine jede ihren Stand in der Welt schon festgesetzt und eingerichtet hat) so fallen auch die billig intereßirten Absichten weg, ohne welche kein vernünftiger Mann irgend einige besondere Handlungen vornimmt, und worunter die Sorge für den Wohlstand der entfernten Posterität die allervorzüglichste seyn muß. Es bleibet auch alsdann gar keine Ursache übrig, warum immer jemand die Reception verlangen könnte.

Die generale Frage also, ob überhaupt eine Reception solle vorgenommen werden? ohne noch vorher zu wissen oder zu bestimmen, welche und wie viele recipirt werden sollen, verdient von allen und jeden, die ein Recht zu stimmen haben, eine besondre Aufmerksamkeit, weil wenn diese einmal zugestanden ist, die aller odieusesten Folgen daraus entstehen müssen. Denn von zweyen, die mit Recht einander völlig gleich zu seyn glauben, den einen in öffentlicher Versammlung, wo alles bekannt wird, anzunehmen, und den andern zu verwerfen, kann bey dem letzten mit Recht nichts anders als die bitterste Feindschaft hervorbringen, und wie viele sind denn derer, die sich dem werden exponiren wollen? Wenn also eine Reception nothwendig wäre, so würde ein jeder zwar leicht einsehen, bey welchem man anfangen, nicht aber, wo man aufhören müste. Man hat zwar vor Jahren auch hierin gewisse Regeln festgesetzet, mir scheint es aber nicht bey unsern veränderten Zeiten rathsam zu seyn, sie zur Richtschnur anzunehmen, wenn ich auch gleich das anjetzo bey Seite setzen wollte, daß die Klöster in wenigen Jahren dadurch überfüllet seyn würden, und daß alsdann auch keiner, der die erforderlichen Requisita hätte, davon ausgeschlossen bleiben müste. Wer also sich selbst und seine Posterität nur einigermassen liebet, wird wohl thun, diese in der Eile gar zu allgemein gerathene Proposition, so viel wie möglich durch seine Stimme zu ändern und zu hintertreiben.

Man wendet zwar dagegen ein, das Corps der Schleswig Hollsteinischen Ritterschaft sey zu klein, und könne sich auf diesen Fuß nicht länger souteniren: Ich glaube aber nicht, daß dieses Vorgeben richtig ist. Denn man zählt noch gegenwärtig 54 begüterte Familien, die man nennen kann, und es sind der unbegüterten an der Zahl noch mehrere vorhanden, die doch eben auch ein Recht zu den Klöstern haben. Für ein kleines Land, und für kleine Klöster, ist solches noch immer genug; will man aber den wahren Maasstab kennen, so muß man die Klöster besuchen, denn bis dato sind noch wenige viel vor 30 Jahren zur vollen Hebung gekommen, welches bey besondern

Fällen schon viel zu spät ist. Man kann zwar von Preetz und Itzehoe, hauptsächlich aber von ersterem, in diesen letzten Jahren Exempel von solchen, die einige Jahre früher zur vollen Perception gekommen sind, anführen, allein solches rühret nicht von einem Mangel her, sondern kommt lediglich davon, daß die Eltern ihre Kinder da einschreiben lassen, wo sie Hofnung haben, daß sie am ersten zur Perception kommen werden. Diese Einschreibungen gehen von einem Kloster zum andern wechselsweise um, bald sind sie in einem Kloster stärker oder schwächer, und gegenwärtig werden in Uetersen die meisten eingeschrieben seyn.

Wozu soll denn in Ewigkeit die Verstärkung der Ritterschaft nutzen, welche die Klöster nicht abhalten können? Die Ritterschaft will und verlangt nichts anders, als lediglich von der Gnade ihres Allerhöchsten Landes-Herrn abzuhangen, und dazu ist keine grosse Zahl vonnöthen, und wenn sie noch zehnmal so zahlreich wäre, so würden sie doch niemals, anders zu gedenken sich in den Sinn kommen lassen. Oder soll vielleicht der Landes-Herr den Nachkommen von einem nombreusen Adel, weil ihre Zahl verringert worden, zu nahe thun wollen? Es sind immer Zeiten gewesen, wo das menschliche Geschlecht sich bald vermehrte, und wiederum auch verringerte. Aus wie gar wenigen Menschen bestand die Welt nicht in dem ersten Anfange der Zeiten? und doch ist durch diese wenige die ganze Welt nach und nach bevöllkert worden. Wer kann versichern, daß innerhalb 50 Jahren die Ritterschaft nicht vieleicht stärker und zahlreicher seyn wird, als sie jemals von Anfang her gewesen? Man rechne nicht einige Besitzer her, die wahrscheinlich ohne Kinder sterben werden. Ihre Güter werden sicherlich nicht Fremden zu theil werden, sondern es werden sich schon einheimische Erben dazu finden. Man zähle doch lieber die Jugend, die sich so augenscheinlich in den letzten 20 Jahren vermehret hat. Wer kann aber versichern, daß die Familien, die sich neuerlich in diesen Ländern Güter angekauft, eben so wie die alten Besitzer, die ihre ganze Verwandschaft bey und um sich wohnen haben, beständig in diesen Ländern bleiben werden? Und was ist denn die Folge von einer Auswanderung? die Beyhülfe, die man sich von ihnen versprochen, fällt damit weg, und das Beschwerliche, das die Klöster trift, bleibt allein übrig. Nichts würde leichter seyn, als viele Exempel davon anzuführen; ich befürchte aber, zu weitläuftig zu werden, und ohnedem ist es nicht angenehm, mit Exempeln zu streiten.

Viele stehen auch in den Gedanken, die Convent-Schlüsse würden alsdann eine stärkere Verbindlichkeit mit sich führen. Aber auch dieses sehe ich nicht ein. Denn wenn gleich die Zahl der Mitstimmenden mit einigen vermehrt wird, so kann doch dadurch das Recht der Nachbleibenden nicht verringert werden; denn auf das

was

was Recht und Unrecht, nicht aber auf die Macht, muß es doch allein ankommen. Es ist noch nicht lange, daß um diese Absicht zu erreichen, 12 Familien, wo ich nicht irre, recipirt worden sind; aber die Erfahrung hat gelehret, daß nicht der geringste Vortheil daher entstanden; nur wenige haben sich überall in der Versammlung sehen lassen. Wer kann sich vorstellen, daß es bey einer neuen zahlreichen Reception anders ergehen werde? Es kommt ohnedem nicht auf die Zahl der Mitstimmenden, sondern lediglich auf das Recht an, welches die Ritterschaft von undenklichen Jahren gehabt hat, und wer kann sich darüber beschweren, der ein Gut mit dieser ganz leichten Last gekauft hat? Es ist ohnedem nur gar zu bekannt, daß hauptsächlich in den Städten diejenigen, die sich kein Bürgerrecht erworben, ohne daß sie darum gefragt werden, bezahlen müssen. Man darf nur ein Beyspiel von der Stadt Kiel nehmen, wo so viele adliche Häuser vorhanden sind, daß sie fast den bürgerlichen gleich kommen, und alle diese werden über alle Verfügungen, die von Rath und Bürgerschaft beliebet werden, niemals gefragt. Warum sollten die adlichen Besitzer nicht ein gleiches Recht haben können, ohne daß so viel darüber zu sagen wäre? Die Ritterschaft hat dieses Recht von undenklichen Jahren her gebraucht, wovon die Anlagungs-Bücher das beste Zeugniß geben werden. Die gemeinschaftliche Regierung und die Landgerichte haben darauf erkannt, und die Anlagen loco priuilegiato classificirt, bis auf das letzte Urtheil in der Hohenliedter Concurs-Sache. Aus welcher Ursache soll denn dieses auf einmal nun zu nichte werden? Ich bin versichert, daß kein guter Grund sich wird angeben lassen, es müsten denn Ursachen seyn, die bisher niemanden bekannt geworden, die aber allenfalls gar leicht sich würden beantworten lassen.

Vor 30 Jahren sprach man noch viel von der Hoffart der holsteinischen Noblesse, welche armselige Beschuldigung doch jetzo aufgehöret hat. Gegenwärtig unterhält man sich dafür mit der unerlaubten Freyheit, die die Ritterschaft sich anmasse, aus der nicht recipirten Beutel zu votiren. Sie zielen aber nicht dahin, wohin sie schiessen wollen. Die ganze Absicht geht nemlich lediglich dahin, die Klöster zu erhalten, und davon sagt keiner gleichwohl auch nur ein einziges Wort. Ist aber das letztere nicht ihre Absicht, und wollen sie nur auf die Klöster renuntiiren, so wird es vielen keine grosse Mühe kosten, mit in die Versammlungen aufgenommen zu werden. Aber, werden sie vielleicht erwiedern, wir sind doch eben so gut wie die alten Eingesessenen, wir tragen wie sie alle Lasten des Landes, warum sollen wir denn nicht auch alle beneficia geniessen, wozu die Klöster mit gehören? Die Antwort darf nur kurz diese seyn; die Klöster sind kein beneficium reale, so den Gütern anklebt, denn sonst müßten die Unbegüterten keinen Anspruch daran machen können, und ein beneficium personale hat keiner mit seinem Gut gekauft. Welcher Schluß könnte aber wunderbarer als dieser seyn: Ein andrer ist eben so gut als ich bin, er trägt mit mir gleiche

Lasten

Lasten des Landes; Folglich bin ich nun verbunden, meinen Beutel mit ihm zu theilen? Ein seltsamer und wunderbarer Schluß, wo anders etwas noch wunderbar kann genennet werden!

Man streitet lediglich für das Brod, so man sich nicht gerne vor dem Mund will wegnehmen lassen, und deswegen sollte doch billig keiner gehasset werden. Hier in diesen Herzogthümern ist es zur Mode geworden, daß man die Edelleute wegen ihrer Geburt und wegen der Vorzüge in den Klöstern, (welcher Glückseligkeit sie noch durch die Gnade ihrer Landesherren sich zu erfreuen haben,) in vollkommenem Grade hasset, ohne daß eine andere Art der Beleidigung wird angegeben werden können. Und was wird denn noch unbilliges verlangt, da nichts anders als das Vorrecht, Expectanzen zu erhalten, begehret wird? Sollte es dahin kommen, daß in den Klöstern keine Expectanzen mehr vorhanden wären, und daß von den Einheimischen kein Fräulein die vacante Stelle mehr annehmen wollte, so wird glaublich solches den nicht recipirten nicht verwehret werden, wie dieses bey dem Kloster Schleswig schon zur Gewohnheit geworden. Aber die Neupossessionirten sind auch damit nicht zufrieden; sie wollen die besten Klöster, und in selbigen das Vorzugsrecht haben, oder sie wollen keine Anlagen bezahlen. Ich will hier nicht von dem seit vielen hundert Jahren gegründeten Recht sprechen, wo doch allemal eine Präscription vorhanden ist; ich will nur der blossen Billigkeit erwähnen, nach welcher es doch den Neuankommenden wohl nicht erlaubt seyn sollte, mit einer drohenden Stimme die alten Einwohner um der größten Kleinigkeit willen zu insultiren, um nur sich durch solche Insulte zum Schaden der alten Einwohner eine unschätzbare Acquisition zu verschaffen.

Und wie viel betragen denn endlich doch die armseligen Anlagen, die so viel Aufruhr erwecken? Sollte man es glauben, daß viele selbst vernünftige Leute bey den generalen Wörtern von Votiren aus anderer Leute Beutel, stehen bleiben und solches tadeln, ohne an die kleine Bagatelle, worauf es ankommt, zu gedenken? Diese Anlage beträgt von einem Gut, das 20 Pflüge hat, ungefähr so viel, als ein Paar Stiefeln oder seidene Strümpfe kosten mögen, oder auch so viel als etwa die Zinsen von 4 silbernen Leuchtern ausmachen werden. Die jährlichen Anlagen belaufen sich, ein Jahr ins andere gerechnet, ungefähr auf 8 Schillinge à Hufe, und wenn öfters Deputationen nach Hofe müssen gesandt werden, können diese vielleicht 4 Schillinge mehr ausmachen. Vom Jahr 1731 bis 1773 inclusive, sind überhaupt nicht mehr als 10 Rthlr. 32 Schillinge Anlagen gemacht worden, und dieses ist doch eine Zeit von 43 Jahren. Gewiß eine kleine und unbeträchtliche Summe für so viel Geschrey? Von diesem Gelde wird dann erstlich der Land-Syndicus bezahlt, dessen Hauptgeschäfte darinn bestehet, die Gerechtsame der Güter zu beobachten, worunter

unter auch der neuen Possessoren ihre positive mit begriffen sind, und sie können also keinesweges sagen, daß sie von dieser Anlage gar keinen Nutzen hätten. Auch bey den meisten Deputationen wird dieser Endzweck nicht vergessen, so daß sie also mit Recht sich nicht darüber beschweren können, daß ihr Interesse dabey gar nicht in Betrachtung komme. Ich mögte also gerne diese Herren fragen, was sie mit der refusirten Bezahlung der kleinen Anlagen intendirten? Wollen sie sich gänzlich von dem Corps der übrigen adelichen Güter separiren? Aber auf welche Weise gedenken sie alsdann die Vorzüge, die den adelichen Gütern ankleben, zu souteniren, wie z. E. die Zoll-Freyheit, wenn sie keine Güter mit adelichen Freyheiten mehr besitzen wollen? Auf welche Weise sollen ihnen dann die herrschaftlichen Verordnungen insinuirt werden? Und werden sie auch von den alten Einwohnern, nachdem sie sich von ihnen separirt haben, nun noch fordern, daß diese ihnen mit den Insinuationen auf ihre Kosten noch aufwarten sollen? Oder wollen sie jedesmal das Boten-Lohn, welches mehr als die ganze Anlage leicht betragen kann, bezahlen? Mit Billigkeit kann doch von denjenigen, von welchen sie sich willkührlich separirt haben, solches nicht gefordert werden. Und wird die Landesherrschaft stille dazu schweigen, wenn dergleichen Unordnungen einen Anfang nehmen sollten? Wollten sie alsdann ein besonderes Corps ausmachen, und die Pächter, welche Güter gekauft haben, und gleichfalls die Anlagen nicht bezahlen wollen, mit in ihre Zunft aufnehmen? Ich bin versichert, daß sie dies alles nicht wollen; sie wollen vielmehr nur die alten Eingesessenen im Lande so lange chicaniren, bis sie ihnen die Klöster abgedrungen haben, von welchen sie doch alsdann selbst keinen Nutzen haben würden, nachdem sie erst mit Einschreibungen überhäuft worden. Bey einer solchen nicht zu vermuthenden Veränderung einer gänzlichen Separation, würden allemal die neuen Possessores mehr als die alten verliehren. Denn bey den letzten würde alles nur allein darinn bestehen, daß die jährlichen Abgiften zum Besten des Landes, etwa 4 Schilling à Hufe vergrössert würden, und dafür können sie doch unmöglich die Klöster weggeben.

Die Klöster sind in diesen Herzogthümern von einem solchen Werth, daß derselbe gar nicht zu bestimmen ist; nicht etwa der grossen Revenüen wegen, die klein genug sind, wenn man alles rechnet, und es auch ein kümmerliches Leben für diejenigen giebt, die ausser dem nichts haben und besitzen; sondern hauptsächlich darum, daß doch jetzo die Eltern wegen ihrer Posterität fräulichen Geschlechts, in Ruhe sterben können. Denn so lange die Klöster bestehen, und mit Einschreiben nicht überhäuft sind, kann man doch nun sicher seyn, daß die äusserste Armuth die Töchter nicht so leicht treffen wird, welche sie nöthigen könnte, ihres gleichen zu dienen,

unanständige Ehen zu treffen, und wenn ich nur gerade heraus sprechen soll, ihren Vorfahren in der Erde einen Schandfleck anzuhängen, und sich zu Huren machen zu lassen. Zu allem diesem verleitet oft die äusserste Armuth, und wem würden diese unglücklichen es alsdann vorzuwerfen haben? welchen anders als denen, die sich vorstellen und einbilden können, daß die Klöster einer Gosse gleichten, wohin man immer so viel Wasser als man wollte, giessen könnte, ohne daß dieselbe angefüllet werden sollte. Selbst die mittelmäßig reichen Töchter, wenn ihre Eltern gestorben sind, und sie noch die Klöster bis zu einem Alter von 40 bis 50 Jahren erwarten sollen, wohin sollen sie sich wenden? Sollen sie Bürgerrinnen der ganzen Welt werden? Ihre Revenüen sind dazu nicht hinreichend, und bey einer solchen Wanderschaft kommt auch die Tugend in Gefahr. Sollen sie denn etwa ihren Verwandten zur Last leben? Aber öfters ist solches nicht thunlich. Man gönne also solchen unglückseligen erst einige Aufmerksamkeit, und alsdann bestimme man den Werth der Klöster, wo die unverheyratheten Töchter des Landes eine sichere und anständige Retraite haben, wo sie in Ruhe in ihrem eigenen Hause wohnen, und an ihren eigenen Tisch gehen, wo ihnen die Gesellschaft mit ihres gleichen nicht fehlt, wo sie selbst glauben, noch etwas zu des Landes Besten mit beytragen zu können, und wo sie endlich leichter als an andern Orten in aller Tugend und Gottseligkeit ihr Leben beschliessen können.

Keiner, er mag in noch so reichen und glücklichen Umständen sich befinden, ist vermögend einzusehen, was in der zwoten und dritten Generation geschehen kann. Keine mögliche Vermächtnisse können etwas den Klöstern gleichkommendes hervorbringen. Die honorable Retraite, das dabey vorhandene gesellschaftliche Leben, und die dabey sich findende Aufmunterung zur Tugend und zu einem gottseligen Leben, kann kein Vermächtniß bewirken. Kein ehrlicher Mann, wenn er gleich keine Posterität zu hoffen hat, kann alles dieses unbeherzigt lassen, denn es ist das allerwenigste, was sein Vaterland von ihm als eine absolute Schuldigkeit fordern und begehren kann. Ich frage also noch einmal, wer ist derjenige, der es unternehmen wird, den Werth der Klöster zu bestimmen? Denn die kleinen Einkünfte machen bey weiten nicht den ganzen Werth derselben aus, so unendlich groß auch diese allemal für diejenige sind, die gar keine Mittel haben.

Wenige also, und vielleicht kein einziger, wird den Werth der Klöster für unverheyrathete zu bestreiten sich unterfangen, man mögte denn sagen, daß sie die Lust zu heyrathen benähmen, und dadurch die Bevölkerung litte. Ich antworte aber, daß von unanständigen Ehen solches wahr seyn kann, und die Bevölkerung durch

solche

solche unglückliche Ehen ist doch wohl nicht eben die wünschenswürdigste Sache; hingegen ist wohl kein Exempel anzuführen, daß ein Fräulein um des Klosters willen eine anständige Ehe, in welcher sie glücklich zu leben hoffen können, ausgeschlagen hätte. Vielmehr stehe ich fest in den Gedanken, daß eben durch die Klöster die Ehen, und folglich die Bevölkerung vermehret werde. Denn welchen stärkern Bewegungsgrund zum Heyrathen kann ein vernünftiger Mann wohl haben, als diesen, mit Gewißheit zum voraus zu wissen, daß seine Posterität nicht unglücklich werden könne? Wenn aber diese Hofnung erst weggenommen ist, und man in seinem Vaterlande nichts vorzügliches antrift, können denn die jungen Leute nicht auf die Gedanken fallen, sich ohne Frauen zu behelfen, wovon man schon den Anfang wahrnimmt, und welches noch ärger seyn würde, könnten sie nicht gar das Weite suchen? Denn was bedeutet doch das grosse Wort Vaterland, wenn man in selbigem nichts vorzügliches antrift? Und gewiß, wer anders davon dächte, würde nur die Schwäche seines Verstandes verrathen. Die Wohlfarth des Staats erfordert es also, daß ein jeder sein Vaterland liebt, wir Menschen sind aber so gebauet, daß wenn kein Grund vorhanden, wir auch nichts zu lieben pflegen. Die Klöster aber, so lange sie nicht verdorben, sind ein guter Bewegungsgrund, die Eingesessene an ihr Vaterland zu attachiren. Es erfordert demnach das herrschaftliche Interesse, und eine gesunde Politik, daß die Klöster in dem Stande erhalten werden, daß sie Nutzen schaffen und attachiren können.

Es kann vielleicht sein gutes haben, wenn man Fremde in ein Land hinein zu ziehen sucht; allein eine grosse Behutsamkeit ist doch dabey vonnöthen, damit man nicht zu gleicher Zeit die alten Einwohner hinausstosse. Mir scheinen immer letztere, wenn sie ein Land viele hundert Jahre durch ihre Vorfahren bewohnt haben, etwas vorzügliches dadurch zu haben, dessen sich kein Fremder würde rühmen können, und dies fliesset ganz natürlich aus den menschlichen Eigenschaften, womit wir alle gebohren werden.

Es hat zwar sehr grosses Ansehen, wenn man verlangt, daß die Fremden, wenn sie einheimische Töchter heyrathen, in die Klöster müßten aufgenommen werden: allein, wenn die einheimischen Töchter Fremde heyrathen, und die einheimischen Männer fremde Frauen nehmen, so wird abermahl für die Klöster die Zahl zu sehr vermehrt, und was sollte denn geschehen, wenn die einmahl mit einheimischen Töchtern verheyrathete zur andern und dritten Ehe schritten?

Es hat gleichfalls nicht weniger vielen Anschein, wenn man auf die Gedanken fällt, es müßten nur diejenigen, die gut bemittelt wären, recipirt werden, weil die Klöster durch solche nicht beschwert werden könnten. Allein, nach meiner Einsicht, sind alle solche festgesetzte Regeln in der Folge der Zeit unendlichen Schwierigkeiten unterworfen, die sich voraus nicht allemal so einsehen lassen. Man thut mit unsern Vorfahren besser, von allen solchen Regeln zu abstrahiren, und es der Zeit zu überlassen, was am besten geschehen könne. Wenn nur Einigkeit vorhanden ist, und keine Nebenabsichten sich mit einmischen, so ist dabey nichts zu besorgen. Die Untersuchung des Reichthums, würde alsdann unendlichen Schwierigkeiten unterworfen seyn. Und wer ist denn der Reiche, der gewiß versichern kann, daß seine Kinder in der andern und dritten Generation es auch seyn werden? Die Frage kann auch nicht seyn, wie reich der Vater ist, sondern wie viel er einer jeden Tochter, die unverheyrathet bleibt, mitgeben wird, um den Platz im Kloster ausschlagen zu können? Man findet aber, daß auch die reichsten, wenn sie sich nicht verheyrathen, einen solchen Platz dennoch als eine wünschenswürdigste Retraite ansehen, und selbigen mit Bereitwilligkeit annehmen.

Ich wende mich nun endlich zu den Klöstern, um zu zeigen, wie grossen Schaden neue Receptionen verursachen können. Zuvor aber muß ich die Frage beantworten, wie frühe man verlangen könne, daß die Töchter zur vollen Hebung kommen sollen? Die Antwort darauf ist leicht: Je eher, je lieber; denn es sind Exempel genug vorhanden, wo die Erziehung recht kümmerlich von statten geht. Allein dieses kann nicht angehen, weil in den Klöstern Itzehoe, Preetz und Uetersen, nach der gegenwärtig vermeynten geringen Zahl, noch über 90 Exspectanten sind, die Schul-Fräulein, die nur ganz wenige Revenüen haben, mitgerechnet. Die Fräulein, die gegenwärtig zur vollen Hebung sind, werden an der Zahl ungefähr gegen 70 ausmachen. Von diesen letzten werden nur wenige seyn, die heyrathen, und nach dem ordentlichen Lauf der Sterblichkeit, werden 2 jährlich davon abgehen, und eben so viele wieder aufs neue antreten. Wenn nun 2 Fräulein in die Klöster aufgenommen werden, so müssen alle nachfolgende, so lange erstere im Kloster leben, den Schaden mit eines Jahrs Revenüen büssen; und werden mehrere aufgenommen, so vermehret sich auch nach Proportion der Anzahl derer, die aufgenommen worden, die Zahl der Jahre, die ein jedes Fräulein von ihren Revenüen einbüssen muß, und dieses ist ein wichtiger Verlust, den nicht eine, sondern das ganze Land in allen seinen Kindern leiden muß. Und was würde von den Klöstern nachbleiben, wenn von den Exspectanten nicht viele heyratheten?

Weit

Weit schlimmere Folgen hat es noch, wenn die Neurecipirten das beste Kloster aussuchen, und alle dahin einschreiben lassen. Um mich verständlicher zu machen, will noch einmal der vorigen Reception von 12 Familien Erwähnung thun, die ganz gewiß dem Corps der Noblesse nicht den geringsten Nutzen verschaffet hat. Es ist die Wahrheit, von allen diesen haben bis jetzo nur zwey, als der Herr von Oertz und der Herr von Hahn von Dieckhof, einschreiben lassen. Ersterer hat fünf in Preetz einschreiben lassen, von welchen drey zur Hebung kommen, und wo ich nicht irre, sind auch von Dieckhof drey daselbst eingeschrieben worden. Nun will ich den ganz unsichern Satz für einen Augenblick annehmen, daß die Herren von Plessen und die Herren von Hahn aus dem Neuhäuser Hause, keine Posterität, so das Kloster Preetz beschwerete, haben werden, und will nur bey den in Preetz eingeschriebenen stehen bleiben, und annehmen, daß vorgedachte 6 Fräulein ihr Leben in Preetz beschliessen werden, und daß von den zur vollen Hebung gekommenen, eins ins andere gerechnet, jährlich ein einziges Fräulein abgeht; so ist doch und bleibt eine unstreitige Folge, daß alle nachfolgende, eine jede für sich allein die Revenüen von sechs Jahren verliehrt. Wenn nun eben gedachte gleichfalls Posterität zeugen, und in Preetz einschreiben sollten, so könnte die Zahl leicht verdoppelt werden. Dieses ist der gewisse Schade von der vorhin erwähnten ganz vergeblichen Reception. Man nehme nun in Erwägung, wenn arme oder von Eltern verlassene Fräulein sind, mit welcher Betrübniß, wo nicht gar elend, diese sechs Jahre abwarten müssen! Denn was kann unglücklicher als ein adeliches Mägdchen seyn, so weder Subsistenze noch Retraite hat, und vielleicht zum dienen nicht einmal geschickt ist? Ich mag nicht daran gedenken, und mögte nicht eine solche Reprosche, die ich mir selbst zu machen hätte, mit in die Erde nehmen. Denn ein einziger Mann, der sehr würdig seyn kann, kann viele Söhne zeugen, und in der zwoten Generation einen grossen Theil der Klöster anfüllen, und die nachkommenden Einheimischen dadurch eben so gut als hinausstossen. Denn ob sie in einem hohen Alter, oder gar nicht hineinkommen, ist ganz gewiß einerley.

Mit einem guten Scheingrunde kann man zwar sagen, die klösterliche Verfassung leide es nicht, daß Fräulein von unmündigen Jahren mit in den klösterlichen Conventen stimmen könnten, wovon in Itzehoe, so viel mir wissend, doch nur Ein Exempel vorhanden ist. Es sind aber zwey sehr unterschiedene Endzwecke. Der eine und hauptsächlichste ist der Unterhalt, worinn das Wesentliche der Klöster bestehet; der Nebenendzweck aber ist das Stimmen in den Conventen. Will man nun aber diese beyden Endzwecke umkehren und

 verlan-

verlangen, daß diejenigen, welche letzteres nicht können, auch nicht essen und sich kleiden sollen, so will ich diesesmal nicht darüber streiten, und annehmen, daß für die unmündigen Fräulein gewisse Jahre könnten festgesetzet werden, um die volle Hebung zu geniessen. Eine solche könnte ihre Anciennität dabey behalten, und die Klöster davon ein Capital machen, dessen Itzehoe und Uetersen höchst benöthigt sind.

Ein gleiches kann man von den reichen Familien, die ihre Töchter gerne bey sich im Hause behalten wollen, sagen. Sie dürfen nur später einschreiben, oder die Präbenden den Klöstern lassen. Solches würde allemal eine grosse Verbesserung für die Klöster ausmachen, und wenn dieses von dem Corps der Ritterschaft verlangt würde, so könnten unmöglich die Klöster mit Recht solches refusiren. Allein es ist noch weit entfernt, daß man an alle diese Präcautionen gedenken dürfte, denn bis jetzo hat es mit der vollen Hebung nur noch viel zu lange gedauert.

Ich schmeichele mir also, daß ich den grossen Werth der Klöster weitläuftig genug demonstrirt habe, und zugleich, wie sie eine Trieb-Feder sind, die Väter an ihr altes Vaterland zu attachiren. Nur diejenigen also, die es sich nicht genug angelegen seyn lassen, alles mit gehöriger Sorgfalt und Behutsamkeit zu überlegen, können sie als geringschätzig ansehen, und sich angehen lassen, ohne besondere gute Gründe, als wenn ein Fremder hier im Lande etwa ein Gut ankauft, und vielleicht in wenig Jahren das Land wieder verlässet, die Klöster so lange mit solchen Fremden zu theilen, bis diejenigen, die da geben, und die, welche empfangen, auf beyden Seiten nichts behalten.

Es ist eine sehr alte bekannte Gewohnheit, daß diejenigen, die gerne die Klöster haben wollen, und sie nicht bekommen können, zu drohen anfangen; sie sprechen oft, als ob sie selbst Landes-Herren wären. Wenn die Schleswig Holsteinische Ritterschaft einige meritirte Männer recipirt, so sagen diejenigen, die nicht unter der Zahl der Recipirten sind, die Landes-Herrschaft müste der Ritterschaft das Privilegium zu recipiren, (gleichviel ob es gemißbraucht worden oder nicht), als ein ganz unzuläßiges nehmen; und wenn diese sich wegert, die Klöster zu überhäufen, so sagen sie, solches würde, woferne sie sich nicht sogleich dazu bequemte, derselben anbefohlen werden, und die übrigen, die dahin den Hof disponiren zu können, andern nicht können glauben machen, sagen alsdann: wir wollen die Anlagen von 12 Schilling à Hufe, die doch zu unserm Nutzen ange-

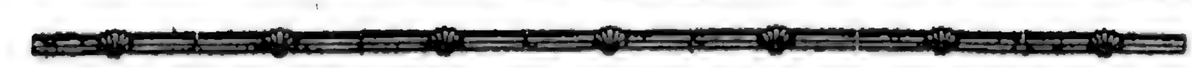
angewendet werden, nicht bezahlen. Wenn denn nun gegenwärtig alle und jede, welche diese Lieder singen, recipirt werden, werden alsdenn die Lieder aufhören, und nicht vieleicht in wenigen Jahren wieder gesungen werden? daran wird wohl kein Zweifel seyn, und zwar so lange als die Umstände des Landes sich verändern, und die Klöster noch einigen Werth behalten. Die ganze Sache ist gewiß der Betrachtung würdig, wenn man sie aus diesem Gesichtspunkt ansieht.

Allein auf welche Weise kann denn diesem um sich greifenden Unheil gesteuert werden? Ganz gewiß nicht durch neue Receptionen, sondern durch Eintracht in dem Corps der Ritterschaft selbst, so daß ein jeder an nichts anders als an das wahre Beste eines jeden, sobald es unzertrennlich von dem Ganzen und der Wohlfahrt der Posterität ist, gedenke. Und dadurch werden alle Uneinigkeiten in dem Corps selbst aufhören, daß ein jeder es sich eine nothwendige Pflicht seyn lässet, so und nicht anders zu handeln, daß ein jeder mit allem Ernst der Versammlung beystehet, und sich nicht vorstellet, er sey entweder zu alt, zu groß oder zu klein dazu, daß man nicht über Kleinigkeiten zankt, und um etwas von Wichtigkeit zu unternehmen, der eine sich durch eine nichts bedeutende Furcht, und der andre durch besondre Absichten, von dem allgemeinen Besten abhalten lässet. Wenn solche Gesinnungen erst bey einem jeden Platz finden, so wird das Ganze kein Kinderspiel mehr seyn, und eine grössere Glückseligkeit wird bey dem ganzen Corps, das noch stark genug ist, und in der Posterität stärker werden kann, sich bald verspühren lassen Keiner wird sich alsdann unterstehen können, ein solches mit Herz und Sinn vereinigtes Corps zu verachten, und noch viel weniger wird ein jeder Privatus sich unterfangen und erdreisten dürfen, um der grösten Kleinigkeit willen, als z. E. die Anlagen sind, zu insultiren. Der Weg wird auch dem Corps zu dem Nachfolger des Hauses Oldenburg immer offen stehen, einem Hause, woraus beständig wahre Landes Väter entsprossen sind, die nie aufgehört haben, ihre Unterthanen als Kinder zu lieben. Das Corps wird allemal einen freien Zutritt zum Thron haben, und in allen billigen Dingen sicherlich Gehör finden. Mit einem Wort, die Thäler, wie der Prophet sagt, werden erhöhet, und die Hügel erniedrigt werden.

Es scheint zwar nicht, daß die Zeiten schon zu einer solchen Glückseligkeit gekommen sind, es steht aber dennoch zu hoffen, daß sie in der Posterität kommen können, weil eine gute Politick erfordert, ein Corps, so stark genug ist, um von seinem Landes-Herrn geliebt und gehört, aber nicht stark genug, um gefürchtet zu werden, aufzumuntern und zu protegiren, damit in folgenden

genden Zeiten Männer daraus entstehen können, die Eifer und Fähigkeiten genug besitzen, dem Staat mit allem möglichen Nutzen zu dienen. Denn man mag es nun auch nehmen, wie man will, so bleibt es doch eine ausgemachte Wahrheit, daß die alten Einwohner eines Landes mehr, als die neuen dazu geneigt sind.

Man könnte nun leicht fragen, wo denn die meritirten Männer gegenwärtig zu finden wären? Ich könnte auch gar leicht mit guten Gründen auf diese Frage antworten; allein ich merke, daß ich zu weitläuftig werde, daher will ich lieber für diesmal davon abstehen, und nur überhaupt das sagen, daß alle Menschen gleiche Eigenschaften besitzen, und daß Mittel genug vorhanden sind, sie geschickt und gut zu machen, und nun damit schliessen.



C.

S'il n'eſt queſtion que de ſigner, Madame, je ſuis le premier homme à le faire pour la negative, quand il eſt queſtion d'augmenter la nobleſſe du Holſtein. Je fais cependant une très grande difference entre les Prétendans: ceux qui ont de la naiſſance, je leur donne l'excluſion à regrêt; je ſens qu'ils ſont faits pour etre des nôtres, et ce qu'ils demandent n'eſt qu'une union mieux cimentée, flatté de ces ſentimens, il m'en coute de manquer à la reconnoiſſance, mais des devoirs relatifs à la conſtitution heureuſe de la nobleſſe du Holſtein, ces Chapîtres de Dames, ou elles ſont convenablement à ſervir Dieu, et par leurs prieres, la patrie et le Roi, meritent une attention particuliere, à meſure, que nous augmentons en nombre cette reſſourçe diminue, à force d'enfreindre nos privileges nous les detruiſons. C'eſt des rivieres que naiſſent les fleuves. Ceux parmi nous, qui ſont dans l'âge, ou l'on pretend aux titres ſi doux d'Epoux et de Pere, doivent ſentir vivement ces inconveniens, qui dechirent les entrailles de leurs parens. Ceux parmi nous, dont les ayeux ont contribué à ces etabliſſements dignes de leurs ſentimens paternels, ont une obligation intime et plus etroite d'en etre auſſi le ſoutien, que ceux qui les ont trouvé tous faits; la pieté filiale l'exige. Nous beniſſons ſans doute nos reſpectables peres de leurs ſoins pour nous, tâchons de l'etre à notre tour. Soyons animés d'un même eſprit patriotique, que l'honneur l'ame du gentilhomme guide: ſoyons les fidels depoſitaires d'un bien, qui appartient à ceux qui doivent prendre notre place: n'imaginons pas que d'etre reſponſable ſoit une choſe indifferente; la reputation d'un corps ne perit pas, la race future ne nous jugera qu'après ce, que nous aurons faits pour elle. Un renom à laiſſer, merite reflexion. Je ſuis perſuadé Madame, qu'à cet expoſé, un gentilhomme de la vieille roche, loin de blamer notre refus à le recevoir parmi nous, ſera le premier à ſe deſiſter d'une demande non admiſſible, il rendra même juſtice à nos ſentimens.

J'exclus les prétendans ſans naiſſance, qui ſeule fait le gentilhomme. Je ne puis vous donner ce que Dieu vous a refuſé, diſait un grand Roi, par raport à un cordon qui demande auſſi de la naiſſance. Un corps de nobleſſe ne doit jamais oublier, qu'il eſt le premier dans l'etat monarchique proteſtant, qu'il eſt eſſentiel qu'il conſerve ſa prééminence. La diſtinction des rangs eſt neceſſaire et utile à cet état: dès qu'elle ceſſe, que tout eſt mélé et confondu, tout auſſi eſt avili et près du precipice. A l'exemple de la ſageſſe qui ne deplace jamais les ſaiſons, ne

ne deplaçons pas non plus les rangs. Celui qui n'est pas parmi nous, laissons-le ou il a plû au ciel de le placer; l'état n'en sera que mieux servi. A force d'augmenter la noblesse, il n'y en aura plus. Des grands Princes l'ont crû essentielle. Un la nommait l'ornement en tems de paix, et le bouclier en tems de guerre. Un autre la qualifiait de soutien des couronnes. Manes venerables de nos peres! dont la vertu fera à jamais notre gloire, vous que le grand nombre de nous, respecte, admire et imite, mais dont ceux qui voudraient nous associer à des gens qui ne nous valent pas, declinent vos principes, paroissez au milieu de cette noblesse assamblée, parlez avec energie et dignité, comme vous l'entendez, à ceux de vos arriers-neveux qui s'oublient, diter leur, mais tout bas, je vous en supplie, que c'est vous par le moyen de vos actions vertueuses, qui leur avaient donnés l'entrée dans la noblesse, que vous la leur fermez de même s'ils ne pensent et n'agissent en gentilshommes.

En voilà assez pour marquer le zele d'un patriote, chez qui Roi, patrie, interet particulier et interet de l'etat, sont synonymes, qui avec la naiveté d'un militaire dit ce qu'il pense, et qui le dit sans art, qui compte pour rien les expressions, mais qui compte pour beaucoup les sentimens, et qui desire avec ardeur qu'on les adopte, s'il n'ose pas se flatter de reunir tous les suffrages, il espere au moins de n'etre pas condamné unanimement, c'est moins pour lui qu'il en gemirait.

Pardon Madame! je m'apperçois, mais trop tard, qu'au lieu d'une lettre, j'ai fait un discours pathetique.

Je suis avec respect Madame

Votre

à Hambourg
le 8 Fevr. 1774.

très humble et très obeissant serviteur
de Thienen.

---

d. Klöster

d.

Klöster und adeliche Güter im Herzogthum Holstein.	Ihre Besitzer im Jahr 1774.	Pflugzahl der königl. und fürstl.	Pflugzahl der Klöster u. einheimischen Adelichen.	Pflugzahl der Fremden.
Kloster Itzehoe —	— — —	— —	201	— —
— — Preetz —	— — —	— —	268	— —
— — Uetersen —	— — —	— —	$29\frac{1}{2}$	— —
Breitenburg cum annexis	Graf Rantzau —	— —	180	— —
Aschberg — —	— Rantzau v. Rastorf	— —	30	— —
Ahrensburg —	Schimmelmann —	— —	34	— —
Borstel mit Grabow —	Gräfin Bernstorf	— —	25	— —
Bothkamp —	Schwägere Rumohr	— —	41	— —
Beckmünde —	Otto Blome —	— —	5	— —
Bossee — —	Geh. Rath Rumohr	— —	13	— —
Brodow —	Niemayer	— —	— —	30
Bürau —	Graf Rantzau —	— —	6	— —
Bankendorf —	Kammerherr Rumohr	— —	1	— —
Bramstede —	Erben von Holst —	— —	— —	18
Bahrenfleth —	Wolf Blome —	— —	27	— —
Blumendorf —	General Luckner	— —	— —	6
Crummendieck —	Baron Meurer	— —	— —	25
Cluvensieck —	N. N. gewesener Pächter	— —	— —	14
Clethkamp —	Graf Brocktorf	— —	32	— —
Clevetz — —	Bischöflich —	4	— —	— —
Claustorf —	General Hardenberg	— —	2	— —
Clampe —	Graf Hessenstein	— —	3	— —
Cühren —	Herr von Bülow	— —	15	— —
Campen zu Heiligenstädten	Meurer —	— —	— —	1
Campen zu Collmar	Otto Blome	— —	2	— —
Collmar —	Hahn —	— —	45	— —
Drage —	Markgräflich	26	— —	— —
Depenow —	Gräfin Cosel	— —	— —	30
Doberstorf —	Christopher Blome	— —	19	— —
Ehlerstorf —	Confer. Rath von Levetzow	— —	8	— —
	Latus	30	$986\frac{1}{2}$	124

Klöster und adeliche Güter im Herzogthum Holstein.	Ihre Besitzer im Jahr 1774.	Pflugzahl der königl. und fürstl.	Pflugzahl der Klöster u. einheimischen Adelichen.	Pflugzahl der Fremden.
	Transport	30	986½	124
Emckendorf —	Graf Reventlau	— —	20	— —
Erffrade —	Graf Rantzau —	— —	15	— —
Farve —	Graf Holstein —	— —	22	— —
Fresenburg —	Buchwaldt —	— —	18	— —
Futterkamp —	Graf Plate —	— —	37	— —
Glasau —	Graf Reventlau	— —	23	— —
Grönenberg —	Plönisch, königl.	10	— —	— —
Gnissow —	Plönisch, königl.	12	— —	— —
Gadeland —	N. N. gewesener Pächter	— —	— —	1
Gerisbeck und Stegen	Oberg, verkauft an Kossel	— —	— —	25
Gaartz —	G. R. u. Verb. Cay Ranzau	— —	19	— —
Güldenstein —	Geh. Conf. R. von Thienen	— —	20	— —
Grünhaus —	Gehr. Gr. Brocktorf	— —	3	— —
Grossenbrode —	General Hardenberg	— —	16	— —
Hagen —	Christoph Blome	— —	19	— —
Helmstorf —	Detlef Buchwaldt	— —	22	— —
Haselau, Caden — —	Schilden, Baur in Altona —	— —	— —	26
Haseldorf —	Schilden	— —	— —	28
Hohenfelde —	Graf Hessenstein	— —	19	— —
Hasselburg —	Graf von Dernath	— —	25	— —
Hornstorf —	Caspar Buchwald	— —	20	— —
Höltzern Klinken —	Petau —	— —	— —	6
Heiligenstädten —	Otto Blome	— —	40	— —
Hayesbüttel —	Baron Holte	— —	— —	3
Koselau —	Bischöflich	18	— —	— —
Lammershagen, Wittenberg zusammen	Graf Baudißin, Gr. Reventlau —	— —	56	— —
Lehnsan —	Bischöflich	30	— —	— —
Lehmkuhlen ehedem zusammen	Hahn —	— —	27	— —
Retwisch	Baron Güldenkron	— —	— —	13
Löhrstorf —	Hardenberg —	— —	12	— —
	Latus	100	1419½	229

Klöster und adeliche Güter im Herzogthum Holstein.	Ihre Besitzer im Jahr 1774.	Pflugzahl der königl. und fürstl.	Pflugzahl der Klöster u. einheimischen Adelichen.	Pflugzahl der Fremden.
	Transport	100	1419½	229
Lasbeck —	General Luckner —	— —	— —	4
Muggesfelde —	Henning Rumohr	— —	23	— —
München-Neverstorf	Bischöflich —	22	— —	— —
Mehlbeck —	Meurer —	— —	— —	13
Rienhof —	Geh. R. v. Heespen	— —	— —	11
Neverstorf —	Geh. Räthin Blome	— —	30	— —
Neuhaus —	von Hahn —	— —	62	— —
Groß Nord-See } ehedem	Gen. Gersdorf	— —	— —	20
Cronsburg } zusammen	Landrath Rumohr	— —	11	— —
Nemten —	von Cronstern —	— —	— —	12
Neumünster —	N. N. gewesener Pächter	— —	— —	2
Neuendorf —	Detlev Buchwald	— —	13	— —
Klein Nord-See	Baron Brocktorf	— —	25	— —
Nutschau —	Broembse	— —	— —	8
Neudorf in der Marsch	Stollbergische Erben	— —	— —	26
Obbendorf —	Gr. Ranzau	— —	8	— —
Ovelgünne —	Gr. von Dernath	— —	24	— —
Osterrade —	N. N. gewesener Pächter	— —	— —	14
Pascheburg —	Gr. Ranzau —	— —	10	— —
Perdöl —	Aebtißin v. Ahlfeldt	— —	26	— —
Pronstorf —	Caspar Buchwald	— —	26	— —
Putlos } zusammen	Gr. Plate }	— —	30	— —
Seegalendorf }	Landrath Rumohr }			
Petersdorf —	Lossau —	— —	— —	6
Panker —	Gr. Hessenstein	— —	28	— —
Pronenstorf —	Gr. Baudißin	— —	4	— —
Peemen —	Königl. wegen Plön	2	— —	— —
Quarnebeck } —	Geh. R. Desmercieres	— —	— —	20
Marutendorf } —	Bar. Brocktorf	— —	8	— —
Rixtorf —	Gr. Baudißin	— —	38	— —
Rethwisch —	Königl. wegen Plön	30	— —	— —
Rosenhof und Mannhagen	Kammerherr Levetzau	— —	15	— —
	Latus	154	1791½	365

Klöster und adeliche Güter im Herzogthum Holstein.	Ihre Besitzer im Jahr 1774.	Pflugzahl der königl. und fürstl.	Pflugzahl der Klöster der einheimischen Adelichen.	Pflugzahl der Fremden.
	Transport	154	$1791\frac{1}{2}$	365
Ranzau —	G. Baudißin —	— —	32	— —
Rohlstorf —	Geh. R. Brocktorf —	— —	28	— —
Seedorf —	Kasp. Buchwald —	— —	28	— —
Siggen —	Baron Bülau	— —	— —	20
Sierhagen —	Geh. Cfr. v. Thienen	— —	34	— —
Schmoel —	Gr. Hessenstein	— —	32	— —
Salzau —	Wolf Blome	— —	$41\frac{1}{2}$	— —
Stendorf —	Bischöflich —	28	— —	— —
Schoenweide —	Baron Kurzrock	— —	— —	23
Stocksee —	Plönisch, jetzt königl. —	14	— —	— —
Schlammin —	Bischöflich —	4	— —	— —
Schirensee —	Geh. Rath Salbern	— —	8	— —
Seestermühe) — Colmar) —	Kielmannsegg) Ahlefeldt)	— —	44	— —
Satjewitz —	Wulf —	— —	— —	20
Sarlhusen —	Fr. von Ahlefeldt	— —	4	— —
Schönhorst —	Gr. Ranzau —	— —	8	— —
Schrevenborn —	Mevius —	— —	— —	22
Schulenburg —	Luckner —	— —	— —	6
Tralau —	Broembse —	— —	— —	11
Testorf —	Wittmack, ein Kaufmann	— —	— —	25
Wensien —	Geh. R. v. Thienen	— —	20	— —
Wittmold —	Plessen —	— —	6	— —
Weissenhaus —	Gr. Plate —	— —	25	— —
Westensee —	von Qualen —	— —	8	— —
Wahlhorst —	Fr. v. Plessen —	— —	14	— —
Wandsbeck —	Schimmelmann —	— —	18	— —
	Summa	200	2151	489

Durch die neuliche Reception, sind 97 fremde Pflüge zu den einheimischen gekommen, denn vorhin besaß die eingebohrne Ritterschaft — 2054 Pflüge.

III. Aus-

III.

Wilhelm David Büschings

Auszug

aus einer

wenig bekannten englischen Reisebeschreibung,

welche

unter der Aufschrift:

A new voyage round the world, by a courſe never ſailed before. Being a voyage undertaken by ſome Merchants, who afterwards propoſed the Setting up an Eaſt-India company in Flanders. Illuſtrated with Copper Plates,

zu London 1725 in gr. 8. gedruckt worden.

Reise um die Welt durch einen noch nie befahrnen Weg.

Einige englische Kaufleute sahen mit Mißgunst den Vortheil, welchen die Franzosen durch ihren Handel mit den spanischen Provinzen in America und Ostindien, während des spanischen Erbfolgekrieges zogen, und wünschten denselben mit ihnen zu theilen. Zu diesem Endzweck rüsteten sie ein Schiff von 500 Tonnen, 46 Kanonen und 356 Mann aus, dessen Bestimmung war, mit den Spaniern zu handeln, bey Gelegenheit Beute von ihnen zu machen, und auf Entdeckungen auszugehen. Zum Behuf des ersten Endzwecks, sollten sie sich für Franzosen ausgeben, zu welchem Ende sie auch eine Anzahl französischer und flämischer Seeleute nebst einem französischen Capitain, Namens Merlotte, am Bord hatten. Ein reicher und verdienstvoller Engländer, der seine Begierde nach neuen Entdeckungen zu befriedigen, bereits ein wohlausgerüstetes Schiff Nordwest- und Nordostwärts um eine Durchfahrt zu suchen, ausgeschickt hatte, welches noch auf der Reise war, hatte das meiste, zur Ausrüstung des Schiffes beygetragen, um nach dem Südpol zu Entdeckungen zu machen. Ich finde es für nöthig meinen und des Schifs Namen zu verhehlen: aber der Schiffcapitain Merlotte hat mir erlaubt, seinen Namen zu gebrauchen.

Wir segelten am 20sten December 1713 aus der Themse ab, und richteten unsern Lauf nach dem südlichen America, wo wir uns einige Tage in dem la Plata Fluß aufhielten, und von dar nach der südlichsten Spitze von America segelten, um das Südmeer zu erreichen. Widrige Winde vereitelten unsere wiederholten Versuche, und nöthigten uns unser Unternehmen fahren zu lassen, und nach dem Vorgebirge der guten Hofnung zu segeln; woselbst wir den letzten Jul. ankamen. Hier gerieth ich auf den Gedanken, durch die sundischen und philippinischen Inseln nach dem Südmeer und so nach America zu segeln, weil ich diesen Weg sowol zu unserer Absicht zu handeln, als Entdeckungen zu machen, bequem hielt. Ehe ich meinen Vorsatz ins Werk richten konnte, hatte ich viel Mühe, das Schifsvolk, welches diesen Weg zu gefährlich hielt, und Aufruhr erregte, in Ordnung zu bringen und sie folgsam zu machen.

Am 3ten September 1714, segelten wir vom Vorgebirge ab, und versorgten uns mit einem zweiten Schiff, welches wir von den sich daselbst aufhaltenden Freybeutern kauften, von welchen wir selbst ein paar hundert, die gezwungener Weise unter denselben Dienste genommen, an Bord nahmen, und dadurch stark genug wur-

den, das neue Schiff, und eine am Vorgebirge gekaufte Brigantine, zu bemannen.

Nachdem wir uns auf der Küste von Ceylon, und in Achim auf der nördlichen Spitze von Sumatra, erfrischt hatten, kamen wir endlich glücklich vor Manilla an, als wir 17 Monate seit unserer Abreise von England vergangen waren. Hier steckten wir die französische Flagge auf, und handelten mit grossem Vortheil mit den Spaniern und Chinesern, wozu der Gouverneur durch die Finger sah. Wir versorgten uns auch mit Lebensmitteln und Wasser für die lange Reise durch die Südsee, welches letztere wir aus Mangel an Fässern in ungefähr 200 irdene Krüge füllten, welche uns gute Dienste leisteten.

Von Manilla segelten wir den 15 August 1715 ab, und erreichten nach einigen Wochen die Insel Guam eine der Diebesinseln, wo wir uns aufs neue mit Lebensmitteln und einigen Fässern Limoniensaft versahen. Nun fängt unsere Reise an merkwürdiger zu werden. Am 10ten September des Abends verliessen wir die Diebesinseln, und segelten O. S. O. mit N. N. W. Wind ungefähr 150 Meilen in fünf Tagen, worauf wir mehr südwärts steuerten. Am 16ten Tage nach unserer Abreise von den Ladronen, da wir uns ungefähr im 17 Grade Breite südwärts von der Linie befanden, schrie einer von den Matrosen, ein Segel, welches aber zu unserer Freude Land war. Gegen Abend entdeckten wir es völlig in der Entfernung von ungefähr 7 Meilen S. O. fanden aber daß es keine Insel, sondern ein langer Strich Landes war, der sich wie es schien, von der Seite von Gillolo und den Gewürzinseln, oder vom sogenannten Neu Guinea, welches noch nicht völlig entdeckt worden, erstreckte. Das Land lag von Westen N. W. nach S. O. etwas südwärts. Hier legten wir uns in einen Busen oder in der Mündung eines Flusses vor Anker, um Erfrischungen zu suchen.

Obgleich wir in einiger Entfernung von der Küste eine grosse Menge Menschen sahen, erblickten wir doch kein Boot oder sonst etwas ähnliches auf dem Wasser. Nach ein paar Tagen giengen zwey von unsern Booten, in beyden ungefähr 30 Mann, auf der Ostseite der Bay, wo unser Schif lag, ans Land. Sie fanden die Gegend dem Anschein nach wild genug, und ob sie gleich keine Häuser finden oder mit den Einwohnern reden konnten, so fanden sie doch ihre Fußstapfen, und ihre Sitze unter einigen Bäumen. Endlich sahen sie Menschen, Männer nnd Weiber, konnten sich ihnen aber durch kein Zeichen verständlich machen, sondern wann sie ihnen zuriefen, liefen sie davon.

Unsere Leute brachten eine Menge grüner unbekanter Kräuter mit, welche sie in Suppen kochten und assen: einige unter ihnen, welche mit dem Scharbock geplagt waren, empfanden viel Linderung davon: sie waren meistens alle gewürzhaft und von angenehmen Geschmack.

Am

Am Morgen, etwas vor der Fluth, ward ich aus meiner Cajüte gerufen, eine Armee zu sehen, die uns anzugreifen kam. Drey oder vierhundert schwarze Menschen kamen mit vielem Getümmel den Fluß herunter, näherten sich nach und nach dem Schiffe, staunten es an, und riefen sich einander zu. Einige kamen sogar dem Schiffe ganz nahe, und wir machten ihnen Zeichen an Bord zu kommen, aber vergebens. Endlich ließ ich die sechsruderige Pinasse wohl bewafnet unter sie rudern, um einige zu fangen zu suchen. Sie schwammen aber so geschwind, und tauchten bey Annäherung der Pinasse so geschickt unter, und kamen erst 30 bis 40 Schritt weiter wieder hervor, daß unsere Leute keinen fangen konnten, bis sie endlich unter den dicksten Haufen fuhren, und sich mit einiger Schwierigkeit zweyer bemächtigten, welche zu ihrer Verwunderung Weiber waren. Sie brachten sie nackend wie sie waren an Bord, wo ich denselben zwey Stücke Leinwand um die Hüften zu ihrer Bedeckung wickeln, und Halsschnüre, und Armbänder umbinden ließ, worüber sie ausserordentlich vergnügt zu seyn schienen. Hierauf zeigten wir sie ihren Landsleuten, aber keiner von denselben wollte kommen. Ich hielt es endlich für das Beste, zwey Schaluppen mit 60 wohlbewafneten den Fluß heraufzuschicken, und ihnen eine Menge Band, Messer, und andere Kleinigkeiten, wie auch die beyden ungefähr 20 jährigen Weiber, zu Wegweisern mitzugeben.

Ungefähr um 11 Uhr fuhren sie mit der Fluth ab, und zu meiner Bekümmerniß hörte ich in vier Tagen nichts von ihnen: ich muste endlich darin willigen, daß ihnen das lange und kleinere Boot mit 54 wohlbewafneten Leuten den Fluß herauf nachfuhren, nachdem sie heilig versprochen hatten, dem Befehl nach zum wenigsten am folgenden Tage zurückzukommen, und von Zeit zu Zeit zu schiessen, um ihren Kammeraden Nachricht von ihrer Ankunft zu geben.

Etwas vor neun Uhr fuhren sie ab, und den Fluß ungefähr 5 Meilen (leagues) herauf, indem ein Strom Landwasser die nur langsam steigende Fluth aufhielt, worauf sie Anker wurfen. Hier fanden sie daß der Fluß gegen ihre Erwartung noch tief genug und breiter als unten war, und daß er einen anderen Ausfluß in die See einige Meilen weiter ostwärts hatte, und eine Insel machte; die keine Einwohner zu haben schien; indem diejenigen welche sie gesehen, vielleicht über den Arm des Flusses geschwommen waren. Durch Hülfe eines kleinen Seewindes, fuhren sie noch 2 Meilen Stromauf, wo sie in 5 Faden ankerten. Der Strom war hier so breit als die Themse bey Foxhall. Nachdem sie den Arm des Flusses vorbeygefahren, fanden sie beyde Ufer des Flusses voller Einwohner, welche häufig ans Ufer herunter kamen, um sie zu sehen. Einige Matrosen fuhren darauf mit einem von den kleinen Booten und einer weissen Flagge zum Friedenszeichen ans Land: aber Männer und Weiber liefen davon. Als die Nacht herankam, wusten sie nicht wohin sie sich wenden sollten; sie sahen zwar einige Wohnungen der Indianer, aber weit vom Ufer entfernt, und

zwar wie es schien weges der Ueberschemmung der niedrigen Gegenden um den Fluß. Endlich ruderten sie eine Meile weiter, und fanden einen kleinen Fluß der sich in den grösten ergoß; hier landeten sie, feuerten aber vorher 2 Flinten loß um ihren Kameraden wo möglich ein Zeichen zu geben, und gingen darauf bis den andern Morgen an Bord. Das Land schien fruchtbar zu seyn, der Boden war mit gutem Gras bewachsen, und nicht weit vom Flusse standen einige Bäume: weiter herauf schienen die kleinen Hügel, wo die Wohnungen der Einwohner standen, mit Holz bedecket zu seyn.

Am Morgen vor Anbruch des Tages, glaubten sie einen Schuß zu hören: ihr Befehlshaber ließ darauf wieder zweymal schiessen, welches in einer Viertelstunde beantwortet ward, und also erfuhren sie, daß ihre Kameraden sie hörten. Sie waren etwa eine Meile weiter gerudert, als sie in einer grossen Entfernung ein verwirrtes Getümmel hörten, worauf sie etwas still lagen, bis sie erst einzelne Menschen und hernach auf zwey, dreyhundert Männer und Weiber auf sie zu laufen sahen. Sie waren alle mit Lebensmitteln, Cocos-Nüssen, Wurzeln, Kohl und mancherley andern unbekannten Dingen beladen, welches alles, wie wir hernach erfuhren, sie zu unsern Schiffen bringen wollten, um ihre Dankbarkeit für die Begegnung der beyden jungen Weiber zu bezeigen. Da sie unsere Leute und unsere drey Boote sahen, stunden sie auf einmal still, und schienen ein oder zweymal im Begrif zu seyn, ihre Ladung niederzulegen und fortzulaufen. Einige unter ihnen, die wie wir hernach erfuhren, mit unsern Leuten umgegangen waren, wagten es aber ans Ufer zu kommen, und nach den Booten zu sehen: und einem von unsern Leuten fiel es ein, einige Schnüre Glasperlen und andere Spielsachen an eine Bootsstange zu hängen, welche er ihnen hinreichte, und bald auf dieselben, bald auf die Sachen welche sie trugen, und denn auf seinen Mund wieß, um ihnen zu verstehen zu geben, wie wir solche Eßwaaren nöthig hätten. Ein Indianer wagte es darauf, ins Wasser zu gehen, mit der einen Hand zu schwimmen, und mit der andern Sachen von der Stange abzunehmen, und ein Bündel schlechter Kräuter dafür anzuhängen. Nach und nach wurden die übrigen dreister, und brachten uns unzählige Wurzeln und Früchte.

Sie waren noch mit diesem Handel beschäftigt, als sie die beyden grossen Bote den Fluß herunter kommen sahen. Sie waren ungefähr drey Meilen höher hinauf gefahren, wo sie am Lande unter den Indianern gewesen, und die beyden Mädchens in Freyheit gesetzt hatten, für deren gute Begegnung ihre Landsleute so dankbar waren, daß sie, da sie die beyden ersten Boote nicht antrafen, den drey letztern alles brachten, was ihr Land lieferte, welches hauptsächlich in Früchten, als in Mänz, Plantanen, Cocosnüssen, Citronen und Pommeranzen und Wurzeln bestund. Wie es schien hatten sie einige Schweine und Ziegen, aber unsere Leute konnten nur sechs von den letztern bekommen, die zur Hand und sehr gut waren. Das merkwürdigste war,

war, daß da in allen Inseln unter dem Wendezirkel die Einwohner diebisch, verrätherisch, wild und boshaft, und mit Lanzen oder Pfeilen und Bogen bewafnet waren, diese hingegen ein friedfertiges, ruhiges und unschuldiges Volk zu seyn schienen, und daß keine Waffen unter ihnen zu bemerken waren, ausser einem langen Stock, den die meisten Männer in den Händen führten, und der von Rohr gemacht, ungefähr acht Fuß hoch war, und anderthalb Zoll im Durchmesser hatte: sie sprangen mit demselben mit bewunderungswürdiger Behendigkeit über kleine Bäche.

Sie waren schwarz, oder vielmehr dunkelbraun, ihr Haar war lang, und bog sich in artige Locken. Sie giengen alle, sowol Männer als Weiber, ganz nackend, ausgenommen daß unsere Leute sagten, sie hätten, an zwey Stellen einige ihrer Weiber von der Mitte des Leibes herunter bedeckt gefunden. Mit der See schienen sie nicht bekannt zu seyn, sie hatten keine Fahrzeuge, auch wohnten sie nicht nah am Meer. Um ihre Häuser herum hatten sie einen Ueberfluß von Gartengewächsen und Früchten, von denen sie, wie wir fanden, hauptsächlich lebten. Die Witterung schien sehr heiß, das Land aber doch sehr fruchtbar zu seyn.

Ihre nächste Entfernung von den Diebesinseln, war wenigstens 400 Meilen (leagues), und von den Gewürzinseln und Neu Guinea noch weiter. Ich habe nie von einem europäischen Schiff gehört, welches diesen Weg gefahren wäre. Aus dieser Entlegenheit, und aus der Unschuld ihres Betragens, konnte man schliessen, daß sie keinen Umgang mit der übrigen Erde gehabt hatten. Sie lebten friedlich von den Früchten der Erde, ihr Feldbau und ihre Wohnungen waren verschieden, und keine Spuren von Diebstahl oder Gewalthätigkeit waren unter ihnen zu bemerken. Aus ihrer Gesichtsbildung leuchtete etwas besonders ehrliches und aufrichtiges hervor. Sie hatten einige wohlriechende Kräuter, und wie ich glaube einige Spezereyen, vornehmlich Zimmet. Nach ihrer Religion, Regierungsform und andern Gebräuchen, hatten wir wegen unsers kurzen Aufenthalts nicht Zeit uns zu erkundigen. Viel erhebliche Produkte zum Handel schien ihr Land nicht liefern zu können, aber dennoch ein vortreflicher Erfrischungsort für Schiffe zu seyn, die diesen Weg inskünftige etwa nehmen mögten.

Wir giengen nach einem Aufenthalt von sieben Tagen, wieder unter Segel, und behielten das Land in einer Entfernung von ungefähr 3 Meilen an unserer rechten Seite, ungefähr eine Strecke von 120 Meilen nach Osten, worauf wir es auf einmahl aus dem Gesichte verlohren, ohne zu wissen, ob es sich hier endigte, oder nur weiter seitwärts erstreckte. Nach einer Farth von noch zwey oder drey Tagen nach S. O. entdeckten wir abermals Land, fanden aber, daß es nur zwey schmale Inseln waren, welche seitwärts etwas nach Osten, in 9 Meilen Entfernung lagen. Wir

landeten daselbst an, und schickten zwey Boote ans Land, fanden aber weder Einwohner noch sonst lebendige Geschöpfe, ausser Seevögeln und einige grosse Schlangen, selbst nicht einmal frisch Wasser. Wir nannten deswegen diese Landspitze Dismal.

Denselbigen Abend steuerten wir völlig südwärts, fanden aber kein Land, sondern von Süden ofne See, so daß wir schlossen, wir würden auf diesem Wege kein Land entdecken, und indem wir unsern Lauf ostwärts änderten, segelten wir mit einem frischen N. W. Wind noch sieben Tage fort, ohne etwas als offene See zu sehen, und fanden durch eine Beobachtung, daß wir über den südlichen Wendezirkel gefahren, und in der Breite von 26 Grad 13 Min. waren. Hierauf setzten wir unsern Lauf beständig südwärts einige Tage fort, und fanden uns bey einer andern Beobachtung im 32sten Grade, 20 Minuten. Am Abend entdeckten wir Land rechter Hand über dem Vordertheil des Schifs, in 6 Meilen Entfernung, und fuhren südwärts etwas nach O. weil aber der Wind nachließ, lagen wir in der Nacht still, und fanden am Morgen das Land in 1½ Meile Entfernung nach Osten etwas südwärts liegen: das Wasser war 35 Faden tief, und steinigter Grund. Hier schickten wir unser Boot ans Land, um die Tiefe des Wassers zu untersuchen, und einen guten Ankerplatz ausfündig zu machen.

Sie fanden das Ufer voller Menschen, die sich versammelt hatten nach uns zu sehen. Wie sich unsere Leute dem Lande näherten, steckten sie eine weisse Flagge auf, welches jene aber nicht verstanden, sondern grosse Augen machten. Unsere Leute machten ihnen darauf Zeichen nach Eßwaaren, worauf 3 unter ihnen wegzugehen schienen, und in wenig Minuten mit Bündeln Wurzeln, einigen Plantanen und grünen Lemonen zurückkamen, und alles am Ufer niederlegten. Unsere Leute bekamen dadurch Muth ans Land zu gehen, nahmen das gebrachte auf, und nachdem sie an einem Stocke einige weisse und blaue Glasschnüre befestigt hatten, giengen sie zurück an Bord. Die Eingebornen zeigten eine ausserordentliche Freude darüber, tanzten und sprungen, und indem sie unsere Leute ans Land zu kommen einluden, legten sie ihre Hände kreuzweise über die Brust; und sahen alsdenn in die Höhe, als wenn sie einen Eid ablegten, ihnen keinen Schaden zu thun.

Unsere Leute antworteten ihnen darauf durch Zeichen, daß sie den nächsten Morgen wiederkommen wollten. Diesem zu Folge schickten wir den andern Tag drey Boote mit einer Menge Messer, Scheeren, Knöpfe, Spiegel, Ohrringe, Gläsperlen, Kämme und anderen Kleinigkeiten. Die Indianer hatten uns schon erwartet, und brachten uns wie vorhin Früchte und Kräuter; aber drey unter ihnen, welche in einiger Entfernung stunden, hielten jeder ein Thier, welches einer Ziege sehr ähnlich war, aber keine Hörner und Bart hatte. Wir brachten unsere Waaren zum Vorschein, die ihnen sehr gefielen: am meisten bewunderten sie ein Beil, welches einer von ihren Vornehmsten aufnahm, es besah, die Schneide befühlte; bald es nieder-

legte,

legte, bald wieder aufnahm, und den Gebrauch desselben zu wissen verlangte; worauf einer von unsern Leuten es nahm, und mit einem Hiebe einen dünnen Zweig von einem Baume abhieb. Der Indianer wunderte sich, versuchte es selbst, und lief darauf aus allen Kräften ins Land hinein, und kam bald mit noch zwey Männern zurück, um ihnen das wunderbare Beil zu zeigen.

Waren diese über den Anblick des Beils erstaunt, so waren es unsere Leute eben so sehr, als sie um die Ohren der beyden Leute, breite und flache Stücke reines Gold hängen sahen, welche mit einem Drath von Ziegenhaaren befestigt waren. Unsere Leute boten ihnen an dieselben zu erhandeln, um zu sehen, ob es wirklich Gold sey, worauf der eine seine beyden Ohrgehänge abnahm, und sie ihnen für das Beil anbot, und als diese noch einige Schwierigkeit zu machen schienen, nahm er dem andern, der mit ihm gekommen war, seine beyden auch ab, und unsere Leute machten kein Bedenken sie alle vier, zusammen etwas über zwey Unzen schwer, für ein altes rostiges Beil anzunehmen. Sobald er dies hatte, lief er zu dem Baum, und hieb ihm in wenig Minuten so weit er reichen konnte, alle Zweige ab.

Ich schickte am folgenden Tage meinen Schiffer und den Capitain Merlotte ans Land, um wo möglich ausfündig zu machen, woher die Einwohner das Gold bekämen. Diese bewogen dieselben durch allerhand kleine Geschenke ihnen zu sagen, daß das Gold, welches sie Aarah nennten, in den Flüssen aufgesucht würde, die von einem entfernten Berg herabkämen, auf welchen sie zeigten. Unsere Leute beredeten von ihnen durch Glasperlen und andere solche Dinge, drey mit ihnen zu einem von diesen Flüssen zu gehen. Hier sahen sie einen Indianer der auf der Erde saß, und anf einem grossen Steine ein eckichtes Stück Gold, das er im Sande gefunden, mit einem andern breit zu klopfen suchte. Einer von unsern Leuten erleichterte ihm die Arbeit, indem er mit einem Beile es noch flacher schlug, und alsdenn mit der Schärfe es rund hackte, worüber er sich sehr verwunderte. Sie fragten ihn darauf, ob er noch mehr Aarah hätte? er antwortete nichts, gieng aber ans Ufer, und holte aus einem Loche 3 kleine Stücke Gold, und eine Menge kleinerer hervor, von denen einige so groß als ein grosser Nadelkopf waren. Alles dies, welches ungefähr 5 Unzen wog, kauften sie ihm für das Beil nnd einige andere Kleinigkeiten ab.

Während daß unsere Leute täglich Gold zu suchen beschäftigt waren, schickte ich zwey Schaluppen wohlbemannt aus, sowol ost- als westwärts, um zu sehen, wie weit sich das Land erstrecke, und was für Flüsse und Völker sie finden würden. Ich fand bey einer Beobachtung, daß wir im 27 Grad 13 Min. südlich von der Linie, in einer Entfernung von ungefähr 16 Graden von den Diebesinseln nach Osten zu, waren.

Ich gieng unterdessen, daß die Schaluppen abgegangen waren, ans Land, wo einige von meinen Leuten Zelte aufgeschlagen hatten, um daselbst zu übernachten; sie hatten zu ihrer Wache zwey von ihren Schifshunden mitgenommen, welche, ich weis

nicht

nicht warum, den Anblick der Indianer nicht ertragen konnten, sondern kaum abzuhalten waren, nicht davon zu laufen, und also bey der Ankunft eines derselben sogleich Lerm machten.

Während unsers hiesigen Aufenthalts, hatten wir den heftigsten Sturmwind mit Regen und Gewitter, den wir je ausgestanden: zum Glück kam der Wind aus Süden und also vom Lande her, sonst wären wir ohne Hülfe umgekommen. Der Sturm legte sich nach einigen Stunden, der Wind fuhr aber noch drey Tage fort stark zu wehen.

Ich war sehr wegen meiner beyden Schaluppen in Sorgen, sie hatten aber das Glück gehabt unter der Küste bedeckt zu liegen; und ungefähr 3 Tage nachher, kam eine derselben zurück, welche westwärts gewesen war, aber daselbst wenig in Ansehung der Lage des Landes, ob es eine Insel oder festes Land sey, entdeckt hatten, aber mit den Einwohnern umgegangen war, von denen unterschiedene Stücke Gold in den Haaren und um den Hals hängen gehabt, wovon sie ungefähr siebzehn oder achtzehn Unzen für Kleinigkeiten eingetauscht hatten. Flüsse hatten sie nicht gefunden, die Gold im Sande mit sich führten, sondern sie glaubten, das Gold käme alles von der Seite wo wir waren. Die andere Schaluppe hatte besser Glück gehabt: sie war ostwärts ungefähr 16 Meilen weit gefahren, wo das Ufer allmählig abnahm, bis es sich endlich ganz südwärts zog, wo sie demselben noch ungefähr 13 Meilen folgten.

Während der Zeit waren sie verschiedenemal ans Land gestiegen, und waren in 3 nicht sehr breite Ströme gefahren, von welchen der eine an der Mündung sehr breit war, aber nach drey oder vier Meilen wieder enger ward; so weit aber als sie kamen, immer 22 bis 28 Faden Wasser behielt. Hier giengen sie ans Land und handelten mit den Einwohnern, einem rohen und ungesitteten, aber friedfertigem und nicht diebischem Volk. Sie hatten das Glück den Ort ausfindig zu machen, woselbst, wie sie glaubten, der König des Landes residirte. Es war eine Art von Stadt, rund herum mit einem Fluß umgeben, welcher eine Art von doppeltem Hufeisen bildete. Unsere Leute bekümmerten sich nicht viel nach ihrer Regierungsform oder Gebräuchen, denn sie suchten hauptsächlich nur Gold und Lebensmittel, wovon sie auch ziemlich viel erhielten.

Nachdem sie genauer mit den Indianern bekannt geworden waren, kam der König in Begleitung von ungefähr 300 Mann, und gleich nachher auch die Königin, mit halb so viel Weibern. Sie waren nicht ganz nackend, sondern sowol Männer als Weiber trugen ein Stück Zeug um die Mitte des Leibes, wovon dies aber gemacht war, konnten sie nicht errathen; denn es war weder Linnen noch Wolle, noch Baumwolle oder Seide, auch nicht gewebt, sondern mit den Händen zusammen-

geschlun-

geschlungen und verfertigt, wie bey uns Spitzen mit Knöppeln. Es schien vielmehr von dem Stengel einer Pflanze gemacht zu seyn, und war so stark, daß es zu Schiffstauen würde haben dienen können.

Als der König zum erstenmahl zu unsern Leuten kam, waren sie etwas wegen der Menge seiner Begleiter besorgt, und fingen an sich zurückzubegeben; als dies aber der König bemerkte, befahl er allen seinen Leuten in einiger Entfernung still zu stehen, und er näherte sich mit nur ungefähr 10 oder 12 von seinen Leuten. Wie er unsere Leute erreicht hatte, nahmen sie die Hüte ab, welches er aber nicht verstand; aber als der Befehlshaber ihm eine Verbeugung machte, verstand er es, und bückte sich nieder, worauf alle seine Leute platt auf die Erde fielen, aber sogleich wieder aufstanden, und dies dreymahl wiederholten, wobey sich der König zugleich gegen unsere Leute bückte.

Nachdem diese Ceremonie vorüber war, machten ihnen unsere Leute Zeichen, daß sie Eßwaaren nöthig hätten, worauf der König sich zu einigen seiner Leute wandte, welche während der Zeit daß er mit ihnen redete, ganz erschrocken zu seyn schienen, und sogleich giengen drey derselben weg. Hierauf überreichten unsere Leute dem Könige zwey paar Armbänder von feinen Glascorallen von verschiedenen Farben, ein Messer und andere Kleinigkeiten. Sobald er dies Geschenk bekommen hatte, schickte er noch einen von seinen Leuten, und kurz darauf noch zwey weg. Diese letztern giengen weit weg nach dem Hügel zu, der erste aber gieng zu der Königin, welche etwas entfernt mit ihrem Gefolge stand, sogleich aber mit vier Weibern die ihr folgten, herankam.

Der Befehlshaber unserer Leute hatte einen schönen Kranz oder vielmehr eine Krone von unterschiedenen Glasperlenschnüren mit gläsernen Bommeln und Ohrgehängen verfertigt, welche er darauf dem König zeigte, und ihm durch Zeichen zu verstehen gab, er wolle sie der Königin geben. Der König nahm sie, und sie gefiel ihm so wohl, daß er von dem Officier verlangte, er sollte sie ihm selbst auf den Kopf setzen, welches dieser that, darauf einen kleinen Taschenspiegel herausnahm, und ihm in demselben Seiner Majestät ihr eigenes Gesicht zeigte. Sogleich war der König ernsthaft und majestätisch, endlich aber war seine Freude so groß, daß er tanzte und sprang.

Während der Zeit bemerkte einer von unsern Leuten, daß die Königin verschiedene Stücke Gold um sich und hauptsächlich in den Haaren hängen, und grosse flache Platten von Gold auf dem Hinterkopf hatte, über welche ihre Haare in sonderbare Rollen gewunden waren; und nachdem er den Befehlshaber davon benachrichtigt hatte, bat dieser den König durch Zeichen um Erlaubniß, der Königin etwas schenken zu dürfen, welches er bewilligte. Er gieng also zu ihr und bückte sich wie vorher, worauf sie und ihre vier Damen sogleich platt auf die Erde fiel, in einem Augenblicke aber mit der größten Geschicklichkeit wieder aufstand. Hierauf band er ihr ein Hals-

band von grossen schönen weissen Glasperlen um den Hals, und einer jeden von ihren Damen gab er ein anderes von kleinern Perlen und verschiedener Farbe. Alsdenn schenkte er Ihro Majestät eine lange Schnur Glasperlen, welche da sie über ihren Kopf gehängt ward, vorn über den halben Leib herabhieng, und unten in eine Art von Quast mit blauem Bande zusammengebunden war, worüber sie sich sehr freuete, einer ihrer Frauen ein platt geklopftes Stück Gold ungefähr drittehalb Unzen schwer aus den Haaren nahm, und es unserm Officier brachte, indem sie durch Zeichen fragte, ob es annehmungswerth sey? Um dies zu bezeugen, legte er es nach ihrer Weise auf seinen Mund und seine Brust, machte darauf in der Geschwindigkeit eine kleinere Krone, und setzte sie ihr auf den Kopf, ohne den König um Erlaubniß zu fragen, und schenkte ihr zugleich einen Spiegel, sich zu besehen. Sie war so damit übertascht, daß sie ihre Dankbarkeit zu zeigen, eine andere Goldplatte aus ihrem eignen Haar nahm, und sie dem Befehlshaber schenkte, und zugleich eine ihrer Frauen zu ihrem ersten Gefolge von Weibern schickte, die unsern Leuten eine solche Menge Stücken Gold zum Geschenk holte, daß sie beynah zwey Pfund am Gewicht ausmachten. Hierauf näherte sie sich dem Könige, und beyde waren an zwey Stunden beschäftigt, sich einander zu besehen, und ihren neuen Schmuck zu bewundern.

Wie unsere Leute berichteten, war der König ein grosser wohlgebildeter Mann, von einem sehr majestätischem Anstand, nur daß er seine Zähne zu sehr zeigte, wenn er lachte, ob sie gleich so weiß als Elfenbein waren. Die Königin war ausser der braunen Farbe ihrer Haut, ein sehr schönes Frauenzimmer, groß, schön gebildet und von angenehmen Gesichtszügen, mit einem Wort, eine vollkommen schöne Dame. Ihr Anzug war sonderbar; von ihrem Kopf bis unter ihrer starken und runden Brust, war sie ganz nackend, und unter denselben trug sie ein breites Stück einer wie ein Tiegerfell gekleideten Thierhaut, welches sehr fest um sie gewickelt war, und unter demselben hatte sie eine Art von Rock, der bis auf die Knöchel herabhieng. Ihre Füsse waren blos, ihr schwarzes Haar welches sehr lang zu seyn schien, war in langen Locken über ihre Goldplatte gewunden, und nachdem sie diese herausgenommen hatte, ließ sie es durch eine ihrer Damen in einen grossen Knoten binden, der hinten auf ihren Nacken herabhieng.

Unter der Zeit waren unsere Leute nach ihren Booten zurückgegangen, und hatten sich mit andern Sachen zum Handeln versehen. Bey ihrer Zurückkunft fanden sie, daß die vom Könige abgeschickten Leute mit einer Menge Lebensmittel, welche hauptsächlich in Wurzeln, Maiz und verschiedenen unbekannten Früchten, von denen einige den grossen europäischen Feigen glichen, zurückgekommen waren. Sie hatten auch einige grosse Wasserkrüge mitgebracht, worinn Kräuter und Wurzeln eingeweicht waren, wovon das Wasser so weiß als Milch aussah, und auch als Milch mit Zucker versüßt, aber noch angenehmer schmeckte, und sehr kühl und erfrischend war. Die

Pome-

Pomeranzen welche sie in grosser Menge gebracht hatten, waren weder süß noch sauer, sondern schienen unreif zu seyn; aber wenn sie nach der Weise der Einwohner im Feuer gebraten waren, schmeckten sie vortreflich.

Als unsere Leute alles dies empfangen hatten, gab ihnen der König zu verstehen, daß er weggehen, aber am nächsten Morgen wiederkommen würde; und indem er auf den Kopf der Königin zeigte, in deren Haar die Goldplatte gewesen, zeigte er an, daß er zugleich etwas davon mitbringen wolle. Während der Zeit kam einer von seinen andern Boten zurück, und gab dem Könige etwas aufgewickelt in die Hand, der gleichsam stolz zu seyn schien, unsern Leuten zeigen zu können, wie schön er sich und seine Gemalin machen könne, es aus einander nahm, und zuerst der Königin eine Art von Rock anlegte, welcher von ihrem Halse bis auf das gefleckte Fell herunter hieng, und dergestalt ihre Schultern und Brust bedeckte. Er war aus unzähligen und mannichfaltigen Federn verfertigt, welche auf eine sonderbare Weise zusammengesetzt, und über und über mit kleinen Goldstückchen als Flittern besetzt waren, welche zum Theil nicht grösser als ein Nadelknopf durchbohret, und zu 6 oder sieben zusammengereihet und so an die Federn gebunden waren. Andere waren so groß als grosse Erbsen, und zum Theil wie grosse Bohnen und flach geschlagen, und besonders unter die Federn gehängt. Nichtsdestoweniger sah alles dies im Ganzen reich und hübsch genug aus.

Hierauf hieng er sich selbst einen andern Rock um, der sowol in der Grösse als in der Gestalt von dem vorigen unterschieden war; denn er reichte bis auf die Mitte des Leibes, und bedeckte seine Arme beynahe bis an den Ellenbogen, und bildete, indem er rund um den Arm mit einer Schnur befestigt war, eine Art von Ermel. Er war auch mit mehrerm Golde und in grössern Stücken besetzt.

Auf diese Weise giengen sie diesen Abend weg; und das Volk drängte sich nunmehr um unsere Leute herum; einige brachten ihnen Krüge voll von dem weissen Getränke, andere Wurzeln, und andere Sachen, wofür sie einem jeden derselben nach Verhältniß dessen was er gebracht hatte, eine Kleinigkeit gaben. Zuletzt kamen 4 besonders grosse und starke Leute mit Bogen und Pfeilen, welche sie aber ehe sie sich ihnen näherten, auf die Erde legten, und mit allen möglichen Freundschaftsbezeugungen zu ihnen giengen. Sie hatten zwey Knaben bey sich, von denen jeder ein zahmgemachtes Hirschkalb von schönem grossen Wuchse leitete, welche sie unsern Leuten gaben, die ihnen dafür einem jeden ein Messer, einige Schnüre Glascorallen, und andere kleine Sachen gaben. Alle diese Leute hatten kleine Stücke Gold von verschiedener Gestalt an ihren Ohren hängen; und als unsere Leute bey genauerer Bekanntschaft sie fragten, woher das Gold käme? wiesen sie auf die Gegend, wo unsere Schiffe lagen. Es fanden auch zwey oder drey von ihnen zur Ebbezeit einige kleine Stücke Gold in dem Fluß, die aber nicht grösser als ein Stecknadelknopf waren.

Früh Morgens am folgenden Tage, kamen diese vier Männer wieder zu ihnen, und brachten einige Leute mit, welche Bedienten zu seyn schienen, und mit Erfrischungsmitteln, mit harten irdenen an der Sonne gebacknen Töpfen mit dem weissen Wasser beladen waren, und auch drey kleine Hirsche (Deer) und eine Art von Kaninchen, aber grösser, mitbrachten. Was ihnen aber am meisten gefiel, war eine grosse Menge Goldstaub in grössern und kleinern Stücken, wovon einer beynahe ein Pfund schwer hatte, welches in ein Stück von Kaninchenhaut eingewickelt, und wegen seiner Feinheit wenig geachtet wurde, nachdem die grössern Stücke herausgesucht waren. Alles dieses und selbst die Stücken Gold, welche sie in den Ohren hängen hatten, handelten unsere Leute für Ohrringe, von grünem, rothem und blauem Glase und andere nichtswürdige Sachen ein.

Eben da sie ihren Handel beschliessen wollten, sahen sie in einiger Entfernung den König und die Königin mit einem grossen Gefolge kommen: worauf sie eilten wegzugehen, und unsern Leuten zu verstehen gaben, daß sie nicht gerne sähen, daß der König erführe, sie wären hier gewesen.

Der König und die Königin kamen dies zweyte mahl zusammen, und waren wahrscheinlicher Weise in ihrer größten Pracht, indem sie ihren schönen gefütterten Mantel umhiengen, und der König über seine andere Kleidung einen schönen gefleckten Rock von Hirschfellen trug, der zierlich zusammengesetzt war, ihn vom Kopf bis auf die Füsse bedeckte, und ihm ein recht königliches Ansehen gab. Er hatte auf 50 Leute bey sich, welche mit Wurzeln, Pomeranzen, Maiz u. s. w. beladen waren, und ein anderer Haufe der diesem folgte, brachte zwanzig lebendige Hirsche (Deer) und eben so viele todte Kaninchen, welche so groß als unsere Hasen waren. Nachdem unser Befehlshaber sich dafür bedankt hatte, befahl der König einer von der Königin Gefolge, demselben einen Federrock zu geben, der eben so als sein eigner gemacht war, worauf dieser ihn selbst anzog, und Seiner Majestät ein Dutzend schöner Trinkgläser von verschiedener Grösse, und der Königin ein halb Dutzend gläserner Becher schenkte. Alsdann gab er ihm einen kleinen Hirschfänger und ein Gehäng ihn an der Seite zu tragen, und zeigte ihn wie er ihn ab und anmachen, ausziehen und einstecken solle, worüber Seine Majestät so vergnügt war, daß sie nicht oft genug ihn ausziehen und einstecken konte. Ausserdem gab er ihm und der Königin noch viele andere kleine Sachen, als Spiegel, Scheeren, Messer, Hämmer, u. a. m. Während daß die Damen der Königin, welche auch ihren Antheil an den Geschenken bekommen hatten, zusammenstanden, nehete der Befehlshaber, um den König lachen zu machen, zwey derselben mit den Enden ihrer Kleidung zusammen, und da sie darüber in Verlegenheit waren, nahm er eine Scheere, und setzte sie mit einem Schnitt in Freyheit. Der König sah dies für ein solches Meisterstück der Geschicklichkeit an, daß er noch zwey zusammenzunehen und abzuschneiden verlangte, und

darauf

darauf sich selbst Nadel und Faden geben ließ, zu verschiedenen malen Sachen an einander nehte, und wieder losschnitt, und recht herzlich darüber lachte.

Hierauf winkte der König seiner Gemahlin, welche eine von ihren Frauen rief, ihr ein klein Packet abnahm, und es selbst dem Officier in die Hand gab, worinn ungefähr eilf Pfund Goldstaub waren.

Nachdem unsere Leute dergestalt ihren Handel geendigt hatten, nahmen sie Abschied vom Könige und seinem ganzen Gefolge, und giengen nach ihrer Schalupe zurück. Weil der Wind aus Norden wehete, brachten sie sieben Tage zu ehe sie wieder zu uns am Schiffe kamen, und unter der Zeit waren die Hirsche alle bis auf fünf verhungert, ob sie gleich zwey oder dreymahl am Lande gewesen waren, um für sie Futter zu holen.

Wir waren ungefähr 18 Tage hier gewesen, als die Schaluppe zurückkam, worauf wir noch eine Woche zubrachten um mit den Einwohnern zu handeln. Wir sahen keines von unsern europäischen Thieren, ausser einigen wilden Enten und Tauben, welche sie schossen, die genau wie die europäischen waren. Wir fanden auch eine Art von Rebhünern, welche den unsrigen ziemlich gleichten, und viele Wasserhüner, die den unsrigen vollkommen ähnlich waren.

Wir stachen in See, und segelten beständig S. O. indem wir immer das Land im Gesichte behielten, bis dahin wo unsere Leute das Land nach Süden zulaufend gefunden hatten, wo wir mehr südlich 6 oder 8 Tage lang fuhren, ohne das Land aus dem Gesicht zu verliehren, bis wir uns bey einer Beobachtung in der Breite von $34\frac{1}{2}$ Grad funden, in der Meridian Entfernung von den Ladronen von zwey und zwanzig Grad 30 Minuten östlich. Ein frischer Wind der von Südost entstand, nöthigte uns diesen Abend unterm Wind zu laufen; und während der Nacht wehete ein solcher Sturm, daß wir genöthigt waren seiner Gewalt nachzugeben, und Nordwärts oder N. W. zu gehen, bis wir an die Landspitze kamen, über welche wir vorher gefahren waren, und wo sich das Land nach Westen zog. Hier liefen wir unter dem Schutz einer steilen Küste, und warfen in 25 Faden Anker, in derselbigen Gegend wo wir vorher gewesen waren. Hier blieben wir in Sicherheit 5 Tage lang, während daß der Wind immer fortfuhr sehr heftig aus Südost zu blasen.

Meine Leute hätten gern gesehen daß ich wieder ans Land gegangen, und mit den Einwohnern um Gold gehandelt hätte: ich glaubte aber, daß ich für unsern Endzweck genug von diesem Lande wüßte, und schickte bloß unsere Boote ans Land um frisch Wasser einzunehmen; bey welcher Gelegenheit unsere Leute ein paar Hirsche und einige wilde Enten schossen. Hier setzten wir ein grosses hölzernes Kreuz auf, und schrieben die Namen unserer Schiffe und Befehlshaber, und die Zeit da wir hier vor Anker gewesen, darauf.

Des Morgens früh um acht Uhr, giengen wir unter Seegel, und um 10 Uhr hatten wir die obengedachte Landspitze vorbeygesegelt, und steuerten beständig S. indem wir die Küste nach Westen in ungefähr 2 Meilen Entfernung behielten. Am folgenden Tage zeigte uns der Officier welcher mit der Schaluppe gewesen war, die Oeffnung des Flusses, wo sie mit dem Könige des Landes gehandelt hatten. Wir waren noch 2 Tage lang längst dem sich beständig südwärts erstreckenden Lande gefahren, als wir uns am dritten Tage Morgens gleichsam vom Lande eingeschlossen fanden, indem wir am Ende eines tiefen Meerbusen waren, und das Land gerade vor uns in der Entfernung von ungefähr 3 Meilen zu sehen war, weil sich die Küste nach Osten etwas südwärts gezogen hatte. Das Land war sehr hoch und gebirgig, und auf einigen Bergen waren die Spitzen mit Schnee bedeckt. Ich näherte mich dem Lande mit einem gelinden N. O. Wind und gutem Wetter bis ungefähr anderthalb Meilen, wo ich fand, daß in der Vertiefung der Bay eine grosse Einfurth war, welche entweder eine Durchfarth oder Strasse, oder die Mündung eines sehr grossen Flusses seyn mußte.

Ich befahl darauf, daß die Brigantine hineinfahren und Nachricht einziehen, aber zwey Boote vor sich herfahren lassen sollte, um die Tiefe des Wassers zu messen. Wir folgten ihr ungefähr eine Meile weit, und legten alsdenn bey, um auf ihre Signale zu warten. Auf einmal hörten wir zwey Kanonen und hernach eine losbrennen, welches erste ein Zeichen die Seegel einzuziehen, das andere ein Nothzeichen war. Wir wendeten sogleich das Schiff um zurückzugehen, fanden aber einen so starken Strom gerade nach der Vertiefung der Bay zu, daß wir nicht Wind genug hatten demselben zu widerstehen, und in 22 Faden Wasser Anker warfen.

Gleich darauf bemannten wir alle unsere Bote um der Brigantine zu Hülfe zu kommen, welche auf eine Sandbank zu sitzen gekommen war. Unsere Leute hielten sie für verlohren, und fiengen schon an sie auszuladen, als sie ihres Irthums gewahr wurden, denn der Strom, dessen ich vorhin erwähnt habe, war nichts als ein starker Anwachs der Fluth, die in weniger als einer Stunde die Brigantine wieder flott machte, welche dennoch ziemlichen Schaden gelitten hatte.

Ich befahl sogleich unsern Booten ans Land zu rudern, um einen guten Landungsplatz zu suchen, den sie auch in der Mündung eines kleinen Flusses fanden, der sich ungefähr zwey Meilen weiter hinauf an der Nordseite in den grossen ergoß. Hier brachten sie sogleich die Brigantine hin, und am andern Tage kamen wir auch dahin. Wir sahen uns genöthigt, die Brigantine ganz und gar auszubessern, und weil der Ort bequem war, kielholten und reinigten wir auch die beyden grossen Schiffe, und besserten die verfaulten oder von den Würmern zerfressenen Stellen aus.

Während daß unsere Leute meistentheils damit beschäftigt waren, beschloß ich, selbst auf Entdeckungen auszugehen. Ich fuhr dem zu Folge mit den beyden Schaluppen über die Mündung des grossen Flusses nach der südlichen Küste, denn die

Nord-

Nordseite wo wir waren, war eben so beschaffen als der Theil wo wir vorhin gewesen waren, ausser daß wir überhaupt kein Gold fanden, auch nichts unter den Einwohnern gewahr wurden.

Der Fluß war an der Mündung beynah 4 Meilen, zwey Meilen weiter aber keine Meile mehr breit; und noch ungefähr 3 Meilen weiter, war er nicht breiter als die Themse bey Blackwall. Wir fanden an dem steilen Ufer eine kleine Einfahrt, wo wir unsere Boote im Schilf bloß mit zwey Mann in jedem zurückliessen, und alle wohlbewafnet und mit einer Menge kleiner Waaren versehen ans Land giengen. Wir fanden bald eine Menge Menschen, denn nicht weit von Ufer waren zwey oder drey kleine Städte. Es war ein eben so aufrichtiges und friedsames Volk als das vorige, zwar nicht so reich an Golde, aber besser mit Lebensmitteln versehen: denn ausser einer Menge Hirsche, zum Theil von einer unbekannten Art, und unzähligen Kaninichen, deren ich oben erwähnt habe, welche so groß als Hasen waren, und welche nicht Löcher in die Erde graben, als die unsrigen, hatten sie eine Art von Schafen, so groß als die peruvianischen. Sie haben weder Wolle noch Hörner, sondern sind vielmehr haaricht wie die Ziegen, und ich nenne sie nur deswegen Schafe, weil ihr Fleisch denselben Geschmack hatte. Die Einwohner nennten sie Huttasch, und brachten uns ihrer mehr als wir brauchten.

Wir lehrten die Indianer zuerst, wie sie ihr Fleisch an einem Stock oder Spieß über den Feuer braten könnten, da sie vorher alle ihr Fleisch entweder in irdenen Töpfen mit Kräutern kochten, oder es auf Kohlen von grünem Holze legten, wodurch es einen übeln Geruch bekam. Die Einwohner an den beyden Ufern des Flusses, waren von verschiedenen Nationen, und sogar in der Sprache und Gebräuchen unterschieden. Die auf der Nordseite, schienen besser gekleidet zu seyn, und hatten etwas angenehmeres in ihrer Bildung. Am sonderbarsten schien mir, daß sie wenig Umgang mit einander hatten, ob sie gleich bloß durch den Fluß geschieden waren. Sie hatten zwar Boote, aber sie waren nur klein, und dienten vielmehr zum übersetzen und fischen, als Ladung zu tragen. Wir fanden keins welches über vier Mann führen konnte, und sie waren zum theil als Canoe's aus einem ausgeholten Baum gemacht, theils aus Thierhäuten, welche über ein hölzern Boot gespannt und so ausgetrocknet waren; und dennoch konnten sie einen ziemliche Strecke mit denselben fahren.

Von ihrem Gottesdienst oder Religion konnte ich nichts erfahren, ich sah auch keine Götzenbilder, noch Anbetung der Sonne oder des Mondes unter ihnen. Ich hatte mit einem von den vornehmsten unter ihnen gehandelt, und ihm Waaren für 12 Schafe, welche er den andern Tag zu bringen versprach, zum vorausgegeben; er rief darauf zwey Leute zu sich, und zählte zwölf an seinen Fingern, indem er auf die Sachen wieß, welche ich ihm gegeben hatte; alsdenn legte er seine beyden Hände die Finger nach dem Gesichte zugekehrt, auf seine Brust, und in dieser Stellung

sah

sah er mit aufgewandtem Gesichte, und mit der gröster Ernsthaftigkeit und Feierlichkeit in seinem Anstand, gen Himmel. Hierauf sezte er die beyden Männer in dieselbige Stellung, und wieß erst auf mich, und denn auf sich selbst.

Sie waren ausser dem Kopf, Armen und Füssen, ganz bekleidet, aber nicht so angenehm als die obengedachten; ihre Kleidung bestand in Thierhäuten, die künstlich genug mit aus dem Stengel einer Pflanze gezogenen Fäden zusammengesezt waren. Verschiedene hatten kleine Stücke Gold um sich; wenn wir sie aber durch Zeichen fragten, wo sie es her hätten? wiesen sie nach der Nordseite des Flusses, und auf einige grosse Berge, die nach Südwesten in einer grossem Entfernung zu sehen waren. Sie hatten Bogen und Pfeile, deren sie sich so geschickt zu bedienen wusten, daß einer eine wilde Gans, welche über unsern Köpfen flog, durch und durch schoß. Ich hatte bisher unsern Leuten nie erlauben wollen zu schiessen, um die Indianer nicht abzuschrecken; allein diese Geschicklichkeit des indianischen Schützen gab Gelegenheit, daß einer von unsern Leuten zeigen wollte, daß er ihm nichts nach gäbe, auf zwey kurz darauf vorbeyfliegende Enten zielte, und sie beyde fliegend erlegte. Die Wirkung, welche der Schuß auf die Einwohner hatte, war unbeschreiblich: sie waren so betäubt, daß sie sprachloß einige Zeit auf der Erde lagen, und die etwas weiter entfernet waren, davon liefen, als sie aber die beyden Enten auf die Erde fallen sahen, ohne etwas gesehen, zu haben, wodurch sie wären getödtet worden, legten sie voll Verwunderung ihre Hände auf die Brust, und sahen gen Himmel, als wenn sie beteten. Ich begegnete ihnen hernach mit aller möglichen Freundlichkeit um sie zu beruhigen, weil dieser Zufall ihnen schreckliche Begriffe von uns beygebracht hatte.

Wir erfuhren bey ihnen ein besonders Beyspiel mütterlicher Liebe. Einige unserer Leute lagen des Nachts unter einem Zelte am Lande: einer derselben nahm eines ihrer Kinder ungefähr zwey Jahr alt, von welchem seine Mutter sich etwas entfernt hatte, auf, und brachte es nach dem Zelt, wo er ihm zu essen gab, und es die ganze Nacht behielt. Am Morgen puzte er es recht schön mit Bändern und Glasschnüren auf, und brachte es auf seinem Arm nach den Hütten der Indianer, wo die Mutter die ganze Nacht mit vielem Wehklagen ihr Kind gesucht hatte. Als sie jezt ihr Kind wieder sah, fing sie an zu tanzen, schien aber zugleich aus Furcht, daß sie ihr Kind nicht wieder bekommen mögte, traurig zu seyn. Endlich nahete sie sich unserm Mann, der sie zu sich rief, mit Zittern, worauf dieser das Kind einige mahl küssete, und es ihr wiedergab. Sie nahm es in ihre Arme, sah es einige Zeit lang starr an, küßte es,. und fieng endlich voller Freuden an mit grossem Geräusche zu Tanzen. Am folgenden Tage kam sie nach dem Zelte, und brachte dem Mann, der ihr Kind wiedergebracht hatte, zur Dankbarkeit zwey Schafe mit einer Menge Wurzeln beladen, welche wenn sie ins Wasser gelegt wurden, demselben einen so hitzigen und beissenden Geschmack gaben, als wenn Pfeffer darin ge-

legen

legen hätte, und so viel Früchte mit, als zwey Leute die bey ihr waren, hatten tragen können.

Das Clima in dieser Gegend war weder zu heiß noch zu kalt, der Boden fett und leimicht, das Gras reichte uns an einigen Orten bis an die Hüften, und einige weisse Erbsen, welche sie säeten, keimten in neun Tagen aus der Erde hervor. Wir säeten auch Weitzen, und gaben ihnen den Gebrauch von beyden zu verstehen. Kurz, diese Gegend gefiel unsern Leuten so wohl, daß sich zwanzig derselben erboten da zu bleiben und sich niederzulassen, wenn ich wiederkommen, oder sie mit allem nöthigen versehen wollte; ich hatte aber keine Lust dazu, und beredete sie, von ihrem Vorhaben abzustehen, und nur fünf von ihnen und ein Junge liefen weg, und wir konnten nichts wieder von ihnen erfahren. Sie hatten einen kleinen Nachen mitgenommen, und sich wie es schien mit einigen Nothwendigkeiten versehen. Ich hinterließ einen Brief an einen Pfahl befestigt, worinn ich sie benachrichtigte, daß ich ihnen an einem gewissen Orte Gewehr, Handwerkszeug, Kleidungssachen und andere Waaren mit den Einwohnern zu handeln, zurückgelassen hätte.

Wir waren jetzt in dem Mittelpunkt der Südsee, nemlich im 34 Grad 20 Min. südlicher Breite. Ich beschloß nach Süden und Südost so weit zu segeln, bis wir durch Land oder Eiß würden verhindert werden.

Wir segelten am 26sten Tage nach unserer Ankunft mit einem frischen N.N.W. Wind ab, der fünf Tage lang beständig anhielt; und wir erreichten unterdessen, indem wir nach S. und S.S.O. steuerten, die vorige Breite. Da uns aber nichts merkwürdiges vorkam, steuerten wir ein wenig mehr ostwärts, bis wir in die Breite von 41 Graden kamen, wo wir nach Osten mit N.W. segelten, und unsere Entfernung von den Ladronen auf 50½ Grad berechneten. Während dieser ganzen Farth sahen wir kein Land, wir steuerten also zwey Striche weiter südwärts, und waren noch sechs oder sieben Tage lang weiter gesegelt, als ein Matrose von dem Mastkorb, Land, rief. Es war ein heller Morgen, und das Land, von welchem wir ungefähr 16 Meilen entfernt waren, war sehr hoch. Am folgenden Morgen schickten wir ein Boot ab, die Küste zu untersuchen, welches eine kleine Bay mit 60 Faden tiefen Wasser in der Entfernung eines Cabeltaues vom Ufer fand. Hier legten wir uns vor Anker, und schickten unser Bot an Land um Wasser zu suchen: unsere Leute fanden Wasser, und eine gute Gegend, sahen aber keine Einwohner; und da sie etwas längst der Küste segelten, fanden sie daß es eine Insel war; drey Meilen weiter südwärts aber schien ihnen festes Land zu liegen. Nach zwey Tagen segelten wir nach diesem Lande über, und warfen in 26 Faden Anker. Hier fanden wir Einwohner, welche sich über unsern Anblick zwar verwunderten, aber nicht erschracken, sondern uns mit ihren Pfeilen begrüsseten, so daß wir uns genöthigt sahen, auf sie zu schiessen, und zwey ihrer besten Schützen tödteten. Hierauf verliefen sie sich alle, und wir konnten nie wieder

einen von ihnen erblicken. Wir segelten längst dem Ufer dieses Landes, und fanden zu unserer Verwunderung, daß es auch eine Insel, aber von beträchtlicher Grösse war, und daß das feste Land noch ungefähr 6 Meilen weiter nach Süden zu lag. Wir segelten den folgenden Tag dahin, und ankerten daselbst. Hier fanden wir keine Menschen, auch keine Spuren von welchen, aber ein angenehmes Thal ungefähr 10 oder 11 Meilen (miles) lang, und 5 oder 6 breit, rund herum in einem halben Zirkel von Bergen, und an der Nordseite vom Meere eingeschlossen. Diese Berge waren so hoch, und so unwegsam, daß unsere Leute vergebens sie zu ersteigen versuchten.

Wir fanden in diesem Thal eine Menge Hirsche, und einen Ueberfluß an derselben Art Schafe, welcher ich oben erwähnt habe. Wir schossen so viel von beyden, als wir konnten, weil wir aber hier sonst nichts als etwas wilden Reiß fanden, segelten wir nach 3 Tagen wieder ab, und fuhren weiter südwärts.

Nachdem wir ungefähr zwey Tage mit wenigem Winde weiter gesegelt waren, fanden wir, daß auch dies eine jedoch sehr grosse Insel war, denn wir segelten beynahe 150 Meilen (miles) längst dem Ufer hin, und fanden den südlichen Theil eben und angenehm genug, glaubten auch Menschen zu sehen, giengen aber nicht weiter an Land.

Nachdem wir noch eilf Tage südwärts gesegelt waren, ohne etwas merkwürdiges zu sehen, fanden wir uns bey einer guten Beobachtung in 48 Grad 8 Minuten südlicher Breite; alsdann veränderte ich meinen Lauf etwas ostwärts, ohne Land zu finden. Das Wetter war sehr kalt. Nach vier Tagen entdeckten wir Land, welches aber gegen O. N. O. lag. Am Morgen sahen wir es ungefähr in 5 viertel Meilen Entfernung liegen, und legten sogleich vor Anker. Unsere Boote fanden eine gute Rhede in einer kleinen Bay, welche von zwey Landspitzen gebildet ward, deren eine sich als ein Haken krümte, und wir lagen daselbst in 17 Faden Wasser vor allen Winden sicher. Wir fanden uns in der Breite von 50 Grad 21 Minuten.

Unsere Boote fanden am Lande gutes Wasser und einiges Vieh, sahen auch einige Spuren von Einwohnern. Dies war ebenfalls eine Insel ungefähr 11 Meilen in der Länge von N. W. nach S. O. ihre Breite konnten wir nicht bestimmen. Am folgenden Tage zeigten sich 6 Menschen in einiger Entfernung, flohen aber bey unserer Annäherung davon. Unsere Leute giengen an den Ort hin, wo sie gelegen hatten, und fanden, daß sie ein Feuer von einigem dürren Holz gehabt hatten; sie fanden auch zwey Stücke von alten abgenutzten Hirschfellen, welche zur Kleidung gedient zu haben schienen; ein Stück Fell von einem andern Thier, welches zu einer Mütze aufgerollt war, und ein paar Pfeile ungefähr 4 Fuß lang, sehr dick und von einem harten und schweren Holz gemacht.

Wir

Wir bereiteten uns schon zur Abreise zu, nachdem wir Wasser eingenommen, und einige Fische in der Bay gefangen hatten, als mir der Capitain Merlotte eine schöne Perle brachte, welche er in einer Auster, deren es hier die Menge gab, und welche die ersten waren, welche wir in der Südsee antrafen, gefunden hatte. Ich schickte sogleich alle Boote ab Austern zu fangen; nachdem sie aber in zwey Tagen eine Menge derselben zusammengebracht hatten, fanden wir keine einzige Perle in denselben. Während daß wir uns über diesen sonderbaren Zufall unterredeten, kam der Botsmann des Madagascar Schiffes, und sagte, daß ihr Boot die Austern, unter welchen die Perlenmuschel gewesen war, an der Westseite der Insel gefangen hatte. Auf diese Nachricht ließ ich alle aufs neue an der Westseite, wo zwischen einem Haufen kleiner Inseln und der grossen ein enger Kanal ungefähr 5 bis 7 Faden tief war, Austern suchen. Sie fanden hier nicht so viel Austern als vorhin, als wir sie aber öfneten, fanden wir 158 Perlen von der schönsten Farbe, und von ausserordentlicher Grösse, ausser doppelt so viel kleineren und unförmigeren. Ich versprach darauf jedem von unsern Leuten zwey Stück von Achten, wenn sie eine beträchtliche Anzahl Perlen zusammenbringen würden, und in 3 Wochen, welche wir uns hier aufhielten, hatten wir eine grosse Menge beysammen.

Wir gaben diesem Lande den Namen Perleninsel, ob wir gleich sonst nicht gewohnt waren, den Ländern Namen zu geben. Ich war willens nunmehr gerade nach Südamerika zu segeln. Weil aber der Wind stark aus N. W. wehete, und zugleich gut Wetter war, nahm ich Gelegenheit noch weiter südwärts zu segeln, bis wir in die Breite von 56 Graden kamen, wo unsere Leute anfiengen, sich über die Kälte zu beklagen, für welche sie nicht hinreichende Kleidung hatten. Wir waren aber gezwungen noch weiter nach Süden zu segeln, indem der Wind fortfuhr heftig aus Norden und N. N. W. zu wehen. Wir litten unter der Zeit sehr von der Kälte, denn obgleich der Norwind in dieser Gegend ein warmer Wind war, so war er doch mit Regen und Schnee begleitet, wobey es zugleich stark fror. Endlich rief einer von unsern Leuten, Land; ich vermuthete aber sogleich daß es Eis seyn würde, und befahl das Schiff zu wenden. Wir fanden auch wirklich, daß es ein Eisberg war, und wir nicht weiter als ungefähr eine halbe Meile von demselben entfernt gewesen waren.

Weil mein Schiff voran segelte, gab ich den andern, welche wir jetzt zum erstenmal beyde aus dem Gesicht verlohren hatten, indem es neblicht Wetter war, durch Kanonenschüsse Nachricht zu uns zu kommen, welches sie auch bald ohne in Gefahr gerathen zu seyn, thaten. Ich steuerte nunmehr ostwärts, unter beständigem Schiessen, um uns nicht von einander zu verliehren. Am Nachmittage klärte sich das Wetter auf, und der Wind legte sich, worauf wir eine Versammlung zusammenberiefen, und nicht weiter südwärts zu ziehen beschlossen. Wir waren damals im 67sten Grade südlicher Breite.

Diese Nacht fror es sehr stark, indem der Wind aus S. W. kam, und eine heftige Kälte mitbrachte. Eine Tonne Wasser, welche auf dem Verdeck stand, fror in der Nacht zu einem Klumpen. Dieser Wind diente indessen doch zu unserer Befreyung, denn wir segelten mit demselben nach N. O.

Wir entdeckten nicht eher Land, als bis wir den 62sten Grad erreichten, wo wir an beyden Seiten einige Inseln in einer grossen Entfernung sahen. Wir waren aber so begierig in ein wärmeres Clima zu kommen, daß wir keine Lust hatten dieselben zu besuchen. Nach und nach ward das Wetter wärmer, und wir steuerten ostwärts, bis wir zu unserer grossen Freude die Andes oder die grossen Berge in Chili entdeckten, ob wir gleich noch wenigstens 20 Meilen vom Lande entfernt waren.

Wir beschlossen darauf nach dem Hafen und Fluß Baldivia zu segeln, aber ein harter Sturm von Südost trieb uns über eine Woche beständig vom Lande zurück, und ich hielt es fürs beste nach der Insel Juan Fernandez zu segeln, um uns mit frischem Wasser, woran wir Mangel hatten, zu versorgen, woselbst wir auch mit einem frischen Südwind in 5 Tagen anlangten.




CoLibrì

